Die Methode

zur kriegsgemäßen

Ausbildung der Infanterie

und ihrer Führer

im Felddienste;

mit besonderer Berücksichtigung

der Verhältnisse des Preußischen Heeres.

Von

F. G. Graf v. Waldersee,

Königl. Preuß. General-Lieutenant z. D.

Zweite Auflage.

Berlin, 1861.

Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

(Zimmerstraße 84. 85.)

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung vor.

Seiner Majestät

Dem Könige von Preußen

Wilhelm I.

in

tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst

gewidmet

von dem Verfasser.

Vorwort.

Als der Verfasser im Jahre 1848 die Schrift über die Methode zur kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht veröffentlichte, beabsichtigte er schon damals, auch die Ausbildung im Felddienste zum Gegenstande einer ähnlichen Arbeit zu machen.

Die damals eintretenden vielbewegten Zeitverhältnisse, in welchen nach Maaßgabe seiner dienstlichen Stellung hier und da mitzuwirken der Verfasser sich berufen sah, und später einige umfangreiche Wirkungskreise, welche dessen volle Thätigkeit in Anspruch nahmen, verhinderten ein Jahrzehend hindurch die Ausführung jener Absicht.

Nach dem Rücktritt in den Ruhestand gingen dem Verfasser von verschiedenen Seiten her Aufforderungen zu, seine nunmehrige Muße zu der, in der gedachten früheren Schrift in Aussicht gestellten, Arbeit zu benutzen.

Diesen Anforderungen entsprach der eigene Trieb und der Wunsch des alten Soldaten: wenigstens auf diesem Wege noch sich einer Armee nützlich zu erweisen, welcher er fast ein halbes Jahrhundert hindurch anzugehören die Ehre gehabt hatte! Eine Ermuthigung dazu, wiederum vor die Oeffentlichkeit zu treten, durfte auch in dem Umstande gefunden werden, daß der frühere schriftstellerische Versuch sich einer kaum erhofften günstigen Aufnahme sowohl in der Militair-Literatur, als auch in den für die Praxis maaßgebenden Kreisen zu erfreuen gehabt hatte.

So war z. B. bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen jener Schrift die Preußische Infanterie amtlich (in der kriegsministeriellen Verfügung vom 8. Oktober 1850) auf die Anwendung der darin dargelegten Methode hingewiesen worden; dann hatten auch mehrere Deutsche Bundes-Kontingente diese Methode als Richtschnur der Ausbildung angenommen; im Jahre 1858 war dieselbe sogar der Ausbildung der Russischen Scharfschützen-Bataillone zu Grunde gelegt und die Schrift zu diesem Behufe in das Russische übersetzt worden.

Wenn nun die gegenwärtige Schrift in dem nämlichen Sinne verfaßt und auf die nämlichen Principien basirt ist, wie jene frühere, so läßt dies einige Hoffnung fassen, daß auch sie vielleicht geeignet erfunden werden dürfte, zur Förderung eines gewiß nicht unwesentlichen Zweiges der Truppen-Ausbildung beizutragen, — einer Ausbildung, welche voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit sich der Feuerprobe ernster Kämpfe unterworfen sehen wird!

Daß in den nachstehenden Blättern auf einige Beispiele aus der eigenen Erfahrung des Verfassers hingewiesen werden wird, bedarf hoffentlich nicht erst einer Rechtfertigung! Am lehrreichsten sind ja immer eigene Erfahrungen und — — eigene Fehler! Eine Beleuchtung der letzteren, im Interesse eben der Belehrung, möchte um so weniger gescheut werden dürfen, als nach Verlauf von einem Jahrzehend und darüber die Ereignisse doch wohl jedenfalls als dem Gebiete der Geschichte und der Kritik anheimgefallen zu erachten sind!

Berlin, im Mai 1860.

Inhalt.

Erster Haupt-Abschnitt.

Die Ausbildung des einzelnen Infanteristen im Felddienste.

Seite

Zweiter Haupt-Abschnitt.

Die Ausbildung der Führer im Felddienste.

Erster Haupt-Abschnitt.

Die Ausbildung des einzelnen Infanteristen im Felddienste.

Erstes Kapitel.

Würdigung des Werthes und Nutzens eines theoretischen Unterrichtes im Felddienste, so wie einer Einübung der Formen desselben, für den angehenden Soldaten.

Seitdem die Schule, — das heißt: die Schule im buchstäblichen Sinne des Wortes, — als die Quelle nicht blos der wissenschaftlichen, sondern auch aller menschlichen und bürgerlichen Bildung überhaupt angesehen wird, ist es ziemlich allgemein als ein nicht zu widerlegendes Axiom angenommen worden, daß überall die Theorie der Praxis vorangehen, letztere sich auf die Grundlage der ersteren stützen müsse, wenn sie fruchtbringend sein solle.

So hat sich denn seit Jahrzehnten diese Ansicht auch in Bezug auf die militairische Ausbildung Bahn gebrochen, und zwar nicht allein in Beziehung auf die wissenschaftliche Vorbereitung zu den höheren Wirkungskreisen, sondern auch in Beziehung auf die Ausbildung der unteren Chargen. Ganz insbesondere kommt eine, dieser Ansicht zufolge jeder praktischen Anleitung voranzuschickende, theoretische Unterweisung, — im dienstlichen Sprachgebrauche: „Instruktion" genannt, — bei der Ausbildung für den Felddienst zur Geltung und Anwendung.

Wenn es auch nicht schwer fallen dürfte, die aus der doktrinellen Tendenz des achtzehnten Jahrhunderts hervorgegangene Meinung: daß das Wissen die höchste Blüthe der Menschheit sei, folglich auch das theoretische Wissen allem Können und Thun vorangehen müsse, zu widerlegen, so möchte eine solche Widerlegung hier doch zu weit führen. Es wird genügen, im Allgemeinen auf die Anfechtbarkeit des vorgeblichen Grundsatzes: daß die Theorie jederzeit der Praxis voranzuschicken sei, hingewiesen zu haben, dann aber nachzuweisen, wie für den gerade vorliegenden Gegenstand: für die Ausbildung der Mannschaften im Felddienste, — eine auf jenen Grundsatz begründete Methode keinenfalls als der sicherste und kürzeste Weg betrachtet werden kann, das erstrebte Resultat: eine tüchtige Vorbereitung zur Ausübung des Felddienstes dem wirklichen Feinde gegenüber, zu erlangen.

Auch diese Betrachtung selbst darf nicht auf theoretischem Wege angestellt, sondern die Frage muß einfach und praktisch so aufgefaßt werden, wie sie liegt. Ohne weitere Umschweife möge also hier zunächst die reintheoretische Betreibung der ersten Anleitung zum Felddienste, wie sie meistentheils üblich ist, und demnächst das gewöhnlich und fast unvermeidlich eintretende Resultat dieses Ausbildungsganges dargelegt werden.

Die ersten Wochen nach Einstellung des jährlichen Ersatzes sind fast ausschließlich — und dies mit Recht — der Detail-Dressur gewidmet, um die neueingestellte Mannschaft vor allen Dingen fähig zu machen, in die geschlossenen taktischen Körper eingeweiht zu werden. Was von der hierauf verwendeten Zeit übrig bleibt (in der Regel nur die Abendstunden), wird in dieser ersten Periode dazu benutzt, den angehenden Soldaten mit den ihm zunächst und täglich obliegenden Pflichten, mit der Rein- und Instandhaltung seiner Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung, und dann auch, ehe

er zum Garnisondienste herangezogen wird, mit den Vorschriften und Formen des Dienstzweiges vertraut zu machen.

Hat der junge Soldat hierdurch einige Sicherheit in den Obliegenheiten erhalten, welche ihm im gewöhnlichen Friedensdienste zufallen, so wird hierauf zu der Anleitung im Felddienste übergegangen. Diese Anleitung erfolgt nun, sowohl in Folge des oben angeführten Princips: mit der Theorie zu beginnen, als auch weil der größte Theil des Tages noch zu der elementartaktischen Ausbildung, — zu dem Exerciren —, verwendet wird, und daher nur die Abendstunden verfügbar bleiben, in der sogenannten Stuben-Instruktion.

Auch hierbei pflegt, — dem Anschein nach: vollkommen methodisch, — mit den vermeinten Anfangsgründen begonnen zu werden. Die Unterweisung wird mit einer Darlegung des Begriffes des Felddienstes überhaupt, der Vorposten, der Marsch-Sicherung und der verschiedenen, im kleinen Kriege vorkommenden Verhältnisse eröffnet; dann folgen Erklärungen der in dieser Beziehung üblichen Bezeichnungen und Kunst-Ausdrücke; hierauf wird zur Entwickelung der allgemeinen Principien übergegangen, — kurz ziemlich ganz in der Art vorgeschritten, wie dies ein Lehrbuch über diesen Gegenstand thun würde, und welcher Weg sich auch wohl in demjenigen schriftlichen oder gedruckten Leitfaden innegehalten vorfindet, welcher, sei es durch eigene Wahl des Instruirenden, sei es in Folge höherer Weisung, der Instruktion zu Grunde gelegt ist*). Den allge-

*) Von dem Verfasser gegenwärtiger Schrift ist vor einer Reihe von Jahren ein solcher Leitfaden verfaßt worden, welcher seither nicht allein in vielen Truppentheilen der Preußischen Armee, sondern auch sogar in anderen Deutschen Kontingenten dem Dienst-Unterrichte des Infanteristen zu Grunde gelegt worden ist. Möge dieser Umstand es entschuldigen, wenn in Nachstehendem der scheinbare Widerspruch etwas näher erklärt wird, daß in jenem Leitfaden der Felddienst ziemlich gerade in derjenigen Reihenfolge behandelt worden ist, welche in den weiteren Entwickelungen gegenwärtiger Schrift als ein für die Anleitung der jungen Mannschaft nicht geeigneter Weg dargestellt wird.

meinen Erklärungen folgen die Verhaltungsregeln für die eintretenden verschiedenen Verhältnisse und vorkommenden einzelnen Fälle, theilweise wie z. B. in Bezug des Anrufens, Examinirens, Meldens und dgl.) in bestimmt vorgeschriebene Formen und Formeln gekleidet. Für jede erdenklicherweise eintretende Eventualität soll der Soldat das seinerseits zu beobachtende Verhalten anzugeben und auch die Gründe dieses Verhaltens

---

Der „Leitfaden zur Instruktion des Infanteristen" wurde von dem Verfasser schon als Subaltern-Offizier entworfen. Von seinem Kompagnie-Chef war ihm die specielle Leitung der dienstlichen Instruktion in der Kompagnie übertragen. Er fand als Grundlage zu derselben einen jener damals ziemlich allgemein angenommenen Leitfäden vor, welche die Hauptpunkte nicht allein des Felddienstes, sondern auch der übrigen Dienst-Obliegenheiten des Soldaten, in Fragen und Antworten formulirt hatten. Die Folge dieser Form war, wie es wohl auch nicht anders zu erwarten gewesen, nicht allein von Seiten der Lernenden ein mechanisches Auswendiglernen der Antworten, sondern meistens sogar von Seiten der Lehrenden (der Unteroffiziere) ein bloßes Ablesen der Fragen und ein so todtes Festhalten an dem Wortlaute des Hülfsmittels (das mit Recht die Bezeichnung eines: „faulen Knechtes" verdiente) gewesen, daß nicht selten der Unteroffizier eine dem Sinne nach vollkommen richtige Antwort des Soldaten als falsch bezeichnete, nur weil sie nicht buchstäblich wie die Antwort des gedruckten Leitfadens lautete.

Diesem geisttödtenden und praktisch völlig unfruchtbaren Lehrschlendrian entgegen zu treten, entwarf der Verfasser die ersten Grundzüge des: „Leitfadens zur Instruktion des Infanteristen" und gab Abschriften desselben (selbstverständlich mit Genehmigung des Kompagnie-Chefs) den Unteroffizieren der Kompagnie als Anhalt bei der dienstlichen Unterweisung ihrer Untergebenen in die Hand.

Bald ließen andere Kompagnien desselben Truppentheils sich Abschriften dieses Leitfadens geben, und nach Verlauf weniger Jahre wurde auf den Wunsch des Truppen-Kommando's selbst der Leitfaden zum Gebrauch im ganzen Truppentheile, lithographirt. Einzelne Exemplare dieses Abdrucks kamen in andere Truppentheile und in Folge dessen ergingen von so manchen Seiten her Aufforderungen an den Verfasser, die Arbeit der allgemeinen Benutzung zugänglich zu machen, daß er, der bis dahin sein Bestreben ausschließlich dem praktischen Dienste gewidmet hatte, sich zuletzt, wenn auch mit einiger Ueberwindung, und anfangs ohne sich zu nennen, dazu verstand, mit diesem allmählich vervollständigten, hier und da etwas umgearbeiteten Werkchen vor die Oeffentlichkeit zu treten. Es war, wie aus Vorstehendem hervorgeht, nur ein Produkt des unmittelbaren Bedürfnisses, nur eine Zusammenstellung der im Truppentheile des Verfassers geltenden dienstlichen Grundsätze und Formen, und hatte daher auch als Maaßstab dessen, was dem Soldaten theoretisch zu lehren sei, lediglich diejenigen Forderungen zu Grunde legen müssen, welche damals von Seiten der höheren Vorgesetzten in dieser Beziehung gestellt wurden, — selbst dann, wenn der Verfasser mit dem Umfange dieser Forderungen nicht überall persönlich einverstanden war.

darzulegen wissen. Bei der Mannichfaltigkeit der im Kriege vorkommenden Verhältnisse und Umstände, fehlt es den gegebenen Regeln auch niemals an Ausnahmen für bestimmte besondere Fälle!

Wie viel Zeit und mehr noch wie viel Geduld dieser Unterricht Seitens der Lehrenden in Anspruch nimmt, braucht

---

Allmählich stieg der Verfasser zu selbständigeren Stellungen empor, und eine dieser Stellungen, (das Kommando des Lehr-Infanterie-Bataillons), gab ihm einerseits zwar Kenntniß davon, daß der Leitfaden fast bei sämmtlichen Infanterie-Regimentern der Armee eingeführt und dem Dienst-Unterricht zu Grunde gelegt sei; zeigte ihm andererseits jedoch auch, daß seine Arbeit von Seiten der unteren Chargen hier und da nicht in einer Weise angewendet werde, welche deren eigentlicher Bestimmung entsprach. Das Werkchen sollte nämlich, nach der Ansicht des Verfassers, eben nur, wie auch sein Name bezeichnete, ein Leitfaden in der Hand des Lehrenden, zunächst des Unteroffiziers, sein, um darin eine übersichtliche Zusammenstellung Dessen, was dem Soldaten zu lehren sei, zu besitzen und um auf dieser Grundlage seine Untergebenen in den ihnen obliegenden Dienstverrichtungen zu unterweisen. Statt dessen war das Heftchen in die Hände fast aller Soldaten selbst gekommen; diese lernten die einzelnen Sätze desselben auswendig, die Unteroffiziere begnügten sich meistentheils, gerade nur Dasjenige, was in diesen Sätzen stand, zu lehren und von den Soldaten eben nur die wörtliche Wiedergebung des hierin Enthaltenen zu fordern. War doch sogar ein Nachdruck des Büchelchens entstanden, in welchem am Schlusse jedes Abschnittes der Inhalt desselben noch einmal in der Form von Fragen und Antworten rekapitulirt, also gerade zu derselben geisttödtenden Form zurückgekehrt war, deren Beseitigung ein Hauptmotiv zur Abfassung des Leitfadens abgegeben hatte!

Der Verfasser suchte, so weit sein dienstlicher Wirkungskreis reichte, dieser falschen Auffassung und Anwendung des Leitfadens entgegenzuwirken. Für weitere Kreise sollte zu diesem Zwecke eine in jener Zeit der Oeffentlichkeit übergebene Arbeit: „Der Dienst des Preußischen Infanterie-Unteroffiziers", dienen. Im Dritten Abschnitte dieser Schrift, der vom mündlichen Dienst-Unterrichte handelt, ist namentlich in den §§. 40 und 66, auf diejenige Methode hingewiesen, durch welche der mündliche Dienst-Unterricht überhaupt, sowie der im Felddienste insbesondere, allein von wirklichem Nutzen für die praktische Ausbildung sein kann.

Wird in gegenwärtiger Schrift noch einen Schritt weiter gegangen, und sich gegen jeden rein-theoretischen Unterricht, — die sogenannte: Stuben-Instruktion, — ausgesprochen, so möge in diesen scheinbaren Widersprüchen nur das Fortschreiten gereifterer eigener Erfahrung, wie das Fortschreiten in der allgemeinen Erkenntniß richtigerer Methoden erblickt werden. Die drei Schriften eines Verfassers: „Der Leitfaden zur Instruktion des Infanteristen" — „Der Dienst des Preußischen Infanterie-Unteroffiziers" — und die gegenwärtige Schrift bezeichnen eben nur verschiedene Stufen dieses Fortschrittes!

Keinem in das Gedächtniß zurückgerufen zu werden, der einmal praktisch damit beschäftigt gewesen ist, oder dies vielleicht noch immer ist. Weniger deutlich möchten sich manche Vorgesetzte die unsägliche Mühe vergegenwärtigt haben, welche die Aneignung des in diesem Unterrichte Gelehrten dem künftigen Vaterlandsvertheidiger kostet! Es ist Thatsache, daß angehende, mit dem besten Willen und dem regsten Eifer den Anforderungen ihrer Vorgesetzten nachkommende Soldaten über die Schwierigkeiten dieses Theiles ihrer Ausbildung halb in Verzweiflung gekommen sind und ausgerufen haben: statt einer Stunde Instruktion mit Freuden täglich noch zwei Stunden länger exerciren zu wollen! Man wird dies erklärlich finden, wenn man sich lebhaft in die Stelle der jungen Soldaten, insbesondere der aus den ungebildeten Klassen hervorgegangenen Mehrzahl derselben, versetzt. Es wird dem Anfänger hier zunächst von Gegenständen und Verhältnissen gesprochen, von denen er meistens noch gar keinen Begriff, wenigstens keinen nur einigermaßen klaren Begriff, jedenfalls keinen anschaulichen Begriff hat. Die Erklärungen der, großentheils obenein einer fremden Sprache entlehnten, von ihm noch nie gehörten Beziehungen und Ausdrücke werden ihm, (wenn nicht hier und da einer der Lehrenden die seltene Gabe hat, auch im rein-theoretischen Unterrichte sich wahrhaft populär auszudrücken), meistentheils in einer dem Ungebildeten nicht geläufigen Ausdrucksweise, in einer Art docirender Schrift- und Katheder-Sprache vorgetragen! Vor allen Dingen fehlt ihm eine Veranschaulichung, ohne welche alle Erläuterungen und Vorschriften immer nur nachgesprochenes Gedächtnißwerk bleiben müssen. So soll er denn Erklärungen von Verhältnissen, z. B. von Feldwachen, Patrouillen, Rekognoscirungen, Avant- und Arrieregarde u. dgl., sich aneignen, deren Namen er kaum nachzusprechen vermag, welche er daher häufig untereinander verwechselt, und von denen er sich kein irgend deutliches Bild zu machen im Stande ist! Er soll nächstdem

die allgemeinen Principien auffassen, welche für jene Verhältnisse gelten, oft unter Angabe von Motiven, wie sie in einem Lehrbuche der Strategie und Taktik an ihrem Platze wären. Endlich soll er sich genau einprägen, wie er sich in den einzelnen vorkommenden Fällen und deren möglicherweise eintretenden verschiedenen Nuancirungen zu verhalten haben würde: Fälle, welche ihm aber noch niemals vorgekommen sind und in die sich zu versetzen, ihm daher fast unmöglich ist!

Dies Alles zu behalten und in verständlicher Weise auf Befragen wiederzugeben, ist dann eine der größten, dem jungen Soldaten auferlegten Schwierigkeiten! Die Schwierigkeit an sich wäre zwar nicht zu scheuen, — denn wo wäre im praktischen Leben überhaupt und im „rauh-gewaltsamen" Kriegs-Handwerke insbesondere, irgend ein wahrhaftes Resultat ohne Mühe und Anstrengung zu erlangen? Aber daß alle diese von Lernenden und Lehrenden auf den Gegenstand verwendete Zeit und Ausdauer so gut wie fruchtlos für die eigentliche praktische Anwendung bleibt, das ist zu beklagen, und der in dieser Weise eingeschlagene Weg also keinenfalls ein richtiger! Denn wenn selbst nun endlich es dem Anfänger gelungen ist, die Erklärungen der verschiedenen Kunst-Ausdrücke, so wie sie ihm vorgesagt sind, wiedergeben und die mannichfachen Regeln für die verschiedenen Dienst-Verhältnisse und Vorkommnisse leidlich ohne Anstoß hersagen zu können, so ist dies eben nur ein Nachsprechen, ohne daß von Seiten der Mehrzahl der Unterrichteten (die einigermaßen Gebildeten und einzelne, geistig besonders Begabte ausgenommen) sich dabei das Mindeste gedacht wird! Der Soldat hat ja dann noch keine Feldwache, keine Patrouille, keine Avantgarde u. dgl. *gesehen*, — er spricht eben nur Worte und Sätze nach, ohne sich dabei etwas Deutliches vorzustellen, und also auch ohne sich zu vergegenwärtigen wie die Ausübung der nachgesprochenen Regeln und Vorschriften sich in der Wirklichkeit gestalten würde!

Dem äußeren Anschein nach ergiebt eine solche Instruktion freilich häufig ein verhältnißmäßig glänzendes Resultat! Das noch frische Gedächtniß der jungen Mannschaft, unterstützt von dem fast durchgängig regen Triebe derselben, den Anforderungen des Dienstes und der Vorgesetzten nach Kräften zu entsprechen, läßt die Fragen, so lange sie in der von vornherein gebrauchten Form gestellt werden, und besonders wenn dabei die gewöhnliche Reihenfolge inne gehalten wird, auf eine oft überraschende Weise gut und richtig beantworten! Dies darf jedoch weder den eine Prüfung anstellenden höheren Befehlshaber, noch den die Instruktion selbst leitenden Vorgesetzten täuschen! Fast alle diese Antworten sind, näher beleuchtet, nichts als ein Nachsprechen der gehörten und mühsam dem Gedächtnisse eingeprägten Sätze. Sobald Fragen (selbst wenn ihr Gegenstand durchaus nicht über die Gränzen des Unterrichteten hinausgeht) in etwas abweichender Form gestellt oder in ungewohnter Reihenfolge vorgelegt werden, ergiebt sich bald augenscheinlich, wie wenig das lediglich mit dem Gedächtnisse Aufgefaßte in das eigentliche Verständniß des jungen Soldaten eingedrungen ist, wie wenig Klarheit bei demselben über die dem lehrenden Vorgesetzten so selbstverständlich erscheinenden einfachsten Verhältnisse des Felddienstes herrscht, und wie im Geiste des Schülers das Gelernte eigentlich nur ein Chaos einzelner Worte bildet, deren Zusammenhang mühsam auswendig gelernt worden ist. Versetze man sich möglichst in die Stelle des ungebildeten Mannes und vergegenwärtige sich irgend ein analoges Verhältniß, z. B. daß man sich Regeln über die Handhabung einer Maschine, welche man noch niemals — selbst noch nicht in einer Abbildung — gesehen hätte, und bei welcher die Benennung der einzelnen Theile und deren Funktionen aus einer völlig fremden Sprache entlehnt wären, einprägen und darüber Auskunft geben sollte! Vergegenwärtige man sich dies, so wird man nicht über die oben angedeuteten

Ergebnisse der theoretischen Instruktion im Felddienste, sondern eher darüber erstaunen, daß es dem angestrengten Fleiße des jungen Soldaten gelungen ist, schon so viel behalten zu haben, als in der Regel es der Fall ist, wenn auch manche Antwort desselben in ihrer naiven Verwechselung der verschiedenen Verhältnisse und Lagen hier den Unwillen des strengen und übereifrigen Lehrers oder Prüfers, dort das Lächeln des nachsichtigen, den geistigen Standpunkt des jungen Soldaten berücksichtigenden Vorgesetzten hervorruft!

Den nächsten Prüfstein des durch die Stuben-Instruktion erzielten Resultates pflegen in dieser ersten Periode, d. h. in den ersten Monaten der Dienstzeit des Rekruten, in der Regel eben nur Prüfungen Seitens der höheren Befehlshaber abzugeben, Prüfungen, welche ebenso rein-theoretisch bleiben, wie es die Unterweisung selbst war. Gewöhnlich läßt der Vorgesetzte eine solche Prüfung bei Gelegenheit der Inspicirung der taktischen Ausbildung des neuen Ersatzes eintreten, sei es, daß er selbst einige Fragen thut, sei es, daß er in seiner Gegenwart durch einen der unmittelbaren Vorgesetzten, welchem die Leitung der Instruktion zunächst obgelegen hat, ein mündliches Examen anstellen läßt. Was sich dann bei diesen Prüfungen Mangelhaftes zeigt, wird in der Regel als natürliche Folge der Befangenheit der jungen Mannschaft milder beurtheilt und die weitere Einprägung und praktische Anwendung des Erlernten von der späteren Ausbildungsperiode gehofft, wo es die Zeit gestatten werde, sich nicht mehr allein mit der elementartaktischen Ausbildung der jungen Mannschaft und der durch ihre Einstellung ergänzten Kompagnien und Bataillone, sondern auch mit dem Felddienste praktisch zu beschäftigen!

Wenn dann nun diese Zeit herankommt, so wird — wenn vielleicht auch nicht bei allen, aber gewiß doch bei sehr vielen Truppentheilen — als die erste Stufe der praktischen Ausbildung im Felddienste, — als der Uebergang von der Theorie

zu der Praxis, — die Einübung der **Formen** des Felddienstes betrachtet, und daher zunächst zur Unterweisung der jungen Mannschaft in diesen Formen geschritten. Daß darunter die Art des Anrufens auf Posten, das sogenannte Examiniren der Angerufenen, das weitere Verfahren mit denselben, die in Folge dessen abzustattenden Meldungen und einige hiermit zusammenhängende Dienst-Verrichtungen, wie sie in dem, vom Feinde nicht gestörten, ruhigen Betriebe des Vorpostendienstes gewöhnlich vorkommen, verstanden werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung!

Sei es nun entweder die Ansicht, daß der Uebergang aus der Stuben-Instruktion zu Uebungen in Wald und Feld ein zu großer Sprung sein würde, — oder sei es angeblicher Mangel an disponibler Zeit, welcher jedoch meist nur aus vorwiegender Werthlegung auf die Ausbildung im Linien-Dienste (zu welcher sich fast immer Zeit zu finden pflegt) entsteht, — oder sei es endlich hergebrachter (gleichzeitig freilich auch bequemster) Usus; — genug, dieses Einüben der Formen des Felddienstes findet meistens auf den Kasernenhöfen, oder den sonstigen für das gewöhnliche Detail-Exerciren bestimmten Plätzen, höchstens unmittelbar vor den Thoren des Garnison-Ortes statt, wo sich etwa ein, wenn auch vielleicht ringsumher von Gebäuden und Mauern umgebener, freier Raum von einigen Dutzend Schritten in der Länge und Breite findet. Hier wird die junge Mannschaft zu zwei und zwei in Doppelposten abgetheilt, diese Posten, oft nur wenige Schritt von einander entfernt, in einer Linie oder, je nach der Lokalität, im Haken oder im Viereck aufgestellt. Der unterweisende Vorgesetzte, oder nach dessen Anweisung ein Unteroffizier, Gefreiter oder älterer Soldat, von ein paar andern Leuten begleitet, soll nun Das, was sich dem Posten nähert, darstellen und, unter dieser Supposition, von dem postenstehenden Rekruten nach den ihm im Laufe der Stuben-Instruktion eingeprägten Vorschriften angerufen, ausgefragt und abgefertigt werden. Um die Annäherung feindlicher Par-

lamentairs oder Deserteurs zu bezeichnen, wird sich dabei konventioneller Zeichen — Winken mit einem Tuche, verkehrt getragene Gewehre u. dgl. — bedient, um Dasjenige, was in der Wirklichkeit sich durch fremde Bekleidung u. dgl. darthun würde, anzudeuten*).

So werden denn nun auf dem beengten Raume nach und nach alle die verschiedenen Fälle dargestellt, welche einem Posten in Bezug auf das Anrufen und Ausfragen ankommender Mannschaften begegnen können. Die sich Nähernden geben sich als Offiziere, Kommando's, Patrouillen, feindliche Deserteurs, Parlamentairs, Reisende, Landleute, Marketender u. dgl. aus; — ob diese Annäherung von vorn (d. h. von der fingirt feindlichen Seite her), oder von rückwärts (von innerhalb der Vorpostenlinie her), oder von seitwärts (längs der Postenkette) stattfindet, macht bekanntlich verschiedene Behandlungsweisen nothwendig; — die Annahme, daß Nacht sei, bedingt ein gänzlich verändertes Verfahren, das bei seiner Anwendung am hellen Tage ziemlich viel Phantasie verlangt; — ob die Ankommenden nur allein oder in größerer Anzahl sind, ob sie Fuhrwerke bei sich haben, ob sie die ausgegebenen Erkenntnißzeichen vorschriftsmäßig anzugeben vermögen oder nicht, ob sie den Anordnungen der Posten Folge leisten, oder sich verdächtig, oder gar widerspenstig erweisen, — alle diese und manche andere Umstände und Voraussetzungen bringen die mannichfachsten Modifikationen und Nuancen zu Wege, deren richtige Anwendung, sobald der Angerufene diese verschiedenen Voraussetzungen in seinem Benehmen oder in seinen Antworten zu erkennen giebt, dem Anfänger eine unglaubliche Mühe kostet und oft die lächer-

*) Früher hat der Verfasser (bei den zur Uebung beim Lehr-Infanterie-Bataillon einkommenden Mannschaften), selbst eine förmliche Darstellung ankommender Fuhrwerke gesehen; ob dergleichen künstliche Versinnbildlichungen noch jetzt irgendwo üblich sein mögen, ist ihm unbekannt. Jedenfalls sind sie geeignet, solchen Uebungen einen sehr kleinlichen Anstrich, wo nicht gar einen Anflug des Ridicülen zu geben!

lichsten oder — je nach der Auffassung von Seiten der Unterweisenden — die ärgerlichsten Mißverständnisse und Verwechselungen zu Tage fördert.

Einen mit dieser Einübung der Formen des Felddienstes gewöhnlich verbundenen Unterweisungs-Gegenstand bilden dann auch die Meldungen, welche der auf Posten stehende Soldat, — je nachdem die vorausgesetzte Vorkommenheit eine solche nöthig macht, — über die Ankunft der Angekommenen, über das Ergebniß des erfolgten Ausfragens derselben, und über etwa dabei eingetretene Vorgänge abzustatten hat. Gewöhnlich sind als Vorübung hierzu schon bei der Stuben-Instruktion die Formeln solcher Meldungen, sowie einzelne Muster-Meldungen, dem Soldaten mitgetheilt und eingeprägt worden, nach welchen Formeln und Mustern er dann die auf den vorliegenden Fall passende Meldung zusammenstellen und hersagen soll. Auch dies wird in der Regel eine gewaltige Geduldsprobe für Lehrer und Schüler, sowie eine Quelle einerseits manches ergötzlichen Qui-pro-quo's, andererseits manches Tadels und Verweises wegen einer in falscher Form oder mit falschen Angaben mühsam hervorgestotterten Meldung, deren nächstfolgende dann freilich nur noch schüchterner und verworrener zusammengestoppelt zu werden pflegt.

Sind denn nun in dieser oder wenigstens ähnlicher Weise, die: „Formen" des Felddienstes den jungen Mannschaften so weit eingeprägt, daß sie darin einige Sicherheit erlangt zu haben scheinen, und auch wohl in einer desfalls angestellten Prüfung den Anforderungen höherer Vorgesetzten mehr oder weniger befriedigend entsprochen haben, so wird die junge Mannschaft dann endlich, nach Zurücklegung dieser vermeintlichen Zwischenstufe zwischen der Stuben-Instruktion und der praktischen Anleitung, zu eigentlichen Felddienst-Uebungen im Terrain und mit einem gegenübergestellten Feinde hinzugezogen. Meist pflegt dieser Zeitpunkt mit dem Beginn der — und dies

allerdings mit Recht — viel Zeit in Anspruch nehmenden Schieß-Uebungen zusammenzufallen; häufig sieht die Truppe dann schon in kurzer Zeit dem Beginn von Uebungen in größeren Abtheilungen und unter den Augen höherer Befehlshaber entgegen; so muß dann geeilt werden, daß der neue Ersatz bei diesen Gelegenheiten mit fungiren kann, ohne allzusehr aufzufallen. Es ist also nicht mehr Zeit, dem einzelnen Mann eine speciell praktische Anleitung zukommen zu lassen, wie er sich in den verschiedenen Verhältnissen und Lagen des Felddienstes in Bezug auf den Gegner zu verhalten hat. Es scheint zu genügen, wenn er als Posten, in Folge der unmittelbar vorhergegangenen Unterweisung in den Formen, richtig anzurufen, zu examiniren und zu melden weiß; was das Uebrige betrifft, so glaubt man in der früheren Stuben-Instruktion ihm die Regeln und Vorschriften seines Verhaltens so gründlich und fest eingeprägt zu haben, daß es nur des guten Willens und einiger Aufmerksamkeit von Seiten des Einzelnen bedürfe, um diese Regeln und Vorschriften, — über welche er ja häufig ganz geläufig Rede und Antwort gegeben habe, — auf die vorkommenden Fälle und Umstände richtig anzuwenden!

Hierin liegt nun aber ein großer, — ein Grund-Irrthum! Bei dem bei weitem größten Theile der Mannschaften nämlich trägt die vorangegangene Stuben-Instruktion so gut wie nichts zu der praktischen Anstelligkeit und Umsicht in den ihnen zufallenden verschiedenen Obliegenheiten im Felddienste und in den hier vorkommenden mannichfachen Lagen bei. Die in der Instruktion erlernten Grundsätze und Vorschriften sind ihm eben nur Gedächtnißwerk gewesen, wobei es ihm lediglich darauf angekommen ist, das Gelernte zu behalten, um es wiedergeben und hierdurch den Forderungen der näheren oder höheren Vorgesetzten während der Repetition des Unterrichts oder bei den mit ihm angestellten Prüfungen genügen zu können. Da er sich dabei gar kein Bild von den verschiedenen Verhältnissen,

über welche er unterrichtet worden ist, hat machen können, so ist ihm die Instruktion als etwas ganz für sich Bestehendes erschienen. Die Fähigkeit: jede der mannichfachen, auf diese Weise erlernten Verhaltungsregeln nun, sobald er zu den wirklichen Uebungen hinzugezogen wird, sogleich auf den geeigneten Fall zu beziehen und richtig anzuwenden, ist mit der vorhergegangenen Stuben-Instruktion keineswegs gewonnen! Diese Fähigkeit ist höchstens vom wissenschaftlich gebildeten Manne zu fordern, welcher vermöge seiner Kombinations- und Abstraktions-Fähigkeit und vermöge der ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel (z. B. durch Zeichnungen u. dgl.) bei der theoretischen Betreibung einer militairischen Doctrin sich die Principien derselben so aneignen kann, um dieselben auch bei der praktischen Ausübung richtig anzuwenden*). Für den Ungebildeten ist dies aber fast kaum möglich, — der Uebergang von dem in der Kasernenstube erfolgten Auswendiglernen unverstandener Regeln zu deren Anwendung im Terrain und gegen einen (wenn auch bei Friedens-Uebungen nur unschädlich auftretenden) Gegner, ist ein zu großer, unvermittelter Sprung! Es möchte sogar behauptet werden können, daß in vielen Fällen, wenn namentlich die Stuben-Instruktion entweder zu gelehrt oder zu mechanisch betrieben, — dabei entweder zu sehr in abstrakten Lehrsätzen sich bewegt, oder zu viel Werth auf bestimmte Formen gelegt worden ist, — wenn ferner bei der sogenannten praktischen Einübung dieser Formen mit allzu peinlicher Gründlichkeit verfahren worden ist, — daß dann mancher junge Soldat, gerade in Folge dieser vermeintlichen Vorschule zum Felddienste, sich bei der wirklichen Ausübung derselben weniger

*) Absichtlich ist hier gesagt, dies sei: „höchstens" dem wissenschaftlich gebildeten Mann möglich. Denn auch hier zeigen zahlreiche Beispiele aus der neuen und neuesten Kriegsgeschichte, daß dies auch hier nicht immer der Fall ist, sondern daß im Gegentheil die besten Theoretiker über den großen, wie über den kleinen Krieg, sehr mittelmäßige Praktiker sein können!

anstellig und umsichtig benimmt, als dies der Fall wäre, wenn ihm für jedes eintretende Verhältniß (als Posten, Spitze, Patrouille, u. s. w.) kurz und einfach der allgemeine Zweck seiner Dienstleistung (z. B. „seinen Trupp zu sichern“ — „Nachrichten vom Feinde einzuziehen“ u. s. w.) angegeben und das hiernach für jeden einzelnen vorkommenden Fall inne zu haltende Verfahren seinem eigenen natürlichen Geschicke, — man möchte fast sagen: seinem Instinkte, — überlassen würde!

Diese Behauptung erscheint vielleicht paradox und würde es auch sein, wenn man daraus folgern wollte, daß eine jede die Ausbildung im Felddienste bezweckende Unterweisung des Soldaten überflüssig, wo nicht gar nachtheilig wäre! Es soll indessen eben nur auf die Resultate der — wie nun einmal nicht zu läugnen ist — hier und da stattfindenden unzweckmäßigen Betreibung der ersten Anleitung des jungen Soldaten im Felddienste hingewiesen werden, und kann sich in dieser Beziehung dreist auf die Erfahrung berufen werden, wie der junge Soldat, welcher auf die gewöhnliche, vorstehend geschilderte Weise in der Theorie und in den Formen des Felddienstes unterrichtet worden ist, sich benimmt, sobald er bei den eigentlichen Felddienst-Uebungen jene erlernten Regeln und eingeschulten Formen nun praktisch anwenden soll.

Statt, wie es dem Wächter der Sicherheit, der Ehre und des Lebens seiner Kameraden und seiner Truppe zustände, mit dem gespannten Sinn des Jägers (wo möglich: des Indianers, des Kabylen, des Tscherkessen) von dem ihm als Posten angewiesenen Standpunkt aus in die Ferne umherzuschauen, in die Nähe umherzuhorchen, steht der junge Soldat da, ängstlich auf jeden sich nahenden Vorgesetzten blickend, gespannt auf Das, wofür derselbe sich ausgeben wird, und sobald dieser Zweifel gelöst ist, oft mit niedergeschlagenen Augen nachsinnend, welche Art der eingelernten Formeln des Stellens, des Examinirens und der weiteren Behandlungsweise nun wohl

auf den vom Vorgesetzten angenommenen Fall passen möchte? Sind ihm ja doch bei der ersten Instruktion durch seinen Unteroffizier diese Formen als erste Grundlage und als Hauptsache hingestellt worden! — hat bei der von seinem Hauptmann, seinem Major oder seinem Obersten im Felddienste angestellten ersten Prüfung die mehr oder minder richtige Ausübung jener Formen ja doch als Maaßstab des in diesem Dienstzweige erlangten Grades der Ausbildung, als Quelle des ihm ertheilten Lobes oder Tadels gegolten!

Kommen im weiteren Verlauf der Felddienst-Uebungen nun auch andere Fälle vor, als daß Jemand anzurufen ist und zu examiniren, nähert sich der Verlauf der Uebungen mehr dem Bilde des wirklichen Krieges: rückt ein Gegner auf die Postenlinie an, greift dieselbe an, wirft sie zurück, — wird der Soldat einer Patrouille zugetheilt, — als Spitze, Seitenläufer gebraucht u. dgl. m., so verliert sich wohl allmählich die Schüchternheit und Befangenheit, aber oft tritt dann das Gegentheil: Uebereilung und Wildheit, an deren Stelle. Wenn bei den ersten praktischen Uebungen im Felddienste der junge Soldat meistens zu ausschließlich an Dasjenige denkt, was ihm bei der Stuben-Instruktion und bei der Einübung der Formen dieses Dienstzweiges gelehrt worden ist, so vergißt er im weiteren Verlaufe jener Uebungen oft nur gar zu schnell das ihm mühsam Eingelernte, oder thut wenigstens durch gänzliche Nichtbeachtung der bei mündlicher Prüfung oft ganz richtig angegebenen Regeln dar, daß in seinem Geiste Theorie und Praxis zwei ganz für sich bestehende Dinge sind, und daß die theoretische Instruktion in seinen Augen eben nur dazu bestimmt zu sein scheint, um in den Seitens seiner Vorgesetzten angestellten theoretischen Prüfungen gut zu bestehen!

Wer diesen Ausspruch zu schroff findet, der rufe sich so manche Erscheinung, — ich will nicht einmal sagen, aus den schnell und nicht eben unter besonders schwierigen Verhältnissen

verlaufenen Feldzügen in Schleswig und Baden, — sondern selbst schon aus den Friedens-Manövern, in das Gedächtniß zurück! Hier ein Posten, welcher eine anrückende, augenscheinlich als feindlich zu erkennende Abtheilung ruhig bis nahe an sich herankommen läßt, um sie erst anzurufen und zu examiniren; — dort ein Patrouillenführer, welcher bei der mündlichen Prüfung vielleicht mit wohlgesetzten Worten anzugeben vermochte, daß Patrouillen jederzeit das allerdurchschnittenste Terrain zum Vorgehen benutzen sollen, quer über eine Waldblöße, über ein freies, auf einem kleinen Umwege zu umgehendes Feld, u. dgl. hinübergehend; — anderwärts ein Seitenläufer, der in ängstlicher Beachtung der mit dem Haupttrupp zu erhaltenden Verbindung unausgesetzt nur nach diesem, mit keinem Blicke aber nach den Richtungen hin sieht, von woher dem zu sichernden Trupp Gefahr drohen kann; — und was der mannichfachen Verstöße gegen die einfachsten, natürlichsten Verhaltungsregeln in diesen verschiedenen Lagen noch weiter sind! — Und wie werden die Meldungen erstattet? Entweder in athemloser Bestürzung, mit dem unbestimmten Angstrufe: „Der Feind kommt", ohne die mindeste Angabe über die ungefähre Stärke desselben, über die Richtung, die Schnelligkeit, in welcher er anrückt, — oder (von Seiten Derer, denen die Stuben-Instruktion und die Formen-Einübung noch im frischen Gedächtnisse ist) mit dem ängstlichen, oft stockenden Bemühen, die zu meldenden Umstände in eine jener Formeln einzupassen, welche bei den Muster-Meldungen eingeprägt worden waren!

Zur Entschuldigung solcher Verstöße und Mangelhaftigkeiten könnte, — scheinbar wohlbegründet, — angeführt werden, daß, wie in allen menschlichen Einrichtungen und Bestrebungen überhaupt, so besonders auch in der Heranbildung zu den mannichfachen Erfordernissen eines brauchbaren und tüchtigen Soldaten es nichts Vollkommenes gebe, — daß man sich daher mit einem mäßigen Grade der erlangten Anstel-

ligkeit der Mannschaften begnügen und sich auf die im Verlaufe der weiteren Dienstzeit sich immer weiter ausbildende Gewandtheit und Routine, wo nicht darauf vertrösten müsse, daß nur der wirkliche Krieg den Friedenssoldaten zum wahren Krieger zu bilden im Stande sei! Liegt in einer solchen Verweisung auf die Mangelhaftigkeit alles Irdischen, auf die Unerreichbarkeit von Idealen und insbesondere auf die Unmöglichkeit einer im Frieden zu erreichenden vollkommenen Ausbildung des Soldaten zum Kriege auch viel Wahres, so darf dies doch nicht dazu führen, Alles, was von der Gewohnheit (um nicht zu sagen: vom Schlendrian) einmal angenommen ist, für das unbedingt Beste und keiner Verbesserung Bedürftige zu erklären! Freilich wird nach einem längeren Friedenszustande eine Armee im Ganzen, wie im Einzelnen, bei der Eröffnung eines Feldzuges immer erst einiges Lehrgeld zahlen müssen, ehe sie sich in das hineinfindet und hineinlebt, was der Krieg mit sich bringt und fordert! Aber dieses Lehrgeld kann ermäßigt, die Lehrzeit abgekürzt, die Wahrscheinlichkeit einer bittern und vielleicht gar zu spät eintretenden Belehrung durch die Erfahrung vermindert werden, durch eine schon im Frieden möglichst zweckmäßige Vorbereitung der Einzelnen, wie der Massen, der Gehorchenden, wie der Führer, zu den Verhältnissen und Anforderungen des Ernstes.

In vorliegender Beziehung — der Ausbildung der Mannschaften zum Felddienst — dürfte aus den vorstehenden Darlegungen wenigstens so viel hervorgehen, daß die nach dem bisher meistentheils befolgten Ausbildungsgang auf die theoretische Unterweisung im Felddienste und auf die Einübung der Formen desselben verwendete Zeit und Mühe in keinem Verhältnisse zu dem damit erlangten Resultate steht!

Je mehr es aber — vom rein-militairischen Standpunkte aus — zu bedauern ist, daß dem Preußischen Heere kein Algerien, kein Kaukasus, ja nicht einmal eine Militair-Gränze,

als praktische Felddienst-Schule zu Gebote steht, desto mehr wird es geboten erscheinen, die schon an sich so kurze Friedens-Ausbildungszeit und die schon so vielfach angespannten Kräfte der ausbildenden Befehlshaber nicht durch eine falsche Methode resultatlos zu vergeuden! — und so soll denn in den nachfolgenden Kapiteln versucht werden, eine naturgemäße, rein-praktische und daher auch zweckentsprechende Methode der Ausbildung zum Felddienste zu entwickeln, — eine Methode, von welcher nur noch im Voraus erwähnt werden mag, daß dieselbe, wo sie bisher schon hier und da in Anwendung gekommen ist, auch stets günstige Resultate nach sich gezogen hat.

Zweites Kapitel.

Grundzüge der Methode einer rein-praktischen Anleitung des einzelnen Infanteristen zum Felddienste.

Wie schon aus dem vorigen Kapitel und aus dem Gegensatze zu dem darin bezeichneten Ausbildungsgange hervorgehen dürfte, ist einer zweckentsprechenden Anleitung des jungen Soldaten im Felddienste, statt des üblichen Voranschickens eines theoretischen Unterrichts und einer Einschulung in den Formen dieses Dienstzweiges, gleich von vorn herein eine rein-praktische Richtung zu geben.

Die ersten Erfordernisse zu einer solchen rein-praktischen Anleitung lassen sich im Allgemeinen in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Alles, was dem jungen Soldaten in Bezug auf den Felddienst zu lehren ist, werde ihm, — so weit es die Friedens-Verhältnisse irgend gestatten, — auch gleich anschaulich gemacht.

2. Die erste Anleitung zum Felddienste finde also niemals im Zimmer selbst, nicht einmal auf dem Kasernen-Hofe oder

einem gewöhnlichen, innerhalb oder unmittelbar vor der Garnisonstadt gelegenen Exercir-Platze, sondern stets auf einem Terrain statt, auf welchem das Verhältniß, in welchem der Soldat unterrichtet werden soll, den Vorkommnissen im wirklichen Kriege möglichst entsprechend veranschaulicht werden kann.

3. Zu dieser Veranschaulichung gehört ferner, daß der Gegner, in Bezug auf welchen dem jungen Soldaten irgend ein Verhalten vorgeschrieben wird, nicht blos vorausgesetzt, sondern wirklich dargestellt wird.

4. Mit der Veranschaulichung muß bei der ersten Unterweisung der jungen Mannschaft in jedem speciellen Zweige des Felddienstes aber auch fortwährende Belehrung und Anleitung des Einzelnen Hand in Hand gehen.

Denjenigen, welchen die vom Verfasser gegenwärtiger Schrift früher herausgegebene: „Methode zur kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht" bekannt ist, wird die Analogie vorstehend aufgeführter Grundzüge einer zweckentsprechenden Ausbildung im Felddienste, mit der in jener früheren Schrift für die Ausbildung zum zerstreuten Gefechte aufgestellten Principien in die Augen springen. Wie ein rother Faden geht durch beide Schriften (durch die gegenwärtige und durch jene frühere) die Darlegung der Nothwendigkeit einer veranschaulichenden Unterweisung in den genannten Dienstzweigen auf geeignetem Terrain, mit dargestelltem Gegner und unter belehrender Anleitung des Einzelnen hindurch. Ist nun die in der vorgenannten früheren Schrift entwickelte Methode für die Ausbildung im zerstreuten Gefecht laut kriegsministerieller Verfügung vom 8. Oktober 1850*) der gesammten Armee zur Anwendung empfohlen und demzufolge seither bereits in vielen Truppentheilen danach verfahren worden, so möge dies wenigstens vorläufig dazu dienen, den Be-

*) Von Seiten des damaligen Kriegsministers von Stockhausen erlassen.

denken zu begegnen, welche vielleicht gegen die vorstehend aufgestellten Grundzüge erhoben werden möchten. Hoffentlich wird es der in den folgenden Kapiteln versuchten fernern Entwickelung der Methode gelingen, solche Bedenken nicht blos durch die Autorität der offiziellen Anerkennung einer analogen Methode, sondern auch durch die Darlegung der Zweckmäßigkeit der Methode an und für sich zu beseitigen.

Zuvörderst ist nunmehr zu erwägen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Zweige des Felddienstes dem angehenden Soldaten zu lehren sind.

Es bieten sich zwei Gesichtspunkte dar, welche sich dabei ins Auge fassen lassen. Es könnte nämlich in dieser Beziehung die Frage entstehen, soll man mit der Unterweisung entweder in denjenigen Funktionen beginnen, welche dem jungen Soldaten am häufigsten zufallen dürften, oder in denjenigen, welche das einfachste Verfahren bedingen, welche daher am leichtesten von den Anfängern aufzufassen sind und deren Aneignung ihm also auch als Grundlage zur weitern Ausbildung dienen kann. Das erstgenannte Verfahren scheint vorzugsweise von der Praxis, das letztere von der Theorie geboten.

Glücklicherweise treffen hier Praxis und Theorie in dem gleichen Ergebniß zusammen, wohlverstanden: eine Praxis, welche nicht blos eine rein-mechanische Einschulung bezweckt, und eine Theorie, welche mehr als ein unfruchtbarer Wort- und Formelkram ist. Nachstehende Betrachtungen mögen dies näher entwickeln.

Am häufigsten wird im Felde dem einzelnen Soldaten, sobald die Abtheilung, welcher er angehört, einmal zum Felddienste herangezogen ist oder überhaupt sich in der Nähe des Feindes befindet, die Dienstverrichtung des Postenstehens zufallen, da die auf den eigentlichen Vorposten befindliche Truppe wohl in der Regel aller ihrer Mannschaften (wenn auch

vielleicht tageweise abwechselnd) bedürfen wird und daher selbst der jüngste Soldat nicht leicht von diesem Dienste wird dispensirt bleiben können.

Gleichzeitig ist diese Funktion, insofern sie nur nicht mit unnützen Formen überladen ist, die einfachste und am leichtesten auszuübende: sowohl der einzelne Soldat selbst, als die durch ihn zu sichernde Abtheilung befinden sich im Stande der Ruhe; — die Ereignisse treten also nicht ganz so überraschend und in nicht so wechselnder Gestalt auf, als bei der Sicherung einer im Marsch befindlichen Truppe; auch befindet sich der Soldat mehr im Bereich der größeren Abtheilungen, kann also von dort her eher Instruktion und erforderlichenfalls Unterstützung erhalten und ist daher noch nicht so selbstständig, als bei der Ausführung von Patrouillen.

So ergiebt es sich denn als in jeder Beziehung zweckmäßig, bei der Ausbildung des jungen Soldaten im Felddienste mit der Unterweisung seines Verhaltens auf Posten zu beginnen.

Ist die Bestimmung eines Postens eine rein-passive: die Sicherung einer in Ruhe befindlichen Abtheilung, so schließt sich als nächste Stufe hieran die ebenfalls noch rein-passive Funktion an: die Sicherung einer im Marsche befindlichen Abtheilung (so weit dies den einzelnen Soldaten betrifft, also das Verhalten als Spitze und Seiten-Patrouille). Hat sich der Soldat das Verhalten eines Postens dem Wesen nach (nicht blos in formeller Beziehung) einigermaßen zu eigen gemacht, so wird es nicht mehr allzuschwer werden, ihm deutlich zu machen, worauf es bei dem Verhalten einer Spitze oder einer Seiten-Patrouille ankommt, da ja die beiderseitige Hauptbestimmung: Sicherung einer größeren Abtheilung, die nämliche bleibt und bei der neuen sich anzueignenden Funktion nur der Umstand hinzukommt, daß man sich hier in der Bewegung, statt dort in Ruhe befindet. Der Zweck und daher

auch die Grundsätze sind dieselben; nur das Moment des Fortbewegens bedingt Modifikationen; die Sicherheits-Kette vor- oder seitwärts einer marschirenden Abtheilung ist ja eigentlich nur eine wandernde Posten-Kette!

Auch in Bezug auf die Häufigkeit der Heranziehung des jungen Soldaten zu dieser Dienstfunktion steht dieselbe der Verwendung auf Posten am nächsten. Die Zahl der als Spitze und Seiten-Patrouillen zu verwendenden Detachirten wird in Verhältniß zu der Stärke der gesammten Abtheilung stets viel geringer sein, als die der zum Postenstehen in einer Vorpostenlinie verwendeten Mannschaften, da es hier leicht nothwendig werden kann, successive sämmtliche Mannschaften eines Truppentheils dazu heranzuziehen. So wird denn also zu Spitzen und Seiten-Patrouillen eher eine Auswahl unter den Mannschaften getroffen werden können, als dies bei der Verwendung derselben zum Postenstehen möglich ist.

In jeder Beziehung erscheint also die Unterweisung in dem Verhalten als Spitze und Seiten-Patrouille als die zweite Stufe des Unterrichts für den jungen Soldaten.

Sowohl als Posten, wie als Spitze oder Seitenläufer behält der einzelne Soldat eine direkte taktische Verbindung mit derjenigen Abtheilung, welche er zu sichern bestimmt ist; er bleibt von ihr abhängig, ist im Bereiche ihrer Unterstützung; Alles, was ihm zu thun obliegt, bezieht sich unmittelbar auf diese Abtheilung; außerdem ist die ganze Bestimmung: Sicherung dieser Abtheilung, eine so einfache, weil lediglich auf Abwehr und Vorkehr sich beziehende, daß das dabei erforderliche Verfahren bei einer einigermaßen faßlichen Unterweisung auch dem beschränkteren Fassungsvermögen klar zu machen ist.

Anders stellt es sich bei dem Patrouillen-Dienste heraus. Hier kommen schon vielfach andere Beziehungen und Anforderungen in Betracht. Bleibt auch die Sicherung der eigenen

Abtheilung einer der End-Zwecke dieser Verrichtung, so tritt doch schon dem Raume nach keine unmittelbare, keine taktische Sicherung ein. Die Patrouille (d. h. die eigentliche, aus der Postenlinie heraus nach dem Feinde zu geschickte Patrouille) soll die Sicherung durch aus der Ferne eingeholte Nachrichten nur mittelbar, auf intellektuellem Wege bewirken. Während den Posten, Spitzen und Seitenläufern eine rein-passive Bestimmung zufällt, spielt bei der Patrouille die Aktivität eine große Rolle; ja! man möchte sagen, den Patrouillen liegt in manchen Fällen, z. B. wenn sie behufs eines diesseits beabsichtigten Angriffs auf die feindliche Vorposten-Stellung diese erforschen sollen, eine offensive Bestimmung ob, so wenig sie selbstredend auch selbst taktisch-angreifend auftreten dürfen. Zu diesen Beziehungen tritt nun noch die Selbstständigkeit hinzu, in welcher sich Patrouillen, vermöge ihrer Entfernung von ihren Abtheilungen befinden, — so wie die Mannichfaltigkeit der Situationen, in welche der Soldat beim Patrouilliren gerathen kann und in denen er sich daher nach eigenem Ermessen richtig zu benehmen lernen soll.

Kommt hierzu nun auch der Umstand, daß zum Patrouilliren immer nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Mannschaften verwendet zu werden braucht, daß man also die Freiheit hat, zu dieser Funktion eine Auswahl der anstelligsten und am gründlichsten vorgebildeten Leute zu treffen, der junge Soldat also wohl nicht in der allerersten Periode seiner Dienstzeit dazu gewählt werden wird, so ergiebt es sich, daß, wenn einerseits in Betracht der vorstehend entwickelten komplicirteren Eigenthümlichkeit des Patrouillen-Dienstes nicht wohl eher zu der Ausbildung in demselben geschritten werden kann, als bis die Unterweisung im Dienste als Posten, Spitze und Seitenläufer vorangegangen ist, andererseits auch dies der Reihenfolge entspricht, in welcher in der Wirklichkeit der junge Soldat voraussichtlich der Zeit nach zu diesen verschiedenen Funk-

tionen herangezogen werden wird. Die Anleitung zum Patrouillendienst wird also die dritte Ausbildungsstufe zu bilden haben.

Wie überhaupt fast in keiner praktischen Beziehung durchgehends ein bestimmtes Princip starr und rücksichtslos durchgeführt werden kann, so muß auch bei dem vorliegenden Gegenstande (d. h. bei der Bestimmung der Reihenfolge, in welcher die Unterweisung in den einzelnen Zweigen des Felddienstes zu erfolgen hat) eine Ausnahme zugelassen werden.

Es betrifft diese Ausnahme den Sicherheitsdienst in Lägern und Kantonnirungen. Wollte man in Bezug auf die Einübung dieses Dienstes das oben angegebene Princip anwenden: dem jungen Soldaten die einzelnen Dienst-Verrichtungen in der nämlichen Reihenfolge zu lehren, in welcher er voraussichtlich im Kriege zur Ausübung derselben gelangen wird; so müßte man bei der Anleitung zum Felddienste eigentlich mit diesen besonderen Dienstzweigen beginnen; denn allerdings wird der Soldat beim Ausrücken in das Feld voraussichtlich früher in Lägern oder Kantonnirungen zu stehen kommen, als auf Vorposten verwendet werden.

Diesem Verfahren tritt nun aber der andere, gleichfalls oben angeführte, Bestimmungsgrund für die Reihenfolge der Uebungs-Gegenstände entgegen, nämlich der, daß das Einfachere und leichter Faßliche dem Komplicirteren und Schwierigeren vorangehen muß.

Nun ist aber das Verweilen in Lägern und Kantonnirungen ein Uebergangs-Zustand aus dem Frieden in den Krieg. Weder findet in diesem Zustande die volle Sicherheit des Friedens, noch auch die Nothwendigkeit einer allen übrigen Beziehungen voranzustellenden Sicherstellung und Bereitschaft gegen feindliche Angriffe, wie sie auf Vorposten erforderlich ist, statt. Es giebt sogar Verhältnisse dieser Art, in welchen bald die eine,

bald die andere Beziehung vorherrscht. Einerseits können nämlich vor Eintritt wirklicher Operationen, in Ruhepausen des Krieges, bei Heerestheilen, welche sich in einiger Entfernung vom Haupt-Kriegs-Schauplatze befinden, und in ähnlichen Fällen, selbst während eines Krieges Truppen oft in Lägern oder Kantonnirungen stehen, welche sich dem Wesen nach nicht von Lustlägern oder gewöhnlichen Friedens- oder Marsch-Quartieren unterscheiden. Andererseits kann eine lagernde oder kantonnirende Abtheilung wegen großer Nähe des Feindes (oder auch in insurgirten Ländern) genöthigt sein, sich ebenso sorgfältig zu sichern, als ob sie auf Vorposten stände.

Zwischen diesen beiden Extremen liegen nun mannichfache Zwischenstufen, für welche sämmtlich bestimmte Vorschriften im voraus festzustellen kaum möglich wäre, wenn man nicht die Zahl solcher Vorschriften in einer Weise steigern wollte, daß der eingeschulteste Soldat und der routinirteste Offizier sie nicht im Gedächtniß zu behalten vermöchte. So ist denn in der diesseitigen Armee (und gewiß in den meisten andern Heeren) der Lager- und Kantonnirungs-Dienst ein Gemisch aus dem Garnison-Wach-Dienst und dem eigentlichen Sicherheits-Dienst gegen den Feind. Von jenem, dem Garnison-Wach-Dienst, sind manche Formen beibehalten, welche bei längerem Verweilen in einem durch keinen unmittelbar gegenüberstehenden Feind gefährdeten Lager, oder in einer Kantonnirung in ähnlicher Lage, zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung und der Regelmäßigkeit des täglichen Dienstes nun einmal nicht entbehrt werden können. Mit diesen Formen sind aber die nothwendigsten Vorkehrungen zur Sicherung gegen immerhin mögliche, wenn auch nicht unmittelbar drohende Beunruhigungen verbunden.

Eine solche doppelte Grundlage des in Rede stehenden Dienstzweiges bringt nun unausbleiblich (selbst bei der vollsten Anerkennung der Nothwendigkeit möglichster Vereinfachung) einen komplicirten Karakter hervor: einzelne Formen des Gar-

nison-Dienstes vermischen sich mit einzelnen Vorschriften des Vorposten-Dienstes.

Dieses komplicirten Karakters wegen ist daher die Unterweisung im Felddienste bei den jungen Soldaten nicht mit der im Lager- und Kantonnirungs-Dienste zu beginnen. Wollte man selbst von der in dem Beginne mit etwas Komplicirterem liegenden Schwierigkeit absehen, so böte ein solches Verfahren doch außerdem noch eine nicht außer Acht zu lassende Klippe dar! Würde nämlich die Unterweisung des Soldaten im Felddienste überhaupt mit der Anleitung im Lager- und Kantonnirungs-Dienste begonnen, so würde sich hierbei dem Soldaten fast unausbleiblich die Ansicht aufdrängen, daß die Formen des Garnison-Dienstes, welche auf die ihm zuerst bekannt werdenden Zweige des Feld-Dienstes (den Lager- und Katonnirungs-Dienst) zu übertragen er angewiesen würde, nun auch fernerhin in allen übrigen Zweigen des Feld-Dienstes die Grundlage und Hauptsache ausmachten! Daß dies aber eine gefährliche Klippe für eine richtige Auffassung und folglich für eine zweckmäßige Ausübung des Vorposten-Dienstes wäre, möchte wohl Niemand bestreiten! Nur dann kann der junge Soldat zu einem einigermaßen richtigen Verständniß in dieser Beziehung gelangen, wenn ihm bei dem Uebergehen aus der elementar-taktischen Ausbildung und aus der Einübung des Garnison-Dienstes zu der Unterweisung im Felddienste gleich von vornherein die Beziehung zum Feinde als Hauptsache hingestellt wird. Dies kann nun aber nicht beim Lager- und Kantonnirungs-Dienste geschehen, und dieserhalb muß die Anleitung zu diesem Dienstzweige erst nach der Unterweisung in denjenigen Funktionen erfolgen, welche sich unmittelbar und ausschließlich auf den Feind beziehen, d. h. in den Funktionen als Posten in einer Vorposten-Linie, als Spitze oder Seitenläufer und als Patrouille.

Mit der Unterweisung in allen vorstehend angeführten Dienst-Verrichtungen muß ein besonderer Unterrichts-Gegenstand fortwährend Hand in Hand gehen: die Unterweisuug und Uebung in der Abstattung richtiger, vollständiger, bündiger und verständlicher Meldungen. Durch die Ausbildung dieser Fertigkeit wird der Soldat erst zu einem unter allen Umständen wahrhaft brauchbaren Feldsoldaten! Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, der trotz seiner Mannichfaltigkeit je nach den verschiedenen Ereignissen, über welche eine Meldung zu erstatten ist, doch auf einerlei Grundsätzen beruht, schien in der Darlegung der desfallsigen Ausbildungs-Methode einer für sich bestehenden Entwickelung zu bedürfen, und so wird denn diesem Gegenstande ein besonderes Kapitel gewidmet werden.

Wenn hiermit der Kreis dessen, was dem einzelnen Soldaten in Bezug auf den Felddienst zu lehren ist, dem Wesentlichen nach abgeschlossen sein möchte, so erscheint es nicht unangemessen, hieran einige Betrachtungen zu knüpfen über die Art, wie die höheren Vorgesetzten sich Kenntniß von dem Grade der in diesem Dienstzweige in den ihnen untergebenen Truppentheilen erlangten Ausbildung zu verschaffen haben, oder mit andern Worten: über die von diesen Vorgesetzten anzustellenden Prüfungen. Es ist dies ein Punkt, der wichtiger ist, als er auf den ersten Anblick scheint. Denn wenn z. B. ein höherer Vorgesetzter bei der Besichtigung einer Abtheilung eine sehr umfassende theoretische Prüfung im Felddienste anzustellen, oder sehr viel Werth auf die exakte Beobachtung der Formen und Formeln des Anrufens, Examinirens und der Meldungen zu legen pflegt, so zieht dies unausbleiblich die Folge nach sich, daß auf diese Richtung der Ausbildung auch von Seiten seiner Untergebenen vorzugsweise Werth gelegt und das Bestreben derselben hauptsächlich dahin gerichtet sein wird, in diesen Beziehungen den Ansprüchen des Höheren zu genügen.

So kann denn eine nach nicht richtigen Principien angenommene Prüfungs-Manier mehr schaden, als nützen, und dürfte es daher wohl nicht überflüssig sein, in einem eigenen Kapitel auf den Geist hinzuweisen, in welchem solche Prüfungen anzustellen sind, und einige Fingerzeige über den Modus derselben hinzuzufügen.

Wenn der Unterweisung im Verhalten unter einigen besonderen Verhältnissen des kleinen Krieges, z. B. bei Ueberfällen und Verstecken, als Eskorten und Streifpartheien u. dgl., bisher nicht erwähnt worden ist, so ist dies weder ein zufälliges Uebersehen, noch etwa eine absichtlich deshalb erfolgte Auslassung, weil sich für die Einreihung dieser Gegenstände in dem angenommenen Unterrichts-Gange keine geeignete Stelle gefunden habe. Es liegen dieser Auslassung vielmehr bestimmte Motive unter. Zunächst sind die angedeuteten Verhältnisse so besonderer Natur, daß sie nur selten vorkommen werden. Ferner erfordert die Ausführung derjenigen dabei vorkommenden wichtigeren Funktionen, welche möglicherweise den einzelnen Soldaten treffen können: z. B. die Spitze der einen Ueberfall unternehmenden Abtheilung, der Lauer-Posten eines Versteckes, der vielleicht verkleidet auf Kundschaft geschickte Späher einer Streifparthei u. s. w., eine so ganz besondere natürliche Anstelligkeit zu solchen Aufträgen, daß diese Anstelligkeit durch eine Unterweisung im Frieden kaum noch ausgebildet, keinenfalls ersetzt werden kann! Es müssen Uebungen in dergleichen Verhältnissen zwar auch im Frieden vorkommen, und bei diesen wird sich eben auch Gelegenheit finden, dem Einzelnen, so viel es im Frieden möglich ist, ein Bild von solchen Verhältnissen und eine Grundlage zur Anleitung im richtigen Verhalten zu geben. Was also in Bezug auf die vorstehend erwähnten Dienstverrichtungen den einzelnen Soldaten zu lehren ist, kann der wei-

teren Ausbildung der Mannschaften vermittelst der größeren Felddienst-Uebungen vorbehalten bleiben.

Einer derartigen weiteren Ausbildung überhaupt, als dem Schlußstein einer zweckmäßigen Unterweisung der Mannschaft im Felddienste, wird ein eigenes Kapitel zu widmen und damit der erste Haupt-Abschnitt, welcher eben nur von der Ausbildung des einzelnen Infanteristen handelt, zu schließen sein.

Drittes Kapitel.

Anleitung zum Verhalten auf Posten.

Im vorigen Kapitel ist bereits auseinandergesetzt worden, weshalb bei der Unterweisung des jungen Soldaten im Felddienste mit der Anleitung — d. h. der praktischen Anleitung — zum Verhalten auf Posten zu beginnen ist.

Es sind zunächst nunmehr in Bezug auf den innern Dienstbetrieb des fraglichen Dienstzweiges folgende Punkte zu beleuchten:

1. In welcher Periode der Dienstzeit und in welchen Verhältnissen zu den übrigen Ausbildungszweigen ist diese erste Anleitung zum Felddienste zu beginnen und weiterzuführen?
2. Wie stark sind die zu dieser Anleitung heranzuziehenden Abtheilungen der jungen Mannschaft zu bilden? und, — was damit in unmittelbarem Zusammenhange steht, — wem wird die Leitung dieser Unterweisung zu übertragen sein?
3. Welches Terrain ist zu diesen Uebungen zu wählen?

Was zunächst den **Zeitpunkt** betrifft, in welchem die fragliche Anleitung zu beginnen habe, so kann im Allgemeinen

nur gesagt werden: nicht zu spät und keinenfalls etwa erst, nachdem die ganze elementar-taktische Ausbildung der jungen Mannschaft (einschließlich der Einstellung derselben in die Kompagnie und in das Bataillon) beendigt ist. Zu letzterer Ausbildung sind, wenn sie gründlich betrieben werden soll und wie sie gewöhnlich betrieben zu werden pflegt, 2 bis 3 Monate erforderlich, welche Zeit durch eine während derselben eintretende rauhere Witterung zuweilen noch um ein Bedeutendes verlängert wird. So lange kann also auf keinen Fall mit dem Beginne der Ausbildung der neu eingestellten Mannschaften im Feldienste gewartet werden.

Andererseits wird allerdings aber auch nicht gleich in den ersten Wochen nach der Einstellung des Ersatzes dazu vorgeschritten werden dürfen, um den jungen Soldaten, welcher sich erst in eine ihm ungewohnte Lebensweise, in fremde Umgebungen, in so vielfache neue Verhältnisse zu finden hat, nicht zu verwirren und mit Anforderungen gewissermaßen zu erdrücken. So lasse man in der Regel die ersten 3 bis 4 Wochen der Dienstzeit vorübergehen, ehe man zu solchen Anleitungen im Felddienste schreitet, — eine Regel, von der freilich der drohende nahe Ausbruch eines Krieges wiederum eine Ausnahme rechtfertigen würde. Denn daß in einem solchen Falle vielleicht schon der 8 Tage dienende Rekrut mit den nothwendigsten Erfordernissen zur Ausübung des Felddienstes vertraut gemacht werden müßte, leuchtet ein.

Wenn dieses Letztere wohl nicht leicht bestritten werden möchte, so sind doch gegen die vorstehend im Allgemeinen gestellte Forderung: „daß auch in Zeiten gesicherten Friedens „schon nach Verlauf weniger Wochen zu der Anleitung der neu „eingestellten Mannschaft im Felddienste zu schreiten sei", — Einwendungen mancherlei Art zu erwarten.

Die scheinbar gewichtigste dieser Einwendungen möchte ungefähr folgendermaßen formulirt werden können:

„Vor allen Dingen ist der junge Soldat in elementar-„taktischer Hinsicht gründlich und vollständig auszubilden; „es ist dies gleichzeitig das erste und hauptsächlichste Mit-„tel, ihn an strenge Ordnung, an blinden Gehorsam und „an Selbstverläugnung zu gewöhnen, folglich auch die „Grundlage aller Disciplin; dieser Sicherung des un-„erläßlichsten und wichtigsten Erfordernisses des Sol-„datenstandes ist jede andere Rücksicht unterzuordnen; „erst wenn diese Grundlage sicher gelegt ist, darf, auf „sie weiter bauend, die vielseitigere Ausbildung des Sol-„daten eintreten!"

Keineswegs soll die Richtigkeit des Satzes bestritten werden, daß die Disciplin der Grundpfeiler aller militairischen Tüchtigkeit und Brauchbarkeit sei. Aber daraus geht noch nicht die weitere Schlußfolgerung hervor: daß, um den angehenden Soldaten an Disciplin zu gewöhnen, während der ersten 2, 3 oder 4 Monate seiner Dienstzeit jeder Tag von früh bis spät zu gar nichts Anderem angewendet werden dürfe, als zu der elementar-taktischen Ausbildung, oder wie es der dienstliche Sprachgebrauch kürzer bezeichnet: zu dem Ausexerciren, zur Dressur der jungen Mannschaft! In der dadurch herbeigeführten äußersten Anspannung der physischen Kräfte und in der, vermöge der Einförmigkeit der Beschäftigung, dabei unvermeidlichen Abspannung und Abstumpfnng der intellektuellen und moralischen Kräfte kann unmöglich die sicherste Basis einer unter allen Umständen vorhaltenden Disciplin gefunden werden, — eines Erfordernisses, welches seinem Wesen nach doch eben auch in dem Innern des Kriegers wurzeln soll!

So wird es denn der in den mechanischen Beschäftigungen der ersten Dienstwochen erlangten Gewöhnung des jungen Soldaten an Ordnung, Gehorsam und körperliche Anspannung keineswegs Abbruch thun, wenn hierauf auch an einzelnen ganzen oder halben Tagen zu einem Dienstzweige übergegangen wird,

bei dem nicht mehr jedes Glied des Körpers angespannt, nicht mehr der Geist gefangen genommen werden muß, sondern bei dem der Körper zwar auch heilsame Bewegung im Freien hat und bei dem auch Ordnung und Gehorsam dem Wesen nach in Geltung bleibt, bei dem es aber doch auch etwas zu denken giebt. Im Gegentheil wird durch eine solche Abwechselung das moralische Element, das bei unausgesetztem Dressiren mehr oder weniger unterdrückt wird, neue Spannkraft gewinnen! Und sogar zum Exerciren selbst wird der junge Soldat mit frischerem Eifer und mit frischeren Kräften gehen, wenn er dazwischen einmal eine andere Uebung außerhalb der Mauern seiner Garnison-Stadt gemacht hat, als wenn er wochenlang täglich, Vor- und Nachmittags, auf den nämlichen Plätzen das beständige Einerlei der Griffe und der Evolutionen wiederkehren sieht!

Allenfalls kann ein früh eintretender Winter dem Vorschreiten zu der Anleitung im Felddienste in der vorstehend angegebenen Art einige Schwierigkeiten, jedoch keine völligen Hemmnisse in den Weg legen. Man wird da freilich nicht in Schneegestöber oder in strengster Kälte zu Uebungen für Neulinge schreiten. Sonst aber darf der Winter an und für sich für die Anleitung zum Felddienste kein Hinderniß abgeben. In Mantel, Tuchhandschuhen und Ohrenklappen einige Stunden hindurch einer mäßigen Kälte zu trotzen und bei einer solchen zu lernen, wie er sich auf Posten einer Feldwache zu benehmen hat, wird ihm nichts schaden, ihn vielmehr abhärten und ihm zeigen, daß die Pflichten des Soldaten auch unter schwierigen Verhältnissen erfüllt werden müssen, und daß darin Wind und Wetter keinen Unterschied machen! Und hierin liegt zugleich ein besserer praktischer Lehrkursus in der Disciplin, als in unablässigem, Monate lang hindurch gleichmäßig wiederholtem Exerciren! Giebt es einmal gar etwa dabei eine erfrorene Nasenspitze, so ist das noch kein Unglück; wirkliche Kranke wird es vielleicht sogar dabei weniger geben, als bei vor- und nach-

mittäglicher vielstündiger Uebung der Griffe und des Parademarsches in dumpfen Exercirhäusern!

Sollte es hiernach noch nöthig sein, des Bedenkens zu erwähnen, daß durch solche winterliche Uebungen des Felddienstes die Bekleidung, zumal das Schuhzeug, zu sehr leiden könnte! Was das letztere anbetrifft, so wäre es ja ein trauriger Beweis für die Untüchtigkeit des vorhandenen Materials, wenn es einigen Durchweichungen nicht zu widerstehen vermöchte! Wäre dies der Fall, so wäre dies gerade ein Fingerzeig für Vorgesetzte und Oekonomie-Kommissionen, daß das Schuhzeug nicht so beschaffen wäre, wie es beschaffen sein muß, wenn es im Stande sein soll, auch für Winter-Märsche und Winter-Feldzüge tauglich zu sein!

So werde denn von denjenigen Truppentheilen, welche ihren Ersatz im Herbste erhalten, schon mancher weniger rauhe Wintertag wie zur Anleitung der jungen Mannschaften im zerstreuten Gefecht, so auch zu der praktischen Unterweisung im Felddienste benutzt, — mit herannahendem Frühlinge aber um so fleißiger damit fortgefahren, als für die elementar-taktische Ausbildung dieser Mannschaften dann schon während des Winters eine feste Grundlage gewonnen sein wird! Diejenigen Truppentheile aber, welche ihren Ersatz im Frühjahre bekommen, werden überhaupt um so früher mit der Unterweisung im Felddienste beginnen können, als die längeren Tage dann auch schon die Abende hierzu zu verwenden gestatten.

Es möchte hier die geeignete Stelle sein, der bekannten Rohr'schen Methode zu erwähnen, welche zwar in ihrer ersten Grundlage mit den vorstehend dargelegten Ansichten übereinstimmt, in ihrer weiteren Anwendung jedoch sehr wesentliche Unterschiede von der in gegenwärtiger Schrift dargelegten Methode darbietet.

Auch der verstorbene General v. Rohr ging bei der Aufstellung seiner Methode von der Ueberzeugung aus, daß der früher fast durchgängig bei Ausbildung der Rekruten innegehaltene Gang ein unzweckmäßiger sei, daß nämlich ein monatelanges, unausgesetztes mechanisches Drillen dieselben zu einer Maschine herabwürdige, sie geistig abstumpfe und dadurch die Entwickelung ihrer Befähigung zur Erfüllung der über den Exercir- und Paradeplatz hinausgehenden, wichtigeren und vielseitigeren Pflichten eines brauchbaren Feldsoldaten verhindere!

Bis hierher unterschreibt der Verfasser gegenwärtiger Schrift die Rohr'schen Ansichten ohne Bedenken! Auf welchem Wege wird nun aber, wenigstens in den bekannt gewordenen specielleren Darlegungen der Rohr'schen Methode, eine zweckentsprechendere Ausbildung des Soldaten, namentlich im Felddienste, angestrebt? Für jeden Tag der ersten Ausbildungs-Periode ist ein bestimmtes Pensum in methodischer Reihenfolge vorgeschrieben, und am Schlusse dieses täglichen Pensums findet sich dann, wenn auch nicht gleich für die ersten Tage, so doch sehr bald, auch ein Pensum für Unterweisung im Felddienste. Aus dieser Anordnung geht nun unzweifelhaft hervor, daß diese Unterweisung (etwa in der letzten halben oder ganzen Stunde jedes Uebungs-Vor- oder Nachmittags) nur auf dem nämlichen Platze vorgenommen werden sollte, wo die Exercir-Uebungen stattgefunden hatten. Was könnte hier aber wohl anders gelehrt werden, als allgemein-theoretische Regeln oder die Ausführung bestimmter Formen? Von einer Veranschaulichung der Verhältnisse, wie sich dieselben in der Wirklichkeit gestalten, von einer Anleitung im Benehmen nach Maaßgabe des Terrains und einem Gegner gegenüber, könnte hierbei nicht die Rede sein! Es könnte somit theils nur ein theoretischer Unterricht, der sich von der hergebrachten Stuben-Instruktion nur dadurch unterschied, daß er unter freiem Himmel erfolgte, theils nur ein Einüben von Formen sein, — kurz der halb theoretische,

halb mechanische, aber eben deshalb ganz unpraktische Ausbildungsgang, dessen unvermeidliche nachtheilige Folgen im ersten Kapitel gegenwärtiger Schrift dargelegt worden sind.

Nein! eine wahrhaft fruchtbringende Unterweisung im Felddienste kann nicht auf einem gewöhnlichen Exercirplatze (der vielleicht ja ein Kasernenhof, wo nicht gar ein Exercirhaus sein kann), — nicht als Anhängsel an das tägliche Exercir-Pensum, — nicht nach einem vorgeschriebenen Lektions-Zettel erfolgen! Es gehört vielmehr dazu ein Hinausgehen in Wald und Feld, — eine Widmung ganzer Vor- oder Nachmittage oder Abende zu diesem Zwecke, — ein nur im Allgemeinen in methodischer Reihenfolge erfolgendes Vorschreiten, bei welchem aber der unterweisende Vorgesetzte nicht an ein geisttödtendes Schema gebunden ist, sondern durch Veranschaulichung, durch leicht faßliche Auseinandersetzungen und durch das Beispiel älterer Leute, — in wechselnden Terrain-Gestaltungen und gegen einen wirklich dargestellten Gegner, — dem jungen Soldaten die Obliegenheiten in den verschiedenen Haupt-Verhältnissen des Felddienstes deutlich zu machen und einzuprägen sucht!

Nach dieser Abschweifung, — die aber doch zur Sache gehörte und nothwendig war, um die Ansichten über den Zeitpunkt, in welchem die in Rede stehenden Uebungen zu beginnen haben, und über das Verhältniß, in welchem sie zu den übrigen Ausbildungszweigen stehen, näher darzulegen und zu entwickeln, — nach dieser Abschweifung ist nun zu dem zweiten derjenigen Punkte überzugehen, welche im Eingange gegenwärtigen Kapitels als diejenigen bezeichnet sind, deren vorläufige Beleuchtung zunächst erforderlich ist. Es ist dies die Zahl der Mannschaften, welche gleichzeitig zu einer Unterweisung heranzuziehen sind.

Wenn es nun bei der darzulegenden Methode vorzugsweise darauf ankommt, daß die zu Unterweisenden einerseits

eine anschauliche Kenntniß von den Verhältnissen, mit deren Obliegenheiten sie vertraut gemacht werden sollen, erhalten, andererseits aber auch den mündlichen Auseinandersetzungen des unterweisenden Vorgesetzten mit Aufmerksamkeit zu folgen im Stande sein müssen, so dürfte die Zahl der zu einer Uebung mitzunehmenden jungen Soldaten sich auf 12 bis 15, allerhöchstens auf 20 Mann zu beschränken haben.

Wenn diese Zahl unter gewöhnlichen Verhältnissen ohngefähr ein Drittel der neuen Ersatz-Mannschaft einer Kompagnie bildet, wenn ferner ohngefähr eine gleiche Anzahl älterer Mannschaften theils zur Vermischung mit den jungen Leuten, theils zur Darstellung des Gegners erforderlich sein möchte, so kann wohl kein Zweifel darüber sein, daß die Leitung derartiger Uebungen einem Offiziere zu übertragen ist. Es kann hier nur die Frage entstehen: ist die Unterweisung sämmtlicher Rekruten einer Kompagnie im Felddienste nur einem besonders dazu bestimmten Offiziere zu übertragen, — oder soll jeder Inspektions-Offizier diese Unterweisung in Betreff der Rekruten der ihm untergebenen Inspektion übernehmen?

So sehr auch auf den ersten Anblick der erstgenannte Modus den Vorzug zu verdienen scheinen möchte, da alsdann die Unterweisung der jungen Mannschaft im Felddienste in die Hände desjenigen Offiziers der Kompagnie gelegt werden könnte, welcher dazu vorzugsweise befähigt erschiene und das meiste Geschick für die zu gebende Anleitung besäße, — so muß sich doch für den zweiten Modus ausgesprochen werden: daß nämlich jeder Offizier die fragliche Anleitung in seiner Inspektion zu leiten habe. Jeder Offizier soll doch befähigt sein, dem Feinde gegenüber eine Feldwache zu kommandiren, und alle hierbei erforderlichen Anordnungen und Maaßregeln selbstständig treffen zu können; namentlich liegt ihm dann doch auch die Instruirung seiner Posten, Patrouillen u. s. w. ob. Wer aber hierzu, obenein nicht selten unter sehr schwierigen Verhältnissen, für

befähigt erachtet wird, dem muß man auch zutrauen dürfen, daß er im Stande sei, im Frieden die dahin zielende Unterweisung zu leiten! Wird es ja etwa dem Einen oder dem Andern anfangs etwas schwer, den jungen ihm anvertrauten Mannschaften in faßlichster Weise die ihnen obliegenden Verrichtungen im Felddienste klar zu machen, so wird einige Routine dies allmählich lehren und dann dazu beitragen, die etwa noch etwas unklaren eigenen Begriffe in Bezug auf die Erfordernisse dieses Dienstzweiges aufzuhellen! — Höchstens würden ganz junge Offiziere, namentlich solche, welche aus den militairischen Erziehungs-Anstalten hervorgegangen sind, für's Erste von der selbstständigen Leitung solcher Unterweisungen zu entbinden sein.

Ein großer Vorzug der inspektionsweisen Betreibung derartiger Uebungen ist auch der, daß dann an jedem halben oder ganzen Tage, welcher nach Maaßgabe der Witterung oder anderweitiger Dienstverhältnisse diesem Dienstzweige gewidmet werden kann, sämmtliche Rekruten der Kompagnie dazu hingezogen werden können. Wäre diese Unterweisung nur einem Offiziere übertragen, so käme entweder jeder solcher Tag nur einem Drittel der Rekruten zu Gute, oder es würde durch eine gleichzeitige Beschäftigung aller Rekruten unter einem Offizier Letzterem die Möglichkeit einer den Einzelnen wahrhaft belehrenden Unterweisung und Anleitung geraubt.

Daß einerseits dem Kompagnie-Chef die obere Leitung und Beaufsichtigung der von den Inspektions-Offizieren direkt zu leitenden Unterweisung der jungen Mannschaft im Felddienste obliegt, — daß andererseits jedem der letztgenannten Offiziere die zur Inspektion gehörigen Unteroffiziere als Gehülfen zuzutheilen sind, — möchten Umstände sein, welche sich aus den dienstlichen Verhältnissen zu sehr von selbst ergeben, als daß sie mehr als einer bloßen Erwähnung bedürften!

Nächst der Zeit, in welcher die Unterweisung der jungen Mannschaft im Felddienste zu beginnen hat, nächst der Zahl

der zu einer solchen Unterweisung gleichzeitig heranzuziehenden Leute und nächst der Leitung dieser Unterweisung, — dreier Punkte, welche in Vorstehendem beleuchtet worden sind — ist nun noch die Wahl des Ortes zu dieser ersten Anleitung in Erwägung zu ziehen.

Daß das Innere der Garnison-Stadt und in der Regel auch ein Platz unmittelbar vor den Thoren derselben, dazu nicht geeignet ist, dürfte aus dem im 1sten Kapitel Gesagten hervorgehen, und sich mit der, im 2ten Kapitel als erstes Haupt-Erforderniß einer zweckmäßigen Anleitung angegebenen, möglichsten Veranschaulichung alles Dessen, was dem Soldaten in Bezug auf den Felddienst gelehrt wird, nicht vereinigen lassen.

So wähle man denn zuvörderst einen Punkt, auf welchem die Terrain-Gestaltung unter irgend welchen Umständen die Aufstellung einer Feldwache nicht ganz unwahrscheinlich machen würde. Am besten eignet sich insbesondere zu dem vorliegenden Zwecke ein Abschnitt, an welchem etwa 2 oder 3 Posten neben einander aufzustellen sind, also etwa eine Hügel-Reihe oder der Rand eines Gehölzes. Die Aufstellung an einer Brücke oder einem anderen Defilee, in welchem Falle gewöhnlich die Aufstellung eines Postens genügt, kann bei den allerersten Unterweisungen geeignet sein, würde weiterhin aber die Möglichkeit ausschließen, das in Bezug auf Neben-Posten erforderliche Verhalten zu lehren. Auch möchte zu einer solchen ersten Unterweisung allenfalls auch ein Punkt am Ausgange eines Dorfes oder einer Vorstadt gewählt werden können; es ist dies aber nur mit Vorsicht zu thun, damit man nicht von vornherein genöthigt werde, dem jungen Soldaten zu sagen: „im wirklichen Kriege würde der Posten eigentlich innerhalb „des Umfassungs-Zaunes, der Hecke etc. stehen, auch würde „derselbe durch den Garten oder die Gehöfte hindurch zum „Melden gehen, etc. — jetzt im Frieden ist dies jedoch nicht „gestattet u. dgl." Eine solche Berufung an die Einbildungs-

kraft des Soldaten, wenn sie auch im weiteren Verlauf der Friedens-Uebungen leider nun einmal hier und da nicht umgangen werden kann, muß aber gerade in der ersten Unterweisungs-Periode auf das Sorgfältigste vermieden werden. Denn solche ersten Eindrücke, (welche bei dem Ungebildeten, ähnlich wie beim Kinde, die bleibendsten zu sein pflegen), würden dem jungen Soldaten auf lange Zeit hinaus, wo nicht gar bis in einen wirklichen Krieg hinein, ein falsches Bild der Verhältnisse geben und ihn also auch zu einer falschen Auffassung seiner Obliegenheiten verleiten*).

Es kommt indessen nicht allein auf die Wahl des Punktes oder Abschnittes an und für sich an, auf welchem behufs der ersten Anleitung der Rekruten ein oder mehrere Posten aufzustellen sind, sondern auch auf die Beschaffenheit des vorwärts des gewählten Punktes oder Abschnittes sich erstreckenden Terrains. Auf der einen Seite wird man sich nicht mitten in einem Walde aufstellen, nicht allein weil dies im Felde doch in der Regel vermieden werden wird, sondern besonders auch deshalb weil sich hier dem jungen Soldaten nichts über sein Verhalten für den Fall lehren ließe, daß das Herannahen des Gegners schon aus einiger Entfernung bemerkt würde.

*) Die vorstehend ausgesprochene Besorgniß, daß falsche Bilder und falsche Auffassungen, hervorgegangen aus Suppositionen und sogenannten: „markirenden" Aufstellungen, zu denen bei Friedens-Uebungen seine Zuflucht genommen worden ist, sich auch in wirkliche Kriegsverhältnisse übertragen möchten, wird vielleicht für zu weit gehend erachtet. Mancher sagt vielleicht: „Wenn nur erst die Kugeln pfeifen, wird der Soldat nicht mehr an Suppositionen und markirende Aufstellungen denken!" — Der Verfasser hat dies früher auch geglaubt, — später aber ein schlagendes Beispiel erlebt, wie vieljährige Friedens-Gewohnheiten sich nicht allein bei Soldaten, sondern selbst bei Offizieren, einnisten und nicht gleich durch pfeifende Kugeln verwischt werden! Das Treffen bei Schleswig am 23. April 1848, die erste Kriegsthat Preußischer Truppen nach 33jährigem Frieden, zeigte ihm untergebene Abtheilungen, welche im Laufe des Gefechtes, unter dem Feuer des Feindes, Gehöfte und Gebäude in gewohnter Friedens-Manier markirend besetzten, und erst durch den Verfasser nicht ohne einige Mühe, zu einer kriegsgemäßen Postirung an den dem Feinde zugekehrten Fenstern und in den oberen Stockwerken der Häuser zu bringen waren!!!

Auf der anderen Seite ist es aber auch für den Zweck der ersten Anleitung nicht geeignet, einen Punkt zu wählen, von wo aus der Posten eine weite, gänzlich freie Fläche vor sich hätte. Denn man wäre dann genöthigt die den herannahenden Gegner darstellenden Mannschaften stundenlang vorauszusenden, oder man müßte wieder zu einer leidigen Supposition seine Zuflucht nehmen: z. B. daß die sich nahenden Mannschaften erst in einer bestimmten Entfernung wirklich erblickt würden! u. dgl.

So wird denn zu der in Rede stehenden Anleitung am besten sich ein Punkt oder Abschnitt eignen, der zwar einige Aussicht nach vorwärts gewährt, welchem gegenüber jedoch etwa in der Entfernung von mehreren Hunderten von Schritten irgend ein die Aussicht beschränkender Terrain-Gegenstand oder Abschnitt sich befindet. Ziehen sich von dort einzelne Terrain-Falten, Gebüsche, Gräben u. dgl. bis auf Schußweite vom Posten heran, so wird dies noch mehr Veranlassung zu instruktiven Unterweisungen und insbesondere dazu geben, dem jungen Soldaten die Nothwendigkeit der Hauptpflicht eines Postens: der geschärftesten Aufmerksamkeit auf Alles, was im Bereiche seines Gesichtes, (bei Nacht seines Gehörs) sich zeigt oder bemerkbar macht, vor Augen zu führen und einzuprägen.

Nach diesen vorangeschickten Grundzügen, deren Ausführbarkeit, Anwendbarkeit und Richtigkeit sich hoffentlich bei weiterer Entwickelung der Methode immer klarer herausstellen wird, kann nun wohl zu der näheren Darlegung des Verfahrens übergegangen werden, durch welches der junge Soldat am kürzesten und sichersten in das Verständniß seiner Obliegenheiten auf einem Feldposten eingeführt und zu der Ausübung dieser Obliegenheiten angeleitet werden kann.

Der Offizier gehe also, begleitet von den zu seiner Inspektion gehörigen Unteroffizieren (2 bis 4), mit den Rekruten

(12, 15 bis höchstens 20) und einer ohngefähr gleichen Zahl älterer Mannschaften nach der gewählten Gegend hinaus. Von den älteren Mannschaften sind die meisten, mindestens 10 bis 12 Mann, zu der Darstellung der Gegner zu bestimmen, und deshalb durch eine andere Kopfbedeckung oder irgend eine andere äußere Unterscheidung als solche zu bezeichnen. Einem Unteroffizier oder besonders gewandten Gefreiten ist deren Führung zu übertragen und ist derselbe über das inne zu haltende Verfahren, (wie aus Nachstehendem sich ergeben wird), im voraus zu instruiren, nach Umstämden auch schon besonders vorauszuschicken. Daß der Offizier bei Ansetzung der Uebung den Platz für dieselben gewählt, und — wenn ihm dies ja etwa in der näheren Umgegend des Garnison-Ortes noch nöthig erscheinen sollte — zu dem vorliegenden Zwecke besichtigt haben muß, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

So führe er denn sein Häuflein zunächst auf den Platz, welcher für die gewählte Aufstellung einer oder mehrerer Posten ein geeigneter Standpunkt für die dahinter stehende Feldwache sein würde.

Rufe man sich nun in das Gedächtniß zurück, daß nach der in gegenwärtiger Schrift aufgestellten Methode, zunächst auf Grund der im ersten Kapitel dargelegten Ansichten, einer solchen Uebung noch gar kein theoretischer Unterricht irgend einer Art vorhergegangen ist, daß also dem jungen Soldaten erst hier, an Ort und Stelle einer praktischen Anwendung, der Begriff und der Zweck der: „Vorposten", einer: „Feldwache", einer: „Posten-Linie" u. dgl. mitgetheilt und deutlich gemacht werden soll.

So ist es denn freilich unvermeidlich, daß, auf dem Standpunkte der auszustellenden Feldwache angekommen, die Unterweisung mit einigen mündlichen Erläuterungen über die Bedeutung und den Zweck der Verhältnisse, unter denen der junge Soldat sich richtig zu benehmen lernen soll, beginne.

Aber unter keiner Bedingung darf dies im entferntesten in einem theoretisch docirenden Vortrage geschehen. Verbanne der unterweisende Offizier jede Reminiscenz an die Auseinandersetzungen der theoretischen Systeme, der Lehr- und Handbücher, selbst der Leitfäden! Jede solche einleitende Definition, jedes aufgestellte Princip, jede wohlstylisirte Erläuterung, wäre für den bei weitem größten Theil der jungen Mannschaft eine eben so unverständliche, leere Phrase, als sie es in der Kasernenstube gewesen wäre! Die Sache wäre dann weiter nichts, als eine theoretische Instruktionsstunde unter freiem Himmel!

Versetze sich der unterweisende Offizier ganz in die Seele des zu Unterrichtenden. Suche er ihm gleich mit wenigen ungekünstelten Worten die Hauptsache klar zu machen, auf welche es ankommt: die Sicherung, welche eine Feldwache dahinter kantonnirenden oder lagernden Truppen — die Postenlinie ihrerseits wieder der Feldwache, gegen unerwartete Angriffe des Feindes gewähren soll.

Wohl möchte sich hier der Einwand hören lassen: „Das ist leichter gesagt, als gethan!" — Dies soll auch keineswegs geläugnet werden! Die Praxis ist überall schwerer als die Theorie, so häufig auch der Theoretiker geneigt ist sich dem Praktiker gegenüber zu überheben! Die Haupt-Schwierigkeit der Methode dürfte sich jedoch nur so lange zeigen, als die Anwendung derselben noch etwas Ungewohntes ist, so lange dem unterweisenden Offizier hier und da noch der Theoretiker — wie man zu sagen pflegt — in den Nacken schlägt! Das Versetzen in die Seele des ungebildeten Mannes, der noch gar keinen Begriff von Dem hat, was man ihm lehren will, ist freilich nicht ganz leicht. Vielleicht möchte für Denjenigen, bei welchem in Folge allzulanger Beschäftigungen am Studiertische die dem Offfzier unentbehrliche Gabe, mit dem Soldaten faßlich, populär; „von der Leber weg", zu sprechen, unent-

wickelt geblieben sein sollte, ein Fingerzeig, wie in Nachstehendem — beispielsweise — versucht wird, an seinem Platze sein.

Vergegenwärtige sich der Offizier die, — immerhin möglicherweise einmal eintretende, — Lage, daß er durch eine unerwartete Wendung der Ereignisse, sich mit jungen, erst halb ausgebildeten, Mannschaften in die Nähe eines wirklichen Feindes versetzt sähe, gegen den er nun mit eben diesen Neulingen Sicherheits-Maaßregeln zu treffen unabweislich genöthigt wäre! Würde er sich unter solchen Umständen mit langen Erklärungen und Dissertationen über den Zweck der Vorposten, über die Regeln bei Aussetzung einer Feldwache, über die Bestimmung der Vorpostenlinie, über das Verhalten der Posten für alle möglicherweise eintretenden Fälle aufhalten? Gewiß nicht! Mit kurzen verständlichen Worten würde er den jungen Leuten sagen, daß man das Anrücken des Feindes jeden Augenblick erwarte, — daß aber unmöglich Alle Tag und Nacht unter den Waffen bleiben könnten, — daß also abwechselnd immer ein Theil die Ruhenden sichern müsse, — daß zu diesem Zwecke die zu dieser Wache (zur: „Feldwache") bestimmten Mannschaften etwas vorwärts in der Richtung, in welcher der Feind wahrscheinlich zu erwarten sei, vorgeschoben werden müßten, — daß aber auch nicht von sämmtlichen Mannschaften einer solchen Wache das fortwährende Ausspähen nach dem Feinde zu durchzuführen sei, — daß also wiederum von der Wache einzelne Leute (Posten) abwechselnd weiter vorwärts gestellt (postirt) werden müßten, damit der etwa anrückende Feind so früh als möglich entdeckt und die Feldwache von seinem Anrücken früh genug benachrichtigt werden könne, um sich demselben entgegenzustellen.

So — oder ähnlich — leicht auch noch faßlicher, als dies hier auf dem Papiere möglich gewesen ist, — würde in dem angenommenen Falle ein Offizier seiner jungen Mannschaft ihre Obliegenheiten klar zu machen suchen! Nun wohl! —

in ähnlicher Weise beginne die Unterweisung des jungen Soldaten auch im Frieden!

Vor allen Dingen hebe man den ersten und wichtigsten Zweck jedes Vorposten-Verhältnisses: die Sicherung gegen den Feind, — von vornherein als Hauptsache heraus! Ist dies dem jungen Soldaten bei den ersten Uebungen deutlich geworden, dann wird ihm diese Auffassung auch fernerhin, ja! für die ganze Dienstzeit bleiben! Statt daß bei der im 1sten Kapitel geschilderten Unterrichts- und Einübungs-Weise dem Soldaten das Erste, was ihm im Felddienste praktisch gelehrt und eingeprägt wurde: die Formen desselben, auch weiterhin stets als das Wichtigste, das Verhalten in Bezug auf den Gegner dagegen nur als etwas Zusätzliches, Zufälliges und Exceptionelles erscheinen mußte, — wird umgekehrt, bei der hier vorgeschlagenen Methode, das weiterhin noch beizubringende Formelle, sich nur als Zuthat, jede speciellere Vorschrift für einzelne Fälle nur als weitere Entwickelung des Grund-Gedankens: „Du sollst Deine Abtheilung gegen eine feindliche Ueberraschung sichern!" darstellen. Letzteres wird der rothe Faden bleiben, der dem Soldaten auch in zweifelhaften Fällen, in unerwarteten Lagen und kritischen Momenten das Richtige besser wird finden lassen, als wenn er sich dies erst aus einer Masse mühsam eingelernter, zunächst mit dem bloßen Gedächtniß aufgefaßter Regeln, aufsuchen sollte!

Doch zurück dahin, wo der Offizier seine Rekruten auf dem Platze, den er bei der ersten Unterweisung als den Standpunkt für die Feldwache ausersehen hat, in vorstehend angedeuteter Weise, kurz und bündig in das Verständniß ihrer Obliegenheit einführt. „Kurz und bündig" — höchstens eine Viertelstunde lang, denn bei längerem Dociren würde die Aufmerksamkeit unvermeidlicherweise ermüden und der Geist des Anfängers, trotz des über ihm befindlichen freien Himmels, sich gewissermaßen auf die Schulbank zurückversetzt fühlen!

Dann werde gleich dazu übergegangen, einen oder ein paar Posten aufzustellen, und zwar das erste Mal durch die mitgenommenen älteren Leute. Die Rekruten lasse der Offizier am Platze der Feldwache, (unter Zurücklassung eines Postens vor dem Gewehre), die Gewehre zusammensetzen und nehme sie nur als Zuschauer mit, dieselben aber immer in seiner unmittelbaren Nähe behaltend und ihnen in kurzen Worten den Zweck der einfachen Anordnungen und Instruktionen, welche von ihm getroffen und ertheilt werden, erklärend, hier und da auch durch eine, ihrem Begriffsvermögen entsprechende, Frage sich überzeugend, daß dieselben der Sache wirklich mit Aufmerksamkeit folgen *).

Das Aufstellen der Posten erfolge unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln, (dem Voranschicken einer Spitze, dem Seitwärtsschicken von Seitenläufern ꝛc. — letzteres selbstverständlich nur in so weit es das Terrain nöthig macht.) Die Instruirung der Posten enthalte nur das Wesentliche, nur das unbedingt Nothwendige, etwa in der Art, wie sie in der Wirklichkeit unter Umständen erfolgen würde, unter denen jeden Augenblick das Heranrücken des Feindes erwartet werden könnte und unter denen also auch nicht eine Minute unnöthig mit langen Instruktionen verloren und hierdurch etwa die Aufstellung der Posten verzögert werden dürfte. Die Instruirung wird also sehr einfach ausfallen, sich vorzugsweise auf das Verhalten bei einem etwaigen Anrücken des Feindes beziehen. Aber eben dies ist auch Dasjenige, was dem Rekruten von vornherein

---

*) Hier, wie an mehreren späteren Stellen der entwickelten Methode, wird klar werden, warum weiter oben die Zahl der zu gleicher Zeit zu unterweisenden Rekruten auf 12 bis 15, allerhöchstens 20 Mann angesetzt worden ist. Bei einer größeren Zahl würde nämlich unvermeidlich ein Theil derselben die Erklärungen des Offiziers nicht gehörig vernehmen können, und letzterer auch nicht im Stande sein, zu kontrolliren, ob seinen Erläuterungen von Allen mit Aufmerksamkeit gefolgt werde!

als das Wichtigste und Wesentlichste, als der Kern desjenigen, was ihm auf Posten zu thun obliegt, vor Augen treten muß.

Wie schon weiter oben gesagt ist, muß eine Abtheilung älterer Mannschaften dazu bestimmt sein, den Gegner darzustellen. Nach Umständen sind diese entweder schon vor dem Abmarsch aus dem Garnison-Orte, oder bei der Ankunft auf dem für die Feldwache gewählten Platze vorauszuschicken; (nimmt man vielleicht die Front der gewählten Aufstellung nach dem Garnison-Orte zu gerichtet, so haben sie auch zurückgelassen werden können). Sie müssen sich während der Aufstellung und Instruirung der Posten irgendwo, — mindestens mehrere hundert Schritt von letzteren entfernt, — verdeckt aufstellen und ruhig verhalten. Sobald der hierzu im Voraus gut zu instruirende Führer bemerkt, oder nach der Zeit beurtheilen kann, daß die Posten aufgestellt und einigermaßen instruirt sind, rückt er gegen dieselben an.

Der Offizier hält sich mit den, vorläufig immer noch zuschauenden Rekruten in der Nähe des Postens auf, gegen welchen die feindliche Abtheilung zunächst vorrückt und welcher dieselbe daher auch zuerst gewahr wird. Das Verfahren des Postens: der von ihm abzugebende Signalschuß, die zu erstattende Meldung des einen Mannes, während der andere zur ferneren Beobachtung des anrückenden Gegners auf seinem Posten bleibt und sich erst bei einem näheren Andrängen des überlegenen Gegners in geeigneter Weise zurückzieht, — dieses Verfahren wird dem Rekruten anschaulich vor Augen gebracht und durch kurze Bemerkungen des Offiziers erläutert. Dann lasse man die zuschauenden Rekruten rasch zu dem Platze der Feldwache zurückeilen, hier (nun wirklich aktiv auftretend) die Gewehre ergreifen, führe sie, — wenn auch nur im geschlossenen Trupp, während einige ältere Leute als Schützen voraufgehen, — zur Unterstützung des bedrohten und mittlerweile schon zurückgedrängten Postens vor, und nöthige den Gegner, vom

Angriff abzulassen. Ist dies geschehen, so schicke man demselben eine (aus älteren Leuten bestehende) Patrouille nach und lasse die Posten, (um dem Rekruten anschaulich zu machen, daß nach einem abgeschlagenen Angriff Alles wieder in die alte Ordnung zurückkehren müsse), ihre alten Plätze wieder einnehmen.

Für das erste Mal begnüge man sich mit einer solchen oder einer ähnlichen Darstellung des Herganges bei dem Angriffe eines Gegners, welcher zwar stark genug ist, die Posten zurückzudrängen, welcher aber der Feldwache selbst nicht gewachsen ist. Es wird etwas sehr Einfaches werden; aber gerade das ist gut! Sagt der junge Soldat etwa gar nachher: „Wenn es nichts weiter mit dem Felddienste auf sich hat, das „ist leicht zu behalten!“ — oder wenn er sich dabei ähnlicher Vorgänge aus seinen Knabenspielen: „Räuber und Stadt-Soldat“ u. dgl. erinnert! — desto besser! Er wird dann den Felddienst nicht als ein halb-gelehrtes Studium, dessen allgemeine Principien und einzelne Vorschriften mühsam dem Gedächtniß einzuprägen sind, sondern als ein Verhältniß auffassen, in welchem gesunder Menschenverstand und Mutterwitz das Richtige zu treffen wissen! Er wird von dieser ersten Lektion unter Gottes freiem Himmel munterer, zuversichtlicher und dem neuen Dienstzweige zugethaner zurückkehren, als er sich nach Beendigung einer ernsten Stuben-Lektion gefühlt haben würde, in der er über ihm unverständliche Dinge: Vorposten, Feldwachen, Postenlinien u. dgl., allgemeine Erklärungen und Regeln, bei denen ihm kein Bild vor Augen gestanden, sich hätte zu eigen machen sollen! Und statt daß er mit Bangigkeit der neuen Stuben-Lektion und dem darin bevorstehenden Examen in dem mühsam eingeprägten Pensum entgegengegangen wäre, wird er sich freuen, sobald es zu einer neuen, das einförmige Exerciren unterbrechenden Unterweisung im Felddienste vor den Thoren kommt!

Diese ferneren Unterweisungen mögen, so viel es die Lokal-Verhältnisse irgend gestatten, auf andern Punkten, als die erste Uebung angestellt werden. Auch werde dann dazu übergegangen, die auszustellenden Posten aus einem älteren Soldaten und einem Rekruten zusammenzusetzen. Letzterem werde dann sogar der Auftrag, eine oder die andere der abzustattenden Meldungen zu übernehmen. Nur fordere man hier keine Innehaltung bestimmter Formeln, kein Nachbeten bereits gehörter oder gar eingelernter Meldungen, sondern überlasse dem Rekruten den Ausdruck des zu meldenden Ereignisses möglichst selbst, — wie dies im 7ten Kapitel näher dargelegt werden soll.

Einen Theil der zuschauenden Rekruten lasse der Offizier bei diesen ferneren Uebungen sich bei einem Posten aufhalten, welcher nicht selbst von dem vordringenden Gegner angegriffen wird, sondern der sich nur nach Maaßgabe des Zurückweichens des zurückgedrängten Postens zurückzieht. Der Offizier selbst oder ein von diesem dazu bestimmter umsichtiger Unteroffizier mache die Rekruten nun darauf aufmerksam, in wie weit sich das Verhalten eines solchen Neben-Postens von dem des direkt angegriffenen Postens unterscheidet. Weiterhin werden dann solche Posten selbst aus einem älteren Soldaten und einem Rekruten zusammengesetzt.

Damit der Verlauf der Uebungen sich nicht stets allzu ähnlich sehe, lasse man einmal nicht gleich einen Trupp des Gegners zum Angriff vorkommen, sondern zuerst nur eine Schleich-Patrouille desselben gegen die aufgestellten Posten heranschleichen, und knüpfe hieran wiederum successive: erst die Veranschaulichung und die Erläuterung des in diesem Falle vom Posten innezuhaltenden Verfahrens, — dann die Ausübung dieses Verfahrens von Seiten der Rekruten selbst.

Ferner schicke man dann und wann eine (zuerst wiederum aus älteren Leuten gebildete) Patrouille die Postenlinie entlang, um den Rekruten zu zeigen, wie der Posten eine solche (aus

bekannten Mannschaften der eigenen Feldwache bestehenden) Patrouille am Tage ohne Weiteres passiren läßt.

Weiterhin werde eine ebenfalls nur aus älteren Leuten zusammengesetzte Schleich-Patrouille von der Feldwache aus zur Postenlinie hinausgeschickt. Bei ihrem Zurückkommen wird sich dann das Benehmen des Postens gegen solche, durch ihren Anzug deutlich als den diesseitigen Truppen angehörig sich erweisenden Mannschaften dem Rekruten anschaulich und geläufig machen lassen. Gleichzeitig wird dies, sowie das Heranschleichen der gegnerischen Schleich-Patrouillen, ihnen schon einige anschauliche Begriffe von dem Wesen und dem Benehmen einer solchen Patrouille gewähren, und dies eine gute Vorbereitung zu der späteren Unterweisung im Patrouillendienst (siehe 5tes Kapitel) sein. Jetzt jedoch, d. h. bei den ersten Unterweisungen im Verhalten auf P o s t e n, begnüge man sich damit, dem Rekruten gelegentlich das Verhalten von eigenen und gegnerischen Patrouillen vor Augen zu führen. Ein gleichzeitiges Uebergehen zur förmlichen Unterweisung im Patrouillendienst dagegen würde diese Unterweisung, vermöge der zu frühen Vermischung verschiedenartiger Funktionen, der durchaus dazu erforderlichen Gründlichkeit entbehren lassen, und ist daher durchaus zu vermeiden.

Leicht möchte sich bei dem Durchlesen vorstehender Darlegung der, nach der vorgeschlagenen Methode, anzustellenden ersten Unterweisung der Rekruten im Verhalten auf Posten einem oder dem andern Praktiker die Frage aufdrängen: „Wann „soll denn der Soldat das Anrufen und Examiniren lernen, „das, (wenn es auch nicht das Allerwichtigste sein mag, was „dem Posten obliegt), doch zum gewöhnlichen Dienste der Vor„posten gehört, dessen richtige Ausübung also auch vom jungen „Soldaten gefordert werden muß?“

Die Antwort hierauf lautet: „Das Anrufen und Examiniren übe man zuerst bei Nacht, und zwar nicht etwa, „indem die Dunkelheit blos supponirt wird, sondern bei wirklicher Nachtzeit!"

Das mag denn Manchem für den ersten Augenblick nur als ein Scherz erscheinen. — und, wenn darauf als ernstlich gemeint beharrt wird, nur als die extravagante Idee eines neuerungssüchtigen Neulings oder eines experimentirenden Theoretikers!

Da die Idee nun aber weder von einem Neuling, noch von einem bloßen Theoretiker ausgeht, so schenke man der näheren Begründung und weiteren Ausführung des aufgestellten, scheinbar paradoxen Vorschlages einige Aufmerksamkeit.

Zuerst die Frage: wann gewinnt das Anrufen und Examiniren von Seiten der Posten eigentlich erst eine wichtige Bedeutung für die Sicherheit einer Feldwache und der Vorposten überhaupt? — Doch gewiß nur bei Nacht. Denn bei Tage soll ja der Posten die Annäherung aller stärkeren Abtheilungen schon der Feldwache melden, sobald er sie bemerkt; die Feldwache sorgt dann durch einen vorgeschickten Examinir-Trupp (unter Führung eines älteren Soldaten oder auch eines Unteroffiziers) für die Verificirung der angekommenen Mannschaften. Tritt beim Herannahen einzelner Unbewaffneten dieses Verfahren zwar nicht ein, sondern wird in diesem Falle dem Posten das Stellen der Ankommenden und das Begleiten Eines derselben zur Feldwache selbst überlassen, so ist dies theils ein zu einfaches Verfahren, theils findet bei einem etwaigen Mißgriff dabei zu wenig Gefahr für die Feldwache statt, als daß dieses Verfahren an die Spitze der Unterweisung des Rekruten zu setzen wäre!

Ganz anders bei Nacht! Läßt es hier ein Posten irgendwie an der nöthigen Aufmerksamkeit und Vorsicht fehlen, versieht er hier etwas, wie leicht ist dann ein Ueberlisten, Ueber-

raschen, Entwaffnen, Niederstoßen des Postens, und dann auch das Ueberrumpeln der Feldwache selbst, die mögliche Folge eines solchen Versehens!

Wird auch dies von den Anhängern des bisher üblichen Ausbildungsganges zugegeben, so wird von ihnen doch vielleicht gegen die vorgeschlagene Methode eingewendet, daß man den Rekruten zu dem wichtigen und schwierigen Verhalten bei Nacht ja dadurch am besten allmählich hinüberführe, daß man ihm erst am Tage das Anrufen, Examiniren u. dgl. unter der Voraussetzung lehre: es sei Nacht!

Dieser Behauptung muß auf das Entschiedenste entgegengetreten werden! Es kann sich in dieser Beziehung dreist auf die Erfahrung jedes denkenden Offiziers berufen werden, d. h. jedes Offiziers, dessen Urtheil durch den gewohnten Ausbildungsgang nicht dermaaßen befangen ist, daß von ihm jede davon abweichende Weise von vornherein für ungeeignet, wo nicht für unausführbar gehalten wird! Haben die sorgfältigsten, aber nur am Tage, auf Kasernenhöfen u. dgl. stattgefundenen Einübungen des vom Posten bei Nacht innezuhaltenden Verfahrens jemals vermocht, dem Rekruten, wenn er nun später wirklich in der Nacht auf Vorposten kam, die Sicherheit zu verleihen, welcher der auf Posten stehende Soldat bedarf? Haben nicht im Gegentheil die Menge mühsam dem Gedächtnisse eingeprägter Vorschriften für alle möglicherweise vorkommenden Fälle ihn befangen, ängstlich, ungewiß gemacht? Hat er nicht, eben vermöge dieser Befangenheit, Aengstlichkeit und Unsicherheit, gröbere Verstöße, — nicht blos gegen die eingeführten Formen, — sondern selbst gegen Dasjenige gemacht, was der gesunde Menschenverstand dem Ungeübtesten eingegeben haben würde, wenn man ihn einfach beauftragt hätte, sich in Acht zu nehmen, daß ihm der Feind nicht etwa unvermuthet über den Hals käme! Die Hand auf's Herz, meine Herren Kameraden! habe ich Recht oder nicht?

Nun wohl! so lehre man dem Rekruten Dasjenige, was er bei Nacht auf Posten zu thun hat, auch bei wirklicher Nacht selbst!

Noch zwei Bedenken gegen ein solches Verfahren mögen hier beleuchtet werden.

Das erste dieser Bedenken wird vielleicht daraus hergeleitet, daß es nicht rathsam sei, in der ersten Ausbildungszeit der jungen Mannschaft, in welche hinein, der vorgeschlagenen Methode zufolge, die Unterweisung im Verhalten auf Feldposten bei Nacht fallen würde, den Rekruten in Verhältnisse zu bringen, in welchen die nähere Ueberwachung desselben höchst schwierig und in denen also eine Lockerung der kaum schwache Wurzeln geschlagenen Disciplin zu befürchten sei!

Hiergegen läßt sich manches Gewichtige sagen! Gewiß nämlich ist es auch eine gefährliche Klippe für eine wahrhaft dauerhafte Einwurzelung der Disciplin, wenn der junge Soldat allzu lange und allzu ängstlich vor jeder Abweichung von dem gewöhnlichen täglichen Dienst-Betriebe bewahrt wird. Gar zu leicht gewinnt dann, (wenn auch halb unbewußt), die Auffassung bei ihm Geltung, als ob die Formen und Regeln des täglichen Dienstes und der gewöhnlichen Uebungen, (in welcher Form ihm gegenüber die Disciplin ja erst zum Ausdruck und zur Gestaltung kommt), eben nur für diese regelmäßigen Verhältnisse bestimmt wären! Treten dann, nach längerer Eingewöhnung in diese Verhältnisse, endlich ungewöhnlichere Umstände ein, so ist der Soldat gar sehr geneigt, sie für Ausnahmen und Abnormitäten zu halten, unter welchen auch die Innehaltung der gewöhnlichen Dienstformen und — was in seinen Augen damit eins geworden ist, — der strengen Unterordnung nicht nöthig oder gar kaum möglich sei! — Besser darum ist es, ihn nicht allzu spät nach seinem Dienst-Eintritt in etwas ungewöhnlichere Verhältnisse zu führen und ihm hiermit praktisch zu lehren, daß im Kriege das Unerwartete, das scheinbar Re-

gellose gerade das Gewöhnlichere, der einförmige Dienstgang der Garnison dagegen fast nur Ausnahme ist! Von dieser Seite betrachtet, wird ein frühes Hinausführen des Rekruten in die Dunkelheit und die Gewöhnung desselben, auch hier zu gehorchen und gegebenen Befehlen nachzukommen, der Befestigung der Disciplin eher förderlich, als nachtheilig sein!

Ein zweites Bedenken könnte darin bestehen, daß es bei der Einstellung des Ersatzes im Herbste der Gesundheit des jungen Soldaten nicht zuträglich sein könne, schon in seiner ersten Dienstperiode zu nächtlichen Uebungen, vielleicht an einem unfreundlichen Winter-Abende, herangezogen zu werden! — Hiergegen werde Folgendes erwidert: Wäre der eintretende Ersatz in der That in seiner Mehrheit so schwächlicher und weichlicher Natur, daß eine solche Uebung seiner Gesundheit schaden könnte, so wäre es gerade schon deshalb dringend geboten, recht bald einige Uebungen anzustellen, welche neben ihrem speciellen Ausbildungs-Zweck auch den allgemeinen Nutzen der Abhärtung mit sich führten! Glücklicherweise ist dem jedoch nicht also! Die vom platten Lande stammende Mehrzahl des Ersatzes ist an Wind und Wetter gewöhnt! Schon als Knabe hat der Landbewohner in der Regel den ganzen Tag über in freier Luft gearbeitet, nicht selten auch halbe, wo nicht ganze Nächte hindurch als Hüter, Wächter, Bote u. dgl. der Ungunst jeder Witterung trotzen müssen, und das obenein meist in verhältnißmäßig leichter Kleidung! Einen solchen werden ein paar Stunden eines mäßig kalten Winter-Abends, im warmen Soldaten-Mantel, bei einer Felddienst-Uebung unter freiem Himmel zugebracht, nicht gleich zum Lazareth reif machen! Wäre dies aber ja einmal bei einem oder dem andern verweichlichten Städter der Fall, so wird dies einerseits noch kein so großer Verlust sein, andererseits vielmehr um so eher dahin führen, stets nur kräftige und kriegstüchtige Mannschaften zum Militair-Dienste auszuheben! Wenn nun, — wie es ja irgend eine

politische Verwickelung zu jeder Zeit herbeiführen kann, — ein wirklicher Winter-Feldzug gemacht und dabei in eisigem Schneegestöber oder bei 20 Grad Kälte der Sicherheits-Dienst dem Feinde gegenüber ausgeübt werden müßte, was sollte da aus einer Truppe werden, deren Soldaten man nicht einmal hätte zumuthen dürfen, dann und wann an einem nicht ganz freundlichen oder auch mäßig kalten Winter-Abende einige Stunden später, als gewöhnlich, in das warme Quartier zurückzukehren? Denn es wird bei den in Rede stehenden ersten Anleitungen im nächtlichen Felddienste nicht nöthig werden, die ganze Nacht, selbst nicht einmal den größeren Theil der Nacht auszubleiben. Es braucht nämlich zu solchen Anleitungen das Terrain nicht so sorgfältig, wie für eine Uebung am Tage ausgewählt zu werden, denn nicht die Gestaltung des Terrains kommt bei dieser ersten Unterweisung in besonderen Betracht, sondern vorzugsweise eben nur die Dunkelheit selbst! Leicht findet sich also schon eine Viertel- oder halbe Stunde vor den Thoren der Garnison-Stadt ein dazu geeigneter Platz, und werden deshalb (den Hin- und Rückmarsch mitgerechnet) im Ganzen 2, höchstens 3 Stunden genügen, eine solche nächtliche Uebung in einer für den Anfang hinreichend lehrreichen Weise anzustellen; — „für den Anfang", denn in dem weiteren Fortgange der Ausbildung im Felddienste werden freilich auch Uebungen nöthig werden, welche ganze Nächte hindurch, oder besser noch 24 Stunden hintereinander dauern! Hier ist vorläufig noch nicht von nächtlichen manöverartigen Felddienst-Uebungen, sondern nur von den ersten Unterweisungen im nächtlichen Dienste die Rede!

So dürfte denn in Vorstehendem nachgewiesen sein, daß eine solche, schon in den ersten Monaten der Dienstzeit des neueingestellten Ersatzes vorgenommene nächtliche Unterweisung weder die Disciplin, noch den Gesundheitszustand desselben beeinträchtigen, beiden vielmehr eher förderlich werden kann.

Die specielle Einleitung und Anordnung einer solchen Unterweisung wird ziemlich in ähnlicher Weise sich gestalten, wie es oben für dergleichen Unterweisungen am Tage angegeben ist: Aufstellung einer Feldwache, demnächst eines oder einiger, aus älteren Leuten gebildeten Posten, und sich daran knüpfende Belehrung der vorläufig nur als Zuschauer (oder hier vielmehr als Zuhörer) mitgenommenen Rekruten. Ebenso ist wiederum ein Trupp älterer Mannschaften zur Darstellung der Gegner zu bestimmen, und der Führer desselben genau über das zu beobachtende Verfahren zu instruiren. Wie bei der Unterweisung am Tage, sei auch jetzt das erste Ereigniß, das der jungen Mannschaft dargestellt wird, das Anrücken eines solchen feindlichen Trupps. Hierdurch stellt sich dem Anfänger von vornherein die Haupt-Bestimmung des Postens: Sicherung der sich auf dessen Wachsamkeit verlassenden Feldwache, sowie die Gefahr dar, welcher sich der Posten auch für seine eigene Person aussetzt, wenn er es an Aufmerksamkeit und Vorsicht einem heranschleichenden und auf Ueberlistung des Postens ausgehenden Gegner gegenüber fehlen ließe. Sage man dem Rekruten lieber nicht gleich etwas von Losung und Feldgeschrei und von dem, einem richtigen Abgeben dieser Erkennungszeichen folgenden Examiniren. Er werde zunächst nur darauf hingewiesen, wie der Posten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit umherhorchen und, soweit die Dunkelheit es gestattet, umherspähen muß, um jede Annäherung so früh als möglich zu entdecken; — wie der Posten, sobald sich nun wirklich etwas nähert, den vielleicht erst hörbaren, aber noch gar nicht oder nur undeutlich sichtbaren Ankömmlingen ein Halt! Werda! zuruft; — auf welche Weise endlich, je nachdem diesem Zurufe Folge geleistet wird oder nicht, Seitens des Postens weiter verfahren wird. Mit der Veranschaulichung welches besonderen Falles zu beginnen ist: ob mit dem Heranschleichen einer feindlichen Patrouille? — oder mit dem ungestümen Herandrängen eines

Trupps? — oder mit dem Versuche des Gegners, den Posten durch irgend ein Vorgeben zu überlisten? — das soll hier nicht bestimmt vorgeschrieben werden, sondern ist dem Ermessen des leitenden Offiziers zu überlassen, je nachdem derselbe an einem oder dem andern Beispiele den jungen Mannschaften am besten die Haupt-Erfordernisse der nächtlichen Wachsamkeit und Vorsicht eines Postens deutlich machen zu können glaubt. Jedenfalls lasse er aber vor den Rekruten mehrere Beispiele, in der vorstehend angedeuteten Weise, darstellen, ehe er zur weiteren Nutz-Anwendung übergeht.

Diese Nutz-Anwendung bestehe nun darin, daß man darauf hinweist, wie ein Posten sich vor allen Dingen gegen Ueberrumpelungen und Ueberlistungen zu sichern habe, und wie hierzu eben, das Anrufen, das Abfordern der Losung und des Feldgeschrei's, und das fernere Ausfragen nöthig sei.

Den Zuruf: „Halt, Werda!" hat der Rekrut nun schon in seiner wirklichen Anwendung vernommen, hat gehört und gesehen, was geschehen muß, sobald diesem Anrufe nicht Folge geleistet wird. Die Haupt-Bedeutung und der Haupt-Zweck dieser Form ist ihm also klar geworden, und wenn nun später ein Fall vorkommt, in welchem eben diese Form ihn sichern soll, so wird die Erinnerung an die ihm zuerst eingeprägte Lehre im nächtlichen Felddienste und an den hier zuerst erhaltenen Eindruck, ihn darin wohl nichts versäumen lassen!

Auf diese Grundlage hin wird es denn auch leicht werden, dem Rekruten den Zweck der Abforderung der Losung und des Feldgeschrei's deutlich zu machen. Lasse man nun einige Beispiele eintreten, wo eine diesseitige rückkehrende Schleich-Patrouille oder eine Visitir-Patrouille sich ruhig stellen läßt, Losung und Feldgeschrei vorschriftsmäßig abgiebt, und wo dann bei dem nunmehr verstatteten Herankommen des Vorgerufenen, sich dieser als zur Feldwache gehörig persönlich zu erkennen giebt.

Hiermit begnüge man sich bei der ersten Lektion, welche zwar zwei scheinbar ganz entgegengesetzte Fälle, hierin aber doch die beiden Haupt=Beziehungen des nächtlichen Dienstes, dem Rekruten dargestellt hat: einerseits das Verhalten bei einem feindlichen Unternehmen, andererseits das Verhalten im gewöhnlichen inneren Dienste der Vorpostenlinie. Weiter gehe man wo möglich auch noch in mehreren der ersten Unterweisungen nicht. Was dazwischen liegt: die ein komplicirteres Verfahren bedingenden, aber in der Wirklichkeit doch immer nur seltener vorkommenden Fälle, z. B. wenn zwar unbekannte, jedoch der eigenen Armee angehörende Kommando's und Offiziere, oder Individuen bürgerlichen Standes die Postenlinie passiren wollen, oder wenn gar Parlamentairs oder Deserteurs sich melden u. dgl., — das Alles lasse man so lange bei Seite, bis die Rekruten in dem Verhalten in jenen beiden Lagen: der gefährlichsten (dem feindlichen Angriffe), und der gewöhnlichsten (dem fortlaufenden inneren Dienstverkehr), einige Sicherheit erlangt haben. Diese Sicherheit ist selbstverständlich auch für die Nacht, ähnlich wie es bei der Unterweisung für den Tag weiter oben angegeben ist, dadurch herbeizuführen, daß die Rekruten, nachdem sie zuerst nur als Zuschauer einen Begriff von dem richtigen Verhalten auf Posten erlangt haben, weiterhin selbst auf Posten gestellt werden, um sich nun auch die eigene Ausübung des richtigen Verhaltens praktisch anzueignen.

Ist die Mehrzahl des neuen Ersatzes auf diese Weise zu einiger Sicherheit gelangt, einerseits wie sie sich bei einem feindlichen Angriffe auf die Postenlinie, andererseits bei dem gewöhnlichen inneren Verkehr des Vorposten=Dienstes zu benehmen haben, dann erst gehe man zu der Unterweisung in dem Benehmen solcher Fälle über, in welchen es zweifelhaft ist, ob Diejenigen, welche die Postenlinie passiren wollen, entweder wirklich dem diesseitigen Heere angehören, oder wenigstens

(wie z. B. Landes-Einwohner u. dgl.) ungefährlich sind, oder ob man nicht mit verkappten Feinden zu thun habe? Ueberhäufe man auch bei dieser Gelegenheit das Gedächtniß des jungen Soldaten ja etwa nicht mit allzu vielen Regeln und deren Modifikationen und Ausnahmen. Muß ja leider dessen Einbildungskraft behufs dieser Friedens-Uebungen schon unvermeidlich dadurch in Anspruch genommen werden, daß die ankommenden Mannschaften, je nachdem sie bewaffnet, oder ohne Gewehr, oder mit verkehrt getragenem Gewehr, oder mit einem wehenden Tuche erscheinen, als befreundete Abtheilungen, als Personen bürgerlichen Standes, als feindliche Ueberläufer oder als von Seiten des Gegners abgeschickte Parlamentairs betrachtet oder behandelt werden sollen! Lege man auch nicht allzu viel Gewicht auf die Innehaltung bestimmt vorgeschriebener Verfahrungsweisen und Frage-Stellungen für jeden dieser Fälle und für deren vielfach mögliche Nuancen, z. B. wenn ein in der Nacht rückkehrendes Kommando behauptet, vor Ausgabe des Feldgeschrei's abmarschirt und daher außer Stande zu sein, dieses abzugeben; — wenn bürgerliche Individuen wichtige Nachrichten zu bringen versichern; — wenn feindliche Deserteurs von den Ihrigen verfolgt zu sein vorgeben, u. dgl. mehr. Schreibe man für solche und ähnliche verwickeltere Fälle dem jungen Soldaten nicht bestimmte Fragen und Maaßregeln vor, sondern lasse im weiteren Verlaufe der Uebungen einen oder den anderen jener Fälle eintreten, und überlasse es nun dem auf Posten Stehenden zunächst selbst, was in einem solchen Falle wohl zu thun sei. Sehr häufig wird man hierbei freudig überrascht werden, daß der natürliche gesunde Verstand, der auf die vorstehend angegebene praktische Weise von vorn herein auf das Wesentliche des Vorpostendienstes hingeleitet worden ist, das Richtige besser treffen wird, als der bei der gewöhnlichen Methode, einerseits durch vielfache theoretische Regeln, andererseits durch

genau vorgeschriebene Formen und Formeln für jeden einzelnen Fall, befangen gemachte Sinn des Anfängers! Wird indessen auch zuweilen das Richtige nicht getroffen, so tadle man dies nicht streng, sondern führe, durch verständliche Hinweisung auf die möglichen nachtheiligen Folgen des unrichtigen Verfahrens, den jungen Soldaten selbst darauf hin, was für den gerade vorliegenden Fall das Angemessenste ist. Hierdurch wird man allmählich auch für solche ungewöhnlichere intrikatere Fälle dem Soldaten das Verständniß eröffnen, während dadurch für ihn die wesentlichen Beziehungen des Vorpostendienstes, auf welche er vor allem Anderen hingewiesen worden ist, und auf welche auch im weiteren Fortgange der Uebungen immer wieder als auf die Hauptsache zurückgewiesen werden muß, nicht in den Hintergrund gedrängt werden, wie dies bei der gewöhnlichen Methode so leicht und so häufig der Fall ist.

Die eben erwähnte wiederholte Zurückweisung auf die hauptsächlichsten Obliegenheiten eines Postens haben selbstredend immer rein-praktisch, d. h. in wirklichen Uebungen, stattzufinden. Als den Abschluß derselben, in so weit sie sich eben nur auf die zunächst vorliegende Obliegenheit des Verhaltens der einzelnen Soldaten auf Posten beziehen, sind Uebungen anzustellen, in welchen ganze Feldwachen und deren Posten nur aus Rekruten, ohne alle Beimischung älterer Mannschaften, zusammengesetzt werden, während Abtheilungen älterer Leute den dagegen patrouillirenden oder abwechselnd auch zum Angriff schreitenden Gegner bilden. Auch in Hinsicht der Selbstständigkeit des Rekruten finde hierbei ein naturgemäßes Fortschreiten statt. Während derselbe bei den allerersten Uebungen nur Zuschauer war, der unter angemessenen Erläuterungen Seitens des Offiziers vor allen Dingen einen anschaulichen Begriff von den Verhältnissen und Erfordernissen des Postendienstes erhielt; — während er weiterhin mit älteren Leuten vermischt,

und unter specieller Anweisung des leitenden Vorgesetzten, allmählich zur eigenen Ausübung der Funktionen in diesem Verhältnisse angeleitet wurde; — werde er nun gewissermaßen emancipirt, ihm das Verhalten in den vorkommenden Fällen selbst überlassen, und werde er Seitens der leitenden und beaufsichtigenden Vorgesetzten nur in so weit im Auge behalten und überwacht, als erforderlich ist, um ihn hinterher auf jeden etwa gemachten Verstoß aufmerksam machen zu können.

Einen besonderen Unterweisungs- und Uebungs-Gegenstand im weiteren Fortgange der Ausbildung der jungen Mannschaften im Verhalten auf Posten muß das Patrouilliren der Posten unter einander bilden.

Es ist dies ein Punkt, der in Friedens-Uebungen häufig nicht so beachtet, eingeschärft und sorgsam eingeübt wird, als es seine große Wichtigkeit eigentlich erfordert. Bei Friedens-Uebungen tritt diese Wichtigkeit nämlich nicht immer so hervor, wie es dem Feinde gegenüber häufig der Fall ist. Bei den Felddienst-Uebungen im Frieden und namentlich bei den kleineren, wo man nur kürzere Zeit draußen bleibt, und also eine etwaige Ermüdung der Mannschaften nicht mit in Rechnung zu ziehen braucht, wo man sich auch nach Belieben ein geeignetes Terrain wählen kann, werden meistentheils völlig zusammenhängende Postenlinien ausgestellt, das heißt solche, in denen bei Tage jeder Posten seine Neben-Posten sieht, und bei Nacht die Entfernung zu denselben auch so gering ist, daß nicht leicht irgend Etwas unbemerkt dazwischen hindurchkommen kann. Dies ist nun allerdings die sogenannte: „Regel" und mag als solche, oder, wie man eigentlich richtiger sagen sollte, als: „Ideal", — welchem möglichst nahe zu kommen, man bemüht sein soll, — in den Lehrbüchern und Instruktionen stehen bleiben. Wie oben schon einmal gesagt, kann im Kriege das

sogenannte Regelrechte aber meist nur ausnahmsweise in volle Anwendung kommen, während umgekehrt das scheinbar Regellose am häufigsten eintritt. So wird man auch, was die vorliegende Beziehung betrifft, nur unter sehr günstigen Terrain-Verhältnissen und nur bei einem Ueberfluß an zum Vorpostendienst zu verwendenden Truppen, überall vollständig und eng zusammenhängende Postenketten herstellen können. Dagegen werden sich fast immer wenigstens einzelne Theile der von den Vorposten zu deckenden Terrain-Abschnitte finden, wo die verfügbaren Mittel es nicht erlauben, die Posten, namentlich bei Nacht, so nahe an einander zu stellen, daß ein Durchschleichen zwischen denselben hindurch nicht möglich sein sollte. Dieser Gefahr kann aber eben vorzugsweise nur durch das Patrouilliren der Posten unter einander vorgebeugt werden; denn wenn eine Feldwache nicht Mannschaften genug hat, den zu sichernden Terrain-Abschnitt mit einer eng zusammenhängenden Postenlinie zu besetzen, so wird es um so viel mehr an Mannschaften fehlen, außer den Posten noch fortwährend besondere Patrouillen längs der Postenlinie zu schicken. So ist denn in sehr vielen Fällen bei Nacht (zuweilen selbst schon bei Tage, d. h. sobald sich die Posten nicht unter einander sehen können) das Patrouilliren der Posten unter einander das einzige Auskunftsmittel, um den Uebelständen und Gefahren vorzubeugen, welche aus einem zu großen Abstande der Posten von einander entstehen. Dieses Patrouilliren bildet erst die eigentliche Vervollständigung der durch die ausgestellten Posten bezweckten Sicherung.

So muß also auch die Anleitung in dieser Funktion ein sorfältig zu lehrender Gegenstand, wenn auch nicht gerade der allerersten, so doch der weiterhin folgenden Uebungen der jungen Mannschaft im nächtlichen Postendienste sein. Stelle man zu diesem Behufe (unter der Voraussetzung, daß es an Mannschaften zu einer gedrängteren Aufstellung fehle), die Posten

absichtlich so weit auseinander, daß ein Durchschleichen zwischen denselben möglich ist, — bestimme auch einige der den Gegner darstellenden älteren Leute dazu, ein solches Durchschleichen zu versuchen, — zeige dann den, zuerst wiederum nur zuschauenden, Rekruten an dem Beispiele älterer Leute, welche zu diesem Behufe wieder einmal auf Posten gestellt sind, was bei dem Patrouilliren von Posten zu Posten zu beobachten ist, — und unterweise dann die Rekruten in der eigenen Ausführung des auf diese Weise Angeeigneten.

Es möchte in vorliegender Beziehung vielleicht geeignet sein, hier nicht blos davon zu sprechen, wie dem jungen Soldaten das richtige Verfahren zu lehren ist, sondern auch: was ihm gelehrt werden soll, oder in andern Worten: in welcher Art das Patrouilliren der Posten unter sich am zweckmäßigsten anzuordnen und auszuüben ist. Es bestehen in dieser Beziehung verschiedene Ansichten und Verfahrungsweisen, so daß eine solche Abschweifung von dem eigentlichen Gegenstande gegenwärtiger Schrift: der Darlegung der Methode zur Ausbildung im Felddienste, — zu den Vorschriften für die Ausübung des Felddienstes selbst hier ganz an seiner Stelle sein dürfte!

Am zweckmäßigsten ist das in Rede stehende Patrouilliren wohl in nachstehender Weise anzuordnen.

Sobald die Dunkelheit eintritt und hierdurch der Posten gehindert ist, von dem ihm angewiesenen Standpunkte aus den Raum bis zu einem seiner Nebenposten, oder bis zu beiden hinreichend zu überwachen, beginnt das Patrouilliren, ohne daß dazu erst ein besonderer Befehl des Wachthabenden erforderlich ist, was jedoch nicht ausschließt, daß letzterer dieses Patrouilliren in Erinnerung zu bringen und von Zeit zu Zeit kontrolliren zu lassen hat.

Es muß immer der eine Mann des Doppel-Postens zum Nebenposten patrouilliren, während der andere auf dem Standpunkte des Postens zurückbleibt. Die beiden Mann wechseln

hierin ab und zwar, insofern es nothwendig ist, daß dieses Patrouilliren nach beiden Seiten hin stattfindet, auch abwechselnd zu dem einen und zu dem andern Nebenposten.

Das Patrouilliren darf in keinem bloßen raschen: „Hin- und Zurückgehen" bis zum Nebenposten bestehen, sondern es muß vorsichtig und möglichst leise auftretend geschehen, um durch den Schall der eigenen Schritte nicht am Wahrnehmen irgend eines Geräusches gehindert zu werden. Sobald ein solches Geräusch vernommen wird, und auch sonst etwa auf jede 20 bis 30 Schritt, wird still gestanden und mit der geschärftesten Aufmerksamkeit gehorcht.

Glaubt der patrouillirende Posten nun mit einiger Gewißheit das Nahen von Menschentritten zu vernehmen, so ruft er ganz in nämlicher Weise an, wie er dies auf seinem Posten selbst thun würde, denn er ist ja dem Wesen nach in diesem Augenblicke eben nichts, als ein wandelnder Posten, der sich momentan nur an einer andern Stelle, als auf seinem eigentlichen Standpunkte befindet.

Steht der Angerufene ruhig und giebt Antwort, so wird in gewöhnlicher Weise Losung und Feldgeschrei gefordert; ist dieses richtig und ergiebt sich der Angerufene hierauf als eine Patrouille der eigenen Feldwache, als eine Ablösung, oder als ein dem Anrufenden persönlich bekannter Vorgesetzter, so kann derselbe passiren. Ist es etwa ein Mann des Nebenpostens, welcher eben auch zum Patrouilliren unterwegs ist, so können Beide (der Anrufende, wie der Angerufene) umkehren, denn ihr Zweck: den Zwischenraum zwischen den beiden Posten zu überwachen, ist für den Augenblick ja erfüllt.

Geben die Angerufenen die richtigen Erkennungszeichen, sind aber von einem fremden Truppentheile, so nimmt der Patrouillirende dieselben zu seinem Posten mit, um von hier aus Einen der Angekommenen zur Feldwache zu führen, die Uebrigen aber unter Aufsicht des Nebenmannes zurückzulassen.

Der kritischste Fall für den zum Nebenposten patrouillirenden Mann ist nun aber der, wenn er die Nahenden für feindlich erkennt, sei es von vornherein durch Unterscheidung des Anzuges, — sei es durch Nicht-Stehen oder durch Nicht-Antworten auf den Zuruf: Halt! Werda! — sei es durch Abgabe falscher Erkennungszeichen. Daß der Patrouillirende bei dieser Veranlassung auf der Stelle feuert, darüber ist kein Zweifel! Was aber nun zu thun ist? — darüber herrschen selbst unter Offizieren verschiedene Ansichten!

Einige verlangen, daß der Patrouillirende in einem solchen Falle zunächst nach dem Standpunkte seines Postens zurückkehre, hier seinem Nebenmanne von dem Vorgefallenen Mittheilung mache und dann zum Melden nach der Feldwache eile. — Dies ist aber gewiß das Gefährlichste, was geschehen könnte! Denn gesetzt den Fall: der Feind beabsichtige einen Angriff auf die Feldwache und habe hierzu zwischen zwei Posten durchzukommen versucht, so wird der vom Patrouillirenden abgegebene Schuß ihn wohl kaum zum Ablassen von seinem Unternehmen abhalten, sondern (wenn er seine Sache versteht) um so mehr zum beschleunigten Vorgehen in der Richtung gegen den vermuthlichen (vielleicht ihm auch schon ungefähr bekannten) Standpunkt der Feldwache veranlassen. Geht nun der Patrouillirende erst nach seinem Posten und von dort erst zum Melden nach der Feldwache, so kann der Feind leicht früher als er bei derselben eingetroffen sein. Ist nun die Feldwache, sobald sie den gefallenen Schuß gehört hat, wohl auch (der, wenn auch nicht immer pünktlich befolgten, Vorschrift gemäß) in das Gewehr getreten, sobald der *eine* gefallene Schuß gehört worden ist, so erwartet sie doch wohl noch erst entweder eine nähere Meldung über die Veranlassung des Schusses oder die Wiederholung desselben, und kann also, ehe das Eine oder das Andere erfolgt, wenn auch nicht eigentlich *überfallen*, aber doch sehr

plötzlich angefallen werden: ein Verhältniß, das immerhin leicht mißliche Folgen nach sich ziehen kann.

So meinen Andere denn: es sei am gerathensten, der Mann, der bei seinem Patrouilliren zum Nebenposten auf etwas Feindliches gestoßen ist, eile nach abgegebenem Signalschuß ungesäumt zur Meldung nach der Feldwache zurück. — Was würde aber, einem unternehmenden Feinde gegenüber, die Folge von diesem Verfahren sein? Letzterer würde dem zurückeilenden Patrouilleur auf der Ferse folgen, hierdurch auf dem kürzesten Wege zur Feldwache hingeführt werden, mit ihm zugleich bei dieser ankommen und sie also auch überraschend anfallen!

So ist denn nur nachfolgendes Verfahren als das allein richtige anzuerkennen.

Der Patrouillirende, welcher in dem Raume zwischen seinem eigenen und einem nebenstehenden Posten auf etwas Feindliches gestoßen ist und also vor allen Dingen sofort geschossen hat, muß den Feind im Auge behalten und dessen ferneres Verhalten beobachten. Ist es etwa nur eine feindliche Schleich-Patrouille gewesen, die ein Hindurchschleichen versucht hat, so wird sich dieselbe höchst wahrscheinlicherweise nach dem auf sie gefallenen Schusse zurückziehen. Der Patrouillirende hat dann nichts weiter zu thun, als sich hiervon zu vergewissern, zu seinem Posten zurückzukehren, um diesen in Kenntniß von der Nähe der feindlichen Patrouille zu setzen, — und dann bei der Feldwache die Veranlassung des gefallenen Schusses zu melden.

Ist es jedoch ein feindlicher Trupp, welcher innerhalb der Postenlinie entdeckt worden ist, so liegt noch immer die Möglichkeit vor, daß der auf ihn gefallene Schuß ihn zum Stehen, wo nicht zum Umkehren bewegt. Im ersten Falle hat der Patrouillirende den Schuß zu wiederholen und so lange damit fortzufahren, bis der völlige Rückzug des Gegners erfolgt ist.

Sobald dies erreicht ist, ist dann ebenso zu verfahren, wie dies vorstehend für den Fall einer zurückgewiesenen feindlichen Patrouille angegeben ist.

Rückt aber die feindliche Abtheilung, — sei es ohne Aufenthalt, sei es nach einem augenblicklichen Stutzen, — trotz des auf sie gefallenen Schusses weiter vor, so muß der Patrouillirende ihr unter jeder Bedingung gegenüber bleiben, muß wiederholt, ja fast ununterbrochen auf dieselbe feuern, sich selbst dabei aber in einer Richtung zurückzuziehen suchen, welche nicht gerade auf die Feldwache hinführt. Höchst wahrscheinlich folgt der vorgehende Feind dem sich auf diese Weise Zurückziehenden nach, in der Hoffnung, hierdurch zur Feldwache geleitet zu werden. Es wird also nicht allein der Gegner durch die eingeschlagene Richtung des Patrouillirenden irre geführt, sondern besonders auch die Feldwache und die gesammte Postenlinie durch das wiederholte Schießen auf die drohende Gefahr sowohl im Allgemeinen aufmerksam gemacht, als auch durch das sich wiederholende Schießen die Richtung angedeutet, in welcher der Feind vordringt. Nach der Gegend dieses Feuers hin werden die von der Feldwache vorgeschickten Patrouillen, sowie die Neben-Posten, sobald sie ihre Verbindung mit der Feldwache für gefährdet erkennen, sich dirigiren. Von einer Ueberraschung der Feldwache wird also nicht mehr die Rede sein! Es werden sich voraussichtlich sogar sehr bald in der Nähe des sich in der angegebenen Weise zurückziehenden Patrouilleurs andere Mannschaften einfinden, welchen dann die Beobachtung des andringenden Feindes anheimfällt und welche durch ihr Feuer wo nicht das Aufhalten desselben, so doch das Signalisiren der Richtung seines Vordringens bewirken werden. Dann, — aber auch erst dann, und nicht früher, — gehe der ursprünglich Patrouillirende, der den Feind zuerst erblickt und am längsten beobachtet hat, der also auch besser, wie irgend ein Anderer, die Stärke der Angreifer zu beurtheilen vermag, zur Abstat-

tung der Meldung nach der Feldwache. Bis zu diesem Augenblicke aber halte er fest daran, daß seine Schüsse dem Wesen nach die beste und schnellste Meldung und zugleich die eindringlichste Mahnung für die Feldwache in sich enthalten haben: sich vor der drohenden Gefahr der Ueberraschung zu sichern. Was hätte dagegen eine Meldung nach dem ersten Schusse, mit welcher gleichzeitig vielleicht der Feind bei der Feldwache erschienen wäre, genützt? — —

Auch darüber, wie es bei der Ankunft eines patrouillirenden Mannes bei dem Nebenposten, sowie bei der Rückkehr auf seinen eigenen Posten in formeller Beziehung zu halten ist, finden abweichende Ansichten und Verfahrungsweisen statt. Die Einen verlangen, daß hier jedesmal Losung und Feldgeschrei abgefordert und gegeben werde. Andere, — mit Recht befürchtend, daß bei einem so häufigen Abgeben dieser Erkennungszeichen es einem in die Nähe der Posten herangeschlichenen Feinde um so leichter werden könne, dieselben abzulauschen, — wollen, daß die Posten untereinander Zeichen verabreden sollen, woran sie sich gegenseitig erkennen. Auch gegen dieses Verfahren walten jedoch erhebliche Bedenken ob. Entweder nämlich, — und das wird wahrscheinlich gewöhnlich der Fall sein, — weiß sich die Erfindungsgabe des Soldaten nicht über: Pfeifen, Husten, einen Schlag an das Gewehr u. dgl. zu erheben, dann kostet es aber einem herangeschlichenen Feinde wenig Mühe, ein solches Zeichen zu erhorchen, und hierauf, unter Nachahmung desselben, einen Posten zu überlisten und zu überrumpeln! Versteigen die zwischen den einzelnen Posten zu verabredenden Erkennungszeichen sich aber bis zu Worten, Redensarten u. dgl. so vermehrt sich hierdurch die Zahl solcher Zeichen in einem Grade, daß von Seiten manches Soldaten von geringer Fassungskraft, welchem oft schon das Behalten der Losung, der Gegen-Losung und des Feldgeschrei's schwer fällt, Verwechselungen und Mißverständnisse unvermeidlich sein werden.

So erscheint es denn am angemessensten, daß der Patrouillirende bei der Ankunft zum Nebenposten und bei der Rückkehr zum eigenen Posten seinen Namen nennt. Schon bei der Aufführung jeder neuen Ablösung bei Nacht werde deshalb dafür Sorge getragen, daß die zu der nämlichen Feldwache gehörenden Nebenposten (welche ja fast immer von einer und derselben Kompagnie sind, und sich daher auch in der Regel bei Namen kennen) gegenseitig wissen, wer auf dem Nebenposten steht. Sollte dies ja einmal versäumt worden sein, so muß freilich das Erstemal, wo ein Patrouillirender beim Nebenposten ankommt, sowie in dem Fall, wo zu dem zunächst stehenden Posten eine Neben-Feldwache patrouillirt wird, förmlich Losung und Feldgeschrei gefordert und gegeben werden; hierauf aber sind die Namen der Postenstehenden sich gegenseitig mitzutheilen und ist dann weiterhin in der angegebenen Weise zu verfahren.

Wenn in vorstehenden Erörterungen über das zweckmäßigste Verhalten beim Patrouilliren der Posten unter einander auch des Abforderns der Losung und des Feldgeschrei's gedacht worden ist, so hat hierbei selbstredend dasjenige Verhalten zu Grunde gelegt werden müssen, welches in der Preußischen Armee theils seit einer langen Reihe von Jahren üblich und hergebracht, theils durch besondere Bestimmungen (z. B. durch die: „Sammlung der im K. Garde-Corps bestehenden Dienstvorschriften", welche auch in einzelnen anderen Armee-Corps als Norm angenommen ist) festgesetzt ist. Bei dieser Gelegenheit möchte es aber in einer wissenschaftlichen Beleuchtung des Dienstzweiges gestattet sein, die Frage aufzustellen: ob sämmtliche eingeführte Erkennungszeichen: „Losung, Gegen-Losung und Feldgeschrei", (zu denen für den Lagerdienst sogar noch: „die Parole" hinzutritt), denn wirklich unumgänglich noth-

wendig sind? — ob nicht vielmehr es an einem Erkennungszeichen: dem Feldgeschrei genügen möchte? Je mehr solcher Zeichen ausgegeben sind, desto leichter ist ein Vergessen oder Verwechseln derselben, folglich auch manches Mißverständniß möglich, woraus einerseits Unsicherheit eines oder des anderen auf Posten stehenden jungen Soldaten und folglich auch eine leichtere Ueberlistung desselben, — andererseits aber ein übereiltes Schießen auf befreundete Mannschaften hervorgehen kann. Für den Krieg müssen ja in jeder Beziehung alle Vorschriften und Formen möglichst allgemein und einfach gegeben werden! und so dürfte sich auch die Reducirung aller bisher üblichen Erkennungszeichen auf ein einziges: das Feldgeschrei, empfehlen! In Hinsicht der Abforderung durch die Posten, — sowohl der eigentlichen Feldwache, als der Lager- und Dorf-Wachen, — würde dann die Regel gelten: dies Feldgeschrei (nachdem in einiger Entfernung mit: „Halt! Werda!" angerufen, und darauf, nach stattgefundenem Halten und erfolgter Antwort, ein Mann vorgerufen worden wäre) auf mehrere Schritt von der vorgehaltenen Bajonetspitze geben zu lassen. Ein weiterer Abstand würde ein allzu lautes Abgeben des Feldgeschrei's nothwendig machen; — ein geringerer Abstand aber den Posten der Gefahr aussetzen durch einen kühnen Griff nach dem Gewehr entwaffnet werden zu können.

Auch in Betreff einiger anderer Gegenstände erscheint eine Vereinfachung der für das Anrufen, für das Examiniren und für die weitere Behandlung der Ankommenden gegebenen Vorschriften wünschenswerth. So werde beim Ankommen Unbekannter aber sich friedlich Erweisender bei Tage kein Unterschied darin gemacht, ob es ein Einzelner oder Mehrere sind. Der Posten melde die Ankunft der Einen wie der Anderen

gleichmäßig dem Wachhabenden, und lasse sie außerhalb der Postenlinie warten, bis ein Examinirtrupp vorgeschickt wird.

Ueberhaupt muß der Posten selbst sich so wenig als möglich auf Ausfragen einlassen, sondern dies dem zum Examiniren Vorgeschickten überlassen. Selbst diesem letzteren werde über Das, was er fragen soll, keine bestimmte Vorschrift gegeben. Die sicherste Prüfung der Angekommenen besteht in einem scharfen Beobachten der Art und Weise, wie die Angekommenen sich benehmen, wie sie auf allerhand, aus den gerade vorliegenden Umständen sich ergebende, aber nicht im voraus festzustellende Kreuz- und Quer-Fragen antworten, ferner in dem Erkennen jedes Auffallenden oder Verdächtigen in Kleidung und Ausdrucksweise, eines verlegenen Benehmens, etwaiger Widersprüche in den Aussagen u. dgl.

Zum Schluß des Kapitels sei noch eines Punktes erwähnt, welcher auf den ersten Anschein vielleicht als zu geringfügig oder zu speciell in den innern Dienstverkehr eingehend erscheint, um in der allgemeinen Darlegung einer Ausbildungs-Methode eine Stelle zu verdienen, der jedoch bei näherer Erwägung wichtig genug ist, besprochen zu werden!

Es betrifft dies die Frage: ob und auf welcher Stufe des vorstehend entwickelten Ausbildungs-Ganges auch **Patronen** zu den in Rede stehenden Uebungen zu verwenden sind?

Die Beantwortung dieser Frage ist zwar von dem den Truppen zugewiesenen und zur Verfügung gestellten Munitions-Quantum abhängig, und kann daher für die wirkliche **Anwendung** keine ganz bestimmte Norm in Bezug auf den Patronen-Gebrauch bei diesem Ausbildungs-Zweige gegeben werden. Aber immerhin ist **principiell** auszusprechen, was **wünschenswerth** in dieser Beziehung wäre. Aus diesem

Gesichtspunkte nun kann der Grundsatz aufgestellt werden, daß bei den in Rede stehenden Uebungen so früh, als irgend möglich, den auf Posten gestellten Leuten (sowohl den anfangs als Vorbild dienenden älteren Leuten, als später den Rekruten selbst), einige Patronen auszugeben sind. Das rechtzeitige Abgeben des Schusses, — sei es als Signalschuß, sei es zur Abwehr gegen den herandringenden Feind, — ist ein so wesentlicher Punkt des richtigen Verhaltens eines Postens, daß es höchst wichtig ist, dem Rekruten gerade diesen Punkt seines Verhaltens recht anschaulich zu machen. Am besten geschieht dies nun dadurch, daß der Schuß wirklich gegeben werde, selbst schon dann, wenn der Rekrut nur als Zuschauer fungirt; — ein bloßes Andeuten des Schießens wird ihm dies bei weitem nicht so deutlich machen und einprägen! Noch besser erfolgt diese Einprägung, sobald der Rekrut selbst auf einen Posten gestellt wird. Wende man nicht ein, daß derselbe dann vielleicht ein Gewehr zum Erstenmal wirklich abfeuern würde, also schon ehe er eine besondere Anleitung im Laden und Schießen erhalten hätte! Diesem Umstande ist leicht dadurch zu begegnen, daß die Rekruten, ehe sie zu der Anweisung im Felddienste herangezogen werden, eine kurze Anleitung im Laden und Abfeuern von Platz-Patronen erhalten; die Griffe der Chargirung werden ihnen bis dahin schon ohnedem geläufig sein!

Es genügt übrigens, wenn jedem auf Posten kommenden Manne 2 oder 3 Patronen gegeben werden, da es hauptsächlich eben nur auf ein rechtzeitiges Abgeben des jedesmaligen ersten Schusses, nicht aber darauf ankommt, daß bei dem Zurückwerfen der Postenlinie durch einen angreifenden Gegner ein unausgesetztes Feuern mit Pulver stattfinde. Der Verbrauch an Munition bei diesen Uebungen wird also nur gering sein, und kann leicht an den bei größeren Uebungen oft so

unnütz und so ohne alle Belehrung für die Truppen in großer Zahl verknallten Patronen erspart werden.

Viertes Kapitel.

Anleitung zum Verhalten als Spitze und Seitenpatrouille.

Bereits im zweiten Kapitel ist auseinandergesetzt worden, warum die Anleitung des Soldaten zu den Obliegenheiten als Spitze und Seiten-Patrouille am geeignetsten als die zweite Stufe in der Unterweisung desselben im Felddienste zu betrachten ist.

Auch hier, wie bei der Anleitung im Verhalten auf Posten, ist selbstverständlich keine theoretische Stuben-Instruktion voranzuschicken, sondern muß auch hier gleich mit einer Veranschaulichung des Verhältnisses begonnen werden, an welche sich dann eine praktische Unterweisung auf geeignetem Terrain anzuschließen hat. Auch muß ein wirklicher Gegner vorhanden sein, auf den zu stoßen man in jedem Augenblicke gewärtig sein kann, und der auch in geeigneten Momenten wirklich hervortritt.

Um darzuthun, wie nothwendig die letztgedachte Maaßregel gleich von vornherein ist, mag zunächst einer fehlerhaften Manier gedacht werden, durch welche hier und da dem Soldaten das Benehmen der zur Sicherung während eines Marsches bestimmten Detachirten, namentlich der Mannschaften einer Spitze, in vermeintlich anschaulicher und praktischer Weise beizubringen gesucht wird. Man glaubt dies nämlich dadurch zu erreichen, daß man bei dem Hin- und Rückmarsch zu und von jeder Uebung auf dem gewöhnlichen Exercirplatze, auf dem Schießstande u. dgl., mit einem formirten Vor- und Nachtrupp, nebst deren Spitzen marschirt. Hört

man doch sogar die in einigen fremden Armeen bestehende Einrichtung rühmen, welcher zufolge selbst das parademäßige Defiliren einer Truppen-Abtheilung stets mit einer vollständig formirten Avantgarde, nebst Vortrupp und Spitze, eröffnet, und von einer Arrieregarde geschlossen wird! „Durch solche „Veranstaltungen werde dies Verhältniß dem Soldaten ge„wissermaßen zur anderen Natur!"

Auf den ersten Anschein hat die Sache viel für sich! — geht man aber näher darauf ein, so erkennnt man, daß für die wahre Ausbildung des Soldaten zu der in Rede stehenden Dienst-Obliegenheit durch ein solches fortwährendes Marschiren mit Sicherheits-Maaßregeln, wie gegen einen wirklichen Feind, nicht allein wenig Wesentliches erreicht wird, sondern daß darin sogar eine Klippe für die Aneignung Dessen liegt, was dem Detachirten einer marschirenden Abtheilung im Felde obliegt. Während nämlich dies Marschiren mit Spitze etc. vermeintlicherweise dem Soldaten zur: „anderen Natur" werden soll, wird ihm, durch die rein formelle Darstellung und Innehaltung dieses Verhältnisses, in der That vielmehr gar zu leicht zur anderen Natur: die Sache eben nur als Form zu betrachten, bei welcher es genüge, in der vorgeschriebenen Eintheilung und in den vorgeschriebenen Abständen sich fortzubewegen. Dieses gedankenlose Fortbewegen, den Blick geradeaus, (beim Defiliren sogar scharf auf den die Parade abnehmenden Vorgesetzten gerichtet), ohne auf das Terrain zu achten, ohne umherzuspähen, weil ja eben kein Gegner zu erwarten ist und es daher nur auf das Zurücklegen des Weges ankommt, — Das ist die Klippe dieses Verfahrens, Das das Ergebniß desselben, welches: „zur anderen Natur" werden kann!

Werfe man, wenn in der vorstehend angegebenen Weise dem jungen Soldaten das Bild einer Spitze vor Augen gestellt und ihm nur die Innehaltung der äußern Form derselben eingeprägt

worden ist, werfe man, sage ich, einen unbefangen prüfenden Blick auf denselben, wie er weiterhin bei einer Uebung, bei welcher ein Gegner zu erwarten ist, sich benimmt! Er geht in der ihm angewiesenen Richtung mechanisch fort, den Blick vor sich hinstarrend oder auf den Weg zu seinen Füßen gerichtet; nur dann und wann wirft er einen halb ängstlichen Blick, wohin? — etwa nach vorn? in die Ferne? zur Seite? auf Gegenstände, aus denen ein Feind unvermuthet hervorbrechen könnte? — nein! — rückwärts, um sich zu vergewissern, daß er sich auch noch in richtiger (oft ihm sogar nach Schritten vorgeschriebener) Entfernung vom Vortrupp befinde! Und die Spitze der Arrieregarde? — sieht man sie nicht noch gedankenloser dem Nachtrupp folgen? — sieht man sie ein Einzigesmal sich umsehen nach rückwärts, wie sie es im Felde gegen den möglicherweise nachfolgenden Feind fast unablässig thun müßte? Und was endlich die Seitenläufer betrifft, so bietet zunächst der Marsch nach gewöhnlichen Exercir- und Schießplätzen nur selten die Gelegenheit dar, sich ihrer zu bedienen; — Gärten, Ackerfelder u. dgl. verhindern in den meisten Fällen etwas seitwärts zu detachiren. Hat dies aber ab und zu geschehen können, so ist auch hier das ganze Bestreben der dazu Bestimmten lediglich dahin gerichtet gewesen: „die Verbindung" mit dem Trupp, „den richtigen Abstand" von demselben, gewissenhaft zu erhalten; ein von seitwärts vordringender Gegner ist ja nicht zu erwarten; die marschirende Abtheilung selbst soll vielleicht zu einer bestimmten Stunde auf dem Exercirplatze, am Schießstande ꝛc. sein; man kann sich also, selbst beim besten Willen, nicht dadurch aufhalten lassen, daß die zur Seite Detachirten bei ihrem Vorgehen sich nach dem Terrain richten, also hier und da Umwege machen, sich dabei mit Absuchen einzelner Terrain-Gegenstände abgeben, geschweige denn, daß die Zeit dem Führer erlaubte, den jüngeren Leuten unter jenen Detachirten eine Anleitung über ihr Verfahren zu

Theil werden zu lassen; es scheint nur darauf anzukommen, der vorgeschriebenen Bestimmung: mit Avant- und Arrieregarde und wo möglich mit Seitendeckungen marschirt zu sein, genügt zu haben; habe dies der Soldat fast täglich vor Augen gehabt und selbst durchgemacht, so lerne er ja sein Verhalten daraus von selbst! Und wie verhalten sich dann die auf diese Weise eingeschulten Soldaten, sobald sie als Seitendeckung bei wirklichen Felddienst-Uebungen und Manövern mit dargestelltem Gegner verwendet werden? Suchen sie nicht auch hier vor allen Dingen stets in der vorgeschriebenen Entfernung vom Trupp zu bleiben? — bemühen sie sich wohl Punkte und Abschnitte zu gewinnen, von welchen aus eine freie Aussicht nach vorn und zur Seite hin sich darbietet? — durchsuchen sie wohl förmlich das Terrain, das dem marschirenden Trupp zur Seite bleibt? — werfen sie spähende Blicke in die weitere Ferne hinaus?

Schreibe man dieses mangelhafte Benehmen nicht der Unvollkommenheit aller menschlichen Bestrebungen und Einrichtungen zu, nicht der Befangenheit und Unsicherheit des jungen Soldaten! Nicht dieser allein benimmt sich in solcher Weise, sondern sieht man da, wo nur die Formen der Marschsicherung in der geschilderten mechanischen Weise eingeübt worden sind, oft auch den älteren Soldaten halb gedankenlos, nur auf Verbindung und Abstand achtend, seine Obliegenheiten als Spitze oder Seitenläufer erfüllen.

So sind denn auch behufs einer wahrhaft nutzenbringenden Anleitung des Soldaten zu diesen Obliegenheiten solche Anordnungen erforderlich, welche nicht bloß das Formelle des Verhältnisses vor Augen stellen und in Ausübung bringen lassen, sondern vermöge welcher dem jungen Soldaten gleich Dasjenige klar und geläufig wird, worauf es dem Wesen nach dabei ankommt.

Es möchte dieserhalb nicht rathsam sein, die ersten Unterweisungen im Verhalten der Spitzen und Seiten-Patrouillen nur etwa gelegentlich und nebenbei, oder auch bei den im vorigen Kapitel besprochenen Anleitungen zum Verhalten auf Posten, eintreten zu lassen. Eine solche nur gelegentliche Betreibung beim Heraus- und Hereinmarsch würde, eben weil sie als Nebenbeschäftigung gälte, jedenfalls der nothwendigen Gründlichkeit entbehren.

Freilich kommt die Form von Spitzen und Seitenläufern unvermeidlich schon bei den ersten Uebungen vor, bei welchen die jungen Soldaten nur Zuschauer sind und hierbei also auch sehen, wie das erste Ausstellen der Posten einer Feldwache mit diesen Sicherheitsmaaßregeln geschieht. Lasse man eben darum aber diese Maaßregeln von den älteren Leuten ganz eben so ausführen, als es im Felde in einem unbekannten Terrain und unter Umständen, unter welchen der Feind uns schon während der Aufstellung der Vorposten überraschen könnte, nöthig wäre. Ja! lasse man einmal in der That eine kleine gegnerische Abtheilung das Ausstellen der Posten für den Augenblick stören, (wenn auch nicht ganz verhindern), um den anfangs zuschauenden, später selbst agirenden Rekruten die Nothwendigkeit der schon während des Posten-Ausstellens zu treffenden Sicherheits-Vorkehrungen deutlich vor Augen zu stellen!

Sobald man aber für die jungen Soldaten zur eigentlichen gründlichen Anleitung im Verhalten der zur Marsch-Deckung bestimmten Detachirten übergehen will, stelle man eigene, hierzu besonders bestimmte und für diesen Zweck in geeigneter Weise angeordnete, Uebungen an.

Auch hier kommt es zuvörderst auf die Wahl eines gerade für diesen Zweck passenden Terrains an. Ein Weg zwischen Gärten, Saatfeldern u. dgl., welche man im Frieden nicht betreten darf, und wo sich also gar keine Gelegenheit zur Darstellung der Seiten-Deckungen darbietet, eignet sich in keiner

Weise dazu; ferner auch keine Ebene mit weitem freien Umblick nach allen Seiten, denn hier träte dem jungen Soldaten die Nothwendigkeit und der Zweck der Sicherheits-Maaßregeln, (welche in einem solchen Terrain selbst im Kriege eigentlich nicht nöthig wären), gar nicht vor Augen.

Besser ist es schon, einen Wald zu wählen, und zu zeigen, wie hier der Marsch einer Abtheilung zu decken ist. Aber immer bietet doch ein Wald, insofern derselbe sich in gleicher Dichtigkeit und ohne alle Unterbrechung fortzieht, nur ein sehr einseitiges und einförmiges Bild Dessen dar, was den zur Marschdeckung bestimmten einzelnen Leuten obliegt. Denn vorzugsweise werden dieselben alsdann auch nur den im Allgemeinen richtigen (auf keinen Fall jedoch nach Schrittzahl vorzuschreibenden) Abstand von der zu sichernden Abtheilung und die Verbindung der einzelnen Rotten unter sich inne zu halten haben! Fehlt es in der Nähe eines Garnison-Ortes an noch günstiger gestaltetem Terrain, so wird man sich freilich auch damit begnügen müssen, die in Rede stehenden Uebungen in einem zusammenhängenden Walde anzustellen. Um so früher ordne man dann aber das weiter unten näher zu besprechende Auftreten eines Gegners an.

Am geeignetsten zu den Anweisungen im Verhalten der Marsch-Deckungen, namentlich auch der Seiten-Deckungen, ist jedoch ein abwechselnd durchschnittenes Terrain, das von einzelnen Höhen oder Hügelreihen durchzogen ist, in welchem einzelne Holz-Parthien mit freien Strecken abwechseln, wo sich Abschnitte und Defileen vorfinden, — oder wo die Waldungen wenigstens einzelne Lichtungen und Blößen enthalten.

In einem solchen Terrain wo möglich also stelle man die ersten Uebungen an. Auch hier beginne die Unterweisung damit, daß die Rekruten vorerst nur als Zuschauer zugegen sind und das Verhalten erst einer Spitze, dann von Seiten-Patrouillen durch ältere Leute dargestellt sehen, während der unterweisende

Offizier bei jeder dazu geeigneten Gelegenheit den Rekruten die Gründe des Verfahrens erläutert. Auch hierbei schon seien einige Mannschaften bestimmt, den Gegner darzustellen, der an irgend einer Stelle des zurückzulegenden Weges, — sei es gerade entgegenkommend, sei es von seitwärts her, — sei es offen heranrückend, sei es aus einem Versteck hervorbrechend, — sich zeigt und auf den diesseitigen marschirenden Trupp einzudringen versucht.

Weiterhin werden dann die Rekruten, anfänglich wieder erst zu je Einem mit einem älteren Soldaten in einer Rotte vereinigt, zuletzt ganz für sich, zu der eigenen Ausübung der Funktion als Spitze und Seiten-Patrouillen angeleitet. Bei jeder Rotte muß sich aber auch dann noch ein Unterweisender befinden, entweder ein Unteroffizier, oder, besonders an denjenigen Stellen, an welchen eine besonders sorgsame Anleitung des jungen Soldaten erforderlich ist, der die Uebung leitende Offizier selbst. Zu diesen letztgedachten Fällen würde z. B. gehören: das Absuchen eines Defilees durch die Spitze; — die Erreichung eines Punktes, wo von der Spitze ein einzelner Mann auf eine nahe zur Seite des Weges gelegene Höhe hinaufgeschickt werden müßte; — das Passiren eines Hohlweges; — das Entlangziehen der Seitenläufer an einem Höhenzuge oder innerhalb eines Waldrandes, welcher sich in einiger Entfernung seitwärts des von der zu sichernden Abtheilung einzuschlagenden Weges hinzieht; — endlich da, wo die gegnerische Abtheilung erblickt oder auf dieselbe gestoßen wird. In allen diesen und ähnlichen Fällen leite der Unterweisende den jungen Soldaten genau an, wie er sich zu verhalten hat. Ein paar solcher Anleitungen werden ihm die Sache deutlicher machen und ihn sicherer das richtige Verfahren erlernen lassen, als wochenlange theoretische Stuben-Instruktionen!

Wenn in Vorstehendem einige der wichtigsten Fälle namhaft gemacht worden sind, auf welche die Anleitung des jungen

Soldaten sich zu erstrecken habe, so hat selbstverständlich einerseits nicht gemeint sein können: hiermit alle Fälle bezeichnen zu wollen, welche bei diesen Unterweisungen vorkommen sollen. Andererseits ist jedoch ein Fall absichtlich ausgelassen worden, nämlich die Durchsuchung von Dörfern, oder auch selbst von einzelnen Gehöften und Gebäuden. Selten werden nämlich im Frieden die Einwohner wohl ein Durchsuchen ihrer Wohnungen, wie es im Kriege stattfinden würde, gestatten wollen. Die Durchsuchung müßte also nur angedeutet — markirt — werden. Hiervor hüte man sich aber ja bei den ersten Anleitungen des Anfängers. Viel mehr nämlich, als die mündlichen Auseinandersetzungen: „wie es im Kriege eigentlich gemacht werden müßte", — werden sich die Eindrücke des wirklich Gesehenen seinem Gedächtnisse einprägen, und er hierdurch leicht ein falsches Bild der Vorgänge im Kriege und eine irrige Auffassung des inne zu haltenden Benehmens in sich aufnehmen und festhalten! — Vermeide man dies also für die erste Ausbildungs-Periode. Späterhin, sobald bei größeren Uebungen ein Dorf zu passiren oder zu durchsuchen ist, wird es freilich unvermeidlich sein, hierbei Vieles nur anzudeuten; — dies wird aber dann nicht mehr so viel schaden, weil der junge Soldat dann schon durch Anleitung des Verfahrens beim Durchsuchen von Terrain-Gegenständen, bei welchen er dies im Frieden eben so wie im Kriege hat thun können, ein besseres Verständniß von dem erlangt hat, worauf es dabei wesentlich ankommt.

Daß bei allen den hier in Rede stehenden Uebungen der Mannschaft, eben so wie bei den im vorigen Kapitel besprochenen Unterweisungen im Verhalten auf Posten, ein Gegner wirklich dargestellt werden muß, ist schon weiter oben gesagt. Es ist nun aber noch die Art und Weise zu betrachten, wie ein solcher Gegner sich zu verhalten hat.

Man hüte sich hierbei zuvörderst auch vor der falschen Auffassung, als sollten gleich von vorn herein manöverartige Felddienst-Uebungen angestellt werden, in welchen zwei ziemlich gleich starke Abtheilungen gegen einander agiren, deren beiderseitige Führer die ihnen gewordenen Aufträge nach eigenem Ermessen ausführen und von denen jeder darauf ausgeht, dem Gegner einen Vortheil abzugewinnen! — Diese Art von Uebungen sind allerdings auch nöthig, aber sie sind doch vorzugsweise zur Ausbildung der Führer und gleichzeitig auch zur weiteren Ausbildung der Mannschaften im Zusammenwirken mit größeren Abtheilungen und unter mannichfacheren Verhältnissen bestimmt, gehören also den späteren Uebungs-Perioden an. Wollte man aber bei den Rekruten gleich damit beginnen, sie zu solchen schnell wechselnden Uebungen hinzuzuziehen, in welchen die Führer mit den Anordnungen zur Ausführung ihres Auftrages beschäftigt sind und also fast niemals Zeit haben, sich mit der speciellen Anleitung und Unterweisung der Untergebenen abzugeben, so würden die Rekruten eben einer solchen gründlichen Anleitung und Unterweisung verlustig gehen und würde es dem Zufall überlassen bleiben, ob sie bei diesen Uebungen in der That etwas gelernt hätten, ja selbst ob sich ihnen dabei von Seiten der älteren Leute ein richtiges Vorbild ihres Verhaltens gezeigt hätte.

Nein! auch die zur ersten Unterweisung der Rekruten in der hier in Rede stehenden besonderen Obliegenheit bestimmten Uebungen dürfen durchaus keinen manöverartigen Charakter haben; der leitende Offizier muß den Gang derselben völlig in der Hand behalten, um instruktive Lagen und Verhältnisse herbeizuführen und dabei den jungen Soldaten das darin zu beobachtende Verfahren gründlich lehren zu können; die zur Darstellung der Gegner bestimmten Mannschaften dürfen nicht nach eigenem Ermessen handeln und nicht besonders darauf ausgehen, Vortheile zu erringen, sondern eben nur als Mittel

dienen, den zu unterrichtenden jungen Leuten das inne zu haltende Verfahren anschaulich zu machen.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist zuvörderst erforderlich, daß die den Gegner darstellenden Mannschaften nur aus wenigen Leuten bestehen, welche entweder als einzelne Schleich-Patrouillen, oder höchstens als eine etwas größere Patrouille von etwa 6 bis 8 Mann auftreten, welche zwar im Stande ist, die Spitze oder die Seiten-Patrouillen aufzuhalten oder zu bedrohen, aber doch gegen den Trupp der diesseitigen Abtheilung nicht Stand halten und sich also auch weder in ein längeres Gefecht einlassen, noch den weiteren Marsch gänzlich aufhalten können.

Der Führer der zur Darstellung des Gegners bestimmten Mannschaften ist im Voraus genau von dem die Unterweisung der Rekruten leitenden Offizier zu instruiren. Vielleicht wird letzterer die kleine Mühe nicht scheuen dürfen, schon vor dem zur Uebung bestimmten Tage mit jenem (d. h. dem zum Führer der Gegner bestimmten Unteroffiziere) nach dem Terrain hinauszugehen, wo die Uebung angestellt werden soll. Er weise ihn hierbei genau an, wie er sich zu verhalten hat. Dies Verhalten hier (d. h. hier in gegenwärtiger Schrift) bestimmt anzugeben, wäre theils kaum möglich, theils nicht einmal rathsam. „Kaum möglich": weil das sich darbietende Terrain hierbei maaßgebend sein muß; — „nicht rathsam": weil es völlig dem Geiste der in gegenwärtiger Schrift dargelegten Methode zuwider laufen würde, wenn hier die verschiedenen Unterweisungen und Uebungen schablonenartig vorgeschrieben werden sollten! Sollen die Uebungen im Geiste dieser Methode wahrhaft instruktiv sein, so muß den unterweisenden Offizieren auch einiger Spielraum in der speciellen Anordnung jeder Uebung gelassen werden.

Nur einige beispielsweise Andeutungen darüber, wie solche Uebungen, besonders in Bezug auf das Verhalten der Gegner,

das hierbei ja für das Verhalten der zu unterweisenden Rekruten maaßgebend wird, einzuleiten und anzuordnen sind, möchten hier an ihrem Platze sein.

So lasse man z. B. einmal eine gegnerische Schleich-Patrouille in der Nähe des Weges der mit den erforderlichen Deckungen marschirenden diesseitigen Abtheilung (bei welcher sich die zu unterweisenden Rekruten befinden) sich an einem geeigneten Punkte versteckt halten, um an diesem Beispiele den Rekruten die Nothwendigkeit vor Augen zu stellen, die in der Nähe des zurückzulegenden Weges sich vorfindenden Terrain-Gegenstände zu untersuchen.

Ein anderes Mal nähere sich ein gegnerischer Trupp von vorn oder von der Seite her, in einer Weise, daß sein Herannahen schon aus einiger Entfernung zu bemerken ist. Es wird dies Gelegenheit darbieten, der Spitze oder den Seiten-Patrouillen sowohl in Bezug auf ihr persönliches Verhalten in einem solchen Falle, als auch in Bezug auf die darüber abzustattende Meldung die nöthige Anleitung zu geben.

Noch ein anderes Mal lege sich der gegnerische Trupp an einem dazu geeigneten Punkte förmlich in Versteck und breche aus demselben hervor, entweder ehe er entdeckt wird, oder im Augenblick der Entdeckung.

Oder man kombinire das Auftreten einer einzelnen gegnerischen Patrouille mit dem eines feindlichen Trupps, sei es, daß eine entdeckte Patrouille sich auf einen solchen Trupp zurückzieht und mit demselben vereint von Neuem vorkommt; — sei es, daß die Patrouille, welche sich zuerst gezeigt hat, die diesseitige Aufmerksamkeit auf sich zu lenken sucht, während von einer andern Seite her ein Trupp vordringt oder vorbricht: — sei es, daß sich gleichzeitig Patrouillen und Trupps von verschiedenen Seiten her zeigen; — sei es, daß ein sich abziehender gegnerischer Trupp noch eine Beobachtungs-Patrouille zurückläßt; — und mannichfache andere Kombinationen mehr,

zu welchen das gewählte Terrain irgend etwa Gelegenheit darbietet!

Wie schon weiter oben gesagt ist, muß es dem die Unterweisung leitenden Offiziere überlassen bleiben, welches der vorerwähnten Verhältnisse er zuerst eintreten lassen und in welcher Reihenfolge er die übrigen herbeiführen will. Halte er nur so viel fest, daß diese Uebungen nicht den Charakter von Manövern annehmen, daß also die den Gegner darstellenden Mannschaften sich nicht in ein längeres Gefecht einlassen, sondern so wie die diesseitige (dem Gegner stets überlegen zu bildende) Abtheilung heranrückt, vom Angriff ablassen und sich abziehen.

Eins freilich läßt sich bei diesen Uebungen, welche eben so wie die ersten Anleitungen im Verhalten auf Posten (s. 3tes Kapitel), am besten jedesmal inspektionsweise, also ungefähr mit einem Drittel der Rekruten einer Kompagnie anzustellen sind, nicht lehren: das Verhalten beim Erblicken größerer Truppen-Abtheilungen in der Ferne, sowie das Verhalten in dem Falle, sobald dergleichen überlegene Abtheilungen gegen uns vorrücken! Die Anleitung hierin muß selbstverständlich auf die Zeit verwiesen werden, wo größere Uebungen eintreten. Ist nur erst eine gute Grundlage praktischer Gewöhnung an das überhaupt gegen den Feind inne zu haltende richtige Benehmen gelegt, so wird es dem jüngeren Soldaten weiterhin leicht werden, das Richtige auch unter veränderten Umständen und unter Verhältnissen von größerem Maaßstabe zu ergreifen, besonders wenn bei Gelegenheit der größeren Uebungen immer noch in der im 9ten Kapitel anzugebenden Weise sorgfältig darauf hingewirkt wird, auch solche Uebungen so viel als irgend möglich lehrreich für den einzelnen Soldaten zu machen.

Daß bei den jetzt besprochenen Uebungen eben so, wie bei den Uebungen im Verhalten auf Posten, den einzelnen Leuten

einige Patronen, behufs der von der Spitze oder den Seiten-Patrouillen in den dazu geeigneten Fällen abzugebenden Signal- und Noth-Schüsse, verabreicht werden, ist sehr wünschenswerth, und so viel es die bewilligten Munitionssätze irgend gestatten, zu beachten.

Nachdem so in Vorstehendem die Frage beantwortet worden ist: wie den Rekruten das Verhalten als Marsch-Deckung am besten zu lehren ist, möchte noch die Frage zu beantworten sein: was ihm hierbei zu lehren sei? Es finden nämlich in Hinsicht der Formation einer Spitze und der Seiten-Deckungen, und demzufolge auch in Hinsicht einzelner Punkte des speciellen Verhaltens dieser Detachirten verschiedene Ansichten und Vorschriften statt, über welche einige Worte zu sagen hier an seiner Stelle sein möchte.

Was zunächst die Spitze betrifft, so kommen hierbei (bei dem Mangel eines Felddienst-Reglements für die gesammte Armee) folgende von einander abweichende Verfahrungsweisen vor.

In einem (so viel dem Verfasser bekannt ist: dem größten) Theile der Armee wird eine Spitze aus 3 Mann gebildet, wovon 2 Mann vorangehen und der 3te in einiger Entfernung folgt, um die Verbindung mit dem Vortrupp zu erhalten. (Siehe Sammlung der im Königl. Garde-Korps bestehenden Dienst-Vorschriften, Theil I, 5ter Abschnitt, Titel I, § 2.)

Eine, wenn auch neuerdings nur noch selten vorkommende Modifikation dieser Anordnung besteht darin, daß die Spitze zwar ebenfalls aus 3 Mann gebildet wird, von denen aber nur ein Einzelner vorangeht, welchem die beiden Uebrigen in einiger Entfernung folgen.

Endlich zeigt sich auch noch die Form, daß zwar zwei Mann die äußerste Spitze bilden und diesen ein Dritter folgt, daß zwischen diesen und dem Vortrupp aber noch weitere zwei Mann eingeschoben sind.

Was zunächst die letztgedachte Form betrifft, so wird für dieselbe eine dadurch erzielte größere Sicherung des Vortrupps angeführt. Dagegen läßt sich jedoch anführen, einerseits daß eine so kleine Abtheilung, wie ein Vortrupp (in der Regel: der Rest einer Sektion, von welcher bereits Spitze und Seitenläufer entsendet sind), keiner so weit vorgreifenden Sicherungs-Vorkehrungen bedarf; andererseits besonders aber auch, daß durch eine solche Vermehrung einzelner Zwischen-Detachirter, (welche zugleich Relais für die von vorn einkommenden Meldungen abgeben), die Schnelligkeit der Weiterbeförderung dieser Meldungen keineswegs erhöht, die Gefahr falsch aufgefaßter und falsch weitergegebener Nachrichten dagegen bedeutend gesteigert wird.

So genügen denn gewiß 3 Mann für eine Spitze.

Von diesen 3 Mann einen Einzelnen fortwährend vorangehen zu lassen, (wie es, wie bereits gesagt, hier und da üblich ist), kann aber auch nicht für rathsam erachtet werden. Erblickt dieser Einzelne irgend etwas vom Feinde, wovon jedenfalls Nachricht zurückgelangen muß, so bleibt nur eine der beiden Alternativen übrig: entweder geht der die äußerste Spitze bildende Mann zum Melden, — dann würde aber der entdeckte Feind für den Augenblick aus dem Auge gelassen; oder dieser Mann benachrichtigt durch Winken oder irgend sonst ein verabredetes Zeichen die Nachfolgenden, daß er überhaupt etwas entdeckt habe, und hierauf käme ein Anderer vor, um sich davon näher zu überzeugen und hierauf die Meldung zu machen, — ein Verfahren, wobei aber augenfällig Zeit verloren ginge.

So ist denn die (in den Dienst-Vorschriften für das Garde-Korps für eine Spitze bestimmte) Form: zwei Mann vorn und einen Dritten in einiger Entfernung dahinter gehen zu lassen, jedenfalls zweckmäßiger, als die beiden vorstehend besprochenen Methoden.

Doch finden sich in der näheren Anwendung dieser Vorschrift auch noch einige Verschiedenheiten und Zweifel und mögen auch diese hier beleuchtet werden.

Zunächst: wo soll der Führer der Spitze (gewöhnlich ein Gefreiter) sich befinden? — entweder als der dritte, die Verbindung mit dem Vortrupp haltende Mann? — oder als einer der beiden ganz vorn gehenden Leute? Die erstgenannte Stelle wird häufig als die geeignetste für die Führer gehalten; — ist sie das aber in der That? — kann er von hier aus das Verhalten der beiden vordersten Leute leiten, das sich ganz nach der Oertlichkeit richtet, welche man augenblicklich erreicht und welche oft erst bei Ankunft an Ort und Stelle selbst in ihren Einzelnheiten zu erkennen ist? — wird er von hier aus nicht immer weniger von einem entdeckten Feinde erkennen, als die weiter vorangehenden beiden Leute? — kann er von hier aus immer für die Richtigkeit der abzustattenden Meldung einstehen, ja selbst oft nur beurtheilen, ob überhaupt eine Meldung nöthig ist?

Jedenfalls ist es also besser, der Führer der Spitze geht mit einem zweiten Manne ganz vorn.

Nun kommt die weitere Frage: wer soll bei einem Vorgange, von dem der Führer des Vortrupps zu benachrichtigen ist, die Meldung zurückbringen? Nach der einen Ansicht soll der Führer, sobald er den Feind oder sonst etwas des Meldens Werthes erblickt, den andern Mann der Spitze mit der Meldung zurückschicken. Nun geht aber durch die Ertheilung eines solchen Auftrages nicht allein Zeit verloren, sondern ist man dadurch auch der Möglichkeit einer falsch aufgefaßten oder falsch ausgedrückten Meldung viel mehr ausgesetzt. Diese Möglichkeit wird sogar zur Wahrscheinlichkeit gesteigert, sobald (wie es hier und da üblich ist) der durch den Führer der Spitze zurückgeschickte Melder seine Bestellung dem zwischen der äußersten Spitze und dem Vortrupp die Verbindung haltenden Mann

weiter geben und durch diesen zum Vortrupp zurückbefördern lassen soll. Wer aus Erfahrung weiß, wie selten schon aus erster Hand eine völlig richtige und verständliche Meldung zu erlangen ist, der wird einräumen, daß eine solche, durch mehrere Hände (oder eigentlich: durch mehrere Ohren und Münder) gegangene Meldung unter zehn Fällen neun Mal entweder unvollständig, oder unverständlich, oder übertrieben, wo nicht geradezu falsch sein wird.

So gehe denn also der Führer der Spitze bei jedem Ereigniß, das von irgend einiger Wichtigkeit ist, namentlich jedes Mal, wenn auf den Feind gestoßen oder derselbe auch nur in der Ferne erblickt wird, selbst zum Melden. Eine an den Vortrupp zurückzubringende richtige Nachrichtist in einem solchen Momente so unbedingt das Wichtigste, daß diesem Zwecke jede andere Rücksicht, z. B. die auf das fernere richtige Verhalten der Spitze selbst, nachstehen muß!

Wenn es nun aber ferner unzweifelhaft als eine richtige Maaßregel anerkannt werden müßte, daß der mit einer wichtigen Meldung zu dem Vortrupp zurückeilende Führer der Spitze den dritten, bisher zur Verbindung zurückgebliebenen Mann nunmehr zur äußersten Spitze vorschickte, damit diese wieder aus zwei Mann bestehe, so läßt sich wohl die Frage aufstellen: ob es denn nicht überhaupt zweckmäßiger wäre, wenn alle 3 zur Spitze bestimmten Mann, den Führer mit eingeschlossen, sich gar nicht erst theilten, sondern vereinigt dem Vortrupp in gehöriger Entfernung vorangingen? Zunächst empföhle sich dieses Verfahren schon durch seine Einfachheit: eine der wünschenswerthesten Eigenschaften jeder militairischen Anordnung, sobald sie wahrhaft praktisch sein soll. Demnächst würde dadurch Gelegenheit geboten, die Durchsuchung einzelner Terrain-Gegenstände, denen sich die Spitze nähert oder welche ihr nahe zur Seite liegen bleiben, sorgfältiger und schneller

vornehmen zu können, als wenn sich blos 2 Mann vorn befinden.

Es ließe sich vielleicht gegen die vorgeschlagene Anordnung (daß nämlich alle 3 Mann der Spitze, ohne weitere Theilung, ganz vorn gingen) das Bedenken erheben, daß die Spitze dann plötzlich einmal insgesammt einem feindlichen Verstecke in die Hände fallen könnte, ohne daß darüber eine Meldung an den Vortrupp zurückkäme! Zu diesem Bedenken ist jedoch zunächst zu bemerken, daß mit dem Vorschicken aller 3 Mann der Spitze keineswegs ein stetes geschlossenes Beieinanderbleiben gemeint ist; daß es vielmehr selbstverständlich Sache des Führers bleiben müßte, beim Herannahen an jede Oertlichkeit, in welcher möglicherweise ein feindliches Versteck sich befinden könnte, sich entweder durch Voranschicken eines Mannes nach dieser Oertlichkeit, oder nach Umständen durch vorübergehendes Zurücklassen eines Mannes in einiger Entfernung gegen die Möglichkeit einer gleichzeitigen Aufhebung aller 3 Mann der Spitze zu sichern. Immer würde doch wenigstens einer dieser 3 Leute noch Zeit gewinnen, sein Gewehr abzufeuern, und das wäre ja genug, den Vortrupp von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen! Ueberhaupt aber würde das Voranschicken aller drei Mann der Spitze, mit der dem Führer überlassenen Verfügung über die, je nach der Oertlichkeit und nach den Umständen erforderlich werdende, momentane Abzweigung Einzelner, ein viel besseres Anpassen an jede vorkommende Terrain-Gestaltung und an jede eintretende Eventualität herbeiführen, sowie den Führer und die ihm Beigegebenen viel mehr auf eine unausgesetzte Aufmerksamkeit hinweisen, als die bisher übliche Form, mit deren gedankenloser Innehaltung die Mannschaften häufig schon ihrer Obliegenheit als Spitze vollkommen genügt zu haben meinen!

Auch über die Bildung der Seiten-Deckung marschirender Abtheilungen dürfte Einiges zu sagen sein.

Es wird in dieser Beziehung oft schon im Frieden ein überflüssiger Luxus sowohl mit Detachirten überhaupt, d. h. der Zahl nach, als besonders auch mit den Kräften dieser Detachirten getrieben. Es giebt nicht allein theoretische Lehrbücher der Taktik, sondern selbst Anleitungen für die praktische Ausübung des Felddienstes, welche Zeichnungen enthalten, wie eine marschirende Abtheilung sich durch eine zusammenhängende Sicherheits-Atmosphäre sichern soll. Aehnlich wie die Avant- und Arrieregarde einen Vor-, resp. Nach-Trupp, mit ihren Spitzen und Seitenläufern aussenden, sollen nun auch seitwärts der zu deckenden Abtheilungen Seiten-Trupps marschiren und Ketten von Seiten-Plänkern bilden, welche, mit den Seitenläufern der Avant- und Arrieregarde, sowie unter sich Verbindung haltend, sich parallel mit der Kolonne fortzubewegen bestimmt sind. Sieht man eine solche Zeichnung auf dem Papiere, so erscheint die Kolonne in einem Abstande mehrerer hundert Schritt von einem zusammenhängenden eiförmigen Netze von Plänker-Rotten umgeben, zwischen dem und der Kolonne sich in den Haupt-Richtungen noch Trupps zur Unterstützung dieses Netzes fortbewegen. Der Theorie nach kann einer in solcher Weise gesicherten Kolonne nichts Unerwartetes zustoßen, und die ganze Sache scheint so systematisch geregelt, daß es nur eines einfachen Fortbewegens in der einmal gebildeten Form zu bedürfen scheint, um während des ganzen zurückzulegenden Marsches vollkommen gedeckt, — gewissermaaßen hermetisch gegen jede drohende Gefahr abgeschlossen, — zu sein!

Wie stellt es sich nun aber in der Praxis? Ja! so lange man sich auf freien Ebenen oder auch in mäßig dichten, von keinen anderen Terrain-Hindernissen durchzogenen, Waldungen fortbewegt, da geht es noch so leidlich: die schöne systematische Form der Sicherheits-Atmosphäre bleibt ziemlich in Ordnung und zusammenhängend.

Wie aber in durchschnittenerem Terrain, wo nicht allein Berg und Thal abwechseln, sondern wo auch steile Schluchten, undurchdringliche Dickichte, Gewässer, Moräste und andere theils gänzlich ungangbare, theils nur mit der größten Schwierigkeit und mit bedeutendem Zeitverlust zu passirende Hindernisse sich in den Weg stellen? Was wird da aus dem so künstlich gegliederten, sich auf dem Papier so zierlich ausnehmenden Sicherheits-Netze?

Gar bald ist es zerrissen! Die einzelnen Rotten bemühen sich zwar aus allen Kräften, die sich ihnen in den Weg stellenden Hindernisse zu übersteigen, zu durchbrechen, zu umgehen und dabei zugleich die Verbindung mit der zu deckenden Abtheilung oder den etwa von dieser abgeschickten Seitentrupps zu erhalten! Aber bald ist dies nicht mehr möglich, und bleiben dann die Seiten-Deckungen gegen die Haupt-Abtheilung zurück oder kommen bei dem Bemühen, weiter seitwärts durchzukommen, von derselben ab. Von zwei Fällen tritt nun einer ein: entweder der Führer der marschirenden Abtheilung erhält, (sei es aus eigener Wahrnehmung oder durch Meldungen) Kenntniß von dem Zurückbleiben oder Abkommen der Seitendeckungen und muß nun wählen, ob er entweder halten lassen will, um die Verbindung wieder herzustellen, (was aber leicht den Zweck des ganzen Marsches gefährden kann); — oder ob er neue Seiten-Deckungen in der üblichen Form bilden will, (durch welche er sich aber schwächt, und welche in der nächsten halben Stunde ebenfalls zurückgeblieben oder abgekommen sein können); — oder ob er auf gut Glück und in der Hoffnung, daß die Seiten-Deckungen sich allmählich wohl wieder heranfinden werden, den Marsch fortsetzt; (wenn er aber das überhaupt wagen kann, so wären von vornherein überhaupt keine Seiten-Deckungen nöthig gewesen!) — — Außerdem kann aber auch der zweite Fall eintreten, daß der Führer der marschirenden Abtheilung gar nicht erfährt oder bemerkt, daß die

Seiten-Deckungen zurückgeblieben oder abgekommen sind, ein Fall, der gar leicht möglich ist, da die Seiten-Deckungen bei einem momentanen Zurückbleiben oder Abkommen zu hoffen pflegen, daß sie das normale Verhältniß werden herstellen können, und sie das gänzliche Abreißen der Verbindung erst dann gewahr werden, wenn es zu spät ist, um dieselbe wieder herzustellen. Dies ist nun aber das gefährlichste Verhältniß: die marschirende Abtheilung und der Führer derselben halten den Marsch durch die abgeschickten Seiten-Detachirungen für gedeckt, und marschiren, sich hierauf verlassend, fort, ohne doch in der That gedeckt zu sein.

Was geschieht nun aber, wenn (wie das im Laufe eines Tagemarsches doch oft mehr wie einmal vorzukommen pflegt) die marschirende Abtheilung ein Defilee über ein Gewässer, oder über einen ungangbaren, morastigen Abschnitt passirt? Liegt nicht zufällig zu jeder Seite des zu passirenden Defilee's in mäßiger Entfernung ein anderer Uebergang, so müssen sich die Seiten-Deckungen an die Haupt-Abtheilung heranziehen und muß letztere dann so lange halten, bis jene herangekommen sind, das Defilee passirt, und jenseits desselben wieder ihr Verhältniß eingenommen haben!

Und wenn nun endlich ja trotz aller dieser so leicht möglichen Zwischenfälle und Hemmungen die marschirende Abtheilung entweder das Ziel ihres Marsches, das zugleich vielleicht ein anzugreifender Punkt ist, erreicht hat, oder wenn sie auch schon vorher unvermuthet in ein Gefecht verwickelt wird, in welchem Zustande werden die zur Seiten-Deckung verwendet gewesenen Mannschaften eintreffen? Jedenfalls so erschöpft, wo nicht so vereinzelt, daß von einer weiteren Verwendung derselben, namentlich zu Gefechtszwecken, kaum die Rede wird sein können! Werfe man selbst schon bei Friedens-Uebungen von nur einiger Ausdehnung einen Blick auf den physischen Zustand der Seiten-Deckungen, wenn dieselben nach dem bis-

her üblichen Systeme die marschirende Abtheilung nur wenige Stunden hindurch in einem durchschnittenen Terrain: „cotoyirt" haben, wie der Kunst-Ausdruck lautet. Vergegenwärtige man sich die Folgen dieses Zustandes an dem Beispiel eines marschirenden Bataillons. Ein Schützenzug desselben ist zur Avantgarde, ein anderer zur Arrieregarde bestimmt gewesen, den beiden übrigen Schützenzügen hat die Seitendeckung nach beiden Seiten obgelegen. Noch nicht einmal den so möglichen Fall angenommen, daß einer oder der andere dieser letztgenannten Züge abgekommen oder zurückgeblieben ist, wie stellt sich die Sache, wenn entweder in einen beschlossenen Angriff übergegangen werden soll, oder der Feind selbst zum Angriff vorkommt? Nur über einen Schützenzug (den der Avantgarde) kann dann der Befehlshaber disponiren; die übrigen sind entweder zu weit zurück, oder vereinzelt und physisch so gänzlich erschöpft, daß für's erste von einer Verwendung derselben zum Gefecht nicht die Rede wird sein können!

So erscheint es denn geboten, sich, behufs der auf einem Marsche zu erlangenden Sicherung nach den Seiten hin, nach einer anderen, den im Kriege eintretenden Verhältnissen entsprechenderen, praktisch-anwendbareren und ausführbareren Anordnung umzusehen, als die bisher übliche Form darbot!

Man abstrahire vor allen Dingen von der Forderung zusammenhängender, sich parallel mit der marschirenden Abtheilung fortbewegender Plänker-Linien, nebst ihren in gleicher Weise sich verhaltenden Unterstützungs-Trupps. In freieren Gegenden ist diese Form überflüssig, — in schwierigeren Terrain-Gestaltungen (wie vorstehend dargelegt ist) mindestens unzweckmäßig, wo nicht unausführbar!

An ihre Stelle trete die Absendung einzelner Seiten-Patrouillen, deren successive Erneuerung, und in den dazu geeigneten Fällen eine vorübergehende Besetzung seitwärts gelegener Punkte und Abschnitte durch diese Seiten-Patrouillen.

Es kann hier nicht die Absicht sein, ein vollkommen durchgeführtes System für die Seiten-Deckungen, namentlich auch in Bezug auf die Märsche größerer Truppen-Kolonnen, zu entwickeln. Denn bei diesen wird jedenfalls ein großer Theil der Aufgabe der Kavallerie anheim fallen, was im Allgemeinen über die Gränzen der gegenwärtigen Schrift und insbesondere über den speciellen Gegenstand hinausgreifen würde, von dem das gegenwärtige Kapitel zu handeln bestimmt ist: von der Ausbildung des einzelnen Infanteristen in den Obliegenheiten als Spitze und Seiten-Patrouille. Es möge sich daher hier damit begnügt werden, die diesseitigen Ansichten in Bezug auf die Marsch-Sicherung einer ausschließlich aus Infanterie bestehenden Truppen-Abtheilung, etwa bis zu der Stärke eines Bataillons, darzulegen.

Es ist hier zuvörderst der Fall zu betrachten, daß eine solche Abtheilung unter Umständen vorwärts marschirt, unter welchen man jeden Augenblick gewärtig sein kann, auf den Feind zu stoßen. Daß unter solchen Umständen die Schützenzüge an die Tete der Abtheilung zu ziehen sein würden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Es werde nun ein Zug als eigentliche Avantgarde vorgeschickt, welche einen Vortrupp nebst dessen Spitze (in der bereits oben angegebenen Weise), und, je nachdem es das Terrain erfordert und möglich macht, nach jeder Seite 3 Mann als Seitenläufer entsendet. Diese letzteren werden bestimmt sein, die zur Seite liegenden Gegenstände abzusuchen und eine möglichst weite Aussicht nach beiden Seiten hin zu gewinnen, um hierdurch zu verhüten, daß die Avantgarde von der Seite her unerwartet angegriffen werden könne, und um jede feindliche Annäherung von der Seite her auch schon möglichst früh zu entdecken. Diese Seitenläufer werden sich in gleicher Höhe mit der Spitze zu erhalten suchen, das heißt: so lange es irgend möglich ist. Denn wenn das Terrain sehr durchschnitten ist, wenn dasselbe namentlich nicht

mehr zuläßt, daß die Seitenläufer sich immer ganz parallel mit dem von der Spitze eingeschlagenen Wege fortbewegen können, wenn dieselben vielmehr sich durch Schluchten, Dickichte u. dgl. durchwinden, ungangbare Strecken umgehen, folglich Umwege machen, oder unvermeidlichen Aufenthalt erleiden müssen, so wird es faktisch und physisch nicht möglich sein, daß diese Seitenläufer (mit vollem feldmäßigem Gepäck, vielleicht mit leerem Magen) fortwährend in gleicher Höhe mit der Spitze bleiben! So wie dies der Führer des Vortrupps oder der Avantgarde bemerkt oder durch eine Meldung erfährt, hat er dann sofort neue Mannschaften als Seitenläufer hinauszuschicken, welche die mühselige Aufgabe derselben mit frischen Kräften übernehmen. Die zurückgebliebenen bisherigen Seitenläufer aber sind dann zu dem Trupp der Avantgarde einzuziehen, um hier in ruhigerem Marsche dann die erschöpften Kräfte allmählich wieder zu gewinnen.

Hierdurch ist nun allerdings nur für die Avantgarde selbst gesorgt, und fragt es sich, wie die Seiten-Sicherung für das Gros der marschirenden Abtheilung herbeizuführen ist, ohne hierzu (wie bei der bisher üblichen Manier) eine zu große Anzahl von Mannschaften unnöthigerweise zu zersplittern und zu erschöpfen! Das geeignetste Verfahren hierzu erscheint nun folgendes:

Es werde von den Schützenzügen, welche an der Tete der Haupt-Abtheilung marschiren, einer bestimmt, zwar nicht eigentlich selbst die Seiten-Deckung zu bilden, sondern für diese Deckung Sorge zu tragen und die hierzu erforderlichen Mannschaften herzugeben. So wie man sich nun einem Terrain nähert, welches keine freie Aussicht nach einer Seite oder auch nach beiden Seiten hin gewährt, so entsende man von diesem Zuge eine, resp. zwei Seiten-Patrouillen von 3 Mann, mit der Instruktion, sich in gleicher Höhe mit der Tete der Haupt-Abtheilung, d. h. also mit dem dort marschirenden Zuge selbst, zu

erhalten. Die Entfernung wird sich nach der Beschaffenheit des Terrains richten. Das Minimum wird im Allgemeinen auf eine einfache, das Maximum auf eine doppelte Gewehrschuß-Weite anzunehmen sein. Doch werden sich auch von dieser Regel nicht selten Ausnahmen nöthig machen. Wo Dickichte ein Verbindunghalten bis auf volle Gewehrschuß-Weite nicht mehr möglich machen, wo ein Gewässer, ein Morast näher herantritt u. dgl., werden die Seiten-Patrouillen selbstverständlich näher heranbleiben müssen, — wo dagegen ein, eine weite freie Aussicht nach der Seite hin darbietender, Höhenzug sich etwas weiter seitwärts erstreckt, wird auch das sonst gewöhnliche Maximum überschritten werden dürfen.

Nun wird aber in nur einigermaßen schwierigem oder ungangbarem Terrain über kurz oder lang der, schon weiter oben in Bezug auf ganze, zur Seiten-Deckung aufgelöste Plänkerlinien dargelegte Fall eintreten, daß es der Seiten-Patrouille nicht mehr möglich ist, in gleicher Höhe mit der Tete zu bleiben. Für diesen Fall nun sei im Voraus ein bestimmtes Zeichen mit den Seiten-Patrouillen verabredet. So wie dieses Zeichen gegeben wird, sende der Führer des mit der Sorge für die Seiten-Deckung beauftragten Zuges eine neue Seiten-Patrouille heraus, welche ebenso, wie die bisherige, zu verfahren hat. Die zuerst herausgeschickte Seiten-Patrouille aber sucht sich nun noch so lange als möglich in gleicher Höhe mit der Mitte der marschirenden Abtheilung (z. B. bei einem Bataillon mit der Fahne) zu erhalten. Ist auch dies nicht mehr möglich, so ist sie ermächtigt und angewiesen, sich an die Queue der Abtheilung (des Bataillons) anzuschließen. So wird eine sich allmählich immer wieder neu bildende Seiten-Deckung entstehen, welche eben deshalb mehr wahre Sicherheit gewähren wird, als eine permanent zur Seite herausgeschickte Plänkerlinie, welche zuletzt — insofern die marschirende Abtheilung nicht behufs

Herstellung der Verbindung zu wiederholtem Halten sich genöthigt sehen will, — unausbleiblich ab- oder zurückbleiben wird.

In dem Falle, daß die auf die gegebene Weise herausgesandten Seiten-Patrouillen auf den Feind stoßen, ist es selbstverständlich Sache des an der Tete der marschirenden Abtheilung befindlichen Zuges, welcher diese Seiten-Patrouillen gegeben hat, zur Unterstützung derselben herauszurücken. Er wird hierzu besser im Stande und zur Hand sein, als bei der bisher üblichen Form ein Seiten-Trupp, welcher sich fortwährend seitwärts der marschirenden Abtheilung, ohne Weg und Steg, durch Wald und Gebüsch, über Berg und Thal, hat durchwinden müssen, daher meist gänzlich erschöpft und häufig zu weit zurückgeblieben sein wird.

Allerdings wird bei einem länger dauernden Marsche der Fall nicht ausbleiben, daß derjenige an der Tete marschirende Schützenzug, aus welchem die successive herauszusendenden Seiten-Deckungen entnommen werden, allmählich absorbirt wird. Dann werde ein neuer Zug dazu bestimmt, und wird dann bald der erstgedachte Zug sich gesammelt an der Queue des Bataillons befinden und erforderlichenfalls beim nächsten Halt wieder an die Tete vorgezogen werden können.

Bei Kolonnen, welche aus mehr als einem Bataillon bestehen, würde, — insofern die Seiten-Deckung hier nicht schon hinreichend durch die jedenfalls weiter seitwärts abgeschickten selbstständigen Seiten-Patrouillen gesichert erscheinen sollte, — die unmittelbare Seiten-Deckung jedem einzelnen Bataillon in derselben Weise zu übertragen sein, wie dies vorstehend für ein einzeln marschirendes Bataillon angegeben ist.

Noch ist der Herbeiführung der Seiten-Deckung in einem Terrain zu erwähnen, in welchem diese Deckung nicht permanent, sondern nur vorübergehend nöthig ist, z. B. wenn sich seitwärts des Weges der marschirenden Abtheilung eine isolirte Höhe zeigt; oder wenn eine einzelne Schlucht sich seitwärts

einen Abhang hinauf oder in ein Thal hinab zieht; oder wenn in einem fast undurchdringlichen Dickicht einzelne Seitenwege in die von der marschirenden Abtheilung eingeschlagene Straße einfallen; oder wenn ein Defilee über einen außerdem ungangbaren Abschnitt zur Seite liegen bleibt u. dgl. m. In allen diesen und ähnlichen Fällen wird es darauf ankommen, den betreffenden Punkt: die Höhe, die Ausmündung der Schlucht, den Seitenweg, das Defilee u. s. w. so lange besetzt zu behalten, bis die marschirende Abtheilung (in größeren Kolonnen: jedes einzelne Bataillon) bei diesem Punkte vorbei ist. Zu diesem Behufe wird von dem an der Tete marschirenden Zuge nach einem solchen Punkte eine angemessene Zahl von Mannschaften abzuschicken sein, welche sich daselbst postirt, bis die marschirende Abtheilung vorbei ist (bei größeren Kolonnen: bis das nächstfolgende Bataillon für die temporäre Besetzung des Punktes Sorge getragen hat). Sobald dies eingetreten ist, hat sich dann der momentan postirte Seitentrupp wieder an die Queue der Abtheilung (des Bataillons) heranzuziehen.

In Vorstehendem ist, wie gleich beim Beginn dieser Betrachtung über die zweckmäßigste Anordnung der Seiten-Deckungen gesagt ist, nur der gewöhnlichste und einfachste Fall angenommen worden, daß nämlich eine Abtheilung sich im Vormarsch gegen den Feind zu befindet.

Es bleiben nun noch die beiden andern möglichen Fälle zu erörtern: der Fall zunächst, wo eine Abtheilung (Kolonne) eine Seiten-Bewegung ausführt, während welcher sie dem Feinde die Flanke bietet; — dann der Fall eines Rückzuges.

Bewegt man sich parallel mit dem Feinde, so wird selbstredend diejenige Seite, nach welcher derselbe sich befindet, vorzugsweise in das Auge zu fassen sein. Insbesondere wird die vorübergehende Besetzung wichtiger Punkte und Zugänge, welche nach dieser Seite hin liegen, hier noch sorgfältiger und auf weitere Entfernungen hinaus, als bei einem gewöhnlichen Vor-

marsche, in Ausführung zu bringen sein. Dringt der Feind vor, so sind solche, wenn auch nur vorübergehend, postirte Seiten-Deckungen bei weitem geeigneter, dem Feinde Widerstand zu leisten, als eine sich parallel mit der marschirenden Abtheilung fortbewegende Plänkerlinie, welche, mit der Ueberwindung der ihr hierbei in den Weg tretenden Terrain-Schwierigkeiten beschäftigt, hierdurch meist bis zur Erschöpfung ermüdet und oft auch auseinandergerissen sein wird!

Bei dem letzten Falle endlich: dem eines Rückzuges, wird es wohl nur unter besonderen Umständen nöthig werden, für fortwährende Seiten-Deckung der zurückgehenden Abtheilung zu sorgen. Zu solchen besonderen Umständen würden beispielsweise zu zählen sein: der Marsch durch ein insurgirtes Land, — die Kenntniß von der Anwesenheit feindlicher Streif-Partheien auf der Rückzugslinie, — die Bedrohung der letzteren durch feindliche Umgehungen oder Flankenbewegungen.

Auch unter solchen Umständen wird die Seiten-Deckung am geeignetsten durch Seiten-Patrouillen bewirkt werden, welche von eigens dazu bestimmten, an der Tete marschirenden, Abtheilungen (Zügen) successive oder vorübergehend gegeben werden und sich in der nämlichen Weise, wie dies weiter oben für eine im Vormarsch begriffene Abtheilung auseinandergesetzt ist, wieder an die Queue der Abtheilung (des Bataillons) anschließen. Gerade bei einem Rückzuge würde diese Anordnung sich als geeignet bewähren, während bei der Bildung einer die marschirende Abtheilung fortwährend cotoyirenden Plänkerlinie, in einem nur einigermaßen schwierigen Terrain, die Gefahr nahe läge, daß dieselbe abkäme oder zurückbliebe, und so vielleicht dem Feinde in die Hände fiele.

Auch in diesem Falle, d. h. dem eines Rückmarsches, würde bei größeren Kolonnen jedem einzelnen Bataillone seine eigene unmittelbare Seiten-Deckung anheimfallen. Der Arrieregarde des Ganzen dagegen würde die Seiten-Deckung nur dann

obliegen, wenn aus irgend einer Ursache (z. B. um die Truppe ruhen zu lassen, — um größeren Abtheilungen einen Vorsprung zu gewähren, — um Neben-Kolonnen auf gleiche Höhe gelangen zu lassen u. dgl.), ein mehr als augenblicklicher Halt gemacht würde. Dann müßten selbstredend sofort durch den Haupttrupp der Arrieregarde alle seitwärts gelegenen Punkte, auf welchen der Gegner uns während dieses Haltes in die Flanken fallen könnte, besetzt werden.

Vielleicht erscheinen auf den ersten Blick die vorstehenden Betrachtungen über die Anordnung der Marsch-Deckungen, selbst größerer Abtheilungen, in einem Kapitel nicht ganz an ihrem Platze, das von der Ausbildung des einzelnen Infanteristen für die ihn dabei treffenden Funktionen handelt. Bei näherer Erwägung dürfte dies aber doch wohl nicht der Fall sein! Denn muß man sich nicht erst die Principien klar machen, nach welchen solche Deckungen überhaupt am zweckmäßigsten anzuwenden sind, ehe man dem Einzelnen lehren kann, was ihm speciell dabei obliegt?

Fünftes Kapitel.

Anleitung zum Patrouilliren.

Schon im 2ten Kapitel ist darauf hingewiesen worden, daß nicht gerade alle Mannschaften einer Kompagnie vollkommen im Patrouilliren ausgebildet zu werden brauchen, da man zu diesem Dienste immer nur einen kleinen Theil der auf Vorposten befindlichen Leute zu verwenden braucht und dazu, als der wichtigsten Obliegenheit, welche einem gemeinen Soldaten im Felddienste zufallen kann, und welche zugleich die meiste

Anstelligkeit, Gewandtheit und Umsicht erfordert, gewiß immer nur die geeignetsten Leute auswählen wird. Besonders zu der Funktion eines Patrouillenführers, der eigentlichen Seele jeder Patrouille, wird man immer nur einen ganz besonders aufgeweckten und gründlich angeleiteten Soldaten bestimmen, und wird diese Auswahl auch immer treffen können, da man hierzu ja eben nur einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Leuten bedarf. Wenn man auf einer Feldwache, von überhaupt etwa 20 bis 30 Mann, 4 bis 6 Leute hat, denen man die Führung einer Patrouille anvertrauen kann, so wird man in Hinsicht dieses Erfordernisses hinreichend versorgt sein! Denn, insofern man streng daran festhält, wenn auch nicht alle zum Patrouilliren bestimmten Mannschaften, so doch jedenfalls die designirten Patrouillenführer vom Postenstehen zu entbinden, (selbst wenn man deshalb vielleicht einen Posten weniger aussetzen und die Postenlinie an irgend einer Stelle weitläuftiger stellen müßte), so wird die oben angegebene Zahl von Patrouillenführern gewiß ausreichen, ohne daß man zu befürchten brauchte, dieselben zu sehr zu ermüden.

Nach dem oben angegebenen ohngefähren Verhältnisse wird es genügen, wenn man den 5ten Theil der gesammten Mannschaft, in jeder Kompagnie also ohngefähr 30 Mann, als Patrouillenführer ausgebildet hat. Diese werden sich indessen nicht sämmtlich unter den 50 Mann finden, welche im 3ten Jahre dienen, und man wird also schon unter den im 2ten Jahre Dienenden die anstelligsten und gewandtesten auswählen müssen, welche an der speciellen Ausbildung zu Patrouillenführern Theil zu nehmen haben; ja selbst solche Leute des letzten Ersatzes, welche sich ganz besonders durch aufgeweckten Geist und regen Eifer für den Dienst, namentlich für diesen Zweig des Dienstes, hervorthun, wird man mit zu jener Ausbildung hinzuziehen. Ohne bestimmte Zahlen als Normen aufstellen zu wollen, möchte das Verhältniß der von einer

Kompagnie zu Patrouillenführern heranzubildenden 30 Leute sich in Betreff der verschiedenen Dienstalters-Klassen im Durchschnitt folgendermaßen herausstellen: 15 im dritten Jahre Dienende, 10 im zweiten Jahre Dienende, 5 im ersten Jahre Dienende.

Aus diesem Verhältnisse, wie aus der Natur der Sache, und namentlich auch aus der zur Verfügung stehenden Zeit, folgt denn also auch, daß die Ausbildung zum Patrouilliren für die Mehrzahl der Ersatz-Mannschaften im ersten Jahre noch gar nicht, und selbst für die Einzelnen darunter, welche ein besonderes Geschick darthun und dadurch die Aussicht geben, sich künftig zu besonders brauchbaren Patrouillenführern heranbilden zu lassen, wenigstens im Laufe des ersten Halbjahrs noch nicht stattzufinden braucht. Ueberhaupt ist zur Anleitung in diesem Dienstzweige nur die bessere Jahreszeit zu wählen, da zu jeder Uebung darin, wenn sie einigermaaßen gründlich und wahrhaft instruktiv werden soll, die Verwendung mehrerer Stunden erforderlich ist, und zwar meist in der Nacht, man also dazu, mag man noch so abgeneigt aller Verweichlichung sein, doch keine Winternächte wählen wird. Verschiebe man diese Uebungen andererseits aber nicht auf die eigentlichen Sommer-Monate. Die Zeit in diesen Monaten ist durch die Schieß-Uebungen und die unvermeidlich auch in diese Zeit fallenden, von Seiten der Bataillone und Regimenter anzuordnenden, Felddienst-Uebungen dermaaßen in Anspruch genommen, daß schwerlich noch Zeit zu derjenigen Zahl von Detail-Uebungen sein wird, welche zu einer recht gründlichen Ausbildung im Patrouilliren erforderlich ist. Will man diese Gründlichkeit erreichen, so wird daher schon im Frühjahr mit diesen Unterweisungen begonnen, und im Herbst, nach Beendigung der großen Uebungen und nach Entlassung der Reserve-Mannschaften, damit fortgefahren werden müssen.

Daß auch bei dieser Art von Uebungen, wie bei der Anleitung im Verhalten auf Posten und als Marschdeckung, das Benehmen der Patrouillirenden gegen einen wirklich vorhandenen Gegner anschaulich zu machen ist, bedarf nach dem, worauf bereits in den vorigen Kapiteln wiederholt hingewiesen worden ist, wohl kaum der Erwähnung! Dagegen möchte noch einmal speciell in der vorliegenden Beziehung der etwaigen irrthümlichen Ansicht entgegengetreten werden, als könne es in diesem besonderen Zweige des Felddienstes ganz angebracht sein, der praktischen Anleitung eine theoretische Belehrung über die Regeln, nach denen beim Patrouilliren zu verfahren sei, voranzuschicken. Insofern unter dieser Belehrung eine Stuben-Instruktion verstanden wird, kann eine solche auch für diesen Zweig des Felddienstes nur als überflüssig, ja selbst als hemmend bezeichnet werden.

Gerade weil beim Patrouilliren so sehr verschiedenartige Verhältnisse, sowohl in Bezug auf das abzusuchende Terrain, als auch in Bezug auf Stellung und Verhalten des Gegners, vorkommen können, und das Benehmen der Patrouillen sich so sehr nach diesen Verhältnissen modificiren und sich ihnen akkomodiren muß, würde eine specielle Darlegung des Verhaltens der Patrouillen unter allen diesen Verhältnissen eine sehr große Zahl von Regeln und von Ausnahmen dieser Regeln bedingen. Würde nun erlangt, daß die, größtentheils doch wenig vorgebildeten, Soldaten alle diese Vorschriften, zunächst blos nach theoretischer Unterweisung, sich aneignen sollten, so würde dies vorzugsweise mit dem Gedächtnisse geschehen, würde eben deshalb aber nur Gedächtnißwerk bleiben, und würde eine solche Ueberfüllung des Gedächtnisses mit Regeln bei der Mehrzahl der Unterrichteten eher Verwechslung der vielfachen Regeln, als wahre, d. h. bei der praktischen Anwendung vorhaltende, Belehrung zu Wege bringen. Etwas anderes ist es, nach stattgehabten praktischen Uebungen,

so lange die Verhältnisse derselben noch frisch im Gedächtnisse sind, mündliche Erläuterungen und Belehrungen eintreten zu lassen, in Bezug auf die bei jenen Uebungen stattgehabten Verhältnisse, namentlich auf die dabei vorgekommenen Versehen und Verstöße, welche aber nicht als Verstöße gegen theoretische Regeln, sondern als solche gegen den einfachen, die Verhältnisse praktisch auffassenden Menschen-Verstand darzulegen sind. Solche Belehrungen — allenfalls auch in der Stube, — welche den praktischen Anleitungen auf dem Fuße folgen, sich auf sie beziehen und die auf dem Terrain erfolgte Unterweisung vervollständigen, sind etwas ganz anderes, als eine rein-theoretische, jeder Veranschaulichung vorangehende, Instruktion und wird von ihnen weiterhin die Rede sein.

Was die Zahl der zu einer Detail-Uebung im Patrouilliren auf einmal zu verwendenden Mannschaft betrifft, so wird diese noch geringer, als bei den Uebungen im Verhalten auf Posten und als Marschdeckung sein können, da die eigentlich zu Unterweisenden, ja nur Einzelne, ein Patrouillenführer und höchstens zwei beigegebene Patrouilleurs, sind. Kann nun auch (analog mit dem im 3ten Kapitel für die Unterweisung im Verhalten auf Posten empfohlenen Verfahren) etwa eine eben so große Zahl von Leuten mitgenommen werden, welche behufs vorläufiger Veranschaulichung und behufs der hierdurch erzielten Vorbereitung zur eigenen Ausbildung nur als Zuschauer der Uebung beiwohnen, und bedarf es einiger Mannschaften, um eine zu rekognoscirende feindliche Postenlinie, nebst etwaigen Ablösungen derselben und entgegenkommenden Patrouillen darzustellen, so wird doch kaum die ganze einem Offizier untergebene Inspektion (also im Durchschnitt ein Drittel der Kompagnie) auf einmal zu einer derartigen Uebung nutzbringend verwendet werden können.

Eine Art von Uebungen im Patrouilliren, wie sie wohl zuweilen vorkommt, muß hier noch von vorn herein als eine nicht ganz zweckmäßige, wenigstens nicht für die erste Unterweisung bestimmter Leute in diesem Dienstzweige, bezeichnet werden. Ich spreche von der Art: zwei Vorpostenlinien in einiger Entfernung einander gegenüber zu stellen, von jeder derselben Patrouillen nach dem Feinde auszuschicken, diese zwar möglichst sorgfältig über ihren Zweck und ihr Verhalten zu instruiren, dann aber sie sich selbst zu überlassen, und abzuwarten, wie sie den ihnen gegebenen Auftrag ausführen und was sie für Nachrichten zurückbringen werden! Bei einer solchen Anordnung fehlt aber die eigentliche Anleitung des Soldaten, ein Element, welches, — wenn ja eine theoretische Instruktion vorhergehen sollte, — wenigstens als Zwischenstufe zwischen dieser und der selbstständigen Ausführung unerläßlich wäre, welches aber eben nur die Grundlage und den einzig richtigen Weg zur praktischen Belehrung und Ausbildung des Soldaten bildet. Ja! hätte man so viel Offiziere oder auch nur so viel ganz ausgezeichnet zum Lehr-Amte befähigte Unteroffiziere disponibel, daß jeder der aus beiden gegeneinander gestellten Vorpostenlinien ausgeschickten Patrouillen ein solcher unterweisender Vorgesetzter beigegeben werden könnte, so ließe sich eher eine solche Anordnung rechtfertigen, wenn schon immer nicht bei den für die erste Ausbildung bestimmten Uebungen, da es sich ja leicht ereignen könnte, daß die Patrouillen beider Partheien in dem Terrain zwischen den beiderseitigen Vorpostenlinien (die doch immer nur in mäßiger Entfernung von einander aufgestellt werden könnten) sich gegenseitig verhinderten, bis an die Vorpostenlinie des Gegners heranzukommen, so daß es also zu der Erforschung jener Linie, einer der Haupt-Aufgaben solcher Patrouillen, und folglich auch zu der Anleitung und Belehrung der Patrouilleurs in diesem Theile ihrer Funktion gar nicht käme!

So ist es denn jedenfalls zweckmäßiger, weil instruktiver, bei den ersten Uebungen im Patrouilliren, oder vielmehr bei denjenigen Uebungen, die vorzugsweise zur Ausbildung der für diese Obliegenheit besonders designirten Leute bestimmt sind, nur diejenige Vorpostenlinie, gegen welche patrouillirt werden soll, aufzustellen, von Seiten der Patrouilleurs dagegen anzunehmen, daß sie von einer weiter rückwärts sich befindenden diesseitigen Vorpostenlinie abgesendet seien. Da in der Wirklichkeit diese Vorpostenlinie in der Regel so weit zurückliegen wird, daß sie ohne allen unmittelbaren Einfluß auf die specielle Ausführung der den vorgeschickten Patrouillen gegebenen Aufträge bleibt, und daß diese Patrouillen in Bezug auf ihre eigene Sicherheit nur auf ihre eigene Umsicht sich verlassen müssen, so wird bei den hier in Rede stehenden Uebungen die bloße Supposition der Vorpostenlinien, von welcher aus die Patrouille ausgeschickt sein soll, weder ein unnatürliches Element in die Uebung bringen, noch an die Phantasie der auszubildenden Mannschaften eine zu große Anforderung stellen! Im Gegentheil könnte durch ein Aufstellen zweier feindlicher Vorpostenlinien gegeneinander in nur mäßiger Entfernung (wie es durch Rücksichten auf die zu der Uebung zu verwendende Zeit leicht veranlaßt werden könnte) den zum Patrouilliren anzulernenden Leuten wohl gar ein falsches Bild vor Augen gestellt und sie dadurch nicht zu der Selbstständigkeit herangebildet werden, auf die eine Patrouille in der Wirklichkeit sich fast ohne Ausnahme verwiesen sieht.

Was das für eine derartige Uebung auszuwählende Terrain betrifft, so leuchtet ein, daß die Vorpostenlinie, gegen welche das Patrouilliren gelehrt werden soll, nicht an einem Abschnitte aufgestellt werden darf, welcher entweder ganz unzugänglich ist, oder vor dem sich eine weite freie Ebene erstreckt, auf welcher für eine Patrouille, wenigstens für eine Infanterie-Patrouille und bei Tage, eine An-

näherung ganz unthunlich und widersinnig wäre. Allenfalls für eine Uebung bei Nacht würde, in Ermangelung jedes anderen geeigneten Terrains, eine solche Auswahl sich rechtfertigen lassen, — für Uebungen am Tage jedoch, mit welchen die hier zu besprechende Anleitung doch jedenfalls zu beginnen hat, würde eine solche Wahl der Aufstellung der zu rekognoscirenden Vorpostenlinie ganz unzweckmäßig sein!

Am besten eignet sich zu einer derartigen Uebung ein Terrain, worin Erhebungen und Vertiefungen mit ebenem Boden, sowie gleichzeitig Wald und Buschwerk mit freien Stellen abwechseln, das wo möglich auch von einem oder einigen Wegen durchschnitten ist, und zwar dies Alles nicht allein innerhalb der auszustellenden Postenlinie selbst, sondern auch vorwärts derselben, also in der Strecke, welche die zur Erforschung jener Postenlinie vorgehenden Patrouillen zu passiren haben. Hier stelle nun der die Uebung leitende Offizier entweder selbst, oder durch einen genau, vielleicht schon Tags vorher an Ort und Stelle, instruirten Unteroffizier zwei, drei, höchstens vier Posten aus, auf Punkten, die in einem solchen abwechselnden Terrain sich dazu am besten eignen. Sollte sich ein solches Terrain in erreichbarer Nähe von dem Garnison-Orte entweder gar nicht vorfinden, oder nur so vereinzelt, daß man fast immer im nämlichen Terrain bleiben müßte, so kann, in Ermangelung des Besseren oder zur Abwechslung, die Uebung auch wohl in einen zusammenhängenden größeren Wald verlegt, und die Postenlinien dann wo möglich wenigstens am äußeren Rande dichter bewachsener Strecken aufgestellt werden, so daß lichtere Stellen vor ihrer Front liegen.

Auf keinen Fall darf der Standpunkt der Posten den dagegen Patrouillirenden im voraus bekannt oder gar schon von ihnen bemerkt worden sein. Sie müssen bei jedem Schritt, den sie vorwärts thun, gewärtig sein, auf einen feindlichen Posten stoßen zu können, und wenn man bei den allerersten

Uebungen, der gründlichen Belehrung zu Liebe, die zu Unterweisenden auch erst nach Zurücklegung einer weiteren Strecke in den Bereich der feindlichen Postenlinie wird gelangen lassen, so wird doch auch weiterhin der Fall herbeizuführen sein, daß sie schon bald nach Antritt ihres Weges feindlicher Mannschaften, seien es nun Posten, oder Patrouillen, oder marschirende Abtheilungen, ansichtig werden.

In den allerersten Uebungen aber gehe man mit den im Patrouilliren zu Unterweisenden von einem Punkte aus, der mindestens eine Viertelstunde, wo nicht eine halbe Stunde von den ausgesetzten Posten entfernt liegt, von dem aus aber jedenfalls diese noch nicht entdeckt werden können.

An diesem Punkte gebe der unterweisende Offizier den zu Unterweisenden (also einem künftigen Patrouillenführer, einem oder zwei demselben beigegebenen Leuten, und etwa zwei oder drei Zuschauenden) den Auftrag, welcher ganz kurz dahin lauten kann: die Patrouille soll in der und der Richtung (welche entweder nach einer den Anzulernenden bereits wohlbekannten Ortschaft, oder auch, ächt feldmäßig, durch Hinweisung mit der Hand bezeichnet wird) vorgehen, um zu erforschen, ob in dieser Richtung, etwa in der Entfernung von einer halben bis einer ganzen Stunde, sich etwas vom Feinde befinde und um, wenn dies der Fall sei, so viel als möglich über dessen Stärke, Stellung oder etwaige Bewegungen zu erfahren; selbstverständlich habe die Patrouille sich dabei in Acht zu nehmen, daß sie nicht dem Feinde in die Hände falle, und habe ihren Auftrag daher auch so auszuführen, daß sie selbst wo möglich gar nicht vom Feinde entdeckt werde.

Jede weiter gehende Instruktion ist vom Uebel, sei es nun, daß an diesen Auftrag theoretische Regeln über das Verhalten für verschiedene möglicherweise eintretende Fälle geknüpft werden sollten, sei es, daß in Bezug auf das vorliegende Terrain schon im voraus bestimmte Vorschriften darüber gegeben

würden, wie jede einzelne Gestaltung desselben zu benutzen sei. Beides, — jede allgemeine Regel sowohl, als auch das specielle Verhalten im Vorgehen, — muß sich im Gegentheil im Verlauf der unterweisenden Uebung an Ort und Stelle, theils aus der belehrenden Anleitung des Offiziers, theils aus der Hinweisung desselben auf die richtige Auffassung der Sachlage von Seiten des natürlichen Verstandes der Auszubildenden selbst ergeben*).

Ehe jedoch nunmehr weiter die Methode der Anleitung im Verhalten der Patrouillen darzulegen ist, dürfte zuvörderst noch zu erörtern sein, in welchem Verhältnisse zu einander die 2 oder 3 Mann, aus denen eine kleine, zur Erkundung des Feindes vorgeschickte, sogenannte Schleich-Patrouille zu bestehen pflegt, im Allgemeinen zu bleiben, oder wenn man es so nennen darf: in welcher taktischen Form sich diese Mannschaften vorzubewegen haben.

In der Preußischen Armee gilt ziemlich allgemein die Norm, daß zunächst 2 Mann sich immer ziemlich nahe beisammen halten sollen, und insofern die Patrouille aus 3 Mann besteht, der dritte den beiden vorangehenden Leuten in einiger Entfernung zu folgen hat.

Obgleich diese Form analog der hergebrachten Formation der Spitze einer Avantgarde oder größeren Patrouille ist, so

---

*) Es ist in der den vorliegenden Gegenstand behandelnden neueren Militair-Literatur empfohlen worden, bei der Anleitung zu den verschiedenen im Feldbienste vorkommenden Funktionen den Soldaten lehrreiche kriegsgeschichtliche Beispiele mitzutheilen. So ansprechend und zweckentsprechend dies auch auf den ersten Anschein zu sein scheint, so dürfte doch einerseits hierdurch viel Zeit verloren gehen, andererseits möchte doch auch der größte Theil der Mannschaften nicht befähigt sein, viel Nutzen aus einem solchen, wenn auch noch so populär gehaltenen, Vortrage historischer Facta zu ziehen! Allenfalls mögen solche Erzählungen an ihrem Platze sein, um die Mannschaften einer Feldwache während der Nacht munter zu erhalten und ihnen dabei, ohne daß sie eigentlich merken, wie die Unterhaltung ihnen gleichzeitig zur Belehrung dienen soll, die Nothwendigkeit der Wachsamkeit und Vorsicht, sowie die verschiedenen Mittel, den Feind zu überlisten, oder sich vor dessen Ueberlistung zu sichern, anschaulich zu machen!

kann bei näherer Beleuchtung für eine kleine selbstständige oder Schleich=Patrouille diese Eintheilung doch nicht als die zweckmäßigste erkannt werden*).

Da eine solche Patrouille ihren Zweck nämlich nur dann erfüllen kann, wenn sie möglichst lange, oder besser noch: ganz unentdeckt vom Feinde bleibt, so leuchtet ein, daß der dem Feinde zugekehrte Theil der Patrouille dem feindlichen Auge so wenig Objekte als möglich darbieten muß. Daraus folgt, daß voran nur ein Mann sein darf. Denn sehr häufig wird ein einzelner Mann in Gräben, Schluchten, Waldgründen und Dickichten, oder hinter Hecken, Dämmen und andern Erhöhungen des Terrains, sich noch ganz unentdeckt vorschleichen können, während für zwei Mann nebeneinander dies schon bei weitem schwieriger, wo nicht ganz unmöglich wäre! Dieser vorn befindliche Mann wird nun auch Derjenige sein, welcher am besten übersehen und beurtheilen kann, wie das Terrain zum Vorschleichen zu benutzen ist; ferner wird, insofern überhaupt etwas vom Feinde entdeckt werden kann, dieser vorn befindliche Mann aller Wahrscheinlichkeit nach auch Derjenige sein, der am meisten vom Feinde wahrnimmt; es gehört also dazu der gewandteste und umsichtigste Mann der Patrouille, durch den zugleich der ganzen Patrouille die einzuschlagende Richtung und das inne zu haltende Verfahren anzugeben ist. Mit einem Wort also:

*) Dem Verfasser könnte vorgehalten werden, daß er mit vorstehendem Ausspruche in Widerspruch mit den in seinen früheren Schriften (dem „Leitfaden zur Instruktion des Infanteristen", und dem „Dienste des Preußischen Infanterie-Unteroffiziers") aufgestellten Regeln trete, indem in diesen Schriften die, oben als nicht zweckentsprechend bezeichnete, Form als Norm angenommen war! Dieser Widerspruch findet darin seine Erklärung, daß jene Schriften (wie schon aus einer Anmerkung zum 1ten Kapitel gegenwärtiger Schrift hervorgeht) eigentlich nichts anders bezweckten, als die Dienst=Obliegenheiten der unteren Chargen auf Grund der in der Preußischen Armee bestehenden Vorschriften oder üblichen Normen übersichtlich und faßlich zusammenzustellen. Gegenwärtige Schrift will es dagegen nicht scheuen, auf das etwa nicht ganz Zweckmäßige jener Vorschriften und Normen hinzuweisen, und etwas Besseres anzuempfehlen, wo dies nach den Ansichten des Verfassers erforderlich scheint.

der Führer der Patrouille wird voran gehen müssen und zwar allein.

In sehr vielen Fällen wird es nun genügen, und, sobald die Stärke der Feldwachen, von welchen die Patrouillen vorgeschickt werden, nur eine mäßige ist, auch meist von selbst geboten sein, daß dem Patrouillen-Führer nur noch ein Mann beigegeben wird. Dieser wird dann dem vorangehenden Führer am Tage in einer Entfernung folgen, in welcher er jenen selbst in dichtbewachsenem Terrain noch im Auge behalten kann; bei Nacht dagegen wird sich diese Entfernung bedeutend vermindern müssen, da der zweite Mann doch jedenfalls im Stande sein muß, den voranschleichenden Führer noch hören, namentlich auch verabredete Zeichen: Pfeifen, Husten u. dgl. noch vernehmen zu können. Seine Bestimmung ist: während der Führer seine Aufmerksamkeit vorzugsweise nach vorn zu, höchstens noch gerade seitwärts richtet, demselben den Rücken zu decken, d. h. zu verhüten, daß ihm während jener Beschäftigung nicht etwa unvermerkt etwas Feindliches von rückwärts her über den Hals komme! Nächstdem soll der zweite Mann, wenn ja dem Führer etwas zustieße, dazu dienen, die Nachricht hiervon und von der Ursache zu diesem Unfalle zurückzubringen.

Die Hinzutheilung eines 3ten Mannes zu einer Schleich-Patrouille kann in den meisten Fällen als eine Art von Luxus betrachtet werden, der sich, wie bereits gesagt, bei einer nur mäßigen Stärke der Feldwachen auch von selbst verbietet. Namentlich wird in einem Terrain, wo die vorgehende Patrouille nur Hecken, Gräben und ähnliche schmale Deckungsmittel vorfindet, der 3te Mann fast geradezu überflüssig sein, da hier eine Ausbreitung zur Seite nicht zulässig ist, dem 3ten Mann also fast keine andere Rolle zufallen kann, als dem 2ten Manne in eben der Art zu folgen, wie es von Seiten des letzteren in Bezug auf den vordersten Mann (dem Patrouillen-Führer) geschieht. Nur beim Vorschicken von Schleich-Patrouillen

in Waldungen von weiterer Ausdehnung, oder unter ganz besonders kritischen Umständen, — z. B. wenn ein unternehmender Feind in großer Nähe gegenüber steht, — wird sich die Zutheilung eines 3ten Mannes rechtfertigen. Dessen Sache wird es dann sein, den Patrouillen-Führer besonders nach derjenigen Seite hin zu decken, von welcher her ihm zumeist Gefahr droht. Wenn z. B. der Patrouillen-Führer innerhalb eines Waldsaumes sich so vorschleicht, daß er das außerhalb dieses Waldsaumes sich erstreckende offenere Terrain überblicken kann, und wenn der zweite Mann dem Führer in angemessener Entfernung in derselben Weise folgt, wird der 3te Mann sich seitwärts, mehr nach dem Innern des Waldes zu, zu halten haben, um jene Beiden nach dieser Seite hin zu sichern.

Nach dieser Erörterung der Frage: in welchem Verhältnisse zu einander die einzelnen Leute einer Patrouille sich der Regel nach vorzubewegen haben, kann nunmehr wieder zu der Darlegung der zweckmäßigsten Unterweisungs-Methode für die im Patrouillendienst auszubildenden Mannschaften zurückgekehrt werden.

Nach der, bereits weiter oben erwähnten, ganz allgemein zu haltenden Ertheilung des Auftrages gehe nun der die Unterweisung leitende Offizier mit dem Patrouillen-Führer voran und lasse bei dem 2ten, event. dem 3ten Mann einen Unteroffizier, um auch diese in jedem Augenblicke zu dem richtigen Verfahren anzuleiten. Die zu ihrer vorläufigen Unterweisung als Zuschauer mitgenommenen Leute haben sich in solcher Nähe von dem Offizier zu halten, daß sie dessen Belehrungen vernehmen und jede Bewegung des zunächst Unterwiesenen wahrnehmen können.

Der Offizier zeige nun dem zu Unterweisenden an jedem Punkte des zu durchsuchenden Terrains, wie er sich auf demselben zu verhalten hat, um den Hauptzweck der Patrouille

„möglichst genaue Erforschung des Feindes," mit der zur Erfüllung dieses Zweckes erforderlichen eigenen Sicherheit zu vereinigen. Immer aber werde es dem Patrouilleur gegenwärtig erhalten, daß jener Zweck die Hauptsache sei und nicht etwa der Neben-Rücksicht, — der eigenen Sicherheit, — untergeordnet werden dürfe, eine Auffassung, zu welcher der Soldat, wenn ihm gegenüber gar zu sehr der Haupt-Accent auf die eigene Sicherheit gelegt wird, nur allzu geneigt zu sein pflegt. Man zeige ihm also, daß da, wo bedecktes und offnes Terrain mit einander abwechselt, er nicht mitten im Walde, sondern so nahe am Rande desselben vorzugehen habe, daß er noch auf das Freie hinauszusehen und dasselbe zu überblicken vermöge; — daß in größeren zusammenhängenden Waldungen er zwar die dichteren Stellen zum Vorbewegen zu wählen habe, jedoch auch hier so, daß er den Ueberblick auf die lichteren Stellen im Walde behalte; — daß er Schluchten und Gräben nicht weiter zur Deckung benutzen dürfe, als daß er immer noch aus denselben heraussehen könne; — daß er hinter Erhebungen des Bodens so weit herauf sich fortbewege, um noch hinübersehen zu können; — daß er Wege, welche durch Waldungen oder anderweitig durchschnittenes Terrain führen, wo möglich zwar nicht selbst betreten darf, sie dagegen von seitwärts her im Auge behalten und besonders an Biegungen versuchen muß, eine weitere Strecke derselben entlang zu sehen. Diese und andere aus der vorliegenden Terrain-Gestaltung sich ergebenden Verfahrungsweisen docire der lehrende Offizier dem zu Unterweisenden nicht theoretisch vor, sondern zeige ihm an jeder Stelle praktisch, wie er es zu machen habe. Wo sich in der vorgeschriebenen Richtung freie Strecken vorfinden, zeige der Unterweisende, auf welcher Seite der Patrouilleur dieselben am besten umgehen kann, oder, wenn dies entweder gar nicht, oder nur mit einem unverhältnißmäßigen Zeitverluste zu bewerkstelligen wäre, wo die schmalste oder wenigstens hier und

da Deckungen gewährende Stelle sich darbietet, um sie zur möglichst schnellen und möglichst gedeckten Ueberschreitung der freien Strecke zu benutzen.

Auf jedem erreichten Punkte, der irgend eine weitere Aussicht verstattet: an einem Waldrande, hinter einer Höhe, aus einer Schlucht, selbst im Innern einer größeren Waldung — an einer Blöße oder Lichtung, sowie an der Biegung eines Weges, — zeige der Lehrer dem Patrouilleur, wie er daselbst einen augenblicklichen Halt machen und nach allen Seiten auf das Sorgsamste umherspähen müsse, um zu sehen, ob sich irgend etwas vom Feinde entdecken lasse. Mache man den Patrouilleur auch darauf aufmerksam, daß dies Umherspähen sich nicht bloß auf die nähere Umgebung des erreichten Punktes beschränken dürfe, sondern daß da, wo sich eine weitere Aussicht, selbst stundenweit, öffnet, z. B. von einer Höhe, von einer in die Pläne vorspringenden Waldecke, von dem Rande einer Niederung u. dgl., auch sorgfältig auf größere Entfernung ausgeschaut werden muß, — ja, daß in der Wirklichkeit sich gerade von solchen Punkten aus durch die Patrouille zuweilen Wichtigeres aus weiterer Ferne in Erfahrung bringen läßt, als aus der Nähe.

Wenn die Patrouille, auf diese Weise angeleitet, bis in die Nähe der gegnerischerseits aufgestellten Posten gelangt ist und eines derselben ansichtig wird, werde dem Patrouillen-Führer gezeigt, wie er nunmehr besonders auf das Aeußerste bemüht sein muß, sich den Augen des Gegners verborgen zu halten, daß nun das eigentliche „Schleichen" der Schleich-Patrouille beginnt! Nun muß jeder Strauch, jedes Erdloch benutzt werden, um von dort aus den Feind zu beobachten; nun muß, um näher an die feindliche Postenlinie heranzukommen oder um aus einem günstigen Beobachtungsstandpunkte zu einem andern zu gelangen, der Patrouilleur sich auch niedergebückt, selbst kriechend fortbewegen, — ein Verfahren, das

beim Vorgehen der Patrouille bis dahin, d. h. so lange der Gegner noch gar nicht entdeckt ist, selbstredend kaum durchführbar, jedenfalls wegen des damit verbundenen Zeitverlustes unzweckmäßig gewesen wäre. Hält sich, — wie es, der ungestörten Belehrung wegen, bei den ersten Unterweisungen der einzelnen Patrouillen-Führer angeordnet sein muß, — der zu rekognoscirende Gegner ruhig, so muß dem Patrouillirenden bemerklich gemacht werden, wie er sich nicht damit begnügen darf, einen Posten des Feindes entdeckt zu haben, sondern daß er es sich nunmehr angelegen lassen sein muß, zu erkunden, ob seitwärts des entdeckten Postens sich nicht noch andere befinden, wie dies der Wahrscheinlichkeit nach zu erwarten sei. Es muß nun dem Patrouilleur gezeigt werden, wie er sich, um sich hiervon zu überzeugen, ferner zu verhalten habe. In vielen Fällen wird diese Seiten-Bewegung nicht ein reines Seitwärts-Bewegen (gewissermaßen nur ein Rechts- oder Linksum-Machen) sein dürfen, sondern wird oft, wenn die Lokalität es vielleicht nur gestattet hat, sich auf einer einzelnen Stelle verdeckt bis zu einem geeigneten Beobachtungsstandpunkte vorzuschleichen, der Anfang zur weiteren Erforschung der feindlichen Postenlinie in einem Zurückgehen oder vielmehr einem Zurückkriechen aus dem inne gehabten Standpunkte bestehen müssen, um dann in einem den Blicken des Gegners möglichst entzogenen Bogen einen, seitwärts des zuerst inne gehabten Punktes gelegenen, günstigen neuen Späher-Versteck zu gewinnen, von dem aus wiederum ein feindlicher Posten entdeckt und beobachtet werden kann.

Während der unterweisende Offizier dem Patrouillenführer hierbei die umsichtigste Benutzung auch des geringsten Vortheiles, den das Terrain darbietet, lehrt, wird der dem 2ten, resp. 3ten Mann der Patrouille beigegebene Unteroffizier diese unterweisen, wie einerseits sie zwar den Patrouillenführer stets im Auge behalten, dabei aber doch so weit zurückbleiben

müssen, um jedenfalls außerhalb des Gesichtskreises der feindlichen Posten zu bleiben, — wie andererseits aber gerade jetzt, wo in der Nähe des Gegners die Gefahr für die demselben isolirt gegenüber befindliche Patrouille gewachsen ist, es ganz besonders noth thut, nach allen Seiten umherzuspähen, um rechtzeitig zu entdecken, sobald sich Feindliches von seitwärts oder rückwärts her naht und ihr den Rückweg zu verlegen droht. Einen solchen Fall wird man aber bei der ersten derartigen Uebung nicht wirklich eintreten lassen, um sich hier vorzugsweise recht gründlich und ungestört der Unterweisung des Patrouillenführers im Heranschleichen an die feindliche Postenlinie und im Erspähen der Stellung derselben widmen zu können.

Ist dies in Bezug auf die ausgestellten feindlichen Posten geschehen, so wird dem Patrouillenführer bemerklich gemacht werden, daß, nachdem er dieselben entdeckt habe und ihren Standpunkt mit ziemlicher Sicherheit zu bezeichnen vermöge, und da der Feind sich ruhig verhalte, er seinen Auftrag für erfüllt erachten und somit den Rückweg antreten dürfe, — ja! daß es sogar unzweckmäßig sein würde, ohne besonderen Grund länger zu verweilen, indem in der Wirklichkeit es dem Vorgesetzten, der die Patrouille abgeschickt habe, von Wichtigkeit sein müsse, die Nachricht: „daß ihm überhaupt eine feindliche Postenlinie gegenüber stehe,“ bald möglichst zu erhalten und ihm (d. h. jenem Vorgesetzten) die nähere Kenntniß von der Stellung der entdeckten feindlichen Postenlinie nicht zu lange vorenthalten bleiben dürfe.

Für den nun also anzutretenden Rückweg selbst wird die Anleitung für die Patrouille sehr einfach ausfallen. Insofern es das Terrain erlaubt, wird zwar ein anderer Weg als beim Vorgehen einzuschlagen sein, doch darf hierdurch nicht etwa ein allzu großer Zeitverlust und somit eine unverhältnißmäßige Verzögerung der an den Vorgesetzten, der die Patrouille abgesandt hat, abzustattenden Meldung herbeigeführt werden. Nur so

lange die zurückgehende Schleich-Patrouille sich in der Nähe der entdeckten feindlichen Postenlinie befindet, wird sie sich noch mit möglichster Vorsicht zu bewegen haben, weil hier die Gefahr nahe liegt, daß Seitens des Gegners der Patrouille etwas in den Rücken gesandt worden ist, um ihr den Rückweg zu verlegen. Außerhalb des Bereiches der feindlichen Postenlinie wird der Rückweg dann aber ohne verzögerndes Schleichen und Umherspähen fortzusetzen und es hierbei wiederum hauptsächlich Sache des 2ten, resp. 3ten Mannes der Patrouille sein, den Patrouillenführer gegen unvermutheten Anfall von rückwärts oder von seitwärts her zu sichern.

Was die bei der Rückkehr abzustattende Meldung betrifft, so findet sich das Erforderliche im 7ten Kapitel, welches speciell dieser Materie gewidmet ist.

Wenn, wie bereits weiter oben gesagt ist, bei den ersten Anweisungen im Patrouilliren der zu entdeckenden und zu beobachtenden gegnerischen Postenlinie nur eine ganz passive Rolle zugewiesen ist, um die Anleitung in Benutzung des Terrains zum Heranschleichen ungestört und also möglichst gründlich eintreten lassen zu können, so werden die ferneren Uebungen, Abwechselungen und Eventualitäten darbieten müssen, wie sie einem wirklichen Gegner gegenüber vorkommen können.

Zunächst wird dies darin bestehen, daß man längs der feindlichen Postenlinie Patrouillen gehen oder Ablösungen der Posten stattfinden läßt. Der unterweisende Offizier wird hieran Belehrungen für den Patrouillenführer knüpfen, hauptsächlich darauf hinausgehend, aus der Richtung, in welcher die feindlichen Patrouillen und Ablösungen bei den einzelnen Posten eintreffen und sich von dort weiter begeben, auf das Vorhandensein anderer Posten und die Richtung, in welcher dieselben stehen, zu schließen, sowie auch, — wenn jene Abtheilungen von innerhalb der feindlichen Postenlinie herkommen, oder nach

Passiren eines Postens sich nach innerhalb derselben zurückwenden, — darauf: in welcher Richtung wahrscheinlich die feindliche Feldwache stehe, von welcher die Patrouillen und Ablösungen doch vermuthlich herkommen oder zu derselben zurückkehren. Aus der Zahl der Mannschaften einer Ablösung wird dann auch auf die Zahl der zu der zunächst gegenüber befindlichen feindlichen Feldwachen gehörenden Posten, und hieraus auch annähernd auf die Stärke dieser Feldwache selbst geschlossen werden können, indem diese doch vermuthlich mindestens dreimal mehr Mannschaften zählen wird, als die Zahl der gleichzeitig postenstehenden Leute beträgt.

Auch lasse man nun aus der feindlichen Postenlinie einzelne Patrouillen hervorkommen und lehre dem zu unterweisenden Patrouillenführer, wie er sich den Augen jener feindlichen Patrouille verborgen zu halten, oder — entdeckt — möglichst wieder zu entziehen habe, um, wenn dies gelingt, nach Entfernung der feindlichen Patrouille die Erforschung der feindlichen Postenlinie fortzusetzen und zu vervollständigen. Es werde hierbei dem Patrouillenführer klar gemacht, wie fehlerhaft es wäre, sich mit jener feindlichen Patrouille in irgend eine Art von Kampf einzulassen, sowohl der eigenen Sicherheit wegen, indem der feindlichen Patrouille, die sich in der Nähe ihrer eigenen Postenlinie befindet, sehr leicht Verstärkungen zugeschickt werden könnten, — als auch, weil die Patrouille dadurch von der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe: sorgfältige Erforschung der feindlichen Postenlinie, abgezogen werden würde.

Im weiteren Verlaufe der in Rede stehenden Uebungen schicke man auch einmal von Seiten des zu rekognoscirenden Gegners einzelne Mannschaften auf einem Umwege der Schleich-Patrouille in den Rücken. Es wird dies besonders Gelegenheit geben, dem 2ten, resp. 3ten Manne der Schleich-Patrouille die Pflicht: den Patrouillenführer gegen eine solche mißliche Lage zu schützen, klar zu machen, sowie zu lehren, wie die ganze

Patrouille sich dabei zu verhalten hat, um sich einer so gefährlichen Lage zu entziehen.

Ein andermal lasse man aus der feindlichen Postenlinie eine etwas stärkere Abtheilung (vielleicht sämmtliche Mannschaften, welche bis dahin den nicht auf Posten stehenden Theil der Feldwache gebildet hatten) vorrücken, und mache nun dem Patrouillenführer klar, wie ein solches offensives Vorgehen des Gegners die Aufmerksamkeit der Schleich-Patrouille vorzugsweise, d. h. selbst mit Hintenansetzung des ursprünglichen Auftrages: die feindliche Vorpostenlinie zu erforschen, in Anspruch zu nehmen habe. Es werde zunächst die Nothwendigkeit auseinandergesetzt, daß, sobald die Bewegung des Gegners sich ganz bestimmt als ein Vorgehen in der Richtung gegen die diesseitigen (supponirten) Vorposten (von denen die Schleich-Patrouille in Wirklichkeit ausgeschickt wäre) darthut, sofort ein Mann der Patrouille mit einer Meldung darüber zurückzuschicken ist. Dem Patrouillenführer aber, dem die Pflicht obliegt, die sich gegen unsere Vorposten vorbewegende feindliche Abtheilung ferner im Auge zu behalten, werde gezeigt, wie er dieser Pflicht am vollständigsten und unter möglichster Wahrung der eigenen Sicherheit, also möglichst unbemerkt vom Gegner, ein Genüge leisten kann. Daß die Beobachtung des in Anmarsch befindlichen Gegners, insofern die Beschaffenheit des Terrains es irgend gestattet, meistens am besten von seitwärts her erfolgen kann, werde anschaulich gemacht und der Patrouille das: „Cotoyiren" des marschirenden Gegners, — nicht durch eine Definition dieses Kunst-Ausdruckes, (für den es leider bisher noch keine ganz entsprechende Verdeutschung giebt), — sondern durch Anweisung an Ort und Stelle gelehrt. Lasse man dann, — da bei dieser Art von Uebungen, wo die diesseitige Postenlinie nur supponirt ist, ein Angriff des Gegners auf dieselbe nicht dargestellt werden kann, — die vorgehende feindliche Abtheilung an irgend einem Punkte Halt machen, vielleicht von Neuem

Posten aussetzen, und weise nun die Schleich-Patrouille an, auch dieses zu beobachten und darüber zu melden.

Der Abwechselung wegen und um die anzulernenden Patrouillenführer mit dem Verhalten in verschiedenartigen Fällen vertraut zu machen, lasse man die Patrouille auch einmal schon dann auf einen Gegner stoßen, während derselbe noch im Aussetzen der Postenlinie begriffen ist: eine Situation, die, gehörig von Seiten der Patrouille benutzt, es derselben oft noch leichter machen wird, die feindliche Postenlinie zu erforschen, als wenn dieselbe bereits aufgestellt ist, — indem die postenausstellende Abtheilung dann der beobachtenden Patrouille gewissermaßen selbst die Richtung, in welcher die Postenlinie sich erstreckt, und die Zahl der Posten vor Augen stellt.

Endlich kann man auch den Fall eintreten lassen, daß, während die Schleich-Patrouille die feindliche Postenlinie behufs näherer Erforschung derselben beobachtet, letztere eingezogen wird und der Gegner mit den gesammelten Mannschaften nun irgend eine Bewegung macht: sei es vorwärts, in der Richtung auf die supponirte diesseitige Postenlinie zu, sei es seitwärts oder rückwärts. Der Schleich-Patrouille ist hierbei zu lehren, wie sich nicht mit der Beobachtung des Posten-Einziehens von Seiten des Feindes und mit einer darüber zurückzusendenden Meldung zu begnügen ist, sondern wie erforscht werden muß, was der Gegner ferner unternimmt. Die Unterweisung in dem, der vorliegenden Oertlichkeit und den Maßregeln des Feindes entsprechendsten Verhalten der Schleich-Patrouille wird hier zu vielfachen instruktiven Anleitungen Gelegenheit geben.

Wenn mit den vorstehenden Andeutungen auch nicht alle Fälle erschöpft sind, welche behufs der Unterweisung im Patrouilliren herbeigeführt werden können, so dürften darin doch die Fingerzeige zu den wesentlichsten und am häufigsten vorkommenden Situationen enthalten sein.

Nach der Unterweisung im Verhalten des Patrouilleurs in diesen und ähnlichen Situationen am Tage ist dann zur Anleitung im Patrouilliren bei Nacht überzugehen.

Im Allgemeinen wird zwar die Anordnung dieser Unterweisungen in ähnlicher Weise, wie die der gleichartigen Uebungen am Tage, zu erfolgen haben, nur in Betreff zweier Punkte wird eine Vereinfachung oder Erleichterung im Vergleich zu jenen vorangegangenen Uebungen eintreten können.

Zunächst braucht das Terrain für diese nächtlichen Unterweisungen nicht so sorgfältig ausgewählt zu werden, wie zu denen am Tage, indem bei Nacht das Heranschleichen an eine feindliche Postenlinie auch in weniger durchschnittenem Terrain, erforderlichenfalls selbst auf freier Ebene, ausführbar und zulässig ist. Man kann also zu derartigen Uebungen bei Nacht die zu rekognoscirende Postenlinie selbst an einem solchen Abschnitte aufstellen, welcher am Tage ein Herankommen von Patrouillen fast unmöglich gemacht hätte, wo dies aber unter dem Schutze der Dunkelheit immer noch ausführbar ist. Dann braucht man bei Nacht mit dem Patrouilliren nicht so weit auszuholen. Während am Tage die Anweisung im Patrouilliren jedenfalls außerhalb der Gesichtsweite der zu rekognoscirenden feindlichen Posten beginnen muß, vielleicht also auf eine Entfernung von einer halben Stunde, so genügt bei Nacht hierzu ein Abstand von einigen 1000 Schritten.

Die ersten Unterweisungen werden auch hier sich nur auf das Patrouilliren gegen eine stehende und in Ruhe bleibende Postenlinie beschränken, und erst weiterhin zu ähnlichen Eventualitäten und Kombinationen übergehen, wie dies für die Anleitungen zum Patrouilliren am Tage empfohlen ist.

Bei der Unterweisung selbst wird der anleitende Offizier zunächst besonders auf den Haupt-Unterschied zwischen dem Verhalten am Tage und dem bei Nacht aufmerksam zu machen haben, daß, während man dort hauptsächlich auf das Gesicht, auf

das Umherspähen mit dem Auge angewiesen war, hier — bei Nacht — das Gehör, das Umherhorchen mit dem Ohre, die Haupt-Rolle spielt, indem man in der Regel in der Nacht irgend etwas sich Nahendes früher hören als sehen wird. Da nun aber das Geräusch der eigenen Schritte, sowie das, welches die eigenen Waffen und Ausrüstungsstücke unvermeidlich in der Bewegung hervorbringen, leicht das Vernehmen andern Geräusches, sobald dasselbe nicht sehr auffällig ist, hindern kann, so sind die Patrouilleurs anzuweisen, von Zeit zu Zeit, vielleicht nach jedesmaliger Zurücklegung von einigen hundert Schritten, stillzustehen und umherzuhorchen. Da in dichtem Gehölz und Buschwerk das Geräusch des Fortbewegens noch durch das Knacken der Zweige und des am Boden liegenden trockenen Holzes vermehrt wird, so ist den Patrouilleurs zu lehren, dergleichen Stellen möglichst zu vermeiden: ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Verhalten der Patrouillen der Nacht und dem bei Tage.

Um den anzulernenden Mannschaften die Aneignung der Obliegenheiten einer nächtlichen Patrouille auch nicht von Hause aus allzu schwer zu machen, namentlich also nicht schwierigere Verhältnisse eintreten zu lassen, als in der Wirklichkeit meistens stattfinden werden, lasse man die ausgestellte Postenlinie, gegen welche die Patrouille vorgeführt wird, nicht völlig laut- und bewegungslos sich verhalten, sondern lasse, wie dies ja eben in der Regel in der That geschehen wird, die einzelnen Posten untereinander patrouilliren, ab und zu auch eine Ablösung oder eine Visitir-Patrouille sich längs der Postenlinie bewegen und hierbei ein Anrufen von Seiten der Posten eintreten. Mache man nun die zu unterweisenden Mannschaften bei ihrer Annäherung an die zu rekognoscirende Postenlinie darauf aufmerksam, auf jenes Anrufen zu achten, um aus demselben zunächst das Vorhandensein feindlicher Posten zu erkennen und dann auch den Standpunkt derselben wenigstens ohngefähr zu

beurtheilen. Leite man ferner die Patrouilleurs (vor allen Dingen und besonders gründlich den Patrouillenführer) an, sich in der Richtung, wo das Anrufen vernommen ist, selbstverständlich mit doppelter Vorsicht und mit so wenig Geräusch, als nur irgend möglich, weiter vorzubewegen, um den Stand erst des Postens, der zunächst gegenübersteht, und dann auch der voraussichtlich weiter seitwärts stehenden andern Posten genau zu erforschen. Daß wie bei Tage, so auch bei Nacht das Seitwärtsbewegen aus der Nähe eines feindlichen Postens zu einem nebenstehenden Posten hin nicht gradlinig, sondern in einem Bogen geschehen muß, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Obgleich bei den ersten nächtlichen Uebungen im Patrouilliren auch schon eine Anleitung zum Ablauschen der beim Gegner ausgegebenen Erkennungszeichen eintreten soll, oder ob dies für weitere Uebungen aufzusparen ist, wird sich nach den Umständen richten, d. h. danach, ob das Terrain vor der Vorpostenlinie das Heranschleichen begünstigt, ob die Dunkelheit sehr groß, ob die Witterung stürmisch oder regnerisch ist.

Vorzugsweise bei einem so nahen Heranschleichen, um die Erkennungszeichen ablauschen zu können, ist darauf aufmerksam zu machen, daß dies nur von dem Patrouillenführer allein geschehen muß, während der 2te, resp. 3te Mann sich währenddem weiter rückwärts ganz regungslos und still zu verhalten hat. Das Heranschleichen muß wo möglich kriechend geschehen, jedesmal nach wenigen Schritten muß innegehalten und sich erst überzeugt werden, ob der anzuschleichende Posten auch nicht etwa aufmerksam geworden ist. Gelingt das Ablauschen eines Erkennungszeichens, so wird sich ebenso, kriechend und schleichend, aus der Nähe des feindlichen Postens zurückgezogen, dann aber möglichst unaufgehalten der Rückweg angetreten, damit in der Wirklichkeit die erlangte Kenntniß der feindlichen

Erkennungszeichen möglicherweise diesseits zu einem größeren Unternehmen benutzt werden könne.

Wenn man die ersten Uebungen im Patrouilliren hauptsächlich zur Unterweisung im Erkunden einer feindlichen Postenlinie und gelegentlich auch im Ablauschen der Erkennungszeichen verwendet hat, so wird eine weitere Ausbildungsstufe in der Anleitung zum Durchschleichen durch die feindliche Postenlinie und zu der dadurch ermöglichten Erkundung des Standes der feindlichen Feldwachen zu bestehen haben. In Bezug auf ein derartiges Unternehmen entsteht zunächst die Frage: ob — insofern überhaupt das Durchschleichen zulässig und ausführbar erscheint — es von der ganzen Patrouille oder nur von dem Patrouillenführer allein zu versuchen ist. Obgleich das letztgedachte Verfahren, d. h. daß nur der Patrouillenführer sich durchzuschleichen suche, ein viel gewagteres Unternehmen zu sein scheinen möchte, als wenn dieser Versuch von der ganzen Patrouille gemeinschaftlich unternommen würde, so ist jene größere Gefahr doch nur scheinbar. Gefahr ist ja überhaupt nur zu befürchten, insofern das Durchschleichen vom Gegner bemerkt wird, und wird, sobald dies stattgefunden hat, die Gefahr an sich ziemlich gleich groß sein, ob derselben nur 1 Mann oder deren 2 oder 3 ausgesetzt werden. Es wird, um keine Gefahr zu laufen, eben nur darauf ankommen, daß man sich vor dem Entdecktwerden hütet, und dies kann ein Einzelner (der Patrouillenführer) bei weitem leichter, als zwei oder drei. So erscheint es denn am zweckmäßigsten, den Patrouillenführer anzuleiten, das Durchschleichen an dem Punkte der feindlichen Postenlinie, wo es am leichtesten ausführbar erscheint, und in einem dazu günstigen Momente allein zu versuchen, während der 2te, resp. 3te Mann in der Nähe jenes Punktes, aber noch außerhalb der feindlichen Postenlinie zurückbleibt und die Rückkunft des Vorgeschlichenen abwartet.

Die Anleitung für den durchschleichenden Patrouillenführer wird sich nun wieder vorzugsweise auf ein fleißiges Stillstehen und Umherhorchen richten, um aus Geräusch und namentlich auch aus dem Gange vorkommender oder rückkehrender feindlicher Patrouillen und Ablösungen auf den Stand der Feldwache zu schließen. Glaubt der Patrouilleur hierüber im Klaren zu sein, so wird er, und zwar auf einem Umwege von seitwärts her, namentlich möglichst von der entgegengesetzten Seite des Punktes, wo die Schildwache vor dem Gewehre steht, sich der feindlichen Feldwache so weit zu nähern suchen, um die Stärke derselben einigermaßen beurtheilen zu können. Dann wird in gleicher Weise, wie beim Vorgehen, sich wieder aus der Postenlinie zurückgeschlichen und die Nachricht über den Standpunkt der feindlichen Feldwache möglichst ungesäumt zurückgebracht werden müssen.

Im weiteren Verfolg der in Rede stehenden Uebungen sind dann ähnlich, wie bei den am Tage stattgefundenen gleichartigen Uebungen, auch von Seiten der gegnerischen Postenlinie Patrouillen vorzuschicken; auch kann hierbei ausdrücklich versucht werden, der vorkommenden diesseitigen Schleich-Patrouille ein Versteck zu legen oder ihr den Rückweg zu verlegen. Es wird dies Gelegenheit darbieten, die Aufmerksamkeit der zu unterrichtenden Patrouilleurs zu schärfen und ihnen zu lehren, nicht allein, wie sie sich gegen solche Gefahren zu schützen haben, sondern auch, wie sie sich denselben, sobald dergleichen eintreten, wieder entziehen können.

Behufs vielseitigerer Ausbildung kann ferner die Unterweisung im Patrouilliren auch so eingerichtet werden, daß dabei das Patrouilliren bei Nacht mit dem bei Tage verbunden wird. Richte man zu diesem Zwecke den Beginn der Uebung so ein, daß die Patrouille kurz vor Eintritt der Abenddämmerung vor der feindlichen Postenlinie eintrifft, und lasse bald darauf diese Linie aus der am Tage innegehaltenen Stellung

in die für die Nacht bestimmte übergehen. Diesen Stellungs-Wechsel des Gegners beobachten und darüber eine richtige und verständliche Meldung machen zu können, ist gewiß eine für die Wirklichkeit sehr erwünschte und ersprießliche Eigenschaft eines guten Patrouillenführers, und verlohnt es sich darum wohl der Mühe, diese Eigenschaft durch eine besondere Anleitung zu entwickeln. — Auch die Beobachtung der mit dem Eintritt der Helligkeit am Morgen häufig stattfindenden Veränderung in der Stellung der feindlichen Vorposten, wird Gegenstand besonderer fernerer Uebungen werden können.

Wenn in Vorstehendem einige allgemeine Andeutungen darüber gemacht worden sind, worauf die Detail-Anleitung angehender Patrouillenführer sich vorzugsweise zu richten haben wird, so haben damit nicht alle Situationen erschöpft werden können, in welche die zu Unterweisenden zu bringen sind, um ihnen das richtige Verhalten in verschiedenen Lagen anschaulich zu machen, sondern wird dem intelligenten Offizier in dieser Beziehung sich noch manche andere Kombination an die Hand geben.

Jedenfalls wird das Gesagte hinreichen, um dem etwaigen Einwande entgegenzutreten: „das Patrouilliren beruhe auf so „einfachen Grundsätzen, daß es genüge, diese Grundsätze dem „Soldaten einzuprägen, und daß es dann dessen eigener Um-„sicht und der bei größeren Uebungen zu erlangenden Routine „überlassen werden könne, in jedem einzelnen Falle das Rich-„tige zu thun!“ Ein Blick auf die zahllosen Verstöße, welche bei größeren Uebungen gegen die einfachsten Regeln des Patrouillirens da vorfallen, wo nur eine theoretische Einprägung dieser Regeln und keine specielle Anleitung in Anwendung derselben vorhergegangen ist, dürfte die Nothwendigkeit einer solchen Anleitung, wie sie in gegenwärtigem Kapitel dargelegt worden ist, zur Genüge erweisen!

Andererseits könnte aber vielleicht auch das Bedenken geltend gemacht werden: „die vorstehend angegebenen praktischen „Anleitungen im Patrouilliren seien so mannigfacher Art, daß „neben den vielfachen anderen nothwendigen Ausbildungs-„zweigen sich nicht die dazu erforderliche Zeit erübrigen lasse!"

Diesem Bedenken mögen folgende Bemerkungen entgegengestellt werden:

Zunächst daß, wie im Eingange des Kapitels schon erwähnt ist, nur ein Theil der Mannschaften einer Kompagnie zu wirklichen Patrouillenführern auszubilden ist, daß also diese Ausbildung gleichzeitig mit der Beschäftigung der größeren Zahl der Mannschaften in anderen Ausbildungszweigen getrieben werden kann. Zu diesem Behufe dürfte es sich empfehlen, daß eben die gewandteren Leute vorzugsweise zu Gefreiten zu ernennen und diese dann auch, — ihrem Namen entsprechend, — von anderen Diensten, z. B. vom Wach- und Arbeits-Dienste, entweder ganz befreit bleiben, oder, wenn die Verhältnisse dies nicht erlaubten, wenigstens seltener, als die übrigen Mannschaften dazu herangezogen würden. Dann könnten die behufs der Ausbildung im Patrouilliren anzustellenden Uebungen an Tagen stattfinden, an welchen der größte Theil der betreffenden Kompagnie sich im Wach- oder Arbeitsdienste befände.

Auch der Umstand erleichtert die Ausführbarkeit einer gründlichen Ausbildung im Patrouilliren, daß diese Ausbildung nicht in einer bestimmten Uebungs-Periode des Jahres zu erfolgen braucht, sondern dahin abzweckende Uebungen das ganze Jahr hindurch angestellt werden können, weil ja vorzugsweise ältere Leute und nur einzelne ganz besonders Befähigte der jüngeren Mannschaft in diesem Dienstzweige, namentlich als Patrouillenführer, auszubilden sind. Die Vorbereitung hierzu, die dadurch erlangt wird, daß einzelne Leute die betreffenden Uebungen als beigegebene Patrouilleurs oder als Zuschauer mitmachen, ist ebenfalls an keinen bestimmten Uebungs-Turnus

gebunden, kann also nach Maßgabe des übrigen Dienstes auch fast das ganze Jahr hindurch eintreten.

Sobald also nur erst in den über die Uebungen disponirenden Befehlshaber-Kreisen die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit, ja von der Nothwendigkeit derartiger Detail-Anweisungen im Patrouillendienste Wurzel gefaßt hat, wird sich auch die dazu nöthige Zeit, sowie bei der in den Preußischen Offiziercorps verbreiteten Intelligenz und Hingebung, auch das dazu erforderliche Lehrer-Personal finden.

Sechstes Kapitel.

Anleitung zum Dienst in Kantonirungen und Lägern.

Der Vollständigkeit wegen ist es erforderlich, auch der Anleitung zum Dienst in Kantonirungen und Lägern zu erwähnen.

Auch in Betreff dieser Dienstzweige kann nur an dem allgemein aufgestellten Grundsatze festgehalten werden, daß für den gemeinen Soldaten ein theoretischer Unterricht kein praktisches Resultat haben kann, besonders, sobald dieser Unterricht schon geraume Zeit früher erfolgt, als der Soldat wirklich in die in Rede stehenden Verhältnisse tritt. Es würde ein solcher Unterricht auch hier eben nur ein Auswendiglernen und Nachsprechen bleiben, bei welchem der junge Soldat, welchem jene Verhältnisse noch gar nicht aus Erfahrung bekannt wären, sich eigentlich nichts Bestimmtes denken könnte, und wodurch die pünktliche und richtige Ausübung des Dienstes noch in keiner Weise gefördert und gesichert würde.

In jedem der beiden Zustände: in Kantonirungen sowohl, als in Lägern, sind es wiederum zwei verschiedene Verhältnisse, auf welche sich der Dienst-Betrieb bezieht, nämlich: der innere

Dienst in den Kompagnien, Korporalschaften und einzelnen Quartieren (resp. Zelt- und Hütten-Genossenschaften), — und der Wach- und Sicherheits-Dienst.

Was nun den inneren Dienst in beiden Verhältnissen betrifft, so wird es behufs der Sicherung des Betriebes dieses Dienstes weniger darauf ankommen, daß der einzelne Soldat im voraus darüber Red' und Antwort zu geben wisse, wie er in Betreff aller dabei stattfindenden verschiedenen Beziehungen sich zu verhalten habe, als vielmehr einerseits darauf, daß der innere Dienst in allen *wesentlichen* Punkten eben so bestimmt geregelt und eben so strenge aufrecht erhalten werde, wie in der Garnison, andererseits darauf, daß die Befolgung der wichtigsten der dabei vorkommenden einzelnen Obliegenheiten, welche der Natur der Sache nach von denen in der Garnison abweichen, den Soldaten unmittelbar vor dem Eintritt in das neue Verhältniß, nicht durch weitläuftige theoretische Instruktionen, sondern durch einfache, den vorliegenden Verhältnissen entsprechende Befehle eingeprägt werde.

Diese Befehle werden z. B. vor dem Einrücken in Kantonnirungen, das Verhalten gegen die Wirthe, die Sorge für die eigene Gesundheit, die Instandhaltung der Ausrüstung, die Anordnungen wegen der abzuhaltenden Appels und Revisionen u. dgl. betreffen, und jedenfalls sich dann besser einprägen und pünktlicher inne gehalten werden, als wenn in früheren Instruktionen dasselbe dem jungen Soldaten theoretisch beizubringen versucht worden wäre. In Lägern werden die vor oder beim Einrücken zu ertheilenden Befehle sich ähnlich auf die wesentlichen Punkte der Lager-Ordnung beziehen.

Anders könnte es sich dem ersten Anschein nach in Bezug auf den Wach- und übrigen Sicherheits-Dienst in den in Rede stehenden Verhältnissen verhalten. Bekanntlich bestehen in der Preußischen Armee für diesen Dienst Formen und Regeln, welche aus den Vorschriften für den Garnison-Wachdienst und

aus dem für den Feld-Wachdienst zusammengesetzt sind, indem namentlich einestheils die Ehrenbezeugungen wie in der Garnison erwiesen werden, anderntheils die Vorsichts-Maaßregeln gegen etwaige, die Sicherheit der Kantonnirungs-Quartiere oder der Läger bedrohende, feindliche Unternehmungen wie auf Vorposten stattfinden sollen.

So leicht auch in der Theorie und auf dem Papier jede einzelne Bestimmung für die Dorf- und Lager-Wachen und deren Posten sich aus jenem doppelten Karakter dieser Dienstfunktionen herleiten läßt, so entsteht doch in der Praxis, und namentlich für die unteren Chargen, welchen keine schriftlichen Hülfsmittel zu Gebote stehen, eben aus jenem Janus-Karakter ein Gewirr einzelner Vorschriften, welches das Einprägen derselben sehr schwierig und die Verstöße dagegen sehr häufig macht.

Um dieser Unsicherheit vorzubeugen, wird häufig, sobald Perioden herannahen, in denen das Beziehen von Kantonnirungen oder Lägern in Aussicht steht, namentlich also vor dem Beginn der großen Manöver, insbesondere der Lager-Wachdienst zuerst im Detail und dann auch wohl von Seiten geschlossener Abtheilungen geübt. Im Detail wird den einzelnen Leuten das Verhalten der Posten, namentlich auch das Anrufen bei Nacht gelehrt, und dann im Freien auf einige Zeit in ein fingirtes Lager oder Bivouak gerückt, die Wachen und Posten um dasselbe ausgestellt und auch hier das Verhalten derselben bei Tag und bei Nacht durchgemacht.

Was nun in dieser Beziehung die Anleitung für den einzelnen Soldaten betrifft, (von der in diesem ersten Abschnitte der gegenwärtigen Schrift zunächst die Rede ist), so kann einer solchen Uebung einerseits zwar nicht der Vorzug einer Veranschaulichung der betreffenden Verhältnisse abgesprochen werden, andererseits wird diese Veranschaulichung sich aber doch nur auf die äußeren Formen beziehen, und wird das Wichtigste da-

bei: die Sicherung gegen etwaige feindliche Unternehmungen, vor der Innehaltung der bloßen Formen in den Hintergrund treten. Für die Anleitung zum richtigen Verhalten in dem kritischen Augenblicke eines feindlichen Angriffes wird durch eine derartige Uebung also nicht allein nichts gewonnen werden, sondern vielleicht sogar durch die Besorgniß des jungen Soldaten: gegen keine der vorgeschriebenen Formen und Regeln zu verstoßen, eine Befangenheit erzeugt werden, welche selbst den Eingebungen des gesunden Menschenverstandes, man möchte fast sagen: des Instinktes, zu folgen verhindert.*)

Bei dieser Gelegenheit mag hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß die in der Preußischen Armee ziemlich allgemein adoptirten**) Vorschriften in Bezug auf den Dienst der Dorf- und Lager-Wachen, eben wegen der, bereits oben erwähnten, darin versuchten Verschmelzung der Verhältnisse des Friedens und der des Krieges, allzu komplicirt sind. Sieht man doch häufig, wie, sobald die Zeit herankommt, wo jener Dienst in Anwendung treten oder vorgeübt werden soll, z. B. vor den großen Manövern, die Befehlshaber und Adjutanten die betreffenden Bestimmungen hervorsuchen und fleißig durchstudiren, um sich erst selbst wieder die Einzelnheiten jener Bestimmungen in das Gedächtniß zurückzurufen. Da solche Hülfsmittel nun aber den unteren Chargen nicht zu Gebote stehen und das sogenannte: „Durchmachen“ des Lagerdienstes auch

---

*) Der Verfasser entsinnt sich, bei einem Feldmanöver gesehen zu haben, wie der am Ausgange eines Dorfes stehende Posten einer kantonnirenden Truppe durch das vorgeschriebene Honneurmachen vor einem höheren Vorgesetzten sich abhalten ließ, das Heransprengen deutlich erkennbarer feindlicher Kavallerie rechtzeitig zu melden oder zu signalisiren, und dadurch den am hellen Tage von Seiten des Gegners unternommenen Ueberfall gelingen ließ. Daß Aehnliches auch im Felde vorkommen könnte, beweisen die im 1sten Kapitel angeführten Beispiele aus dem Feldzuge von 1848.

**) Es ist oben ausdrücklich von „ziemlich allgemein adoptirten“ Vorschriften gesprochen worden, da es in der Preußischen Armee bisher noch kein Dienst-Reglement giebt, das dergleichen Vorschriften enthielte.

nicht ausreicht, um den Einzelnen das richtige Verhältniß klar zu machen, so muß die Frage entstehen, ob eine, jedenfalls wünschenswerthe Vereinfachung jener Formen des Kantonnirungs- und Lager-Dienstes denn nicht auch zulässig sei.

Die Frage dürfte bei näherer Beleuchtung zu bejahen sein, und zwar in der Art, daß es nur zwei Arten von Wach-Dienst geben sollte: den Friedens-Wach-Dienst und den Kriegs-Wach-Dienst.

Jener, der Friedens-Wach-Dienst, dessen Formen und Vorschriften nach den Bedürfnissen der Garnison-Verhältnisse zu regeln sind, würde dann auch in Marsch- oder Kantonnirungs-Quartieren und in Lägern so lange in Geltung bleiben, als man sich so weit vom Feinde entfernt befände, um vor jedem Angriffe von Seiten desselben sicher zu sein.

Sobald aber die Möglichkeit eines solchen Angriffes einträte, müßte auch der eigentliche Kriegs-Wach-Dienst, wie auf Vorposten und Feldwachen, eintreten, und nicht, wie namentlich im bisher üblichen Lager-Dienste, ein aus Formen der Friedens-Garnison und aus Sicherheits-Maaßregeln des Krieges zusammengesetztes Gemisch!

Der Uebergang aus dem einen dieser Verhältnisse in das andere, also einerseits der Eintritt des Kriegs-Zustandes, andererseits der Zurücktritt in das Friedens-Verhältniß, würde selbstredend durch den jedesmaligen Kommandirenden anzuordnen sein, und zwar nicht allein durch den Höchst-Kommandirenden, sondern nach Umständen auch durch den gerade innerhalb eines bestimmten Bezirks Kommandirenden, ja selbst, beim Eintritt dringender und unvorhergesehener Fälle, durch den in einer einzelnen Kantonnirung oder in einem isolirten Bivouak befehligenden Offizier.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß es Zwischen- und Uebergangs-Zustände geben kann, in welchen der eine oder der andere Dienst-Betrieb nicht für alle Vorkommnisse paßt,

— ja! daß der Aufenthalt in Marsch- und Kantonnirungs-Quartieren, sowie in Bivouaks und Lägern überhaupt einen Zwischen- oder Uebergangs-Zustand zwischen dem Friedens- und dem Kriegs-Verhältnisse bildet, indem immer Einzelnes anders zu behandeln sein wird, als in dem einen oder dem andern jener rein-ausgeprägten Verhältnisse. Dieser Umstand darf aber doch nicht dazu führen, die allgemeinen Vorschriften noch um eine dritte oder vierte Kathegorie zu vermehren, sondern muß es genügen, das nach den jedesmaligen Umständen Erforderliche in besonderen, der Wache und den Posten zu ertheilenden Befehlen auszusprechen*). Solche durch Lokal-Verhältnisse und momentane Umstände veranlaßte Special-Befehle werden doch nun einmal nicht zu vermeiden sein, und werden, sobald sie für die vorliegenden Verhältnisse speciell ertheilt sind, sich dem Soldaten jedenfalls besser einprägen, als wenn einzelne solcher Bestimmungen ihm schon bei der allgemeinen Instruktion über den Kantonnirungs- oder Lager-Dienst bekannt gemacht worden sind.

Es gebe also in Bezug auf den Wachdienst nur zwei Kathegorien von Bestimmungen: für den Garnison-Wach-Dienst und für den Feld-Wach-Dienst. Dann bedarf es zur Ausbildung des Soldaten im Kantonnirungs- und Lager-Wach-Dienst auch nicht besonderer Detail-Uebungen, sondern dient dann die, im 3ten Kapitel entwickelte Unterweisungs-Manier gleichzeitig auch dazu, dem Soldaten das Wichtigste des Verhaltens auf Dorf- und Lager-Wachen und deren Posten für die Fälle zu lehren, wo diese Wachen nicht bloß zu militair-polizeilichen

*) In der französischen Armee heißt ein solcher, einer Wache oder einem Posten für besondere Fälle gegebener Befehl: „la consigne“, ein Ausdruck, welcher durch die, in der Preußischen Armee übliche, aber etwas Allgemeineres ausdrückende Bezeichnung: „Verhaltungs-Befehl“, oder: „Instruktion“, nicht ganz genau wiedergegeben wird, sondern, insofern man die Aufnahme des neuen Fremdwortes: „consigne“ vermeiden will, wohl nur durch eine Zusammensetzung bereits eingebürgerter Fremdwörter, etwa durch: „Special-Instruktion“, ersetzt werden kann!

Zwecken, sondern auch zur Sicherung gegen den Feind dienen sollen, und wo sie sich also im Wesentlichen in Feldwachen zu verhalten haben.

Sobald im Laufe von größeren Feld-Manövern Kantonnirungen oder Bivouaks bezogen werden, welche zu den gegen einander manövrirenden Abtheilungen gehören, wird selbstredend der Befehl zu ertheilen sein, daß die von diesen Truppen auszustellenden Wachen sich wie Feldwachen zu verhalten haben. Hierdurch wird dann auch den einzelnen Mannschaften das Verhältniß anschaulich und das in vorkommenden Fällen erforderliche Verhalten klar gemacht werden.

Es dürfte hier der Ort sein, eine Ansicht zu beleuchten, welche man wohl hier und da aussprechen und vertheidigen hört, nämlich die: es sei gerathen, unter allen Umständen, also auch schon im gewöhnlichen Dienste der Friedens-Garnison den Wach-Dienst eben so, namentlich unter denselben Formen, betreiben zu lassen, wie im Kriege und auf Vorposten.

Theoretisch betrachtet, scheint dieser Vorschlag viel für sich zu haben. Dem Soldaten soll dadurch das Verhalten auf Feldwachen gewissermaßen zur andern Natur werden, so daß es für ihn zu dieser Art des Dienstes kaum einer besonderen Anleitung bedürfte, indem er dann selbst auf Vorposten nur das im täglichen Friedens-Dienste Geübte in Anwendung zu bringen habe!

Das klingt außerordentlich plausibel, und doch erweist sich der Vorschlag, sobald man ihn näher in's Auge faßt, und namentlich, sobald man sich vergegenwärtigt, wie sich die Ausführung desselben in der Praxis gestalten würde, als unzweckmäßig. Denn was würde bei einer derartigen Regelung des Friedens-Wach-Dienstes dem Soldaten zur sogenannten: „andern Natur" werden? — doch jedenfalls nur einige Formen, z. B. die des Anrufens, ohne daß er sich aber dabei des eigent-

lichen Zweckes dieser Formen: der Sicherung gegen feindliche Ueberlistung, bewußt würde! Gerade je mehr diese Formen zum alltäglich Ausgeübten gehörten, desto gedankenloser würden sie in Anwendung gebracht werden, und die Gefahr läge nahe, daß, wenn dann die Verhältnisse eintreten, wo diese Formen ihren Zweck erfüllen sollen, — zunächst bei Feld-Dienst-Uebungen und Manövern, dann auch in der Wirklichkeit selbst, — der Soldat eben die Innehaltung dieser Formen als Hauptsache betrachten und wähnen würde, durch diese Innehaltung seinen Obliegenheiten nachgekommen zu sein!

So begnüge man im gewöhnlichen Garnison-Dienste sich mit Bestimmungen, welche den Friedens-Verhältnissen entsprechen, und wolle nicht schon hier Formen eintreten lassen, welche doch nur eine Karrikatur der Kriegs-Zustände darstellen könnten!

Das vorstehend Gesagte schließt selbstredend nicht aus, daß auch schon in der Friedens-Garnison, unter besonderen Umständen, namentlich z. B. bei aufgeregter oder unruhiger Stimmung der Bevölkerung, für die Wachen das Kriegs-Verhältniß eintreten kann und muß!

Siebentes Kapitel.

Anleitung zu Meldungen und Bestellungen.

„Vor allen Dingen verlange ich rechtzeitige und richtige „Meldungen über Alles, was vorfällt oder in Erfahrung ge„bracht wird!" — das pflegt bei Manövern, wie im Felde, der beständig wiederkehrende Refrain aller Verhaltungsbefehle zu sein, sie mögen von einem Lieutenant oder vom kommandirenden General ausgehen. — „Hätte ich nur rechtzeitigere „und richtigere Meldungen erhalten!" — das pflegt der Stoßseufzer jedes Befehlshabers zu sein, welchem ein erhaltener

Auftrag oder eine Unternehmung mißlungen oder wenigstens nicht nach Wunsch gelungen ist! Was bedarf es also wohl einer weiteren Auseinandersetzung der Nothwendigkeit: die Unterweisung in dieser wichtigen Obliegenheit zu einem der vorzüglichsten Gegenstände der Ausbildung im Feld-Dienste zu machen, und zwar auch schon der Ausbildung der unteren Chargen. Denn wenn auch Meldungen, welche das Verhalten der Haupt-Streitkräfte des Gegners konstatiren, großentheils durch Offiziere eingehen werden, so finden doch auch Fälle statt, wo größere feindliche Bewegungen zuerst durch einzelne Posten oder Patrouillen bemerkt werden. Und dann sind doch auch die durch letztere eingehenden Nachrichten über an sich weniger wichtige Vorkommnisse, jedenfalls für die zunächst betheiligte Abtheilung, z. B. für die betreffende Feldwache, von großer Bedeutung, indem die eigene Sicherheit dieser kleineren Abtheilungen oder ihr ganzes Verhalten von dem Eingehen oder dem Ausbleiben einer Meldung, und von der Richtigkeit einer solchen abhängig ist!

Es soll keineswegs in Abrede gestellt werden, daß die aus vorstehend Gesagtem hervorgehende Nothwendigkeit: „auch den „einzelnen Soldaten zum Erstatten richtiger Meldungen anzu„leiten", ziemlich allgemein anerkannt und sich bemüht wird, diese Gabe auszubilden. Was aber die Methode dieser Anleitung betrifft, so wird auch hier (wie bei der Ausbildung zum Feld-Dienste überhaupt) nicht überall der am sichersten und leichtesten zum Ziele führende Weg eingeschlagen. Und zwar entspringt die Mangelhaftigkeit der Methode auch in dieser Beziehung vorzugsweise aus der vorwiegenden Richtung auf das Formelle, d. h. zunächst aus dem Bestreben, auch hier bestimmte Formen innehalten zu lassen, und dann aus dem zu großen Gewichte, das auf diese Formen gelegt wird.

Die Meldungen sollen, dieser Auffassung zufolge, nach einer vorgeschriebenen Chablone erfolgen, fast wie bei einem regelrecht abgefaßten schriftlichen Rapporte. Als Eingang der Meldung (gewissermaßen als Ueberschrift) soll die Bezeichnung des Verhältnisses, aus welchem die Meldung eingeht, — als Posten Nummer so und so, als Patrouille da und dahin, als Spitze, als Seitenläufer u. s. w., — voraufgeschickt werden, dann soll in kurzer und bündiger Stylisirung das Wahrgenommene oder sonst zur Kenntniß des Vorgesetzten zu Bringende folgen.

Da nun aber diese verlangte Concision des Ausdruckes eigentlich nur das Resultat wissenschaftlicher Bildung und logischer Sonderung des Wesentlichen vom Unwesentlichen ist, — Bedingungen, welche dem bei weitem größten Theile der unteren Chargen abgehen, — so soll die Erreichung dieser Fassung dadurch erfolgen, daß man dieselbe für die hauptsächlichsten Fälle in bestimmte Formeln bringt und diese Formeln nun dem Soldaten geläufig zu machen sucht. Als geeignetes Mittel hierzu wird häufig sogar das Auswendiglernen und Hersagen von Probe-Meldungen angewendet, in der Hoffnung, daß der Soldat nunmehr bei vorkommenden Gelegenheiten das zu Meldende nach diesen Mustern vorzubringen im Stande sein werde. Nicht blos Bataillons- und Regiments-Kommandeure, sondern auch wohl höhere Truppen-Befehlshaber lassen sich bei Inspicirungen solche eingelernte Meldungen abstatten und beurtheilen nach diesem Prüfstein die in dieser Beziehung erlangte Ausbildungsstufe.

Keineswegs entspricht nun aber das erzielte Resultat den Erwartungen, welche von dieser Ausbildungs-Manier gehegt werden. Eben das Bestreben, das zu Meldende in der vorgeschriebenen Weise vorzubringen, läßt den jüngeren, oft auch noch den schon länger gedienten Soldaten mehr an die Form und Fassung der Meldung, als an ihren Inhalt denken, und

ist eine sich bis zum Stottern und Steckenbleiben steigernde Befangenheit die nicht selten eintretende Folge davon.

Sehe man daher bei der Anleitung zu Meldungen, (welche selbstredend Hand in Hand mit den in den vorstehenden Kapiteln entwickelten praktischen Unterweisungen in den verschiedenen Funktionen gehen muß, hier aber, der Wichtigkeit und Gleichartigkeit des Gegenstandes wegen, besonders beleuchtet wird), einerseits von allen Formen und Formeln, andererseits von der Forderung ab, daß die Meldung in hochdeutschen Ausdrücken und in bündigem Style erfolgen solle. Gebe man dem jungen Soldaten vielmehr bei den Detail-Unterweisungen im Verhalten auf Posten, als Spitze, als Seitenläufer u. s. w. auf, das, was er vom Gegner wahrgenommen hat, bei dem Vorgesetzten kurz und schnell, aber sonst ganz eben so vorzubringen, wie er dasselbe einem Kameraden erzählen würde. Sei man bei den ersten derartigen Meldungen schon dann zufriedengestellt, sobald wenigstens die wesentlichen Punkte des zu meldenden Vorganges einigermaaßen verständlich darin enthalten sind. Ist dies nicht der Fall, so mache man durch Rückfragen, (welche ja auch in der Wirklichkeit selten ganz zu vermeiden sein werden), den jungen Soldaten darauf aufmerksam, worauf es bei der Abstattung von Meldungen wesentlich ankommt, ohne ihn die Meldung etwa nun regelrecht vervollständigt wiederholen zu lassen. Durch solche Rückfragen und durch weiterhin hieran geknüpfte kurze Hinweisungen auf Dasjenige, was der die Meldung empfangende Vorgesetzte vorzugsweise durch dieselben zu erfahren wünschen muß, wird der junge Soldat allmählich von selbst darauf hingeführt werden, was er vorzugsweise zu melden hat, und was dagegen als unerheblich wegbleiben kann. Suche man ihm klar zu machen, daß namentlich bei Meldungen über Das, was vom Feinde wahrgenommen worden ist, es darauf ankommt, anzuführen: in welcher Stärke sich der Feind zeigt, in welcher Richtung

und Entfernung ohngefähr er sich befindet und wie derselbe sich verhält.

Dazu aber, daß die Meldung über diese Umstände richtig sein könne, ist selbstredend vor Allem erforderlich, daß der Meldende, ehe er den Punkt, wo er das zu Berichtende erblickt hat, verläßt, sich selbst über jene Umstände so weit klar geworden ist, als es die Lage der Dinge irgend erlaubt. So sehr sich dies von selbst zu verstehen scheint, so ist dies doch eine Regel, deren Befolgung schon bei Friedens-Uebungen, sobald sich nur irgend etwas Unerwartetes ereignet, sehr häufig versäumt wird, und gegen welche, einem wirklichen Feinde gegenüber, um so eher verstoßen werden wird, als dessen Erscheinen niemals verfehlt, eine gewisse Aufregung hervorzurufen. So präge man denn schon bei den ersten Detail-Uebungen im Feld-Dienste, (von deren allgemeiner Anordnung die vorstehenden Kapitel gehandelt haben), noch ganz insbesondere die Befolgung jener Regel ein, und zwar nicht blos durch eine allgemeine theoretische Hinweisung auf dieselbe, sondern indem man in jedem einzelnen Falle, wo der Soldat eine Meldung zurückzubringen hat, ihn auf die Umstände aufmerksam macht, auf welche er, ehe er zurückeilt, achten muß.

Hat z. B. ein Posten das Anrücken einer feindlichen Abtheilung zu melden, so frage man den Melder, ehe er den Posten verläßt: wie stark er den Gegner und wie weit er die Entfernung schätze, in welcher derselbe sich vom Posten befinde? wie er die Richtung, in welcher der Feind sich befinde oder fortbewege, in der Meldung zu bezeichnen beabsichtige? — welche weitere Umstände er für wichtig genug erachte, um sie in der Meldung anzuführen?

In Fällen, wo der Posten sich veranlaßt gesehen hat, zu schießen, namentlich also auch bei Nacht, sobald dies gegen einen an den Posten herangekommenen Feind hat geschehen müssen, werde der Posten vor dem, leider nur zu gewöhnlichen

Fehler gewarnt, nach abgegebenem Schusse augenblicklich umzukehren und zur Abstattung der Meldung zurückzueilen. So sehr auch in einem solchen Falle die höchste Eile gerechtfertigt ist, so schließt dies doch nicht aus, sondern ist vielmehr gerade unter diesen Umständen geboten, daß der zum Melden zurückeilende Soldat doch die Besonnenheit behält, nach abgegebenem Schusse einen Blick auf den Gegner zu werfen, um wahrzunehmen, was derselbe in Folge des auf ihn gefallenen Schusses thut. Entweder wird der Gegner stutzen und momentan halten, vielleicht auch rasch umkehren (was wahrscheinlich erfolgen wird, wenn der Gegner selbst unerwarteter Weise auf den diesseitigen Posten gestoßen und also durch den auf ihn abgefeuerten Schuß selbst überrascht worden ist), — oder er wird im Vorgehen bleiben, vielleicht selbst sich schnell auf den Posten zu werfen suchen, (was Seitens eines Gegners geschehen dürfte, der die Geistesgegenwart nicht verliert, oder es gerade auf einen Ueberfall der diesseitigen Vorposten abgesehen hat). Man mache nun dem zu unterweisenden Soldaten deutlich, wie wichtig es ist, daß der Befehlshaber der Feld-Wache bei der Meldung des Postens über die Veranlassung des abgegebenen Schusses gleichzeitig erfährt, wie der Gegner sich nach dem Schusse verhalten hat, und wie also der zum Melden Zurückgehende dies Verhalten ins Auge zu fassen hat. Hierbei wird der Posten dann auch Gelegenheit finden, die Stärke des anrückenden Gegners noch genauer zu erkennen oder mindestens etwas sicherer zu beurtheilen, als es vielleicht im ersten Augenblicke des Wahrnehmens einer feindlichen Annäherung möglich gewesen ist.

Aehnlich werden bei den betreffenden Unterweisungen die als Spitze und Seitenläufer auszubildenden Leute auf diejenigen Umstände aufmerksam zu machen sein, auf welche sie, sobald über etwas vom Feinde Erblicktes zu melden ist, zu achten haben. Es kann hierbei besonders in dem Verhältniß als Spitze

auch, — während von Seiten eines Postens in der Regel nur über einen in Anmarsch oder sonst in der Bewegung begriffenen Gegner zu melden ist, — der Fall eintreten, daß ein in Ruhe befindlicher Feind, namentlich ein Posten desselben, entdeckt worden ist. In einem solchen Falle wird nun der zum Melden zurückgehende Mann der Spitze dazu anzuleiten sein, sich nicht etwa damit zu begnügen, über den feindlichen Posten, auf den man gerade gestoßen ist, Nachricht zurückzubringen, sondern auch sorgfältig umherzublicken, ob nicht etwa, außer jenem einen Posten, noch deren andere seitwärts zu entdecken sind. Auch die Beobachtung des Verhaltens der feindlichen Posten ist dem als Spitze anzuleitenden Manne anzuempfehlen, namentlich in Bezug darauf, ob dieses Verhalten erkennen läßt, daß dieselben das diesseitige Verhalten bemerkt haben.

Bei der Unterweisung im Patrouilliren (s. 5tes Kapitel) wird gleichzeitig mit der Anleitung zum Anschleichen der feindlichen Posten die Belehrung darüber Hand in Hand zu gehen haben, worauf in Bezug auf die einzelnen feindlichen Posten vorzugsweise zu achten ist, um über den Stand und das Verhalten derselben eine verständliche und möglichst vollständige Meldung zurückbringen zu können. Verlange man hier nicht etwa eine regelrechte Terrain-Beschreibung des Abschnittes, an welchem die feindliche Postenlinie steht, — eine Beschreibung, welche von Seiten des Patrouilleurs in den meisten Fällen wohl nur sehr unklar ausfallen und eher zu Mißverständnissen, als zur Aufklärung führen dürfte, — sondern begnüge sich, wenn derselbe in ein paar Worten das Wesentlichste in Bezug auf den Stand der einzelnen feindlichen Posten angeben kann, z. B. ob dieselben an einer Brücke, auf einer Höhe, am Rande eines Gehölzes, an einem Wege stehen; wie weit einer dieser Posten von den andern entfernt ist; ob dieselben wachsam oder unachtsam zu sein scheinen; ob sie unter einander patrouilliren; ob Patrouillen längs der feindlichen Postenlinie

gehen oder aus derselben vorkommen; ferner die Anzeichen, welche auf den Stand der feindlichen Feld-Wachen schließen lassen u. dgl. m. — Ueberlasse man dem zu unterweisenden Patrouilleur es dann aber selbst, diese Umstände ungekünstelt, d. h. in der ihm natürlichen Sprechweise, in der Meldung zusammenzufassen, und mache ihn auch hier nur durch Rückfragen auf Dasjenige aufmerksam, was noch in die Meldung hineingehört hätte.

Werden Seitens einer Patrouille in Bewegung begriffene feindliche Mannschaften bemerkt, so mache der unterweisende Vorgesetzte darauf aufmerksam, daß, ehe zum Melden zurückgegangen wird, zuvörderst zu beobachten ist, ob das Verhalten der bemerkten feindlichen Mannschaften darauf schließen läßt, entweder daß sie eine Patrouille bilden, oder daß sie nur Detachirte, namentlich vielleicht die Spitze einer größeren Abtheilung sind. In letzterem Falle würde das Bestreben der Patrouille selbstredend darauf gerichtet sein, der feindlichen Abtheilung, zu welcher die Detachirten gehören, selbst ansichtig zu werden, und würden, sobald dies gelungen wäre, die Patrouilleurs anzuleiten sein, die wichtigsten der bemerkten Umstände, namentlich die Stärke der feindlichen Abtheilung und die Richtung, in welcher dieselbe marschirt, in einer verständlichen Meldung zusammenzufassen.

Wenn in Vorstehendem von der Anleitung des Soldaten in der Meldungs-Erstattung über Vorgänge, welche derselbe in seiner Funktion als Posten, Spitze oder Patrouille selbst wahrgenommen hat, die Rede gewesen ist, so bildet die Uebung in Meldungen, welche der Soldat im Auftrage eines Vorgesetzten zu überbringen hat, eine weitere Stufe der Ausbildung in diesem Dienstzweige. Fast möchte es scheinen, als sei diese, hier als höhere Stufe bezeichnete Fertigkeit fast leichter, als die vorhergehende, weil es hier ja nur darauf

ankomme, das Aufgetragene treu wiederzugeben. Die Erfahrung lehrt aber, daß gerade bei der mündlichen Ueberbringung einer Meldung im Auftrage eines Vorgesetzten am ehesten eine falsche oder unvollständige Angabe vorkommt. Schon bei Friedens-Uebungen wird es sich bei näherer Untersuchung herausstellen, daß die meisten Mißverhältnisse in dem unrichtigen Wiedergeben aufgetragener Meldungen ihre Quelle haben. Wie vielmehr wird dies im Felde der Fall sein, wo in dem Augenblicke des Abfertigens einer Meldung, namentlich wenn dieselbe sich auf ein Anrücken des Feindes, oder gar auf einen bereits erfolgten Angriff von Seiten desselben bezieht, sowohl der Abfertiger, als der Abgefertigte sich häufig in einer mehr oder minder aufgeregten Stimmung befinden wird, und wo der erstere leicht die (von Napoleon I. wiederholt so dringend empfohlene) Regel unbefolgt läßt: bei jeder mündlich zu übersendenden Meldung sich dieselbe durch den Ueberbringer wiederholen zu lassen, ehe derselbe abgefertigt wird. — Sage man hier nicht, daß es ja Vorschrift sei, jede einigermaaßen wichtige Meldung schriftlich zu erstatten. Das ist auch eine von den verschiedenen Regeln, welche in theoretischen Lehrbüchern, wie in Verhaltungs-Befehlen als unbedingt innezuhaltende hingestellt werden, welche aber in der Praxis dennoch nicht allzuselten unbefolgt bleiben, ja in manchen Fällen gar nicht befolgt werden können. Wie soll z. B. der Befehlshaber einer Feld-Wache, eines Vortrupps, einer Rekognoscirungs-Patrouille bei Nacht eine Meldung zu Papier bringen? — wie wird dies selbst schon in strömendem Regen ausführbar sein? — wie kann endlich ein solcher Befehlshaber, der vielleicht eben unerwartet angegriffen worden ist, hart vom Feinde bedrängt wird, und dem die Anordnung dringender Maaßregeln obliegt, bei denen keine Sekunde zu verlieren ist, den Bleistift in die Hand nehmen, um die dem Vorgesetzten abzustattende Meldung aufzusetzen? Unter solchen und ähnlichen Umständen wird doch die

Zuflucht zur Absendung mündlicher Meldungen genommen werden müssen, und wird es selbst Verhältnisse geben, wo auch die Regel: „zur Ueberbringung wichtiger Meldungen, insofern „sie nun einmal mündlich gemacht werden, wenigstens ganz be„sonders umsichtige und verständige Subjekte zu wählen," nicht zur Geltung kommen können, sondern wo der die Meldung absendende Offizier oder Unteroffizier einen der zunächst zur Hand befindlichen Leute mit Ueberbringung der Meldung wird beauftragen müssen!

So wird denn also auch die Fertigkeit: eine aufgetragene Meldung richtig zu überbringen, ein Gegenstand der Ausbildung jedes Soldaten sein müssen!

Doch auch diese Ausbildung ist nicht theoretisch, als Stuben-Instruktion, zu betreiben, sondern wo möglich an wirklich stattfindende oder mindestens doch vor kurzer Zeit stattgefundene Uebungen anzuschließen und auf die dabei stattgehabten Verhältnisse und eingetretenen Umstände zu beziehen.

Nahe verwandt mit der Anleitung zur Ueberbringung richtiger Meldungen ist die Uebung in Ausrichtung von Bestellungen, Befehlen oder Anfragen, wie sie unter den verschiedenen Verhältnissen des Felddienstes nicht allzuselten auch dem einzelnen Soldaten zufallen.

Daß hier mit Bestellungen der einfachsten Art der Anfang gemacht werde, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Besteht der Auftrag nur aus wenigen Worten, so wird um so mehr gefordert werden können, daß derselbe auf das treueste wiedergegeben werde, ohne daß jedoch auch hier ein förmliches wörtliches Nachbeten stattzufinden braucht. Noch weniger wird ein solches Auswendiglernen an seiner Stelle sein, sobald behufs weiterer Ausbildung älterer Leute, die Bestellung — sei es

nun ein Befehl oder eine Anfrage, — schon etwas ausführlicher ausfällt; desto mehr aber halte man an dem bereits weiter oben, in Bezug auf die Anleitung zur Ueberbringung richtiger Meldungen, ausgesprochenen Grundsatze fest, daß die zur Uebung aufgetragenen Bestellungen sich mindestens auf ein bekanntes Terrain, wo möglich aber auf eine vor kurzem wirklich stattgefundene Uebung beziehen.

Wie außer den, speciell zur Anleitung der einzelnen Infanteristen bestimmten, Detail-Uebungen (wie sie im 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Kapitel entwickelt sind), auch die größeren eigentlichen Felddienst-Uebungen in zwei Abtheilungen gleichzeitig auch zur Ausbildung der Einzelnen in der in gegenwärtigem Kapitel besprochenen Fertigkeit im Melden zu benutzen sind, wird im 9ten Kapitel dargelegt werden.

Achtes Kapitel.

Prüfung der Ausbildung der Mannschaften im Felddienste durch die höheren Befehlshaber.

Genau genommen möchte die durch die höheren Befehlshaber anzustellende Prüfung der Mannschaften in ihrer Ausbildung zum Felddienste nicht mit zur: „Methode" dieser Ausbildung gehören, da eine solche Prüfung sich mit der Kenntnißnahme von den erlangten Resultaten zu begnügen pflegt, ohne Rücksicht auf die Mittel, welche angewendet worden sind, um jene Resultate zu erlangen; ähnlich wie der Examinator einer Prüfungs-Kommission nur den Standpunkt der Kenntnisse oder Fertigkeiten der Geprüften, nicht aber den Bildungsgang und die Bildungsmittel ins Auge faßt.

Trotzdem dürfte es geeignet, ja unerläßlich sein, auch den Geist und die Art der in dem vorliegenden Ausbildungs-Zweige anzustellenden Prüfungen in Erwägung zu ziehen, denn welcher mit der Gestaltung der dienstlichen Verhältnisse vertraute Offizier möchte es läugnen, daß durch den Charakter der Besichtigungen, Inspicirungen oder wie sonst die Prüfungen untergebener Truppentheile durch die vorgesetzten Befehlshaber genannt werden mögen, indirekt auch der Ausbildungs-Weg vorgezeichnet wird. „Was von oben her gefordert wird, muß unten geleistet werden!" — das ist eins der Axiome der militairischen Ordnung, und selbst wenn der Untergebene mit dem, was die Vorgesetzten verlangten, nicht vollständig einverstanden wäre, müßte er, so lange er in seinem Verhältnisse bliebe, das Verlangte leisten! Es liegt sogar in der Natur der Verhältnisse, oder, wenn man es lieber so ausdrücken will: „im Laufe der Welt", daß der größte Theil der Untergebenen gerade Dasjenige besonders eifrig betreiben wird, worauf von oben her vorzugsweise Werth und Gewicht gelegt wird!

So wird also der Geist, in welchem die Resultate in einem Ausbildungszweige geprüft werden, unausbleiblich auch auf den Gang und die Methode dieser Ausbildung zurückwirken. Es geht damit wie bei Prüfungen auf anderen Gebieten. Verlangt z. B. eine Prüfungs-Behörde in historischer Beziehung vorzugsweise eine genaue Kenntniß von Namen und Jahreszahlen, so wird der Examinand sein Gedächtniß mit jenen Dingen vollpfropfen müssen; ja selbst der Lehrer, dem es obliegt Schüler zu jenen Prüfungen vorzubereiten, wird, wenn er auch ein tieferes Eingehen in den Geist der Geschichte an sich für ersprießlicher erachtete, doch im Interesse seiner Schüler sich nicht dem entziehen können, diesen viel von jenem Gedächtnißkram beizubringen!

So lange also, wie es zeither häufig geschehen ist, die Bataillons- und Regiments-Kommandeure, oder auch wohl

die höheren Befehlshaber, bei den Besichtigungen ihrer untergebenen Abtheilungen in Betreff deren Ausbildung im Felddienste, einen vorzugsweisen Werth auf die Innehaltung bestimmter Formen beim Anrufen und Examiniren legen, oder die erlangte Stufe der Ausbildung der Mannschaften für den Felddienst hauptsächlich nach dem Resultate beurtheilen, welches sich bei der, entweder Seitens der inspicirenden Befehlshaber selbst, oder in deren Gegenwart von Seiten der nächsten Vorgesetzten an die Mannschaften gestellten, theoretischen Fragen ergiebt, — so lange wird auch von Seiten dieser nächsten Vorgesetzten die in den vorstehenden Kapiteln dargelegte, allein richtige Ausbildungs-Methode nicht in Anwendung kommen, sondern wird der Kompagnie-Chef nicht umhin können, seinen Fleiß vor allen Dingen auf die Einübung der Formen und auf die Betreibung des theoretischen Unterrichts oder der sogenannten Stuben-Instruktion zu verwenden!

Soll also die Einführung einer Methode wahrhaft kriegsgemäßer Ausbildung der Mannschaften zum Felddienste wirklich ins Leben treten, d. h. nicht blos auf dem Papiere eingeführt, sondern in der Praxis durchgeführt werden, so dürfen auch Seitens der höheren Befehlshaber keine Besichtigungen der Formen des Felddienstes, sowie keine theoretischen Prüfungen darin angestellt werden.

Gegen diesen Ausspruch möchte der Einwand aufgestellt werden, daß es dann den höheren Befehlshabern schwer möglich bleiben dürfte, sich persönlich Ueberzeugung von dem Standpunkte zu verschaffen, auf den die Mannschaften der ihnen untergebenen Abtheilungen in dem in Rede stehenden Ausbildungszweige gelangt sind. In Folge der oft knapp zugemessenen Zeit der Besichtigungs-Reisen sei es den Befehlshabern meist eben nur möglich, neben der taktischen Inspicirung der Truppen, sich nur noch von der Sicherheit der Mannschaften in den Formen des Felddienstes und von der

in diesem Dienstzweige erlangten theoretischen Kenntniß zu überzeugen!

Was diesen Einwand betrifft, so soll nicht in Abrede gestellt werden, daß derselbe von Seiten des Einzelnen, — d. h. eines oder des anderen der inspicirenden Befehlshaber, — ein begründeter sein mag, insofern theils höhere Befehle die auf die Besichtigungen zu verwendende Zeit direkt festsetzen, theils ökonomische Vorschriften, z. B. in Betreff der Reisekosten, indirekt eine Beschränkung dieser Zeit herbeiführen.

So lange der Einzelne diese Einschränkungen nicht zu beseitigen im Stande ist, wird derselbe allerdings nicht verantwortlich für die Unterlassungssünde sein: die Prüfung der Mannschaften im Felddienste nicht schon bei den ersten jährlichen Besichtigungen auf das Wesentliche und Kriegsgemäße zu richten; — dann aber ist es gerathen, die Prüfung in diesem Ausbildungs-Zweige vorläufig lieber ganz zu unterlassen, als sie in einer Weise anzustellen, welche die untergebenen Befehlshaber nöthigt, jener Ausbildung eine unzweckmäßige Methode unterzulegen. Lieber verschiebe dann der höhere Befehlshaber die Prüfung im Felddienste bis zu demjenigen Abschnitte des jährlichen Uebungs-Turnus, welcher wirklichen Felddienst-Uebungen gewidmet ist, und in welchem auch der höhere Befehlshaber Gelegenheit finden wird, sich von der praktischen Ausbildung der Mannschaften in diesem Dienstzweige persönliche Kenntniß zu verschaffen.

Indessen wird es zuweilen doch auch schon bei Gelegenheit früherer Besichtigungen der Truppen-Abtheilungen den höheren Befehlshabern möglich werden, sich von der Ausbildung der einzelnen Mannschaften im Felddienste auf andere Weise, als durch Prüfung des Formellen oder durch theoretisches Vor-Examiniren Kenntniß zu verschaffen. Es ist ja doch nicht immer nöthig, daß die Truppen-Besichtigungen in einer Weise angeordnet werden, daß der Inspicirende im Fluge von

einer Garnison zur andern eilt und der Besichtigung jedes einzelnen Truppentheiles nur einige Stunden widmet*).

Jedenfalls, — die Prüfung der Mannschaften im Felddienste durch den höheren Befehlshaber finde nun entweder bei Gelegenheit einer besonderen Truppen-Besichtigung, oder im Laufe größerer Felddienst-Uebungen statt, — jedenfalls werde eine solche Prüfung im Geiste der richtigen Ausbildungs-Methode, d. h. rein-praktisch, angestellt. Hierzu gehört zunächst, daß die zu prüfenden Mannschaften in dasjenige Verhältniß (z. B. als Posten einer Feldwache) gebracht sind, in Bezug auf welches ihr Benehmen geprüft werden soll; endlich ferner daß dies auf anpassendem Terrain (nicht etwa auf einem Exercirplatze) geschieht; daß auch ein Gegner vorhanden sein muß, dem gegenüber das Wesentliche in der Ausbildung im Feld-

---

*) Der obenstehend angedeutete hastige Charakter, welchen die Truppen-Besichtigungen häufig annehmen, kann überhaupt, d. h. auch in allen übrigen Beziehungen, nicht empfehlenswerth erscheinen. Der inspicirende Befehlshaber kann auf diese Weise eben nur einige Gegenstände der Ausbildung prüfen, und zwar werden dies dann, damit für alle Abtheilungen der gleiche Maaßstab der Beurtheilung angelegt werde, vorzugsweise die sogenannten Elemente der taktischen Ausbildung sein. Jeder Führer einer einzelnen Abtheilung wird dann aber unausbleiblich sein hauptsächlichstes Augenmerk und Bestreben darauf richten, in der ihm im voraus bekannten Produktion mindestens den Anforderungen des Inspicirenden zu entsprechen, wo möglich darin zu excelliren. Wohin dies aber führt: zu welcher Werthlegung auf feine Nüancen der elementartaktischen Ausbildung, zu welchen kleinen Hülfsmitteln, zu welchen Künsteleien, zu welcher Zeitverschwendung endlich auf dergleichen Unwesentlichkeiten — das braucht Dem, der mit dem inneren Dienstbetriebe der Truppen vertraut ist, nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Statt der eiligen, für jeden Truppentheil zuweilen nur auf wenige Stunden, höchstens auf etwa 2 Tage beschränkten Besichtigungen dürfte ein längerer Aufenthalt bei jeder Abtheilung dem inspicirenden Befehlshaber ausreichendere Gelegenheit darbieten, sich nicht blos von dem Resultate der Ausbildung in einzelnen Beziehungen, sondern auch von dem gesammten Ausbildungs-Betriebe und hierdurch zugleich von der Intelligenz der einzelnen Unterführer Kenntniß zu verschaffen. Eine solche Inspicirung würde tiefere Blicke in die wahre Kriegstüchtigkeit der Truppen, wie der Unterführer thun lassen, und somit auch diese Tüchtigkeit mehr fördern, als es mehrere der nach beliebter Manier in fliegender Eile angestellten Besichtigungen zu thun im Stande sind, und würden sich deshalb erforderlichenfalls wohl auch die Geldmittel zu den zwar selteneren, dafür aber desto gründlicheren Inspicirungen finden!

dienste: das Verhalten gegen den Feind, zur Anschauung gebracht und wahrgenommen werden kann.

Freilich wird bei einer solchen Prüfungsweise der inspicirende Befehlshaber — und zwar umsomehr, je höher seine Stellung ist, — davon Abstand nehmen müssen, sämmtliche Mannschaften der inspicirten Truppe einer solchen Prüfung zu unterwerfen. Es wird jedoch genügen, wenn der Vorgesetzte von jeder Abtheilung nur einen Theil der Mannschaften prüft, deren Auswahl jedoch, sowie auch die Wahl des Uebungs-Terrains selbstredend nicht dem Führer der inspicirten Abtheilung zu überlassen ist, weil sonst dem Inspicirenden voraussichtlich nur eine vorher speciell eingeübte (man möchte sagen: einstudirte) Vorstellung vor Augen gestellt werden würde, wobei jedem Einzelnen seine Rolle im Voraus vorgeschrieben und eingeprägt wäre.

Um einer solchen Produktion (bei der es nach dem gebräuchlichen Ausdrucke nur darauf ankäme, dem Vorgesetzten tüchtig Sand in die Augen zu streuen) vorzubeugen, bestimme der Inspicirende vielmehr die Mannschaften, welche er selbst prüfen will, erst an Ort und Stelle durch Bezeichnung einzelner Züge, Sektionen, Korporalschaften u. dgl., so daß aus dem Standpunkte der auf solche Weise willkürlich herausgegriffenen Leute mit ziemlicher Sicherheit auf die Ausbildungsstufe der gesammten Mannschaft geschlossen werden kann.

Hierauf gebe der Inspicirende einem ebenso beliebig ausgewählten Offizier oder Unteroffizier den Auftrag, mit jenen Mannschaften eine Feldwache an einem, ebenfalls erst vom Inspicirenden zu bezeichnenden Abschnitt auszusetzen; lasse einen andern Offizier oder Unteroffizier mit andern Mannschaften dagegen eine Patrouille ausführen oder einen Angriff unternehmen, und beobachte das Benehmen der Mannschaften (wie auch der in Thätigkeit kommenden Offiziere und Unteroffiziere) auf das sorgfältigste und lasse die dabei erforderlich werdenden

Meldungen an sich selbst abstatten. Auch wird es hier ganz angebracht sein, im Augenblicke, wo den auf Posten stehenden Mannschaften nicht gerade die Beobachtung des sich zeigenden Gegners obliegt, an dieselben einige Fragen über ihr Verhalten in etwa eintretenden Fällen zu richten. Man greife diese Fälle aber nicht, so zu sagen, aus der Luft, sondern knüpfe sie an das dem Soldaten vor Augen liegende Terrain und an das Verhältniß, in dem er sich befindet. Man frage z. B. den auf Posten stehenden Mann, was er thun würde, wenn auf jenem Berge (den man ihm mit der Hand bezeichnet) mehrere als feindlich zu erkennende berittene Offiziere sich zeigten; oder wenn auf dem aus dem vorliegenden Walde herausführenden Wege sich eine mit dem Schimmern von Waffen gemischte Staubwolke erhöbe; oder wenn er jenseits eines im Angesichte des Postens liegenden Dorfes Kanonenschüsse höre und Pulverdampf aufsteigen sehe u. dgl. m. Erwiedert dann der auf Posten stehende Mann: „Er werde über einen solchen Vorgang eine Meldung zur Feldwache zu bringen haben", so lasse der Inspicirende sich diese Meldung erstatten.

Will der die Prüfung abhaltende Vorgesetzte sich auch Ueberzeugung von der Ausbildung der Mannschaften in dem Verhalten bei Nacht verschaffen, so geschehe dies im Geiste der Ausbildungs-Methode für dieses specielle Verhältniß, d. h. nur bei wirklicher, nicht aber bei fingirter Dunkelheit. Denn stände eine solche Prüfung, bei welcher die Nacht nur supponirt würde, bevor, so bliebe den Führern der zu inspicirenden Abtheilungen nichts anderes übrig, als die Mannschaften zu dieser, ihre Einbildungskraft in so hohem Grade in Anspruch nehmenden Prüfungsweise besonders vorzubereiten und einzuüben, — kurz, zu einer unpraktischen Methode zu greifen, von welcher für eine wahrhaft kriegsmäßige Ausbildung der Mannschaften nicht allein kein Resultat zu erhoffen, sondern sogar irrige Auffassungen

zu befürchten sind, wie dies bereits in früheren Stellen gegenwärtiger Schrift, besonders im 3ten Kapitel dargethan ist.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß die vorstehend empfohlene Inspicirungsweise mehr Zeit, größere Anstrengung und sorgfältiger überlegte Anordnungen in Anspruch nimmt, als eine auf dem Kasernenhofe oder dem Exercirplatze angestellte Prüfung im Anrufen und als ein Vor-Examiniren im sogenannten theoretischen Dienst-Unterricht.

Je höher indessen die Stellung des Inspicirenden ist, desto weniger wird derselbe diese Unbequemlichkeiten scheuen, und wo ja etwa die durch anderweitige Verhältnisse oder Pflichten beschränkte Zeit es verhinderte, allen Ausbildungszweigen gleiche Aufmerksamkeit zuzuwenden, da mögen lieber ein paar Besichtigungen im Parade-Marsche, in den Griffen, kurz, in der Detail-Dressur ausfallen, wenn dafür die Zeit zu einer, auf das Praktische gerichteten Prüfung im Felddienste gewonnen wird.

Neuntes Kapitel.

Weitere Ausbildung der Mannschaften bei Gelegenheit der größeren Felddienst-Uebungen.

Bisher ist nur von denjenigen Uebungen die Rede gewesen, welche ganz speciell zur Unterweisung der Mannschaften in den für dieselben am häufigsten vorkommenden Funktionen des Felddienstes anzustellen sind. Daß mit dieser Anleitung jedoch nicht die Ausbildung der Mannschaften in diesem Dienstzweige abgeschlossen sein darf, bedarf erfahrenen Offizieren gegenüber wohl kaum der Erwähnung. Ist es ja doch allgemein anerkannt, daß die Uebungen in größeren Abtheilungen, mögen diese Uebungen nun entweder den Charakter eigentlicher Felddienst-Uebungen an sich tragen, oder in sogenannten großen

Manövern bestehen, neben der Heranbildung der Führer aller Grade gleichzeitig auch die weitere Vorbereitung der Mannschaften für den Krieg im Allgemeinen und namentlich auch für den Vorposten- und leichten Dienst bezwecken.

Schon an sich wird die Beiwohnung dieser größeren Uebungen und die Betheiligung an denselben zur weiteren Ausbildung der Mannschaften beitragen. Bei den Detail-Uebungen zur ersten Unterweisung der Mannschaften im Feldienste werden der Natur der Sache nach dem jungen Soldaten nur kleine Abtheilungen, sowohl diesseits als jenseits, vor Augen kommen, das in Betracht kommende Terrain wird nur ein beschränktes sein, und die Vorkommnisse werden nur ziemlich einfacher Natur sein können. Bei den größeren Uebungen dagegen wird sich der Horizont des Soldaten nicht allein in eigentlich räumlicher Hinsicht, sondern auch in Bezug auf die Auffassung der Verhältnisse erweitern; es werden verschiedenartigere und wechselndere Situationen vorkommen, in welche sich der Einzelne zu finden hat; namentlich werden auch die Beziehungen zu andern Waffen erst hier dem jungen Soldaten zur Anschauung kommen.

Darauf jedoch, daß der Soldat bei den Uebungen in größeren Abtheilungen die Gelegenheit erhält, seine Ausbildung durch Kenntnißnahme vielseitigerer Verhältnisse und durch Routine in diesen Verhältnissen zu vervollkommnen, darf sich allein nicht verlassen werden. Von Einzelnen der Aufgeweckteren unter der jungen Mannschaft wird diese Gelegenheit zwar benutzt werden, indem sie auf die sich ihnen in größerem Maaßstabe darstellenden Verhältnisse achten und sich daraus Das entnehmen, was auf ihr eigenes Verhalten unter diesen Verhältnissen von Einfluß ist. Andere aber, und zwar in Folge der geringen Bildungsstufe, auf welcher sich die Mehrzahl der Ersatz-Mannschaften zu befinden pflegt, wohl die meisten der jungen Soldaten werden, wenn sie sich selbst überlassen bleiben und nicht von oben her angeregt werden, das sich ihren Augen

darbietende Neue, wo nicht gar etwa durch physische Erschöpfung und durch die Sorge für materielle Bedürfnisse in Anspruch genommen, mit stumpfer Gleichgültigkeit, so doch höchstens mit bloßer Neugierde ohne weitere Nutzanwendung auf das eigene Verhalten und auf die eigene Weiterbildung betrachten.

Deshalb ist es geboten, daß von Seiten der Befehlshaber — zunächst der mit den Soldaten persönlich in Berührung kommenden Vorgesetzten — im Laufe der größeren Uebungen jede geeignete Gelegenheit, jeder freie Augenblick benutzt werde, um aus den Verhältnissen, in welche der Soldat eben tritt oder kurz vorher sich befunden hat, eine auf die gewonnene Anschauung begründete Belehrung der Mannschaften über das zweckmäßige Verhalten in einzelnen bereits vorgekommenen oder unter den vorliegenden Umständen zu erwartenden Fällen und Lagen eintreten zu lassen. Ganz insbesondere bietet sich in dieser Beziehung dem einzelnen Offizier, ja selbst dem Unteroffizier, als Befehlshaber einer Feldwache, als Führer einer detachirten Abtheilung und unter ähnlichen Verhältnissen vielfache Gelegenheit zur Weiterbildung der Mannschaften dar, welche selbst dann nicht unbenutzt gelassen werden darf, wenn die zugetheilten Mannschaften ganz oder theilweise zu anderen Kompagnien gehören, als derjenigen, bei welcher der Offizier selbst steht. Es ist dies eins der Verhältnisse, in welchem der Offizier sich als Theil des Ganzen, als Mitwirkender an der großen, niemals und nirgends außer Augen zu lassenden Aufgabe: die Armee zum Kriege vorzubereiten, fühlen und als solcher handeln muß, wenn auch (wie bei der Belehrung der Soldaten einer fremden Kompagnie) sein Wirken vielleicht höheren Orts ohne Beachtung und Anerkennung bleiben sollte!

Am meisten Zeit und Gelegenheit zu einer Belehrung der, wenigstens für den Augenblick zunächst untergebenen Mannschaften wird der Offizier auf Feldwache finden. Nicht daß

er die hier oft so überreichlich sich vorfindende, ja bis zur Langenweile führende Mußezeit etwa zu theoretischen Unterweisungen benutzen solle über alle und jede etwa möglichen Fälle! Das hieße die so unfruchtbare sogenannte „Stuben-Instruktion" nur unter freien Himmel verlegen! Nein! die Belehrung knüpfe sich an das wirklich Vorgekommene, oder mindestens an etwas Anschauliches.

Einige Fingerzeige in dieser Beziehung dürften hier nicht überflüssig sein.

Schon bei dem Aussetzen der Posten bezeichne der Wachhabende den auf jeden einzelnen Posten kommenden Mannschaften ganz insbesondere diejenigen entfernteren Punkte und Abschnitte des im Gesichtskreise des Postens liegenden Terrains, auf welche derselbe, außer auf die näheren Umgebungen, seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Die Aufmerksamkeit auf die näheren Umgebungen wird nämlich der Soldat sich schon bei den Detail-Uebungen, wo der Gegner sich in der Regel nur in mäßiger Entfernung gezeigt hat, mehr oder weniger angeeignet haben. Ueber diese Aufmerksamkeit wird aber von Seiten der Posten leicht die Beachtung der weiteren Ferne hintenangesetzt. Wem wäre es bei größeren Manövern nicht schon vorgekommen, daß, während ein auf Posten stehender Soldat auf das pünktlichste die Annäherung jeder sich nahe vor dem Posten zeigenden feindlichen Schleich-Patrouille gemeldet hat, er größere Truppen-Bewegungen, welche in weiterer Ferne von ihm stattfinden, ganz unbeachtet, wenigstens ungemeldet läßt! Diesem Mangel an richtiger Unterscheidung zwischen dem Wichtigeren und dem weniger Wichtigen, welcher sich aus den Detail-Uebungen, wo eben nur an sich unwichtigere Vorgänge zur Anschauung gekommen sind, übertragen haben kann, muß nun bei größeren Uebungen, wo Wichtigeres sich ereignen kann, durch die Instruirung an Ort und Stelle vorgebeugt werden. Lasse der Offizier bei dem Aussetzen und derartiger Instruirung der

Posten die ihn hierbei begleitenden Mannschaften diese Instruirung mit anhören, so wird die Anschaulichkeit dieser Hinweisung tiefere Wurzeln schlagen, als es die ausführlichste theoretische Auseinandersetzung vermocht hätte.

Gehen Meldungen bei der Feldwache ein, sei es von Posten oder Patrouillen, so lasse der Wachhabende die gesammte Mannschaft sowohl diese Meldungen selbst, als auch die Bemerkungen und Ausstellungen mit anhören, welche er darüber zu machen sich veranlaßt findet. Daß dies am besten in der Form von Rückfragen geschieht, ist schon früher erwähnt worden. Aus solchen Rückfragen wird sich dann auch den Zuhörern ergeben, ob und was in den mit angehörten Meldungen lückenhaft oder unbestimmt gewesen ist. Namentlich wird sich dies dann auch auf solche Umstände beziehen, welche bei dem, in kleineren Dimensionen stattgefundenen Detail-Uebungen noch nicht hatten vorkommen und also auch dem Soldaten nicht zur Anschauung hatten gelangen können. Dahin gehört z. B. Alles, was sich auf größere feindliche Abtheilungen, auf den Marsch ganzer Kolonnen und auf feindliche Lagerplätze bezieht; ferner Das, was in der Verschiedenheit der Waffengattungen beruht u. dgl. Beispielsweise wird ein Posten, welcher über den Marsch einer in der Ferne sich zeigenden Kolonne meldet und hierbei vielleicht nur ganz unbestimmte Angaben macht, durch Rückfragen nach näheren Umständen, besonders nach den Merkmalen, aus denen auf Stärke, Truppengattung, Entfernung und Marschrichtung der bemerkten Kolonne wenigstens annähernd geschlossen werden kann, darauf hingeführt werden, worauf in einem solchen Falle besonders zu achten und was darüber in der Meldung anzuführen ist. Auch die übrigen mit zuhörenden Mannschaften der Feldwache werden hieraus ebenfalls Belehrung für ähnliche Lagen schöpfen, welche Belehrung, weil sie eben sich bei einer Uebung, an der die Mannschaften selbst Theil genommen haben, sowie auf einem Terrain, das ihnen wenig-

stens im Allgemeinen bekannt geworden ist, sich besser einprägen wird, als wenn Dasselbe auch noch so oft als theoretische Regel in der Stuben-Instruktion vordocirt und abgefragt worden wäre. Schicke der Wachhabende in einem solchen Falle (insofern die augenblickliche Situation es gestattet) auch wohl einen oder einige andere Leute der Feldwache bis zu dem Posten, von welchem die Meldung eingegangen ist, mit dem Auftrage vor: „die fragliche Kolonne genau ins Auge zu fassen und auf „Grund der gemachten Andeutungen deren Stärke, Waffen-„gattung, Entfernung und Marsch-Direktion zu schätzen und „darüber zu berichten." Ein solcher Auftrag wird den Wetteifer der Leute, das Interesse an der Sache und das Bestreben erwecken, in einem vorkommenden ähnlichen Falle eine so richtige und vollständige Meldung vom Posten zu erstatten, daß kein Kamerad daran etwas hinzuzusetzen oder zu berichtigen findet.

Sind bei der Feldwache Meldungen von vorgeschickt gewesenen Patrouillen eingegangen, und hat der Wachhabende das zunächst hierauf Erforderliche angeordnet, so benutze derselbe die für den Augenblick eintretende Muße dazu, mit den zurückgekommenen Patrouilleurs in Gegenwart der übrigen Wachmannschaften (welche sich dabei um den Offizier herumlagern, auch ihre Pfeifen oder Cigarren rauchen dürfen) noch einmal alles Erlebte und Wahrgenommene durchzugehen, nach einem und dem andern Neben-Umstande zu fragen und hieran Bemerkungen zu knüpfen, wie die Patrouilleurs es vielleicht besser hätten anfangen können, um noch mehr vom Gegner abzulauschen oder sonst in Erfahrung zu bringen, als ihnen wirklich gelungen ist. Doch dürfen *diese* Bemerkungen nicht in einem tadelnden Tone erfolgen; — (das augenscheinlich Fehlerhafte muß bereits bei der dienstlichen Entgegennahme der Meldung gerügt worden sein), — sondern müssen nur den Charakter der gelegentlichen Belehrung an sich tragen. Da, wo sich Seitens der Patrouilleurs Eifer und Umsicht gezeigt haben,

werde dies lobend anerkannt, und hierdurch bei ihnen, wie bei den übrigen zuhörenden Mannschaften, Lust zur Sache und Nacheiferung erweckt.

Hat ein feindlicher Angriff auf die Feldwache stattgefunden, sind nach Abweisung desselben die augenblicklich erforderlichen Anordnungen erfolgt, ist wieder Ruhe eingetreten und sind besonders diejenigen Leute, welche zur Zeit des erfolgten Angriffes auf Posten gestanden hatten, abgelöst und zur Feldwache zurückgekehrt, so gehe der Wachhabende mit diesen, in Gegenwart der übrigen Wachmannschaften und in der oben angegebenen gesprächsweisen Form, alle einzelnen Umstände, von welchen das stattgehabte Ereigniß begleitet war, sowie das Verhalten der dabei betheiligt gewesenen Posten oder Patrouilleurs durch. Nicht leicht wird ein solcher Vorgang vorübergegangen sein, ohne daß an einer oder der andern Stelle irgend ein Versehen vorgekommmen wäre. Bald hat ein Posten oder eine Patrouille nicht rechtzeitig einen Signalschuß gegeben oder eine unvollständige Meldung gemacht, wo nicht gar dieselbe ganz unterlassen; bald ist in einer falschen Richtung sich zurückgezogen und dadurch der Gegner aus den Augen gelassen worden; bald auch ist Seitens der zur Zurückweisung des Angriffes vorgesandten Mannschaften es verabsäumt worden, den vielleicht unvorsichtig vordringenden Gegner in eine ungünstige Lage zu bringen, und was der offenbaren Verstöße oder der Mängel an Umsicht in Benutzung der Umstände mehr sind!

Eine solche Besprechung des wirklich Vorgefallenen, unmittelbar nachdem es geschehen ist, also in frischester Erinnerung und Angesichts des Schauplatzes des Ereignisses, wird belehrender und fruchtbringender wirken, als es wer weiß wie viel rein-theoretische Instruktionen thun könnten! Versäume der seinem Berufe mit Lust und Liebe ergebene Offizier keine Gelegenheit, auf diese Weise zu wirken, — wie bereits gesagt:

auch selbst auf die Ausbildung der Mannschaften fremder Kompagnien!

Fällt auf einer Feldwache wenig oder nichts Erhebliches vor, bieten auch die bei derselben eingehenden Meldungen nur geringen Stoff zu lehrreichen Bemerkungen dar, so möge der Offizier die hierdurch hervorgerufene Muße dazu benutzen, den sich sonst dem Schlafe oder der Langenweile hingebenden Mannschaften der Feldwache ab und zu ein Beispiel aus der Kriegsgeschichte, vielleicht auch aus einer früheren Uebung zu erzählen. Je gelegentlicher dies geschieht, je weniger solche Erzählungen den Anspruch zu erheben scheinen: bestimmte direkte Lehren geben zu wollen, je weniger trockene Nutz-Anwendungen daraus gezogen werden, — desto mehr werden sie die Aufmerksamkeit der Mannschaften fesseln und, ohne daß diese es selbst merken, zur Berichtigung ihrer Ansichten, zur Schärfung ihres Auffassungsvermögens und folglich zu ihrer wahrhaft praktischen Ausbildung beitragen!

Einzelne Aufträge und Verhältnisse des kleinen Krieges, z. B. Ueberfälle, Verstecke, Streifparthien u. dgl., werden selbstverständlich bei den speciell zur Ausbildung der Mannschaften bestimmten Detail-Uebungen nicht wohl zur Anschauung gebracht werden können, und es muß daher lediglich den größeren Uebungen, bei denen dergleichen Verhältnisse herbeigeführt werden, überlassen bleiben, außer der Routinirung der Führer in Ausführung solcher Aufträge, auch die Mannschaften mit denjenigen Funktionen vertraut zu machen, welche Einzelnen dabei zufallen. Mehr als im gewöhnlichen Vorposten-Dienste werden es immer nur Einzelne sein, welchen hier eine einigermaaßen selbstständige Rolle als Spitze, Lauerposten, Kundschafter u. dgl. zufällt. Es werden dazu, mehr als sonst zu irgend andern Obliegenheiten, nur die a l l e r u m s i c h t i g s t e n und gewandtesten Leute ausgewählt werden, und es wird deren Verhalten

so sehr von den jedesmaligen Umständen abhängen, daß jene Auswahl und die den Umständen angepaßten jedesmaligen Anweisungen der Führer genügen müssen, indem einerseits, wie gesagt, eine besondere praktische Detail-Anleitung der Mannschaften darin nicht wohl ausführbar ist, andererseits aber eine allgemeine theoretische Unterweisung nicht den geringsten praktischen Nutzen verspräche, so lange der Soldat noch gar keinen anschaulichen Begriff von einem derartigen Verhältnisse erlangt hätte.

Die Mitbetheiligung an einer oder der andern, bei den größeren Uebungen im Geiste des Partheigänger-Krieges angeordneten und ausgeführten Unternehmung wird zunächst den Mannschaften im Allgemeinen zeigen, worauf es dabei im Wesentlichen ankommt. Bleibt dem Führer hinreichende Zeit, so wird er dies durch einige Erläuterungen deutlicher zu machen suchen; das Beste wird aber freilich die Lehre thun müssen, welche sich der Soldat aus der Zweckmäßigkeit der vom Führer angeordneten und im entscheidenden Augenblicke ausgeführten Maaßregeln ziehen kann.

Wie eine weitere Belehrung der Mannschaften nach stattgehabten Felddienst-Uebungen dieser wie jeder andern Art anzuordnen ist, soll nunmehr den Schluß der Beleuchtung der Ausbildungs-Methode der Mannschaften im Felddienste bilden.

Zu einer, im Interesse der Belehrung der Mannschaften eintretenden Ausnutzung der Mußestunden auf Feldwachen, wie sie weiter oben dem wachhabenden Offizier empfohlen worden ist, werden schon die Kompagnie-Chefs, geschweige denn die Bataillons- oder Regiments-Kommandeure, nur selten Gelegenheit finden, da ihre Zeit bei größeren Felddienst-Uebungen wohl meistens entweder durch die in der Eigenschaft als Selbst-Kommandirende zu treffenden Anordnungen, oder durch die Ob-

liegenheiten als obere Leiter und Beaufsichtiger vollständig in Anspruch genommen sein wird.

Dagegen bietet sich diesen Kathegorien von Befehlshabern, namentlich in Bezug auf Uebungen, welche von ihnen selbst angeordnet und geleitet worden sind, ein anderes Mittel dar, welches ganz vorzugsweise geeignet ist, die Ausbildung der Mannschaften im Felddienste zu fördern, sowie zugleich auch diesen Vorgesetzten einen Maaßstab und Prüfstein der erlangten Ausbildungsstufe abzugeben, welches aber bisher nur selten angewendet worden zu sein scheint. Dieses Mittel besteht nämlich in einem nach einer stattgefundenen Felddienst-Uebung anzustellenden instruktiven Durchgehen der bei dieser Uebung vorgekommenen Vorgänge, und zwar angeknüpft an die Wiederholung der über diese Vorgänge erstatteten einzelnen Meldungen.

Am besten erfolgt eine solche, die stattgehabte Uebung und deren Kritisirung gewissermaßen erst gründlich vervollständigende und wahrhaft instruktiv machende Prüfung gleich am nächsten Tage nach der Uebung, wo ja oft auch ein ganzer oder halber Ruhetag angeordnet zu werden pflegt. Bei einem längeren Hinausschieben würde die Erinnerung an die einzelnen Umstände der stattgehabten Vorgänge sich nicht so frisch erhalten, als es hierzu jedenfalls wünschenswerth ist. Auch wäre dann zu besorgen, daß statt der wirklich bei der Uebung abgestatteten Meldungen dem prüfenden Befehlshaber gegenüber andere Meldungen, wenigstens in einer anderen Form vorgebracht würden, und daß diese verbesserte Form vielleicht selbst Seitens der nächsten Vorgesetzten der betreffenden Soldaten (Unteroffiziere ꝛc.) angegeben worden wäre, so daß eigentlich nur auswendig gelernte Meldungen vorgebracht würden. Wie wenig dergleichen Meldungen aber zur wirklichen Melde-Fertigkeit der Mannschaften beizutragen vermögen, wie sie diese Fertigkeit sogar untergraben, ist bereits im 7ten Kapitel auseinander-

gesetzt worden. Streng werde vielmehr von Seiten der prüfenden Befehlshaber darüber gewacht, daß ihm nicht etwa durch künstlich ausgefeilte und mehr oder weniger nur auswendig gelernte Meldungen ein Blendwerk producirt werde, sondern daß die Meldungen ganz ebenso wiedergegeben werden, wie sie bei der Uebung selbst abgestattet worden sind. Wenn auch hierbei manche flüchtige, unvollständige oder unklare Meldung zum Vorschein kommen sollte, so gebe dies dem prüfenden Befehlshaber Veranlassung weniger zum Tadel, als zur Belehrung; dagegen tadele er es streng, wenn versucht würde, ihm durch auswendig gelernte Meldungen, (deren Charakter und Ursprung dem erfahrenen Offizier sich auf der Stelle herausstellen werden), Sand in die Augen zu streuen!

Seitens des Kompagnie-Chefs sollte eine solche Wiederholung und Besprechung der bei einer Uebung durch Leute der Kompagnie erstatteten Meldungen und Bestellungen eigentlich niemals versäumt werden, die Uebung möge nun Seitens der Kompagnie oder höheren Orts angeordnet gewesen sein. Der gewöhnliche Apell wird meistens hierzu die beste Gelegenheit bieten; sonst wird sich wohl auch eine freie Abendstunde dazu finden; vielleicht, (wenn die Felddienst-Uebung in der Periode des Scheibenschießens stattgefunden hat), läßt das in Rede stehende Durchgehen der gemachten Meldungen sich am Schießstande abmachen, nachdem jede einzelne Abtheilung abgeschossen hat; ja es würde wahrlich für keinen Nachtheil erachtet werden können, wenn, um die Zeit zu einer so instruktiven Beschäftigung zu gewinnen, ein etwa für die Kompagnie angesetztes Exercitium um eine halbe Stunde abgekürzt würde!

Bataillons- und Regiments-Kommandeure werden selbstredend ein solches Durchgehen der Meldungen nur dann anstellen können, wenn die Felddienst-Uebung, bei welcher diese Meldungen vorgekommen sind, durch sie selbst angeordnet und geleitet worden sind; auch werden selbst bei diesen Uebungen

es die anderweitigen Dienst=Verhältnisse nicht jedesmal erlauben. So oft wie möglich geschehe es aber.

Hat beispielsweise bei einem Bataillon eine Felddienst=Uebung zwischen zwei Kompagnien stattgefunden, so befehle der Bataillons=Kommandeur, daß Tags darauf, in Gegenwart der Unteroffiziere der betheiligten Kompagnien und sämmtlicher Offiziere des Bataillons alle diejenigen Leute, welche im Laufe dieser Uebung eine Meldung oder Bestellung irgend einer Art, sei es als Posten, Patrouille, Spitze, oder in sonst einem Auftrage abgestattet haben, sich versammeln, und zwar nach den verschiedenen Feldwachen und Detachements, welchen sie angehört haben, geordnet. Nun lasse der Kommandeur sich diese Meldungen oder Bestellungen wiederholen, und zwar, wie bereits gesagt ist, ganz in der Art, wie sie bei der Uebung selbst abgestattet worden sind; (zu welchem Behufe diejenigen Offiziere oder Unteroffiziere, an welche die Meldungen oder Bestellungen gelangt waren, zu verpflichten sind, etwaige Abweichungen von dem Inhalte der wirklich erhaltenen Meldung 2c. sofort zur Sprache zu bringen).

Ergiebt sich nun, daß eine Meldung undeutlich, unvollständig oder, nach den wirklich bei der Uebung stattgehabten Umständen, geradezu irrthümlich gewesen ist, so mache der Kommandeur durch Rückfragen auf Dasjenige aufmerksam, was in der Meldung gar nicht oder nur unbestimmt angegeben war, und berichtige das geradezu Irrthümliche in den Angaben. Hierauf gebe er dem Soldaten auf, die Meldung nunmehr so abzustatten, wie es eigentlich erforderlich gewesen wäre, überlasse aber auch jetzt noch dem Soldaten selbst die Wortfassung der hiernach zu verbessernden Meldung. An dieses Repetiren, Besprechen und Rektificiren der Meldungen selbst knüpfe dann der prüfende Befehlshaber Fragen über das Verhalten, das der Meldende bei dem in Rede stehenden Vorgange innegehalten hat, z. B. bei der von einem Posten über den Anmarsch

und den Angriff einer feindlichen Abtheilung erstatteten Meldung: ob und wann der Posten einen Signalschuß gegeben habe? unter welchen Verhältnissen der Melder zurückgegangen sei? wann der Posten beim ferneren Vorrücken des Gegners den Rückzug angetreten habe? wie er sich auf diesem Rückzuge verhalten habe? u. dgl. m. Kommt vielleicht in Bezug auf eine Seitens der einen Parthei unternommene Bewegung gar keine Meldung der entgegenstehenden Parthei vor, ist hiernach also irgend eine geboten gewesene Meldung ganz unterblieben, so kläre der Vorgesetzte auf, wessen Schuld dies gewesen ist, und setze dem Betreffenden die Bedeutung dieser Unterlassung auseinander.

Vielseitiger noch und daher instruktiver, als bei den Meldungen von Seiten derjenigen Leute, welche Posten gestanden haben, wird bei den Meldungen von Schleich-Patrouillen, von Spitzen und Seitenläufern, ferner bei den im Namen der Wachhabenden und Detachementsführer überbrachten Meldungen, und bei den Bestellungen von Vorgesetzten an Untergebene, der prüfende Vorgesetzte Gelegenheit finden, nicht allein auf Mängel und Lücken in den Meldungen selbst aufmerksam zu machen, sondern daran auch über das Verhalten unter den verschiedenen Verhältnissen Belehrungen zu knüpfen, welche, indem sie sich auf Umstände und Lagen beziehen, die den Leuten noch in frischer Erinnerung vor Augen stehen, sich besser einprägen werden, als theoretisch vordocirte Regeln!

Auch die anwesenden Unteroffiziere und jüngeren Offiziere werden aus einem solchen Analysiren der bei den stattgehabten Uebungen eingetretenen Fälle (die sich ja fast ohne Ausnahme in den vorgekommenen Meldungen wiederspiegeln) hier und da Berichtigung ihrer eigenen Ansichten, sowie jedenfalls manche Fingerzeige in Bezug auf die Art und Weise, wie die Mannschaften zum Felddienste heranzubilden sind, schöpfen. Der prüfende Vorgesetzte selbst erlangt oft auch erst hierdurch Kenntniß

davon, wie manche Situationen an Punkten und in Momenten der stattgehabten Uebung, wo er nicht selbst hat gegenwärtig sein können, sich gestaltet haben, indem oft erst durch die Zusammenstellung und Vergleichung der Meldungen von beiden Theilen und durch die darüber von den an Ort und Stelle mitwirkend gewesenen Offizieren und Unteroffizieren erforderte Auskunft sich die Sachlage klar herausstellt. Jedenfalls gewinnt durch eine derartige Prüfung der dieselbe anstellende Befehlshaber den sichersten Maaßstab zur Beurtheilung des Standpunktes der Ausbildung der einzelnen Mannschaften in den ihm untergebenen Abtheilungen.

Zweiter Haupt-Abschnitt.

Die Ausbildung der Führer im Felddienste.

Zehntes Kapitel.

Ausbildung der Unteroffiziere im Felddienste.

Im 2ten Kapitel sind die Principien entwickelt worden, welche einer kriegsgemäßen Ausbildung des einzelnen Infanteristen im Felddienste zu Grunde zu legen sind. Es bedarf wohl nun keines besonderen Beweises, daß die Ausbildung der Führer nach analogen Grundsätzen stattzufinden hat, welche nur in so weit zu modificiren sind, als es die höhere Dienststellung und die bis dahin bereits erlangte dienstliche Ausbildung bedingen.

Bei den Unteroffizieren, als der dem gemeinen Soldaten nicht allein in Betreff des Dienstverhältnisses, sondern meist auch in Betreff des Standpunktes der geistigen Vorbildung und Befähigung zunächst stehenden Befehlshaberklasse, wird jene Analogie der Ausbildungs-Methode sich fast auf alle diejenigen Punkte erstrecken, welche zu einer fruchtbringenden Anleitung und Unterweisung des einzelnen Infanteristen in den Funktionen des Felddienstes als erforderlich nachgewiesen worden sind.

Ganz insbesondere wird diese Analogie bei der Ausbildung angehender und jüngerer Unteroffiziere, so wie bei denjenigen älteren Soldaten, welche allmählich zu Unteroffizier-

Funktionen herangebildet werden sollen, auch in der Beziehung eintreten müssen, daß sich nicht damit begnügt werden darf, dem Heranzubildenden eine Aufgabe zu stellen, es ihm dann zu überlassen, dieselbe nach eigenem Ermessen auszuführen, und ihn nur durch die Kritik dieser Ausführung belehren zu wollen. Bei einem solchen Verfahren würde es mehr oder weniger dem Zufalle überlassen bleiben, ob der zu Unterweisende das richtige Verfahren träfe, und ob fehlerhafte oder unterlassene Maaßregeln auch wirklich vom Vorgesetzten bemerkt und rektificirt würden! Es ist vielmehr nöthig, daß dem angehenden Unteroffiziere eine speciellere, gründlich und methodisch fortschreitende, selbstverständlich auch rein-praktische, Anleitung in den ihm im Felddienste zufallenden Dienst-Verrichtungen gegeben werde.

Daß diese Anleitung auf einem dem auszuführenden Auftrage entsprechenden Terrain, und einem wirklich dargestellten Gegner gegenüber erfolgen muß, möchte nach alle Dem, was im ersten Haupt-Abschnitte in dieser Beziehung über die Ausbildung des einzelnen Infanteristen so wiederholentlich auseinandergesetzt worden ist, kaum der Erwähnung bedürftig erscheinen; doch dürfte es nicht überflüssig sein, auch in Bezug auf die Ausbildung der Unteroffiziere über den geringen Werth sowohl eines, der praktischen Anleitung voranzuschickenden, theoretischen Unterrichtes, als auch einer Einübung im Formellen einige Worte zu sagen.

Ein der praktischen Anleitung voranzuschickender, rein-theoretischer Unterricht der angehenden Unteroffiziere im Felddienste, fände derselbe nun entweder im Innern der Kompagnieen, oder in den Bataillons- und Regimentsschulen statt, würde bei der Bildungsstufe, auf welcher die Kandidaten dieser Befehlshaberklasse sich durchschnittlich befinden, eben so wenig förderlich für die praktische Befähigung sein, als es ein derartiger Unterricht für die gemeinen Infanteristen ist. Auch beim Unteroffizier würde dadurch mehr oder weniger nur ein Auf-

fassen todter Regeln mit dem Gedächtniß herbeigeführt werden, welche, wenn sie von einzelnen beschränkteren Geistern (zu denen man bei der Ergänzung des Unteroffizier-Standes doch oft auch seine Zuflucht nehmen muß) unverdaut in Anwendung gebracht werden, leicht den gesunden Menschenverstand derselben eher irre zu leiten, als aufzuklären geeignet werden könnten. — Absichtlich ist übrigens Eingangs vorstehenden Satzes gesagt worden: „ein rein-theoretischer, der praktischen Anleitung voranzuschickender Unterricht," denn etwas Anderes ist es mit einer Belehrung, welche nach stattgefundenen praktischen Uebungen eintretend und sich auf dieselben beziehend, aus dem dabei speciell Vorgekommenen allgemeine Regeln und Grundsätze abstrahirt und entwickelt. Von derartigen, die Praxis erläuternden und ergänzenden Belehrungen soll weiter unten die Rede sein.

Die Anleitung angehender Unteroffiziere damit zu beginnen, daß ihnen zunächst das Formelle in den ihnen im Felddienste zufallenden Funktionen, z. B. beim Aussetzen und Ablösen von Feldwachen und deren Posten, beim Eintheilen einer Avantgarde, einer Seiten-Patrouille u. dgl. gelehrt würde, und zwar vielleicht auf dem Exercirplatze, wo nicht gar auf dem Kasernenhofe, ein solches Verfahren würde eben so zweckwidrig sein, als ein derartiges Einüben der Mannschaften in dem Formellen des Anrufens und Examinirens auf Posten. Unvermeidlich würde dadurch, wenigstens bei einem großen Theile der Unteroffiziere, sich die Auffassung festsetzen: dies Formelle sei die Hauptsache, mit dem Innehalten der vorgeschriebenen äußeren Normen, erfülle der Befehlshaber einer Feldwache, Avantgarde rc. im Wesentlichen seine Pflicht!

Doch nun, — nachdem gesagt worden ist, wie die Heranbildung der Unteroffiziere nicht geschehen darf, — zu der Darlegung der richtigen Methode dieser Heranbildung!

Auch noch beim angehenden Unteroffizier muß, wie beim gemeinen Infanteristen, die Ausbildung zum Felddienste sich auf anschauliche Anleitung zu den verschiedenen Funktionen basiren. Vielleicht könnte man gegen diese Behauptung einwenden: „für den Unteroffizier sei dies nicht so nöthig, wie bei dem anfangs in ganz neue Verhältnisse tretenden Rekruten; denn wer zum Unteroffizier designirt oder schon wirklich dazu ernannt sei, habe doch immer schon einige Jahre hindurch als Gemeiner vorher Felddienst-Uebungen beigewohnt, habe also schon hierbei Gelegenheit genug gefunden, sich an dem Verfahren der älteren Unteroffiziere ein Beispiel zu nehmen; — was bedürfe es da noch einer besonderen auf Anschauung beruhenden Anleitung!“ — In Bezug auf einzelne, ganz besonders aufgeweckte und befähigte Individuen mag dieser Einwand gelten, für die Mehrzahl der Unteroffizier-Kandidaten, zu denen dem Kompagnie-Chef oft nur eine sehr beschränkte Auswahl zu Gebote steht, aber gewiß nicht! Die meisten dieser Kandidaten haben den Felddienst-Uebungen in der Regel höchstens mit dem Bestreben beigewohnt, die ihnen selbst (als Gemeinen) dabei zugefallenen Verrichtungen und Aufträge zur Zufriedenheit der Vorgesetzten auszuführen; auf die Anordnungen der letzteren haben sie nicht weiter besonders geachtet; und so würde es ein großer Trugschluß sein, vorauszusetzen: „wer jahrelang gesehen hat, wie Feldwachen ausgesetzt oder Avantgarden und Rekognoscirungs-Patrouillen geführt worden sind, wird daraus entnommen haben, wie er selbst jene Funktionen auszuführen hat, sobald sie ihm übertragen werden!“ Auch zum Befehlen, zum Anordnen bedarf es der Anleitung besonders für den Soldaten, welcher beim Hinaufrücken zum Unteroffizier zum erstenmal in das befehlende, anordnende Verhältniß tritt.

So beginne denn die erste Anleitung eines Soldaten, welcher zum Unteroffizier herangebildet werden soll, damit, daß

derselbe bei Felddienst-Uebungen der Kompagnie, bei welchen älteren Unteroffizieren besondere Aufträge: als Führer von Feldwachen, Avantgarden, Patrouillen u. dgl., ertheilt werden, einem Offizier zugetheilt werde, welcher ihm an dem Beispiel eines dieser Unteroffiziere (oder wo es Zeit und Raum gestatten, vielleicht auch successive an dem Beispiele einiger dieser Unteroffiziere) zeigt und auseinandersetzt: was dem Führer anzuordnen obliegt, wie er diese Anordnungen am zweckmäßigsten zu treffen hat, sowie, weshalb es so und nicht anders gemacht werden müsse. Versieht der ältere Unteroffizier selbst etwas, unterläßt derselbe eine nothwendige Vorkehrung oder trifft eine ungeeignete Maaßregel, so mache der Offizier den anzulernenden Unteroffizier-Kandidaten darauf aufmerksam, oder führe ihn, besser noch, durch Fragen selbst dahin, anzugeben, wie die Sache wohl besser anzufangen gewesen wäre.

Wenn auf diese Weise dem angehenden Unteroffizier eine anschauliche Belehrung über die für diese Charge im Felddienste am häufigsten vorkommenden Obliegenheiten zu Theil geworden ist, werde nun zu Aufträgen übergegangen, welche demselben zu eigner Ausführung übertragen werden. Aber auch hierbei bleibe der Anzulernende anfangs noch unter der Mentorschaft eines Offiziers, der ihn sowohl auf gänzlich unterlassene Maaßregeln oder auf geradezu unzweckmäßig getroffene Anordnungen aufmerksam macht, als auch zur Abhülfe dieser Mängel oder Mißgriffe anhält.

Daß bei diesen Aufträgen stets ein Gegner vorhanden sein muß, ist schon weiter oben gesagt worden. Wo ein solcher fehlte, würde die Uebung jedenfalls an Interesse, sowohl für den anzulernenden Führer, als für die dabei betheiligten Mannschaften, verlieren; eins der wichtigsten Elemente bei der Ausführung wirklicher Aufträge des Felddienstes würde nicht vorhanden sein, nämlich die geistige Spannung, in welche sich ein Führer über die Frage versetzt sieht: wo sich der Gegner

befindet und was derselbe unternehmen wird; mehr oder weniger liefe es bei einer solchen gegnerlosen Uebung nur auf Innehaltung einer Art von formellem Schematismus hinaus, bei Feldwachen: in Betreff der Aufstellung der Posten und der Absendung der Patrouillen, — bei Avantgarden, Seiten- und Rekognoscirungs-Patrouillen: in Betreff der Abtheilung der Spitzen und Seitenläufer und deren regelmäßiger Fortbewegung.

Aus der Forderung: daß auch bei diesen, zur ersten Anleitung angehender Unteroffiziere bestimmten, Uebungen ein Gegner vorhanden sein muß, welcher selbstverständlich ebenfalls einen bestimmten Auftrag (als Feldwache, Patrouille u. dgl.) auszuführen hat, folgt, daß das Terrain zu einer solchen Uebung nicht allzu beschränkt sein darf und daß also zu der beide gegeneinanderstehende Partheien umfassenden oberen Leitung der ganzen Uebung das Berittensein des leitenden Offiziers erforderlich ist. Da dies dienstlich nur bei dem Kompagnie-Chef der Fall ist, so werden dergleichen Uebungen also auch von diesem anzuordnen und zu leiten sein, was nicht ausschließt, ja sogar bedingt, daß jedem der besonders zu unterweisenden angehenden oder jüngeren Unteroffiziere speciell ein Offizier beizugeben ist, der ihn anleitet, überwacht und auf die, bei der Ausführung des erhaltenen Auftrages vorkommenden, einzelnen Mängel und Fehler aufmerksam macht.

Die Reihenfolge, in welcher die Anleitung der angehenden Unteroffiziere zu den verschiedenen, dieser Charge im Felddienste zufallenden, Funktionen einzutreten hat, wird im Allgemeinen dieselbe sein, wie sie im 1sten Haupt-Abschnitte für die Anleitung der Soldaten angegeben worden ist. Man wird also mit der Unterweisung in der gewöhnlichsten Dienstverrichtung des Vorpostendienstes: im Ausstellen und Befehligen einer Feldwache, beginnen, hierauf zunächst die Anleitung zu

der Führung von Vortrupps und Seiten=Patrouillen folgen lassen, und endlich mit der Uebung in Führung selbstständiger Rekognoscirungs=Patrouillen, als dem wichtigsten und zugleich die meiste Umsicht und Gewandtheit erfordernden Auftrage, welcher einem Unteroffizier im Vorpostendienste zufallen kann, schließen. In Bezug auf jede dieser Funktionen mögen hier nun einige Fingerzeige folgen.

Bei der Anleitung zu den Funktionen als Befehlshaber einer Feldwache sind selbstredend dem angehenden Unteroffiziere nur ungefähr so viel Mannschaften zuzutheilen, als dies in der Wirklichkeit in Bezug auf einen Unteroffizier zu geschehen pflegt, also etwa 15 bis 20, höchstens 25 Mann. Die Zutheilung einer größeren Anzahl wäre schon aus dem Grunde nicht rathsam, weil der junge Unteroffizier sich dann bei diesen ersten Uebungen daran gewöhnen würde, mit der ihm untergebenen Mannschaft gewissermaßen aus dem Vollen zu wirthschaften, dann aber, sobald er bei größeren Uebungen oder gar im Kriege selbst, nur schwächere Feldwachen zu kommandiren bekäme, sich nicht zu helfen und mit der geringeren Zahl nicht auszukommen verstehen würde. Aus eben dem Grunde werde bei diesen anleitenden Uebungen aber auch strenge darauf gehalten, daß der Führer der Feldwache nicht allein mit der Zahl der Mannschaften, sondern auch mit deren Kräften zu haushalten lerne, und zwar nicht im Verhältniß zu den Kräften der Mannschaften bei der, meistentheils nur einige Stunden währenden, Friedens=Uebung, sondern nach Maaßgabe der Anforderungen, welche im Felde an die Mannschaften einer 24 Stunden hinter einander stehen bleibenden Feldwache gemacht werden müssen. Dies wird im Frieden sehr häufig nicht genug beachtet, nicht allein von den Führern der Feldwache selbst, sondern auch von Seiten der denselben vorgesetzten Befehlshaber, und zwar dadurch, daß letztere un=

bedingt die Herstellung einer zusammenhängenden Postenkette verlangen. Dieser Anforderung zu genügen, stellen die einzelnen Feldwach-Führer dann so viel Posten aus, als nur irgend möglich, und wenn dadurch bei einer Dauer der Uebung von einigen Stunden, selten einmal von einer ganzen Nacht, sich kein nachtheiliger Einfluß auf die Wachsamkeit der Mannschaft gezeigt hat, so vermeinen sie richtig verfahren zu haben, und würden selbstredend dann es dereinst dem Feinde gegenüber ebenso machen. Ein solcher mit der Zahl der ausgestellten Posten getriebener Luxus, (wie man ihn bei den Friedens-Uebungen sehr häufig sieht), würde im Felde aber dahin führen, daß man am Tage und in den ersten Stunden nach dem Beziehen der Vorpostenstellung sich durch eine genau zusammenhängende Postenkette vollkommen gesichert sähe, daß aber späterhin, namentlich in der Nacht, diese Sicherung eine ganz illusorische würde, weil die physische Erschöpfung der Leute ein, möglicherweise selbst bis zum Schlafen auf Posten sich steigerndes, Nachlassen der Wachsamkeit herbeiführen würde. So wenig es sonst im Geiste der in gegenwärtiger Schrift entwickelten Methode liegt, auf formelle Vorschriften und präcisirte Normen Werth zu legen, so kann in der in Rede stehenden Beziehung doch nicht genug empfohlen werden, an dem bekannten Grundsatze festzuhalten, daß zunächst, wenn auch nicht alle zum Patrouillendienste bestimmten Leute, so aber doch jedenfalls die designirten Patrouillen-Führer, gänzlich vom Postenstehen entbunden werden müssen, und demnächst von der übrigen Mannschaft nicht mehr Posten ausgestellt werden dürfen, als daß dieselben in drei Nummern abgelöst werden können. Eine eingehende Beleuchtung der Verhältnisse, wie sie sich in der Praxis gestalten, thut dar, daß schon bei einer solchen Eintheilung dem Einzelnen nur eben die allernothwendigste Zeit zur Ruhe übrig bleibt. Wenn nämlich, wie gewöhnlich, jede einzelne Nummer 2 Stunden auf Posten steht, so vergehen

einschließlich der Zeit, welche zum Ablösen der Posten und zum Zurückführen derselben nach der Feldwache erforderlich ist, mindestens 2½ Stunde, ehe der auf Posten gestandene Soldat zur Feldwache zurückkehrt; wird er hierauf (was wenigstens einen großen Theil der vom Posten gekommenen Leute treffen wird) einer Patrouille zugetheilt, so wird er, insofern ein Terrain von mindestens ½ bis ¾ Stunden vor der Postenlinie abzupatrouilliren ist, nicht vor abermaligen 2 Stunden zur völligen Ruhe kommen. Es bleibt also dem einzelnen Soldaten, nachdem er mindestens 4½ Stunde hinter einander auf den Beinen gewesen ist, höchstens 1½ Stunde zum Ruhen übrig, ehe er von Neuem auf Posten kommt und hier wieder seine gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch genommen wird. Daß mehr nicht gut geleistet werden kann und also auch nicht gefordert werden darf, leuchtet ein, und ist also die Regel: „zu jedem Posten eine dreifache Ablösung zu haben," nicht eine willkührlich angenommene Norm, sondern ein von der Nothwendigkeit gebotener Grundsatz!

Daß die zu Führern der Patrouillen, namentlich der eigentlichen Schleich-Patrouillen, bestimmten Leute ganz vom Postenstehen zu entbinden sind, ist um so nothwendiger, als eben, wie aus der vorstehenden Zeitberechnung hervorgeht, die Kräfte der übrigen Patrouilleurs, welche mit zum Postenstehen herangezogen werden, schon sehr in Anspruch genommen sind, und es daher eines auch physisch vollkommen frischen Führers bedürfen wird, um ihnen den erforderlichen Impuls zu geben. Beiläufig sei hierbei noch erwähnt, daß die oben angegebene Reihenfolge der Thätigkeit der einzelnen Leute, nämlich:

Postenstehen,
Patrouilliren,
Ruhen,

keineswegs eine willkührlich angenommene ist. Denn wollte man die Ruhezeit unmittelbar nach dem Postenstehen folgen

lassen, so müßte die Heranziehung zum Patrouilliren vor dem Postenstehen eintreten. Abgesehen davon, daß sich die Dauer der Abwesenheit jeder Patrouille doch nicht ganz genau berechnen läßt, es sich also ereignen könnte, daß patrouillirende Mannschaften noch nicht zurückgekehrt wären, wenn die Zeit des Postenstehens für dieselben herangekommen wäre, hieraus aber Störung des regelmäßigen Dienstbetriebes entstehen würde, — abgesehen hiervon, würden die auf Posten kommenden Leute durch das unmittelbar vorangegangene Patrouilliren häufig so ermüdet sein, daß sie leicht auf Posten einschlafen könnten, wo die Verlockung dazu eine sehr große ist. Wenn dagegen (wie empfohlen wird) das Patrouilliren stets nach dem Postenstehen folgt, und dann daher letztgedachtem Dienste eine Ruhezeit unmittelbar vorangegangen ist, so kommt jeder Soldat frisch und ausgeruht auf Posten, und sollte sich hierbei zuletzt ja etwa Schläfrigkeit eingestellt haben, so wird diese bei dem darauf folgenden Patrouilliren bald dadurch verscheucht werden, daß bei diesem Dienste fast unausgesetzt in Bewegung geblieben wird!

Aus den vorstehenden Betrachtungen folgt nun, daß von einer Unteroffizier-Feldwache (von 15 bis 20, höchstens 25 Mann) nur 2, höchstens 3 Doppelposten ausgestellt werden können, und da entsteht denn die Frage, ob bei Innehaltung dieser Zahlen-Verhältnisse sich Aufgaben für die im Feldwachdienst heranzubildenden Unteroffiziere werden finden lassen, welche hinreichend lehrreich für dieselben sind. Allerdings muß eingeräumt werden, daß, wenn man eine solche Feldwache vereinzelt aufstellen wollte, dann entweder die Aufstellung derselben und ihrer wenigen Posten so einfach, so vom Terrain vorgezeichnet, ausfallen müßte (z. B. an einer Brücke oder einem anderen Defilee, hinter einer isolirten Höhe u. dgl.), daß sich daran wenig Instruktives knüpfen lassen würde, — oder aber, daß die schwache Postenlinie mitten in einem ausgedehnteren

Terrain-Abschnitte ohne Anlehnung gewissermaßen in die Luft zu stehen käme, und daß sie also, (insofern man nicht zu der Voraussetzung von supponirten nebenstehenden Abtheilungen oder zur Feststellung künstlicher Gränzlinien seine Zuflucht nehmen wollte), dem angehenden Unteroffiziere gleich von vorn herein eine schwierigere Aufgabe, als ihm für gewöhnlich in der Wirklichkeit zufiele, übertragen würde. Es wird sich daher meistentheils empfehlen, auch schon die ersten Unterweisungen eines Unteroffizier-Kandidaten im Aussetzen und Befehligen einer Feldwache nicht vereinzelt, sondern als Führer einer Feldwache, welche den Theil einer größeren Vorpostenlinie bildet, eintreten zu lassen.

Auf den ersten Anschein könnte hiergegen das Bedenken aufsteigen, als ob durch eine derartige Anordnung die Gründlichkeit, welche in gegenwärtiger Schrift so wiederholentlich als Haupt-Erforderniß einer kriegsgemäßen Heranbildung der Führer aufgestellt wird, beeinträchtigt werden möchte, indem bei einer größeren Ausdehnung der Uebungen die dabei gleichzeitig beabsichtigte Heranbildung der angehenden Unteroffiziere als Nebensache behandelt würde. Um diesem Bedenken entgegenzutreten, dürfte eine nähere Darlegung der zu treffenden Anordnungen an einem Beispiele an seinem Platze erscheinen, wobei sich jedoch ausdrücklich gegen die Auffassung verwahrt wird, als ob in diesem Beispiele irgendwelche Norm aufgestellt werden sollte.

Der Kompagnie-Chef ordnet eine Felddienst-Uebung in zwei gegen einander agirenden Abtheilungen an. Es wird für den einen Theil dazu ein Terrain gewählt, welches sich zu einer Vorposten-Aufstellung von 2 Haupt-Feldwachen und einer zur Verbindung zwischen derselben aufzustellenden schwächeren Feldwache eignet. Jene, die Haupt-Feldwachen, werden älteren Unteroffizieren übertragen, denen schon mehr Spielraum und Selbstständigkeit in Ausführung ihrer Aufträge gelassen

wird, wobei nur eine allgemeine Ueberwachung, aber nicht mehr eine besondere Anleitung derselben erforderlich ist. Die schwächere Verbindungs-Feldwache dagegen wird einem angehenden Unteroffiziere übertragen, und diesem ein Offizier beigegeben, welcher den Heranzubildenden ganz speciell in Allem unterweist, was ihm bei Ausführung des ihm zu Theil gewordenen Auftrages, sowohl beim Ausstellen der Feldwache und ihrer Posten, als im ferneren Verlaufe der Uebung zu thun obliegt. Selbstverständlich wird bei einer solchen Uebung ein Gegner vorhanden sein müssen, sei es nun, daß dieser entweder ebenfalls eine Vorposten-Stellung inne hat, oder angriffsweise gegen die diesseitigen Vorposten verfährt. In letztgedachtem Falle möchte es sich nun empfehlen, sobald in der anzugreifenden Vorposten-Linie ein angehender Unteroffizier zum ersten Mal als Führer einer Feldwache fungirt, den Auftrag des Angreifenden so zu stellen, daß er nicht gerade auf die Feldwache des Anfängers stößt, um diesen nicht gleich von vorn herein in eine allzuschwierige Lage zu bringen. Er darf dies freilich nicht wissen, sondern muß darauf gefaßt sein, daß auch er selbst angegriffen werden könne; wie denn auch bei späteren Uebungen der Angriff des Gegners sich vorzugsweise auf ihn zu richten haben wird. Hierbei sind bei ferneren Uebungen auch die jüngeren Unteroffiziere, welchen Feldwachen übertragen sind, ab und zu in die Lage zu versetzen, von einer überlegenen feindlichen Abtheilung angegriffen und zurückgedrängt zu werden, bis Unterstützung von den Neben-Feldwachen oder vom Soutien herbeikommt.

Die zweite Stufe der Ausbildung eines angehenden Unteroffiziers wird in der Unterweisung in den Funktionen des Führers eines Vortrupps oder der Seiten-Patrouille einer marschirenden Abtheilung bestehen. Am besten wird diese Anleitung bei einem Uebungsmarsche der Kompagnie erfolgen,

und wird auch hier dem anzulernenden Unteroffizier ein Offizier beizugeben sein, welcher ihn auf alle Obliegenheiten unter den gegebenen Verhältnissen aufmerksam macht und ihn anleitet, die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Auch hierbei darf es nicht an einem wirklichen Gegner fehlen, bestehe dieser auch nur aus einer schwächeren Abtheilung, welche entweder den Marsch der Kompagnie nur aus der Ferne beobachtet, oder auch wohl denselben durch den versuchten plötzlichen Anfall einer Seitendeckung zu beunruhigen oder aufzuhalten sucht. Die Existenz eines solchen Gegners und die Erwartung, jeden Augenblick auf einen solchen stoßen zu können, ist durchaus erforderlich, um eine derartige Uebung auch für den Unteroffizier wahrhaft lehrreich zu machen, indem die Einübung des Verhaltens als Führer eines Vortrupps oder einer Seiten-Patrouille, ohne daß dabei ein Gegner zu erwarten wäre, unvermeidlich in eine mechanische Ausführung formeller Vorschriften (z. B. über die Entfernung der einzelnen Detachirten von den Abtheilungen u. dgl.) ausarten würde, ganz ähnlich, wie dies im 4ten Kapitel in Bezug auf die Ausbildung der Mannschaften im Marsch-Sicherungs-Dienste dargelegt worden ist.

Die letzte Stufe der Heranbildung des angehenden Unteroffiziers wird in der Anleitung zur Führung einer selbstständigen Patrouille, einer sogenannten Rekognoscirungs-Patrouille, bestehen.

Die Stärke einer solchen, einem Unteroffizier anzuvertrauenden Patrouille wird in der Wirklichkeit 8 bis 12, höchstens etwa 20 Mann betragen, und wird eine solche Zahl an Mannschaften denn auch dem zu unterweisenden Unteroffizier zu übergeben sein.

Daß diese Patrouillen gleich bei den ersten derartigen Uebungen gegen eine wirklich vorhandene gegnerische Abthei-

lung abzuschicken sind, würde bei dem in dieser Beziehung bereits so vielfach Auseinandergesetzten kaum noch der Erwähnung bedürfen, wenn nicht hier und da gerade bei der Uebung in Ausführung ähnlicher Aufträge es für geeignet erachtet würde, durch den angehenden Unteroffizier einen, oft ziemlich ausgedehnten Terrain-Abschnitt in vermeintlich regelrechter und systematischer Weise absuchen zu lassen. Dieses Regelrechte soll dann darin bestehen, daß nach allen seitwärts gelegenen Punkten, von welchen aus der Patrouille möglicherweise Gefahr drohen könnte (auch wenn diese Punkte außerhalb des Gesichtskreises der Patrouille liegen), kleine Seiten-Patrouillen abgeschickt werden, welche dann entweder von bestimmten Stellen aus Meldungen einschicken, oder daselbst weitere Befehle abwarten, oder auch irgendwo sich wieder mit der Haupt-Patrouille vereinigen sollen. Der ganze abzusuchende Terrain-Abschnitt soll hierdurch vollständig durchstreift und der Zusammenhang der Detachirten unter einander und mit dem Haupttrupp durch genau vorgeschriebene Bewegungen erhalten und gesichert werden. Damit nun aber dieses weitläuftige künstliche Gewebe wenigstens bei der ersten Einübung unzerrissen bleibe, soll eben hierbei kein Gegner störend eingreifen. — Gegen die Anstellung derartiger Uebungen ist nun aber überhaupt manches Triftige einzuwenden. Zunächst würde die vollständige Absuchung eines größeren, sich auch seitwärts in ziemlicher Ausdehnung erstreckenden Terrain-Abschnittes durch eine Infanterie-Abtheilung kaum möglich, und, wenn möglich, doch jedenfalls mit einem Zeitaufwande verknüpft sein, den man im Felde hierzu nicht verwenden kann. Schon im Frieden (wo doch das in der Nähe der Garnison befindliche Terrain in allen Einzelnheiten bekannt ist, so daß der Führer der Patrouille jeden Punkt, wohin Detachirte zu entsenden sind, diesen genau bezeichnen kann), würde die vollständige Absuchung eines nur einigermaaßen durchschnittenen Terrain-Abschnittes

von etwa einer halben Stunde in der Breite und auf eine Stunde vorwärts, durch eine Infanterie-Patrouille mindestens einen halben Tag in Anspruch nehmen; im Felde, in meist ganz unbekanntem Terrain, würde dazu (insofern man die Absuchung des Terrains so gründlich durchführen wollte, wie es die Theorie verlangt) noch mehr Zeit erforderlich sein, wo nicht gar, durch Mißverständnisse in Bezug auf die den Detachirten als Ziel-, Meldungs- oder Vereinigungs-Punkte vorgeschriebenen Oertlichkeiten, ein gänzliches Stocken in dem Vorschreiten der Patrouille entstehen. So wird man denn die Absuchung ganzer Terrain-Abschnitte im Felde gewiß nur durch Kavallerie-Patrouillen bewirken lassen, und wird sich der Auftrag für Infanterie-Patrouillen, namentlich in der geringen Stärke, wie sie dem Kommando eines Unteroffiziers anheimfallen, darauf beschränken: nach einem bestimmten Punkte (bis zu einem vorliegenden Defilee, Dorfe ꝛc.), oder gegen eine bereits bekannte feindliche Vorposten-Linie, oder endlich auch nur eine ungefähr vorgeschriebene Strecke weit in einer bestimmten Richtung (längs eines Weges ꝛc.) vorzugehen, und sich hierbei seitwärts gerade nur so weit auszubreiten, als es die Sicherung gegen unmittelbare Ueberraschungen von Seiten des Feindes nöthig macht.

Eben so einfach, d. h. so im Geiste dessen, was im Felde anwendbar und ausführbar ist, müssen nun auch die behufs Unterweisung angehender Unteroffiziere in Führung von Rekognoscirungs-Patrouillen zu ertheilenden Aufträge sein. Dann hat es auch nicht allein kein Bedenken, sondern ist zur gründlichen Belehrung sogar nöthig, daß auch hier der Anzuleitende einen wirklichen Gegner gegenüber habe. Bei der ersten derartigen Uebung eines angehenden Unteroffiziers wird es sich jedoch empfehlen, daß dieser Gegner nicht offensiv verfahre, sondern in einer Vorposten-Stellung stehe, aus welcher höchstens Schleich-Patrouillen der vorgehenden Rekognosci-

rungs-Patrouille entgegenkommen. Erst im Verfolg der weiteren Ausbildung ist dem jungen Unteroffizier Anleitung in dem Verhalten zu ertheilen, das eine Rekognoscirungs-Patrouille inne zu halten hat, wenn sie, ehe sie das ihr gesteckte Ziel erreicht hat, auf einen entgegenkommenden, gleich starken, oder auch stärkeren Feind trifft.

Der dem auszubildenden Unteroffizier als Lehrer und Mentor beigegebene Offizier, (der bei der hier in Rede stehenden Unterweisung im Patrouilliren ganz besonders nöthig ist), wird den Unteroffizier bei der Ausführung seines Auftrages ganz besonders auf diejenigen Grundsätze, gegen welche am häufigsten verstoßen zu werden pflegt, hinweisen, und zwar nicht etwa im voraus docirend, sondern in demjenigen Augenblicke und an derjenigen Stelle, wo die Anwendung dieser Grundsätze einzutreten hat.

Bei den Anordnungen zum Vormarsch der Rekognoscirungs-Patrouille und während dieses Vormarsches selbst werde darauf hingewiesen und darüber gewacht, daß die Sicherungs-Maaßregeln nicht allzusehr gehäuft und hierdurch nicht etwa das Vorgehen über die Maaßen verzögert und gehemmt werde. Aus allzugroßer Besorgniß vor einem etwa möglichen Echec, — oft freilich dadurch hervorgerufen, daß in den Instruktionen die Sicherung gegen Hinterhalte und gegen Abgeschnittenwerden vor allem Anderen hervorgehoben und jeder in dieser Beziehung bei einer Uebung vorgekommene Unfall ohne Weiteres dem Mangel an Vorsicht und Umsicht zugeschrieben wird, — aus dieser Besorgniß, sage ich, sieht man bei Uebungen häufig Rekognoscirungs-Patrouillen von Hause aus nur langsam aus der Stelle kommen, und sobald sich gar erst etwas vom Gegner gezeigt hat, völlig in's Stocken gerathen. Wenn das nun schon im Frieden, bei einer nur fingirten Gefahr, höchstens bei der Gefahr nachtheiliger Beurtheilung von oben her, geschieht, wie soll es, sobald jeder Patrouillen-Führer im

Frieden zu einem **Fabius cunctator** in Miniatur ausgebildet worden ist, erst einmal den wirklichen Gefahren des Krieges gegenüber werden? Fast ohne Ausnahme werden da die ausgeschickten Rekognoscirungs-Patrouillen unverrichteter Sache zurückkehren, d. h. ohne eine irgend erhebliche Nachricht mit zurückzubringen. Und geschieht dies ja einmal, so wird zur Einziehung dieser Nachricht eine unverhältnißmäßig lange Zeit gebraucht worden sein, so daß die Nachricht dann oft noch kaum von Werth ist. So präge man dann dem Unteroffizier die Ueberzeugung ein, daß einerseits es bei den in Rede stehenden Aufträgen doch einmal *nicht möglich* ist, sich vor *jeder* Gefahr zu schützen, besonders wenn dieselbe von ziemlich weit und von der Seite her droht; daß andererseits es aber dem Befehlshaber, welcher eine Rekognoscirungs-Patrouille abfertigt, vor allen Dingen mit darum zu thun ist, möglichst *bald* aus der Richtung, in welcher er die Patrouille vorschickt, Nachricht zu erhalten. Es empfiehlt sich in dieser Beziehung, dem Führer der vorgeschickten Patrouille eine Frist zu bestimmen, binnen welcher spätestens die Nachrichten eingegangen sein müssen.

Nun lehre man dem Patrouillenführer, wie die richtige Mitte zwischen übermäßig zögernder Vorsicht und blinder Unbesonnenheit zu halten sei; wie der *nöthige* Grad von Sicherheit durch die bei der Wahl des einzuschlagenden Weges eintretende Benutzung der Deckungen, welche das Terrain darbietet, (so weit dadurch keine übermäßigen Umwege gemacht werden), durch die unmittelbare Sicherung des Gros der Patrouille durch einzelne Detachirte, endlich aber auch gerade oft durch die Schnelligkeit und Entschiedenheit des Vorgehens zu erreichen ist, indem durch letztgedachtes Verfahren dem Gegner keine Zeit gelassen wird, Maaßregeln anzuordnen, welche uns in Verlegenheit bringen können, ja wohl selbst demselben dadurch imponirt wird, — ein Verhältniß, welches, im großen

wie im kleinen Kriege, dem Feldherrn wie dem Patrouillenführer, ein moralisches Uebergewicht über den Gegner zu Wege bringt.

Wenn während des Vorgehens der Rekognoscirungs-Patrouille von ihr oder ihren Detachirten etwas Feindliches entdeckt wird, so halte man darauf, daß der Patrouillenführer sich möglichst schnell, und wo möglich durch eigenen Augenschein überzeuge, ob die einzelnen Gegner (welche man gewöhnlich zunächst erblicken wird) sich entweder als Schleich-Patrouille oder als Detachirte einer größeren, in Marsch begriffenen Abtheilung, oder endlich als Posten benehmen. Bei aufmerksamer Beobachtung dieses Benehmens wird sich dies sehr bald herausstellen, und hiernach richte sich dann das Verhalten der diesseitigen Rekognoscirungs-Patrouille. Ist man nur auf eine feindliche Schleich-Patrouille gestoßen, so sende man, in so fern dieselbe augenscheinlich die diesseitige Abtheilung schon entdeckt hat, ihr einige Detachirte entgegen, um sie zu beschäftigen und wo möglich seitwärts zu drängen, setze dann aber den Vormarsch in der vorgezeichneten Richtung, — höchstens mit einem kleinen Umwege, um sich den Blicken der feindlichen Schleich-Patrouille zu entziehen und dieselbe irre zu leiten, — dreist fort.

Ergiebt sich aus dem Verhalten der entdeckten einzelnen feindlichen Mannschaften, daß dieselben wahrscheinlich Detachirte (Spitze, Seitenläufer rc.) einer im Marsch begriffenen Abtheilung sind, so wird allerdings die Rekognoscirungs-Patrouille, ehe sie ihren Marsch weiter fortsetzt, sich erst Gewißheit darüber verschaffen müssen, wie stark die feindliche Abtheilung ist und wohin sich dieselbe dirigirt. Auch in diesem Falle werden einige Leute zu entsenden sein, um, erforderlichenfalls durch Zurückwerfung der Detachirten des Gegners, die feindliche Abtheilung selbst zu entdecken. Nach der Stärke der letzteren wird sich dann das Verhalten der diesseitigen Rekognos-

cirungs-Patrouille zu richten haben. Ist es eine der diesseitigen überlegene Abtheilung, welche im Anmarsch gegen unsere Vorpostenlinie begriffen ist, dann freilich würde eine Fortsetzung des eigenen Vormarsches nicht gerathen sein, sondern es sich empfehlen, die feindliche Abtheilung, nach Maaßgabe ihrer Stärke, entweder nur zu beobachten (sich vor ihr zurückzuziehen event. sie zu cotoyiren), oder ihren Anmarsch möglichst aufzuhalten, um den, jedenfalls durch eine zurückgeschickte Meldung zu benachrichtigenden, diesseitigen Vorposten Zeit zu verschaffen, dem in Aussicht stehenden Angriffe wohl vorbereitet entgegentreten zu können. — Ergiebt sich, daß die feindliche, im Marsch begriffene Abtheilung nur ohngefähr eben so stark, oder gar schwächer, als die diesseitige Rekognoscirungs-Patrouille ist, so wird diese sich begnügen, eine Meldung über den feindlichen Anmarsch zurückzusenden und den Gegner durch einige Detachirte beobachten zu lassen, selbst aber sich dadurch nicht von der Ausführung des erhaltenen Auftrages abhalten lassen.

Tritt endlich der dritte der oben erwähnten Fälle ein, daß der Führer der Rekognoscirungs-Patrouille die Ueberzeugung gewinnt: er sei in den entdeckten einzelnen Leuten des Gegners auf Posten einer durch denselben aufgestellten Vorpostenlinie gestoßen, so werde ihn der wesentliche Unterschied in dem Verhalten einer nur aus wenigen Leuten bestehenden Schleich-Patrouille und einer wirklichen Rekognoscirungs-Patrouille klar gemacht. Was bei einer Schleich-Patrouille Hauptregel ist: das Schleichen, das sich möglichst Verborgenhalten, das bloße Beobachten aus der Ferne, würde für eine Rekognoscirungs-Patrouille ein Fehler sein, denn wenn man von einer solchen nichts Anderes forderte, als von einer Schleich-Patrouille, so würde man sich begnügt haben, eine solche vorzuschicken, wozu man nicht allein weniger Mannschaften bedurft hätte, sondern welche, eben ihrer geringeren Stärke wegen, sich leichter unentdeckt heranschleichen, und also Das, was durch schleichendes

Beobachten zu erfahren ist, sogar besser erkunden könnte, als eine stärkere Abtheilung. Einer solchen, d. h. einer wirklichen Rekognoscirungs-Patrouille, liegt es ob, durch Zurückwerfen der feindlichen Posten und durch ein so weites Vordringen, als es mit der eigenen Sicherheit irgend verträglich ist, sich Kenntniß davon zu verschaffen, wie es hinter der feindlichen Postenlinie aussieht: wo die Feldwachen und Soutiens derselben stehen, wie stark dieselben sind, vielleicht auch ob und wo ganze Truppen-Abtheilungen des Gegners lagern.

Zu diesem Behufe nun wäre es selbstverständlich auch fehlerhaft, vor dem Zurückwerfen der feindlichen Posten, auf welche man gestoßen ist, sich eine genaue Kenntniß der ganzen Postenlinie verschaffen zu wollen, -- fehlerhaft nicht allein in Bezug auf die Erreichung des eigentlichen Zweckes der Rekognoscirungs-Patrouille, sondern auch in Bezug auf ihre eigene Sicherheit. Denn je länger sich dieselbe mit einem vorgängigen Auskundschaften der feindlichen Postenlinie aufhielte, desto gewisser würde ihre Anwesenheit vom Feinde bemerkt werden, und desto wahrscheinlicher wäre es auch, daß letzterer Gegen-Maaßregeln träfe, nicht allein, um der nach längerem Zögern endlich zum Eindringen in dessen Postenlinie schreitenden Rekognoscirungs-Patrouille kräftig entgegenzutreten, sondern um ihr auch etwas in Flanke und Rücken zu schicken oder ihr einen Hinterhalt zu legen. Nicht genug kann der junge Unteroffizier (wie jeder Befehlshaber überhaupt) vor dem, leider nur allzu gewöhnlichen Fehler gewarnt werden, aus allzu großer Vorsicht nicht allein den eigentlichen Auftrag ganz unerfüllt zu lassen, sondern sich gerade durch diese Vorsicht erst recht in Gefahr zu stürzen. Werde hier besonders — d. h. bei Ausführung von Rekognoscirungs-Patrouillen — den vorgehenden Führern das offensive Element als Dasjenige vor Augen gestellt, was hier (wie fast durchgehends im Kriege) allein zu Erfolgen führt. Lehre man ihm, wenn auch nicht ohne alle

Vorsichts-Maaßregeln und ohne alle Rücksicht auf das Terrain geradeaus, gewissermaaßen blindlings daraufloszugehen, so doch nach schnellem Ueberblick der entdeckten feindlichen Posten und nach Zurücklassung einiger Detachirten, (um von etwaigen gefahrdrohenden Bewegungen des Gegners in Flanke und Rücken rechtzeitig Kenntniß zu erhalten), so wie unter Voraussendung einiger, sich jedoch nicht allzu breit auseinanderziehender Schützen entschieden und kräftig in die feindliche Postenlinie und in der Richtung vorzubringen, wo wahrscheinlicher Weise die feindliche Feldwache postirt ist. Ja, es kann Umstände geben, wo es geboten ist, dem vielleicht überraschten feindlichen Posten sogar laufend auf dem Fuße zu folgen, um gleichzeitig mit ihm bei der Feldwache anzulangen und diese, wo nicht gänzlich zu überfallen, so doch dermaaßen zu überraschen, daß auch sie weicht, und der Rekognoscirungs-Patrouille dann wohl gar Gelegenheit giebt, bis zu einem Punkte zu gelangen, von wo aus ein weiterer Blick in das sich hinter den feindlichen Vorposten erstreckende Terrain, möglicher Weise also auf die Stellung größerer Truppen-Abtheilungen, sich öffnet. Ist dies aber gelungen (das Höchste, was von einer verhältnißmäßig doch immer nur schwachen Rekognoscirungs-Patrouille zu erreichen ist), — oder treten derselben schon früher augenscheinlich überlegene Kräfte schlagbereit entgegen, — oder wird endlich ihre Rückzugslinie durch eben solche Kräfte bedroht, so ist auch der Augenblick gekommen, wo der Entschluß zum Zurückgehen eben so schnell gefaßt und ausgeführt werden muß, als es bei dem Entschluß zum Eindringen in die feindliche Postenlinie geboten war, und wo eine Unentschiedenheit im Antreten des Rückmarsches oder ein allzu zögerndes Zurückgehen noch gefährlicher werden könnte, als das Zögern beim Vorgehen. Schneller Entschluß zum Vorgehen, entschiedenes Vordringen, Erkennung des Punktes, bis wohin vorgedrungen werden kann, und dann wiederum schneller Entschluß zum raschen Abzuge: das sind

die Haupterfordernisse einer erfolgreichen Rekognoscirung, und in diesem Geiste erfolge auch die Anleitung des Unteroffiziers zur Ausführung derartiger Aufträge. Richte man die ersten zu diesem Behufe mit dem angehenden Unteroffiziere angestellten Uebungen daher auch auf eine solche Weise ein, daß die von ihm geführte Rekognoscirungs-Patrouille Gelegenheit findet, anfangs einen schwächeren Gegner zurückzuwerfen und, bevor sie durch herbeikommende Verstärkungen des letzteren zum Zurückgehen genöthigt wird, irgend einen wichtigen Punkt zu erreichen. Wollte man umgekehrt den Anfänger bei den ersten Unterweisungen in Führung von Rekognoscirungs-Patrouillen gleich von vorn herein auf stärkere feindliche Abtheilungen stoßen lassen, oder ihm gar absichtlich eine Falle stellen, so würde dies heißen: dem defensiven Elemente den Vorrang vor dem offensiven geben, oder, weniger gelehrt ausgedrückt: dem Unteroffizier die Ansicht beibringen, daß er vor allen Dingen auf seine eigene Sicherheit bedacht sein müsse, — eine Ansicht, welche sich leicht tief einprägen und in der Wirklichkeit eine Praxis herbeiführen könnte, welche vor lauter Sicherheits-Maaßregeln die beste Sicherung: die Kenntniß von Dem, was Seitens des Gegners geschieht, beeinträchtigen würde. Auch bei den Friedens-Uebungen muß das moralische Element besonders der unteren Chargen, wo es möglich ist, gehoben, keinenfalls aber absichtlich herabgedrückt werden!

Wenn am Schluß des vorstehenden Absatzes darauf hingewiesen ist, was bei der ersten Unterweisung angehender Unteroffiziere in den ihnen im Felddienste am häufigsten zufallenden Funktionen noch nicht vorkommen darf, so bildet diese Anleitung den natürlichen Uebergang zu der Art und Weise, wie die Unteroffiziere im ferneren Verlaufe ihrer Dienstzeit immer weiter für den Felddienst auszubilden sind.

Eine bestimmte systematische Reihenfolge der dahin abzielenden Uebungen, wie sie in Betreff der ersten Anleitung zum Felddienste, sowohl der Mannschaften, als der angehenden Unteroffiziere, als nothwendige Bedingung gründlicher Belehrung durch Anschauung und praktische Anweisung nachgewiesen ist, wird in Betreff der Weiterbildung der älteren Unteroffiziere nicht mehr peinlich inne zu halten sein; nur behalte der Kompagnie=Chef, welcher Uebungen zur allgemeinen Ausbildung seiner Mannschaften, wie seiner Unteroffiziere im Felddienste anordnet, es im Auge, daß dem einzelnen Unteroffiziere nicht etwa meistentheils dieselbe Art von Aufträgen zufalle, sondern daß mit der Zeit jeder Einzelne wenigstens in den wichtigsten Funktionen Routine erhalte. Wollte man z. B. die bei Felddienst=Uebungen der gesammten Kompagnie vorkommenden Rekognoscirungs=Patrouillen immer nur den gewandtesten und umsichtigsten Unteroffizieren zutheilen, so würden dadurch nur Einzelne dieser Charge in dieser Art von Aufträgen Routine und Sicherheit erlangen, während der größere Theil dann nur den Grad der Ausbildung erlangte, der ihm bei der ersten Unterweisung darin im Beginne seiner Unteroffizier=Laufbahn zu Theil geworden wäre. Und doch müßte man, nicht allein schon bei größeren Friedens=Manövern, sondern besonders auch im Felde, wo jene Auserwählten leicht nicht gerade zur Verfügung stehen möchten, für die in Rede stehenden Aufträge häufig auch zu anderen Unteroffizieren seine Zuflucht nehmen, welche sich dann aber nicht genügend vorbereitet dazu erwiesen. Selbstredend schließt das vorstehend Gesagte nicht aus, daß man im Kriege zur Führung der Rekognoscirungs=Patrouillen vorzugsweise die befähigteren Unteroffiziere auswählen wird. Da die Umstände aber doch einmal keine Auswahl zulässig machen könnten, muß jeder Unteroffizier mit dieser Funktion vertraut und deshalb schon im Frieden zu derselben angeleitet sein.

Was die weitere Ausbildung der älteren Unteroffiziere in der Führung von Feldwachen betrifft, so wird sich im Verlaufe der von Seiten der Kompagnie angestellten Felddienst-Uebungen hinreichende Gelegenheit dazu finden. Schon bei der Besprechung einer zweckmäßigen Unterweisung angehender Unteroffiziere in dieser Dienst-Funktion ist darauf hingewiesen worden, wie diese Unterweisung am lehrreichsten dadurch erfolgt, daß dem zu Unterweisenden nicht eine einzelne Feldwache, unter Annahme supponirter Neben-Feldwachen oder willkürlicher Uebungsgränzen, sondern eine Feldwache zu übergeben ist, welche einen Theil einer wirklich vorhandenen ausgedehnteren Vorpostenlinie bildet. Schon bei derartigen Uebungen wird sich also auch hinreichende Gelegenheit finden, älteren Unteroffizieren Feldwachen zu übertragen, welchen sie selbstständig (d. h. nur nach den allgemeinen Dispositionen des Kompagnie-Chefs und unter dessen allgemeiner Ueberwachung) vorzustehen haben. Auch werden — während die den angehenden Unteroffizieren anvertrauten kleineren und Zwischen-Feldwachen anfänglich nicht absichtlich in allzu schwierige Lagen zu bringen sind — gegen die den älteren Unteroffizieren zugetheilten größeren und Haupt-Feldwachen die hauptsächlichsten Unternehmungen des Gegners (in der Nacht auch Ueberfälle) zu richten sein, um diese Unteroffiziere in Dem, was unter solchen Umständen zu thun ist, zu routiniren.

Vor ein, bei Felddienst-Uebungen zuweilen vorkommendes, unzweckmäßiges Verfahren ist hierbei zu warnen, nämlich: derartige Uebungen für gewöhnlich mit einem erfolgten Angriffe auf die Vorposten-Stellung schließen zu lassen. Allerdings hört nach dem bei einer Friedens-Uebung erfolgten Angriffe auf eine Vorposten-Stellung in der Regel das spannende Interesse auf, welches bei einer solchen Uebung bis dahin geherrscht hat. Entweder haben die Seitens des Angegriffenen getroffenen Maaßregeln und die von ihm geübte Wachsamkeit sich bewährt, oder

etwaige Fehler in Aussetzung der Vorposten, etwaige Verstöße im Dienstbetriebe derselben haben sich gestraft; auch die Anordnungen und das Verhalten des Angreifenden haben ihre Früchte getragen. In dieser Beziehung also könnte es unbedenklich erscheinen, sich mit der eingetretenen Entscheidung zu begnügen und damit die Uebung beendigen zu lassen. Wenn man aber dieses Verfahren zur Regel erhöbe, würde bei den Mannschaften und Unteroffizieren die Auffassung Platz greifen, als wäre mit dem Akte des Aufeinandertreffens der beiden einander gegenüber gestellten Abtheilungen und mit dem Resultate dieses Aktes das beiden Theilen Obliegende vollständig erfüllt und als bliebe keinem von beiden Theilen nach diesem Akte noch irgend etwas zu thun übrig! Dies ist jedoch in der Wirklichkeit nicht der Fall, sondern ist da nach dem Aufeinandertreffen noch recht viel, und oft sogar gerade das Schwierigste zu leisten. Hat der Führer einer durch Uebermacht angegriffenen und von ihrem Standpunkte verdrängten Feldwache nicht gerade nun alle seine Thätigkeit und Umsicht aufzubieten, um einige Ordnung in den Rückzug seiner Abtheilung und seiner aufgelösten Schützen zu bringen, sowie um wieder in einigen Zusammenhang mit seinen Detachirten und den Neben-Feldwachen zu kommen? — und würde er hierin irgendwie eine Routine erlangt haben, wenn jedesmal, sobald ein solcher Fall bei einer Friedensübung eingetreten wäre, unmittelbar nach stattgehabtem feindlichen Angriffe das Signal zur Beendigung der Uebung gegeben worden wäre, ohne Rücksicht darauf, in welchem rath- und ordnungslosen Zustande die durch den Angriff zum Rückzug genöthigte Feldwache und deren auseinandergesprengten Posten sich vielleicht noch befunden hätten! Würde nicht selbst bei den Mannschaften sich die Ansicht festsetzen: nach einem solchen Angriffe trete unvermeidlicher Weise völlige Verwirrung und Auflösung ein, so daß an eine Wiederherstellung der Ordnung und des Zusammenhanges gar nicht mehr

zu denken sei, — eine Ansicht, welche unter ähnlichen, dem wirklichen Feinde gegenüber eintretenden Umständen ein gänzliches Verlieren des Kopfes, ein allgemeines: „sauve qui peut“ herbeiführen könnte! — So gewähre man denn also nach einem gelungenen Angriff auf eine Feldwache, insofern man nicht die Unterstützung durch Neben-Feldwachen oder Replis eintreten lassen will, der sich zurückziehenden Feldwache wenigstens so viel Zeit, um Ordnung und Zusammenhang in ihren Rückzug zu bringen, und lasse die Uebung nicht eher endigen, als bis dies wenigstens einigermaaßen gelungen ist. Selbst bei einem Seitens der Feldwache abgeschlagenen Angriff ist die Uebung nicht im Augenblicke der Abweisung zu beendigen, sondern erst dann, wenn der zurückgeworfene Angreifer wieder bis außerhalb des Bereiches der Feldwache gekommen ist. Ueberzeuge der die Uebung leitende Kompagnie-Chef sich dann erst davon, ob der Führer der Feldwache alles Erforderliche sowohl behufs Wiederausstellung der früheren Postenlinie und behufs Wiederherstellung der Verbindung mit den Neben-Feldwachen, als auch behufs der ferneren Beobachtung des abgeschlagenen Gegners durch nachgesendete Verfolgungs-Patrouillen angeordnet hat, und lasse dann erst den Schluß der Uebung eintreten. Selbst für den zurückgewiesenen Angreifer wird (wie hier gleich beiläufig erwähnt werden mag) es eine lehrreiche Uebung sowohl für den Führer, als für die Mannschaften sein, aus dem momentanen Gefechts-Verhältniß wieder in das Marsch-Verhältniß überzugehen, sobald die Verfolgung des Gegners dies erlaubt. Auch hier würde die jedesmalige Beendigung der Uebung unmittelbar nach dem abgeschlagenen Angriffe in diesem Augenblicke gewöhnlich eingetretene Verwirrung in den Augen der Mannschaften als eine unentwirrbare, ja als den Beginn und die Rechtfertigung einer regellosen Flucht erscheinen lassen.

Wenn weiter oben gesagt ist, daß bei der Ausbildung sowohl der angehenden, als der älteren Unteroffiziere im Dienste als Führer von Feldwachen es sich empföhle, bei diesen Uebungen keine isolirten Feldwachen, sondern wo möglich stets eine aus mehreren Feldwachen bestehende Vorpostenlinie aufstellen zu lassen, so schließt dies nicht aus, daß hierbei auch solche Postirungen vorkommen, welche außer unmittelbarem Zusammenhange mit der übrigen Vorpostenlinie, sei es seitwärts, sei es vorwärts, aufgestellt werden. Im Gegentheile ist es unumgänglich nöthig, auch dieses Verhältniß des Vorposten-Dienstes zum Gegenstande der Anleitung für ältere und gewandtere Unteroffiziere zu machen, und zwar um so mehr, einerseits weil die Umstände, unter denen dergleichen Detachirungen sehr zweckmäßig sind, sehr häufig vorkommen, (häufiger, als davon im Frieden Gebrauch gemacht zu werden pflegt), andererseits weil solche Aufträge mit zu den schwierigsten gehören, welche einem Unteroffizier zu Theil werden können, indem derselbe hier auf das Verharren an einem bestimmten, und zwar sehr exponirten Punkte angewiesen, also feindlichen Unternehmungen sehr preisgegeben ist und sich doch ohne unmittelbaren Zusammenhang mit andern Abtheilungen und ohne Aussicht auf baldige Unterstützung befindet.

Ein so eigenthümliches Verhältniß, auf welches viele der gewöhnlichen Regeln einer Feldwach-Aufstellung nicht anwendbar erscheinen, wogegen sich für dasselbe Analogien in der Bestimmung und dem Verhalten einer größeren Patrouille finden, hat denn auch Veranlassung zu verschiedenen Benennungen derartiger Detachirungen gegeben. In älteren Zeiten hat man sie zuweilen „Piquets“ genannt, ein Ausdruck, welcher jedoch in neueren Zeiten überhaupt ungebräuchlicher geworden ist, was auch insofern gerechtfertigt erscheint, als unter diesem Ausdrucke bekanntlich sehr verschiedenartige Verhältnisse verstanden wurden. Eine Zeit lang ist in der Preußischen Armee der Name:

„stehende Patrouille“ beliebt und geläufig gewesen, gegen den man aber den, wohl auch ganz begründeten, Einwand erhoben hat: er enthalte einen inneren Widerspruch, indem von dem Begriffe einer Patrouille eben das Bewegliche, das Herumstreifen (wie auch die versuchte Verdeutschung: „Streifwache“ darthue) wesentlich unzertrennlich, folglich eine: „stehende Patrouille“ eigentlich ein Unding sei! Es ist daher anderweitig dafür der Ausdruck: „Patrouillir-Trupp“ oder „Patrouillir-Posten,“ als einer Abtheilung, welche ihren Zweck vorzugsweise durch Absendung von Patrouillen zu erfüllen hat, vorgeschlagen worden. Aber auch dieser Ausdruck paßt nicht auf alle Fälle und auf alle Umstände, unter denen dergleichen Detachirungen vorkommen können, z. B. wenn eine solche auf eine weit vorwärts oder seitwärts der allgemeinen Vorpostenlinie gelegene isolirte Höhe, von der aus sich eine weite freie Aussicht darbietet, postirt wird, bei welcher also von Absendung von Patrouillen (wenigstens am Tage) nicht die Rede ist und für welche eher die Bezeichnung: „Beobachtungs-(Observations-) oder Benachrichtigungs- (Avertissements-) Posten“ passen würde, wenn dieselbe nicht wieder allzu allgemein und allzu unbestimmt wäre, indem ja jede Feldwache, jeder Posten, jede Patrouille, kurz jeder Bestandtheil der Vorposten zum: „Beobachten“ und „Benachrichtigen“ dienen soll. Je nach dem Verhältniß zu der Haupt-Vorpostenlinie hat man wohl auch zwischen: „vorgeschobenen (avancirten) Posten“ und „Flanken-Posten“ unterschieden, was aber wiederum die Zahl der verschiedenen Kathegorien vermehrt.

Kommt nun zwar an und für sich auf Benennungen nicht viel an, so sind doch auch, namentlich im Hinblick auf die unteren Chargen, einerseits allzu viel verschiedene Benennungen, andererseits solche zu vermeiden, welche, wie einige der vorstehend angeführten, zu irrthümlichen Auffassungen in Bezug auf die Natur und den Zweck des erhaltenen Auftrages Anlaß geben

könnten. Ueberträgt man einem Offizier eine Detachirung der in Rede stehenden Art, so wird es weniger auf den Namen ankommen, denn die Intelligenz des gebildeteren Mannes wird selbst bei nicht ganz zutreffender Bezeichnung den Kern der Sache zu erfassen im Stande sein; für einen Unteroffizier dagegen, (dem dergleichen Aufträge in der Wirklichkeit häufig auch zufallen werden), wähle man aber eine allgemeine Bezeichnung, welche auch für die Besonderheiten der einzelnen Verhältnisse paßt, und hierzu scheint der Ausdruck:

„Detachirter Unteroffizier-Posten"

der geeignetste.

Wie schon weiter oben gesagt ist, machen sich in der Wirklichkeit dergleichen Posten häufiger nöthig, als sie bei Friedens-Uebungen vorzukommen pflegen. Bei diesen Uebungen erlauben die disponibelen Streitkräfte und besonders auch die nur auf kurze Zeit (selbst bei den großen Uebungen: nur auf einige Tage) in Anspruch genommenen physischen Kräfte der bei der Uebung beschäftigten Truppen meistentheils, daß die zu deckenden, obenein meist im Voraus bezeichneten und bekannten Terrain-Abschnitte durch zusammenhängende Postenketten gesichert werden, wobei dann das Bedürfniß von Sicherung einzelner Punkte oder besonderer Terrain-Strecken durch detachirte Posten weniger hervortritt. Wie selten es aber im Felde in nur einigermaßen durchschnittenem Terrain möglich ist, dergleichen vollständig zusammenhängende Postenketten herzustellen, lehrt nicht allein die Erfahrung (und wo die Erfahrung fehlt: ein aufmerksames Studium der Kriegsgeschichte, soweit dieselbe auf solche Details eingeht und offenherzig die Wahrheit darlegt), sondern selbst auch schon die Theorie, nach welcher bei Nacht im Durchschnitt auf jede 200 Schritt ein Doppelposten stehen soll, auf eine Meile also 50 solcher Posten. Durch eine solche Zahl von Posten würden aber, sobald es sich um einen längeren Zeitraum als von 24 Stunden handelte, die Dienst-

kräfte mehrerer Bataillone vollständig in Anspruch genommen werden: eine Truppen-Menge, welche selten dazu disponibel sein dürfte!

In der Wirklichkeit sind denn auch weit ausgedehnte Postenketten in ununterbrochenem Zusammenhange (wenn sie auch in den Instruktionen meistens als solche gefordert und in den Berichten als solche dargestellt worden sind) immer nur eine Ausnahme gewesen, insbesondere im Laufe rascher Operationen. Hier wird an vielen Stellen die vollständige Verbindung von Posten zu Posten nicht herbeizuführen möglich geworden sein, sei es, daß die zu den Vorposten bestimmte Truppenzahl dazu nicht ausgereicht hat, sei es, daß die Ermüdung der Mannschaften oder auch wirklich Mangel an Zeit die Herstellung der Verbindung unter allen vorgeschobenen Abtheilungen verhindert hat. Man hat sich dann, besonders in sehr durchschnittenem Terrain oder in den weniger bedroht erscheinenden Richtungen, damit begnügen müssen, die Sicherheit durch detachirte, auf den wichtigsten Punkten aufgestellte Posten von verschiedener, sich nach den Umständen richtender Stärke soweit, als es unter diesen Verhältnissen angänglich ist, zu erreichen.

Die Anleitung und Routinirung in dem Aussetzen und Führen solcher detachirten Posten wird daher auch einen Gegenstand der Ausbildung der älteren Unteroffiziere bilden müssen. Sobald ein solcher einen derartigen Auftrag zum erstenmal erhält, wird es sich empfehlen, ihm einen Offizier beizugeben, welcher sein Verhalten beobachtet, kontrollirt und bei gar zu wesentlichen Verstößen oder Unterlassungen rektificirt.

Wenn es schon mißlich ist, für das Verhalten der einzelnen Abtheilungen einer zusammenhängenden Vorpostenlinie genau bestimmte Regeln und Vorschriften aufzustellen, so ist dies für die hier in Rede stehenden detachirten Posten fast ganz unmöglich. Die Umstände, unter denen dieselben ausgestellt werden, namentlich die Terrain-Verhältnisse, werden fast in jedem

einzelnen Falle ein anderes Verfahren erheischen. So wird sich denn auch der dem Unteroffizier als Mentor beigegebene Offizier bemühen müssen, Jenem klar zu machen, worauf es unter den gegebenen Umständen hauptsächlich ankommt und welche Maaßregeln gerade für diese Umstände als die zweckmäßigsten erscheinen.

Mögen hier einige Beispiele folgen, (welche aber keinesweges den Anspruch machen, die möglichen Fälle zu erschöpfen), und an jedem derselben das Wesentlichste, was dabei zu beobachten ist, angedeutet werden.

Wenn ein Unteroffizier-Posten auf einem Punkt, welcher eine weite Umsicht gewährt, namentlich also auf eine isolirte Höhe, sei es vorwärts oder seitwärts der allgemeinen Vorpostenlinie, detachirt ist, so wird am Tage, für welche Zeit eine solche Detachirung besonders bestimmt sein wird, sich der Unteroffizier gewissermaßen selbst als Vedette zu verhalten und sich meistens selbst bei dem einzelnen Posten aufzuhalten haben, der an dem Punkte aufzustellen ist, welcher die freieste Umsicht gewährt. Daß hierbei möglichst zu vermeiden ist, diesen Posten so zu stellen, daß er selbst auf weitere Entfernungen in die Augen fällt, bedarf wohl kaum der Erwähnung; ebenso daß, im Fall der kommandirende Unteroffizier sich gerade nicht bei dem Posten befinden sollte, wenn dieser irgend etwas vom Feinde oder auch nur Anzeichen von dessen Anwesenheit oder Annäherung (z. B. aufsteigende Staubwolken) bemerkt, sofort dem Unteroffizier davon Meldung zu machen ist und daß dieser dann selbst nach dem Punkte vorzukommen hat, wo er sich persönlich von Dem, was sich zeigt, näher überzeugen kann. Sich in einem solchen Falle auf die Meldung des Postens verlassen zu wollen, wäre Seitens des Unteroffiziers ein nicht zu rechtfertigendes Versehen. Andererseits würde dieser, im Fall er zufällig kein sehr scharf in die Ferne sehendes Auge hätte, sich aber unter seiner Mannschaft Einer oder der Andere befände,

der diesen Vorzug besäße, auch noch diesen vorrufen, um dessen Wahrnehmung mit zu Rathe zu ziehen, ehe die Meldung über Das, was bemerkt worden wäre, zurückgesendet würde.

Mache im Frieden der die Uebung leitende Offizier den Unteroffizier darauf aufmerksam, daß ein Auftrag, wie der hier in Rede stehende, einer der wichtigsten ist, welcher einem Mitgliede seiner Charge zufallen kann, da er von einem solchen Punkte aus Gelegenheit finden kann, Bewegungen beim Feinde zu entdecken, deren Kenntniß oder Nicht-Kenntniß von Seiten der diesseitigen höheren Befehlshaber von dem wesentlichsten Einflusse auf die größeren Operationen, ja auf den Ausgang eines ganzen Feldzuges sein kann. Hier (d. h. bei der Friedens-Uebung, wo dergleichen Gelegenheiten nicht wirklich vorkommen) wird vielleicht einer der wenigen Fälle eintreten, wo es gerathen ist, eine Supposition eintreten zu lassen. Zeige man dem Unteroffizier von einem solchen Standpunkte aus einen im Gesichtskreise sichtbaren Punkt und sage ihm, er möge annehmen, er nähme dort irgend etwas wahr, was auf die Anwesenheit oder die Bewegungen von Truppen, möglicherweise also feindlicher Truppen, schließen lasse, z. B. aufsteigende Staubwolken, das Schimmern von Gewehren, den Rauch von Lagerfeuern, aufsteigenden Pulverdampf, den Schall von Gewehr- oder Geschütz-Feuer u. dgl. Füge man hierzu noch einige speciellere Angaben, z. B. über die Ausdehnung der Staubwolke oder des Gewehr-Schimmerns, über die Menge der Lagerfeuer, über die Masse des Pulverdampfes, über die größere oder geringere Intensität und Kontinuität des Gewehr- oder Geschützfeuers; ferner über die ohngefähre Entfernung dieser Erscheinungen, über die Richtung, in welcher sich die Staubwolken &c. fortbewegen, sowie ob das gehörte Feuern an einer Stelle bleibt oder wohin dasselbe sich hinzuziehen scheint, u. dgl. m. Hieraus lasse man dann den Unteroffizier eine — mündliche oder schriftliche — Meldung zusammenstellen, wie er sie bei dergleichen

Vorgängen und Wahrnehmungen in der Wirklichkeit zurückzusenden haben würde. Mache man den Unteroffizier darauf aufmerksam einerseits, daß kein wesentlicher Umstand in einer solchen Meldung auszulassen ist; andererseits aber auch, daß keine bloße Vermuthung oder Schlußfolgerung als Gewißheit angegeben werden darf. Dahin würde z. B. gehören: wahrgenommene Staubwolken als wirklich bemerkte Truppen-Kolonnen zu melden, — wahrgenommene Truppen-Bewegungen bestimmt für „feindliche" zu erklären, — jeden Rauch als ein Bivouak-Feuer zu bezeichnen u. dgl. m.!

Wenn der Dienstbetrieb auf einer Postirung, wie sie hier angenommen ist, am Tage ein höchst einfacher sein und auf ein aufmerksames Umherschauen in die Ferne und auf das richtige Melden des Wahrgenommenen so lange sich beschränken wird, als der Feind sich entweder gar nicht oder nur in weiterer Ferne zeigt, so können bei einer Annäherung desselben doch auch sehr kritische Momente für einen solchen detachirten Posten eintreten, besonders wenn der vorrückende Gegner ganz oder theilweise aus Reiterei besteht. Auf diese mißliche Lage wird der detachirte Unteroffizier schon im Voraus gefaßt sein und seinen Entschluß gefaßt haben müssen, wie er sich aus derselben, ohne seinen Posten allzu frühzeitig zu verlassen, mit Ehren ziehen könne. Mache der eine derartige Uebung leitende Offizier den detachirten Unteroffizier hierauf aufmerksam und leite ihn an, umherzublicken und — wo nicht alles dahin Einschlagende von seinem Standpunkte aus zu überblicken ist — durch einzelne gewandte Leute erspähen zu lassen, auf welchen Wegen (und seien es auch Umwege) der detachirte Posten beim Anrücken überlegener feindlicher Reiterei sich möglichst gedeckt werde abziehen können. Selbst in einer Ebene (in welcher die besetzte isolirte Höhe vielleicht liegt) finden sich zuweilen einzelne Vertiefungen des Terrains, in welchen sich ungesehen abgezogen werden kann; sind Gräben oder Gebüsch-Streifen vor-

handen, so sind selbstredend diese zu benutzen, sollten auch einzelne ganz ungedeckte Strecken dieselben unterbrechen, über welche beim Abzuge dann in einem günstigen Augenblicke rasch hinüber zu gelangen versucht werden müßte*).

Für die Nacht wird zwar ein solcher, auf einer isolirten Höhe vorgeschobener, detachirter Posten häufig ganz eingezogen werden, da sein Hauptzweck: Ausschau und Umschau in weite Ferne, in der Dunkelheit nicht erfüllt werden kann. Doch kann auch das Stehenlassen des Postens eintreten, um demselben den zweimaligen Marsch zu ersparen und um — besonders in kurzen Nächten — den Punkt gleich mit Anbruch des Tages wieder besetzt zu haben. Für diesen Fall nun wird ein solcher Posten seine Sicherheit zunächst in dem Wach- und Munter-Bleiben des größten Theiles der Mannschaften, (welche sich während des Tages theilweise ohne Nachtheil haben dem Schlafe überlassen können), demnächst aber darin suchen müssen, daß sich mit, wenn auch nur einfachen, Posten umstellt wird, welche fortwährend sich zu einander bewegen und so gewissermaßen den Trupp des Unteroffizier-Postens umkreisen. Führen Wege in nicht allzu großer Entfernung bei der Höhe seitwärts vorbei, so sind auch diese durch Posten zu beobachten; ja es kann sich in dem Falle, daß eine Hauptstraße nahe am Fuße der Höhe vorüberläuft, empfehlen, während der Dunkelheit den

---

*) Man könnte vielleicht einwenden, daß die ganze vorstehende Auseinandersetzung überflüssig sei, weil der hier vorgesehene Fall in der Wirklichkeit nicht vorkommen werde, indem man — eben der großen Gefahr wegen, durch anrückende feindliche Reiterei abgeschnitten zu werden, — nach dergleichen isolirten Punkten keine Infanterie-Posten, sondern nur Kavallerie detachiren werde! — Es mag eingeräumt werden, daß dies der Regel nach geschehen soll und also meistens auch geschehen wird. Das schließt aber nicht aus, daß ausnahmsweise, z. B. wenn gerade keine Reiterei zur Hand ist, einmal auch ein Infanterie-Posten auf einen solchen exponirten Punkt gestellt werden wird. Da dies nun aber (wie bereits erwähnt) gewiß einer der wichtigsten Aufträge ist, welcher einem Unteroffizier zufallen kann, so verlohnt es sich wohl der Mühe, auch dem Infanterie-Unteroffizier eine Anleitung zukommen zu lassen, wie er sich in einer solchen Lage zu verhalten haben würde!

ganzen Unteroffizier=Posten von der Höhe herunterzuziehen und an dieser Straße aufzustellen, wo, insofern überhaupt ein Vorrücken des Feindes stattfindet, dieses aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgen wird.

Aehnlich mit dem vorstehend kurz angedeuteten Verhalten eines auf eine isolirte Höhe detachirten Unteroffizier=Postens wird sich das Verhalten eines an einer Brücke, einem Damm oder einem ähnlichen Defilee vorgeschobenen derartigen Postens gestalten, besonders in dem Falle, daß von diesem Punkte aus sich vorwärts eine ziemlich freie Aussicht darbietet. Es wird für den Tag dann genügen, einen Posten dicht an dem Defilee aufzustellen, während der Trupp nahe hinter demselben ruht, der Führer aber sich mehr beim Posten, als beim Trupp aufhält.

Ist das Hinderniß, über welches das Defilee führt, sei es nun ein Gewässer, ein Sumpf, eine Schlucht oder sonst dergleichen, nicht auf weithin übersehbar und von einer solchen Beschaffenheit, daß die Herstellung eines Ueberganges von Seiten des Feindes möglich ist, so wird die Beobachtung desselben durch Patrouillen schon bei Tage, jedenfalls bei Nacht geboten sein. Auch werden während der Dunkelheit Patrouillen über das Defilee hinaus vorgeschoben werden müssen.

Ob beim Anrücken eines überlegenen Feindes das Defilee sogleich geräumt werden darf, oder ob versucht werden soll, denselben hierbei möglichst aufzuhalten, wird von den speciellen Umständen, namentlich von der Entfernung, in welcher sich dasselbe von der eigentlichen Vorposten=Stellung befindet, abhängen, und müßte selbstverständlich in der dem detachirten Unteroffizier höhern Orts ertheilten Instruktion bestimmt ausgesprochen sein.

Befindet sich das durch den detachirten Unteroffizier=Posten zu beobachtende Defilee in einem Gebirgsthale, so gestaltet sich die Aufgabe, besonders wenn die das Thal einschließenden

Höhen nicht absolut unzugänglich sind, zu einer der schwierigsten, welche im Kriege vorkommen können. Es gilt dann, sich gegen Umgehungen und Ueberraschungen zu sichern, welche auf weiter rückwärts in das Thal herabführenden Fußwegen oder auf einzelnen, für gewandte Bergsteiger noch gangbaren, Stellen unternommen werden könnten. Alle solche Punkte fortwährend durch Posten oder Patrouillen beobachten zu lassen, wird selten die Stärke eines solchen detachirten Postens erlauben; es wird sich vielmehr meistentheils damit begnügt werden müssen, in der Gegend des Thales, wo die gangbarsten Seitenwege in dasselbe einmünden, ein paar Leute aufzustellen, welche bei einem Vordringen des Feindes in den Rücken des Unteroffizier-Postens, denselben wenigstens durch Schießen von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigen, so wie durch eilige Meldung nach dem Haupt-Posten, von welchem aus der Unteroffizier vorgeschoben ist, mögliche Unterstützung veranlassen können. Hat der Unteroffizier Zeit genug gehabt, sich durch eigenen Augenschein oder durch Erkundigung bei Landes-Einwohnern einige nähere Kenntniß von dem ihn umgebenden Gebirgs-Terrain zu verschaffen, so kann er vielleicht für den wirklich eintretenden Fall, daß eine stärkere feindliche Abtheilung in seinem Rücken in das Thal gedrungen ist und ihm dadurch den Rückweg auf der gewöhnlichen Straße verlegt hat, sich einen Seitenweg gewählt haben, auf welchem er auf Umwegen sich noch zu retten versucht.

Eine anderweite Aufgabe, welche einem detachirten Unteroffizier-Posten zufallen kann, ist die Beobachtung nicht blos eines einzelnen Punktes, (wie dies in den vorstehend besprochenen Fällen angenommen ist), sondern eines ausgedehnten Terrain-Abschnittes: z. B. eines Gewässers, einer Niederung, eines Höhenzuges, eines Wald-Randes u. dgl.

So einfach die Beobachtung und Bewachung der Ufer-Strecke eines Gewässers zu sein scheint, da hier einerseits die

Stellung der etwa auszusetzenden Posten und der Gang der auszusendenden Patrouillen von der Natur selbst gewissermaßen vorgezeichnet ist, andererseits das Gewässer eine ziemlich sichere Deckung gegen unvermuthete Anfälle zu gewähren scheint, so gestaltet sich eine solche Aufgabe in der Wirklichkeit doch oft schwieriger, als die Theorie anzunehmen pflegt. Besonders wird dies der Fall sein, wenn die Ufer des Gewässers (wie es so häufig der Fall ist) entweder sumpfig oder mit dichtem Gebüsch bewachsen (vielleicht auch beides zugleich) sind und wenn sich vielleicht ebenfalls bewachsene Inseln im Gewässer befinden. Da wird große Umsicht in Auswahl der Standpunkte der auszustellenden Posten und in Anordnung des Patrouillenganges längs der zu bewachenden Ufer-Strecke, sowie eine unausgesetzte Wachsamkeit und Aufmerksamkeit aller Mannschaften erfordert. — Der Standpunkt des detachirten Unteroffizier-Postens wird, insofern sich auf der zu beobachtenden Strecke Fährstellen, gewöhnliche Landungsplätze oder Fuhrten befinden, in der Nähe dieser Punkte, sonst aber im Allgemeinen ziemlich in der Mitte der zur Bewachung angewiesenen Strecke zu wählen sein. Posten werden, wenn sich mehrere der obengenannten Punkte vorfinden, an diesen, sonst aber möglichst an ausspringenden Winkeln des diesseitigen Ufers, wo sich das Gewässer auf- und abwärts eine Strecke weit übersehen läßt, aufzustellen sein; sind Leinpfade längs des diesseitigen Ufers vorhanden, so ist selbstredend der Patrouillengang längs derselben anzuordnen.

Der Unteroffizier darf sich bei einer solchen Aufgabe weder für seine Person, noch auch für den Haupttrupp des ihm übergebenen Detachements an den bei Ankunft an der angewiesenen Stelle ausgewählten Punkt gebunden erachten. Sobald vielmehr bestimmte Meldungen über einen Seitens des Feindes versuchten oder gar bereits vollführten Uebergang oder Brückenschlag eingehen, muß der Unteroffizier ungesäumt mit den dis-

ponibelen Mannschaften sich nach dem bedrohten Punkte hinbegeben, zunächst um sich selbst von der Richtigkeit der eingegangenen Nachricht zu überzeugen, dann um den Uebergang des Feindes möglichst zu verhindern oder wenigstens aufzuhalten, endlich um eine wirklich Seitens des Feindes erfolgte Betretung des diesseitigen Ufers außer durch schleunigst zurückgesandte Meldungen, auch durch ein fortgesetztes Feuer zu signalisiren.

Die Bewachung eines sumpfigen oder morastigen Abschnittes hat viele Aehnlichkeit mit der eines Gewässers. Oft scheint es, als sei solche Bewachung noch leichter, als die eines Gewässers, ja fast überflüssig, weil ein Sumpf oder Morast weder zu Fuß, noch zu Kahn zu überschreiten sei! Auf diese vermeintliche Unzugänglichkeit darf sich aber nicht so ohne weiteres verlassen werden, sondern wird genau zu erkunden sein, ob sich nicht etwa Stellen in dem Sumpf-Terrain befinden, auf welchen einzelne Jäger, Hirten, Torfstecher u. dgl. hindurch zu gelangen pflegen. Ist dies der Fall, so wird die Bewachung und Sicherung dieser Stellen ähnlich wie bei Gewässern die von Fährstellen, Landungsplätzen und Fuhrten eintreten müssen.

Schwieriger, als bisher alle besprochenen Fälle, gestaltet sich die Lage eines Unteroffizier-Postens, wenn derselbe vor- oder seitwärts der allgemeinen Postenlinie in ein sich weit erstreckendes waldiges Terrain, das vielleicht selbst mit Höhen und Schluchten durchzogen ist, detachirt ist. Am häufigsten wird dies vorkommen, wo der Flügel einer Vorpostenlinie keine Anlehnung an einen deckenden Abschnitt findet, und wo die verfügbaren Vorposten-Truppen nicht ausreichen, um ein seitwärts gelegenes Wald-Terrain mit einer zusammenhängenden Postenkette zu beobachten. Es wird dann, um sich gegen eine Umgehung des gefährdeten Flügels einigermaßen zu sichern, ein

detachirter Posten auf eine Viertel- oder halbe Stunde Entfernung in ein solches Terrain detachirt werden müssen.

Was zunächst den Standpunkt eines solchen detachirten Postens betrifft, so wird derselbe, sobald sich ein Weg durch die zu beobachtende Strecke hindurchzieht, in der Nähe dieses Weges möglichst verdeckt zu wählen sein. Ist der Feind in ziemlicher Nähe, hat sich derselbe bereits als unternehmungslustig erwiesen, sind obenein die Landes-Einwohner feindselig gesinnt und auffässig, so ist es gerathen, nicht allein beim Einbruch der Nacht einen anderen Standpunkt einzunehmen, als am Tage, sondern auch schon im Laufe des Tages einen solchen Wechsel mehrmals eintreten zu lassen. Die eigene Sicherheit des Postens, dessen Verbindung mit der nächsten Abtheilung der Haupt-Vorpostenlinie und die Beobachtung der angewiesenen Strecke wird durch unabläßiges Patrouilliren fast nach allen Richtungen hin erreicht werden müssen, wobei die Patrouillirenden theils auf den Wegen, welche durch jene Strecke hindurchlaufen, vorgeschickt werden, theils den Posten förmlich umkreisen. Von den Regeln in Betreff der Reihenfolge des Dienstes, wie sie auf eigentlichen Feldwachen behufs Schonung der Mannschaften und behufs Vermeidung der Uebermüdung derselben gelten, wird in einem solchen Ausnahms-Verhältnisse abgesehen werden müssen; es ist Sache des Truppentheiles, die Mannschaften, deren Kräfte durch dergleichen Aufträge ungewöhnlich in Anspruch genommen worden sind, nachher durch möglichste Ruhe und Schonung zu entschädigen, oder auch bei solchen detachirten Posten eine häufigere Ablösung, als bei gewöhnlichen Feldwachen eintreten zu lassen.

Auch wenn vor der allgemeinen Vorpostenlinie sich weithin waldiges oder sehr durchschnittenes Terrain erstreckt, werden zuweilen besonders für die Nacht detachirte Unteroffizier-Posten in dasselbe vorgeschoben. Ihr Zweck ist, einen Gegner, welcher vielleicht den Stand der Vorposten aus-

gekundschaftet hätte und der in Folge dessen einen Ueberfall derselben versuchen wollte, unvermuthet auf eine diesseitige Abtheilung stoßen und hierdurch sein Unternehmen scheitern zu lassen. Es ist dies eine von den Franzosen in Algerien gegen die Araber häufig angewendete Maaßregel, und würde sich daher wohl besonders empfehlen, sobald man Gegner gegen sich hätte, welche die Schlauheit und die raubthierartige Gewandtheit jenes Wüstenvolkes sich angeeignet hätten.

Die gespannteste Wachsamkeit und Aufmerksamkeit, verbunden mit dem Vermeiden wo möglich jedes Geräusches, würde das Haupt=Erforderniß eines solchen Postens sein, welcher eigentlich den Charakter eines permanenten Hinterhaltes an sich trüge.

Außer den detachirten Posten, welche vorwärts oder seitwärts der eigentlichen Vorpostenlinie aufgestellt werden, werden dergleichen zuweilen auch zur Verbindung zwischen zwei Feldwachen nöthig, welche allzu entfernt von einander stehen, und zu schwach sind, um das zwischen ihnen liegende Terrain durch eine zusammenhängende Postenkette besetzen zu können. Die zur Ausfüllung einer solchen Lücke in den Vorpostenlinien aufgestellten Posten werden sich, je nachdem ihr Standpunkt gewählt werden muß, (auf einer Höhe, an einem Defilee, an einem Gewässer oder Morast, in einem Wald=Terrain u. dgl.), ähnlich zu verhalten haben, wie vorwärts oder seitwärts detachirte Posten, namentlich in Bezug auf die eigene Sicherheit und auf die Beobachtung des ihnen zugewiesenen Terrain=Abschnittes. Besonders wichtig und schwierig wird die Aufgabe eines solchen Postens, sobald der Gegner in die durch ihn zu deckende Lücke der Vorposten=Aufstellung eindringt. In diesem Falle genügt es nicht, dies Eindringen bemerkt und schleunige Meldungen darüber sowohl nach den beiden nächsten Feldwachen, als auch nach dem Soutien derselben, geschickt zu haben, sondern es gilt hier, das weitere Vordringen des Feindes,

das leicht den hierdurch in der Flanke bedrohten diesseitigen Abtheilungen sehr gefährlich werden kann, wo möglich etwas aufzuhalten, jedenfalls fortwährend im Auge zu behalten, und die Richtung desselben durch unausgesetztes Feuern zu signalisiren. Die eigene Sicherheit des Verbindungs-Postens, welche hierdurch allerdings einem vielleicht bedeutend überlegenen Feinde gegenüber sehr gefährdet wird, muß dann Demjenigen nachgesetzt werden, was das Wohl des Ganzen erfordert*).

Wie es schon für die Ausbildung der Mannschaften im Felddienste sehr förderlich sein wird, wenn am Tage nach einer stattgehabten Uebung in diesem Ausbildungszweige der Befehlshaber, welcher dieselbe angeordnet und geleitet hatte, das bei derselben Vorgekommene durchgeht und beurtheilt, (wie dies am Schlusse des 9ten Kapitels näher auseinandergesetzt worden ist), so wird dieses Verfahren ganz besonders mit dazu dienen und dazu benutzt werden können, auch die Unteroffiziere über die richtige Auffassung und Ausführung derjenigen Aufträge aufzuklären und zu belehren, welche ihnen selbst oder Anderen ihrer Charge bei der Uebung zugefallen sind.

Bei dieser Gelegenheit werden dann auch die Meldungen durchgegangen werden können, welche von Unteroffizieren während der Uebung eingeschickt worden sind. Die schriftlich eingegangenen Meldungen sind zu diesem Behufe von den Vorgesetzten, an welche sie gelangt waren, aufzubewahren und mit zur Stelle zu bringen.

---

*) In den vorstehenden Auseinandersetzungen über das Verhalten detachirter Posten hat keineswegs eine Vorschrift für alle verschiedene Fälle gegeben, sondern an einigen Beispielen vorzugsweise nur dargelegt werden sollen, wie jede besondere Situation auch besondere Maaßregeln und Vorkehrungen bedinge, wie also der einen Unteroffizier für ähnliche Fälle praktisch anleitende Offizier bemüht sein muß, jenem klar zu machen, daß die den jedesmaligen Umständen und besonders dem jedesmal vorliegenden Terrain anpassenden Anordnungen zu treffen sind.

Der auf diese Weise die Ausführung der stattgehabten Uebung kontrollirend und, wo es erforderlich ist, rektificirend durchgehende Befehlshaber wird hierbei nicht umhin können, öfters auf die Regeln hinzuweisen, welche für einzelne Verhältnisse gelten. Dies ist nun die, den praktischen Uebungen nachfolgende und sich auf dieselben beziehende, — nicht aber diesen Uebungen voranzuschickende, — theoretische Unterweisung, von welcher im Eingange des gegenwärtigen Abschnittes (S. 167) die Rede gewesen ist.

Ein ähnlicher theoretischer Unterricht, welcher an wirklich stattgehabte Uebungen anknüpft und sich auf dieselben bezieht, ist auch ganz geeignet, einen der Gegenstände des Unterrichts in den Bataillons- und Regiments-Schulen zu bilden. Sind hinreichende Special-Pläne der Umgegend der Garnison vorhanden, oder ist die Schule im Besitz eines im großen Maaßstabe ausgeführten, als Wandkarte zu benutzenden, derartigen Planes, so wird es das Verständniß der durchgegangenen Uebungen wesentlich erleichtern, die Vorposten-Stellungen, den Gang der Patrouillen u. s. w. auf diesen Plänen anzugeben. Hierdurch wird gleichzeitig die Fähigkeit der Unteroffiziere, sich auf Plänen zurechtzufinden, gefördert, — eine Fähigkeit, welche in der Wirklichkeit, (wo schon der Subaltern-Offizier nur selten im Besitz von Special-Karten, geschweige denn von eigentlichen Plänen sein dürfte), zwar nur selten in Anwendung kommen wird, aber in einzelnen Fällen immerhin von Nutzen sein kann.

An diesen Unterricht wird sich auch der in Bericht-Erstattungen über Wege und Terrain-Abschnitte anzuschließen haben. Hierbei ist aber die Klippe zu vermeiden: diesem Unterrichte einen unpraktischen Charakter zu geben! Lasse der den Unterricht ertheilende Offizier dergleichen Berichte immer zuerst mündlich und über einen den Unteroffizieren aus eigner Anschauung völlig bekannten Weg oder Abschnitt er-

statten. Halte er darauf, daß diese Berichte nicht zu weitläufig ausfallen, nur das Wichtigste und Wesentlichste enthalten, überhaupt in der Art und Weise abgefaßt sind, wie ein als Patrouillen-Führer abgeschickt gewesener Unteroffizier einem Vorgesetzten, der selbst noch unbekannt mit dem vorliegenden Terrain wäre, über einzelne Punkte desselben Auskunft geben würde. Jede eigentliche gelehrte Terrain-Beschreibung würde nicht allein keinen Nutzen haben, sondern wohl gar den Unteroffizier verleiten, bei einer von ihm verlangten Auskunft über den von ihm zurückgelegten Weg oder über einzelne Punkte desselben nach wohlgesetzten Ausdrücken zu suchen und in eine Weitschweifigkeit zu verfallen, welche leicht über die Masse unwesentlicher Einzelnheiten das Wichtigste übersieht. Von größerem Nutzen als die, für einen Unteroffizier doch meistentheils nicht erreichbare, Kunst einer regelrechten Terrain-Beschreibung würde es sein, wenn Einzelne dieser Charge, welche Anlage oder etwas Vorbildung im Zeichnen besitzen, die Fähigkeiten erlangten, einen Terrain-Abschnitt, wenn auch nur auf die einfachste, ja selbst roheste Weise zu croquiren. Ein paar flüchtige Striche zeigen da oft mehr, als eine seitenlange Beschreibung!

Aehnlich wie mit den Terrain-Beschreibungen, verhält es sich auch mit den Relationen über die Ausführung erhaltener Aufträge. In manchen Truppentheilen ist es üblich, dergleichen Relationen nach jeder Felddienst-Uebung, in welcher ein Unteroffizier etwas kommandirt hat, einreichen zu lassen. Häufig enthalten diese Relationen dann ausführliche Beschreibungen über den Stand jedes Postens, über den Gang jeder Patrouille, über jede getroffene Maaßregel, — meist in dem Bestreben darzuthun, daß nichts verabsäumt, Alles auf das Sorgfältigste angeordnet worden sei! Dergleichen Relationen haben nur einen sehr untergeordneten Werth, wenigstens darf

darüber, daß ihnen eine große Bedeutung beigelegt wird, die Ausbildung der ungleich wichtigeren Fähigkeit: richtige, verständliche und bündige Meldungen sowohl schriftlich, als mündlich erstatten zu können, nicht hintangesetzt werden.

Elftes Kapitel.

Ausbildung der Subaltern-Offiziere im Felddienste.

Wenn der, im vorangegangenen Kapitel dargelegten, Methode zur Ausbildung der Unteroffiziere im Felddienste im Allgemeinen ziemlich die nämlichen Principien zu Grunde gelegt worden sind, wie der im ersten Haupt-Abschnitte entwickelten Methode der Ausbildung der Mannschaften in diesem Dienstzweige, — wobei namentlich darauf hingewiesen worden ist, daß auch für Unteroffiziere ein der praktischen Anleitung vorangehender theoretischer Unterricht nicht allein überflüssig ist, sondern leicht selbst zu unrichtigen Auffassungen führen kann, daß vielmehr die Praxis der Theorie voranzuschicken und letztere nur an jener zu entwickeln ist, — so kann dieses Princip bei der von jetzt an zu besprechenden Ausbildung der Offiziere im Felddienste nicht mehr in Anwendung kommen. Die zu lösende Aufgabe tritt nunmehr in ein höheres Stadium. Es handelt sich nicht mehr um die Ausbildung von Leuten, welche der Mehrzahl nach einer eigentlich wissenschaftlichen Bildung entbehren, und welche aus ihren früheren Lebensverhältnissen her gewöhnt sind, die Befähigungen zu den Leistungen, welche diese Verhältnisse von ihnen fordern, auf dem Wege einer mehr oder minder mechanischen Einübung und Routine sich anzueignen, — sondern es handelt sich nun um die Ausbildung von Männern, welche aus gebildeteren Ständen hervorgegangen sind und deren Erziehung und geistige Ausbildung auf wissenschaft-

licher Grundlage erfolgt ist, von denen auch, — wie dies wenigstens bei den Preußischen Offizieren der Fall ist, — vor der Erreichung dieser Charge eine theoretische Kenntniß des Kriegswesens, folglich auch wenigstens der ersten Principien des Felddienstes, amtlich gefordert worden ist. Darf nun zwar auch in dieser bei der Prüfung zum Offizier darzulegenden theoretischen Vertrautheit mit dem in Rede stehenden Dienstzweige eine unbedingte Bürgschaft für die zweckmäßige Ausübung der dahin einschlagenden Funktionen nicht gefunden, sondern das Beste immer erst, nächst der eignen Befähigung und dem eignen Eifer, von der praktischen Anleitung erwartet werden, so kann und darf bei der letzteren doch immer die bereits vorhandene theoretische Kenntniß vorausgesetzt und benutzt werden.

Selbst wenn man in Frage stellen wollte, ob es denn nicht zulässig sei, in der Prüfung zum Offizier und in dem dazu vorbereitenden Unterrichte in den Kadetten-Anstalten und Kriegsschulen, die Theorie des Felddienstes ganz ausfallen zu lassen, um der praktischen Ausbildung darin völlig tabula rasa zu lassen und die richtigen Ansichten darüber, wie bei den unteren Chargen, nur aus der wirklichen Anschauung, gewissermaaßen aus jungfräulichem Boden, sich entwickeln zu lassen? — selbst wenn man diese, die bestehenden Einrichtungen außer Acht lassende, Frage stellen wollte, würde man dieselbe doch verneinen müssen. Zunächst wäre es eine Anomalie: aus dem Unterrichtsplan einer militairischen Bildungsanstalt gerade eine der wesentlichsten kriegswissenschaftlichen Doctrinen zu streichen; ferner müßte konsequenterweise dann auch den Offizier-Kandidaten untersagt werden, irgend ein Werk über den Felddienst zum Gegenstand des Selbststudiums zu machen; endlich ist, was die Betreibung des fraglichen Unterrichts auf den Preußischen militairischen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten betrifft, zu bemerken, daß die, den Unterricht der Kriegsschulen

besuchenden Portepeefähnriche bereits bei ihren Truppentheilen wenigstens die Anfangsgründe des Felddienstes aus eigner Anschauung kennen gelernt und darin einige Uebung erhalten haben, sowie daß seit länger als einem Jahrzehent auch in den Kadetten-Anstalten der theoretische Unterricht im Felddienste mit praktischen Uebungen darin Hand in Hand geht.

Freilich ist dahin zu wirken und darüber zu wachen, daß der, in den angeführten Anstalten ertheilte, Unterricht im Felddienste (wie in jedem anderen kriegswissenschaftlichen Unterrichts-Gegenstande) nicht allzu doctrinär werde, daß darin nicht zu viel bestimmte Regeln oder gar abstrakte Formeln aufgestellt, sondern stets auf die Praxis und besonders auf den Erfahrungssatz hingewiesen werde: wie im Kriege die Ausnahmen von den Regeln fast eben so oft geboten sind, als die Befolgung der Regeln, wie der Krieg selbst ja, nicht allein im Großen und Allgemeinen, sondern auch in seinen einzelnen Erscheinungen und Verhältnissen, eigentlich ein Ausnahme-Zustand, ein regelloses Treiben ist. Dies wird nicht verhindern, Dasjenige klar zu machen, worauf es unter den mannichfachen Lagen und Wechselfällen des Krieges (zunächst des sogenannten kleinen Krieges und Felddienstes) vor allen Dingen ankommt; auch wird hier die Anführung kriegsgeschichtlicher Beispiele an ihrer Stelle sein*), und kann ein in dieser Weise vielseitig anregender und fesselnder Unterricht im Felddienste bei den aus gebildeteren Kreisen hervorgegangenen und zu einer wissenschaftlichen Auffassung der Unterrichts-Gegenstände herangebildeten jungen Leuten sehr viel dazu beitragen, das richtige Verständniß zu wecken und zur zweckentsprechenden Ausführung der ihnen künftig im Laufe ihrer Dienstzeit zufallenden Auf-

*) Weniger wird, wie bereits im 5ten Kapitel erwähnt ist, von der Hinweisung auf solche Beispiele bei der Unterweisung der Mannschaften sich wesentlicher Nutzen erwarten lassen.

träge zu befähigen. Freilich wird hierbei sehr viel, ja eigentlich Alles, auf die Persönlichkeit der Lehrer, auf die Frische und das Ansprechende des Vortrages derselben ankommen. Bestimmte Vorschriften hierüber sind nicht wohl zu geben, sondern läßt sich in dieser Beziehung nur der Wunsch aussprechen, daß den Kriegsschulen und Kadetten-Anstalten Lehrer zu Theil werden mögen, welche für den Unterricht im Felddienste einigermaaßen das sind, was ein Höpfner für die Lehre des Großen Krieges war!

Ist nun zwar in Bezug auf die Ausbildung des Offiziers zum Felddienste eine wesentlich andere Grundlage gegeben, als bei der Ausbildung des Unteroffiziers, so wird doch bei den jüngeren Offizieren der für die jüngeren Unteroffiziere ausgesprochene Grundsatz gleichfalls Anwendung finden: daß bei den ersten Aufträgen, welche einem solchen Novizen in seiner Charge ertheilt werden, eine förmliche Anleitung zur Ausführung dieser Aufträge Seitens eines Vorgesetzten erfolge, daß sich also nicht etwa damit begnügt werde, dem Anfänger den Auftrag zu ertheilen, — abzuwarten, wie er denselben ausführe, — und diese Ausführung dann schließlich zu kritisiren! Es ist nämlich in dieser Beziehung zu berücksichtigen, daß der junge Offizier, bis zu seiner Beförderung zu dieser Charge, — sei es nun, daß er den Dienst in den unteren Chargen beim Truppentheil absolvirt hat, sei es, daß er aus dem Kadetten-Corps als Offizier zum Truppentheil versetzt worden ist, — im Allgemeinen doch nur verhältnißmäßig erst wenig Erfahrung und Routine in dem in Rede stehenden Dienstzweige erlangt haben wird. Häufig tritt, vermöge des jugendlichen Alters der angehenden Offiziere und in Folge der Ungewohnheit, als Befehlshaber aufzutreten, auch noch eine Befangenheit hinzu, welche es dem angehenden Befehlshaber nicht so leicht macht, als es scheinen möchte: alle die Maaß-

regeln, welche er von älteren Kameraden bereits öfter hat treffen sehen, nun selbstständig anzuordnen! Da muß ihm denn, wenigstens bei dem ersten erhaltenen Auftrage in jeder der Haupt-Funktionen des Felddienstes, ein Vorgesetzter leitend zur Seite stehen. Auch in der Beziehung ist dies nöthig, um dem, sonst nicht selten eintretenden, Mißverhältnisse vorzubeugen, daß ein junger, sich in seinem Dienste noch nicht ganz sicher fühlender, Offizier manche Detail-Anordnungen einem seiner Abtheilung beigegebenen diensterfahrenen Unteroffizier überläßt. Wie ein solches Verhältniß das Ansehen des Offiziers zu beeinträchtigen geeignet ist, bedarf wohl keines Beweises, und wird schon deshalb die Gegenwart eines Vorgesetzten bei diesen ersten Uebungen erforderlich sein, welcher den jungen Offizier nicht allein anleitet, sondern auch dazu anhält, alle Anordnungen, welche sachgemäß dem Führer einer Abtheilung anheimfallen, auch selbst zu treffen und nicht etwa einem Unter-Führer (einem Unteroffizier) zu überlassen.

Wie die Ausbildung der Subaltern-Offiziere im Felddienste überhaupt Sache des betreffenden Bataillons-Kommandeurs ist, so muß es derselbe nicht etwa unter seiner Würde erachten, auch schon die eben erwähnte erste Anleitung der jüngsten Offiziere selbst zu übernehmen. Diesen, allerdings an sich am wenigsten interessanten Theil der Offiziers-Ausbildung den Kompagnie-Chefs zu überlassen, wie es hier und da zu geschehen pflegt, kann nicht für geeignet erachtet werden. Zunächst liegt es in der Natur der Sache, daß diese Ausbildung nicht so in sich übereinstimmend, nicht so aus einem Gusse erfolgen würde, wenn die erste Grundlage dazu von einem andern Vorgesetzten als von demjenigen gelegt würde, dem der Weiterbau auf dieser Grundlage obliegt. Demnächst ist zu bedenken, daß es den Kompagnie-Chef in der That überbürden hieße, ihm, neben den seine ganze Zeit und Thätigkeit schon in so hohem Grade in Anspruch nehmenden Obliegenheiten in

Bezug auf die Ausbildung der Mannschaften und Unteroffiziere, auf die Ueberwachung der Kompagnie, auf die Fürsorge für ihr materielles Wohl und für die Oekonomie, auch noch einen Theil der persönlichen Ausbildung*) der Offiziere zu übertragen! Hat ein Bataillons-Kommandeur, wenn er die Pflichten seiner Stellung vollständig ausfüllen will, zwar auch der dienstlichen Beschäftigungen vollauf, so ist er jedenfalls doch nicht genöthigt (ja! es ist sogar nicht einmal wünschenswerth), sich mit so viel zeitraubenden Details abzugeben, wie der Kompagnie-Chef! Und endlich liegt dem letzteren das Interesse an der Ausbildung der Offiziere doch schon darum nicht in dem Grade, wie dem Stabsoffiziere am Herzen, als eine häufige Versetzung der Subaltern-Offiziere von einer Kompagnie zur andern nun einmal schwer zu vermeiden ist. So wird denn also auch schon die erste Anleitung der jüngeren Offiziere in den ihnen im Feldienste zufallenden Funktionen die Sache des Bataillons-Kommandeurs sein, und wird dieser mit den zu diesem Zwecke angeordneten und sorgsam geleiteten Uebungen wahrscheinlich sogar nützlicher wirken, als wenn er die nämliche Zeit zur Ueberwachung der Detail-Ausbildung der Rekruten im Exerciren verwendet hätte, — eine Ueberwachung, welche, beiläufig gesagt, sobald sie allzu häufig oder fast unausgesetzt stattfindet, sogar nachtheilig werden kann, einmal, weil sie die Selbstständigkeit der Kompagnie-Chefs beeinträchtigt, — dann weil letztere dadurch leicht veranlaßt werden, vorzugsweise Werth auf die Ausbildung im Exercitium zu legen!

Kaum bedarf es hier wohl erst der Erwähnung, daß auch schon bei denjenigen Uebungen, welche zur ersten Anleitung

*) Es ist hier ausdrücklich gesagt: „der persönlichen Ausbildung der Offiziere;“ denn die Obliegenheit, letztere zu brauchbaren Gehülfen bei der Ausbildung der Mannschaften und der jüngeren Unteroffiziere in allen Zweigen des Dienstes, namentlich auch im Feldienste heranzuziehen, wird doch schon dem Kompagnie-Chef zufallen müssen!

der jüngeren Offiziere dienen sollen, stets eine gegnerische Abtheilung wirklich vorhanden sein muß. Es würde in dieser Beziehung nur Das wiederholt werden können, was über diese unerläßliche Bedingung einer wahrhaft instruktiven Anleitung, in Bezug auf die Ausbildung der Mannschaften und besonders auch auf die der Unteroffiziere, in den frühern Kapiteln auseinandergesetzt worden ist! Und daß die Heranbildung des Offiziers in einer einseitigeren, formelleren und geisttödtenderen Weise erreicht zu werden versucht werden solle, als die Ausbildung des Unteroffiziers, wird wohl nirgends behauptet werden!

Die Reihenfolge der Ausbildungs-Gegenstände für den angehenden Offizier wird am besten die nämliche sein, welche im vorangegangenen Kapitel in Betreff der Ausbildung der jüngeren Unteroffiziere empfohlen worden ist. Es werde also zunächst dem jungen Offizier eine Feldwache übertragen, dann das Kommando einer Avantgarde, endlich die Führung einer größeren Rekognoscirungs-Patrouille.

Daß die Stärke der einem Offizier zu überweisenden Abtheilung seiner Charge entsprechen, also die Zahl der den Unteroffizieren behufs ihrer Ausbildung zugetheilten Mannschaften übertreffen muß, liegt in der Natur der Sache. Das Maximum der einem jungen Offizier zu untergebenden Abtheilung dürfte in der gewöhnlichen Stärke eines Zuges gegeben sein.

Die ersten, einem erst ganz kürzlich beförderten Offizier zu ertheilenden, Aufträge im Aussetzen einer Feldwache sind ziemlich einfach zu stellen, so daß dadurch keine besonders schwierigen Verhältnisse und keine ungewöhnlichen Umstände herbeigeführt werden. Doch darf die zu lösende Aufgabe andrer-

seits auch nicht so gewählt werden, daß das Terrain die Aufstellung der Feldwache und ihrer Posten gewissermaaßen so vorzeichnet, daß darin gar nicht fehl gegriffen werden könnte. Wie es bei der Anleitung jüngerer Unteroffiziere zum Aussetzen von Feldwachen im vorigen Kapitel angeführt ist, wird es sich auch hier, — bei der Anleitung angehender Offiziere, — empfehlen, die denselben zugetheilten Feldwachen den Theil einer größeren Vorpostenlinie bilden zu lassen; nur wird die Stellung des Offiziers und die bei ihm vorauszusetzende höhere Intelligenz den Unterschied begründen, daß, während einem Unteroffizier anfangs eine weniger wichtige Feldwache (welche vielleicht nur als Verbindungsglied zwischen zwei größeren Feldwachen dient) zu übertragen ist, der junge Offizier gleich eine der Haupt-Feldwachen zu kommandiren bekommen kann. Auch ist es ganz angebracht, gegen eine solche Feldwache gleich bei den ersten Uebungen einen ernstlichen Angriff des Gegners zu dirigiren. Daß hierbei die Uebung nicht etwa unmittelbar nach einem solchen Angriffe beendigt werden darf, sondern daß nach erfolgter Zurückweisung des Angriffs erst der durch denselben unvermeidlicherweise gestörte Zusammenhang der Postenlinie wieder hergestellt und jede erforderliche weitere Maaßregel angewendet sein muß, ist bereits im vorigen Kapitel angeführt, und gilt auch hier. Ebenso kann in Betreff der richtigen Oekonomie in der Aufstellung der Posten und mit den Kräften der Mannschaften auf das dort Auseinandergesetzte lediglich verwiesen werden.

Der nächste Gegenstand der Anleitung jüngerer Offiziere wird, — wie bei den Unteroffizieren, — die Anleitung in der Führung von Avantgarden und anderen Abtheilungen sein, welche zur Sicherung des Marsches einer größeren Abtheilung zu dienen bestimmt sind.

Da eine solche Anleitung am lehrreichsten bei einem Uebungsmarsche des Bataillons erfolgt, hier aber der Bataillons-Kommandeur durch seine anderweitigen Obliegenheiten verhindert sein wird, die Anleitung des jungen Offiziers, dem ein derartiges Kommando übertragen ist, fortwährend persönlich zu übernehmen, so wird es bei dieser Gelegenheit gerechtfertigt erscheinen, daß der Bataillons-Kommandeur jene Anleitung einem der Hauptleute des Bataillons überträgt.

In Bezug auf die Ausführung eines solchen Auftrages ist auf Dasjenige zu verweisen, was (dem Anschein nach: anticipirend) hierüber am Schluß des 4ten Kapitels gesagt ist.

Auch bei einer solchen Uebung darf ein Gegner nicht fehlen, wenn dieselbe nicht auf ein bloßes Innehalten eines gewissen Schematismus herauskommen und ohne spannendes Interesse verlaufen, hierdurch aber eher geisttödtend, als geistbelebend wirken soll!

Der Cyklus der zur methodischen Ausbildung jüngerer Offiziere im Felddienste bestimmten Uebungen wird (wiederum wie bei den Unteroffizieren) mit der Unterweisung in der Führung von Rekognoscirungs-Patrouillen abzuschließen haben. Wenn es irgend möglich ist, wird hierbei der Bataillons-Kommandeur selbst die specielle Anleitung des jungen Offiziers übernehmen, sogar dann, wenn, wie es auch am zweckmäßigsten ist, bei der vorzugsweise zu dessen Ausbildung angestellten Uebung mehrere Offiziere gleichzeitig beschäftigt werden und Aufträge bekommen. Beispielsweise kann einigen älteren Offizieren die Aufstellung einer Vorpostenlinie übertragen worden sein, gegen welche der junge Offizier seine Rekognoscirung zu richten bekommt. Der Bataillons-Kommandeur kann dann ohne Nachtheil jenen — den älteren Offizieren — die Ausführung der ihnen ertheilten Aufträge vorläufig ganz nach ihrem eigenen Ermessen, und ohne diese Ausführung sofort speciell zu

kontrolliren, überlassen und sich ausschließlich der Anleitung und Ueberwachung des jungen Offiziers widmen. Stößt dessen Rekognoscirung im weiteren Verlauf der Uebung auf die gegnerische Vorpostenlinie, so wird der Bataillons-Kommandeur noch immer Gelegenheit finden, sich von deren Aufstellung und von den Seitens der älteren Offiziere getroffenen Maaßregeln hinreichend zu überzeugen, um deren Zweckmäßigkeit beurtheilen zu können.

Was in dem vorigen Kapitel in Hinsicht auf den Geist, in welchem schon kleinere Rekognoscirungs-Patrouillen durch die sie führenden Unteroffiziere geleitet werden müssen, gesagt worden ist, findet selbstredend um so mehr Anwendung auf größere, durch Offiziere kommandirte Rekognoscirungen. Namentlich gilt dies in Betreff der Vermeidung des vorzugsweisen Werthlegens auf die eigene Sicherheit, sowie in Betreff der Festhaltung des einer Rekognoscirung unerläßlichen offensiven Charakters. Auch schon bei den ersten derartigen Uebungen werde dem jungen Offizier der nicht allein moralische, sondern sogar schon takische Vorzug klar gemacht und hervorgehoben, den ein rascher, scheinbar selbst gewagter Entschluß vor einem ängstlichen, zögernden Verfahren voraus hat!

Des Zusammenhanges wegen werde hier, am Schluß der Besprechung der Ausbildung angehender Offiziere, gleich auch erwähnt, daß der diese Ausbildung leitende Befehlshaber sich auch Kenntniß davon verschaffen muß, ob jene jungen Männer sich in ihren früheren Dienst-Verhältnissen (beziehungsweise im Kadetten-Korps) bereits die Gabe angeeignet haben: über Vorgänge bei der Ausführung der ihnen übertragenen Aufträge im Gebiete des Felddienstes richtige, klare und bündige Meldungen (namentlich auch schriftliche, wie sie von Feldwachen und andern Detachirungen ja in der Regel eingeschickt werden sollen) zu erstatten. Sollte diese Gabe sich noch nicht genü-

gend ausgebildet vorfinden, so würde die Abfassung, Einreichung und Beurtheilung derartiger Meldungen — im Laufe oder nach Beendigung der Uebungen — einen Gegenstand der Ausbildung der jungen Offiziere auszumachen haben. Jedenfalls ist diese Gabe ein wesentlicheres Erforderniß, als die Kunst, ausführliche Berichte (Relationen) aufzusetzen, und wird daher zur Einforderung von Eingaben letztgedachter Art durch den jungen Offizier nicht eher überzugehen sein, als bis derselbe in der Abfassung von Meldungen, wie sie im Kriege vorkommen und gefordert werden, vollkommen routinirt ist. Was die Einreichung von Berichten übertrifft, so wird am Schlusse des Kapitels das dieserhalb Erforderliche gesagt werden.

Noch einmal werde hier wiederholt, was gleich beim Beginn der vorstehenden Auseinandersetzungen gesagt ist: daß die darin empfohlene specielle Anleitung zu den am häufigsten vorkommenden Funktionen des Felddienstes nur auf den jüngeren, auf den angehenden Offizier Anwendung findet. Wie lange ein Offizier zu dieser Kathegorie zu rechnen ist, läßt sich zwar nicht im Allgemeinen bestimmen, jedenfalls ist aber der Termin, wo derselbe, wie in jeder andern Beziehung, so auch in der hier in Rede stehenden, nicht mehr als dazu gehörig betrachtet und behandelt wird, nicht zu weit hinauszurücken. Ein Jahr möchte der längste Zeitraum sein, binnen welchem der zum Offizier Avancirte noch der speciellen Anleitung und der überwachenden Bevormundung bei Ausführung der ihm ertheilten Aufträge aus dem Gebiete des Felddienstes bedürfen möchte. Nach Ablauf eines Jahres kann und muß ein methodisch fortschreitender Cyclus von Aufträgen, wie sie für den Subalternen am häufigsten vorkommen, beendigt und zugleich auch die sich Seitens des Anfängers etwa noch gezeigte Befangenheit und Unsicherheit überwunden sein. Bei besonders befähigten Charakteren, welche schon in den Vorbereitungs-Stadien (als

Portepeefähnrich oder als Kadett) sich einen ziemlichen Grad von Umsicht, Gewandtheit und Sicherheit angeeignet haben, kann die eigentliche Ausbildungs- oder Lehrzeit (wie man sie nennen könnte) schon früher abgeschlossen, und von nun an nicht allein für die übrige Dienstzeit als Subaltern-Offizier, sondern auch für alle ferner zu erlangenden höheren Stellungen die Periode der Weiter-Bildung beginnen.

Streng genommen, müßte hier eigentlich ein Haupt-Abschnitt gegenwärtiger Schrift beginnen, denn von hier an, man möchte sagen: von dem Zeitpunkte der „Losspreсhung" des jungen Offiziers, muß die Haupt-Tendenz aller zur Weiterbildung der Befehlshaber dienenden Uebungen sein: dieselben zur Selbstständigkeit heranzubilden, sie zu befähigen, sich schnell in die mannichfachsten Verhältnisse des Krieges (soweit Friedens-Uebungen sie nur irgend darzustellen im Stande sind) hineinzufinden und das den jedesmaligen Umständen Angemessenste mit raschem Ueberblicke und Entschlusse anzuordnen. Von einem Anleiten dazu, von einem Vorschreiben der Art der Ausführung, von einem Eingreifen während der Uebung darf von nun an (nachdem dem jungen Offizier die ersten Unterweisungen zu Theil geworden sind) nicht mehr die Rede sein; nach Ertheilung des Auftrages muß vielmehr dem damit beauftragten Offizier in der Ausführung völlig freie Hand gelassen werden. In je eigenthümlicherer Weise diese Ausführung erfolgt, desto besser! — allzu extravagante Auffassungen mögen der Kritik, erforderlichenfalls einer recht strengen (selbstverständlich aber: wohl motivirten) anheimfallen, — und wo die Kritik keinen Eingang findet, mögen für den Ueber-Genialen weiterhin Uebungen angeordnet werden, welche so angelegt sind, daß die Abweichung von den ächten Grundsätzen der Truppen-Verwendung sich durch den Ausgang bestraft sieht; — nur werde auf keinen Fall, aus Besorgniß vor Abweichungen von den hergebrachten Regeln und Usancen, der Offizier, sobald

er das Stadium der ersten Einschulung hinter sich hat, mehr an bestimmte Formen gebunden und in der freien Anordnung seiner Maaßregeln gehemmt!

Die in Vorstehendem hervorgehobene Heranbildung zur Selbstständigkeit der Befehlshaber (von den älteren Subaltern-Offizieren an, in denen ja auch die künftigen höheren Truppenführer stecken) ist um desto nothwendiger, je länger eine Armee der Kriegserfahrung entbehrt. Während eines langen Friedens lassen die höheren Befehlshaber theils durch ihren Diensteifer, theils aber auch durch die ihnen meistens zu Theil werdende Muße sehr leicht sich dazu verleiten, Alles anordnen, überall mitwirken, ihre eigenen Ansichten ausschließlich zur Geltung bringen zu wollen, wodurch dann aber unvermeidlich die Selbstständigkeit der ihnen untergebenen Befehlshaber beeinträchtigt, wo nicht gar ganz unterdrückt wird. Wie nachtheilig eine solche Unterdrückung der Selbstständigkeit aber ist, das räumt nicht selten sogar Derjenige ein, welcher selbst zu derselben beigetragen hat, so daß ein solcher vielleicht der ihm zunächst untergebenen Befehlshaberstufe dringend empfiehlt, ihren Untergebenen die erforderliche Selbstständigkeit in ihrem Wirkungskreise zu lassen. Auch dürfte es als allgemein anerkannt vorausgesetzt werden, wie zu den Erfolgen, welche in den neuesten Kriegen durch die französischen Heere erfochten worden sind, nicht unwesentlich der Umstand mit beigetragen hat, daß bei ihren Gegnern durch die, in der vorangegangenen Friedensperiode eingetretene, allzu straffe Bevormundung der mittleren und unteren Truppenführer, bei denselben der Geist des selbstständigen Handelns ertödtet worden war.

Um von dieser allgemeinen Bemerkung auf den zunächst vorliegenden Gegenstand zurückzukommen, fragt es sich nun, auf welche Weise die zur Weiterbildung der (älteren) Subaltern-Offiziere dienenden Felddienst-Uebungen anzuordnen sind, um

ihnen Anregung und Gelegenheit zum selbstständigen Handeln darzubieten?

Macht man es sich klar, daß ein selbstständiges Handeln besonders da geboten ist und folglich auch da hervorgerufen wird, wo es auf den raschen Ueberblick ungewöhnlicher Lagen und auf die Fassung augenblicklicher Entschlüsse ankommt, so fällt die Antwort auf die vorstehende Frage dahin aus: man stelle die Aufgaben zu Feldienst-Uebungen so, daß der Offizier sich in möglichst verschiedenartige, ungewöhnliche und unerwartete*) Lagen versetzt sieht.

Auf den ersten Anschein möchte es nach dem vorstehend Gesagten erforderlich scheinen, als ob bei jeder Uebung im Vorpostendienste der Ueberfall einer Feldwache eintrete, jeder vorgehenden Abtheilung ein Hinterhalt gelegt, oder es auf eine Umgehung oder ein Abschneiden derselben angelegt werden müsse! Dergleichen bei manchem Vorgesetzten sehr beliebte Ueberraschungen müssen allerdings auch zuweilen angeordnet werden, aber stereotyp dürfen sie auch nicht werden, um eben auch nicht allzu besorgt vor dergleichen Unternehmungen des Feindes (die doch auch im Kriege nur selten eintreten) zu machen. Ein Offizier, dem dergleichen Verlegenheiten im Frieden wiederholt bereitet worden sind, und der mehrmals in solche ihm künstlich gestellte Fallen gerathen ist, wird zuletzt kopfscheu und thut dann keinen Schritt vorwärts, ehe nicht jeder Busch und was sonst möglicherweise dem Gegner eine Gelegenheit zum Verstecken darbieten könnte, auf das allersorgsamste durchsucht ist. Hierdurch

*) Eigentlich paßt der obenstehende Ausdruck: „ungewöhnliche und unerwartete Lagen" nicht für den wirklichen Krieg! Die meisten Situationen in demselben kommen nur dem an Friedensschlendrian Gewöhnten unerwartet und erscheinen ihm ungewöhnlich, so daß ein solcher nur allzu häufig ausruft: „Wer hätte das gedacht!" Der Kriegserfahrene dagegen, sowie der wahrhaft zum Kriege Vorbereitete ist überall und jederzeit darauf gefaßt, daß ihm etwas begegnen kann, was er nicht hat voraussehen können und was nicht alle Tage vorkommt, und ist, wenn es kommt, dann auch nicht dadurch überrascht! Man könnte sagen: im Kriege muß man stets das Unerwartete erwarten und an das Ungewöhnliche gewöhnt sein!

würde aber gerade das so unendlich wichtige offensive Element untergraben werden, und zuletzt würde sogar ein, in den allermeisten Fällen gebotenes, dreistes Vorgehen gewissermaaßen als Fehler gestempelt werden! Hierzu kommt noch, daß gerade Ueberfälle und das Vorbrechen von Hinterhalten, bei denen es in der Regel ja zu einem Zusammentreffen von Freund und Feind in größter Nähe kommt, Kriegs-Ereignisse sind, in Bezug auf welche bei Friedens-Uebungen immer nur ein sehr unvollkommenes Bild der Verhältnisse, welche bei solchen Gelegenheiten im Ernste einzutreten pflegen, dargestellt werden kann, und daß dabei einerseits also Unnatürlichkeiten, andererseits aber auch Unordnungen und Wildheit kaum zu vermeiden sind. Die Veranlassung zu solchen Zuständen wird man also auch nicht allzu häufig geben dürfen, und wo man dieselben herbeiführt, wird wenigstens der die Uebung leitende Befehlshaber sich in unmittelbarster Nähe des Vorganges halten müssen, um nach Maaßgabe des Verhaltens beider Theile, namentlich des plötzlich angegriffenen, zu entscheiden, ob der Coup als gelungen oder mißglückt zu betrachten ist, wie dies in der Wirklichkeit ja auch sich gleich im Momente des Aufeinanderstoßens herauszustellen pflegt.

Möglicherweise drängt sich hier Einem oder dem Andern der Leser das Bedenken auf: „Wenn aber bei Friedens-Uebungen „Ueberfälle und Hinterhalte nicht allzu oft angeordnet werden „sollen, auf welche andere Weise soll denn die unmittelbar „vorher so dringend empfohlene Heranbildung der Offiziere „zum richtigen Verhalten in unerwarteten und ungewöhnlichen „Lagen bewirkt werden?" Diesem Bedenken werde nachstehend durch eine beispielsweise (keineswegs erschöpfende) Aufzählung verschiedenartiger schwieriger Situationen entgegengetreten, in welche, zu dem in Rede stehenden Zwecke, Offiziere in Folge der ihnen bei Friedens-Uebungen ertheilten Aufträge gebracht werden können.

Um mit der für den Offizier am häufigsten eintretenden Dienstfunktion, der Führung einer Feldwache, zu beginnen, so kann hierbei zunächst das, vermeintlich abnorme Verhältniß (das im Kriege leicht aber häufiger, als das sogenannte normale Verhältniß eintritt) herbeigeführt werden: der Feldwache einen so ausgedehnten oder so durchschnittenen Terrain-Abschnitt zur Bewachung zu überweisen, daß die zugetheilte Mannschaft zur Herstellung einer zusammenhängenden Postenlinie nicht ausreicht. Man findet in Lehr-Büchern und Dienst-Instruktionen wohl die Vorschrift: der Feldwach-Führer solle in diesem Falle an den Vorposten-Kommandeur oder den Führer des Replis der Vorposten zurückmelden und um die erforderliche Verstärkung nachsuchen; — oft wird es aber auch in der höheren Instanz an ausreichenden disponiblen Streitkräften mangeln, um einem solchen Verlangen entsprechen zu können, und wird der Bescheid erfolgen: „es könne keine Verstärkung „geschickt werden, der Offizier möge mit der ihm zugetheilten „Mannschaft, so gut auszukommen suchen, als es eben gehen „wolle." Eine solche Lage wird also schon ein guter Prüfstein für die Gabe des Offiziers sein, sich durch andere Mittel als das sogenannt regelrechte: der Ausstellung einer vollständig zusammenhängenden Postenlinie, zu helfen wissen!

Ein anderes Mal gebe man dem Offizier einen Auftrag, wo er mit der ihm zugewiesenen Feldwache was man zu nennen pflegt: „in der Luft" zu stehen kommt, das heißt, wo sich weder Neben-Feldwachen, noch Flügel-Anlehnungen an schützende Terrain-Abschnitte vorfinden. Der Theorie nach soll es ein Fehler sein, einer Feldwache eine solche Stellung anzuweisen, — der Drang der Umstände aber, der Mangel an disponiblen Kräften und andere Verhältnisse werden dergleichen vermeintlich fehlerhafte, Aufstellungen in der Praxis dennoch nicht selten unvermeidlich machen, und so werde der Offizier auch schon im Frieden mit der Ausführung derartiger Auf-

träge vertraut gemacht. Was die Ausführung solcher Aufträge betrifft, so lassen sich hierfür eben so wenig wie für das Verhalten detachirter Unteroffizier-Posten bestimmte Regeln angeben, sondern müssen die Maaßregeln hierbei nach dem Terrain und den obwaltenden Umständen getroffen werden. Im vorigen Kapitel sind für einzelne, aus der großen Zahl möglicher Fälle herausgegriffene Beispiele von detachirten Unteroffizier-Posten einige Andeutungen gegeben worden, welche im Allgemeinen auch bei detachirten Offizier-Posten Geltung finden. Selbstredend werden bei letzteren, in Folge ihrer größeren Stärke und in Folge der damit gewöhnlich verbundenen größeren Ausdehnung des zu bewachenden Terrains, manche Modifikationen hinzutreten. Namentlich wird bei detachirten Offizier-Posten es nicht selten geboten sein, wiederum kleinere Unteroffizier-Posten zu detachiren. Die Wahl der Punkte, auf welche diese zu stellen, und die Verhaltungs-Befehle, welche denselben zu ertheilen sind, bieten ein reiches Feld zur Prüfung und Uebung des Offiziers in richtiger Auffassung und Benutzung der gegebenen Verhältnisse dar. Da sich auch hierbei keine festen Regeln aufstellen lassen, so ist dem Ermessen des Offiziers bei Ausführung solcher Aufträge möglichster Spielraum zu lassen, was noch mehr von der Natur derselben geboten sein wird, sobald gegen solche isolirte und exponirte Postirungen Unternehmungen von Seiten des Gegners veranlaßt werden. Da wird sich dann vielfach Gelegenheit darbieten, den Offizier im selbstständigen Handeln und in Fassung rascher Entschlüsse unter schwierigen Umständen zu üben und zu erproben.

Auch schon bei Aufträgen, welche einem Offizier behufs Aufstellung einer Feldwache unter scheinbar gewöhnlichen Verhältnissen ertheilt werden, lassen sich unerwartete Situationen herbeiführen, welche Geistesgegenwart und schnellen Ueberblick von Seiten des Offiziers erfordern.

Hierzu gehört beispielsweise, daß der Offizier, ehe er noch alle, zur Ausführung eines solchen Auftrages nöthigen Anordnungen hat treffen können, vielleicht also noch während des Aussetzens der Postenlinie, einem feindlichen Angriffe ausgesetzt wird. Eine solche Situation ab und zu, jedenfalls wenigstens einmal während des jährlichen Uebungs-Turnus eines Bataillons, eintreten zu lassen, dürfte um so gebotener erscheinen, als die Erfahrung lehrt, daß bei Friedens-Uebungen gerade diejenigen Vorsichtsmaaßregeln am häufigsten unterlassen zu werden pflegen, welche zur Sicherung während des Ausstellens einer Vorpostenlinie dienen. Trotzdem daß jedes Lehrbuch und fast jede allgemeine Dienst-Instruktion die dahin einschlagenden Maaßregeln (d. h. das Vorsenden von Patrouillen, unter deren Schutze die Vorposten ausgestellt werden) aufführt und vorschreibt, werden sie bei den Uebungen häufig unterlassen oder doch unachtsam betrieben und zwar in der Voraussetzung: die Aufgabe des Gegners werde wohl so gestellt sein, daß derselbe erst nach vollständiger Herstellung der diesseitigen Aufstellung auf dieselbe stoßen werde. Ist es doch von Seiten mancher Vorgesetzten ganz hergebracht, daß sie bei angeordneten Uebungen in Aussetzung von Feldwachen regelmäßig damit beginnen, deren Posten zu „bereiten" und frühestens dann erst die etwa gegen dieselbe angeordneten Angriffe erfolgen lassen. Bei dauernder Innehaltung derartiger Usancen erscheinen denn allerdings den Führern, wie den Mannschaften, die in der Theorie vorgeschriebenen Maaßregeln zur Sicherung des Postenaussetzens als überflüssige Formalität: eine Auffassung, welche dem Feinde gegenüber sich doch leicht einmal schwer bestrafen könnte *).

---

*) Als der Verfasser während seiner früheren Dienstlaufbahn einmal einem Offizier, dessen erste Ausbildung in einem anderen Truppentheile erfolgt war, eine Ueberraschung in der angegebenen Weise bereitete, glaubte derselbe gegen eine solche

Eine dem Betheiligten leicht noch unerwartetere Wendung kann einer Uebung dadurch gegeben werden, wenn eine Abtheilung, welche mit der Besetzung eines einzelnen Punktes oder eines ganzen Terrain-Abschnittes beauftragt ist, schon auf dem Vormarsche dahin auf einen, wohl gar überlegenen Feind stößt und durch denselben verhindert wird, den bezeichneten Punkt oder Abschnitt zu erreichen. Selbstredend muß die Aufgabe, deren Ausführung in dieser Weise durchkreuzt wird, so gestellt sein, daß der Offizier, welcher sie erhält, nicht darüber im Zweifel sein kann, daß von dem Augenblicke an, wo er den Vormarsch zur Ausführung der Aufgabe antritt, er durch nichts Anderes, als durch die von ihm selbst zu treffenden Vorkehrungen gegen die Möglichkeit eines feindlichen Angriffes geschützt ist, und daß er sich also ganz so zu verhalten habe, wie dies im Felde bei einem solchen Vormarsche geboten sein würde. In einer solchen unerwartet eintretenden Lage wird es nun nicht allein darauf ankommen, daß der Offizier bei dem, immerhin unvermuthet erfolgenden Zusammentreffen mit dem Feinde sich auf der Stelle zweckmäßig zu benehmen, sondern daß auch, wenn er sich nun wirklich durch feindliche Ueberlegenheit verhindert sieht, den erhaltenen Auftrag buchstäblich auszuführen, er doch im Sinne desselben und in Uebereinstimmung mit der ihm bekannten allgemeinen Sachlage, so wie auch nach Maaßgabe des Verfahrens des Gegners, das Zweckmäßige zu ergreifen — wie man es nennt: „seine Parthie zu nehmen" — wisse*).

---

durch die konventionellen Bestimmungen geschützt zu sein, und war geneigt, in der Anlage der Uebung nur eine persönliche Chicane des neuen Vorgesetzten erblicken zu dürfen!

*) Als Seitenstück zu dem in der letzten Anmerkung (S. 226) angeführten Beispiele eigenthümlicher Auffassung mag in Bezug auf das Obenstehende folgender Vorfall aus dem Dienstleben des Verfassers hier erwähnt werden. Ein Offizier, welcher bei einer Friedens-Uebung den Auftrag erhalten hatte, ein vorliegendes Defilee mit einer Feldwache zu besetzen, traf im Vormarsch dahin, ehe er dasselbe erreichte, auf eine bereits diesseits postirte überlegene Abtheilung des Gegners,

Aber auch wenn dem Offizier bei der Uebung gestattet worden ist, die Aufstellung, mit welcher er beauftragt war, ungestört einzunehmen, kann er in manche, seine Umsicht auf die Probe stellende, ungewöhnliche Lage gebracht werden. Es braucht nicht gerade ein versuchter förmlicher Ueberfall von Seiten des Gegners zu sein, welcher eine solche Lage herbeiführt, sondern kann dies schon durch einen Angriff von Seiten überlegener feindlicher Kräfte geschehen, oder auch dadurch, daß der Gegner erst einen Schein-Angriff macht, und diesem bald nachher, — vielleicht ehe die durch den Schein-Angriff momentan gestörte Aufstellung der Postenlinie wieder vollkommen hergestellt ist, — ein ernstlicherer Angriff erfolgt. — Auch kann einem Offizier, während er geglaubt hat, ruhig in der ihm angewiesenen Vorposten-Aufstellung stehen zu bleiben, unerwartet der Befehl zugehen: eine andere Aufstellung zu nehmen, sei es nun weiter vorwärts, oder weiter rückwärts, oder auch seitwärts, vielleicht sogar mit einer ganz andern Front, als bisher. Kommen solche veränderte Aufträge in der Nacht, — wie dies unter den schnell wechselnden Situationen des Krieges leicht einmal sich ereignen kann, — so wird dies große Umsicht und die Gabe: sich schnell im Terrain zurechtzufinden, erfordern.

---

glaubte nun, daß ein Mißverständniß von Seiten des letzteren stattgefunden habe, ließ Gewehr abnehmen und wollte die Aufklärung dieses vermeintlichen Mißverständnisses abwarten. Von dem die Uebung leitenden Vorgesetzten darüber aufgeklärt, daß seine Voraussetzung nicht zuträfe, sondern daß er hier in eine Lage gebracht sei, wie sie im Felde doch vorkommen könne, und daß er jetzt (bei der Friedens-Uebung) doch das thun möge, was er in der Wirklichkeit in einem solchen Falle für das Geeignetste erachten würde, schwankte er erst zwischen den beiden Extremen: einfach wieder dahin zurückzukehren, von wo er ausgeschickt war, — oder: dem Feinde unmittelbar gegenüber stehen zu bleiben, und um Verhaltungs-Befehle zu bitten, — ehe er, auf das Ungeeignete beider Maaßnahmen aufmerksam gemacht, das Richtige traf: zwar das nutzlose Herumschießen mit dem überlegenen Feinde abzubrechen, sich aber nur so weit zurückzuziehen, um an einem geeigneten Abschnitte eine vorläufige Aufstellung zu nehmen, von hier aus den Feind zu beobachten und in dieser Weise die bei der zurückgesandten Meldung erbetenen weiteren Befehle zu erwarten.

Endlich wird auch **der Auftrag** ein lehrreicher sein: sich aus einer innegehabten Vorpostenlinie möglichst unbemerkt abzuziehen. Ob eine solche Bewegung etwa hinter dem Schirm zurückgelassener Patrouillen, welche sich noch einige Zeit, um den Feind irre zu leiten, als Posten geriren, — oder wohl auch unter dem Schutze einer, gegen den Feind vorgeschickten Abtheilung auszuführen ist, muß sich selbstredend nach den Umständen und nach dem Terrain richten; die Anordnung und Instruirung dieser Detachirungen wird jedenfalls zur Ausbildung der Gabe des Offiziers, sich in ungewöhnliche Lagen zu finden, beitragen.

Bei der einem Offizier übertragenen Führung einer **Avantgarde**, einer **Arrieregarde** oder eines zur **Seitendeckung** einer größeren Abtheilung dienenden Detachements, — Aufgaben, deren Ausführung freilich fast nur bei Uebungen größerer Abtheilungen selbst recht instruktiv werden können, — treten oft ungesucht die verschiedenartigsten Kombinationen und Situationen ein, so daß es kaum nöthig erscheinen dürfte, auch in dieser Beziehung (wie vorstehend in Betreff der bei Vorposten-Aufstellungen herbeizuführenden Mannichfaltigkeit der Situationen) noch besondere Fingerzeige zu geben. Nur darauf werde schon hier hingewiesen (was im folgenden Kapitel noch näher dargelegt werden soll), daß Uebungen größerer Abtheilungen gegen einander auch für den nur einen Theil des Ganzen führenden Offizier um desto interessanter und lehrreicher werden, je mehr der solche Uebungen leitende höhere Befehlshaber sich bemüht, die den beiden gegen einander operirenden Abtheilungen gegebenen Aufträge nicht gerade so zu stellen, daß dieselben nicht immer frontal auf einander stoßen, sondern daß die Marsch-Direktionen derselben, (wenn es nicht zu gelehrt klänge, möchte man sagen: ihre Operations-Linien), sich auch zuweilen durchkreuzen, oder neben einander vorbei-

führen. Derartige Verhältnisse werden nicht allein durch das Zusammentreffen mit dem Gegner an Punkten und in Augenblicken, wo es nicht vorauszusehen war, zu unausgesetzter Aufmerksamkeit anregen und die volle Geistesgegenwart der Führer in Anspruch nehmen, sondern auch deren Blick in Bezug auf die schnelle und richtige Erkennung der Bewegungen und muthmaaßlichen Absichten des Feindes schärfen.

Auch hier, wie bei Aufgaben aus dem Gebiete des eigentlichen Vorpostendienstes, wird es, wie für die höheren Befehlshaber, so auch für die einzelnen Subaltern-Offiziere, welche die zur Sicherung der Haupt-Abtheilungen dienenden Unter-Abtheilungen führen, lehrreich sein, dann und wann im Laufe der Uebungen einem oder dem andern der gegen einander agirenden Theile einen den ursprünglichen Auftrag modificirenden oder abändernden Befehl zukommen zu lassen. Einer Abtheilung, welche bisher Avantgarde war, wird dadurch vielleicht das Verhältniß eines Seiten-Detachements zufallen; — ein bisheriges Seiten-Detachement dagegen wird die Funktion als Avantgarde oder Arrieregarde zu übernehmen haben; — eine Arrieregarde endlich kann den Befehl bekommen, als sogenannte falsche oder Schein-Arrieregarde, den Gegner nach sich zu ziehen und ihn dadurch von der, eine veränderte Direktion einschlagenden Haupt-Abtheilung abzulenken; — kurz, es werden da Lagen eintreten, in denen es für den Offizier gilt, entweder ganz nach eigenem Ermessen den veränderten Umständen entsprechend zu handeln, oder doch erhaltene neue Befehle augenblicklich aufzufassen und ohne Verzug auszuführen!

Bei Ertheilung von Aufträgen zu selbstständigen Rekognoscirungs-Patrouillen an ältere Subaltern-Offiziere sind selbstredend ebenfalls (wie bei der Uebertragung von Feldwachen und Avantgarden) verschiedenartigere Situationen her-

beizuführen, als bei den zur ersten Anleitung jüngerer Offiziere dienenden derartigen Uebungen. Dergleichen Situationen sind beispielsweise folgende: Einmal stoße die vorgehende Rekognoscirung, ehe sie noch den ihr als Zielpunkt angewiesenen Terrain-Abschnitt oder die bereits im Allgemeinen diesseits bekannte, aber näher zu rekognoscirende feindliche Vorpostenstellung erreicht hat, auf eine entgegenkommende stärkere Abtheilung. — Ein anderes Mal treffe sie den Gegner in einer Direktion marschirend, welche nicht direkt gegen die diesseitige Aufstellung gerichtet ist. — Oder die feindliche Vorpostenlinie werde in einem Wechsel ihrer Aufstellung begriffen gefunden. — Auch kann dem Offizier, während er in der ihm vorgeschriebenen Richtung vormarschirt, ein den ursprünglichen Auftrag modificirender Befehl nachgeschickt werden, vielleicht unter Mittheilung einer (supponirt) eingegangenen Nachricht über Vorgänge beim Feinde, welche die veränderte Instruktion motiviren. — Eine solche Nachricht kann auch bei Uebungen, wo auf der einen Seite mehrere Offiziere gleichzeitig Aufträge auszuführen erhalten haben, dem einen dieser Offiziere durch eine Neben-Abtheilung zugehen, und ihn dadurch in die — keine leichte Wahl darbietende — Alternative versetzen, entweder: ohne Rücksicht auf die eingegangene Nachricht, den ursprünglich erhaltenen Befehl, auch wenn er nicht mehr ganz zu der veränderten Sachlage zu passen scheinen sollte, buchstäblich auszuführen, — oder: den veränderten Umständen Rechnung zu tragen und nach eigenem Ermessen, aber auch auf eigene Verantwortung die danach geeignet erscheinenden abweichenden Maaßregeln zu ergreifen! — Auch ein förmlicher Wechsel in der eigentlichen Bestimmung der dem Offizier zugewiesenen Abtheilung kann, sei es durch einen nachträglich zugefertigten Befehl, sei es durch eine gänzlich veränderte Sachlage herbeigeführt werden, so daß z. B. eine Rekognoscirungs-Patrouille sich in eine feststehende Postirung oder in ein Seiten-Detache-

ment einer größeren Abtheilung zu verwandeln hat, (oder auch aus einer Feldwache die Avantgarde oder Arrieregarde gebildet wird u. dgl.).

Es würde der Erfindungsgabe des die Ausbildung der Offiziere leitenden Befehlshabers allzu wenig zutrauen heißen, wenn die vorstehend aufgeführten Beispiele verschiedenartiger Situationen, in welche die Offiziere bei den dahin abzielenden Uebungen versetzt werden können, bis zu einer Erschöpfung aller möglichen Kombinationen durchgeführt werden sollten. Nur möge hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß zu jenen Situationen zwar ab und zu auch die Ueberraschung durch einen im Hinterhalt liegenden Gegner gehören muß, daß aber — wie bereits weiter oben gesagt ist — diese im Felde doch nur unter besonders begünstigenden Verhältnissen ausführbaren Unternehmungen bei den Friedens-Uebungen (wo genaue Bekanntschaft mit dem Terrain und die ohngefähre Schätzung der wahrscheinlichen Stärke des Gegners das Legen eines Versteckes leichter ermöglicht) nicht allzu oft vorkommen dürfen.

Wenn in Vorstehendem nur die gewöhnlicheren Verhältnisse des Vorposten- und Sicherheits-Dienstes, d. h. Feldwachen, detachirte Posten, Avant- und Arrieregarden, Seiten-Detachements und Rekognoscirungs-Patrouillen, besprochen worden sind, und hier zuletzt, als mögliche Eventualitäten, auch der Fall erwähnt ist, daß eine Rekognoscirungs-Patrouille in einen Hinterhalt gerathe, so leitet diese defensive Seite von selbst auf die offensive Seite, d. h. auf Aufträge zum Legen von Hinterhalten und Verstecken hin. Dies führt in das Gebiet des eigentlichen kleinen Krieges hinüber, aus welchem Gebiete dem Subaltern-Offizier, behufs der Vervollständigung seiner Ausbildung für den Krieg, selbstverständlich auch schon bei den Friedens-Uebungen Aufgaben zufallen müssen.

Um zunächst bei dem Auftrage stehen zu bleiben: „dem Gegner einen Hinterhalt zu legen", so muß besonders bei einer solchen Aufgabe vermieden werden, dem Offizier eine größere Gewißheit über die Stärke des in den Hinterhalt zu lockenden Gegners zugänglich zu machen, als dies unter Kriegs-Verhältnissen möglich ist. Läßt sich z. B. bei einer solchen Uebung aus Kombinationen von Friedens-Verhältnissen mit Sicherheit berechnen, daß man es nur mit einer schwächeren Abtheilung zu thun habe, so ist in nur einigermaaßen durchschnittenem oder bedecktem Terrain nichts leichter, als dieselbe in einen Hinterhalt zu locken, insofern letztere sich dagegen nicht durch das allerzögerndste Vorgehen, unter ängstlichster Durchstöberung des ganzen Terrains weit zu beiden Seiten hin, sichern will, — ein Verfahren, das, wenn es immer inne gehalten würde, viel nachtheiliger wäre, als ein möglicherweise einmal erlittener Echec! — So wisse also der Offizier, welcher den Hinterhalt legen soll, nicht mehr vom Gegner, als dies im Felde der Fall sein würde, und sei immer darauf gefaßt, daß er es nicht unbedingt immer mit einem schwächeren Feinde, sondern vielleicht auch mit überlegenen Kräften zu thun haben werde. Lasse man auch zuweilen, um diese Ungewißheit zu vergegenwärtigen, der Abtheilung, welcher der Hinterhalt gelegt werden soll, unvermutheter Weise ein stärkeres Detachement folgen, welches, sobald der Führer der in Hinterhalt gelegten Truppe dies nicht rechtzeitig erkennt und beachtet, ihn selbst in Verlegenheit zu bringen im Stande ist.

Auch der Ueberfälle ist bereits weiter oben, aber ebenfalls nur in der Hinsicht Erwähnung geschehen, daß dieselben zuweilen zu dem Zwecke bei den Friedens-Uebungen anzuordnen sind, damit Offiziere als Führer von Feldwachen auf dergleichen Unternehmungen von Seiten des Gegners gefaßt sind und sich beim Eintreten derselben richtig zu benehmen wissen.

Was nun die Leitung der Ueberfälle selbst betrifft, so dürfte es genügen, auf einige Hauptregeln für derartige Unternehmungen hinzuweisen, auf deren Befolgung, so weit die jedesmaligen Umstände und Lokalverhältnisse es gestatten, bei der Ausführung zu halten ist.

Das erste Erforderniß ist bekanntlich genaue Kenntniß einerseits des Terrains, andererseits des Standpunktes der zu überfallenden Abtheilung und ihrer Posten. Diese Kenntniß kann der Offizier entweder selbst besitzen, oder ein gewandter Untergebener hat bei Gelegenheit einer früher gemachten Patrouille diese Kenntniß erlangt, so daß sich seiner Führung anvertraut werden kann. (Wie weit letzteres im Kriege in Bezug auf Landeseinwohner rathsam ist, hängt von der Stimmung der Bevölkerung und von den persönlichen Verhältnissen des zu wählenden Wegweisers ab. In eigenem oder befreundetem Lande sind Förster und Jäger meist die dazu geeignetsten Persönlichkeiten, demnächst auch Holzhauer, Köhler und andere ihr Gewerbe im Walde Treibende. Besser noch, als alle Diese, wissen oft Wilddiebe und Schmuggler auf Schleichwegen und querwaldein Bescheid; doch würde die zweifelhafte Zuverlässigkeit dieser Kathegorie entweder mit Geld zu erkaufen oder dadurch zu erzwingen sein, daß man sich der Angehörigen derselben als Geißeln versicherte.)

Daß beim Vormarsch zu dem beabsichtigten Ueberfalle die dazu bestimmte Abtheilung sich nicht, wie eine vorgehende Rekognoscirung, durch eine förmlich formirte Avantgarde und durch Seiten-Deckungen, welche sich Hunderte von Schritten weit ausdehnen, zu sichern hat, sondern nur auf 10 bis 20 Schritt (je nach dem Grade der Dunkelheit und nach der Beschaffenheit des Terrains) eine Spitze voranschicken und sich nur auf wenige Schritte durch einige Seitenläufer cotoyiren lassen darf, ist zwar eine bekannte Regel, wird aber, in Folge des Festhaltens gewohnter Formen, sehr häufig verabsäumt.

Unmittelbar bei der Spitze muß sich der die Unternehmung kommandirende Offizier selbst, mit dem etwa erforderlichen, nach den weiter oben angegebenen Andeutungen ausgewählten Führer befinden, um unmittelbar selbst den Marsch zu dirigiren, unmittelbar selbst einen etwa gebotenen vorübergehenden Halt während desselben eintreten zu lassen, und um endlich unmittelbar selbst das Zeichen zum Vorstürzen auf die zu überfallende feindliche Abtheilung zu geben. Wollte der Offizier sich hier begnügen, wie bei andern Gelegenheiten, an der Tete des Haupttrupps zu bleiben, so würde er ein Seitens der vorgeschickten Spitze etwa erfolgtes Einschlagen einer falschen Richtung vielleicht erst dann bemerken, wenn es zu spät wäre; — das Unterlassen eines durch irgend einen Umstand gebotenen Haltens könnte bei der geringsten Zögerung von Seiten der Spitze die vorzeitige Entdeckung des Unternehmens und dadurch dessen Scheitern herbeiführen; — und eben so würde der letzte Akt, das eigentliche Ueberfallen des Gegners, leicht mißglücken können, sobald der Entschluß dazu im geeigneten Augenblicke nicht blitzschnell gefaßt und ausgeführt würde, was aber eben nur dann möglich ist, wenn der Kommandirende sich persönlich ganz vorn und dadurch in der Lage befindet, die momentane Sachlage sofort zu erkennen.

Eine in Lehrbüchern über den Felddienst fast nie fehlende Vorschrift ist die: einen Theil der zum Ueberfalle bestimmten Abtheilung an einem geeigneten Punkte zurückzulassen, um im Falle eines Mißglückens des Coup's zur Aufnahme oder als Sammelpunkt der zurückgeworfenen und möglicher Weise zersprengten Mannschaften zu dienen. So rathsam gewiß eine solche Maaßregel bei größeren Ueberfällen ist (wie dies im nächsten Kapitel näher ausgeführt werden soll), so dürfte sie doch bei derartigen kleineren Unternehmungen, wie sie einem Subaltern-Offizier doch nur zufallen werden, von keinem Nutzen sein und also besser unterbleiben. Die Stärke eines

Zuges als das durchschnittliche Maaß der einem Subaltern-Offizier übertragenen Abtheilung angenommen, wird ein solcher also etwa über 40 bis 50, allerhöchstens 60 Mann zu disponiren haben. Sollte das zurückzulassende Repli irgend einigen Halt haben, um von wirklichem Nutzen sein zu können, so wären dazu mindestens 15 bis 20 Mann zu bestimmen. Hierdurch würde aber die zum eigentlichen Ueberfalle bestimmte Abtheilung so wesentlich geschwächt werden, daß dadurch die Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf das Spiel gesetzt würde. Vor allen Dingen kommt es nun aber bei allen kriegerischen Unternehmungen auf die möglichste Sicherung des Erfolges an; am wenigsten darf dieser dadurch in Frage gestellt werden, daß für ein allerdings immerhin mögliches Mißglücken Vorsorge getroffen wird. Mißglückt übrigens ein solcher kleinerer Ueberfall, so wird es in der Wirklichkeit von der Gestaltung der momentanen Sachlage abhängen, ob es dem Offizier gelingt, auch bei einem abgeschlagenen Anfalle ein Häuflein beisammen, sowie in Ordnung und Gehorsam zu erhalten, oder ob das von einigen Schriftstellern als ein im äußersten Nothfalle anzuordnendes Rettungsmittel empfohlene: „sauve qui peut“ nicht von selbst eintritt; in beiden Fällen würde es aber dann von keiner wesentlichen Bedeutung sein, ob entweder die in Ordnung zurückgehende Abtheilung bereits in einiger Entfernung vom Schauplatze des mißglückten Ueberfalles ein kleines Repli zur Aufnahme, oder die zersprengten Mannschaften schon eben da einen Kern zum Railliren fänden; denn von einer Wieder-Aufnahme des Gefechtes wird in beiden Fällen nicht die Rede sein können, und wird es daher auch weiter nichts verschlagen, wenn die zurückgeschlagene Abtheilung, sei es nun geschlossen oder aufgelöst, baldmöglichst den Punkt zu erreichen sucht, von wo sie ausgeschickt worden war und wo sie der Natur der Sache nach in der diesseitigen Vor-

postenlinie und deren Replis die nöthige Aufnahme und Unterstützung finden wird.

Eine besondere Manier des Ueberfallens sei hier noch angeführt, welche allerdings nur bei sehr genauer Kenntniß des Terrains und der feindlichen Stellung, so wie nur bei großer Gewandtheit und Kühnheit des Kommandirenden und der Mannschaften anwendbar ist. Wenn diese Erfordernisse indessen bei keinem Ueberfalle fehlen dürfen, so möchte jene Manier (welche bei Friedens-Uebungen von umsichtigen Offizieren schon zuweilen mit Erfolg angewendet worden ist) doch auch im Ernste einmal versucht werden dürfen. Man könnte — analog den üblichen Ausdrücken: Schein-Angriff, Schein-Arrieregarde u. dgl. — die Maaßregel, welche hier (unter besonders begünstigenden Umständen) empfohlen werden soll: einen Schein-Ueberfall nennen, da derselbe zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Feindes von dem intentionirten ernstlichen Ueberfalle dienen soll. Besonders wird man zu einer solchen Anordnung zu greifen sich veranlaßt sehen, wenn die feindlichen Posten so zusammenhängend stehen und so wachsam sind, daß an ein Durchschleichen durch dieselben oder an ein Ueberrumpeln derselben nicht zu denken ist. (Denn wenn man hierauf hoffen könnte, thäte man ja besser, gleich von vorn herein einen ernstlich gemeinten Ueberfall zu versuchen!) — Da der Schein-Ueberfall jedenfalls zu den nur selten vorgekommenen kriegerischen Vorgängen gehört, und da geglaubt werden könnte, daß dabei ganz analog mit einem Schein-Angriff zu verfahren, d. h. daß durch einen solchen Schein-Ueberfall die Aufmerksamkeit des Gegners nach einer andern Richtung, als derjenigen, in welcher der wirkliche Ueberfall erfolgen soll, hinzulenken sei, — so wird es nicht unangebracht erscheinen, hier etwas näher darzulegen, wie eine solche Unternehmung anzulegen sein möchte. Noch sei die Bemerkung vorangeschickt, daß das eben erwähnte, dem gewöhnlichen Verlaufe der Schein-Angriffe nach-

Zuges als das durchschnittliche Maaß der einem Subaltern-Offizier übertragenen Abtheilung angenommen, wird ein solcher also etwa über 40 bis 50, allerhöchstens 60 Mann zu disponiren haben. Sollte das zurückzulassende Repli irgend einigen Halt haben, um von wirklichem Nutzen sein zu können, so wären dazu mindestens 15 bis 20 Mann zu bestimmen. Hierdurch würde aber die zum eigentlichen Ueberfalle bestimmte Abtheilung so wesentlich geschwächt werden, daß dadurch die Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf das Spiel gesetzt würde. Vor allen Dingen kommt es nun aber bei allen kriegerischen Unternehmungen auf die möglichste Sicherung des Erfolges an; am wenigsten darf dieser dadurch in Frage gestellt werden, daß für ein allerdings immerhin mögliches Mißglücken Vorsorge getroffen wird. Mißglückt übrigens ein solcher kleinerer Ueberfall, so wird es in der Wirklichkeit von der Gestaltung der momentanen Sachlage abhängen, ob es dem Offizier gelingt, auch bei einem abgeschlagenen Anfalle ein Häuflein beisammen, sowie in Ordnung und Gehorsam zu erhalten, oder ob das von einigen Schriftstellern als ein im äußersten Nothfalle anzuordnendes Rettungsmittel empfohlene: „sauve qui peut" nicht von selbst eintritt; in beiden Fällen würde es aber dann von keiner wesentlichen Bedeutung sein, ob entweder die in Ordnung zurückgehende Abtheilung bereits in einiger Entfernung vom Schauplatze des mißglückten Ueberfalles ein kleines Repli zur Aufnahme, oder die zersprengten Mannschaften schon eben da einen Kern zum Railliren fänden; denn von einer Wieder-Aufnahme des Gefechtes wird in beiden Fällen nicht die Rede sein können, und wird es daher auch weiter nichts verschlagen, wenn die zurückgeschlagene Abtheilung, sei es nun geschlossen oder aufgelöst, baldmöglichst den Punkt zu erreichen sucht, von wo sie ausgeschickt worden war und wo sie der Natur der Sache nach in der diesseitigen Vor-

postenlinie und deren Replis die nöthige Aufnahme und Unterstützung finden wird.

Eine besondere Manier des Ueberfallens sei hier noch angeführt, welche allerdings nur bei sehr genauer Kenntniß des Terrains und der feindlichen Stellung, so wie nur bei großer Gewandtheit und Kühnheit des Kommandirenden und der Mannschaften anwendbar ist. Wenn diese Erfordernisse indessen bei keinem Ueberfalle fehlen dürfen, so möchte jene Manier (welche bei Friedens-Uebungen von umsichtigen Offizieren schon zuweilen mit Erfolg angewendet worden ist) doch auch im Ernste einmal versucht werden dürfen. Man könnte — analog den üblichen Ausdrücken: Schein-Angriff, Schein-Arrieregarde u. dgl. — die Maaßregel, welche hier (unter besonders begünstigenden Umständen) empfohlen werden soll: einen Schein-Ueberfall nennen, da derselbe zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Feindes von dem intentionirten ernstlichen Ueberfalle dienen soll. Besonders wird man zu einer solchen Anordnung zu greifen sich veranlaßt sehen, wenn die feindlichen Posten so zusammenhängend stehen und so wachsam sind, daß an ein Durchschleichen durch dieselben oder an ein Ueberrumpeln derselben nicht zu denken ist. (Denn wenn man hierauf hoffen könnte, thäte man ja besser, gleich von vorn herein einen ernstlich gemeinten Ueberfall zu versuchen!) — Da der Schein-Ueberfall jedenfalls zu den nur selten vorgekommenen kriegerischen Vorgängen gehört, und da geglaubt werden könnte, daß dabei ganz analog mit einem Schein-Angriff zu verfahren, d. h. daß durch einen solchen Schein-Ueberfall die Aufmerksamkeit des Gegners nach einer andern Richtung, als derjenigen, in welcher der wirkliche Ueberfall erfolgen soll, hinzulenken sei, — so wird es nicht unangebracht erscheinen, hier etwas näher darzulegen, wie eine solche Unternehmung anzulegen sein möchte. Noch sei die Bemerkung vorangeschickt, daß das eben erwähnte, dem gewöhnlichen Verlaufe der Schein-Angriffe nach-

gebildete Verfahren: den Schein-Ueberfall gegen einen Punkt der feindlichen Stellung zu richten, während später der ernstliche Ueberfall gegen einen andern Punkt erfolgte, unter der oben vorangestellten Voraussetzung: eines wachsam und gut postirten Gegners, eben noch keine günstigeren Chancen darböte, da ja ein solcher Gegner sich deshalb nicht auf allen Punkten der Vorpostenlinie würde einschläfern lassen, weil nun einmal auf einem Punkte derselben diesseits ein Ueberfall versucht worden wäre!

Fast das einzige Verfahren, das — einer gut auf ihrer Hut sich haltenden Vorpostenlinie gegenüber — einige Wahrscheinlichkeit des Gelingens verspräche, wäre vielmehr etwa folgendes: Man formirt 2 Abtheilungen (der Kürze wegen hier A und B genannt); zum Schein-Ueberfall die Abtheilung A, etwa 20 bis 30 Mann stark, unter einem jungen Offizier; — zum wirklichen Ueberfall: die Abtheilung B, ungefähr aus der doppelten Anzahl ganz besonders ausgewählter Mannschaften gebildet, unter einem älteren Offizier. Die Abtheilung A geht in der ersten Hälfte der Nacht ganz wie zu einem wirklichen Ueberfalle vor, sucht wo möglich einen feindlichen Posten zu überraschen, dringt dann in der Richtung vor, wo der Standpunkt der nächsten feindlichen Feldwache vermuthet wird, versucht auch hier eine Ueberraschung, eröffnet jedenfalls, sobald auf dieselbe gestoßen wird, ein lebhaftes Feuer, unterhält das Gefecht eine kurze Zeit, und zieht sich dann wieder nicht allein aus dem Bereich der feindlichen Vorposten, sondern sogar, (um den Feind völlig sicher zu machen), ganz dahin zurück, von wo sie ausgeschickt war. Die Abtheilung B ist gleichzeitig mit der Abtheilung A aufgebrochen, folgt der Queue jener in dem Abstande von 10 bis 20, höchstens 30 Schritten. Sobald die Abtheilung A auf den ersten feindlichen Posten gestoßen und im weiteren Vordringen gegen die feindliche Feldwache begriffen ist, läßt der die Abtheilung B befehligende

Offizier diesen Abstand allmählich so groß werden, um bei dem Schein der vorn fallenden Schüsse nicht mehr bemerkt werden zu können, und schlägt dann, — am besten in dem Augenblicke, wo die Abtheilung A mit der feindlichen Feldwache selbst in's Gefecht kommt, — geschlossen beisammen bleibend, die Richtung seitwärts nach einem dazu geeigneten und im Voraus ausgewählten Punkte — einem Dickicht, einer Schlucht, einer Sandgrube, einem Graben oder sonst dergleichen — ein, und legt sich hier, also innerhalb der feindlichen Vorpostenlinie, welche nach Zurückweisung des Angriffs der Abtheilung A ihre frühere Stellung voraussichtlich wieder einnehmen wird, in Versteck. Dem ersten Anschein nach möchte dies allzu gewagt erscheinen, indem hierbei leicht eine Entdeckung durch den Gegner zu erwarten sei! Dies ist jedoch nicht zu besorgen! Vergegenwärtige man sich nur die Zustände, in welche, selbst bei wohldisciplinirten und kriegserfahrenen Truppen, eine überraschend angegriffene Vorpostenlinie sich versetzt sieht. Nicht allein von Seiten desjenigen Postens, auf welchen der erste Stoß erfolgt ist, sondern auch von Seiten der nebenstehenden Posten und der etwa zufällig im Gange befindlichen oder bei den ersten Schüssen vorgeschickten Patrouillen, so wie, im späteren Stadium des Vorganges, von Seiten der angegriffenen Feldwache selbst und der von ihr ausgeschwärmten Schützen, wird sich die ganze Aufmerksamkeit unausbleiblich auf den den Schein-Ueberfall ausführenden Angreifer (auf die Abtheilung A) richten, und sich gegen denselben, wie um einen Brennpunkt, Alles, was Seitens des Angegriffenen in Thätigkeit kommt, concentriren. Dasselbe Verhältniß wird fortwähren bis zu dem Momente, wo der Schein-Ueberfall (die Abtheilung A) wieder aus dem Bereiche der allarmirten Vorposten zurückgewiesen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird unter diesen Umständen die Abtheilung B sowohl ihren Versteck unbemerkt erreichen, als auch in demselben nicht entdeckt werden, und

sollte dies ja etwa zufällig durch einige Detachirte des Gegners geschehen, so müßte der die Abtheilung B kommandirende Offizier diesen Detachirten einige, für diesen Fall im Voraus bestimmte und instruirte, so wie in unmittelbarer Nähe des Offiziers bereit gehaltene, gewandte Leute entgegenwerfen, welche die Aufmerksamkeit Jener auf sich zu ziehen und dieselben hinter sich her zur Vorpostenlinie hinauszulocken suchen. Die Abtheilung B wird nun in ihrem Verstecke mehrere Stunden hindurch sich ganz ruhig verhalten, und aus demselben erst in der zweiten Hälfte der Nacht oder gegen Tagesanbruch zu dem eigentlichen Ueberfalle der feindlichen Feldwache vorgehen. Wäre diese nach dem Abschlagen der Abtheilung A auch noch so wachsam geblieben, so wird sie doch keine Vorkehr für den Fall getroffen haben, daß sich noch immer etwas Feindliches innerhalb ihrer Postenlinie, vielleicht nur wenige Hundert Schritte von ihrem eigenen Standpunkte entfernt, befinde. So wird es denn der Abtheilung B höchst wahrscheinlich gelingen, die feindliche Feldwache von seitwärts her oder vielleicht gar völlig im Rücken auf das Vollständigste zu überraschen und dieselbe, wo nicht aufzuheben, so doch auseinander zu sprengen. Ist hierbei, wie bei jeder kriegerischen Unternehmung, immerhin auch ein Mißglücken möglich, so dürfte wenigstens einem im Allgemeinen wachsamen Feinde gegenüber ein in dieser Weise angelegter und durchgeführter Coup noch am ehesten einen Erfolg versprechen! *)

---

*) Da vorstehend die Ausführung eines einzelnen bestimmten Auftrages ausnahmsweise ziemlich speciell dargelegt worden ist, so möge hier auch noch, der Vollständigkeit wegen, des möglichen Falles gedacht werden, daß die, eigentlich nur zum Schein=Ueberfall bestimmte Abtheilung A schon hierbei mehr erreicht, als sie beabsichtigt hatte, d. h. daß schon sie den Feind vollständig überrascht. Diese Wendung der Sachlage, welche dem Führer der Abtheilung B unmöglich entgehen könnte, würde selbstredend von der ursprünglichen Anlage der Unternehmung abzugehen gebieten, indem nun die Abtheilung B nichts Besseres thun könnte, als die durch die Abtheilung A erlangten Vortheile sogleich weiter zu benutzen und zu vervollständigen!

Von manchen, sonst nicht unberechtigten, Seiten her ist in Bezug auf kleinere Ueberfälle, (von welchen in Vorstehendem überhaupt nur die Rede gewesen ist), das Bedenken ausgesprochen worden: „daß dieselben zu keinen namhaften Resultaten zu führen vermöchten, sondern, im günstigsten Falle, nach der Gefangennehmung einiger Dutzende von Feinden, vor den jedenfalls zur Unterstützung der überfallenen Vorposten heranrückenden Soutiens wieder zurückweichen müßten, — daß also dergleichen mit geringen Kräften versuchte, immerhin sehr gewagte und häufig ganz scheiternde, Unternehmungen lieber ganz zu unterlassen wären!“ Bei dieser, nur den materiellen Gewinn oder Verlust in Rechnung stellenden, Behauptung ist jedoch das moralische Element ganz unberücksichtigt gelassen! Je häufiger man dergleichen Belästigungen des Gegners unternimmt, desto mehr wird man sich in Respekt bei ihm setzen, wo nicht gar ihm imponiren. Die Erfahrung aller Kriege lehrt, daß dies jeder leichten Truppe gelungen ist, welche im kleinen Kriege unabläßig thätig, unternehmend und kühn war. Fast immer ist der Gegner dadurch eingeschüchtert worden, so daß er nur darauf bedacht geblieben ist, sich möglichst zu sichern, darüber aber meistens selten daran gedacht hat, selbst etwas zu unternehmen. So durchdringe man sich von der Ueberzeugung, daß, wie im großen Kriege die Offensive das sicherste Mittel zum Siege ist, so auch im kleinen Kriege und im Vorpostendienste die beste Sicherung gegen feindliche Unternehmungen nicht in ängstlicher Häufung von Sicherheits-Vorkehrungen, sondern darin zu finden ist, daß man den Feind fortwährend für seine eigene Sicherheit in Besorgniß schweben läßt, ihn, wie man zu sagen pflegt, unausgesetzt in Athem erhält. Auch die Steigerung des Selbstgefühls und der Thatenlust der eigenen Truppe ist ein daraus hervorgehender Vortheil, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann, während eine allzupeinliche Vorsicht, eine Vorkehr gegen alle

möglichen Fälle, und ein daraus entspringender, allzu anstrengender Vorpostendienst geeignet ist, die Mannschaften mißmuthig zu machen und ihren Geist zu deprimiren. So sind denn auch kleine Ueberfälle, selbst wenn sie auch an sich keine großen Vortheile in Aussicht stellen können, doch immer ihres moralischen Einflusses wegen so oft als möglich zu unternehmen!

Eben deshalb ist denn — um von dieser Abschweifung zu dem eigentlichen Gegenstande gegenwärtiger Schrift: zu der Ausbildung im Felddienste, zurückzukehren — auch schon bei den Friedens-Uebungen der Unternehmungsgeist der unteren Führer, wie der Mannschaften durch Aufträge der hier in Rede stehenden Art zu wecken, — oder vielmehr rege zu erhalten, indem gottlob dieser Geist bei der Mehrzahl von Hause aus vorhanden zu sein pflegt und nur hier und da durch allzu formelle Betreibung der Ausbildung unterdrückt worden ist.

In dieser Beziehung ist aber noch auf die Vorkehr hinzuweisen, welche gegen die bei der Ausführung von derartigen Aufträgen so leicht einreißenden Wildheiten, Unordnungen und Unnatürlichkeiten zu treffen ist. Diese Vorkehr besteht — wie bereits weiter oben (S. 223) bemerkt ist — darin, daß der eine solche Uebung leitende Vorgesetzte sich in der unmittelbaren Nähe der agirenden Abtheilungen befindet, um, ehe es zu den bezeichneten Unzuträglichkeiten kommen kann, nach Maaßgabe der Umstände im Augenblicke des Zusammentreffens, namentlich nach Maaßgabe der taktischen Verfassung, in welcher sich die Angreifenden sowohl, als die Angegriffenen in jenem Momente befinden, darüber zu entscheiden, ob der Ueberfall als gelungen oder mißglückt zu betrachten ist. Ganz leicht ist es übrigens für den leitenden Vorgesetzten nicht, diese Anwesenheit möglich zu machen. Denn wenn sich derselbe gegen die Zeit, wo er den Ueberfall voraussieht, bei der zu überfallenden Feldwache selbst aufhalten wollte, so würde dies fast unvermeidlich den Führer derselben auf die ihr zugedachte Ueber-

raschung aufmerksam machen und ihn dadurch zu Maaßregeln veranlassen, welche ohne die, die nahe Gefahr verrathende Anwesenheit des Vorgesetzten vielleicht unterblieben wären. Will also letzterer den Augenblick des Ueberfalls bei dem bedrohten Theil erwarten, so darf dies nur in einiger Entfernung von der Feldwache und unbemerkt von derselben geschehen, jedoch immer so nahe, um im Augenblicke des erfolgenden Ueberfalles die Sachlage beurtheilen und erforderlichenfalls rechtzeitig mit seiner Autorität eingreifen zu können. Besser noch aber wird es sein, wenn der leitende Befehlshaber die überfallende Abtheilung begleitet, was freilich, um dieselbe nicht der leichteren Entdeckung auszusetzen, nur zu Fuß geschehen dürfte, welcher kleinen Unbequemlichkeit sich wohl jeder für die Ausbildung seines Bataillons wahrhaft interessirende Stabsoffizier um so lieber unterziehen und sie nicht unter seiner Würde halten wird, als er nur dadurch ganz genaue Kenntniß davon erlangen kann, wie der den Ueberfall unternehmende Offizier sich bei dieser Gelegenheit benimmt. Wo jedoch die erforderliche obere Leitung der stattfindenden Uebung es nicht gut angänglich machte, daß der Stabsoffizier einen nicht unbedeutenden Theil der disponibelen Zeit sich dieser speciellen Ueberwachung des angeordneten Ueberfalles unterzöge, würde es sich empfehlen, der dazu bestimmten Abtheilung einen unbetheiligten (und folglich völlig unpartheiischen) Hauptmann beizugeben, welcher im Augenblicke des erfolgenden Ueberfalles als Schiedsrichter zu fungiren und dem Bataillons-Kommandeur genauen Bericht über die Anordnungen von Seiten des den Ueberfall unternehmenden Offiziers, sowie über das Verhalten der überfallenen Abtheilung abzustatten hätte.

Eine weitere Mannichfaltigkeit in den den Subaltern-Offizieren zu ertheilenden Aufträgen, und somit eine weitere Gelegenheit zur möglichst vielseitigen Ausbildung und Uebung dieser

Offiziere bieten sowohl in defensiver, als in offensiver Richtung noch allerhand Verhältnisse des kleinen Krieges dar, als da sind:

Eskortirung von Gefangenen und Transporten mancherlei Art, — und andererseits: Unternehmungen zur Befreiung der Gefangenen oder zur Wegnahme jener Transporte;

Deckung von Requisitionen und Fouragirungen, — und andererseits: Unternehmungen zur Störung oder Verhinderung jener Maaßnahmen;

Sicherung eines Brückenschlages oder einer Eisenbahn-Strecke, — und andererseits: Unternehmungen zur Verhinderung des Brückenschlages oder zur Zerstörung der Eisenbahn.

Gehören die vorstehend angeführten Aufträge, so weit sie offensiver Natur sind, zwar schon in das Gebiet des Parthei-gänger-Krieges und werden dieselben in der Wirklichkeit deshalb zwar großentheils der Kavallerie zufallen, so kann es in gebirgigem, waldigem und sehr durchschnittenem Terrain, sowie bei zufälligem Mangel an Kavallerie doch auch vorkommen, daß Infanterie dazu gebraucht wird. Jedenfalls werden derartige Aufgaben, welche den Offizieren im Frieden gegeben werden, zur vielseitigeren Ausbildung derselben, besonders im raschen Zurechtfinden in ungewöhnlicheren Verhältnissen und im Fassen von schnellen Entschlüssen dienen.

Zu demselben Behufe ist es bei den zur Ausbildung der Offiziere anzustellenden Uebungen nicht immer nöthig, denselben einen bestimmten Auftrag zu ertheilen, sondern genügt es auch, in der einem Offizier ertheilten Aufgabe dann und wann nur eine der schwierigeren Situationen zu bezeichnen, in welche ein sich selbst überlassenes Detachement im Kriege gerathen kann. Beispielsweise werde angenommen, ein Offizier befinde sich mit einem Kommando Ersatz-Mannschaften, Rekonvalescenten u. dgl. auf dem Marsche zur Armee und komme, etwa durch eine plötz-

lich eingetretene Wendung der Kriegslage, in den Bereich des Feindes, mindestens der Streifpartheien desselben oder einer gegen uns aufgebotenen Landes-Bewaffnung. Oder ein zu irgend einem Zwecke, z. B. zum Requiriren u. dgl. ausgeschickt gewesenes Detachement sei auf dem Rückwege von dort außer Verbindung mit den diesseitigen größeren Truppenmassen gekommen und befinde sich also augenblicklich völlig isolirt. Unläugbar gehören dergleichen, jedenfalls schwierige und große Umsicht von Seiten der darin versetzten Offiziere erheischende, Situationen noch nicht zu den allerungewöhnlichsten, und sind im Laufe rasch wechselnder Operationen häufiger vorgekommen, als die Kriegsgeschichte anführt. Höchstens wird es erwähnt, wenn einmal ein solches sich selbst überlassenes Detachement aufgehoben worden ist. Vorgesetzte, wie unberufene Kritiker, sind dann sehr geneigt, ein solches Mißgeschick lediglich dem Mangel an Umsicht und Vorsicht von Seiten des Kommandirenden beizumessen, und schon aus diesem Gesichtspunkte erscheint es geeignet, dem Offizier im Frieden zuweilen eine Aufgabe zu ertheilen, welche ihm Veranlassung giebt, sich in eine solche Lage zu versetzen, — eine Lage, welche im Ernste nicht selten unvorbereitete Gemüther völliger Rathlosigkeit Preis gegeben hat. — Es ist übrigens bei den Friedens-Uebungen nicht erforderlich, daß einem in eine solche Situation versetzten Offizier jedesmal ein Gegner gegenübergestellt, gewissermaaßen auf den Hals gehetzt werde, welcher ausdrücklich darauf ausgeht, das isolirte Detachement aufzuheben; führe man vielmehr zur Abwechselung auch einmal eine feindliche Abtheilung, welche einen ganz andern Auftrag erhalten hat, in den Bereich jenes Detachements; es wird daraus ein Aufeinandertreffen (ein sogenanntes: Rencontre) erfolgen, bei dem sich vielfach Gelegenheit darbieten wird, die Gewandtheit der Führer und Mannschaften zu üben und zu erproben.

Ist der Garnison-Ort eine Festung, so wird dieser Umstand eine vielseitig zu benutzende Basis von Aufträgen abgeben, wie sie vor dem Eintritt einer Belagerung*): einerseits bei einer Bedrohung, einer Rekognoscirung oder einer Berennung des Platzes, andererseits bei den Vorkehrungen hiergegen oder bei Maaßregeln der Verproviantirung, ferner bei anrückendem Entsatze, endlich nach aufgehobener Belagerung in der Wirklichkeit vorkommen können. Aber auch bei Truppentheilen, welche in offenen Orten garnisoniren, lassen sich ähnliche Aufgaben ertheilen, indem man die Voraussetzung zu Grunde legt, daß dieser Ort ein — wenn auch nur provisorisch — befestigter Platz sei. So wenig sonst Suppositionen zu empfehlen sind, besonders wenn sich dieselben auf das unmittelbar (taktisch) bei der Uebung zur Geltung kommende Terrain beziehen, indem dadurch in taktischer Beziehung Unnatürlichkeiten sich herausstellen, so sind Annahmen, wie die oben angeführte, welche nur als allgemeine, gewissermaaßen strategische Grundlagen zu den ertheilten Aufträgen dienen, durchaus nicht verwerflich. Nur müssen solche Annahmen möglichst einfach und auch dem Verständniß der unteren Chargen zugänglich sein. So kann z. B., um Aufgaben in Bezug auf Zerstörung von Eisenbahnen und umgekehrt in Bezug auf Deckung derselben auch in Garnisonen ertheilen zu können, welche fern von Eisenbahnen liegen, irgend ein Weg als Eisenbahn supponirt werden. Umgekehrt kann es sich empfehlen, da wo wirkliche Eisenbahnen, deren Betreten im Frieden nun einmal nicht gestattet ist, das zu einer Uebung ausgewählte Terrain in störender Weise durchschneiden, dieselben als einen Kanal und die dem Verkehr gestatteten Eisenbahn-Uebergänge

---

*) Die Vorgänge während einer wirklichen Belagerung sind nicht mehr als: „Felddienst" zu betrachten, gehören also nicht in gegenwärtige Schrift. Die Ausbildung in diesem Dienstzweige erfolgt durch die Festungs-Manöver, über deren Anordnung ausführliche höhere Bestimmungen sich genügend aussprechen.

als Brücken gelten zu lassen, doch würde es zu vermeiden sein, eigentliche Gefechts-Verhältnisse an diesem Abschnitte herbeizuführen, weil sich hierbei dann doch Unnatürlichkeiten herausstellen müßten.

Wo die Konfiguration des Terrains in der Umgegend des Garnison-Ortes vielleicht von der Beschaffenheit ist, daß die (ohnehin durch die Kultur meist sehr beeinträchtigte) Benutzung desselben zu Uebungen fast immer nur in bestimmten Richtungen erfolgen könnte, so wird auch, um eine größere Mannichfaltigkeit in den zu gebenden Aufträgen und in den dabei eintretenden Situationen zu ermöglichen, zu dem Auskunftsmittel gegriffen werden können, an einzelnen Punkten der jene Richtungen gewissermaaßen vorzeichnenden Gewässer Uebergänge zu supponiren, sei es als stehende Brücken, als Fährstellen oder als Kriegs-Brücken. Wenn z. B. — um das hier Angedeutete etwas deutlicher zu machen — in dem an benutzbarem Terrain ziemlich armen Uebungs-Bereich eines Garnison-Ortes einer der dahin führenden Hauptwege eine Strecke weit durch ein waldiges und hügeliges Terrain hindurchläuft, das jedoch zu beiden Seiten in einiger Entfernung von Gewässern begränzt wird, über welche keine Uebergänge führen, so werden, so lange man das Terrain nur so benutzen will, wie es nun einmal gegeben ist, alle in der angedeuteten Strecke angestellten Uebungen einen sehr gleichförmigen Charakter annehmen, indem beide gegen einander agirenden Theile sich nur in der Richtung jenes Hauptweges werden bewegen oder unter Berücksichtigung desselben werden aufstellen können, so daß fast nur Frontal-Aufstellungen oder Frontal-Gefechte und zwar ziemlich immer wieder an denselben Punkten und Abschnitten vorkommen werden. Durch eine solche häufige Wiederkehr bekannter Situationen würden aber die Uebungen nicht allein ihren lehrreichen Charakter, sondern sogar für die Betheiligten fast alles Interesse einbüßen, wie es denn wirklich Garnison-Orte gegeben hat, wo man

von einer Feldbienst-Uebung Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3 u. s. f. gesprochen hat und wo bei jeder derselben die Standpunkte für jeden einzelnen Tirailleur und für jeden einzelnen Posten im voraus bekannt und höchstens für den ganz jungen Offizier, wie für den Rekruten etwas Neues gewesen sind! — Solchen unerfreulichen Zuständen läßt sich nun, um zu dem oben angenommenen Beispiele zurückzukehren, vorbeugen, sobald man an einem oder dem andern Punkte der das Uebungs-Terrain seitwärts begränzenden Gewässer einen Uebergang supponirt. Daran lassen sich mannichfache neue Kombinationen von Aufträgen anknüpfen, woraus wiederum im Laufe der Uebungen mannichfache, für den einen oder den andern Theil unerwartete Situationen sich entwickeln werden. Doch muß selbstredend hierbei auch mit strengster Unpartheilichkeit verfahren werden; wenn z. B. die Unternehmungen des einen Theiles auf einen nur supponirten, stehenden Uebergang über das fragliche Gewässer basirt sind, so darf dem Gegner diese Supposition auch nicht unbekannt sein, — oder, wenn der Uebergang als eine erst im Laufe der Operationen des einen Theiles geschlagene Kriegsbrücke supponirt wird, so müssen in dem Auftrage des Gegners wenigstens solche Aufklärungen in Bezug auf die der Idee der Uebung zu Grunde gelegte allgemeine Sachlage enthalten sein, welche die Wahrscheinlichkeit oder wenigstens die Möglichkeit eines solchen Brückenschlages andeuten.

Was nun die Art und Weise betrifft, in welcher die in vorstehenden Auseinandersetzungen erwähnten verschiedenartigen Aufträge aus dem Gebiete des Feldbienstes im Allgemeinen zu ertheilen sind, so bedarf es jetzt wohl kaum noch der Bemerkung, daß alle diese Aufträge den betreffenden Offizieren erst in dem Augenblicke und an dem Punkte gegeben werden dürfen, in welchem und an welchem die Ausführung des Auftrages beginnen soll. In einer früheren (kaum jedoch über die erste

Dienstzeit des Verfassers hinausreichenden) Periode war es, insbesondere bei der ersten Anleitung jüngerer Offiziere, zuweilen aber doch auch noch bei der ferneren Ausbildung älterer Offiziere, üblich, den Betreffenden die Aufgaben schon Tags vorher auszuhändigen. Es sollte ihnen dadurch Gelegenheit gegeben werden, sich die ihnen zugefallenen Aufträge recht reiflich zu überlegen und das Terrain, in welchem dieselben auszuführen waren, recht genau im voraus zu rekognosciren. Wie wenig dies den Ansprüchen entspricht, welche die Wirklichkeit an den Offizier unter solchen Verhältnissen stellt, — wie wenig ein solches Verfahren zur Ausbildung des Offiziers in einem der wichtigsten Erfordernisse des Felddienstes beiträgt: sich schnell in einer gegebenen Lage und in einem unbekannten Terrain zurecht zu finden, — davon ist man in neuester Zeit wohl überall so durchdrungen, daß jetzt wohl jeder Auftrag im Felddienste nur noch an Ort und Stelle ertheilt wird!

Bei den Friedens-Uebungen im Felddienste ist jeder Offizier, welcher einen Auftrag erhält, selbstverständlich auch in der Beziehung in das Verhältniß der Wirklichkeit zu versetzen, daß er über die Stärke des Gegners so lange in Ungewißheit ist, bis er mit demselben zusammentrifft, oder bis er wenigstens durch seine Detachirten so sichere Nachrichten erhält, als dergleichen nach Lage der Verhältnisse zu erlangen sind. Um diesen Zweck zu erreichen, genügt es jedoch nicht, daß die Befehle in Bezug auf die Zahl der zu den Uebungen bestimmten Mannschaften nur den auf der einen Seite betheiligten Offizieren eröffnet und daß die Aufträge nur diesen bekannt werden. Marschiren z. B. die zu einer solchen Uebung auf beiden Seiten agirenden Abtheilungen zu demselben Thore des Garnison-Ortes hinaus oder gar aus derselben Kaserne ab, so bedarf es häufig nicht einmal besonderer Nachforschungen von Seiten des die zuletzt abmarschirende Abtheilung kommandirenden Offiziers,

um zu erfahren, wie stark die ihm entgegengestellte Abtheilung sei, sondern sieht er dieselbe vielleicht vor den Fenstern seiner Wohnung antreten und abmarschiren, weiß also im voraus, ob er es mit einem stärkeren oder mit einem schwächeren Gegner zu thun bekomme, und tritt in Folge dessen in erstgedachtem Falle vorsichtiger, in letztgedachtem Falle zuversichtlicher auf, als er es im Felde (wo ihm jene Kenntniß der feindlichen Stärke abgegangen wäre) gethan haben würde und als es nach den im Auftrage angenommenen Umständen gerechtfertigt erscheint; ja! der Führer der stärkeren Abtheilung verabsäumt dann, in der Gewißheit seiner Ueberlegenheit, vielleicht die allernöthigsten Maaßregeln, so daß eine solche Uebung, statt instruktiv zu sein, ein falsches Bild der Wirklichkeit darstellt und ein unrichtiges Verfahren mit Erfolg belohnt, folglich als richtig erscheinen läßt!

Ganz leicht ist es nun allerdings in Friedens-Verhältnissen nicht, den bei Felddienst-Uebungen gegeneinander gestellten Partheien jede Kenntniß von der Stärke des Gegners zu entziehen, oder auch nur die ohngefähre Schätzung dieser Stärke problematisch zu machen. Wenn es z. B. zwei Offizieren, welche Aufträge gegeneinander erhalten, bekannt ist, daß 3 Kompagnien des Bataillons anderweitig beschäftigt sind, und daß die 4te, von welcher die Mannschaften zu der in Rede stehenden Uebung gestellt werden, hierzu nur 100 Mann disponibel hat, so wird derjenige jener beiden Offiziere, welchem 60 Mann zugetheilt werden, mit voller Gewißheit darauf rechnen können, es nur mit einem schwächeren Gegner zu thun zu bekommen, während der andere Offizier, welcher nur 40 Mann erhält, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussieht, daß ihm eine überlegene Abtheilung entgegentreten werde.

Das beste Mittel, diesen nur auf Friedens-Verhältnisse basirten, im Kriege aber gänzlich wegfallenden Kombinationen (auf welche mancher, nur jene Verhältnisse kennende Offizier

sich wohl gar etwas zu Gute thut) jeden Halt und jede nachtheilige Einwirkung auf den Geist zu entziehen, in welchem die Offiziere die erhaltenen Aufträge ausführen, ist folgendes: Der Bataillons-Kommandeur bestimmt bei jeder Felddienst-Uebung zwischen Offizieren, daß sich außer den Mannschaften, welche diesen von Hause aus zugetheilt werden, noch andere Mannschaften zum späteren Nachrücken bereit halten. Zu diesem Behufe empfiehlt es sich auch, daß die von vornherein ausrückenden Abtheilungen von verschiedenen Kompagnien genommen und der Rest dieser Kompagnien disponibel gestellt wird. — Ab und zu läßt dann der Bataillons-Kommandeur von diesen bereit gehaltenen Mannschaften neue Abtheilungen nachrücken, sei es zur unmittelbaren Verstärkung des einen Offiziers, — sei es als eine eigene, unter einem dritten, nachträglich damit beauftragten Offizier mit in die Uebung eingreifende Abtheilung, — sei es endlich sogar auch zur Verstärkung oder Unterstützung beider gegeneinander agirenden Partheien.

Wenn vorstehend empfohlen worden ist: „bei jeder Felddienst-Uebung eine solche Bereitstellung anderweitiger Mannschaften anzuordnen," — dann aber weiterhin gesagt worden ist: „daß die Verwendung dieser Mannschaften ab und zu geschehen möge," — so liegt darin kein Widerspruch. Denn wollte man einerseits bei jeder Felddienst-Uebung der einen oder der andern Parthei durch eine dem Gegner nachträglich zukommende Verstärkung oder Unterstützung eine Ueberraschung bereiten, so bliebe dies zuletzt keine Ueberraschung mehr, sondern Jeder, der nicht selbst Verstärkung erhielte, könnte nun mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Verstärkung dem Gegner zu Theil werden würde. Wie bereits an einer früheren Stelle dieser Schrift erwähnt ist, würde ein solcher Modus nur dazu beitragen, dem defensiven Elemente auf Kosten des offensiven Geltung zu verschaffen, indem es dann gerathener erschiene, vor lauter Vorsichtsmaaßregeln lieber nicht aus der

Stelle zu kommen, statt es dreist darauf ankommen zu lassen, ob man wirklich auf einen stärkeren Gegner stoßen werde! — Wollte man andererseits nur dann Mannschaften bereit stellen, wenn man deren Eingreifen in die Uebung wirklich beabsichtigte, so würde dies dieselbe Wirkung hervorrufen. Jeder würde sich dann sagen: „heute ist es auf einen besonderen Coup abgesehen, heute wird dem Einen oder dem Andern eine Falle gelegt," — und in dieser eben wieder nur aus Friedens-Verhältnissen geschöpften Erwartung würde an einem solchen Uebungstage vielleicht in der Vorsicht des Guten zu viel gethan, während am andern Tage, wo man vollkommen sicher wäre, nur einen Gegner von bestimmter Stärke vor sich zu finden, auch die gebotenste Vorsicht hintenangesetzt würde. Um den auszubildenden Offizier glücklich zwischen der Scylla und Charybdis des Verfahrens — zwischen peinlicher Aengstlichkeit und allzu genialer Unvorsichtigkeit — hindurchsteuern zu lassen, ist eben jenes Verfahren am geeignetsten, nämlich zwar bei jeder Uebung Mannschaften zum Nachrücken bereit zu stellen, dieses Nachrücken aber nur dann und wann wirklich eintreten zu lassen. Zeigt sich bei irgend einem Offizier eine Hinneigung zu allzu großer Vorsicht, so wird es für einen solchen gerade eine gute Lehre sein, wenn er, statt, wie er vermuthet hatte, auf überlegene Kräfte zu stoßen, es nur mit Abtheilungen zu thun bekommt, welche ihm nicht gewachsen sind, und wenn dann der Verlauf der Uebung zeigt, daß durch die auf keine wirkliche Wahrnehmungen gegründete Vermuthung Verzögerungen in der Ausführung des erhaltenen Auftrages herbeigeführt worden sind, welche sich im Ernste nicht rechtfertigen lassen würden.

Gegen die vorstehend empfohlene Maaßregel: bei jeder Felddienst-Uebung Mannschaften behufs eines etwaigen Nachrückens bereit zu stellen, dieses Nachrücken aber nur dann und wann wirklich eintreten zu lassen, könnte vielleicht noch der Einwand erhoben werden, daß dies bei der zur Ausbildung

der Mannschaften in allen Dienstzweigen so knapp zugemessenen Zeit eine Zeit-Verschwendung in Bezug auf die bereit gestellten, aber nachher nicht verwandten Mannschaften sei. Hiergegen sei bemerkt, daß es einem umsichtigen Befehlshaber etwas Leichtes sein wird, Anordnungen zu treffen, daß die bereit gestellten Mannschaften, sobald über dieselben binnen einer gewissen Frist nicht wirklich disponirt worden ist, anderweitig, z. B. durch Detail-Exerciren, gymnastische Uebungen u. dgl., beschäftigt werden.

Nachdem nun in den vorstehenden Erörterungen gegenwärtigen Kapitels das Wesentlichste in Bezug auf die Aufträge gesagt sein dürfte, welche den zur Ausbildung der Subaltern-Offiziere bestimmten Felddienst-Uebungen zu Grunde zu legen sind, ist noch Einiges in Bezug auf Dasjenige zu bemerken, was Seitens der leitenden Vorgesetzten während dieser Uebungen und nach Beendigung derselben zu beobachten ist.

Bereits weiter oben ist der wesentliche Unterschied entwickelt worden, welcher in der Art und Weise eintreten muß, wie die jüngeren Offiziere zu den Funktionen im Felddienste heranzubilden, und in der, wie die älteren Offiziere darin weiterzubilden sind. Hieraus geht denn auch von selbst hervor, daß, während der leitende Stabs-Offizier dem jungen Offizier das Verhalten in den am häufigsten vorkommenden Lagen zu lehren und ihm dazu Anleitung zu geben, hier und da also in den Gang der dahin abzielenden Uebungen einzugreifen hat, letzteres bei der Ausführung der an ältere Offiziere ertheilten Aufträge in der Regel gar nicht, höchstens in dem Nothfalle, wenn geradezu unstatthafte Unordnungen einreißen sollten, eintreten darf. Nichts würde mehr geeignet sein, die Selbstständigkeit des Offiziers, — diese nicht hoch genug anzuschlagende und nicht sorgfältig genug zu pflegende

Eigenschaft, — zu hemmen, zu lähmen, wo nicht gänzlich zu unterdrücken, als eine vollständige Bevormundung bei Ausführung von Aufträgen, welche im Felde gerade die eigene Beurtheilung und den selbstständigen Entschluß des Offiziers in Anspruch nehmen. Wenn die Art der Ausführung solcher Aufträge auch noch so sehr von dem Gewohnten und von dem Bilde abweichen sollte, welches der leitende Vorgesetzte sich bei der Anordnung der Uebung von dem Verlaufe derselben gemacht hat, so lasse er den Offizier dennoch frei gewähren, und spare den etwaigen Tadel für die Kritik auf, welche nach jeder derartigen Uebung, am geeignetsten unmittelbar nach Beendigung derselben, spätestens am anderen Tage, eintreten muß.

Auch in dieser Kritik herrsche der Geist des Geltenlassens jeder, nur einigermaaßen gerechtfertigten, Ansicht und Auffassung vor, welche den Offizier bei der Ausführung des ihm ertheilten Auftrages oder bei dem Benehmen in den einzelnen Situationen, welche im Laufe der Uebung eingetreten sind, geleitet hat. Zu diesem Behufe werde dem kritisirten Offizier auch gestattet, seine Ansicht oder Auffassung zu motiviren. Eigentlichen Tadel verdienen nur Fehler, welche aus wirklicher Unachtsamkeit oder aus Unentschlossenheit hervorgegangen sind.

Wie schon erwähnt, muß die Kritik einer stattgehabten Uebung wo möglich unmittelbar nach Beendigung derselben, spätestens am folgenden Tage, (selbstverständlich also mündlich) erfolgen, und ist sich hiermit schon gegen das hier und da übliche Verfahren ausgesprochen: die Beurtheilung der Seitens der Offiziere ausgeführten Uebungen erst schriftlich, nach erfolgter Einreichung von Relationen, eintreten zu lassen, — ein Verfahren, dem das Belehrende einer Beurtheilung fehlt, welche, wo irgend möglich, auf dem Schauplatz der Uebung selbst, oder mindestens doch in frischer Erinnerung an die einzelnen Vorgänge derselben, ausgesprochen wird.

Was nun die eben erwähnten schriftlichen Relationen über die stattgehabten Uebungen betrifft, so trägt die Einreichung derselben immerhin dazu bei, die Offiziere immer mehr mit der Feder vertraut zu machen, dieselben zu veranlassen, sich das praktisch Ausgeführte noch einmal recht klar zu machen, und die Motive ihres Handelns darzulegen. Doch darf an sich nicht allzu viel Werth auf dieselben gelegt werden und, wie eben gesagt, die Beurtheilung der stattgehabten Uebungen nicht erst auf Grund der eingereichten Relationen erfolgen. Dies führt insbesondere leicht auch dahin, daß die Relationen den Charakter eines Rechenschafts-Berichts annehmen, in welchem versucht wird, über schwache Momente bei Ausführung des Auftrages möglichst leicht hinwegzugehen oder durch allerhand kleine Kunstgriffe der Darstellung die etwa wirklich gemachten Fehler zu beschönigen. Es ist im Gegentheil Seitens der Vorgesetzten, an welche dergleichen Relationen eingereicht werden, immer anzuerkennen, wenn ein Offizier, welcher Mißgriffe gemacht oder irgend eine gebotene Maaßregel versäumt hat, dies in der Relation offen einräumt. Allein nach den eingereichten Relationen dürfen jedoch die Offiziere nicht beurtheilt werden. Mancher sehr praktische und tüchtige Offizier ist der Feder nicht gerade vorzugsweise gewachsen, und macht ein Bericht von seiner Hand also vielleicht einen weniger günstigen Eindruck, als der eines Anderen, der zwar die Gabe einer ansprechenden schriftlichen Darlegung besitzt, dessen geringeres praktisches Geschick aber den Erwartungen nicht entspricht, welche jene Gabe hervorzurufen geeignet sein möchte!

Des gleichartigen Charakters wegen mögen Dem, was vorstehend in Bezug auf die über stattgehabte Feldienst-Uebungen einzureichenden Relationen gesagt ist, hier einige Bemerkungen über die theoretischen Aufgaben angereiht werden, welche, wie über andere militairische Gegenstände, so auch auf

dem Gebiete des Felddienstes, den Subaltern = Offizieren ertheilt werden.

Ferne sei es, diesen Aufgaben allen Werth absprechen zu wollen! Auch sie, wie die Relationen über wirklich stattgehabte Uebungen, nöthigen den Offizier, zumal den jüngeren, zum Nachdenken und tragen dazu bei, über Gegenstände und Verhältnisse verschiedener Art und zwar auch über solche, welche in dem gewöhnlichen Friedens-Dienstbetriebe selten oder gar nicht vorkommen, sich zunächst selbst klare Ansichten zu bilden und diese dann auch geordnet wiedergeben zu können. Doch dürfen diese Arbeiten (eben so wenig, wie die Relationen) für die höheren Befehlshaber keineswegs den alleinigen, oder auch nur den hauptsächlichsten, Maaßstab für die Beurtheilung der Befähigung der Offiziere abgeben.

Was die Gegenstände betrifft, über welche dergleichen theoretische Aufgaben zu ertheilen sind, so werden dieselben, so weit sie sich auf den Felddienst beziehen (also so weit gegenwärtige Schrift sich damit zu beschäftigen hat), beispielsweise auf folgende Verhältnisse sich beziehen können: Verstärkung von Postirungen durch passagere Befestigung einzelner Punkte; Angabe der Anordnungen in einer, feindlichen Insulten ausgesetzten, Kantonirung; Rekognoscirung eines, selbstredend in der Nähe des Garnison = Ortes sich befindenden, Terrain = Abschnittes behufs Aufstellung einer Vorposten = Linie; Vorschläge zur Aussetzung einer solchen Vorposten = Linie (wie z. B. ein zum Rekognosciren vorgeschickter Adjutant seinem Kommandeur vorzulegen haben würde); Darlegung der Maaßregeln eines Requisitions-Kommando's oder der Eskorte eines Gefangenen-, Munitions- oder Lebensmittels-Transportes unter bestimmten, der Umgegend des Garnison = Ortes entnommenen, Verhältnissen u. dgl. m.*).

---

*) Mehr wegen eines in der Kritik vorgekommenen Curiosums, wie als Beispiel, sei hier einer schriftlichen Aufgabe Erwähnung gethan, welche der Ver-

Daß der Winter die geeignetste Zeit zur Ertheilung derartiger schriftlicher Aufgaben an die Subaltern-Offiziere ist, bedarf kaum der Erwähnung; doch sei andererseits auch bemerkt, daß während dieser Jahreszeit deshalb doch nicht etwa die praktischen Felddienst-Uebungen ganz ausfallen dürfen. Gerade in der Periode der Rekruten-Ausbildung werden sich manche Tage finden, wo die älteren Mannschaften zu solchen, die Ausbildung der Subaltern-Offiziere bezweckenden, Uebungen verwendet werden können. Auch diese Offiziere selbst werden nicht sämmtlich bei der Beaufsichtigung des Rekruten-Exercirens unentbehrlich sein: jedenfalls wird eine ausgeführte Felddienst-Uebung lehrreicher für die betreffenden Offiziere und darum, aus einem höheren Gesichtspunkte betrachtet, auch ersprießlicher für den Dienst sein, als ihre Anwesenheit bei dem Rekruten-Exerciren. Und entzieht die Leitung einer solchen einen oder den anderen Bataillons-Kommandeur, welcher, — sei es aus mißverstandenem Pflichtgefühl, sei es aus Vorliebe, — die Detail-Uebungen fast täglich zu kontrolliren gewohnt ist, ab und zu einmal dieser Beschäftigung, so wird dies der Selbstständigkeit der ihm untergebenen Kompagnie-Chefs, — ja! ihm, dem Stabsoffizier selbst, — nur zu Gute kommen!

Die rauhere Witterung des Winters darf (wie dies in Bezug auf die Ausbildung der Mannschaften zum Felddienst, schon im 3ten Kapitel näher ausgeführt ist) auch bei den zur Ausbildung der Subaltern-Offiziere bestimmten Uebungen nur so weit in Betracht kommen, daß dergleichen selbstverständ-

fasser in seiner Dienstzeit als Subaltern-Offizier selbst einmal zur Bearbeitung erhielt. Es handelte sich dabei darum, einen Förster aufzuheben, der in einer von feindlichen Streifpartheien beunruhigten Gegend letzteren als Spion diene. Bei der Beurtheilung der eingereichten Arbeit kam nun unter anderen Bemerkungen über die darin angegebenen Dispositionen auch die vor: es wäre noch das Mitnehmen einer läufischen Hündin anzuführen gewesen, da dies das beste Mittel gewesen sein würde, die Hunde in dem möglichst unbemerkt zu umstellenden Forsthause vom Bellen abzuhalten.

lich nicht gerade bei der strengsten Kälte oder bei Schneegestöber anzuordnen sind. Eine mäßige Kälte oder sonst nur unfreundliche Witterung jedoch darf davon nicht abhalten; ja es wird bei gefrorenem Erdreich sogar der Vortheil eintreten, allenfalls auch bestellte Felder (welche in den übrigen Jahreszeiten bei allen Uebungen so hinderlich sind, um Kriegsverhältnisse zur Anschauung zu bringen) wenigstens durch einzelne Mannschaften betreten lassen zu können, ohne Beschwerden der Besitzer hervorzurufen.

Ist hiermit Dasjenige, was direkt zur Ausbildung des Subaltern-Offiziers im Felddienste zu dienen bestimmt ist, wenn auch nicht erschöpfend, so doch in seinen wesentlichsten Beziehungen dargelegt, so mögen einige Worte hinzugefügt werden in Bezug auf diejenigen Hülfsquellen, welche indirekt zu jener Ausbildung beitragen.

Zunächst ist auf Das zurückzuweisen, was in den früheren Kapiteln dieser Schrift über die Heranziehung der Kompagnie-Offiziere bei der Ausbildung der Mannschaften und Unteroffiziere im Felddienst gesagt ist. Indem sie auf die dort angegebene Weise theils als momentan selbstständige Leiter von Uebungen auftreten, theils als Gehülfen bei den Seitens des Kompagnie-Chefs geleiteten Uebungen thätig sind, werden sie sich auch selbst weiter bilden. Wenigstens hat der Verfasser dieser Schrift, wie auf späteren Stufen seiner Dienstlaufbahn, so auch schon als Subaltern-Offizier die Erfahrung an sich selbst gemacht, daß bei der Anordnung und Leitung von Uebungen auch der Anordner und Leiter über Vieles klarer wird und sich selbst dadurch weiter bildet.

Andererseits werden aber auch die größeren Felddienst-Uebungen und Feld-Manöver, obgleich dieselben nicht unmittelbar zur Ausbildung der Subaltern-Offiziere bestimmt sind, doch auch viel zur Weiterbildung dieser Kathegorie von Be-

fehlshabern beitragen, da hier ja häufig Aufträge und Situationen von selbst eintreten, welche bei den in gegenwärtigem Kapitel besprochenen Uebungen oft erst künstlich herbeigeführt werden müssen, aber auch selbst dann der wirklich eintretenden Beziehungen zu stärkern Abtheilungen und größeren Operationen entbehren müssen. Ein, bei einer Uebung mit gemischten Waffen oder bei einem großen Manöver, dem Subaltern-Offizier als Kommandirendem einer Feldwache, einer Avantgarde, einer Rekognoscirungs-Patrouille u. dgl., zugefallener Auftrag oder ein Vorgang, welcher hierbei eingetreten ist, kann zuweilen lehrreicher sein, als manche ausdrücklich zur Belehrung des Offiziers angeordnete kleinere Uebung. Das Zusammenwirken mit anderen Waffen, — die Rücksicht auf die Einwirkung dieser Waffen von Seiten des Feindes, — das Eingreifen in größere Verhältnisse, — das Auftreten bedeutenderer gegnerischer Streitkräfte (welche bei den kleineren Uebungen immer nur und zwar außerhalb der eigentlichen taktischen Wirkungssphäre der wirklich in Thätigkeit kommenden Abtheilungen supponirt werden könnnen), — die mannichfachen Situationen, in welche die Führer detachirter kleinerer Abtheilungen bei den größeren Uebungen gerathen können, — Alles dies wird den Gesichtskreis auch des Subalternen erweitern, sein Urtheil schärfen, seine Anstelligkeit fördern, selbst seine Geistesgegenwart (soweit Friedens-Verhältnisse dieselbe auf die Probe zu stellen vermögen) in Anspruch nehmen.

Damit die Gelegenheit zu dieser Belehrung und Routinirung aber möglichst vielen Offizieren zu Theil werde, darf übrigens zu den Aufträgen, welche bei größeren Uebungen vorkommen, keine Auswahl unter den Offizieren eintreten. Wohl ist es für den höheren Offizier, welchem bei einer solchen Uebung ein Kommando zugefallen ist, sehr verlockend, zu den einzelnen Aufträgen, welche er zu ertheilen hat, solche Offiziere zu bestimmen, welche ihm als ganz besonders gewandt und um-

sichtig bekannt oder empfohlen sind. Häufig findet sich denn auch in mündlichen und schriftlichen Dispositionen zu Manövern, bei Anordnung von Detachirungen, der Zusatz: „hierzu ist ein ganz besonders intelligenter Offizier zu bestimmen!" Wenn eine solche Auswahl im Felde unzweifelhaft ganz gerechtfertigt erscheint, so ist sie doch bei Friedens-Uebungen nicht an ihrer Stelle. Diese Friedens-Uebungen, selbst wenn sie im größten Maaßstabe angestellt werden, sollen nicht ausschließlich die Ausbildung der höheren Befehlshaber ins Auge fassen, sondern gleichzeitig auch, so weit sich Gelegenheit dazu bietet, zur Ausbildung der unteren Führer beitragen. Würden nun bei den größeren Uebungen immer nur einige Offiziere, welche nun einmal in dem Ruf ständen: „ganz besonders intelligent zu sein," zu besonderen Aufträgen angewendet, so würde der größere Theil der Offiziere in Ausführung solcher Aufträge gar nicht routinirt, und es könnte dann im Ernste, wenn vielleicht zufällig gerade keiner jener wenigen Auserkorenen disponibel wäre, doch zu einem andern Offizier die Zuflucht genommen werden müssen, der dann aber im Frieden wenig Gelegenheit zur Ausführung besonders schwieriger Aufträge erhalten hätte. Auch der Umstand ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß ein solches Bezeichnen besonders intelligenter Offiziere sehr kränkend für Diejenigen ist, welche nicht zu dieser Kathegorie gerechnet werden, folglich stillschweigend sich zu den nicht-intelligenten gezählt sehen! Diese Kränkung kann aber manchem sehr tüchtigen und brauchbaren Offizier wiederfahren, dem nur eben nichts als die Gabe: sich im Frieden geltend zu machen, fehlt. Wird ein solcher aber an eine fortwährende Zurücksetzung oder wenigstens Nichtbeachtung gewöhnt, so verliert er zuletzt auch das Selbstvertrauen, und leistet dann in der That weniger, als es der Fall gewesen wäre, wenn er im Frieden auch schon zu besonderen, Geschick und

Anstelligkeit erfordernden, Aufträgen herangezogen und darin routinirt worden wäre.

So stelle denn der höhere Befehlshaber den wichtigeren Zweck: bei den Friedens-Uebungen recht viele Offiziere vielseitig auszubilden, dem, doch immer etwas egoistischen, Wunsche nach: daß unter seinem Kommando auch die einzelnen Aufträge möglichst umsichtig ausgeführt werden mögen! Vor dem Feinde ist es (wie bereits weiter oben gesagt ist) etwas Anderes, — da werde jeder Auftrag Demjenigen übertragen, welcher als der dazu geeignetste erscheint!

Zwölftes Kapitel.

Ausbildnng der Hauptleute im Feldbienste.

Gegen Ende des vorigen Kapitels ist darauf hingewiesen worden, wie die Obliegenheiten, welche den Subaltern-Offizieren als thätigen Gehülfen ihrer Kompagnie-Chefs bei der Unterweisung der Mannschaften und Unteroffiziere im Felddienste zufallen, mit dazu beitragen, die persönliche Ausbildung dieser Offiziere für diesen Dienstzweig zu fördern. Selbstverständlich findet dies noch in erhöhtem Maaße bei den Kompagnie-Chefs selbst statt! Ein Hauptmann, welcher die ihm anvertraute Kompagnie zu Allem, was von ihr dereinst im Ernste gefordert werden kann, gründlich anzuleiten versteht, wird hiermit schon den besten Grund dazu gelegt haben, dereinst einen tüchtigen Führer derselben im Felde abzugeben.

Völlig genügt diese Grundlage jedoch nicht. Wer nicht in jedem militairischen Wirkungskreise sich, — neben der ausreichendsten Erfüllung desselben, — zu dem nächst höheren Wirkungskreise vorzubereiten bemüht ist, wird unvermeidlicherweise einseitig werden und, vermöge dieser Einseitigkeit, zuletzt auch nicht mehr nach allen Richtungen hin den Standpunkt

vollkommen ausfüllen, welchen er augenblicklich einnimmt. Auch hier, wie fast überall in der Welt und im Leben, ist Stillstand der Beginn des Rückschrittes!

Wenn diese Weiterbildung und Heranbildung zu höheren Stellungen schon auf allen Stufen der militairischen Hierarchie geboten erscheint, so ist sie doppelt nothwendig für die hier in Rede stehende Kathegorie von Befehlshabern. Keine Klasse derselben ist der Gefahr der Einseitigkeit und dadurch des Stillstandes in der Weiter-Entwickelung der Befähigung mehr ausgesetzt, als die der Hauptleute. Auf dem Kompagnie-Chef ruht, — man möchte fast sagen: lastet, — die Pflicht und die Verantwortlichkeit, die Ausbildung der Kompagnie nach allen Richtungen hin bis in das kleinste Detail zu leiten und zu überwachen, — auf ihm, als dem (von unten herauf gerechnet) ersten zur Disciplinar-Bestrafung befugten Befehlshaber, die Aufrechthaltung der Mannszucht und, worin letztere erst eine sichere Basis gewinnen kann, die Ueberwachung der Moralität jedes einzelnen Untergebenen, — auf ihm die specielle Kontrolle über die Erhaltung der Bekleidung, Bewaffnung und sonstiger Ausrüstung der Kompagnie; — auf ihm die, wo möglich: väterlichste, d. h. eingehendste, Fürsorge für das materielle Wohl der ihm anvertrauten, großentheils noch unerfahrenen Mannschaften! So ist denn, wenigstens in der Preußischen Armee*), anerkanntermaaßen derjenige Posten,

---

*) Nicht in allen Armeen ruht die Verantwortlichkeit für die Kompagnie nach allen Richtungen hin auf dem Hauptmann. So ist z. B. in der französischen Armee die Ausbildung der Mannschaften den Adjutants majors übertragen; so wie auch die disciplinarische Ueberwachung dort größtentheils den zu dem streng geregelten innern Dienste täglich kommandirten Offizieren anheim fällt. Es mag sich darüber streiten lassen, ob dieses System etwa der Theorie nach dem preußischen vorzuziehen sei, nach welchem nur der Kompagnie-Chef allein für Ausbildung, Disciplin, Oekonomie ꝛc. der Kompagnie zu sorgen hat; jedenfalls ist letzteres eine schon seit der Zeit, wo die Kompagnien gewissermaaßen das Eigenthum ihrer Chefs waren, in Fleisch und Blut der Armee übergegangene, alt-preußische Einrichtung! — Daß der in der englischen Armee herrschende Usus, nach welchem die (sich frei-

auf welchem Zeit und Kräfte am meisten in Anspruch genommen werden, der eines Kompagnie-Chefs! Jede Woche des Jahres, ja fast jede Stunde des Tages, hat ihr bestimmtes Pensum, welches Seitens des Hauptmanns erfüllt werden muß, wenn allen den Anforderungen genügt werden soll, welche die bestehenden Bestimmungen, die vorgesetzten Behörden und das eigene Pflichtgefühl stellen. Dem zuweilen scherzhaft hingeworfenen Stoßseufzer: „ein Kompagnie-Chef möchte gern „oft (wie früher zu Uebungen aus jedem Bataillon zwei kleine „Bataillons formirt wurden) aus jedem Tage zwei kleine „Tage bilden können!" liegt eine ernste Wahrheit zu Grunde. — Wie manche Offiziere, und oft gerade diejenigen, welchen die Erfüllung ihrer Obliegenheiten so recht am Herzen liegt, lassen von dieser Masse einförmiger Details, von diesem, in jährlichem Turnus wiederkehrenden, Einerlei trockener, oft rein-formeller Beschäftigungen, nicht allein ihre Zeit, sondern auch ihren Geist dermaaßen in Anspruch nehmen, daß letzterer zuletzt erlahmt und einer Auffassung der Verhältnisse aus höheren Gesichtspunkten her unzugänglich wird!

Da ist es denn gerade für die Hauptleute ersprießlich, daß Felddienst-Uebungen besonders deshalb angestellt werden, um ihnen Veranlassung zu geben, ihre Gedanken und Blicke auf Verhältnisse zu richten, welche über den täglichen Dienstbetrieb hinaus gehen und als Vorbereitung zur Ausübung höherer Funktionen dienen. Davon darf auch nicht etwa die Rücksicht abhalten, daß der Kompagnie-Chef, dem schon so Vieles aufgebürdet sei, nicht allzuoft mit dergleichen Uebungen belästigt und zugleich seinen eigentlichen, eine ununterbrochene Thätigkeit erfordernden, Obliegenheiten entzogen werden dürfe! Im Gegentheil: er wird diese Obliegenheiten frischer, folglich

lich meist nur auf das sogenannte Drillen beschränkende) Ausbildung der Mannschaften fast lediglich Sache der Sergeanten ist, auf preußische Verhältnisse völlig unanwendbar wäre, bedarf wohl keines Beweises!

besser, erfüllen, wenn er dann und wann durch Uebungen, welche seine Weiterbildung bezwecken, daraus herausgerissen wird!

So wie die Ausbildung der Subaltern-Offiziere im Felddienste dem Bataillons-Kommandeur obliegt, so müßte die Ausbildung der Hauptleute in jenem Dienstzweige eigentlich Sache der Regiments-Kommandeure sein. Doch ist dieser Grundsatz allerdings nur in einem Regimente vollständig durchzuführen, welches in einem Garnison-Orte beisammen steht. Wo dagegen die einzelnen Bataillone in verschiedenen Orten garnisoniren, wird freilich den Bataillons-Kommandeuren den größten Theil des Jahres hindurch, wie die Leitung und Kontrolle der Kompagnie-Chefs überhaupt, so auch deren Ausbildung im Felddienste zufallen. Jedoch wird bei den Inspicirungen der detachirten Bataillone*), sowie bei den Zusammenziehungen des Regiments, die Ausbildung der Hauptleute mit zu den Gegenständen gehören, auf welche der Regiments-Kommandeur ein Haupt-Augenmerk zu richten haben wird.

Ist schon im vorigen Kapitel darauf hingewiesen worden, wie behufs der Ausbildung der Subaltern-Offiziere (sobald dieselben nicht mehr zu den „angehenden" Offizieren zu rechnen sind) recht vielseitige Aufgaben aus dem Gebiete des Felddienstes zu ertheilen und möglichst unerwartetete Situationen herbeizuführen sind, um die Umsicht und Geistesgegenwart

*) In dieser, wie in so mancher, Hinsicht wäre es sehr wünschenswerth, wenn den Regiments-Kommandeuren die Mittel geboten werden könnten, um sich nicht blos auf einzelne Tage, behufs Besichtigung der Rekruten oder der Kompagnien im Exerciren u. dgl., zu den detachirten Bataillonen zu begeben, sondern um sich wochenlang bei denselben aufzuhalten, wo dann, neben genauer Kenntnißnahme und Kontrolle des ganzen Dienstbetriebes und der einzelnen Persönlichkeiten, sich auch die Zeit zu Uebungen finden würde, welche besonders den hier in Rede stehenden Gegenstand, — die Ausbildung der Hauptleute, — zum Zweck hätten.

der Offiziere zu erproben und zu fördern und dieselben an selbstständiges Handeln zu gewöhnen, — so muß selbstverständlich auch die Ausbildung der Hauptleute in diesem Geiste weiter geführt werden. Dies schließt jedoch nicht aus, daß, namentlich jüngeren Hauptleuten, auch Aufträge zufallen, welche dem sogenannten regelrechten Vorposten-Dienste entnommen sind. Die größere Stärke der Abtheilungen, welche einem Hauptmann, in Vergleich zu einem Subaltern-Offizier, zugetheilt werden, und die größere Ausdehnung der Terrainstrecken, über welche in Folge jener größeren Stärke sich die Uebungen ausdehnen, führt von selbst eine größere Mannichfaltigkeit herbei, als bei Ausstellung einzelner Feldwachen, bei Führung von Rekognoscirungs-Patrouillen in der Stärke von höchstens einem Zuge und bei ähnlichen Aufgaben in der Regel eintritt.

In nachstehender Aufzählung der verschiedenen Arten von Aufgaben, welche Hauptleuten ertheilt werden können, und in den sich daran knüpfenden Bemerkungen über die Ausführung dieser Aufgaben, wird immer nur von solchen Verhältnissen die Rede sein, wo Infanterie allein, ohne Verbindung mit den andern Waffen, auftritt. Es ist dies zunächst dadurch geboten, daß die Uebungen, welche insbesondere die Ausbildung der Hauptleute bezwecken, fast ausschließlich im Innern der Regimenter stattfinden, die Anordnung und Leitung dieser Uebungen also den Regiments-Kommandeuren (bei detachirten Bataillonen theilweise sogar den Bataillons-Kommandeuren) anheimfallen werden, diesen Befehlshabern aber keine Disposition über andere Waffen zu Gebote steht. Außer diesem, von den bestehenden Verhältnissen hergenommenen, Grunde empfiehlt es sich aber auch aus inneren Gründen, hier (d. h. in gegenwärtigem Kapitel) nur von der Verwendung der Infanterie für sich allein zu sprechen. Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß den Hauptleuten, namentlich den älteren, nicht zuweilen

auch Gelegenheit gegeben werden soll, Aufträge auszuführen, bei denen ihrem Befehl nicht blos Infanterie, sondern auch Abtheilungen anderer Waffen untergeben sind. Dies wird jedoch nur bei den Uebungen mit gemischten Waffen stattfinden können. Das, was diese Art von Uebungen betrifft, durch welche vorzugsweise die Ausbildung der Stabsoffiziere bezweckt werden soll, wird im nächstfolgenden Kapitel besprochen werden, und kann daher in Betreff der bei diesen Uebungen zuweilen ebenfalls eintretenden Uebertragung von gemischten Detachements an Hauptleute dahin verwiesen werden, sowohl der Gleichartigkeit des Gegenstandes wegen, als auch weil dergleichen Aufträge den Hauptleuten doch meist nur in der Eigenschaft als angehende Stabsoffiziere zufallen.

Der einem Hauptmann im Gebiete des Feldbienstes, sowohl im wirklichen Kriege, als bei den Friedens-Uebungen, am häufigsten zufallende Auftrag wird der sein: eine Vorposten-Linie aufzustellen und den Befehl über dieselbe zu führen.

So einfach eine solche Aufgabe zu sein scheint, und sobald ein bedeutender Terrain-Abschnitt, z. B. ein Gewässer, die Aufstellung gewissermaaßen vorzeichnet, es auch in der That ist, so giebt es doch auch Verhältnisse, in denen die zweckmäßigste Lösung einer derartigen Aufgabe nicht gleich klar vorliegt. Verhältnisse dieser letztgedachten Art sind daher auch vorzugsweise den hier in Rede stehenden Aufträgen unterzulegen. Der die Uebung leitende Vorgesetzte vermeide es, die Aufgabe so zu stellen, daß der ausführende Hauptmann fast gar nicht anders kann, als die Vorposten an einem bestimmten, sehr markirten Terrain-Abschnitt aufzustellen, viel weniger noch werde demselben die Besetzung eines solchen Abschnittes etwa geradezu vorgeschrieben. Auch Aufstellungen, welchen sich ziemlich nahe zur Seite vortheilhafte natürliche Flügel-Anlehnungen, z. B. Gewässer, Moräste ꝛc. darbieten, sind, als weniger instruktiv,

nicht zu empfehlen. Wird man im Felde auch solche Terrain-Abschnitte, sobald man sie antrifft, gern zu Anlehnungen benutzen, so werden doch mindestens eben so häufig die Fälle sein, wo keine dergleichen vorhanden sind, und wo man sich also ohnedem behelfen muß. Bei einer Uebung solche Anlehnungen etwa gar durch Supposition von, nicht wirklich vorhandenen, Terrain-Hindernissen künstlich schaffen zu wollen, hieße der Uebung absichtlich das Lehrreiche rauben, das dieselbe ohne eine solche Supposition vielleicht darbietet! — Zu Demjenigen, was bei der Ertheilung von Aufträgen zur Aufstellung von Vorpostenlinien zu vermeiden ist, gehört ferner auch die Zutheilung so starker Abtheilungen, daß das zu deckende Terrain mit allzugroßer Leichtigkeit gesichert werden könnte. Auch dies ist ein Verhältniß, das im Ernste fast nie vorkommt, indem hier viel häufiger die Klage laut wird: „man reiche mit den überwiesenen Mannschaften nicht aus!" — eine Klage, welcher aber meist der höhere Bescheid folgt: „es könnten keine Verstärkungen gegeben werden, man müsse mit den vorhandenen Mitteln auszukommen suchen." — Will man mit den hier in Rede stehenden, vorzugsweise zur Ausbildung der Hauptleute bestimmten, Uebungen einmal auch den Zweck verbinden, den Patrouillendienst recht gründlich zu üben, und zu diesem Behufe zwei Vorpostenlinien einander gegenüberstellen, so geschehe dies doch in der Regel nicht in zu großer Nähe, welche in zweifacher Hinsicht ein der Wirklichkeit nur selten entsprechendes Bild darböte: einerseits indem dabei das Auffinden und Beurtheilen der feindlichen Stellung sehr leicht sein würde, andererseits indem die gegenseitigen Patrouillen fast unvermeidlich auf einander stoßen und leicht in ein fortwährendes Plänkeln unter einander verfallen würden.

Was im vorigen Kapitel, bei Gelegenheit der den Subaltern-Offizieren zu ertheilenden Aufträge, in Betreff der Ertheilung dieser Aufträge an Ort und Stelle, sowie in Betreff der Un-

gewißheit gesagt ist, worin jeder Theil über die Stärke und die Absichten des Gegners zu erhalten ist, gilt selbstredend auch bei den Aufträgen für Hauptleute.

Was nun die Ausführung der hier zunächst zu besprechenden Aufträge: der Aufstellung von Vorpostenlinien, betrifft, so wird es sich hierbei um folgende Punkte handeln, welche dabei in Betracht kommen und welche in den, Seitens der damit beauftragten Hauptleute zu treffenden Anordnungen nach Maaßgabe der gegebenen Verhältnisse und des vorliegenden Terrains zu berücksichtigen sind.

Zunächst wird ein ohngefährer Ueberschlag zu machen sein, wie viele von den überwiesenen Mannschaften zur Bildung der eigentlichen Vorposten (als Feldwachen, detachirte Posten 2c.) zu verwenden, und wie viele zu den Replis und Soutiens zusammenzubehalten sind. Manche Lehrbücher schreiben in dieser Beziehung bestimmte Zahlenverhältnisse vor; es sind dies jedoch Normen, an welche sich nicht peinlich zu binden ist, in Bezug auf welche es vielmehr, je nach Terrain und sonstigen Umständen, häufiger nöthig sein wird, von ihnen abzuweichen, als dieselben innezuhalten. Daß indessen jedenfalls eine möglichst starke Abtheilung behufs Aufnahme oder Unterstützung der eigentlichen Vorposten zurückzuhalten ist, versteht sich von selbst, und darf von dieser Regel auch selbst dann nicht abgewichen werden, wenn in Folge der dadurch verminderten Stärke der Feldwachen nicht eine vollkommen zusammenhängende Postenlinie hergestellt werden könnte.

Die nächste und eigentlich wichtigste Sache eines Vorposten-Kommandeurs (von welcher Funktion eines Hauptmanns hier die Rede ist) wird in der Auswahl der einzunehmenden Stellung im Allgemeinen bestehen. In der Regel wird zwar zunächst für die Vorposten ein möglichst geeigneter Terrain-Abschnitt aufzusuchen und danach der Standort der Replis zu bestimmen sein. Es können aber auch Verhältnisse eintreten,

wo die Aufstellung des Gros die Grundlage bilden muß, nach Maaßgabe welcher die Aufstellung der weiter vorgeschobenen Abtheilungen sich zu richten hat. Besonders wird dies dann eintreten, wenn sich von vornherein übersehen läßt, daß es nicht möglich sein werde, eine völlig zusammenhängende Postenlinie herzustellen, sondern daß sich damit begnügt werden müsse, nur die wichtigsten Punkte und Richtungen durch isolirte Feldwachen und detachirte Posten zu besetzen, welche die Verbindung unter einander nur durch fleißiges Patrouilliren zu erhalten haben. Das Gros wird dann an dem Punkte aufzustellen sein, welchen festzuhalten vor allen Dingen geboten ist, und werden dann die Feldwachen und detachirten Posten von dort aus strahlenförmig in den Richtungen vorzuschieben sein, nach welchen hin sich vorzugsweise zu sichern ist, und finden sich für diese vorgeschobenen Posten nicht zufällig markirte Punkte, so wird ihre Aufstellung sich nach dem Abstande vom Gros richten, wie er den Verhältnissen nach als der angemessenste erscheint. Die Nothwendigkeit, zu diesem — man möchte sagen: summarischen — Verfahren zu greifen, liegt in dem im Kriege ja so häufig vorkommenden Falle vor, wo während größerer und rascherer Operationen es sich für die Vorposten hauptsächlich nur darum handelt, die größeren Abtheilungen für die Zeit von Beendigung des einen Tagemarsches bis zum Antritt der Operation des folgenden Tages, oft also nur für die Dauer der Nacht und weniger Stunden des Tages zu schützen. Wollte man unter solchen Umständen jedesmal versuchen, eine sogenannte regelrechte Vorpostenlinie herzustellen, in welcher eine vollkommene, jedes feindliche Durchschleichen unmöglich machende Verbindung von Posten zu Posten stattfände, so würde in unbekanntem Terrain (in welchem man sich im Felde doch fast immer bewegt) bis zur Erreichung dieses Zweckes voraussichtlich ein großer Theil der Zeit, welche man überhaupt auf Vorposten zuzubringen hätte, verstreichen, und würden, was das Bedenk-

lichste dabei wäre, die zu den Vorposten bestimmten Abtheilungen um so später zur Ruhe kommen. Die hieraus entstehende Uebermüdung der Mannschaften und Abspannung ihrer Führer würde sowohl für die Sicherheit im ferneren Verlaufe der Nacht, als auch für die Verwendbarkeit der auf Vorposten gestandenen Truppen am andern Tage (als Avantgarde oder Arrieregarde) viel nachtheiliger werden können, als wenn beispielsweise zwischen zwei auf verschiedenen Waldwegen vorgeschobenen Feldwachen eine vollständige Verbindung von Posten zu Posten nicht hergestellt worden, sondern mitten im zwischenliegenden Waldterrain eine Lücke geblieben wäre. — Solche Situationen sind denn auch zuweilen den Aufträgen unterzulegen, welche den Hauptleuten behufs Ausstellung von Vorpostenlinien ertheilt werden; ja, es kann sich bei diesen Uebungen empfehlen, — sobald die Neigung des Ausführenden bekannt ist: „sich stets möglichst ausreichend sichern zu wollen", — demselben eine kurze Frist zu stellen, binnen welcher die Feldwachen selbst sowohl, als deren Posten, ihren Standpunkt eingenommen haben müssen. Freilich muß dann (besonders in schwierigem Terrain) auch der die Uebung leitende Vorgesetzte von der Forderung absehen, daß alle Posten in so naher Verbindung stehen, um jedes Durchschleichen unmöglich zu machen.

Nächst der vorstehend besprochenen Auswahl der Vorpostenstellung im Allgemeinen (sei es nun entweder, daß Terrain und Umstände die Bildung einer förmlich zusammenhängenden Postenkette gebieten und gestatten, oder daß sich mit Besetzung einzelner Punkte begnügt werden muß), kommt es ferner auf eine richtige Eintheilung der disponiblen Streitmittel zu den verschiedenen Feldwachen und etwa nöthigen detachirten Posten an. Es bedarf wohl keiner besonderen Auseinandersetzung, um zu beweisen, wie unzweckmäßig in den meisten Fällen eine rein arithmetische Vertheilung in dieser Beziehung sein würde, wonach man z. B. über eine disponible Stärke von 200 Mann

von vornherein etwa so bestimmte, daß 3 Feldwachen zu 40 Mann abgetheilt und 80 Mann als Repli zurückbehalten würden. Statt solcher Zahlen=Verhältnisse sind vielmehr zunächst, woran wohl nirgend gezweifelt wird, die Terrain=Verhältnisse maaßgebend, dann aber auch, was bei Uebungen nicht immer genügend berücksichtigt zu werden pflegt: die relative Wichtigkeit des zu besetzenden Punktes oder Abschnittes je nach seiner Beziehung zu den Stellungen oder Operationen der diesseitigen Hauptstreitkräfte. So werden z. B. Hauptstraßen, insbesondere wenn sie in der Richtung nach dem Feinde zu führen, bedeutend stärker, als Nebenwege gesichert werden müssen; liegen mehrere Defileen im Bereiche der aufzustellenden Vorposten, so wird dasselbe Verhältniß in Bezug auf dasjenige dieser Defileen innezuhalten sein, über welches die gangbarste Kommunikation führt; bilden die auszustellenden Posten nur den Theil einer größeren Linie, und zwar einen Flügel der letzteren, so wird behufs der Sicherung nach derjenigen Seite hin, wo kein Anschluß an Neben=Abtheilungen stattfindet, wo also Flanken=Bewegungen oder Umgehungen von Seiten des Feindes am ehesten zu erwarten sind, eine besonders starke Detachirung einzutreten haben; bei Offensiv=Operationen wird sich in derjenigen Richtung, in welcher dieselben weiter geführt werden sollen, vorzugsweise zu sichern sein, bei rückgängigen Bewegungen umgekehrt in derjenigen, in welcher das Nachdrängen des Gegners zu erwarten steht oder besonders gefährlich werden könnte u. dgl. m. Noch ist bei dieser Vertheilung der Kräfte zu beachten, daß zwar die Aufstellung kleiner detachirter Unteroffizier=Posten an geeigneten Punkten nicht selten sehr zweckmäßig sein kann, daß jedoch auch eine zu große Zersplitterung in allzu viele derartige Posten nicht rathsam ist, da hierdurch im Falle eines feindlichen Angriffes die höhere Leitung fast unmöglich gemacht werden würde. Allzu starke Feldwachen, insofern deren Stärke lediglich deshalb so hoch bemessen ist, um

eine große Zahl von einzelnen Posten zu geben, sind andererseits auch zu vermeiden, weil die Flügel-Posten einer solchen Feldwache so entfernt von der letzteren zu stehen kommen, daß sowohl die Meldungen dieser Posten leicht zu spät eintreffen würden, als auch dieselben nicht rechtzeitig von der Feldwache unterstützt werden könnten. Etwas Anderes ist es, wenn einer Feldwache die hartnäckigste Festhaltung eines Defilee's oder eines andern wichtigen Punktes übertragen werden muß, — in einem solchen Falle kann die Stärke so hoch gegriffen werden, als es die disponiblen Streitmittel nur irgend gestatten, und ist dies selbst dann kein Verstoß gegen die sonst so sehr zu beachtende Oekonomie der Kräfte, wenn vielleicht eine solche Feldwache auch nur einen einzigen Doppelposten auszustellen nöthig hätte. Die größere Stärke ist dann gewissermaaßen ein permanent an die Feldwache herangezogenes Soutien, um bei einem feindlichen Angriffe auf das Defilee sofort zur Stelle zu sein!

Eine sehr wichtige Obliegenheit des Vorposten-Kommandeurs (mögen ihm nun entweder sämmtliche, Seitens einer größeren Truppen-Abtheilung auszustellende Vorposten, oder nur ein Theil derselben, welchem die Bewachung einer bestimmten Terrain-Strecke übertragen ist, untergeben sein) ist die Anordnung der Patrouillen. Es ist hier nicht von denjenigen Patrouillen die Rede, welche behufs des inneren Dienstbetriebes und zu rein defensiven Zwecken von den Feldwachen und detachirten Posten abzuschicken sind, d. h. von den sogenannten Visitir-Patrouillen zur Kontrolle der Wachsamkeit der einzelnen Posten, ferner von den Patrouillen zur Durchsuchung des unmittelbar vor der Postenlinie gelegenen Terrains, endlich von den Verbindungs-Patrouillen zwischen den einzelnen Feldwachen und detachirten Posten. Die Anordnung dieser Art von Patrouillen gehört zu den feststehenden Funktionen des Kommandirenden jeder einzelnen Feldwache, welche eben so regelmäßig

zu erfüllen sind, wie das Ablösen der Posten. Daß dieser Theil des Patrouillenganges nicht vernachlässigt werde, bedarf von Seiten des Vorposten-Kommandeurs höchstens einer Einschärfung und, soweit es dessen übrige Obliegenheiten gestatten, der Ueberwachung. Anders ist es mit denjenigen Patrouillen, welche auf mehr oder minder große Entfernungen vor oder seitwärts der Postenlinie geschickt werden, um von dorther Nachrichten über den Feind einzuziehen, dessen Stellung zu erkunden und von den Bewegungen desselben möglichst rechtzeitig Kenntniß zu erhalten, namentlich auch ein Anrücken desselben schon früher zu erfahren, als derselbe auf die diesseitige Vorpostenlinie stößt. Die Anordnung der zu diesen Zwecken abzusendenden Patrouillen — wenn sie schwach sind: Schleich-Patrouillen, bei größerer Stärke: Rekognoscirungs-Patrouillen genannt — ist Sache des Vorposten-Kommandeurs. Selbst in Bezug auf die Schleich-Patrouillen, obgleich diese der Natur der Sache nach von den einzelnen Feldwachen abgeschickt werden, müssen die Bestimmungen über die Richtung, in welcher, und über die Punkte, bis zu welchen diese Patrouillen vorzugehen haben, von jenem höheren Befehlshaber ausgehen. Nur dieser, nicht aber der unberittene, an den Standpunkt seines Postens gefesselte Kommandirende der Feldwache wird beurtheilen können, von welchen Punkten her es besonders wichtig ist, Nachrichten zu erhalten, und aus welchen Richtungen her besonders Gefahr droht; selbst die Bestimmung darüber: wie oft und zu welchen Zeitpunkten insbesondere Schleich-Patrouillen zu entsenden sind, wird von dem Vorposten-Kommandeur ausgehen müssen, da er mehr in die allgemeine Kriegslage eingeweiht sein und mehr Gelegenheit erhalten haben wird, sich einen Ueberblick über das vorliegende Terrain zu verschaffen, als der Subaltern-Offizier, und da auch bei ihm (dem Vorposten-Kommandeur) die von der ganzen Vorpostenlinie eingehenden Nachrichten zusammenfließen. Allgemein gehaltene Befehle desselben an die einzelnen Feldwachen:

recht fleißig (oder „unabläſſig") Schleich-Patrouillen gegen den Feind (oder: „in das vorliegende Terrain," oder: „ſo weit vorwärts als möglich") auszuſchicken, — Formeln, welche nicht allzu ſelten gebraucht werden, — genügen da nicht und werden entweder Seitens der Mehrzahl der wachhabenden Offiziere und Unteroffiziere eben nur als übliche allgemeine Erinnerungen beachtet und nur gerade ſo weit in Ausführung gebracht, als es, ohne ſich einer Rüge auszuſetzen, unumgänglich nöthig erſcheint, oder veranlaſſen umgekehrt auch wohl Seitens einzelner beſonders Aengſtlicher oder Uebereifriger ein planloſes, unabläſſiges Abſenden von Patrouillen nach allen Richtungen und dadurch ein unter den ſtattfindenden Verhältniſſen vielleicht ganz unnöthiges Abhetzen der Mannſchaften. Um die richtige Mitte zwiſchen beiden Extremen innehalten zu laſſen, oder vielmehr um das den ſtattfindenden Umſtänden entſprechende Maaß in Bezug auf die Häufigkeit der abzuſendenden Patrouillen halten zu laſſen, iſt aber nicht eine unbeſtimmte Hinweiſung auf allgemeine Principien, ſondern die Ertheilung einer beſtimmten, auf die vorliegenden Umſtände baſirten ſpeciellen Anweiſung von Seiten des Vorpoſten-Kommandeurs erforderlich.

Außer dieſer Regelung des Patrouillenganges der Feldwachen liegen dem Vorpoſten-Kommandeur auch die ſpeciellen Anordnungen in Betreff der Abſendung der größeren Rekognoscirungs-Patrouillen ob, welche in der Regel nur von dem Gros (Soutien, Repli ꝛc.) der Vorpoſten entnommen werden können, weil ſelbſt die ſtärkſte Feldwache nicht ſo viel Mannſchaften, als zu einer ſolchen Patrouille erforderlich ſind, wird ſtundenlang entbehren können, ohne Gefahr zu laufen, für vorkommende Eventualitäten ſich zu ſehr geſchwächt zu ſehen.

Wie häufig und zu welchen Zeiten ſolche Rekognoscirungen anzuordnen ſind, — welche Stärke ihnen zu geben iſt, — welche Richtung und welche Zielpunkte man ihnen vorzuſchreiben hat, — ob ihnen die Erreichung eines ganz ſpeciellen

Zweckes übertragen werden soll, — über alle diese Punkte lassen sich keine allgemein gültigen Regeln aufstellen. Der Vorposten-Kommandeur wird in dieser Beziehung sich vielmehr nach den jedesmaligen Verhältnissen und Umständen, nach dem Terrain, nach den über den Feind eingegangenen Nachrichten, nach der Kenntniß von der Kriegführungsweise desselben und nach der allgemeinen Kriegslage zu richten haben. Die Lehrbücher schreiben zwar dergleichen Rekognoscirungen für bestimmte Momente und Tageszeiten vor, z. B. daß schon das Aussetzen von Vorposten, sowie auch eine etwa eintretende Ablösung derselben, unter dem Schutze einer vorgeschickten Rekognoscirung erfolgen müsse, — daß gegen Tagesanbruch und vor Einbruch der Dunkelheit starke Rekognoscirungen vorzupoussiren seien u. dgl. m. Wie wenig aber dergleichen Regeln als unumstößlich zu betrachten sind, möge hier an ein paar (unter vielen andern möglichen Eventualitäten herausgegriffenen) Fällen nachgewiesen werden, unter denen wohl jedenfalls von jenen vermeintlichen Regeln abzuweichen sein würde! Wird man z. B. wohl eine Rekognoscirung zum Schutze der Ausstellung einer Vorpostenlinie vorschicken, wenn man nach einem höchst anstrengenden Marsche mit fast gänzlich erschöpften Truppen auf dem angewiesenen Terrain angelangt ist und gleichzeitig die sichere Kunde hat, daß der Feind noch meilenweit entfernt ist? Oder wird man jedesmal gegen Tagesanbruch Rekognoscirungen vorsenden, selbst wenn man einen Feind gegen sich hat, von dem man seit langem weiß, daß er niemals nächtliche Angriffe zu machen pflegt, der vielmehr die Gewohnheit hat, nicht eher etwas zu unternehmen, als bis die Truppen abgekocht haben, — wird man da nicht vorziehen, die Kräfte der Mannschaften, mit denen unter allen Umständen gut hauszuhalten ist, lieber auf eine Rekognoscirung in einer späteren Morgenstunde aufzusparen? — Ohne in das eben als Fehler bezeichnete Bestreben der Lehrbücher nach Aufstellung allgemein gültiger Regeln

zu verfallen, mag indessen hier doch darauf hingewiesen werden, daß es sich meistens empfehlen wird, unter folgenden Umständen Rekognoscirungen vorzusenden. Zunächst wird man, sobald man noch ohne alle Nachrichten vom Gegner ist (insofern das Terrain nicht etwa ein Vorschicken von Infanterie als ganz unrathsam erscheinen und die Aufgabe daher lediglich der Kavallerie anheimfallen läßt), Rekognoscirungen auf den aus der Vorposten-Stellung herausführenden Hauptwegen bis zu einem vorliegenden, besonders wichtigen oder markirten Abschnitte oder Punkte: einem Gewässer, einem Höhenzuge, einer Ortschaft, einem Straßenknoten u. dgl. vorschicken, und dies, soweit es die Stärke und die physischen Kräfte der disponibelen Mannschaften gestatten, nach Verlauf mehrerer Stunden wiederholen. -- Laufen entgegengesetztenfalls durch die von den einzelnen Feldwachen abgesandten Schleich-Patrouillen zwar Nachrichten über eine in nicht allzu großer Entfernung gegenüberstehende feindliche Vorposten-Stellung ein, wodurch jedoch (wie dies meistentheils der Fall sein wird) nur das Vorhandensein einer solchen überhaupt und etwa die Standpunkte einzelner Posten konstatirt worden sind, so werden größere Patrouillen jene Stellung näher rekognosciren müssen. — Vorzugsweise geboten endlich ist die sofortige Absendung einer solchen Rekognoscirung, sobald Nachrichten über Veränderungen in der feindlichen Vorposten-Stellung oder über Bewegungen größerer Truppenmassen des Gegners einlaufen. Nehmen diese Bewegungen eine Richtung, welche auf eine beabsichtigte Umgehung der diesseitigen Stellung schließen lassen, so wird die Rekognoscirung selbstverständlich seitwärts in der bedrohten Richtung zu dirigiren sein, doch wird auch hier, wie bei vorwärts geschickten derartigen Detachirungen, ein bestimmter Abschnitt oder Punkt zu bezeichnen sein, bis zu welchem die Rekognoscirung ihre Seiten-Bewegung auszuführen hat. Ohne eine solche beschränkende Bezeichnung würde in diesem Falle

die Rekognoscirung, sobald sie nicht unmittelbar auf den umgehenden Gegner stieße, leicht dazu verleitet werden, ihre Bewegung zu weit, gewissermaaßen ins Blaue hinein, auszudehnen und somit vielleicht gerade aus allzugroßem Eifer ihres Zweckes verfehlen.

Eine sehr wesentliche und zugleich die sorgsamste Erwägung der stattfindenden Umstände erfordernde Obliegenheit eines mit der Ausstellung und dem Kommando von Vorposten beauftragten Befehlshabers ist die Instruirung der einzelnen Feldwachen und detachirten Posten für den Fall eines feindlichen Angriffs auf die Vorposten. Es handelt sich hierbei nicht allein darum, daß die Führer der einzelnen Feldwachen und detachirten Posten wissen, was sie zu thun haben, sobald sie selbst angegriffen werden, sondern auch um ihr Verhalten, sobald der feindliche Angriff sich gegen andere Theile der Vorpostenlinie wendet. — Für den Eintritt des erstgedachten Falles, d. h. des auf eine Feldwache ꝛc. direkt erfolgenden Angriffs, ist einerseits nicht etwa eine ganz allgemein gehaltene Anweisung, (wie z. B.: „die inne habende Stellung auf das hartnäckigste zu behaupten"), ausreichend; andererseits darf aber auch nicht etwa versucht werden, für jeden möglichen Fall das inne zu haltende Verfahren ganz speciell vorschreiben zu wollen. Je mehr solche Fälle vorgesehen würden, um desto leichter wäre ein Mißverstehen, und schließlich träte doch wohl einmal ein unvorhergesehener Fall ein, welcher dann wohl einen oder den anderen der Wachhabenden in dem Bestreben, die erhaltenen vielfachen Instruktionen auch für diesen Fall anzupassen, vielleicht noch rathloser und unentschlossener finden lassen würde, als er es ohne alle Instruktionen gewesen wäre. — Eine noch größere Schwierigkeit, die richtige Mitte zwischen allzu allgemein gehaltener und allzu ausführlicher Instruirung zu halten, tritt in Bezug auf das Verhalten der einzelnen Feldwachen und detachirten Posten für die Fälle ein, wo nicht sie selbst,

sondern andere Theile der Vorpostenlinie angegriffen werden. — Um nun diese richtige Mitte zu treffen, muß der die Instruktionen erlassende Vorposten-Kommandeur sich vor allen Dingen die allgemeine Kriegslage und die daraus, oder aus den erhaltenen höheren Befehlen, hervorgehende Aufgabe klar machen, welche unter den vorliegenden Umständen den Vorposten zu erfüllen obliegt. Diese Aufgabe wird eine andere sein, wenn man sich in kräftiger Offensive vorwärts bewegt; eine andere, wenn man sich auf dem Rückzuge befindet; wiederum eine andere, wenn während einer Pause in den Operationen rückwärtsliegende Kantonnirungen zu decken sind; noch andere, wenn es sich nur um die Sicherung einer vorübergehenden Unternehmung, z. B. der Beitreibung von Kriegsbedürfnissen, handelt; u. dgl. m. Auch die Beschaffenheit des besetzten Terrains wird wesentliche Modifikationen in Bezug auf das Verhalten bei einem auf die Vorposten erfolgenden feindlichen Angriffe und folglich auf die desfalls zu ertheilenden Verhaltungs-Befehle bedingen. Namentlich wird der Unterschied zu beachten sein, ob es wichtiger und gerathener ist, den durch die äußerste Vorpostenlinie besetzten Terrain-Abschnitt möglichst lange festzuhalten, oder ob die hartnäckige Vertheidigung erst da einzutreten hat, wo das Gros der Vorposten aufgestellt, — oder anders ausgedrückt: ob dies Gros entweder als Soutien der Vorposten, oder als Repli derselben zu dienen bestimmt ist.

Alles vorstehend über die Funktionen eines Vorposten-Kommandeurs Gesagte bezieht sich vorzugsweise auf Das, was gleich bei der ersten Aussetzung derselben zu beachten ist: auf die Wahl der Stellung für die einzelnen Abtheilungen und für die Postenlinien, auf die Anordnung des Patrouillenganges, und auf die Instruirung für den Fall des feindlichen Angriffs. Es erübrigt nun noch die Besprechung der Anordnungen, welche,

nachdem die Vorposten bereits am Tage gestanden haben, bei Eintritt der Dunkelheit zu treffen sind.

Es ist hier und da als eine allgemeine Regel aufgestellt worden, daß für die Nacht der Standpunkt der Feldwachen verändert werden müsse, damit der Gegner, welcher vielleicht Kenntniß von deren Stellung am Tage erlangt hätte, dies nicht etwa zu einem nächtlichen Ueberfalle benutzen könne. Wenn man längere Zeit hintereinander oder wenigstens mehrere Tage hindurch in derselben Vorpostenstellung und zwar in einer sehr durchschnittenen Gegend steht, wenn man kriegsgewohnte leichte Truppen eines unternehmenden Gegners ziemlich nahe sich gegenüber weiß und sich in Mitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung befindet, und unter ähnlichen Verhältnissen, ist die Beobachtung jener Regel gewiß sehr zu empfehlen, namentlich auch für detachirte Posten auf sehr exponirten Punkten. Aber auch in solchen Fällen wird bei der Veränderung der Stellung für die Nacht der Gesichtspunkt: daß der Gegner bei einem beabsichtigten Ueberfalle die diesseitigen Feldwachen nicht aufzufinden vermöge, nicht ausschließlich maaßgebend sein dürfen, sondern wird dabei doch auch zu berücksichtigen sein, die Feldwachen in der Dunkelheit nicht etwa so versteckt aufzustellen, daß es schon für die zum Melden zurückkommenden Posten derselben, geschweige denn für die Patrouillen der Neben-Feldwachen, und für die Ueberbringer von Befehlen, ja für die Vorgesetzten der Feldwachen selbst schwierig würde, sie aufzufinden. Es könnten hieraus, namentlich bei offenen (viel häufiger als Ueberfälle eintretenden) feindlichen Angriffen, Uebelstände so erheblicher Art hervorgehen, daß dieselben durch die größere Sicherheit gegen Ueberfälle nicht aufgewogen würden. In dieser Beziehung wird, wenn die Umstände nun einmal eine veränderte Stellung der Feldwachen und detachirten Posten für die Nacht geboten erscheinen lassen, es sich empfehlen, diese Stellung möglichst in der Nähe von Wegen zu nehmen, was

auch schon deshalb rathsam ist, um einem Vordringen des Gegners (das doch meistentheils längs der in die diesseitige Vorpostenstellung hineinführenden Wege erfolgen wird) rechtzeitig entgegentreten und dasselbe möglichst lange aufhalten zu können.

Stehen aber die Feldwachen schon am Tage in der Nähe von Wegen, — hat der Feind am Tage sich so fern oder so passiv gehalten, daß die Entdeckung des Standpunktes der diesseitigen Feldwachen durch denselben nicht angenommen werden kann, — ist auch kein Verrath durch die Landes-Einwohner zu besorgen, — so wird der Standpunkt der Feldwachen nicht etwa lediglich der vermeinten Regel zu Liebe mit Einbruch der Dunkelheit zu verändern sein. Werden die Vorposten gar etwa erst kurz vor dem Eintritt der Dämmerung bezogen, so wird gleich die für die Nacht geeignetste Aufstellung angeordnet werden können.

Außer der vermeintlichen allgemeinen Regel: „die Stellung der Feldwachen bei Einbruch der Dunkelheit zu verändern," wird zuweilen auch wohl noch die speeielle Regel aufgestellt: daß die Feldwachen näher an die zu sichernde Truppen-Abtheilung heranzuziehen seien, damit die Ausdehnung der Postenlinie und demzufolge der Abstand der einzelnen Posten von einander vermindert werde, ein Durchschleichen des Feindes also nicht so leicht zu befürchten sei, als wenn die Posten in den am Tage innegehabten Abständen von einander stehen blieben! Auch in dieser Beziehung ist nicht zu läugnen, daß es Fälle geben kann, wo das Näher-Heranziehen der Vorposten und eine dadurch ermöglichte engere Zusammenziehung der Postenlinie gerathen sein kann, z. B. bei der Deckung einzelner, sich in sehr gefährdeter Lage befindender Kantonirungen, (in welchem Falle, beiläufig gesagt, aber eine verhältnißmäßig größere Bereitschaft der zu sichernden Abtheilungen mit der näheren Heranziehung der vorgeschobenen Vorposten Hand in

Hand gehen müßte). Jene vermeintliche Regel des Näher-Heranziehens der Vorposten aber überall anwenden zu wollen, hieße von der Voraussetzung ausgehen, daß eine gewissermaaßen hermetische Abschließung des zu bewachenden Terrains durch eine zusammenhängende Postenkette die unerläßliche Bedingung einer guten Vorpostenstellung sei. Wünschenswerth ist die Erfüllung dieser Forderung allerdings, aber eben nicht immer erreichbar, und da im Kriege sich nicht nach theoretischen Anforderungen, sondern nach den gegebenen Verhältnissen zu richten ist, so wird man sich daran gewöhnen müssen, sich auch dann behelfen zu können, wenn irgend eine Forderung der sogenannten Theorie oder vielmehr, (da ein vornehmes Ignoriren der in der Wirklichkeit eintretenden Umstände nur eine Pseudo-Theorie ist), wenn das Wünschenswerthe sich als nicht ausführbar erweist. — So werden denn in der Wirklichkeit auch Verhältnisse vorkommen können, unter denen für die Nacht nicht ein Näher-Heranziehen der Vorposten, sondern umgekehrt ein Weiter-Vorwärtsschieben wenigstens einzelner Abtheilungen derselben zweckmäßig ist. Haben doch die französischen Truppen in Algerien, ihren Lehrmeistern im kleinen Kriege: den dortigen Eingebornen, gegenüber, häufig das Verfahren angewandt, mit Einbruch der Nacht Abtheilungen über die am Tage innegehabte Postenkette hinaus vorzuschieben, damit die etwa zu einem Ueberfalle heranschleichenden Gegner früher, als sie es vorausgesetzt hatten, auf diesseitige, gewissermaaßen als permanente Verstecke dienende, Abtheilungen stießen und, statt zu überraschen, selbst überrascht würden.

Auch in dem Falle wird es gerathen sein, eine Feldwache für die Nacht weiter vorzuschieben, wenn dieselbe zur Sicherung eines Defilees dienen soll, bei Tage aber, um nicht aus zu weiter Entfernung her entdeckt werden zu können, sich etwas weiter rückwärts aufgestellt hat. Wenn dies während des Tages, (vorausgesetzt, daß die Posten der Feldwache im Stande

sind, eine Annäherung des Feindes so früh wahrnehmen zu können, um die rechtzeitige Besetzung des Defilees durch die Feldwache zu ermöglichen), kein Bedenken hätte, so würde es doch für die Nacht, (wo ein Vorrücken des Feindes leicht erst in dem Augenblicke, wo derselbe auf einen diesseitigen Posten stieße, entdeckt werden würde), geradezu ein Fehler sein, und wird daher in einem solchen Falle geboten sein, die Feldwache bis nahe an das Defilee selbst heranzuschieben. Aehnlich wird es in Bezug auf Feldwachen zu halten sein, welche einen Terrain-Abschnitt sichern sollen, der zwar eine vortheilhafte Aufstellung darbietet, aber doch eine Ueberschreitung durch den Feind nicht ganz unmöglich macht, z. B. eine Niederung, ein Thal u. dgl. Auch hier werden Feldwachen, für welche es während des Tages genügt hat, den Abschnitt aus einiger Entfernung zu beobachten, mit der Dunkelheit näher heranrücken müssen.

Wenn es sich für die Feldwachen demnach lediglich nach dem Terrain und nach den obwaltenden Umständen richten wird, ob dieselben für die Nacht überhaupt einen andern Standpunkt als den am Tage inne-gehabten, einzunehmen haben, und ob hierbei ein Zurückziehen, ein Vorwärtsrücken oder ein Seitwärts-Schieben eintreten muß, so folgen hieraus selbstredend auch in den meisten Fällen Veränderungen in der Aufstellung der von den Feldwachen ausgesetzten einzelnen Posten. Aber auch abgesehen von der für die Nacht veränderten Stellung der Feldwachen wird eine Veränderung des Standpunktes, sei es einzelner Posten, sei es ganzer Postenlinien, nicht selten geboten sein. Namentlich wird ein Weiter-Vorschieben an den zu sichernden Punkt oder Abschnitt, dessen Beobachtung bei Tage aus einiger Entfernung zulässig und einer dadurch gewonnenen gedeckteren Aufstellung wegen sogar nothwendig war, eintreten müssen. Bei Defileen kann, sobald der bereits erwähnte Fall eines unmittelbaren Heranrückens der Feldwachen selbst an dasselbe eintritt, auch wohl ein Hinüberschieben der Posten

jenseits des Defilees sich empfehlen. Hat am Tage die Postenlinie ein Gewässer, eine Niederung, ein Thal u. dgl. vom diesseitigen Thalrande oder von einem Höhenzuge her aus einiger Entfernung im Auge behalten, so wird dies für die Nacht doch oft zu weit entfernt sein, um ein Vorgehen des Feindes über den Abschnitt durch das Gehör rechtzeitig entdecken zu können und wird dies daher ein unmittelbares Besetzen des Abschnittes zur Folge haben müssen. An die zuweilen in der Theorie aufgestellte Regel: daß Posten, welche am Tage auf Höhen gestellt sind, für die Nacht an den diesseitigen Abhang oder Fuß dieser Höhen zurückgezogen werden müssen, weil in der Dunkelheit leichter bergan als bergab sich etwas unterscheiden lasse, — an diese Regel sich auch in diesem Falle binden zu wollen, würde ein offenbarer Fehler sein, wie denn überhaupt im Kriege das Festhalten an dergleichen vermeintlichen Regeln leicht sehr irre leiten könnte!

Um bei der eben erwähnten, der Theorie nach richtigen, Regel: die Posten in der Dunkelheit an den diesseitigen Abhang oder Fuß der Höhen hinunterzuziehen, noch etwas zu verweilen, so ist zu bemerken, wie selbst in dem Falle, daß das Nicht-Vorhandensein eines festzuhaltenden Terrain-Abschnitts jenseits der Höhen jenes Herunterziehen der Posten an den diesseitigen Abhang zulässig machen sollte, dann doch schon einige Zeit vor Tages-Anbruch die Stellung auf den Höhen wieder eingenommen werden müßte, weil, wenn dies erst mit Tages-Anbruch geschehen sollte, es sich wohl ereignen könnte, daß der Feind sich auf den dominirenden Höhen festgesetzt hätte und nun erst durch ein Gefecht sich wieder in den Besitz derselben gesetzt werden müßte.

Ohne hier alle möglicherweise eintretenden Fälle durchgehen zu wollen, sei doch noch einer sehr häufig eintretenden Situation Erwähnung gethan, in welcher in Bezug auf die nächtliche Aufstellung der Vorposten meistentheils ein nicht

ganz zweckmäßiges Verfahren inne gehalten zu werden pflegt. Es ist dies der Fall, wenn die Vorposten einen Wald besetzt halten. Wenn hier am Tage eine nur aus Infanterie bestehende Postenlinie unzweifelhaft (insofern nicht ganz besondere Umstände eine Abweichung motiviren) am besten längs des äußeren, d. h. längs des dem Feinde zugewendeten, Waldsaumes aufzustellen ist, so verleitet dies häufig dazu, eine solche Aufstellung auch für die Nacht als die vortheilhafteste zu betrachten und demzufolge im wesentlichen beizubehalten. Man glaubt, daß die Posten in dieser Stellung auch während der Dunkelheit am wenigsten der Entdeckung durch den Feind ausgesetzt wären, sowie daß sie von hier aus am besten das vorliegende freie Terrain beobachten könnten und daß sie selbst im Fall eines feindlichen Angriffs, in dieser Aufstellung am leichtesten den besetzten Abschnitt festzuhalten vermöchten! So läßt man denn gewöhnlich die Posten auch für die Nacht an der Lisiere stehen, ordnet den Patrouillengang längs derselben an, und bleibt mit den Feldwachen, höchstens in etwas verminderter Entfernung von den Posten, innerhalb des Waldes stehen. Oberflächlich — man möchte sagen: von oben her — betrachtet, scheinen dies sehr einfache und ganz sachgemäße Anordnungen zu sein, welche obenein den Vorzug darbieten, daß die Aufstellung für die Nacht ziemlich die nämliche, wie am Tage bleibt. Faßt man jedoch näher ins Auge, wie sich in Folge dieses Verfahrens sowohl der gewöhnliche Dienstbetrieb, als auch der Hergang bei feindlichen Unternehmungen gestalten, so stellen sich die daraus hervorgehenden Unzuträglichkeiten und Nachtheile deutlich heraus. Schon die jedem einzelnen Posten obliegende Beobachtung der Terrainstrecke bis zum nächsten Posten wird, (insofern die Posten nicht etwa in sehr weit vorspringenden Waldspitzen ihren Standpunkt gefunden haben), fast nur unmittelbar nach vorn möglich sein, da nach der Seite hin die Bäume und Sträucher des Waldsaumes den schon durch die

Dunkelheit verminderten Gesichtskreis auf ein Minimum reduciren werden, und wird somit ein Durchschleichen feindlicher Patrouillen zwischen zwei diesseitigen Posten leicht unbemerkt bleiben. Auch der Patrouillengang längs der Postenlinie, sowohl durch eigene Visitir-Patrouillen, als auch durch das Patrouilliren der Posten unter sich, wird, sobald die Posten innerhalb der Lisiere stehen, zunächst ziemlich beschwerlich sein, folglich auch nur verhältnißmäßig langsam erfolgen können, dann aber auch mit derselben Schwierigkeit in Bezug auf den Umblick verbunden sein, wie sie für den Posten selbst stattfindet. Was endlich feindliche Unternehmungen betrifft, so wird es schon (wie bereits erwähnt) kleinen feindlichen Patrouillen nicht schwer werden, sich zwischen zwei diesseitigen Posten durchzuschleichen, — größere feindliche Abtheilungen aber werden, selbst wenn sie von einem diesseitigen Posten entdeckt werden, sofort nach Zurückdrängung desselben in den Wald einzudringen vermögen und sich hier nun in gleichem Vortheile mit den zur Unterstützung der Postenlinie vorgeschickten Mannschaften der diesseitigen Feldwache befinden, welche sich obenein zu diesem Behufe querwaldein vorzubewegen haben. Eine völlige Durchbrechung und Zerreißung der diesseitigen, am Waldrande entlang laufenden Vorpostenstellung wird somit einem Gegner, dem es ernstlich darum zu thun ist, ohne Schwierigkeit gelingen, von diesseits aber es nur durch verhältnißmäßig große Anstrengungen und Opfer, wenn überhaupt, möglich sein, den Gegner, der sich gleich beim ersten Anlaufe im Walde hat einnisten können, wieder zurückzudrängen und die eigene frühere Aufstellung wieder einzunehmen.

Wenn man sich auf diese Weise vergegenwärtigt, wie sich die Verhältnisse gestalten, sobald man die Posten in der Nacht, ebenso wie am Tage, gedeckt innerhalb des Waldrandes stehen läßt (und ruft man sich manche Erfahrungen bei Uebungen in das Gedächtniß zurück, — Erfahrungen, welche für viele

Preußische Offiziere leider die des wirklichen Krieges ersetzen müssen), so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß es meistentheils (denn auch diese Regel ist nicht ohne Ausnahme) am gerathensten sein wird, eine Postenlinie, welche am Tage den Rand eines Waldes besetzt gehalten hatte, für die Nacht aus demselben hinaus, und sei es selbst ganz in das Freie, vorzuschieben. Daß die Posten in dieser Stellung leichter vom Feinde entdeckt werden können, als innerhalb des Waldsaumes, ist nicht abzuleugnen, aber ein Nachtheil welcher vielfach durch den gleichzeitig erlangten Vortheil aufgewogen wird, daß der im Freien stehende und zwar in der Regel still stehende Soldat das Herannahen eines sich bewegenden Gegners auf mindestens dreifach größere Entfernung bemerken wird, als jener ihn wahrnehmen kann; und zwar wird er dies nicht blos unmittelbar nach vorn, sondern auch seitwärts in der Richtung nach den Nebenposten zu im Stande sein. Die Gefahr, welche bei Tage für einen einzelnen Infanterie-Posten einträte, wenn er ohne jegliche Deckung im Freien aufgestellt wäre: von feindlichen Reitern angegriffen und überwältigt zu werden, verschwindet in der Dunkelheit fast ganz. Das Verhältniß zwischen der Entfernung, in welcher ein stillstehender Infanterist einen herannahenden, sich schon durch die Tritte des Pferdes und das unvermeidliche Klappern der Ausrüstung von weither hörbar machenden und hoch am Horizonte sich abzeichnenden Reiter wahrnimmt und zwischen der Entfernung, wo dieser die Nähe des sich still verhaltenden und vielleicht zur Erde niederbeugenden Infanteristen entdeckt, ist noch viel größer, als das oben angeführte Verhältniß zwischen einem sich bewegenden und einem stillstehenden Infanteristen. So wird ein Infanterie-Posten, selbst wenn er im Freien steht, sich der Entdeckung durch eine ankommende feindliche Kavallerie-Patrouille lange zu entziehen wissen, und machen es zuletzt die Umstände nöthig zu feuern, so wird der Reiter, selbst wenn er des durch den unvermutheten

Schuß erschreckten Pferdes vollkommen Herr bleiben sollte, es kaum wagen, in der Richtung des gefallenen Schusses, aus der noch weiteres Feuer zu erhalten, er gewärtig sein muß, in der Dunkelheit vorzusprengen, und wagte er es, so bliebe auch dann noch ein gewandter Infanterist im Vortheil. So wird also eine für die Nacht aus dem Walde in das Freie vorgeschobene Postenlinie, ohne deshalb gefährdeter zu sein, jede Annäherung des Feindes sicherer und früher entdecken, als wenn sie am Waldsaume postirt geblieben wäre. Erfolgt aber ein wirklicher feindlicher Angriff, so kommen dann besonders die Vortheile zur Geltung, welche aus einer solchen Aufstellung und aus der in Verbindung damit anzuordnenden Vorschiebung der Feldwache bis nahe an den Waldrand hervorgehen. Statt daß bei der ziemlich allgemein üblichen Manier: die Postenlinie auch in der Nacht längs dem Waldrande und die Feldwachen in einiger Entfernung dahinter waldeinwärts stehen zu lassen, das Anrücken eines Feindes erst dann entdeckt zu werden pflegt, wenn derselbe dem Waldrande schon ziemlich nahe ist, und statt daß dann, ehe auf die desfallsige Meldung der angegriffenen Posten die zur Unterstützung derselben vorgeschickten Mannschaften querwaldein herankommen können, der angreifende Gegner schon längst die Posten vom Waldrande zurückgeworfen und innerhalb desselben entweder sich festgesetzt haben oder im weiteren Vorrücken geblieben sein wird, — statt dieses, bei nur einiger Energie des Angreifers fast unvermeidlichen, nachtheiligen Verlaufes wird bei der vorgeschlagenen Aufstellungsweise, der Vertheidigung folgende Wendung gegeben werden können. Die Annäherung des Gegners wird durch die auf das Freie hinaus vorgeschobenen Posten so früh entdeckt und zurückgemeldet werden können, daß die bereits am Waldrande postirte Feldwache Zeit genug hat, diesen Waldrand möglichst stark mit Schützen zu besetzen und in dieser vortheilhaften Aufstellung den Feind zu erwarten.

Ist dann der letztere nicht allzu überlegen, so wird die Zurückweisung desselben nicht schwer sein, und selbst ein mit überlegenen Kräften unternommener Angriff wird an diesem Abschnitte wenigstens einen Aufenthalt erleiden, durch dessen Herbeiführung der Zweck der Vorposten schon großentheils erfüllt und für die rückwärts stehenden Abtheilungen ein schätzbarer Zeitgewinn erreicht worden sein wird. — Der Standpunkt der Feldwachen wird vorzugsweise da, wo Wege aus dem Walde herausführen oder, wo sich keine Wege vorfinden, an vorspringenden Waldecken zu wählen sein. Die Entfernung der vorgeschobenen Posten wird (insofern nicht etwa einzelne Gegenstände eine, immerhin erwünschte, Deckung darbieten und sich mithin vorzugsweise zu Standpunkten der Posten eignen) sich im Allgemeinen nach dem Grade der stattfindenden Dunkelheit richten, indem bei finsteren Nächten ein weiteres Vorschieben der Posten einerseits der Sicherung der Feldwachen wegen nothwendig, andererseits aber auch in Betreff der in der Finsterniß stattfindenden geringeren Gefährdung der Posten selbst, zulässig ist, — während umgekehrt bei hellem Mondschein die Posten nicht zu weit in das freie Terrain vorgeschoben werden dürfen, um nicht allzu exponirt zu stehen, und eben auch nicht zu weit vorgeschoben zu werden brauchen, weil das Herannahen des Feindes vermöge des Mondlichtes schon in größerer Entfernung, als bei völliger Dunkelheit, wird bemerkt werden können. Wenn der, gewiß nicht seltene, Fall eintritt, daß es nicht möglich gewesen ist, einen vollständigen Zusammenhang zwischen den Postenlinien der neben einander stehenden Feldwachen herzustellen, so wird unter den hier besprochenen Verhältnissen die Posten-Aufstellung keine gradlinige sein dürfen, weil hierbei die Flügelposten völlig in der Luft ständen und also leicht einer Umgehung ausgesetzt wären; die Posten jeder einzelnen Feldwache werden vielmehr einen Bogen bilden müssen, dessen Enden sich nach dem Waldrande

zurückbiegen. Der Raum bis zu der, vielleicht ähnlich aufgestellten, Postenlinie der nächsten Feldwache wird dann durch häufige Patrouillen zu beobachten sein, welche sich längs des Waldrandes (am besten außerhalb desselben, aber dicht an den äußersten Bäumen entlang) zu bewegen haben.

In Zusammenhang mit der in den Lehrbüchern über den Felddienst fast durchgängig aufgestellten Regel: den Vorposten in der Nacht eine andere Stellung als am Tage anzuweisen, wird auch wohl vorgeschrieben: für die Nacht sowohl die Zahl der ausgestellten Posten zu vermehren und dadurch die Entfernung zwischen denselben zu vermindern, als auch an einzelnen Punkten neue Feldwachen einzuschieben. Gewiß würde es unter den meisten Verhältnissen sehr wünschenswerth sein, eine solche Vervollständigung der für die Nacht zu treffenden Sicherheitsmaaßregeln anordnen zu können; in den meisten Fällen wird aber diese Vervollständigung nur ein sogenannter frommer, d. h. unausführbarer, Wunsch bleiben müssen, indem es nur zu den Ausnahmen gehören dürfte, daß die zu den Vorposten bestimmten Abtheilungen stark genug wären, um nicht allein jene Vermehrung der Zahl der einzelnen Posten, sondern auch die Einschiebung neuer Feldwachen ohne Beeinträchtigung wichtigerer Rücksichten eintreten zu lassen. Zu diesen wichtigeren Rücksichten gehört in Betreff einer im Verhältniß zu der Stärke der einzelnen Feldwachen allzugroßen Zahl von Posten die richtige Abmessung der physischen Kräfte der Leute, wie dies schon im 10ten Kapitel (S. 172) näher entwickelt ist; in Betreff der Aussetzung neuer Feldwachen für die Nacht muß aber die anderweitige Rücksicht in den Vordergrund treten, daß durch eine solche Maaßregel nicht etwa das zur Unterstützung und Aufnahme der Feldwachen bestimmte Gros der Vorposten zu sehr geschwächt werde. Die Verleitung zu einer unter allen Verhältnissen fehlerhaften Zersplitterung der Kräfte liegt bei den Anordnungen in Betreff der Vorposten besonders

nahe, da diese allerdings den Zweck haben, eine möglichst vollständige Sicherung der dahinter stehenden Abtheilungen zu bewirken. Trotzdem gilt aber auch hier der Satz: daß wer Alles decken will, eigentlich nichts deckt. Wird namentlich das Gros der Vorposten durch Ausstellung neuer Feldwachen für die Nacht allzusehr geschwächt, so wird einem ernstlich angreifenden Gegner, der auch die gedrängteste Vorpostenkette mit Leichtigkeit zu durchbrechen im Stande sein wird, nirgends kräftiger Widerstand (der doch immer erst Seitens des Gros der Vorposten eintreten kann) entgegengestellt werden können. Bei Friedens-Uebungen, bei denen die Nachtheile, welche aus einer Schwächung des Gros in der Wirklichkeit hervorgehen, oft weniger in die Augen springen, als eine irgendwo in der Postenkette gelassene Lücke, werde darum doch nicht weniger Seitens der leitenden Befehlshaber darüber gewacht, daß das Gros der Vorposten doch immer stark genug bleibe, um eines nachhaltigen Widerstandes fähig zu sein.

Nur in Bezug auf kleinere detachirte Posten, welche auf sehr exponirten Punkten stehen, wird es nicht selten nöthig werden, die Zahl der von denselben auszustellenden Posten für die Nacht zu vermehren, da es sich hier darum handeln kann, sich nach allen Seiten hin zu sichern, sei es auch nur durch einfache, auf geringe Entfernung vor oder seitwärts geschobene Posten. Wenn dabei die unausgesetzteste Bereitschaft des detachirten Postens selbst erforderlich werden kann, so daß z. B. nach Umständen sogar sämmtliche Mannschaften das Gewehr in der Hand und das Gepäck auf dem Rücken behalten müssen, so wird es, um nicht eine Uebermüdung und physische Erschöpfung derselben herbeizuführen, geboten sein, in der zweiten Hälfte der Nacht eine Ablösung solcher kleinen detachirten Posten vom Gros aus eintreten zu lassen. Diese, im Kriege ganz unerläßliche, Maaßregel darf denn auch bei Friedens-Uebungen nicht verabsäumt werden, wenn schon sich hier (wo

vielleicht nur für **eine** Nacht aus der Garnison ausgerückt worden ist und keine besonderen Anstrengungen vorangegangen sind) allenfalls fordern und durchführen ließe, daß sämmtliche Mannschaften eines solchen detachirten Postens die ganze Nacht hindurch munter blieben.

Wenn aus den vorstehenden Auseinandersetzungen hervorgeht, wie mancherlei bei der ersten Ausstellung der Vorposten und bei den in Betreff derselben für die Nacht zu treffenden Maaßregeln schon unter gewöhnlichen Verhältnissen zu berücksichtigen und anzuordnen ist, und wenn daher die Ertheilung jedes derartigen Auftrages an einen Hauptmann bereits reichhaltigen Stoff zur Ausbildung desselben in der Funktion als Kommandeur sei es einer selbstständigen Vorposten-Abtheilung, sei es des Theiles eines größeren Vorposten-Komplexes darbietet, so wird sich jedoch höchstens bei jüngeren Hauptleuten, welche in jener Funktion noch wenig routinirt sind, mit Aufträgen begnügt werden dürfen, bei denen nur Verhältnisse zu Grunde gelegt sind, wie sie im Felde bei Avantgarden, bei selbstständigen Detachements und überhaupt bei allen dem Feinde zunächst befindlichen Abtheilungen **alltäglich** vorkommen, sondern werden auch behufs Ausbildung der älteren Hauptleute (ähnlich, wie es schon behufs Ausbildung der älteren Subaltern-Offiziere in ihrer Sphäre empfohlen ist) **ungewöhnlichere** Situationen herbeizuführen sein.

Ohne den vergeblichen Versuch machen zu wollen, alle Situationen, welche möglicherweise eintreten können, aufzählen zu wollen, mögen hier nur einige derselben beispielsweise aufgeführt werden.

Einmal gebe man dem Hauptmann eine Terrainstrecke von solcher Ausdehnung und Beschaffenheit zu überwachen, daß die ihm zur Verfügung gestellten Abtheilungen auf keinen Fall dazu ausreichen, eine vollständig zusammenhängende Vorposten-

linie herzustellen, und stelle von vorn herein die Bedingung, daß damit dennoch ausgereicht und sich so gut beholfen werden müsse, als es gehen wolle, indem keinenfalls von einer Verstärkung die Rede sein könne: ein Fall, der im Felde gar nicht einmal zu den sehr selten vorkommenden gehört!

Ein anderes Mal lasse man (unter der Voraussetzung eingetretener veränderter Umstände in der allgemeinen Kriegslage) dem eben in der Aussetzung der Vorposten begriffenen Hauptmann den Befehl zu einer anderen Aufstellung zugehen, — oder man lasse ihn durch eine feindliche Unternehmung in der ruhigen Aufstellung der Vorposten stören, oder auch gänzlich an dieser Aufstellung, wenigstens in der ursprünglich beabsichtigten Weise, hindern.

Auch nach bereits erfolgter Ausstellung der Vorposten kann nicht allein ein nur rekognoscirendes Vorgehen des Gegners, das wohl einzelne Feldwachen zurückzudrängen vermag, dem aber durch das Gros der Vorposten ein Ziel gesetzt wird, sondern auch ein mit überlegenen Kräften ausgeführter Angriff herbeigeführt werden, welcher die Behauptung der diesseits innegehabten Vorpostenstellung unmöglich macht und zu dem Entschlusse nöthigt, eine solche weiter rückwärts einzunehmen.

Noch ein anderes Mal lasse man, nachdem eine, nach dem gewöhnlichen Ausdrucke: regelrecht ausgesetzte, Vorpostenstellung eingenommen worden ist, dem Führer derselben den Befehl zugehen: entweder sie nach einer oder beiden Seiten hin weiter auszudehnen, — oder sie weiter vorwärts zu schieben, — oder sie mehr zurückzuziehen, — oder endlich auch sie in ganz veränderter Front zu nehmen; welche abgeänderten Befehle selbstredend in wenig Worten durch die Voraussetzung eingegangener höherer Befehle, eingelaufener neuer Nachrichten, oder sonst eingetretener Wendungen der allgemeinen Kriegslage zu motiviren sind. Soll das Einnehmen einer solchen

neuen Vorpostenstellung während der Nacht erfolgen, und damit gleichzeitig die Täuschung eines nahe gegenüberstehenden Gegners durch Stehenlassen einzelner Posten der alten Linie, durch eine Allarmirung des Gegners, oder durch das ostensible Abziehen eines Theils der bisherigen Vorposten in einer den Gegner von der richtigen Spur ableitenden Richtung verbunden werden, so giebt dies Aufgaben, welche geeignet sind, die damit beauftragten Hauptleute vielfach in schneller Auffassung der Verhältnisse, in schneller Zurechtfindung in einem mehr oder weniger unbekannten Terrain, in schneller Entschlußfassung und in der Gabe bündiger Befehlsertheilung zu üben und zu erproben.

Nächst der Uebung in der Aufstellung und Leitung von Vorposten, welche zur Sicherung größerer Abtheilungen bestimmt sind, hat die Ausbildung der Hauptleute sich auch auf den im Felde so häufig vorkommenden Fall zu erstrecken, daß zu irgend einem Zwecke detachirte oder unter irgend welchen Umständen auf sich selbst angewiesene Abtheilungen von der Stärke einer oder einiger Kompagnien in Marsch- oder Kantonnirungs-Quartieren in Gegenden, welche durch feindliche Streifparthien oder durch eine insurgirte Bevölkerung unsicher gemacht sind, für ihre eigne Sicherheit Sorge zu tragen haben. Bei größeren Truppen-Zusammenziehungen und auf den Märschen dahin wird sich manche Gelegenheit finden, derartige Uebungen so kriegsgetreu darzustellen, als es im Frieden möglich ist, nämlich dadurch, daß die Mannschaften der zu sichernden Abtheilungen wirklich einquartirt werden. Aber auch von den Garnisonorten aus wird sich einigermaaßen eine Annäherung an die wirklichen Verhältnisse dadurch herstellen lassen, daß man die zu einer derartigen Uebung bestimmte Abtheilung nach einem ziemlich starken Uebungsmarsche die Nacht in einem Dorfe zubringen und sie hier durch den Kom-

mandirenden vor den verschiedenen Gehöften oder sonstigen Oertlichkeiten (Kirchen, Kirchhöfen 2c.) so vertheilen läßt, wie er es in der Wirklichkeit innerhalb derselben für zweckmäßig erachten würde, während gleichzeitig alle an den Ausgängen oder außerhalb des Ortes erforderlichen Wachen und Posten aufzustellen sind. Die durch den vorangegangenen Marsch bewirkte Ermüdung der Mannschaften wird hier die verminderte Gefechtsbereitschaft derselben (wie sie in der Wirklichkeit bei einer Vertheilung in wirkliche Quartiere in noch erhöhtem Maaße eintreten würde) annähernd darstellen und bei einem dagegen herbeigeführten Angriff die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen zur Anschauung bringen, so weit dies bei der aus friedenspolizeilichen Rücksichten gebotenen Unzulässigkeit eines im Innern der Ortschaft fortgeführten Gefechts möglich ist. Auch dies ist einer der Fälle (wie deren schon einige angeführt sind), in welchen es vorzugsweise darauf ankommt, die richtige Mitte einerseits zwischen leichtsinniger Sorglosigkeit und andererseits zwischen einer dermaaßen peinlichen Aengstlichkeit zu halten, daß dadurch bei einer längeren Dauer des in Rede stehenden Verhältnisses (z. B. auf einem mehrtägigen Marsche, in Winterquartieren u. dgl.) die Kräfte und der gute Wille der Mannschaften übermäßig in Anspruch genommen würden, und daß aus den allzugehäuften Sicherheitsmaaßregeln, deren Unnöthigkeit selbst der Mannschaft einleuchtete, zuletzt leicht eine physische und moralische Abspannung derselben eintreten könnte, welche die Sicherheit mehr gefährdete, als die Unterlassung einer oder der andern formellen Sicherungsmaaßregel! Bei Friedens-Uebungen, bei welchen, schon in Folge der kurzen Dauer derselben, die Kräfte der Mannschaften bei weitem weniger angestrengt und erschöpft werden, als dies unter ähnlichen Verhältnissen in der Wirklichkeit der Fall ist, wird selten in den Fehler des Zu-

Wenig verfallen, sondern viel öfter in den des Zu-Viel*), und wird daher auch bei Ausführung einer Friedens-Aufgabe in

---

*) Wie sehr ein langer Friedenszustand dazu verleitet, in jenen oben erwähnten Fehler des: „Zu-Viel", d. h. in eine unnöthige Häufung von Sicherungs-Maaßregeln zu verfallen, zeigte der Feldzug von 1848 in Schleswig. Trotzdem hier seit dem siegreichen Treffen am 23. April die feindlichen Streitkräfte zu vollständig in die Defensive zurückgeworfen waren, als daß für's erste irgend kräftige Unternehmungen Seitens derselben zu erwarten gestanden hätten, wurde dennoch hier und da nicht allein der eigentliche Vorpostendienst, sondern auch der Bereitschaftsdienst im Innern der Kantonnirungen auf eine Weise betrieben, als hätte man einen sieggewohnten und rastlos thätigen Gegner vor sich. So wurden unter Anderm weite Strecken des Strandes häufig durch förmliche Vorpostenlinien beobachtet, und die in einiger Entfernung vom Strande kantonnirenden Abtheilungen in unablässiger Bereitschaft erhalten, obgleich von der, allerdings die See beherrschenden, feindlichen Flotte höchstens einige Kanonenboote mit geringer Bemannung sich in der Nähe befanden. Fiel nun etwa ein Signalschuß von einem solchen Fahrzeuge, oder brachten Landes-Einwohner (wenn auch vielleicht in wohlgemeinter Absicht) die Nachricht über einen von Seiten des Feindes vermeintlich beabsichtigten Coup, oder liefen gar von den gegen die feindlichen Land-Streitkräfte aufgestellten Vorposten Meldungen über irgend ein feindliches Vordringen ein (Meldungen, welche auch hier häufig die Erfahrung bestätigten, daß die Mehrzahl derselben grundlos oder übertrieben sind, wie es denn z. B. vorkam, daß Hecken, hinter denen der Blüthenstaub von Getreidefeldern vom Winde emporgetrieben wurde, für feindliche Kolonnen, und schwache feindliche Rekognoscirungs-Patrouillen für ganze Bataillone angesehen und als solche gemeldet wurden), — kurz, war nur die allerentfernteste, wenn auch unter den vorliegenden Umständen höchst unwahrscheinliche, Möglichkeit vorhanden, daß der Feind irgend etwas unternehmen könnte, so wurden sofort die kantonnirenden Abtheilungen allarmirt, mußten unter das Gewehr treten, wenigstens nach allen Seiten hin Patrouillen absenden, wo nicht gar ausrücken. — Bei dem im Ganzen die Truppen wenig anstrengenden Verlauf des Feldzuges und bei der meist reichlichen Verpflegung derselben, hatte nun zwar die geschilderte Verfahrungsweise noch keine nachtheiligen Folgen in Bezug auf die physischen Kräfte der Truppen, — Folgen, welche unter ungünstigeren Verhältnissen und einem unternehmungslustigen Feinde gegenüber, gegen welchen die Sicherheitsmaaßregeln dann jedenfalls noch mehr gehäuft worden waren, gewiß nicht ausgeblieben wären. Dagegen trat in moralischer Beziehung die alte Erfahrung, daß allzugroße Anspannung stets Abspannung nach sich zieht, auch schon hier ein; die dem unthätig bleibenden Feinde gegenüber fortgesetzt beibehaltene Häufung und Schärfung der Sicherheitsmaaßregeln ließ zuletzt in den Augen eines Theils der unteren Chargen den eigentlichen Zweck der getroffenen Anordnungen in Vergessenheit gerathen und diese Anordnungen gewissermaaßen nur als Formen betrachten, auf welche, theils weil sie nun einmal Regel und üblich wären, theils auch nur zur Gewöhnung der Truppen an einen strengen Dienstbetrieb, gehalten werde! So schlich sich denn allmählich neben und ungeachtet, — oder vielmehr eben: wegen, — der vorgeschriebenen, aber überflüssig erscheinenden, äußersten Wachsamkeit, eine

Bezug auf den hier besprochenen Fall, d. h. auf die in Marsch- oder Kantonnirungs-Quartieren unter bedrohlichen Umständen

---

ihrerseits nun auch zu weit gehende, Sorglosigkeit ein, welche kurz vor Beendigung der Feindseligkeiten denn auch zu einem, wenn auch nicht materiell bedeutenden, so doch immerhin höchst verdrießlichen Verluste führte. Dieser Vorfall, — der am 8. August 1848 am hellen Tage durch Dänische Infanterie ausgeführte und trotz tapferer Gegenwehr, mit der Ueberwältigung des größten Theiles der Mannschaften endigende Ueberfall einer Preußischen Kavallerie-Abtheilung in ihrem Quartiere ist ein allzu lehrreiches Beispiel der Folgen einer Abweichung von den allergewöhnlichsten und gebotensten Vorsichtsmaaßregeln, als daß eine etwas nähere Beleuchtung desselben nicht auch in gegenwärtiger Schrift, obgleich dieselbe vorzugsweise einer anderen Waffengattung gewidmet ist, ganz an ihrer Stelle erscheinen sollte. Giebt es doch der Beispiele, welche der gegenwärtigen Generation der Preußischen Armee aus ihrer eigenen Kriegs-Erfahrung zur Belehrung und Warnung dargeboten werden können, leider nur eine sehr kleine Zahl, und darf diese kleine Zahl also um so weniger unbeleuchtet bleiben! — Seit den letzten Tagen des Juni, wo die aus Jütland nach Nord-Schleswig vorgedrungen gewesenen Dänischen Streitkräfte, dem dagegen unternommenen Stoße nicht Stand gehalten, sondern sich eiligst hinter die Gränzen Jütlands zurückgezogen hatten, war von Seiten der Preußischen und Bundes-Truppen jener Gränze nahe gegenüber eine Vorposten-Stellung eingenommen worden. Sie war nach allen Regeln der Kunst aufgestellt, wie es unter den obwaltenden Umständen allerdings geboten erschien, indem aus höheren politischen Rücksichten es den diesseitigen Truppen streng untersagt war, die jütländische Gränze zu überschreiten, während die Dänischen Truppen sich durch keine solche Rücksicht gebunden sahen, sondern hinter dem, der diesseitigen Beobachtung undurchdringlichen, Vorhange der Gränze jede beliebige Unternehmung unbemerkt vorbereiten, und sich nach einer solchen in kürzester Zeit wieder in die, wenn auch nicht militairisch unangreifbare, so doch diplomatisch unantastbare, immerhin also vollständig gesicherte, Stellung hinter der Gränze zurückziehen konnte. Außerdem war die ländliche Bevölkerung des diesseits besetzten nördlichsten Theils von Schleswig eine dänisch sprechende und entschieden dänisch gesinnte, so daß es dem Feinde leicht war, Nachrichten über Alles, was in der diesseitigen Vorpostenlinie vorging, zu erhalten, während dieses Hülfsmittel den diesseitigen Befehlshabern gänzlich verschlossen blieb. Endlich begünstigte ein vielfach durchschnittenes und bedecktes Terrain sowohl diesen Verkehr der Landes-Einwohner mit dem Feinde, als auch jede Unternehmung des letzteren. Was nun die speciellen Verhältnisse des in Rede stehenden Vorganges betrifft, so war das Dorf Steppinge von einer aus Infanterie und Kavallerie gemischten Abtheilung der diesseitigen Truppen besetzt, die Vorpostenlinie lief längs einem kleinen Gewässer, welches etwa eine Viertelstunde jenseits jenes Ortes zwischen morastigen Wiesen fließt, und außer auf den Uebergängen schon für Infanterie nur schwer, für Kavallerie aber gar nicht zu passiren ist. Eine Infanterie-Feldwache stand diesseits der Brücke an dem Wege, welcher von Steppinge in der Richtung nach der ohngefähr eine Meile entfernten Gränze führt. Jenseits dieses Gewässers und mehrere Hundert Schritt seitwärts

zu nehmenden Sicherheitsmaaßregeln, der betreffende Kommandirende (Hauptmann), sobald er in den Fehler der unnöthigen Häufung und Schärfung der Maaßregeln verfällt, darauf hingewiesen werden müssen, wie ein solches Verfahren im Felde bei vorangegangenen oder bevorstehenden starken Märschen oder bei längerem Verbleiben in der der Uebung zu Grunde gelegten Situation eben nicht ausführbar wäre, ohne eine Erschöpfung der Mannschaften herbeizuführen.

Wie bei der Ausbildung der Subaltern-Offiziere werden auch zur Ausbildung der Hauptleute denselben, außer Aufträgen im eigentlichen, wenn man es so nennen will: regelmäßigen, Vorpostendienste, auch solche zu ertheilen sein, welche sich auf irgend ein besonderes, seltener vorkommendes, vorübergehendes Verhältniß beziehen. Dahin gehören Aufstellungen zur Sicherung eines Brückenschlages, einer Fouragirung, einer bedrohten Eisenbahnstrecke u. dgl. Der hierbei zu erreichende specielle Zweck, die dabei zur Geltung kommenden Terrain-Verhältnisse und die zu Grunde gelegte Kriegslage werden hierbei vielfach Gelegenheit geben, die mit solchen Aufträgen betrauten Hauptleute darin zu üben, sich in die mannichfachsten Verhältnisse schnell hineinzufinden, das nach den gegebenen Umständen

---

des eben genannten Weges liegt ein großes Gehöft, welches seinen Eingang nach Norden, also nach dem Feinde zu, hinter sich aber den oben bezeichneten, für Kavallerie nicht zu passirenden, Abschnitt hat. In dieses Gehöft nun, also außerhalb der äußersten Vorpostenlinie und ohne direkte Rückzugslinie, war seit dem Beziehen der Stellung ein Zug Kavallerie einquartiert, — eine Lage, bei welcher es nur auffallen kann, daß der Feind, dem dieselbe unter den obwaltenden, vorstehend geschilderten Umständen nicht unbekannt geblieben sein konnte, über vier Wochen gezögert hatte, sie zur Aufhebung der so völlig Preis gegebenen Kavallerie-Abtheilung zu benutzen, was beiläufig gesagt gerade an dem Tage geschah, wo eine Ablösung der Vorposten und auch dieser Abtheilung stattgefunden hatte, deren unmittelbaren Vorgesetzten daher auch keine Verantwortung treffen konnte. — Jedenfalls hatten die Seitens der unteren Chargen allmählich für überflüssig erachteten, allzugeschärften Vorschriften über den Sicherheitsdienst hier zum Extrem: zur völligen Nichtachtung der Gefahr geführt!

Zweckmäßigste anzuordnen und namentlich die zu Gebote stehenden Streitkräfte dem Terrain gemäß zu verwenden.

Gegenüber den bisher besprochenen Aufgaben defensiver Natur werden ferner den Hauptleuten auch Aufträge offensiver Natur aus dem Gebiete des Vorpostendienstes zu ertheilen sein.

Die am häufigsten vorkommenden derartigen Aufträge sind Rekognoscirungen. Schon bei denjenigen durch Subaltern-Offiziere zu führenden größeren Patrouillen, welche im wesentlichen dieselbe Bestimmung haben, ist hervorgehoben worden, wie der Zweck: möglichst genaue und sichere Nachrichten über die feindliche Aufstellung oder die etwaigen Bewegungen des Gegners einzuziehen, vorzugsweise durch ein entschiedenes Vorgehen zu erreichen ist, und wie allzuängstliche Vorkehrungen gegen jede mögliche Eventualität, sowie halbe Maaßregeln und Zögerungen in dem Augenblicke, wo man auf feindliche Abtheilungen stößt, nicht allein nichts erfahren lassen, sondern sogar auch die rekognoscirende Abtheilung erst recht der Gefahr aussetzen, sich überlegene feindliche Kräfte auf den Hals zu ziehen. Ist nun aber schon schwächeren Abtheilungen, — der Rekognoscirungs-Patrouillen, — anzurathen, in diesem Geiste zu verfahren, so ist dies bei stärkeren Abtheilungen, wie sie Hauptleuten behufs anzustellender Rekognoscirungen zugetheilt werden, noch in erhöhtem Maaße der Fall. Nicht als ob hiermit eine Unterlassung aller Vorsichts-Maaßregeln und ein blindes Darauflosgehen der ganzen Abtheilung in der Richtung, welche man zufällig nun einmal eingeschlagen hatte, empfohlen werden soll! Im Gegentheil: man decke sich durch Seiten-Detachements (welche jedoch nicht so stark gemacht werden dürfen, um eine Zersplitterung der Kräfte zu veranlassen) und man lasse, sobald man zum Angreifen einer feindlichen Vorposten-Stellung schreitet, oder sobald man Defileen

auf der Rückzugslinie hinter sich lassen muß, eine angemessene starke Abtheilung zurück, um bei einem ungünstigen Ausfalle der Unternehmung zur Aufnahme dienen zu können, — dann aber, nachdem man auf diese Weise das Seinige gethan hat, sich vor einem Mißgeschick möglichst zu sichern, verfolge man seine Aufgabe dreist und entschieden, und halte immer an der Ueberzeugung fest, wie bei einer in diesem Sinne ausgeführten Rekognoscirung zwar immer die Möglichkeit bleibt, in eine mißliche Lage zu gerathen, daß aber bei einem zögernden und ängstlichen Vorgehen der Zweck des Auftrages gewiß verfehlt wird, und obenein doch auch für ein derartiges Detachement selbst durch die allergrößte Vorsicht niemals eine völlige Sicherheit gegen die Eventualität erreicht werden kann: sich bei irgend einer ganz unerwarteten Wendung der Kriegslage gefährdet zu sehen!

Daß die den Hauptleuten zur Uebung zu übertragenden Rekognoscirungen nicht immer nur gegen eine sich in Ruhe befindende und in ihren allgemeinen Grundzügen durch vorangegangene Patrouillen-Erkundungen bereits diesseits bekannte feindliche Vorpostenstellung zu richten sind, sondern daß hierbei öfters auch andere, mehr oder weniger unerwartete, Situationen herbeizuführen sind, z. B. das Entgegenkommen einer gleich starken oder auch stärkeren feindlichen Abtheilung, der eben stattfindende oder bereits erfolgte Abzug des Gegners aus der früher inne gehabten Aufstellung, eine in dieser Aufstellung vorgehende Aenderung u. dgl. — dies dürfte nach dem, was in dieser Beziehung im vorigen Kapitel in Betreff der an Subaltern-Offiziere zu ertheilenden analogen Aufträge gesagt worden ist, hier nur der Vollständigkeit wegen zu erwähnen sein.

Ebenso kann in Betreff von Aufträgen, welche Hauptleuten behufs Ausführung von Ueberfällen dann und wann zu ertheilen sind, und in Betreff der zu treffenden Vorkehrungen,

um derartige Uebungen einerseits lehrreich werden zu lassen, andererseits doch auch zu überwachen, auf das verwiesen werden, was in dieser Beziehung im vorigen Kapitel in Betreff von Aufgaben zu kleineren Ueberfällen, welche zur Ausbildung der Subaltern-Offiziere dienen sollen, gesagt ist.

Nur in Betreff zweier Punkte tritt hier, in Folge der größeren Stärke der Abtheilungen, welche den Ueberfall unternehmen sollen und in Folge der daraus hervorgehenden größeren Wichtigkeit des erstrebten Resultates, die Nothwendigkeit eines anderen Verfahrens ein, und zwar in Betreff des Zeitpunktes der Ausführung und in Betreff der Sicherung eines geordneten Rückzuges.

Durch einen mit einer Abtheilung von geringerer Stärke als der einer Kompagnie zu unternehmenden und daher der Führung eines Subaltern-Offiziers anzuvertrauenden, Ueberfall wird meist nur bezweckt, den Gegner einzuschüchtern, sich bei ihm in Respekt zu setzen, vielleicht für einen durch ihn ausgeführten Coup Revanche zu nehmen, das Selbstvertrauen und den Unternehmungsgeist der eigenen Mannschaften zu steigern, event. wieder zu stärken und zu wecken, oder auch in materieller Beziehung, einige Gefangene zu machen, um durch dieselben Nachrichten über Das, was beim Gegner vorgeht, zu erhalten. Von einem zu erlangenden und zu behauptenden größeren materiellen Erfolge wird bei der Schwäche des den Ueberfall versuchenden Detachements nicht die Rede sein können, da zwanzig gegen eins zu wetten ist, daß, selbst wenn der Ueberfall einer einzelnen feindlichen Feldwache oder eines einzelnen detachirten Postens vollständig gelingen sollte, dem Gegner binnen kurzer Zeit Verstärkungen von seinen Soutiens und Gros oder aus seinen Kantonnirungen zu Hülfe kommen werden, denen die schwache überfallende Abtheilung nicht gewachsen ist, und denen Stand halten zu wollen, nur zu ihrem eigenen Schaden gereichen würde. Es wird bei Ueberfällen mit

schwächeren Abtheilungen also immer nur auf die möglichste Benutzung des ersten Momentes und hiernächst, — sei dies nun geglückt oder nicht, — darauf ankommen, ungefährdet wieder zurückzugelangen. Hierauf ist aber mit einiger Sicherheit nur dann zu rechnen, wenn der Rückzug noch unter dem Schutze der Dunkelheit bewerkstelligt werden kann, und sind deshalb kleinere Ueberfälle am besten mitten in der Nacht oder doch spätestens so lange vor Tages-Anbruch zu unternehmen, daß die dazu zu verwendende Abtheilung nicht etwa früher von der Helligkeit überrascht werde, als sie wieder aus dem Bereiche des Gegners gekommen ist. Bei größeren Ueberfällen, durch Abtheilungen von der Stärke einer oder mehrerer Kompagnien, wird dagegen einestheils die Gefahr, auf überlegene feindliche Kräfte zu stoßen, nicht so groß sein, anderntheils wird aber die zu einem solchen Unternehmen verwendete größere Stärke damit auch noch wichtigere Zwecke verbinden lassen, als die oben angeführten, mit deren Erreichung eine schwächere Abtheilung sich nothgedrungen begnügen muß. Man wird, — mit der stärkeren Abtheilung, — die Vortheile, welche durch den gelungenen Ueberfall einer feindlichen Feldwache erlangt worden sind, noch zu weiteren Erfolgen auch über die Soutiens der Vorposten oder über einzelne überraschte Kantonnirungen ausbeuten können; — man wird die überfallenen feindlichen Abtheilungen nöthigen können, einen Punkt oder Abschnitt, an dessen Besitz uns viel gelegen ist, uns zu überlassen; — man wird Gelegenheit finden, den Stand der Angelegenheiten beim Gegner, dessen Stärke, Stellungen oder etwaige Bewegungen mit Gewißheit zu erkennen u. dgl. mehr. Zu allen diesen Ausbeutungen der durch den gelungenen Ueberfall erlangten Vortheile wird aber das Licht des Tages gehören, und sind deshalb größere Ueberfälle, — abweichend von dem für kleinere Ueberfälle zweckmäßigen Verfahren, — am besten so anzuordnen, daß zwar der Anmarsch und der Ueberfall selbst noch

von der Dunkelheit begünstigt wird, daß aber bald nachher der Anbruch des Tages eintritt.

Der zweite Punkt, in Bezug auf welchen die Anordnungen für einen größeren Ueberfall sich von denen für einen kleineren zu unterscheiden haben, betrifft die Sicherung des Rückzuges. Bei einer schwächeren Abtheilung, wie sie dem Kommando eines Subaltern-Offiziers anheimfällt, würde sowohl die Abzweigung eines zu jenem Behufe zurückzulassenden Replis die zu der Unternehmung bestimmte Abtheilung leicht dermaaßen schwächen, daß dadurch der Erfolg gefährdet werden könnte, als auch einem solchen Repli selbst nur eine so geringe Stärke gegeben werden können, daß dasselbe der zum Rückzuge genöthigten Abtheilung doch keinen eigentlichen Halt darzubieten vermöchte. Außerdem wäre selbst im schlimmsten Falle, d. h. bei einem dermaaßen vollständigen Mißlingen des Ueberfalls, daß die Abtheilung in völliger Unordnung zurückgeworfen würde, dies noch kein Ereigniß, das auf den Geist und die Haltung der Truppen im Ganzen nachtheiligen Einfluß auszuüben vermöchte, weil es eben nur den Bruchtheil einer taktischen Einheit träfe. Anders verhält es sich bei der durch einen Hauptmann geführten Abtheilung von einer oder mehreren Kompagnien. Erlitte eine solche eine völlige Zersprengung, so würde hiermit die moralische Haltung einer oder mehrerer taktischer Körper vielleicht auf lange hin erschüttert. Um einem solchen Nachtheile wo möglich vorzubeugen, muß einer stärkeren Abtheilung also Gelegenheit geboten werden, im Falle eines erlittenen Echec's bei einem zurückgelassenen Repli Aufnahme zu finden, indem dieses den etwa nachdringenden Feind wenigstens so lange aufhielte, bis bei den zurückgeworfenen Abtheilungen die Ordnung einigermaaßen wiederhergestellt wäre. Bei Ueberfällen, welche in der hier in Rede stehenden Stärke unternommen worden, läßt sich das Repli dann auch so stark machen, um jenem Zwecke genügen und

vielleicht sogar dem nachdringenden Feinde durch ein unvermuthetes Vorgehen imponiren und ihn von jeder weiteren Verfolgung abhalten zu können.

Was die Uebung eines Hauptmanns in der Funktion als Führer der Avantgarde, der Arrieregarde oder des Seiten-Detachements einer auf dem Marsche befindlichen größeren Truppen-Abtheilung betrifft, so wird diese Uebung, wenn sie instruktiv sein soll, eben nur bei Felddienst-Uebungen und Manövern größerer Abtheilungen oder bei Uebungs-Märschen derselben eintreten können. Daß auch bei Uebungs-Märschen, um den dabei anzuordnenden Sicherungs-Maaßregeln nicht den Charakter einer schablonenartigen Form gewinnen zu lassen, sondern das Zweckmäßige oder Unzweckmäßige derselben zur Anschauung zu bringen, auch ein den Marsch, wenn auch nur vorübergehend, beunruhigender Gegner vorhanden sein muß, geht schon aus Demjenigen hervor, was in Bezug auf die Ausbildung der Mannschaften in dieser Art des Sicherheitsdienstes im vierten Kapitel gesagt ist. Auch in Hinsicht der Art und Weise, wie die Seiten-Deckung einer marschirenden Abtheilung unter bedrohlichen Umständen — z. B. in einem insurgirten Lande, in einer von feindlichen Streifpartheien beunruhigten Gegend, oder in großer Nähe des Feindes überhaupt — anzuordnen ist, kann hier auf den Schluß jenes Kapitels verwiesen werden, wo dieser Modus schon angeführt werden mußte, um die Ausbildung der Mannschaften nicht etwa auf die unzweckmäßige und in schwierigem Terrain kaum durchführbare Form einer seitswärts der ganzen Länge der marschirenden Abtheilung aufgelösten und sich in diesem Verhältniß fortbewegenden Kette von Seitenläufern zu basiren. Aus dem, was dort über das richtige Verhalten der zur Sicherung einer marschirenden Kolonne bestimmten Abtheilungen gesagt ist, geht hervor, daß ein Hauptmann, dem der Auftrag wird, mit seiner

Kompagnie oder einigen Schützenzügen für jene Sicherung zu sorgen, großer Umsicht und rastloser Thätigkeit bedarf, um je nach der Terrain-Beschaffenheit der zurückzulegenden Strecke und je nach den eintretenden Umständen in Bezug auf die Bedrohung durch feindliche Abtheilungen das Zweckentsprechende anzuordnen.

Ein besonders schwieriger Auftrag der in Rede stehenden Kathegorie ist bekanntlich die Führung einer Arrieregarde. Um darin eine häufigere Uebung eintreten zu lassen, als bei größeren Manövern oder bei Uebungs-Märschen dem einzelnen Hauptmann zufallen wird, können in dieser Beziehung auch wohl Aufträge ertheilt werden, ohne daß die zu sichernde Haupt-Abtheilung wirklich vorhanden ist, und zwar in der Art, daß dem Führer der Arrieregarde eine bestimmte Zeit vorgeschrieben wird, während welcher er irgend einen Terrain-Abschnitt zu halten hat: ein Auftrag, wie er in der Wirklichkeit nicht selten vorkommt und durch die Verhältnisse geboten wird.

Auch der einem Hauptmann zu ertheilende Auftrag: mit einer zu irgend einem Zwecke detachirten Abtheilung von der Stärke einer oder mehrerer Kompagnien in einer durch feindliche Streifpartheien oder sonst wie bedrohten Gegend einen Marsch zurückzulegen, wird Gelegenheit bieten, den Hauptmann in der völlig selbstständigen Anordnung der unter solchen Umständen erforderlichen Maaßregeln, sowie in der Fassung rascher Entschlüsse bei wirklich eintretender Bedrohung oder Beunruhigung durch gegnerische Abtheilungen zu routiniren.

Weitere Aufträge aus dem Gebiete des kleinen Krieges für die darin auszubildenden Hauptleute können (ähnlich wie für die Subaltern-Offiziere, nur in dem durch die höhere Charge und durch die größere Stärke der zu überweisenden Abtheilungen erweiterten Maaßstabe) sich auf Eskortirungen größerer Transporte von Gefangenen oder Kriegs-Bedürfnissen, ferner

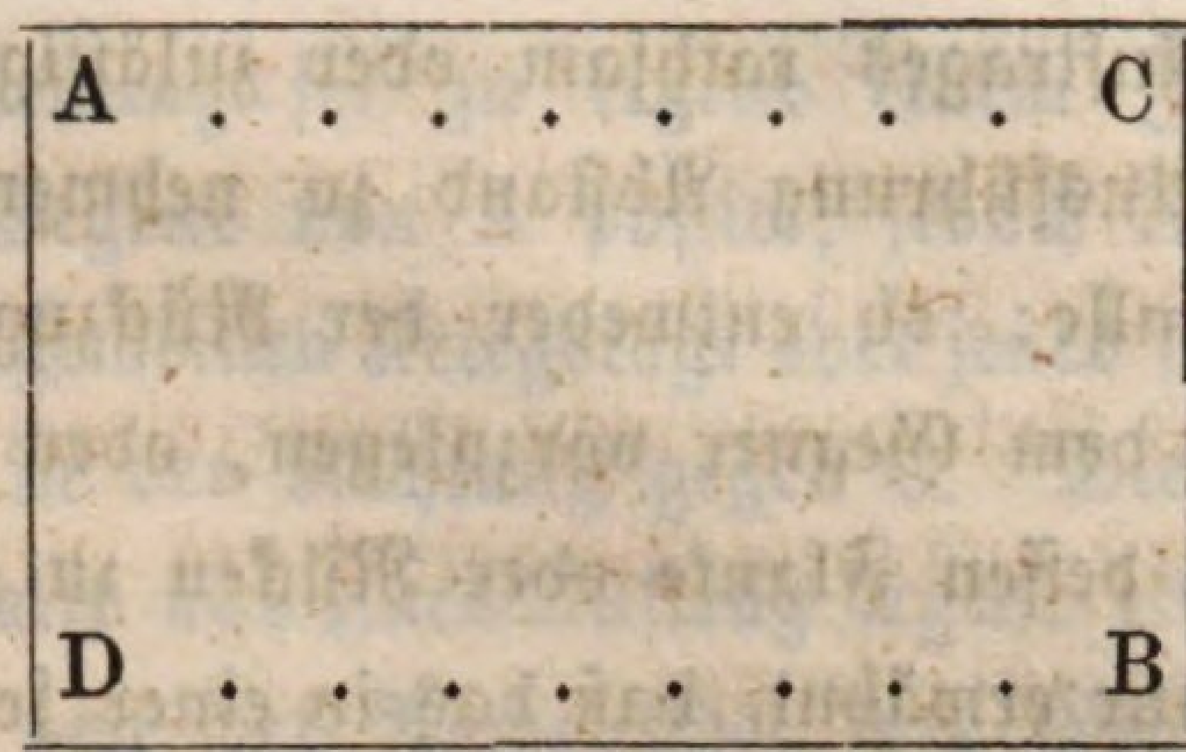
auf Deckung von Fouragirungen, von Brückenschlägen und Schanzarbeiten, von bedrohten Eisenbahnstrecken u. dgl. beziehen.

Diesen Aufträgen defensiver Natur sind dann andererseits Aufträge zu offensiven Unternehmungen gegenüberzustellen, als z. B. der Angriff auf einen Transport, die Störung einer Fouragirung, die Verhinderung eines feindlicherseits versuchten Brückenschlages, die Unterbrechung einer Eisenbahn-Kommunikation u. dgl. m. Doch ist es keineswegs immer nöthig, daß die Aufträge der beiden gegeneinander gestellten Abtheilungen einander nun gerade entsprechen, d. h. daß die eine Abtheilung nun genau Dasselbe anzugreifen oder auszuführen erhält, was der Gegner vertheidigen oder verhindern soll. Wird eine solche Stellung der Aufgaben bei den Friedens-Uebungen gewissermaaßen zur Regel, so giebt dies nicht allein zu einer gewissen Einförmigkeit, sondern auch bei den Anordnungen von Seiten der einzelnen Führer zu der Unterlegung von Kombinationen Anlaß, wie sie der Wirklichkeit nicht immer entsprechen. So könnte bei einer unabänderlich beibehaltenen derartigen Stellung der Aufträge z. B. Derjenige, welcher eine Fouragirung decken soll, ganz bestimmt darauf gefaßt sein, daß der Gegner sie stören soll, oder umgekehrt Derjenige, welcher eine Eisenbahn zerstören soll, darauf rechnen, daß die feindliche Abtheilung, auf welche er stößt, die Bestimmung habe, dies zu verhindern u. dgl. m. In der Wirklichkeit treffen aber nicht selten feindliche Abtheilungen aufeinander, von welchen jede ihren eigenen, dem Gegner ganz unbekannten und demselben auch beim Aufeinandertreffen nicht gleich klar hervortretenden Zweck verfolgt. Eine solche Stellung der Aufträge, wobei der eine Theil z. B. eine Fouragirung unternehmen, der andere Theil eine Eisenbahn zerstören soll, und wobei beide auf dem Wege zu ihrer Bestimmung aufeinander treffen, wird nicht allein ein treueres Bild des Krieges darstellen, als eine Uebung,

wobei jeder Theil von vornherein weiß, was der Gegner beabsichtigt, sondern wird auch Komplikationen herbeiführen, welche die Führer einerseits darin übt, sich in Lagen zu finden, welche bei Empfang des Auftrages nicht vorherzusehen waren, andererseits darin, erst aus dem Verhalten des Gegners dessen eigentliche Absichten zu erkennen.

Ebenso wenig wie die zu ertheilenden Aufträge in Bezug auf die zu erreichenden Zwecke die beiden Gegner jedesmal in direkte Opposition gegeneinander stellen dürfen, ebenso wenig darf dies auch in Bezug auf die Richtungen (gelehrt ausgedrückt: in Bezug auf die Operationslinien) geschehen, welche den gegnerischen Abtheilungen durch die Aufträge gegeben werden. Es geschieht dies sehr häufig in der Besorgniß, daß bei einer andern Stellung der Aufträge die Gegner vielleicht einander gar nicht treffen, ganze Uebungen vielleicht also ohne alles sogenannte Resultat bleiben möchten! So weiß denn nun aber meistens Jeder, dem bei einer Uebung ein Auftrag offensiver Natur ertheilt wird, im voraus, daß er auf dem einzuschlagenden Wege einen Gegner finden werde, eine Voraussetzung, welche in der Wirklichkeit doch nur unter besonderen Verhältnissen zutrifft. Allerdings erfordert die Abfassung von Aufträgen, welche die beiden Gegner in ihren ursprünglichen und Haupt-Richtungen nebeneinander vorbei oder einander durchkreuzend sich bewegen lassen, von Seiten des diese Aufträge ertheilenden Vorgesetzten eine sorgsame Abwägung von Zeit und Raum, damit eben nicht wahrscheinlicherweise der Fall eintrete, daß, wie man zu sagen pflegt, bei der Uebung nichts herauskomme. Um dies etwas deutlicher zu machen, mögen hier einige Beispiele in ganz allgemeiner räumlicher Beziehung angeführt werden.

Einer von A ausgehenden Abtheilung werde irgend ein Auftrag in der Richtung nach C gegeben, der gegnerischen Abtheilung B ein anderer Auftrag in der Richtung nach D.

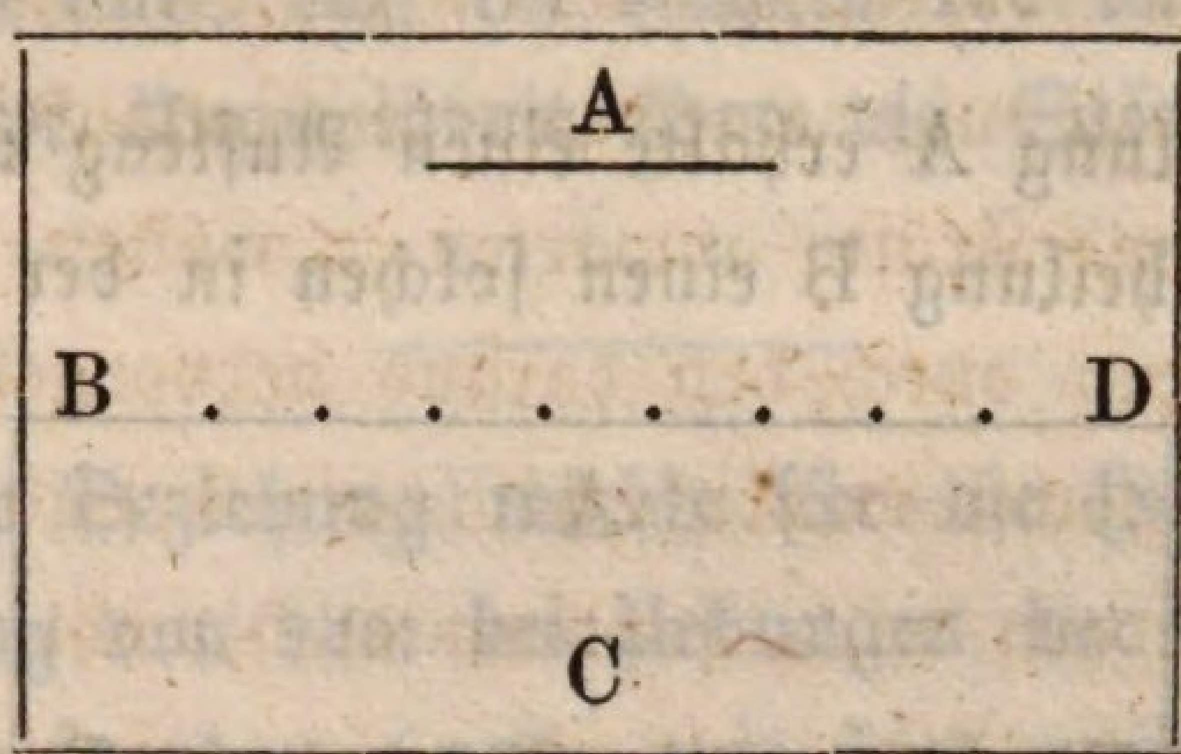


Wollte man nun für die beiden Linien AC und BD einen so großen Abstand wählen, daß nach der Natur des Auftrages und nach Maaßgabe der Stärke und Zusammensetzung der Abtheilungen (namentlich bei nur aus Infanterie bestehenden Detachements) weder die Abtheilung A Veranlassung hätte, ihre Aufmerksamkeit bis zu der Linie BD, noch die Abtheilung B, die ihrige bis zu der Linie AC auszudehnen, so würde allerdings wahrscheinlich ein Nebeneinander-Vorbeigehen der beiden Gegner und für jede Abtheilung also eigentlich eine Uebung eintreten, als ob gar kein Gegner vorhanden gewesen wäre. Dem ist aber vorzubeugen, sobald die beiden Linien AC und BD so nahe bei einander gewählt werden, daß im Sinne des erhaltenen Auftrages und nach der der Uebung zu Grunde gelegten Kriegslage es sowohl für die Abtheilung A geboten erscheint, die Linie BD, als auch für die Abtheilung B die Linie AC durch Seiten-Detachements beobachten zu lassen. Dann werden die beiderseitigen Seiten-Detachements auf die Hauptstärke des Gegners stoßen und wird dieses Verhältniß zunächst für die Führer der Seiten-Detachements, demnächst in Folge der eingehenden Meldungen der Letzteren für die Führer der Haupt-Abtheilungen selbst, zu einer lehrreichen Uebung in Schätzung der Stärke des Gegners, in Fassung schneller Entschlüsse, und für die obersten Führer besonders auch in der richtigen Beurtheilung der ganzen Sachlage Anlaß geben, indem abzuwägen sein wird, ob die über den seitwärts vordringenden Gegner eingehenden Nachrichten die Ausführung des

ursprünglichen Auftrages rathsam oder zulässig machen, oder ob von dieser Ausführung Abstand zu nehmen ist, sowie in letztgedachtem Falle: ob entweder der Rückzug einfach anzutreten, oder sich dem Gegner vorzulegen, oder endlich zu versuchen ist, gegen dessen Flanke oder Rücken zu operiren. Beiläufig sei hier nur erwähnt, daß das in einer solchen Situation von Seiten unentschlossener Charaktere am gewöhnlichsten beobachtete Verfahren: vorläufig stehen zu bleiben und erst noch nähere Nachrichten und eine weitere Entwickelung der feindlichen Absichten und Kräfte abwarten zu wollen, nur eine halbe Maaßregel ist und durch den daraus hervorgehenden Zeitverlust nicht allein höchst wahrscheinlich die Erfüllung des eigenen Auftrages verhindern wird, sondern auch wohl in eine gefährlichere Lage bringen kann, als ein rasch gefaßter und entschieden durchgeführter Entschluß zu einem, dem Gegner meist imponirenden, offensiven Vorgehen in irgend einer Richtung. — Jedenfalls werden aus einer Fassung der gegenseitigen Aufträge, wie sie vorstehend nur in den allgemeinsten Umrissen angedeutet ist, welche aber durch die Konfiguration des Terrains und durch die hineingelegten speciellen Verhältnisse noch vielfach variirt werden kann, und aus dem Benehmen und den Maaßnahmen der beiderseitigen oberen und unteren Führer mannigfache interessante und instruktive Situationen sich ergeben.

Diese Mannichfaltigkeit wird zwar nicht ganz so groß, wenn man bei dergleichen Uebungen dem einen Theil nur eine defensive Haltung vorschreibt und dem andern zwar einen offensiven Auftrag ertheilt, der aber nicht direkt auf den Gegner zu führt; doch wird der Abwechselung wegen und damit die Uebungen nicht einen zu gleichmäßigen Charakter annehmen, auch zuweilen eine solche Stellung der Aufträge gegeneinander einzutreten haben. Auch dies mag hier an einem ganz allgemein gehaltenen Beispiele deutlich gemacht werden.

Eine Abtheilung sei zu irgend einem Zwecke defensiver Natur in der Gegend von A postirt, jedoch in Folge der angenommenen allgemeinen Kriegslage oder jenes speciellen Zweckes mit der Front in der Richtung gegen C. Die entgegengesetzte Abtheilung erhalte nun einen Auftrag irgend einer Art, welcher, die Unkenntniß von der Anwesenheit des Gegners in A voraussetzend, von B in der Richtung nach D führt.

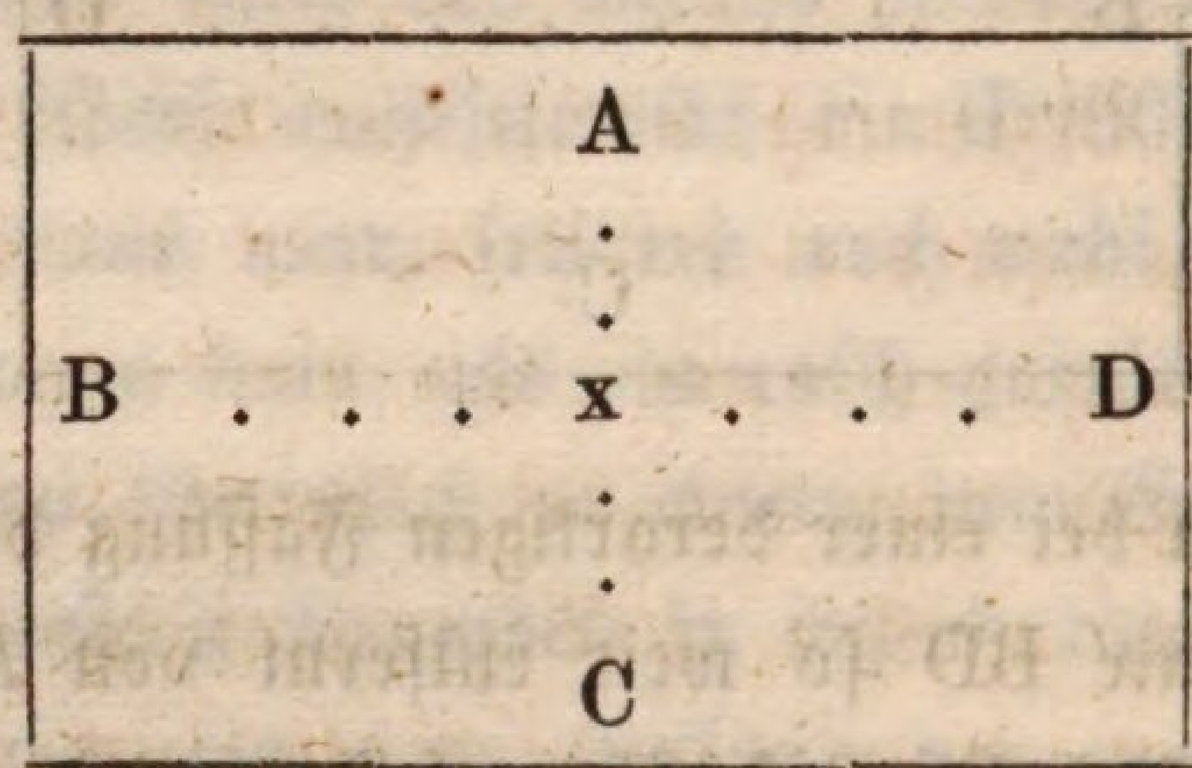


Wollte man bei einer derartigen Fassung der gegenseitigen Aufträge die Linie BD so weit entfernt von A vorbeiführen, daß weder die Abtheilung A Veranlassung hätte, bis zur Linie BD Patrouillen vorzusenden, — noch die Abtheilung B, ihre Seiten-Detachements bis gegen A auszudehnen, so würde freilich aus der ganzen Uebung eigentlich nichts herauskommen, indem kein Theil etwas von dem andern zu Gesicht bekäme oder erführe, die Abtheilung A also ohne alle Beunruhigung in ihrer Stellung bliebe, und die Abtheilung B nicht allein unangefochten, sondern auch unbeirrt den Weg nach D fortsetzte. Legt man die Linie BD innerhalb des Patrouillen-Bereiches der Abtheilung A und den Punkt A innerhalb des Detachirungs-Bereiches der Abtheilung B, so wird auch hieraus schon manche lehrreiche Situation sich entwickeln, namentlich z. B. wenn der Abtheilung B ein Auftrag gegeben ist, welcher es geboten erscheinen läßt, sich den Rückweg nach dem Ausgangspunkte B offen zu erhalten.

Die größte Mannichfaltigkeit von spannenden, zur vielseitigen Ausbildung von Führern und Mannschaften beitragenden

Situationen wird durch die Ertheilung von Aufträgen erreicht, denen zufolge die gegenseitigen Operationslinien sich kreuzen. Bei derartiger Anordnung einer Uebung ist jedoch nicht allein das räumliche, sondern besonders auch das Zeit-Verhältniß sorgfältig abzuwägen, um nicht ein gegenseitiges Verfehlen und demzufolge eine Resultatlosigkeit der Uebung eintreten zu lassen. Auch hier wird eine Erläuterung durch ein Beispiel an seiner Stelle sein.

Die Abtheilung A erhalte einen Auftrag in der Richtung nach C, die Abtheilung B einen solchen in der nach D.



Wollte man nun etwa die Abtheilung B erst so spät ihren Auftrag antreten lassen, daß die Abtheilung A — obenein wenn diese aus ihrem Auftrage etwa keinen Anlaß fände, bis gegen B zu detachiren, — bei ihrem Vorgehen gegen C bereits den Punkt x (den Kreuzungspunkt der gegenseitigen Operationslinien) überschritten hätte, so würde es sich ereignen können, daß die Abtheilung B hinter der schon in der Nähe von C befindlichen Abtheilung A wegmarschirte, ohne daß eine derselben dieses Verhältniß ahndete. Es wäre dies eine Situation, welche man zwar nicht geradezu als unnatürlich bezeichnen dürfte, (da dergleichen Fälle in den mannichfachen Verschlingungen des Krieges wohl vorkommen können und auch schon wirklich in der Kriegsgeschichte vorgekommen sind), welche man aber doch bei einer Friedens-Uebung nicht gerade absichtlich herbeiführen mag.

Daß Alles, was im vorigen Kapitel in Bezug auf die zur Ausbildung der Subaltern-Offiziere dienenden Uebungen, in Betreff der Nothwendigkeit, gesagt ist: die Aufgaben immer nur unmittelbar vor Beginn der Uebung zu ertheilen, auch hier — in Bezug auf die Ausbildung der Hauptleute — gilt, bedarf kaum der Erwähnung. Ebenso kann hier auf die Maaßnahmen verwiesen werden, welche dort zu dem Behufe empfohlen worden sind, daß die Führer der Abtheilungen möglichst in völliger Ungewißheit über die Stärke des Gegners bleiben.

In einer Beziehung möchte für die Hauptleute dagegen eine Abweichung von dem bei Uebungen der Subaltern-Offiziere zu Beobachtenden (und, wie hier anticipirend erwähnt werden mag, auch von dem bei höheren Chargen Geltenden) eintreten können, nämlich in Bezug auf die über die stattgehabten Uebungen einzureichenden Relationen. Die Gründe, wegen welcher es, wie im vorigen Kapitel ausgeführt worden ist, bei Subaltern-Offizieren ganz ersprießlich erscheint, dergleichen Relationen wenigstens ab und zu einzufordern, finden bei den Hauptleuten nicht statt. Wer bis zu seinem Emporrücken zu dieser Charge die Gabe: sich schriftlich korrekt, klar und konzis auszudrücken, noch nicht erlangt haben sollte, wird dieselbe durch einige Eingaben dieser Art schwerlich sich noch aneignen! Auf der andern Seite ist die Zeit eines Kompagnie-Chefs durch Obliegenheiten so vielfacher Art und durch die von ihm nothwendig ausgehende Anordnung, Leitung und Ueberwachung so mannichfacher Details dermaaßen in Anspruch genommen, daß ihm wohl die Belästigung durch eine geforderte ausführliche Berichterstattung über jeden von ihm ausgeführten Auftrag aus dem Gebiete des Felddienstes füglich erspart werden kann.

Sollte gegen diese Ansicht eingewendet werden, daß eine schriftliche Berichterstattung zu dem Behufe nöthig erscheinen könnte, daß der die Uebung leitende Vorgesetzte, der vielleicht nicht jederzeit an allen Punkten der Uebung persönlich habe anwesend sein können, von dem, was nicht unter seinen Augen angeordnet worden oder vorgefallen sei, Kenntniß erlange, so ist zunächst zu bemerken, daß Aufträge, welche an Hauptleute ertheilt werden, sich wohl selten über so bedeutende Terrainstrecken ausdehnen, daß es einem rüstigen, thätigen und gut berittenen Stabsoffizier nicht möglich sein sollte, die etwa genommenen Aufstellungen in ihren wesentlichen Beziehungen zu besichtigen, den Bewegungen im Allgemeinen zu folgen und, da ihm die Dispositionen der beiderseitigen Führer bekannt sein müssen, an den Punkten anwesend zu sein, wo es zu einem Zusammentreffen oder zur Entscheidung kommt. Ist dies ja etwa in einem einzelnen Falle nicht möglich gewesen, so wird der leitende Befehlshaber sich bei Gelegenheit der zu ertheilenden Kritik durch Nachfragen darüber Kenntniß zu verschaffen im Stande sein.

Was nun die **Kritik** über die stattgehabten Uebungen betrifft, so wird diese zunächst auch dazu dienen, den beurtheilenden Befehlshaber, insofern dies nicht schon im Laufe der Uebungen geschehen ist, sich mit den Motiven bekannt zu machen, welche die Führer der Abtheilungen bei ihren Anordnungen geleitet haben. Stimmen diese Motive vielleicht auch nicht mit den Ansichten des leitenden Vorgesetzten überein, so lasse sich letzterer doch nicht verleiten, den Motiven der Untergebenen nur dieser Abweichung wegen jede Berechtigung abzusprechen. Nur **eine** Handlungsweise werde auch hier unbedingt als Fehler bezeichnet, nämlich eine solche, welche auf Mangel an Entschluß basirt war und welche zu halben Maaßregeln und zum zögernden Abwarten geführt hat!

Bei allen in gegenwärtigem Kapitel enthaltenen Auseinandersetzungen ist vorausgesetzt worden, daß den im Felddienste auszubildenden Hauptleuten lediglich Infanterie-Abtheilungen überwiesen werden, wie dies ja auch meistens nur möglich sein wird, da die Ausbildung dieser Charge vorzugsweise den Regiments-Kommandeuren obliegt, diesen aber keine Disposition über andere Waffen zusteht.

Nun wird es allerdings im Felde vorkommen, daß Hauptleuten auch das Kommando von Detachements, aus gemischten Waffen bestehend, zufällt, und wird es daher auch wünschenswerth sein, daß für Hauptleute, namentlich für die älteren, welche sich der Beförderung zum Stabsoffizier nähern, wenigstens einige Routine in Führung derartiger Detachements eintrete. Dahin zielende Uebungen werden meistens aber nur bei der Zusammenziehung größerer Truppen-Abtheilungen angeordnet werden können, und wird dann auch der Natur der Sache nach die Anordnung solcher Uebungen den höheren Truppen-Befehlshabern vom Brigade-Kommandeur aufwärts anheimfallen. Auch der Charakter solcher Uebungen wird ganz demjenigen der zur Ausbildung der Stabsoffiziere dienenden Uebungen mit gemischten Waffen gleichen. Es kann also, um Wiederholungen zu vermeiden, in dieser Beziehung ganz auf das folgende Kapitel verwiesen werden, das eben der Ausbildung der Stabsoffiziere gewidmet ist.

Dreizehntes Kapitel.

Die Ausbildung der Stabsoffiziere im Felddienste durch Uebungen mit gemischten Waffen.

Alles, was bisher über die Uebungen gesagt worden ist, welche zur Ausbildung der verschiedenen Chargen, bis zum

Hauptmann einschließlich aufwärts, in den ihnen im Felddienst zufallenden Obliegenheiten zu dienen bestimmt sind, hat immer solche Uebungen vorausgesetzt (und der Natur der Verhältnisse nach nur voraussetzen können), bei welchen allein Infanterie hinzugezogen wird. Wie diese Beschränkung für die Ausbildung der Hauptleute eigentlich schon nicht mehr anwendbar erscheint, ist am Schluß des vorigen Kapitels erwähnt worden, und ist deshalb dort in Betreff der Ausbildung der Hauptleute in Führung von gemischten Detachements auf das gegenwärtige Kapitel verwiesen worden

Dieses Kapitel wird, wie die Ueberschrift besagt, vorzugsweise die Uebungen mit gemischten Waffen zum Gegenstande der Besprechungen zu machen haben. Denn es dürfte wohl nur zu den seltensten Ausnahmefällen gehören, daß einem Stabsoffizier im Felde ein selbstständiger Auftrag zu Theil würde, zu dessen Ausführung ihm nur Infanterie zugetheilt würde. Wenigstens wäre, so lange irgend etwas Kavallerie zur Disposition stände, es wohl in den allermeisten Fällen als Fehler zu bezeichnen, wenn im Feldkriege eine Abtheilung von der Stärke eines Bataillons oder darüber, (eine Stärke, wie sie dem Range eines Stabsoffiziers entspricht), ohne Zutheilung irgend welcher Kavallerie detachirt würde. Nur im unwegsamsten Hochgebirge möchte dies zulässig sein, — zulässig eben nur wegen der Unmöglichkeit, daß Reiterei in diesem Terrain der Infanterie folgen und irgendwie Verwendung finden könnte. Wenn auch wohl bei Unternehmungen, namentlich nächtlichen, aus eingeschlossenen oder der Einschließung entgegensehenden Festungen keine Reiterei mitgegeben wird, weil dieselbe unter diesen Umständen nichts effektuiren und nur selbst in mißliche Lagen gerathen könnte, so werden dafür bei größeren derartigen Unternehmungen, wie sie einem Stabsoffizier zufallen, keine Pioniere fehlen dürfen, so daß also auch in solchen Fällen die Infanterie nicht unvermischt mit andern

Waffen auftreten wird, dem Kommandirenden sonach auch die Verwendung der letzteren mit zufällt.

Nicht unerwogen hat Seitens des Verfassers bei Ausarbeitung des gegenwärtigen Kapitels die Frage gelassen werden dürfen: ob denn eine Anleitung zur Führung gemischter Detachements strenge genommen in einer Schrift an ihrem Platze sei, welche — dem Titel zufolge — von der Ausbildung der Infanterie handelt? Das Resultat der reiflichsten desfallsigen Erwägung ist indessen dahin ausgefallen, daß, wenn Dasjenige, was in dem gegenwärtigen Kapitel, sowie in dem noch folgenden Kapitel enthalten ist, lediglich einer Festhaltung an dem Buchstaben des Titels zu Liebe hätte ausfallen sollen, die Schrift eine unvollständige geblieben wäre. Die Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Waffengattungen im Kriege ist eine so große und so häufig eintretende, daß die Ausbildung jeder einzelnen Waffe, deren Mannschaften und Führer nur in Verbindung und Kontakt mit der eigenen Waffe geübt worden wären, nur als eine einseitige, folglich unkriegsgemäße und unvollendete erachtet werden könnte! Und so gehört denn die Routinirung der Infanterie-Stabsoffiziere in der Führung gemischter Detachements so recht eigentlich und vollberechtigt mit zur Ausbildung der Infanterie im Felddienste. Allerdings wird manches von dem, was über diesen Gegenstand nachstehend gesagt werden wird, auch für die Ausbildung der Stabsoffiziere aller Waffengattungen gelten, dies dürfte jedoch — die Richtigkeit der zu entwickelnden Ansichten vorausgesetzt — eher ein Vorzug, als ein Nachtheil sein. Immerhin wird die Beziehung zu derjenigen Waffengattung, deren Ausbildung den Gegenstand der gegenwärtigen Schrift bildet, auch bei den nachfolgenden Betrachtungen über das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen im Felddienste vorzugsweise im Auge behalten werden.

Die obere Anordnung der Uebungen mit gemischten Waffen wird selbstredend, den bestehenden Ressortverhältnissen entsprechend, von derjenigen Kommandostelle auszugehen haben, in deren Hand zuerst die Befehlsbefugniß über verschiedene Waffengattungen zusammenläuft: in der Preußischen Armee also von Seiten des Divisions-Kommandeurs. Dies schließt jedoch nicht aus, und ist sogar ausdrücklich vorgeschrieben, daß die specielle Anordnung und Leitung solcher Uebungen theilweise auch durch Delegation den Brigade-, ja selbst den Regiments-Kommandeuren übertragen wird. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Uebertragung leuchtet ein. Zunächst möchte es, wo die Truppentheile einer Division in verschiedenen Garnisonen dislocirt sind, schon der Zeit nach kaum möglich sein, daß der Divisions-Kommandeur sämmtliche Uebungen mit gemischten Waffen persönlich leite; wenigstens würde es sehr zu beklagen sein, wenn die Zahl derartiger Uebungen nur aus dem Grunde beschränkt werden sollte, damit es dem Divisions-Kommandeur möglich wäre, bei allen Uebungen anwesend zu sein. Aber selbst da, wo diese Anwesenheit zu ermöglichen ist, empfiehlt sich die Uebertragung der Leitung einzelner Uebungen mit gemischten Waffen (oder eines Cyklus derselben) an die Brigade- und Regiments-Kommandeure deshalb, um diesen Befehlshaberklassen eben Gelegenheit in Anordnung derartiger Uebungen zu verschaffen.

Die Gewöhnung an ein Zusammenwirken verschiedener Waffen — namentlich der beiden im Felddienste und kleinen Kriege am meisten zur Verwendung kommenden: der Infanterie und der Kavallerie — ist ein so wesentliches Element der vollständigen Ausbildung jeder Waffe, daß es auch zu wünschen ist, ja höheren Ortes vorzuschreiben sein dürfte, daß da, wo Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen in den nämlichen (oder auch nahe benachbarten) Garnisons-Orten stehen, ohne daß ein höherer gemeinschaftlicher Vorgesetzter sich ebendaselbst

befindet, die beiderseitigen Truppen=Befehlshaber sich möglichst oft über gemeinschaftlich anzuordnende Uebungen zu verständigen haben; namentlich würde dies auch den Hauptleuten (beziehungsweise den Rittmeistern) häufiger, als es sonst möglich ist, Gelegenheit in Führung gemischter Detachements gewähren.

Es darf hier nicht unerwähnt gelassen werden, daß manche Kavallerie=Kommandeure schon die officiell angeordneten, in Gemeinschaft mit Infanterie anzustellenden Felddienst=Uebungen nicht ganz gern sehen, und um so weniger zu dergleichen Uebungen freiwillig die Hand zu bieten geneigt siud. Es wird einerseits Störung und Unterbrechung in der specifisch kavalleristischen Ausbildung, andererseits eine zu große Anstrengung der Pferde, besonders auch durch unrichtige Verwendung der einzelnen Reiter, befürchtet. Eine von dieser Seite her häufig gehörte Klage ist die, daß bei kleineren Uebungen, wo einzelne Kavallerie=Abtheilungen schwächeren Infanterie=Detachements zugetheilt werden, jeder Infanterie=Lieutenant von einer oder mehreren Kavallerie=Ordonnanzen begleitet herumjage und sich zur Ausführung jeder, auch der wenigst dringlichen, Anordnung dieser Quasi=Adjutanten bediene! Diese Klage ist allerdings hier und da wohlgegründet, und ist es daher bei Uebungen mit gemischten Waffen Pflicht jedes Infanterie=Offiziers nicht allein diesen Mißbrauch beigegebener Reiter theils selbst zu unterlassen, theils ihm Seitens seiner Untergebenen entgegenzutreten, sondern auch überhaupt jede unnöthige und übermäßige Anstrengung der Pferde sorgfältig zu vermeiden. Geschieht dies aber, so kann es einem Kavallerie=Kommandeur, dem es um möglichst vollständige Ausbildung der ihm anvertrauten Abtheilung für den Krieg ernstlich zu thun ist, nur erwünscht sein, wenn seinen Mannschaften und Offizieren recht häufig Gelegenheit geboten wird, mit anderen Waffen, nament=

lich mit der Infanterie, gemeinschaftlich Felddienst=Uebungen auszuführen. Zeigen doch schon die größeren Friedens=Manöver, daß bei Kavallerie=Abtheilungen, welchen solche Gelegenheiten selten geboten werden, der Blick, nicht allein der unteren Chargen, sondern auch hier und da der Offiziere, beim Erblicken und Zusammentreffen mit dem Gegner sich nur auf die eigene Waffe bei denselben richtet, zuweilen gewissermaaßen förmlich blind gegen andere Truppengattungen geworden ist! Es soll hier weniger auf den bei Manövern häufig gerügten Fehler des sogenannten „Nicht=Respektirens" der Wirkung des Infanteriefeuers hingewiesen werden: das ist ein Fehler, von dem nur zu wünschen ist, daß er im ernstlichen Gefecht nicht etwa in sein Gegentheil, — in einen allzugroßen Respekt vor den weit und sicher treffenden Spitzkugeln, Granaten und Shrapnels, — umschlage; sondern es soll auf die eben so häufige Erscheinung hingewiesen werden, daß Seitens der zu Avantgarden oder Seiten=Detachements bestimmten Kavallerie=Abtheilungen zwar die Bewegungen jedes unmittelbar gegenübertretenden feindlichen Kavallerie=Trupps sorgfältigst in's Auge gefaßt und über denselben bis in das größte Detail Meldungen erstattet werden, daß dagegen aber von Infanterie=Massen, welche in größerer Entfernung sichtbar werden, weder die geringste Notiz genommen, noch irgend eine Meldung zurückgeschickt wird. Dies ist ein Fehler, der sich dem wirklichen Feinde gegenüber nicht so leicht ablegt, wie das Nicht=Respektiren des Feuers bei Friedens=Uebungen; im Gegentheil kann ein solches Nichtbeachten zwar entfernterer aber bedeutenderer feindlicher Streitkräfte anderer Waffen über die Aufmerksamkeit auf die unmittelbar entgegentretenden Abtheilungen der eigenen Waffe im Ernste noch leichter eintreten, da man es hier ja eben mit einem wirklichen Gegner zu thun hat, der diese Aufmerksamkeit in einem in Vergleich zu

Friedens-Uebungen jedenfalls gesteigerten Maaße in Anspruch nimmt*).

Das vorstehend Gesagte dürfte genügen, um darzuthun, wie ersprießlich, ja wie nothwendig es ist, den Mannschaften und Offizieren, wie jeder einzelnen Waffe, so auch denen der Kavallerie, bei Felddienst-Uebungen nicht allzuselten Abtheilungen anderer Waffen gegenüber zu stellen, und so mögen die Befehlshaber der Reiterei dergleichen Uebungen nicht als Beeinträchtigung und Unterbrechung des geregelten Ausbildungsganges der ihnen anvertrauten Truppen-Abtheilungen, — an den allzupeinlich festzuhalten leicht zu einer einseitigen Richtung führen kann, — sondern als eine nothwendige Vervollständigung der Ausbildung betrachten.

Was die Zutheilung von Geschützen zu Uebungen mit gemischten Waffen, und wo es in einzelnen Fällen geeignet erscheint, auch die Zutheilung von Pionieren betrifft, so gehört dazu, zufolge der in der Preußischen Armee bestehenden Ressort-Verhältnisse, wonach diese beiden Waffengattungen den Divisions-Kommandeuren nicht untergeben sind, eine, entweder für einzelne Uebungen oder für ganze Uebungs-Perioden höheren Orts anzuordnende Ueberweisung von Abtheilungen dieser

*) So häufig sich das oben erwähnte, durch die Sorge für Detail-Anordnungen herbeigeführte, Uebersehen und Nichtbeachten wichtigerer Umstände zeigt, so findet es doch auch eben in jener Sorge einige Entschuldigung. Eben deshalb erscheint es aber zweckmäßig, den Avantgarden, Rekognoscirungen und wichtigeren Seiten-Detachements wo möglich Offiziere des Generalstabes oder der Adjutantur beizugeben, deren alleinige Aufgabe es dann ist, unter dem Schutze der vorgeschickten Abtheilungen, aber ohne durch die Special-Leitung derselben in Anspruch genommen zu sein, ihre volle Aufmerksamkeit auf Erkundung der Stellungen oder Bewegungen des Feindes, auch wenn der letztere sich ganz außerhalb des Gefechts-Bereichs der Avantgarde ꝛc. befindet, zu richten. — Da es jedoch immerhin zuweilen an solchen Offizieren mangeln und den Kavallerie-Offizieren demzufolge neben der speciellen Leitung der Avantgarde ꝛc. auch die Beobachtung des Feindes anheimfallen wird, so ist eine möglichst häufige Routinirung der letzteren durch Uebungen mit gemischten Waffen höchst wünschenswerth.

Waffen an die Befehle der die Uebungen mit gemischten Waffen leitenden Befehlshaber.

Kaum möchte es der Erwähnung nöthig scheinen, daß, sobald Abtheilungen der genannten beiden Waffen für eine ganze Uebungs-Periode zur Disposition eines Divisions- oder auch eines Brigade-Kommandeurs gestellt worden sind, die wirkliche Heranziehung dieser Waffen zu jeder einzelnen Uebung nur dann erfolgen muß, wenn die Natur der ertheilten Aufträge oder die denselben zu Grunde gelegte Kriegslage die Zutheilung von Geschützen oder Pionier-Abtheilungen auch im Felde bedingen oder veranlassen würden. Doch ist diese Erwähnung immerhin nicht überflüssig, da es in einzelnen Fällen allerdings vorgekommen ist, daß eine Hinzuziehung der gedachten Waffen nur deshalb erfolgte, um die nun einmal zur Verfügung überwiesenen Abtheilungen jener Truppen-Gattungen wirklich zu verwenden. Ein solches Verfahren ist aber geeignet, den Führer eines Detachements geradezu in Verlegenheit zu setzen, sobald sich für die zugetheilten Abtheilungen der gedachten Truppen-Gattungen vielleicht gar keine geeignete Verwendung darbietet, und die überwiesenen Geschütze wohl gar förmlich zur Last fallen.

Ganz im Allgemeinen möge hier auf diejenigen Maaßnahmen hingewiesen werden, welche, wie bei allen übrigen Felddienst-Uebungen, so auch bei den Uebungen mit gemischten Waffen erforderlich sind, um denselben den Charakter der Kriegsmäßigkeit, so weit dieser bei Friedens-Uebungen überhaupt erreichbar ist, zu geben und zu bewahren.

Dahin gehören zunächst die Veranstaltungen, um zu bewirken, daß beide gegen einander agirende Theile in Ungewißheit über die Stärke und den Auftrag des Gegners bleiben, und überhaupt nicht mehr von den Ansichten des letzteren wissen, als es nach der der Uebung zu Grunde gelegten, in

der sogenannten: „General-Idee“ angedeuteten Kriegslage in der Wirklichkeit der Fall sein würde.

Demnächst ist es auch bei diesen Uebungen nothwendig, daß die **Aufträge** erst an Ort und Stelle, wo zur Ausführung derselben geschritten werden soll, also unmittelbar vor Beginn der Uebung, ertheilt werden. Fast ohne Ausnahme wird dies Verhältniß im Felde eintreten, und kann nur durch Innehaltung desselben bei den Friedens-Uebungen die unentbehrlichste Gabe jedes Befehlshabers geweckt und ausgebildet werden: rasche Entschlüsse zu fassen und den augenblicklichen Umständen entsprechende, einfache und verständliche Anordnungen zu treffen. Würden die Aufträge Tags vorher ertheilt, so brächte dies allerdings reiflich hin und her erwogene und gut stylisirte Dispositionen zu Wege, zu denen dann vor Beginn der Uebung vielleicht noch ausführliche mündliche Erläuterungen an die Unterbefehlshaber träten; aber nicht allein würden dadurch die oberen Führer der Abtheilungen selbst, wie die Unterführer, verwöhnt werden, sondern oft würde auch für den Verlauf der Uebungen selbst, eine allzusorgsame Abwägung aller Eventualitäten, (wie sie durch Tags vorher erhaltene Aufträge unvermeidlich hervorgerufen würde), und eine allzu große Ausführlichkeit der Instruktionen, zu ungünstigeren Resultaten führen, als kurze, nach der ersten Eingebung aus dem Stegreife gegebene Dispositionen. Hierzu kommt, daß wenige Befehlshaber, sobald sie schon Tags vor der Uebung den auszuführenden Auftrag erhielten, es über sich gewinnen dürften, das Terrain, in welches dieser Auftrag sie führt, nicht noch einmal zu rekognosciren.*) Hierdurch würde aber die im

*) Galt doch früherhin das Rekognosciren des Uebungs-Terrains, wo möglich in Gemeinschaft mit den designirten Unterführern und deren Adjutanten, gewissermaaßen zu den feststehenden Obliegenheiten des zur Ausführung eines felddienstlichen Auftrages berufenen Befehlshabers. Ja es ist wohl vorgekommen, daß bei der Beurtheiluug einer stattgehabten Uebung die Rüge vorgekommen ist: „das Terrain scheine nicht gehörig im voraus rekognoscirt worden zu sein!“

Felde so unerläßliche Gabe: sich auch in unbekanntem Terrain schnell zurechtzufinden und auch unter diesem erschwerenden Umstande zweckgemäße Anordnungen zu treffen, noch weniger geübt und gefördert werden, als es an sich schon bei Friedens-Uebungen möglich ist, so lange dieselben in der Nähe des Garnisonortes und also in einem jedenfalls ziemlich bekannten Terrain stattfinden. Wer hier, d. h. in der Nähe des Garnisonortes, bei einem erhaltenen felddienstlichen Auftrage noch einer vorgängigen Terrain-Rekognoscirung bedürftig wäre, dokumentirte hierdurch, daß er entweder nur da richtige Anordnungen treffen zu können sich zutraute, wo ihm jeder Baum und Strauch genau bekannt wäre; oder daß er von der völlig irrigen Ansicht ausginge, zu einer guten Disposition gehöre es, den Standpunkt jedes einzelnen Postens, den Weg jeder Patrouille, das Verhalten jedes Seiten-Detachements, kurz das geringste Detail von vornherein vorzuschreiben! Unabgesehen davon, daß es kaum möglich wäre, im Felde derartige Dispositionen zu geben, würde ein solches Verfahren dazu beitragen, die Unterführer daran zu gewöhnen, auch in Betreff solcher Details stets von oben her Befehle zu erwarten, somit aber, statt die Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit zu befördern und zu erhöhen, diese wichtigen Eigenschaften zu unterdrücken und zu lähmen, wo nicht völlig zu ertödten! — Selbst wenn bei größern Truppen-Zusammenziehungen Stabs-Offiziere, welche in einem von ihrem Garnisonorte entlegenen und ihnen deshalb vielleicht noch wenig oder gar nicht bekannten Terrain, felddienstliche Aufträge erhalten, darf diese Unbekanntschaft keine Veranlassung sein, von der Regel abzugehen: diese Aufträge erst an Ort und Stelle zu ertheilen. Im eigenen Interesse der betreffenden Offiziere selbst, ist dies zu wünschen, denn nur hierdurch eben können sich dieselben schon im Frieden daran gewöhnen, auch in unbekanntem Terrain Truppen zu führen!

Um den Uebungen mit gemischten Waffen einen möglichst kriegsgemäßen Charakter zu geben, und um die Führer und Unterführer der dabei gegen einander manövrirenden Abtheilungen namentlich auch daran zu gewöhnen, in unerwartet eintretenden Situationen rasch die richtigen Anordnungen zu treffen, ist es, — wie bei den Uebungen zur Ausbildung der Subaltern-Offiziere und Hauptleute, — auch hier rathsam, die Aufträge der beiden gegnerischen Abtheilungen nicht immer gerade direkt entgegenzustellen, sowohl in Beziehung auf die Fronten und Operationslinien, als auch in Beziehung auf das Objekt der Aufträge, so daß also z. B. genommene Aufstellungen nicht immer parallel einander gegenüberstehen, oder die Marsch-Richtungen gerade aufeinander treffen, oder endlich der eine Theil nicht gerade Das zu verhindern oder zu decken angewiesen ist, was der Gegner erreichen oder angreifen soll.

Der gleiche Zweck, d. h. Ausbildung der obern und der untern Führer in schnellem Zurechtfinden und raschem Entschlusse wird ferner auch dadurch gefördert, wenn bei den hier in Rede stehenden Uebungen nicht immer bloß bei den ursprünglich ertheilten Aufträgen stehen geblieben, sondern im Laufe der Uebung auch einem der beiden Theile, — vielleicht auch beiden Theilen, — veränderte Aufträge zugehen, oder solche Umstände herbeigeführt werden, welche ein Durchführen des ursprünglichen Auftrages augenscheinlich unrathsam, wo nicht geradezu unmöglich machen, und dadurch nöthigen, nach eigenem Ermessen den Umständen gemäß zu handeln.

Wenn die Fingerzeige, welche vorstehend behufs der Weckung und Förderung der Gabe des selbstständigen Handelns bei den die gemischten Detachements führenden Offizieren gegeben sind, sich zunächst auf die denselben zu ertheilenden Aufträge beziehen, so ist diese Selbstständigkeit aber ferner auch durch die Art und Weise und durch den Geist zu wecken

und zu fördern, in welchem die höheren Befehlshaber, denen die Leitung der Uebungen mit gemischten Waffen obliegt, diese Leitung während der Ausführung der ertheilten Aufträge handhaben. Nichts würde die so wünschenswerthe, ja so überaus nöthige Selbstständigkeit der Stabs-Offiziere mehr beeinträchtigen, als wenn der leitende Vorgesetzte in deren Anordnungen oder in die Ausführung dieser Anordnungen eingreifen wollte. Selbst wenn die Uebung in Folge einer den Ansichten des leitenden Vorgesetzten nicht entsprechenden Auffassung des Auftrages von Seiten eines der Kommandirenden, eine ganz andere, als die beabsichtigte und erwartete Wendung nehmen sollte, ist das Eingreifen zu vermeiden. Höchstens würde ein solches in dem Falle gerechtfertigt sein, daß vorauszusehen wäre, die gegeneinander gestellten Abtheilungen möchten sich gänzlich verfehlen. Aber auch in diesem Falle dürfte das Einschreiten nicht durch einen direkten Befehl zur Abänderung der getroffenen Dispositionen, sondern dadurch geschehen, daß dem betreffenden Führer durch den leitenden Vorgesetzten ein die ursprüngliche Aufgabe nachträglich modificirender oder vervollständigender Auftrag zugefertigt würde, welcher dem Kommandirenden keine irrthümliche Auffassung mehr offen ließe, immer aber doch die demzufolge erforderlich werdenden Abänderungen seiner ersten Dispositionen und die Anordnung der desfallsigen Detail-Maaßregeln seinem eigenen Ermessen anheimgäbe.

Als ein Eingreifen in die Selbstständigkeit der Führer ist selbstredend die beim taktischen Zusammentreffen der gegen einander manövrirenden Abtheilungen eintretende schiedsrichterliche Entscheidung von Seiten des die Uebung im Ganzen leitenden höheren Vorgesetzten nicht zu rechnen. Diese Entscheidung wird sehr häufig erforderlich werden, sobald keiner der beiden Theile weichen will, sondern jeder behauptet, der Gegner müsse ihm weichen. Die tritt namentlich bei dem

Kampfe um einzelne Oertlichkeiten (Defileen, Höhenzüge, Waldränder, Dörfer u. dgl.) ein, wo der Angreifer seine numerische Ueberlegenheit, der Vertheidiger die ihm zu statten kommenden Terrain-Vortheile geltend zu machen sucht; doch auch beim Gefechte im offenen Terrain kommen dergleichen Differenzen vor, besonders wenn es sich um die Wechselwirkung zwischen verschiedenen Waffengattungen handelt.

Ganz leicht ist für den Vorgesetzten, welcher in solchen Fällen einem natürlichen Stillstande, oder einem zwecklosen Bataillren, oder endlich gar Konflikten, Animositäten und Excessen zwischen den im Gefechtsverhältniß einander gegenüberstehenden Abtheilungen ein Ziel zu setzen hat, es allerdings nicht, die Entscheidung zu geben, da es einer sehr genauen Abwägung aller einwirkenden Umstände bedarf, um zu erkennen, welcher der beiden Theile unter gleichen Verhältnissen im Ernste im Vortheil geblieben sein würde. Die in der Preußischen Armee eingeführten sogenannten konventionellen Bestimmungen geben in dieser Beziehung zwar eine allgemeine Anleitung und auch für einzelne Fälle schätzenswerthe Fingerzeige. Aber immer hängt doch die sachgemäße Anwendung dieser Vorschriften in jedem einzelnen Falle von der richtigen Beurtheilung der Sachlage durch den Schiedsrichter ab. Von einigen Seiten her ist die dem als Schiedsrichter fungirenden Vorgesetzten übertragene Entscheidung zweifelhafter und streitiger Fälle für eine Funktion erklärt worden, welche einerseits über menschliche Einsicht hinausgehe, da sie gewissermaaßen die Stelle des Kriegsglücks oder des Geschickes vertreten solle, — andererseits leicht zu Partheilichkeiten Anlaß geben oder mindestens demjenigen Theile, gegen den die Entscheidung ausfällt, als ungerecht oder partheiisch erscheinen könne! Es ist daher, namentlich in der Schrift des verstorbenen Generals von Witzleben: „Ansichten über die taktische Ausbildung des Soldaten," vorgeschlagen worden, die Entscheidung über den Ausfall der bei Ma-

növern eintretenden Gefechtslagen, ähnlich wie beim Kriegsspiele*), durch das Loos erfolgen zu lassen. Obgleich diese

*) Es dürfte hier, bei Erwähnung des Kriegsspieles, wohl als keine allzugroße Abschweifung erscheinen, einige Worte über dieses bekannte und beliebte Spiel zu sagen. Wird dasselbe doch von vielen Seiten her als ein nicht unbeachtet zu lassendes Mittel der Ausbildung für Offiziere jeden Grades betrachtet, empfohlen und befördert, ist also auch wohl wenigstens gelegentlich da zu besprechen, wo, wie in gegenwärtiger Schrift, von jener Ausbildung die Rede ist.

Jedenfalls ist dies Spiel, — nächst gut angeordneten Manövern, — eine Darstellung kriegerischer Operationen, wie sie wohl nicht sinnreicher und die Verhältnisse treuer nachahmend erdacht werden kann! Jedenfalls ist eine häufige Betreibung dieses Spieles also auch eine sehr empfehlenswerthe Ausfüllung der vielen Mußestunden, welche dem Offizier, selbst bei der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Dienstpflichten, sich besonders an Winter-Abenden darbieten. Da ist denn dies Spiel nicht allein ein den Geist und das Interesse spannender Zeitvertreib, sondern es trägt unzweifelhaft auch dazu bei, den Blick besonders des noch in unteren Graden sich befindenden Offiziers auf allgemeinere Verhältnisse der Truppenführung und auf die dabei erforderlichen formellen Anordnungen, so wie auf Terrain-Verhältnisse und deren Benutzung zu richten. Immerhin mag dies Spiel daher so häufig und eifrig, als nur möglich, getrieben werden; doch aber ist sich auch dafür zu hüten, demselben einen höheren Werth beizulegen, als ihm zukommt. Eine solche Ueberschätzung kann nämlich in zweierlei Beziehung zu einer Klippe werden. Der jüngere Offizier, dem in diesem Spiele vielleicht die Führung von Brigaden oder Divisionen, wo nicht gar ganzer Armee-Korps, zufällt und dem in dieser Rolle einigemal ein Succeß zu Theil geworden ist, ist dann gar zu geneigt, zu glauben, es stecke ein künftiger Feldherr in ihm; ein solcher Glaube aber, (selbst wenn er nicht bloßer Dünkel wäre), trägt gar zu leicht dazu bei, sich zu überheben, die trockenen einförmigen und scheinbar unwichtigen Obliegenheiten der augenblicklich bekleideten Stelle gering zu schätzen, wohl gar (wenn auch nicht zu vernachlässigen) so doch mit Unlust zu versehen, und so vielleicht den in langem Frieden bei langsamen Avancement so häufig sich der strebenden Gemüther bemächtigenden Dämonen der Unbefriedigtheit und des Mißmuthes zur Beute zu werden, — Dämonen, welche die Kraft schon manches, oft gerade recht befähigten, jungen Mannes geknickt, wo nicht gar auf Abwege geführt haben! — Aber auch der bereits zu höheren Stufen der militärischen Hierarchie emporgestiegene Befehlshaber, oder der zur Mitwirkung bei der höheren Truppenleitung berufene Generalstabs-Offizier, — wenn er immerhin in seinen Mußestunden fleißig und eifrig dem Kriegsspiele obliegen mag, bei dem er ja in Verhältnisse gesetzt wird, wie sie seinem dereinstigen Wirkungskreise im Felde entsprechen, — hat sich ebenfalls davor zu hüten in der umsichtigen und erfolgreichen Leitung von Anordnungen auf dem Plane des Kriegsspiels eine Garantie dafür zu erblicken, daß ihm diese Leitung dereinst eben so auf dem Schauplatze der wirklichen Thaten gelingen werde! Nicht soll hier die häufig gehörte Hinweisung darauf wiederholt werden, daß dem Kriegsspiele (wie allerdings auch jeder Friedens-Uebung) einer der wichtigsten Faktoren des wirklichen Krieges die eintretende Gefahr (das Pfeifen der „blauen Bohnen") und deren

Methode durch den genannten (leider zu früh durch den Tod seinem Berufe entrissenen) geistreichen Offizier jahrelang bei den

---

Einwirkungen auf das Gemüth der Führer, wie der Truppen, abgehe! Nein! nicht dieser Faktor (in dem allein man häufig das allseitig für so überaus wichtig und einflußreich anerkannte: „moralische Element" zu finden meint) ist es, welcher den Haupt-Unterschied zwischen der Truppen-Führung im Kriegsspiele und der im Ernste des wirklichen Krieges bildet! Der persönliche Muth ist gottlob noch so allgemein verbreitet, daß es beim Offizier kaum noch der Mitwirkung des Ehrgefühls bedarf, um drohenden Gefahren jeden Einfluß auf die Handlungsweise im Gefechte abzuschneiden; wie es denn sogar nicht wenig Charaktere giebt, welche im wirklichen Gefechte ruhiger bleiben, als in Scheingefechten des Friedens! Bei weitem seltener aber, als der persönliche Muth, ist der moralische Muth. Mancher Befehlshaber, welcher der drohendsten Gefahr für sein Leben mit der kaltblütigsten Todesverachtung in das Auge blickt, ermangelt des höheren Muthes, in einem Augenblicke, von welchem der Ausgang eines Gefechtes, wo nicht eines ganzen Feldzuges abhängt, einen entscheidenden, vielleicht kühnen Entschluß zu fassen! Die Ungewißheit in Bezug auf den Gegner (welche im Kriege fast in allen Stadien der taktischen und strategischen Entwickelung vorherrschend bleibt, beim Kriegsspiel aber — wie beim Manöver — selbst durch die künstlichsten Vorkehrungen nicht in gleichem Maaße herbeizuführen ist), — dann besonders aber das Gefühl der Verantwortlichkeit (in niederen Verhältnissen: der Verantwortlichkeit gegen die Vorgesetzten und gegen die anvertrauten Truppen, — in höheren Verhältnissen: der Verantwortlichkeit gegen den Kriegsherrn und den Staat, ja! der Verantwortlichkeit vor Mit- und Nachwelt), — dies sind (wie die Kriegsgeschichte aller Zeiten und noch die neuesten Erfahrungen lehren) die Bleigewichte und Phantome, welche so häufig selbst den persönlich unerschrockensten Befehlshaber zum unentschlossenen Führer machen. Daß auch natürliche Intelligenz und Urtheilsgabe, geistreiches Eindringen in die Theorie des Krieges und gelehrtes Studium der Kriegsgeschichte noch nicht ausreichen, um zu einer Truppen-Führung zu befähigen, welche in entscheidenden Augenblicken des wirklichen Krieges kühne Entschlüsse zu fassen vermag, das hat die neuere Kriegsgeschichte recht auffallend an einem Beispiele gezeigt, in welchem ein allgemein und mit vollem Rechte als klassisch anerkannter militairischer Schriftsteller, als ihm Gelegenheit ward, selbst ein Heer zu führen, im entscheidenden Augenblicke (in Folge einer unter seinen Augen eingetretenen partiellen mißlichen Wendung des Kampfes) die Schlacht, welche eigentlich im Ganzen und Großen bereits gewonnen war, für verloren erachtete, den Rückzug — zu dem der Gegner seinerseits eben auch entschlossen gewesen war — anordnete, und nun in der That eine Niederlage erlitt!

So dokumentirt denn die Eigenschaft, sich über die lähmenden Einflüsse der oben genannten Faktoren: der Ungewißheit und der Verantwortlichkeit, zu erheben, in weit höherem Grade einerseits als der persönliche Muth, andererseits als die Intelligenz der Truppen- und Heerführer! Jene Faktoren kommen nun aber beim Kriegsspiele nicht zur Geltung, und so möge Derjenige, welcher in diesem Spiele intelligent leitet, dadurch glänzende Erfolge erlangt und sich nebenbei bewußt ist, daß auch die Gefahr des wirklichen Kampfes ihm nicht die ruhige Besonnenheit

von ihm geleiteten Uebungen der Mecklenburgischen Truppen wirklich in Ausführung gebracht worden ist, und also über ihre Ausführbarkeit sich kein Zweifel erheben läßt, so möchte dieselbe doch zur allgemeinen Einführung nicht geeignet erscheinen. Zunächst wird durch dieses Verfahren die Möglichkeit des Mißtrauens einzelner Führer: „der Höhere verfahre bei Entscheidung streitiger Fälle nicht ganz unpartheiisch", keineswegs völlig beseitigt. Denn der zum Schiedsrichter Berufene soll ja (der eigenen Angabe des Generals von Witzleben zufolge) je nach den obwaltenden Umständen ein günstigeres oder ungünstigeres Verhältniß in Betreff der Chancen des Looses anordnen; da kann dann Derjenige, gegen welchen das Loos entscheidet, immer noch sagen, oder wenigstens denken, jenes Chancen-Verhältniß sei vom Vorgesetzten, den Umständen nicht richtig entsprechend, zu nachtheilig für ihn festgestellt worden! — Ein wichtigeres Argument gegen die Entscheidung streitiger Manöver-Vorgänge durch das Loos ist demnächst aber: daß dieses Verfahren den Friedens-Uebungen, welche, trotzdem daß sie nur Schein-Gefechte darstellen können, doch immer einen ernsten Charakter bewahren müssen, das Gepräge des Spieles, wo nicht der Spielerei, aufdrückt, oder kurz gesagt: nicht ächt militärisch ist. Nicht das Loos darf die Entscheidung in Momenten geben, in welcher die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der von den einzelnen Führern getroffenen Anordnungen sich, — so weit dies eben im Frieden möglich ist, — herausstellen soll! Dies muß von dem durch seine dienstliche Autorität unterstützten Vorgesetzten geschehen*). Freilich

rauben werde, nur ja nicht wähnen, daß er Angesichts der im Kriege stets vorherrschenden Ungewißheit über den Stand der Dinge beim Gegner, und im Gefühl der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit, im entscheidenden Augenblicke auch fest und klar bleiben und handeln werde! Das zeigt sich erst auf dem Schlachtfelde selbst! — Und darum mag immerhin das Kriegsspiel fleißig und eifrig getrieben, doch andererseits auch nicht überschätzt werden!

*) Wohl überlegt ist hier im Texte auf die „dienstliche Autorität" des die schiedsrichterliche Entscheidung gebenden Vorgesetzten verwiesen. Trifft zwar das

ist das Schiedsrichter-Amt nicht ganz leicht zu handhaben, nicht allein in Beziehung darauf, daß sich stets gegen die Ansichten und Anordnungen des einen der beiden gegeneinander kommandirenden Führer ausgesprochen und demselben also gewissermaaßen Unrecht gegeben werden muß; sondern besonders auch weil es in der That schwierig ist, sich selbst klar zu machen, welchen Ausgang die bei einer Friedens-Uebung eingetretene Gefechtslage voraussichtlich im Ernste genommen haben würde. Nicht immer reichen hier die konventionellen Bestimmungen aus, eine so schätzenswerthe Grundlage zur Beurtheilung der Manöver-Situation dieselben immerhin auch darbieten mögen. So kann beispielsweise der Angriff auf ein und dasselbe Defilee selbst bei gleichbleibendem gegenseitigen Stärke-Verhältniß in einem Falle (wenn der Angriff vielleicht in überraschender Weise erfolgt ist) als im ersten Anlaufe genommen erklärt

---

Sprichwort: „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand", nicht überall zu, so muß im Geiste der unerläßlichen Strenge der militärischen Hierarchie doch stets die höhere Intelligenz des dienstlich Höhergestellten vorausgesetzt werden. Eben deshalb ist es jedoch nicht rathsam, als Gehülfen des eine Uebung im Ganzen leitenden Befehlshabers, Offiziere (wie oft üblich ist: Generalstabsoffiziere) von so untergeordnetem Range zu Schiedsrichtern einzusetzen, daß Offiziere höherer Grade (z. B. alte Stabsoffiziere) in die Lage gebracht werden, sich dem Schiedsspruche eines in der Militär-Hierarchie unter ihm stehenden Offizieres (z. B. eines jungen Hauptmannes des Generalstabes) unterwerfen zu sollen! Wenn auch der Generalstab gewissermaaßen die inkarnirte Intelligenz eines Heeres repräsentiren soll, so darf dies nach außen hin (d. h. außerhalb der Bureaus und Hauptquartiere), namentlich Offizieren höheren Grades gegenüber, doch immer nur in der Form eines vom höheren Befehlshaber zu überbringenden Befehls, nicht aber als Ausfluß des eigenen Ermessens: als persönliche Anordnung, zur Geltung kommen! Es verstößt nun einmal gegen das, namentlich im Preußischen Offiziercorps noch sehr tief wurzelnde, ächt-militärische Selbstgefühl, sich der im eignen Namen ausgesprochenen Entscheidung eines Offiziers untergeordneten Grades fügen zu sollen! Wo daher die Ausdehnung des Uebungs-Terrains die Ernennung mehrerer Schiedsrichter neben dem leitenden Befehlshaber nothwendig erscheinen läßt, mögen dazu Offiziere höheren Grades ernannt werden (von dem ja fast immer eine ziemliche Anzahl den Uebungen als Zuschauer beiwohnt), so daß jede schiedsrichterliche Entscheidung durch die dienstliche Autorität des Schiedsrichters unterstützt, und da, wo die Entscheidung dem betreffenden Führer vielleicht nicht angenehm ist, doch durch die Gewohnheit der Unterordnung unter den Willen eines Höhergestellten wenigstens minder empfindlich gemacht werde!

werden, während in einem anderen Falle die Forcirung desselben selbst nach mehrmaligem Angriffe noch nicht als gelungen erkannt werden kann. Ueberhaupt ist bei der schiedsrichterlichen Entscheidung ganz besonders auch der Moment zu beachten und in die Wagschale des Ausspruchs zu legen, in welchem die Gegner auf einander treffen und das Gefecht eröffnet wird. Es kommt z. B. (um zunächst beim Gefechte von Infanterie gegen Infanterie stehen zu bleiben) bei Manövern nicht selten vor, daß eine dem Terrain nach ganz zweckmäßig postirte Abtheilung allmählich dadurch in eine weniger günstige Lage geräth, daß feindliche Schützen, vermöge einer bei Friedens-Uebungen so leicht durchzuführenden, im Ernste aber kaum zu erwartenden, Nicht-Respektirung des Feuers aus der diesseitigen gedeckten Stellung, allmählich Punkte besetzt haben, welche diese Stellung weniger haltbar machen. Wollte nun der leitende oder schiedsrichterliche Vorgesetzte die Entscheidung nach der zuletzt eingetretenen Situation treffen, so würde hierdurch der Vertheidiger augenscheinlich zu Gunsten des Angreifers benachtheiligt werden. Das Einschreiten des Schiedsrichters muß in solchen Fällen vielmehr schon gleich dann erfolgen, sobald der eine Theil in eine allzugroße Mißachtung der Wirkung der feindlichen Waffen verfällt.

Nächst den Stärke- und Terrain-Verhältnissen muß auch die innere taktische Ordnung, in welcher eine Abtheilung in irgend einer Gefechtslage, namentlich in einem offenbar kritischen Momente, sich befindet, bei der Beurtheilnng einer Manöver-Situation mit in Betrachtung gezogen und in Rechnung gestellt werden. So wird z. B. ein in vollständiger Ordnung gebliebenes und darin beharrendes Bataillons-Quarré selbst durch den Choc ganzer Kavallerie-Brigaden noch nicht als überwältigt angesehen werden dürfen, während umgekehrt ein anderes Bataillon, das zwar nur von einer einzelnen Eskadron, aber in dem Momente, obenein vielleicht in der Flanke,

angegriffen wird, wo es eben begriffen ist, aus aufmarschirter Linie das Quarré erst zu formiren, als übergeritten zu betrachten, also für gefechtsunfähig zu erklären ist*).

Ueberhaupt wird die schiedsrichterliche Entscheidung selbstredend besonders schwierig, in den (bei Uebungen mit gemischten Waffen der Natur der Sache nach sehr häufig eintretenden) Fällen, wo, — wie in dem vorstehend aufgeführten Beispiele — verschiedene Waffengattungen auf einander treffen, oder wo gar in einem Gefechts-Momente auf beiden Seiten alle drei Waffen-Gattungen zusammenwirken**). Hier treten so man-

*) Die vorstehende Hinweisung darauf, wie auch die innere taktische Ordnung der Abtheilungen bei den schiedsrichterlichen Aussprüchen mit in Betracht zu ziehen ist, kann als eine recht augenfällige Verstärkung der in der letzten Anmerkung (S. 329) angeführten Gründe für die Nothwendigkeit gelten: die Schiedsrichter nur aus höheren Chargen als die Kommandirenden zu wählen. Oder soll etwa ein junger Generalstabs-Hauptmann einem alten Stabs-Offizier sagen dürfen: „Ich erkläre Ihr Bataillon für gefechtsunfähig, weil es sich nicht in vorschriftsmäßiger Ordnung befand!" Das würde doch geradezu eine Respekts-Verletzung gegen den Höherstehenden sein! Weil aber eben die schiedsrichterliche Funktion mehr oder weniger auch ein kritisirendes Urtheil mit sich bringt, darf der Schiedsrichter nicht von geringerem Range, als der dem Schiedsspruche zu unterwerfende Befehlshaber sein!

**) Da bei Uebungen mit gemischten Waffen sowohl die Anordnung von Kavallerie-Angriffen, als auch die schiedsrichterliche Entscheidung über deren Erfolg, nicht selten höheren Infanterie-Offizieren zufällt, so sei hier auch des Gefechts-Verhältnisses gedacht, wo von beiden Seiten nur Kavallerie auf einander trifft. Wenn irgend wo, so ist es hier nöthig, diejenigen Umstände in's Auge zu fassen und der Entscheidung zu Grunde zu legen, welche beim ersten Zusammenstoß stattgefunden haben. Es ist hierbei nicht blos das Stärke-Verhältniß, sondern auch die Richtung des Angriffs (z. B. auf die Flanke des Gegners), so wie insbesondere die taktische Verfassung der angegriffenen Kavallerie-Abtheilung zu beachten, und ist in der Regel die schiedsrichterliche Entscheidung gleich bei diesem ersten Zusammenstoß zu geben. Geschieht dies nicht, so tritt sehr leicht das, bei Manövern nicht allzuselten wahrnehmbare, der Wirklichkeit aber so ganz zuwiderlaufende Verhältniß ein, daß eine von feindlicher Kavallerie in der Flanke oder während des Aufmarsches durch den Gegner überraschend angegriffene Kavallerie-Abtheilung, — welche in der Wirklichkeit über den Haufen geritten und auseinandergesprengt worden wäre, — nur einige Hundert Schritt zurückweicht, hier abwartet, bis Verstärkung auf dem Kampfplatze anlangt, und dann vielleicht ihrerseits den Ausschlag im weiteren Gefechte giebt. Einer so unnatürlichen Wendung kann eben nur dadurch vorgebeugt werden, daß der Schiedsspruch gleich beim ersten Zusammenstoß erfolgt und die unter so ungünstigen Umständen geworfene Abtheilung auf längere Zeit für gefechts-

nichfach modificirte Situationen ein und influiren so vielfache Faktoren, daß gerade hier am allerwenigsten weder bestimmte konventionelle Vorschriften noch arithmethische Loos-Verhältnisse ausreichen, sondern der Schiedsrichter mit einem auf gereifte Erfahrung begründeten Ueberblick und mit richtiger Würdigung der Eigentühmlichkeiten und der Wirkung der einzelnen Waffen, in jedem einzelnen Falle nach bester Einsicht die Entscheidung treffen muß. Greift er einmal fehl, — namentlich in den Augen Derer, zu deren Ungunsten diese Entscheidung ausfällt, und erscheint es diesen wohl gar, als läge derselben irgend eine vorgefaßte Meinung zu Grunde, — so muß der Vorgesetzte sich zwar im nächsten Falle um so mehr bemühen, alle obwaltenden Umstände auf das sorgsamste in Erwägung zu ziehen, sich aber über die Unterlegung ungeeigneter Motive mit dem Bewußtsein erheben, den Schiedsspruch nach bester Ueberzeugung gethan zu haben. Die Schwierigkeiten eines vollkommen sachgemäßen Schiedsspruches, und die immerhin möglichen schiefen Auslegungen desselben von Seiten der Betroffenen, können und dürfen den höheren Befehlshaber nicht von der Verpflichtung entbinden, solche Schiedssprüche zu geben. Wird dem Vorgesetzten damit allerdings nicht blos eine äußere und formelle Autorität, sondern gewissermaaßen auch eine intellektuelle Superiorität über seine Untergebenen beigelegt, so liegt dies nun einmal in der Natur der Verhältnisse, und tritt etwas Aehnliches ja auch in vielen anderen, oft noch wichtigeren Beziehungen ein, namentlich z. B. in der, mehr oder minder in das Geschick der Untergebenen, eingreifenden, Beurtheilung der Qualifikation derselben. Der Vorgesetzte, welchem die Befugniß

---

unfähig erklärt. (Daß namentlich auch ein solcher Schiedsspruch wohl nur von einem durch seine dienstliche Autorität unterstützten höheren Befehlshaber, nicht aber von einem, dem Kommandirenden der betreffenden Abtheilung im Range nachstehenden, jüngeren Offizier ausgehen kann, wird Jedem einleuchten, der militärische Verhältnisse richtig zu würdigen weiß).

und Verpflichtung zu einer solchen Beurtheilung obliegt, wird doch auch über die Resultate von Anordnungen entscheiden können, welche von Untergebenen in einzelnen, bei Friedens-Uebungen vorkommenden, Fällen getroffen worden sind!

Auf gleichen Grundlagen, wie die schiedsrichterliche Entscheidung in denjenigen einzelnen Gefechts-Momenten, welche einer solchen Entscheidung auf der Stelle bedürfen, beruht die Kritik, welche nach Beendigung der hier in Rede stehenden Uebungen mit gemischten Waffen (wie nach allen in den früheren Kapiteln besprochenen Uebungen), einzutreten hat. Wenn aber bei den Schiedssprüchen der Vorgesetzte, zur Vermeidung von unnöthigen Verzögerungen oder wohl auch zur Verhütung von Konflikten, hauptsächlich das auf eigene Wahrnehmung begründete Urtheil sich rasch zu bilden und, ohne lange Einreden zu gestatten, auszusprechen hat, so wird bei der Kritik doch auch der Selbstständigkeit der bei der Uebung in Thätigkeit gekommenen Führer dadurch der nöthige, und zwar mit jeder höheren Stufe des Wirkungskreises immer nöthiger werdende, Spielraum zu gewähren sein, daß der die Kritik ertheilende Vorgesetzte, ehe er sein definitives Urtheil ausspricht, denjenigen Führern, welche selbstständige Aufträge erhalten hatten, oder welche durch den Gang der Uebung zum selbstständigen Handeln veranlaßt worden waren, Gelegenheit giebt, die Motive zu den getroffenen Anordnungen darzulegen und zu entwickeln. Auch muß der kritisirende Vorgesetzte diesen Motiven so viel als nur irgend möglich Geltung einräumen. Nirgends gilt ja das alte Sprüchwort: „Alle Wege führen nach Rom", in dem Grade, wie bei kriegerischen Unternehmungen! Wenigstens giebt es gewiß für jeden Auftrag und für jede Situation mehr als einen Weg, um zum Ziele zu gelangen, insofern nur dies Ziel fest im Auge behalten und der Weg, welcher einmal eingeschlagen ist, konsequent inne gehalten wird. Es kommt un-

zweifelhaft im Kriege weniger darauf an, **was** man thut, als **wie** man es thut — weniger auf die **Richtungen**, in denen man operirt, als auf die **Intensität** der Operationen! So lasse der beurtheilende Vorgesetzte denn auch Verfahrungsweisen gelten, welche von seinen eigenen individuellen Absichten abweichen, und welche möglicherweise sogar der stattgehabten Uebung eine ganz andere Wendung gegeben haben, als er in Aussicht genommen hatte. Nichts knickt und untergräbt das Selbstvertrauen der Führer mehr, als wenn jede Auffassung des erhaltenen Auftrages oder jede Anordnung, welche nicht ganz den Ansichten des leitenden Vorgesetzten entspricht, ohne Weiteres für unrichtig erklärt und getadelt wird! Nur **eine** Auffassungs- und Ausführungsweise muß dem bestimmten Tadel, ja der Rüge, unterliegen, nämlich eine solche, welche sich in halben Maaßregeln, in zögernden Entschlüssen, in unentschiedenem Abwarten, in künstlichem Kombiniren, kurz im Mangel an entschiedenem, kräftigem und konsequentem Handeln ausspricht*)!

Nachdem vorstehend der Geist, welcher in den über stattgehabte Uebungen auszusprechenden Urtheilen vorherrschen muß, in allgemeinen Zügen zu schildern versucht worden ist, so mögen nachstehend noch einige Bemerkungen über die äußeren Formen dieser Kritiken folgen, — Formen, welche bei näherer Beleuchtung keineswegs so bedeutungslos sind, als es bei flüchtiger Betrachtung erscheinen möchte!

Wenn nach einer beendigten Uebung diejenigen Befehlshaber, welche theils die gegeneinander gestellt gewesenen Abtheilungen im Ganzen, theils die selbstständigen Truppenkörper und Detachements dieser Abtheilungen geführt haben, zur Kritik

---

*) Wenn es auffallen möchte, daß Das, was vorstehend gesagt ist, sich schon in früheren Stellen dieser Schrift in ähnlicher Weise ausgesprochen findet, so kann dieser Wiederholung nur die Ueberzeugung als Rechtfertigung dienen, daß dies ein Punkt ist, auf den nicht oft genug hingewiesen werden kann!

zusammenberufen werden, pflegen nicht allein die Adjutanten aller dieser Befehlshaber und diejenigen (oft noch sehr jungen) Offiziere, welche als Ordonnanz-Offiziere u. dgl. fungirt haben, sondern meist auch alle berittenen Offiziere jedes Grades, welche der Uebung als Zuschauer beigewohnt haben, sich dazu mit einzufinden. Insofern der kritisirende Vorgesetzte in Specialitäten, deren Ausführung Offizieren unterer Grade obgelegen hat, einzugehen, oder über den Dienstbetrieb der Vorposten, über das Verhalten der Detachirten, über die Detail-Leitung der Gefechte u. dgl. sich auszulassen beabsichtigt, mag dies ganz angemessen erscheinen, damit die Bemerkungen, Erinnerungen, selbst die Rügen, welche sich in jenen Beziehungen dem leitenden Befehlshaber aufgedrängt haben, zur Kenntniß eines möglichst großen Kreises von Offizieren gelangen und zu deren Belehrung dienen. Dasselbe Auditorium aber auch dann versammelt zu lassen, sobald der Vorgesetzte zur Kritik der allgemeinen, von den eigentlichen Truppenführern ausgegangenen, Anordnungen übergeht, kann nicht den militärischen Verhältnissen entsprechend erachtet werden. Wende man gegen diese Ansicht nicht etwa ein: „es sei doch wünschenswerth, daß je„der aus den Urtheilen des leitenden Befehlshabers hervor„gehenden Belehrung eine möglichst weite Verbreitung zu Theil „werde; — die Anordnungen der einzelnen Führer und die „dabei etwa begangenen Fehler und Verstöße seien ja doch „einmal sowohl den mitwirkenden, als auch den zuschauenden „Offizieren aller Grade vor Augen getreten, warum sollten „letztere nicht auch das darüber erfolgende Urtheil des höheren „Vorgesetzten mit anhören können? u. dgl. mehr". — Hiergegen ist zunächst, was die Belehrung betrifft, zu erwiedern, daß der jüngere Subaltern-Offizier, ehe er dereinst selbst bis zum Stabs-Offizier aufrückt, noch so vielfache Gelegenheit erhalten wird, sich zu dem Wirkungskreise der letztgedachten Charge vorzubereiten, daß es nicht erforderlich ist, diese Vor-

bereitung schon so früh durch Anhörung der Kritik über die Führung größerer Truppen-Abtheilungen zu beginnen. Dann ist es aber ein großer Unterschied, ob der junge Offizier, wenn er bei einer Uebung als Mitwirkender oder als Zuschauer, Zeuge der Unzweckmäßigkeit einer oder der anderen, von Seiten eines Stabs-Offiziers ergriffenen, Maaßregel gewesen ist, sich hierüber vertraulich gegen Kameraden ausläßt, — oder ob derselbe durch eine angehörte Kritik sich gewissermaaßen berechtigt erachtet, über die Befähigung eines Vorgesetzten den Stab zu brechen, wozu die Jugend ja so leicht geneigt ist! Es heißt geradezu die moralische Autorität manches Vorgesetzten untergraben (eine Autorität, welche unendlich wichtiger ist, als die äußere, welche nur die Beobachtung respektvoller Formen fordert), wenn der junge Offizier zum Ohrenzeugen davon gemacht wird, wie die Anordnungen des älteren und höheren Offiziers getadelt werden! Die verschärften Kommentare zu dem gehörten Urtheile bleiben dann gewiß nicht aus, besonders wenn die tadelnde Kritik einen direkten, obenein vielleicht durch seine Strenge unbequemen und unbeliebten, Vorgesetzten getroffen hat, und von dessen Untergebenen dann wohl selbst mit schadenfroher Genugthuung angehört worden ist! — So sind denn zur Anhörung der Beurtheilung der von einer Kathegorie von Befehlshabern (bei den Uebungen mit gemischten Waffen also: von Stabs-Offizieren) ausgegangenen Anordnungen höchstens die Offiziere der nächstfolgenden Rangklasse (bei den hier in Rede stehenden Uebungen also: die Hauptleute und Rittmeister) zuzulassen. Für diese Klasse, als die der Kandidaten zu der nächsthöheren Stufe, gereicht die Kritik zur wirklichen Belehrung und zur wirklichen Vorbereitung zu dem Wirkungskreise, zu dem sie binnen kurzem berufen werden können. Auch wird hier die gereiftere Erfahrung die angehörten Beurtheilungen zu keinem vorschnellen Aburtheilen über die kritisirten Vorgesetzten verleiten, sondern ein um desto milderer Maaß-

stab angelegt werden, je mehr der Zuhörer aus eigener Erfahrung weiß, wie mit jedem höheren Wirkungskreise sich auch die Anforderungen und die Schwierigkeiten, diesen Anforderungen zu genügen, steigern! In Gegenwart dieser, den Kritisirten im Range nahe stehenden, Offiziere kann eine etwa erfolgende etwas scharfe Beurtheilung keineswegs so das Gefühl verletzen, als wenn dieselbe vor einer Menge von zum Theil ganz jungen Offizieren erfolgt! Mancher recht tüchtige, verdiente Stabsoffizier scheut die absprechenden Urtheile an Offiziertischen und in Bureau's, wie sie durch das Anhören der officiellen Kritiken gewissermaaßen sanktionirt, jedenfalls häufiger als sonst hervorgerufen werden, oft mehr, als den Tadel der Vorgesetzten selbst, ja er führte wohl selbst einen schwierigen Auftrag lieber dem wirklichen Feinde gegenüber aus und unterwürfe seine Anordnungen lieber dem Gottesgericht des Erfolges, als jenem Gerichte einer Jugend, welche gar zu leicht die alte Wahrheit: „La critique est aisée, mais l'art est difficile“ vergißt!*)

---

*) An vorstehend Gesagtes anknüpfend, sei hier einer Erscheinung erwähnt, welche in neuerer Zeit in der Preußischen Armee hervorgetreten ist; — ob auch anderwärts? dies zu beurtheilen, dazu traut sich der Verfasser nicht genug tiefen Einblick in das Innerste fremder Verhältnisse zu! Sei es nun aber entweder eine specifisch preußische, oder eine aus der ganzen Richtung der Zeit hervorgegangene, allgemeine Erscheinung, — jedenfalls kann dem Auge des aufmerksamen Beobachters nicht entgehen, daß nicht allein das Aburtheilen über Vorgesetzte überhaupt eine Lieblingsbeschäftigung der Untergebenen geworden ist, sondern daß auch für diese „vox publica“ des militairischen Publikums sich vorzugsweise diejenigen Offiziere als Tonangeber und Wortführer aufgeworfen haben, welche der Person der höheren Befehlshaber dienstlich nahe gestellt sind. Die Generalstabs-Offiziere und Adjutanten bilden in ihren eigenen, wie in den Augen Anderer sehr häufig eine Art weniger einer heimlichen Vehme, als eines ziemlich unverholen auftretenden Areopags, welcher über die Befähigung der Vorgesetzten aburtheilt und dieses Urtheil in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten keinen Anstand nimmt. Die detaillirtesten Materialien zu einem solchen Urtheile können durch diese Nahestehenden allerdings geliefert werden, denn wie es seinem Kammerdiener gegenüber keinen großen Mann geben soll, so möchte — sans comparaison — es auch wohl nicht leicht einen Befehlshaber geben, welcher den im täglichen vertrautesten Geschäftsverkehr ihm Nahestehenden nicht die eine oder die andere — bedeutendere oder ge-

Wenn, wie vorstehend auseinandergesetzt ist, es sich empfiehlt, den Kritiken über die Anordnungen der Führer der gemischten Detachements höchstens nur die nächstfolgende Befehlshaberklasse beiwohnen zu lassen, so ist eine ähnliche Rücksicht um so mehr in denjenigen Fällen zu nehmen, wo ein höherer Vorgesetzter, als derjenige, welcher die Uebung angeordnet, geleitet und kritisirt hat, bei letzterer als Zuschauer zugegen gewesen ist und nun mit der Anordnung und Leitung dieser Uebung, sowie mit der darüber ausgesprochenen Kritik nicht völlig einverstanden sein zu können glaubt. Wollte er diese abweichende Ansicht sofort nach der durch den leitenden Vorgesetzten gegebenen Kritik, also eine Kritik der Kritik, vor dem ganzen versammelten Auditorium zum Besten geben, so hieße dies die Autorität des Betroffenen noch tiefer untergraben, als irgend ein Tadel über die Auffassung eines erhaltenen Auftrages, denn es würde damit ja nicht etwa das Verfahren in einem einzelnen Falle, sondern das Urtheil, — ja, wenn das Verfahren öfter einträte, die Urtheilsbefähigung — des Befehlshabers in den Augen seiner Untergebenen in Frage gestellt, so daß letztere zuletzt gar keinen Werth mehr auf das Urtheil ihres nächsten Vorgesetzten legen würden! Findet also der bei

---

ringfügigere — Schwäche enthüllte! — Ist nun allerdings überall und von jeher das Absprechen und Aburtheilen eine Lieblingsbeschäftigung der jüngeren Generation gewesen, und muß auch der Verfasser einräumen, daß, so lange er zu dieser Kathegorie gehörte, er wohl selbst auch über einzelne Höherstehende „räsonnirt" hat, so will ihm doch bedünken, als wäre früher mit dem Aburtheilen über Einzelne häufiger als jetzt auch die Anerkennung vieler anderer Vorgesetzten Hand in Hand gegangen, — als hätte namentlich das Urtheil dienstlich Nahegestellter sich mehr einer loyalen Diskretion befleißigt, — als hätten ferner die zu den Stäben Gehörigen noch nicht sich als eine Art von Korporation hinzustellen versucht, welche die Urtheile ihrer einzelnen Mitglieder über ihre Vorgesetzten in möglichst weiten und hohen Kreisen zu verbreiten sich berechtigt erachtet, als hätte endlich das Symptom nicht ganz erfreulicher Zustände sich damals weniger gezeigt: daß strengen Vorgesetzten gern der Vorwurf einer mit der Zeit nicht vorgeschrittenen Einseitigkeit gemacht, über Diejenigen dagegen, welche einer, fast über den Ernst des Dienstes hinausgehenden, rücksichtsvollsten Zuvorkommenheit gegen ihre nächsten Umgebungen sich befleißigen, eine möglichst günstige Meinung zu verbreiten versucht wird!

einer Uebung anwesend gewesene höchste Befehlshaber (beispielsweise der Divisions-Kommandeur), daß der Befehlshaber (beispielsweise ein Brigade-Kommandeur), dem die selbstständige Leitung der Uebung obgelegen hatte, entweder die Uebung überhaupt nicht zweckmäßig angelegt habe, oder in der Kritik nicht von richtigen Gesichtspunkten ausgegangen sei, so eröffne er ihm dies höchstens in Gegenwart von Befehlshabern, welche letzteren im Range mindestens gleich stehen (in vorstehend angenommenem Falle also nur in Gegenwart von Generalen), — am besten aber unter vier Augen.

Die Beurtheilung des Verfahrens der obersten Führer und der auf einzelnen Punkten selbstständig Kommandirenden hat übrigens nicht immer erst nach Beendigung der ganzen Uebung einzutreten, sondern wird in den weiter oben besprochenen Fällen, wo in einzelnen Momenten ein augenblickliches schiedsrichterliches Einschreiten des höheren Vorgesetzten schon während der Uebung erforderlich wird, mit einem solchen Schiedsspruche auch mehr oder weniger eine Art von Kritik einzutreten haben. Besonders wird dies dann angebracht, ja nothwendig sein, wenn die Situation, sei es in Folge des eingetretenen gegenseitigen taktischen Verhältnisses der aufeinander gestoßenen Abtheilungen, sei es in Folge einer eigenthümlichen Gestaltung des Terrains, dermaaßen verwickelt ist, daß nur eben an Ort und Stelle und unter Hinweisung auf den augenblicklichen Stand des Gefechtes sich deutlich demonstriren läßt, worin von der einen oder der andern Seite gefehlt worden ist. Daß zu diesem Behufe auf ein bestimmtes Signal sofort ein Stillstand einzutreten, und in der hierdurch hervorgerufenen Pause jede Abtheilung, bis zur kleinsten, ja bis zu jedem einzelnen Schützen oder Flankeur hinab, auf der augenblicklich innehabenden Stelle zu verbleiben hat, ist nur der Vollständigkeit wegen hier anzuführen, da dieses Verfahren für die Uebungen der Preußischen

Truppen und auch sonst wohl in andern Armeen durch ausdrückliche Bestimmungen vorgeschrieben ist.

Nachdem in dem vorletzten Absatze auch derjenigen Offiziere Erwähnung geschehen ist, welche sich bei Truppen-Uebungen, sobald dieselben in einem etwas größeren Maaßstabe stattfinden (wie dies bei den Uebungen mit gemischten Waffen ja der Fall ist), und zwar nicht selten in ziemlich großer Anzahl als Zuschauer einzufinden pflegen, kann nicht unterlassen werden, auch auf die Nothwendigkeit einiger Anordnungen in Bezug auf diese zufällige Zuthat hinzuweisen, eine Zuthat, welche zwar in keinem direkten Zusammenhange mit den Uebungen zu stehen scheint, immerhin aber doch eine indirekte Einwirkung auf den Gang der Uebungen auszuüben vermag. Wird nämlich den Zuschauern gestattet, ganz nach eigenem Belieben sich die Punkte zu wählen, von denen aus sie den Gang der Manöver überblicken wollen, so werden dieselben sich der Natur der Sache nach dort einfinden, wo nach erlangter Kenntniß der Aufträge und Dispositionen (welche ihnen nicht wohl ganz vorenthalten werden kann) ein Zusammmentreffen zu erwarten ist. Das Herannahen und Versammeln einer größeren Anzahl von Zuschauern nach und auf einzelnen Punkten des Manöver-Terrains ist dann für die eine oder die andere der gegeneinander manövrirenden Abtheilungen ein ziemlich untrügliches Zeichen, daß der Gegner sich hauptsächlich gegen diese Punkte zu dirigiren beabsichtige. Es wird dies dann zu einem Mittel, die feindlichen Intentionen zu erkennen, das nur aus den Friedens-Verhältnissen entspringt und im Kriege fortfällt, also jedenfalls dazu beiträgt, den kriegsgemäßen Charakter der Uebungen zu alteriren. Andererseits kann das Herannahen einer großen Kavalkade von Zuschauern auch zu falschen Meldungen und daraus entstehenden unsachgemäßen Anordnungen Anlaß geben, da aus der Ferne oft nicht zu unterscheiden sein wird, ob ein

feindlicher Kavallerie-Trupp oder eben nur ein Haufen von Zuschauern sich nähert, — eine Täuschung, welcher man im Felde nicht ausgesetzt sein wird. Endlich werden allzu zahlreiche Zuschauer leicht, sogar im Momente des taktischen Zusammentreffens, dem freien Ueberblick und der richtigen Schätzung des Gegners hinderlich, sobald sie sich zwischen den in Gefechtsverhältnissen gegeneinander befindlichen Abtheilungen herumtummeln.

Diese und manche andere Uebelstände haben denn hier und da zu dem Auskunftsmittel geführt, den Zuschauern einen mit der Anlage und dem voraussichtlichen Gange der Uebung bekannten Offizier als Führer zu geben. Einerseits wird es aber auch letzterer, insofern er die seiner Führung anvertrauten Zuschauer nicht allzusehr von den interessanten Punkten und Momenten zurückhalten will, kaum vermeiden können, die (obenein nunmehr auf einer Stelle konzentrirte) Zuschauer-Kohorte zu den oben geschilderten Uebelständen Anlaß geben zu lassen. Andererseits liegt darin doch auch, namentlich Zuschauern höheren Ranges gegenüber, eine nicht ganz angemessene Bevormundung. Da verdient jedenfalls nachfolgende Anordnung den Vorzug. Jedem Offizier, welcher einer Uebung als Zuschauer beiwohnen will, werde es überlassen, welcher der beiden gegeneinander agirenden Abtheilungen er sich anschließen will. Es wird ihm dann freigestellt, von einem dazu zu bezeichnenden Offizier (Adjutanten 2c.) sich Ort und Stunde des sogenannten Rendezvous oder des Punktes, wo der Führer der betreffenden Abtheilung seine Befehle zur Ausführung des erhaltenen Auftrages ausgeben will, mittheilen zu lassen, sich hier einzufinden und der Ertheilung dieser Befehle mit beizuwohnen. Im Laufe der Uebung ist dann jeder Zuschauer gehalten, sich nicht allein im Bereich derjenigen Parthei, welcher er sich angeschlossen hat, zu halten, sondern auch stets wenigstens *hinter* einer der vordersten *geschlossenen* Abtheilungen zu bleiben. Es muß den

Zuschauern ferner nicht allein bestimmt untersagt sein, zwischen den beiderseitigen Vorpostenlinien oder Feuerlinien herumzureiten, oder den vorgehenden äußersten Spitzen oder Patrouillen voranzureiten, sondern auch sich unmittelbar hinter diesen äußersten Detachirten aufzuhalten, weil ja auch hierdurch schon der Gegner entweder allzu früh deren Vorkommen bemerkt, oder auch ohne seine Schuld zu unrichtiger Beurtheilung ihrer Stärke verleitet wird.

Wende man gegen die Einführung solcher einschränkenden Vorschriften für die Zuschauer nicht ein, daß alsdann für dieselben das Beiwohnen der Uebungen weniger lehrreich werde, indem sie dann nur eine *einseitige* Kenntniß von den getroffenen Anordnungen und von dem Gange des Manövers, und nur selten einen *Ueberblick* der *ganzen* Sachlage erlangen könnten! Im Gegentheil: gerade im *wahren* Interesse der Zuschauer selbst liegt es, daß durch die Beschränkung auf eine solche immerhin einseitige Kenntnißnahme die Beiwohnung von Uebungen *wahrhaft* lehrreich werde! Das klingt paradox! — ist es aber nicht! Nicht dadurch lernt ein zuschauender Offizier, daß ihm die beiderseitigen Aufträge und Dispositionen bekannt sind und er, sich zwischen den gegeneinander agirenden Abtheilungen aufhaltend und nach Belieben bewegend, mit ziemlicher Sicherheit den Gang des Manövers voraussehen kann! Da läßt sich freilich leicht ein absprechendes Urtheil über die von der einen oder der andern Seite getroffenen Anordnungen fällen! Aber die Erfahrung hat nicht selten gelehrt, daß gerade Diejenigen, welche bei einem solchen Ueberblicke der beiderseitigen Verhältnisse die schärfsten Kritiker waren, sobald sie selbst (wenn auch nur bei Friedens-Uebungen) kommandirten und sich der Ungewißheit über Stärke und Stellung, über Absichten und Bewegungen des Gegners gegenüber befanden, nun ihrerseits selbst einer wohlbegründeten Kritik bedeutende Blößen darboten! Jeder Offizier, welchem es ernstlich um Förderung

seiner eigenen Befähigung zu thun ist, müßte — selbst wenn die oben empfohlenen Beschränkungen der Zuschauer nicht dienstlich angeordnet sind — sich dieselben freiwillig auferlegen. Er müßte absichtlich vermeiden, sich von den Aufträgen und Dispositionen beider Theile Kenntniß zu verschaffen, — müßte sich nur der einen der gegeneinander agirenden Abtheilungen anschließen, — sich in die Lage des Führers dieser Abtheilung setzen, — sich in Gedanken vergegenwärtigen, wie er, der Zuschauer, den Auftrag, welchen der wirklich Kommandirende erhalten hat, selbst ausführen, und wie er sich unter den im Laufe der Uebung eintretenden Umständen verhalten würde, das heißt immer eben nur von dem Standpunkte des auf der einen Seite Kommandirenden aus und nur auf Grund dessen, was dieser vom Gegner sieht oder erfährt! Auch die zu den unerläßlichsten Erfordernissen eines guten Truppenführers zählende Gabe: die Stärke des Gegners aus der Ferne zu schätzen, und die noch wichtigere Befähigung, aus dieser Schätzung und aus der Kombinirung der über den Gegner eingehenden Nachrichten die Absichten desselben oder die Situation, in welcher sich derselbe befindet, zu erkennen, — beides: der richtige optische Blick und der höhere geistige Blick, — kann theils erst angeeignet, theils geschärft und ausgebildet werden, wenn man möglichst oft in die Lage versetzt ist, einem Gegner in einer Ungewißheit über dessen Stärke und Intention gegenüber zu stehen, wie sie im wirklichen Kriege fast immer stattfindet!

Nicht jeder zuschauende Offizier möchte indessen dem Reiz widerstehen, welcher darin liegt: die Sachlage auf beiden Seiten zu kennen und zu übersehen und dadurch auch immer dort anwesend sein zu können, wo etwas Wichtiges zu erwarten steht; die Befriedigung der Neugierde und die Benutzung der in militairischen Verhältnissen sonst so selten gewährten Ungebundenheit finden hierbei, oft dem Einzelnen unbewußt, ihre Rechtfertigung in dem vermeintlichen größeren Interesse, das aus

einer derartigen Beiwohnung der Uebungen hervorgehen soll; und nur selten wird daher ein zuschauender Offizier sich die oben erwähnten Beschränkungen freiwillig auferlegen. Um so nöthiger aber ist eine dienstliche Anordnung eben dieser Beschränkungen, eben sowohl — wie gesagt — damit die zuschauenden Offiziere wahren Nutzen aus der Beiwohnung der Uebungen ziehen, als auch — wie weiter oben ebenfalls bereits auseinandergesetzt worden ist — damit ihre Anwesenheit oder ihr Erscheinen auf ungeeigneten Punkten nicht etwa dazu beiträgt, bei Friedens-Uebungen Umstände influiren zu lassen, wie sie im Ernste nicht vorkommen.

In dem vorigen Kapitel (S. 311) ist in Betreff der Hauptleute ausgesprochen worden, daß dieselben in der Regel von Einreichung von Relationen über ausgeführte Aufträge aus dem Gebiete des Felddienstes entbunden werden könnten, — und zwar weil einerseits eine weitere Ausbildung in der Gabe des schriftlichen Ausdruckes bei dieser Charge entweder nicht mehr nöthig, oder, wo sie ja noch wünschenswerth sein sollte, doch wohl nunmehr nicht mehr erreichbar sein würde, — andererseits weil in der Einforderung solcher nicht unumgänglich nöthiger Eingaben eine wirkliche Ueberbürdung des von so vielen Dienstobliegenheiten in Anspruch genommenen Kompagnie-Chefs liegen würde! Findet nun zwar der letztgedachte Grund bei der Charge des Stabsoffiziers nicht in gleichem Maaße statt, da demselben, wenn auch höhere, doch aber gewiß nicht so viele in das Detail gehende Verrichtungen obliegen, wie dem Kompagnie-Chef, so kann selbstredend von einer, durch die Anfertigung von schriftlichen Eingaben zu erzielenden, weiteren persönlichen Ausbildung beim Stabsoffizier noch weniger die Rede sein. Dagegen wird bei Uebungen von größerer Ausdehnung, wie sie zur weiteren praktischen Ausbildung der Stabsoffiziere angestellt werden, die Einreichung von Relationen für den lei-

tenden höheren Befehlshaber in denjenigen Fällen nöthig oder mindestens wünschenswerth sein, wo eine allzu große Ausdehnung des Uebungs-Terrains oder ein ungewöhnlich rascher Verlauf der Uebung ihn — den leitenden Befehlshaber — verhindert haben, durch eigenen Augenschein von jedem Detail der Stellungen oder von jedem einzelnen Vorgange Kenntniß zu erlangen. Wenn es nun aber schon im Frieden häufig geschehen wird, daß der Stabsoffizier die Abfassung einer solchen Relation seinem Adjutanten überträgt und sich nur vorbehält, die dabei zu Grunde zu legenden Ideen anzugeben und die in der ihm vorzulegenden Arbeit ihm nöthig erscheinenden Zusätze oder Abänderungen zu machen, im Kriege aber die Entwerfung der Berichte fast ausschließlich den Adjutanten (Seitens der höheren Stellen: den Generalstabs-Offizieren) anheimfallen wird, so dürfte es ganz angemessen erscheinen, dieses Geschäft im Frieden ganz officiell zu einem Gegenstande der Ausbildung der Adjutanten, sowie solcher Offiziere, welche sich zu Adjutantenposten oder zum Generalstabe zu qualificiren scheinen, zu machen. Die solchergestalt anzufertigenden Relationen müßten dann auch unter dem Namen des Verfassers einzureichen sein, dem Stabsoffizier selbstverständlich aber das Recht zustehen, da, wo die Relation seiner Ansicht nach etwas Irrthümliches oder Unklares enthielte, oder etwas Wesentliches ausgelassen hätte, dies nicht etwa abzuändern, sondern als Bemerkung hinzuzufügen. Dem die Relation auffetzenden Adjutanten ꝛc. dürfte selbstverständlich auch nicht zustehen, sich über die Motive der getroffenen Anordnungen oder über die Ursachen der stattgehabten Vorgänge auszulassen, da dies in das Gebiet der Kritik hinübergreifen würde. Es müssen die Dispositionen und Fakta eben nur historisch dargelegt werden, wie dies ja auch von einer sachgemäßen Relation nur verlangt wird. Eine solche Relation, der Wahrheit entsprechend, klar und übersichtlich, zu entwerfen, ist nicht ganz so leicht, als es Manchem erscheinen mag, und

ist eine Uebung darin wahrlich nicht überflüssig und nicht etwa eine der Funktion eines Adjutanten oder künftigen Generalstabs-Offiziers nicht würdige! Erachtete doch selbst ein Blücher, einem Gneisenau gegenüber, den einzusendenden Schlachtbericht über den Sieg an der Katzbach für eine schwierigere Aufgabe, als die Gewinnung der Schlacht selbst! In der Beauftragung mit der Anfertigung der Manöver-Berichte mögen denn auch die Adjutanten ein Aequivalent dafür sehen, daß ihnen — wie weiter oben vorgeschlagen ist — das Anhören der Beurtheilung des Verfahrens ihrer Kommandeure entzogen werden soll! Suum cuique: suche der Adjutant (nächst der sorgfältigsten Ausführung aller ihm, als Gehülfen seines Vorgesetzten, obliegenden Verrichtungen) in den Geist der Anordnungen dieses Vorgesetzten einzudringen, folge er dem aus diesen Anordnungen sich entwickelnden Gange des Manövers bis in das kleinste Detail, und verstehe er dann einen Bericht zu entwerfen, wie er im Felde einzureichen sein würde, — lasse er auch in seinem I n n e r n die etwaigen Mängel in den Anordnungen seines Vorgesetzten (die seinem — des Adjutanten — Auge gewiß am unverhülltesten sich darthun) zu seiner Belehrung gereichen, — mache er aber nicht den Anspruch darauf, Zeuge davon zu sein, daß solche Mängel seinem Vorgesetzten höheren Ortes vorgehalten werden!

Noch ist in Bezug auf solche Manöver-Relationen zu erwähnen, daß ihre Einreichung in so kurzer Frist gefordert werden muß, wie dies im Felde der Fall ist, also höchstens wenige Stunden nach Beendigung der Uebung. Nur dann werden sie ein wirkliches Mittel zur Ausbildung der Adjutanten für seine Funktionen im Felde sein, wo nicht eine tagelang überdachte und überfeilte Arbeit, sondern ein Produkt des Augenblickes verlangt wird!

Nachdem bis hierher das Nöthigste über die allgemeine Anordnung von Uebungen mit gemischten Waffen, über die

denselben zu Grunde zu legenden Ideen und Aufträge, über den Geist, in dem sie zu leiten sind, über die Beurtheilung der erfolgten Ausführung der Aufträge und über die Berichterstattung darüber gesagt worden sein dürfte, kann nun zur Besprechung einzelner Kathegorien von Aufträgen übergegangen werden. Unvermeidlich wird es dabei sein, nicht allein die Anordnung und Leitung der in Rede stehenden Uebungen in's Auge zu fassen, sondern mehrfach auch auf die Art und Weise einzugehen, wie in einzelnen Verhältnissen von Seiten der Ausführenden zu verfahren ist. Allerdings gehört dies strenge genommen nicht zur: „Ausbildungs-Methode" im Felddienste, sondern greift in die „Lehre" vom Felddienste über! Wenn aber eine Methode der Ausbildung unzweifelhaft nur dann zweckmäßig sein kann, wenn sie auf richtige Principien des Ausbildungs-Gegenstandes begründet ist, so dürfte es nicht allein gestattet, sondern unerläßlich sein, auch auf jene Principien zurückzugehen, die als solche geltenden und üblichen Verfahrungsweisen zu beleuchten und in Folge dessen wohl auch andere Verfahrungsweisen zu empfehlen.

Wird bei den Uebungen mit gemischten Waffen, welche theils in Folge der daran Theil nehmenden größeren Truppen-Menge, theils aber auch, um den einzelnen Truppen-Abtheilungen die zur Ausbildung der Mannschaften und unteren Führer nöthige Zeit zu lassen, nur in einzelnen Perioden des Jahres stattfinden können, zwar nicht wohl möglich sein, eine systematisch fortschreitende Reihenfolge der zum Gegenstand der Uebungen zu machenden Verhältnisse eintreten zu lassen, so mögen diese Verhältnisse, mit deren Herbeiführung jedenfalls abzuwechseln ist, nachstehend doch nach Analogie der Reihenfolge besprochen werden, welche in den früheren Kapiteln inne gehalten worden ist, so daß auch hier zuerst die im Felde am häufigsten eintretenden Verhältnisse besprochen werden und dann

zu den seltener vorkommenden Aufträgen und Situationen übergegangen wird.

Um den gewöhnlichen Vorpostendienst mit gemischten Waffen möglichst kriegsgemäß zu üben, liegt es in der Natur der Sache, daß diesen Uebungen, sowohl dem Raume als der Zeit nach, eine größere Ausdehnung zu geben ist, als den Uebungen, welche nur zur Ausbildung der Mannschaften und Führer einer einzelnen Waffe, namentlich der Infanterie, zu dienen bestimmt sind.

Die größere Ausdehnung in Betreff des Raumes bezieht sich nicht allein auf die Seiten-Ausdehnung, welche jeder einzelnen, bei den in Rede stehenden Uebungen aufzustellenden Vorpostenlinie anzuweisen ist, — denn diese Ausdehnung tritt in Folge der größeren Truppenzahl ziemlich von selbst ein, — sondern es ist bei denjenigen Uebungen, in denen zwei feindliche Vorpostenlinien einander gegenüber gestellt werden, besonders auch darauf zu achten, daß dies für gewöhnlich nicht in zu geringer Entfernung von einander geschehe. Zunächst ist ein sehr nahes Gegeneinanderüberstehen feindlicher Vorposten ein, im Felde nur unter besonderen und dann gewöhnlich auch nur vorübergehenden Umständen, eintretender Fall, der also auch bei Friedens-Uebungen nur ab und zu herbeizuführen ist, weil sonst manche Verhältnisse und Situationen des im Felde eintretenden Vorpostendienstes gar nicht zur Anschauung kämen, und also auch in vielen wesentlichen Anforderungen, welche die Wirklichkeit an die Vorposten und deren Führer stellt, gar keine Routinirung, kurz keine wahrhaft kriegsgemäße Ausbildung in diesem Dienstzweige einträte. Wollte man z. B. zwei feindliche, aus gemischten Waffen bestehende, Vorpostenlinien etwa nur in der Entfernung von einer halben Stunde einander gegenüberstellen, so würde, namentlich durch die ausgeschickten Kavallerie-Patrouillen, jeder Theil in der ersten

Stunde der Uebung vollständige Kenntniß von der feindlichen Aufstellung haben, und würde dann es nur darauf ankommen, den Gegner fortwährend im Auge zu behalten, was in dieser Nähe an sich sehr leicht sein, bei dem beiderseitigen hierauf gerichteten Bestreben aber dazu führen würde, daß der schmale Terrainstreifen zwischen den beiden Vorpostenlinien fast fortwährend mit den von jeder Seite her ausgeschickten Patrouillen ausgefüllt wäre, — ein Zustand, welcher in der Wirklichkeit doch nur zu den Ausnahmefällen gehört. Will man im Frieden dagegen eine Ausbildung für Verhältnisse, wie sie der Krieg bietet, eintreten lassen, — will man namentlich die Führung der Vorposten anleiten, sich in Lagen hineinzudenken und hineinzufinden, in denen man stets in einiger Ungewißheit über die augenblicklichen Aufstellungen oder Bewegungen des Gegners bleibt, — will man den Patrouillen, Rekognoscirungen und sonstigen Unternehmungen einigen Spielraum gewähren, — will man den Uebungen überhaupt einen vielseitig wechselnden, spannenden, Interesse einflößenden und folglich auch instruktiven Charakter aufprägen, so müssen die gegenseitigen Vorposten mindestens eine Stunde, wo nicht eine Meile und darüber auseinander gestellt, und nur eben ausnahmsweise der Fall herbeigeführt werden, daß man sich näher steht und gewissermaaßen dicht unter die Augen rückt!

Nicht allein in Bezug auf den Raum ist jedoch den Uebungen im Vorpostendienste mit gemischten Waffen eine angemessene Ausdehnung zu geben, sondern muß dies auch in Bezug auf die Zeit geschehen. Bei Uebungen, welche nur Seitens einer einzelnen Waffe, namentlich der Infanterie, behufs der Ausbildung der Hauptleute und Subaltern-Offiziere angestellt werden, bietet eine Dauer von nahe an 24 Stunden (so daß jedenfalls eine ganze Nacht mit hineinfällt) schon ziemlich ausreichende Gelegenheit dar, um den Vorpostendienst, so weit den genannten Chargen dabei selbstständige Aufträge zufallen,

und so weit es auf die Einübung des speciellen Dienstes der einzelnen Waffe ankommt, in lehrreicher Weise zu betreiben. Bei dem Hinzutritt anderer Waffen dagegen, namentlich der Kavallerie; — bei der hiermit eintretenden größeren Mannichfaltigkeit der Kombinationen und Situationen; — bei der theils hierdurch, theils durch die größere Stärke der zur Uebung herangezogenen Abtheilungen bedingten größeren Ausdehnung des Uebungs-Terrains, sowohl in Bezug auf die Seiten-Ausdehnung der einzelnen Vorpostenlinien, als in Bezug auf den Abstand der gegeneinander gestellten Abtheilungen von einander; — bei der Nothwendigkeit endlich, durch diese Art von Uebungen den kommandirenden Stabs-Offizieren Gelegenheit zu geben, sich auch in der Anordnung derjenigen Maaßregeln zu routiniren, welche aus einer längeren Dauer des Vorpostenverhältnisses hervorgehen; — genügen Uebungen von 24 Stunden nicht mehr, sondern ist eine Ausdehnung derselben auf mindestens 3 Tage hinter einander erforderlich. Namentlich kommt erst bei Uebungen von dieser Dauer die, im Felde so überaus wichtige, Rücksicht auf die physischen Kräfte von Mann und Pferd, sowie auf das richtige Verhältniß zwischen den den eigentlichen äußersten Vorpostendienst verrichtenden Abtheilungen und den als Soutiens und Replis zurückgelassenen Abtheilungen einigermaaßen zur Geltung. Es ist bedeutend leichter, sich für die Dauer einer Nacht hinreichend zu sichern, als diese Sicherung eine Reihe von Tagen und Nächten hindurch herbeizuführen! Die Schwierigkeiten, welche sich hierbei im Felde herausstellen, und die Mittel, um trotz dieser Schwierigkeiten den Zweck der Vorposten zu erfüllen, lassen sich im Frieden eben nur dadurch annähernd zur Anschauung und Darstellung bringen, daß die nämlichen Truppen mehrere Tage und Nächte hindurch zur Uebung des Vorpostendienstes ausrücken. Nicht bloß den kommandirenden Stabs-Offizieren, sondern auch den unteren Führern, ja selbst den Mannschaften

der einzelnen Waffen, wird hierbei erst ein richtiges Erkennen mancher im Felde eintretenden Lagen und ein wahres Verständniß der dadurch bedingten Anordnungen zu Theil werden!

Nicht oft genug können daher mehrtägige Uebungen mit gemischten Waffen im Vorpostendienste eintreten. Die Wichtigkeit derartiger Uebungen ist von allen Seiten schon immer erkannt worden, und sind sie gewiß nur darum nicht so oft, als wünschenswerth wäre, angewendet worden, weil ein solches Zusammenwirken der verschiedenen Waffen häufig Seitens einzelner Truppentheile nur durch ein, die Dauer der eigentlichen Uebung noch überschreitendes, Verlassen der Garnison zu bewirken ist, hieraus aber eine längere Unterbrechung der übrigen Ausbildung dieser Truppentheile, so wie auch eine Steigerung der Uebungs-Kosten veranlaßt wird. Der letztgedachte, — im Frieden, namentlich von Seiten der einzelnen Militair-Behörden, leider nun einmal mit in Betracht zu ziehende, — Umstand hat denn bei Anordnung von Vorposten-Uebungen mit gemischten Waffen an Orten, welche eine stärkere, aus verschiedenen Waffengattungen bestehende, Garnison haben, wohl auch zu dem Auskunftsmittel geführt, daß nur die eine Abtheilung wirklich auf mehrere Tage ausgerückt ist und in einiger Entfernung von dem Garnisonorte, Front gegen denselben, eine Vorpostenstellung bezogen hat, gegen welche dann, nach Anordnung des die Uebungen im Ganzen leitenden Befehlshabers, von den in der Garnison zurückgebliebenen Truppen zu verschiedenen Zeiten, bei Nacht, wie bei Tage, Unternehmungen verschiedener Art, z. B. Rekognoscirungen, Allarmirungen, Ueberfälle u. s. w., -- und in verschiedener Stärke (von einzelnen Zügen bis zur entschiedensten Uebermacht) ausgeführt worden sind.

Es ist nicht zu läugnen, daß vermöge einer solchen Anlage der Uebungen die auf Vorposten gestellten Abtheilungen in

eine große Spannung und in die Nothwendigkeit versetzt werden, nicht allein die eingehendste Umsicht bei Aufstellung der Vorposten, sondern auch fortwährend die äußerste Wachsamkeit im Dienstbetriebe, bei Nacht, wie bei Tage, anzuwenden, um sich gegen Ueberraschungen und gegen partielle oder gar totale Unfälle zu bewahren. Auch das, im Kriege so einflußreiche, Element der Ungewißheit in Betreff der Stärke und Absichten des Gegners kann hierbei schon zur Geltung gebracht werden, wenn die Zahl der in der Garnison zurückgebliebenen und nach Abzug des nothwendigen Garnisondienstes verfügbaren Truppen die Stärke der ausgerückten Abtheilung übersteigt. Immerhin mag also ab und zu zu einer derartigen Anordnung der größeren Vorposten-Uebungen geschritten werden, — aber eben nur: „ab und zu." Denn wollte man in der Regel dergleichen Uebungen anordnen, so könnte der Umstand, daß dabei immer nur der eine Theil, und zwar der im Stande der Ruhe sich befindende, dauernd in kriegsgemäße Verhältnisse versetzt würde, leicht den Uebelstand nach sich ziehen, daß diese Einseitigkeit in formeller Beziehung auch zu einer Einseitigkeit in Hinsicht des Geistes führte, in welchem die diesem Theile zufallenden Aufgaben aufgefaßt würden. Fiele nämlich, wie es bei derartigen Anordnungen der Fall wäre, den im Frieden aufzustellenden Vorposten immer nur die Aufgabe zu: sich gegen jede von Seiten des Gegners möglicherweise zu versuchende Unternehmung, sowohl im Ganzen, als auch in Bezug auf jeden einzelnen Punkt der Vorpostenlinie und bei jeder einzelnen vorgeschickten Patrouille, auf das allersorgsamste zu hüten, so würde zuletzt diese rein-defensive Auffassung der Bestimmung der Vorposten Wurzel fassen und eine in Aengstlichkeit und Peinlichkeit übergehende Vorsicht nicht mehr als Etwas, dessen man sich erwehren und das man von sich abschütteln muß, sondern als das Beste, was man auf Vorposten thun könne, betrachtet werden! Nun besteht aber die beste Sicherung

auf Vorposten (wie in allen übrigen Lagen des Krieges) nicht darin, daß man sich überall und gegen jede mögliche Eventualität zu sichern sucht, sondern darin, daß man selbst dem Gegner offensiv entgegentritt, ihn beschäftigt und wo möglich so einschüchtert, daß derselbe über der Bemühung, sich gegen Das zu sichern, was wir etwa gegen ihn vorhaben, weniger oder gar nicht dazu kommt, etwas gegen uns zu unternehmen. Die Geschichte aller Kriege lehrt, daß, wo im Vorposten- und kleinen Kriege eine Truppe es erst dahin gebracht hatte, dem Gegner Respekt oder wohl gar Furcht einzuflößen, sie sich eben dadurch am besten selbst sicherte! Dieser Geist der Offensive und des thatkräftigen Handelns, dieses Princip, — das die Kunstsprache der militairischen Schriftsteller im Laufe der Zeit durch verschiedene Benennungen zu charakterisiren versucht hat, bald als: „Angaben des Tons"*), bald als: „Initiative", bald als: „Vorschreiben des Gesetzes", — das auch in so manchen alten Kernsprüchen**) seine Anerkennung findet, — dieses Princip, das allen Kriegs-Handlungen, von der Leitung ganzer Armeen bis zu der Führung einzelner Patrouillen hinab, zu Grunde gelegt werden muß, — dessen Befolgung die beste, ja die einzige Garantie des Erfolges darbietet, — dieses Princip würde in einer Anordnung der Vorposten-Uebungen in der vorstehend angeführten Art gar keine Anwendung finden und zu gar keiner Geltung kommen! Würden die bei Friedens-Uebungen aufgestellten Vorposten fast immer nur zu einer defensiven Rolle verurtheilt, so wäre nach langem Frieden in vielen Kreisen die Auffassung unvermeidlich, daß diese Rolle

---

*) Es ist dies der Ausdruck, welchen unter Andern der Geschichtsschreiber der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, Westphalen (welcher unter dem bescheidenen Titel eines Sekretairs, der eigentliche Chef des Generalstabes jenes Feldherrn, und zugleich dessen vertrautester Rathgeber war), vorzugsweise gebraucht.

**) „Dem Kühnen ist das Glück hold!" — „Frisch gewagt ist halb gewonnen!" — „Frische Fische, gute Fische!" — „Wer nichts wagt, gewinnt auch nichts!"

ihre eigentliche und wesentliche Bestimmung sei! Ja! diese Auffassung würde sich noch mehr zu einem übermäßigen Respekt vor feindlichen Unternehmungen durch den Umstand steigern, daß bei derartiger Anlage der Vorposten-Uebungen jede aus dem Garnisonorte gegen die aufgestellten Vorposten unternommene Expedition ein bei weitem leichteres Spiel hat, als in der Wirklichkeit, indem sie von einem völlig intakten Anfangspunkte ausgeht und ihr Führer wenigstens schon im Allgemeinen weiß, wo die anzugreifende oder zu überfallende feindliche Vorpostenlinie steht, wo er nicht gar vielleicht an einem der vorigen Tage als Zuschauer Gelegenheit gefunden hat, einzelne schwache Punkte derselben zu erspähen!

So sind denn Uebungen, bei denen nur von der einen Seite aus die Vorposten wirklich dauernd aufgestellt werden, nur ausnahmsweise und auch dann wo möglich nur unter Zugrundlegung der Voraussetzung einer Kriegslage anzuordnen, wo einigermaaßen ähnliche Verhältnisse eintreten, z. B. daß der Garnison-Ort als fester Platz angenommen wird, gegen den die Vorpostenlinie aufgestellt ist. So weit aber einerseits die Rücksichten auf die den einzelnen Truppentheilen zu ihrer anderweitigen, unabweislich nöthigen Ausbildung zu gewährende Zeit, andererseits die disponiblen Geldmittel es irgend gestatten, erfolge die Ausbildung im Vorpostendienst mit gemischten Waffen durch Uebungen, wodurch beide gegen einander agirende Abtheilungen dauernd aus der Garnison ausrücken und mehrere Tage und Nächte hindurch in Verhältnisse des Feldkrieges versetzt werden.

Was die hierbei zu ertheilenden Aufträge betrifft, so ist möglichst zu vermeiden, den gegen einander kommandirenden Stabs-Offizieren bestimmte Terrain-Abschnitte vorzuschreiben, längs welcher sie ihre Vorpostenlinie aufzustellen haben. Kommt es zwar wohl auch im Felde vor, daß von Seiten der Korps- oder Armee-Kommando's den Avantgarden die Linien, oder

wenigstens einige Haupt-Punkte, bezeichnet werden, bis zu welchen die Vorposten vorzuschieben sind, so fällt den Avantgarde-Führern doch wenigstens eben so oft nur ganz allgemein gehalten die Aufgabe zu: das Gros des Korps oder der Armee in der Richtung zu decken, in welcher der Feind sich befindet oder vermuthet wird, oder nach welcher hin man zu operiren beabsichtigt. Da nun aber eine in dieser Weise dem Avantgarde-Führer zufallende Aufgabe einestheils demselben viel mehr Spielraum einräumt, anderentheils eine viel umsichtigere Auffassung und Erwägung der obwaltenden Verhältnisse und einen schnelleren Ueberblick des Terrains von seiner Seite erfordert, als wenn höheren Orts die durch die Vorposten zu besetzende Linie mehr oder minder genau vorgeschrieben ist, so werden in erstgedachter Weise gestellte Aufträge zu Vorposten-Uebungen selbstverständlich auch weit instruktiver und die Selbstständigkeit der betreffenden Offiziere fördernder und folglich auch in der Regel den gedachten Uebungen zu Grunde zu legen sein.

Wenn es behufs der gründlichen Einübung eines sogenannten regelmäßigen Patrouillen- und Rekognoscirungs-Dienstes Seitens der einzelnen, — bei den in Rede stehenden Uebungen gemeinschaftlich in Thätigkeit kommenden, — Waffen zweckmäßig erscheinen könnte, daß die beiden gegen einander aufgestellten Vorpostenlinien mehrere Tage und Nächte hindurch im Allgemeinen in der nämlichen Aufstellung blieben, so darf dies jedoch höchstens einmal im Jahre geschehen. Auch darf, einem vermeintlich systematischen Vorschreiten in der Ausbildung zu Liebe, nicht etwa immer gerade die erste derartige Uebung in jedem Jahre in dieser Weise angelegt werden. Denn wenn dies zur Regel gemacht, folglich allgemein bekannt wäre, so würden die Führer und Mannschaften sich sagen: „Diesmal kommt noch nichts Ungewöhnliches vor; der Gegner „wird nichts weiter thun, als patrouilliren, rekognosciren,

„höchstens einmal eine kleine Ueberraschung versuchen; im „Allgemeinen wird er in derselben Stellung bleiben, in der „wir ihn zuerst antreffen werden oder angetroffen haben; unsere „eigenen Patrouillen und Rekognoscirungen werden unterwegs „höchstens auf eben dergleichen Detachements stoßen!" — Wie wenig aber eine solche Auffassung den Verhältnissen im Felde entspricht, ja wie gefährlich dort die aus einer solchen Auffassung hervorgehende sorglose Sicherheit werden könnte, leuchtet ein! Will man also ja etwa Gelegenheit geben, den sogenannten regelmäßigen Vorpostendienst recht gründlich betreiben zu lassen und diese Betreibung zu kontrolliren, so geschehe dies nicht im Anfange, sondern im Laufe der zu den Uebungen mit gemischten Waffen bestimmten Periode, und zwar ohne daß dies in irgend einer Weise ausgesprochen oder angedeutet wird, so daß beide Theile fortwährend in Spannung bleiben, ob nicht in jeder Stunde irgend eine unerwartete Wendung der ganzen Situation eintreten oder Seitens des Gegners etwas Ungewöhnliches unternommen werden könne! Ueberhaupt hat es, — worauf schon an anderen Stellen gegenwärtiger Schrift hingewiesen worden ist, — mit der sogenannten: „Regelmäßigkeit" des Vorposten-Dienstes seine eigene Bewandtniß! Daß bei den einzelnen Feldwachen und detachirten Posten der innere Dienst regelmäßig betrieben werde, d. h. daß das Ablösen der Vedetten, das Patrouilliren derselben unter sich, das Absenden der Visitir-Patrouillen, das Einsenden der gewöhnlichen Rapporte u. dgl. zu den vorgeschriebenen Zeiten eben so pünktlich wie im Garnison-Wachdienste erfolge, versteht sich von selbst. Diese Art von Regelmäßigkeit kann aber meist schon bei den Detail-Uebungen in den Abtheilungen der einzelnen Waffen eingeübt und zur anderen Natur gemacht werden, und würde es also Zeit-Verschwendung sein, die Uebungen mit gemischten Waffen, die, in Folge der durch sie verursachten Kosten, im Verhältniß zu ihrer Wichtigkeit fast

immer noch allzuselten angeordnet werden können, öfter zu der Einschulung dieser Regelmäßigkeit, d. h. der im innern Dienste der Vorposten, benutzen zu wollen. Sobald ein wahres Zusammenwirken der verschiedenen Waffen in diesem Dienste und eine Ausbildung im äußeren Vorposten-Dienste (d. h. in den Maaßregeln, welche nicht blos zur unmittelbarsten Sicherstellung der Feldwachen selbst dienen, sondern mehr gegen den Feind gerichtet sind) herbeigeführt werden soll, dann kann von einer sogenannten: „Regelmäßigkeit" nicht mehr die Rede sein. Es gilt dann, in jedem einzelnen Falle diejenigen Anordnungen zu treffen, welche nach Maaßgabe des Terrains, der allgemeinen Kriegslage, der Nachrichten vom Gegner, und der eintretenden Umstände als die zweckentsprechendsten erscheinen. Bei diesen so mannichfaltigen und so wechselnden maaßgebenden Verhältnissen kann denn in höherer und allgemeinerer Beziehung von eigentlichen Regeln nicht die Rede sein. Und wenn man bei irgend einer zur Ausbildung höherer Führer bestimmten Vorposten-Uebung das Eintreten sogenannter ungewöhnlicher Situationen von vorn herein ausschließen wollte, so würde einer solchen Uebung eben der wahrhaft kriegsgemäße und folglich auch der wahrhaft instruktive Charakter genommen werden! Denn nicht oft genug kann wiederholt werden, daß im Kriege ja gerade das Ungewöhnliche und Unerwartete bei weitem häufiger vorkommt, als das, was man das Gewöhnliche zu nennen pflegt, und was gewöhnlich erwartet wird. Nichts ist aber mißlicher, als wenn sich ein Führer von irgend einer eintretenden Situation überraschen läßt. Der Ausruf: „Wer hätte Das erwarten können", ist oft schon der Ausdruck der wankend gewordenen inneren Contenance, und dadurch leicht der erste Schritt zum Verlieren auch der äußeren Tramontane, und wird von Manchen wohl gar als Entschuldigung für jede, durch die Ueberraschung hervorgerufene Uebereilung oder Kopflosigkeit betrachtet!

So sind denn die Vorposten-Uebungen mit gemischten Waffen auch so anzuordnen, daß jeder Theil den Eintritt des vermeintlich Unerwarteten jeden Augenblick erwarten muß und dadurch gewöhnt wird, sich auch in das sogenannt Ungewöhnliche zurechtzufinden! Um dies zu erreichen, werde also nicht allein den gegen einander Kommandirenden in der Ausführung der erhaltenen Aufträge ein möglichst weiter Spielraum gewährt, sondern auch im Laufe der Uebung dem einen derselben oder beiden irgend ein neuer Auftrag ertheilt. Trifft der desfallsige Befehl in der Nacht, oder in einem Augenblick ein, wo die diesseitige Vorpostenlinie durch den Gegner allarmirt wird, oder ein zu irgend einer Unternehmung abgeschicktes diesseitiges Detachement noch nicht wieder zurückgekehrt ist, so wird dies um so mehr zu einem Prüfstein der Umsicht und Gewandtheit der Führer und also zu einer desto lehrreicheren Uebung dienen.

Was die, durch den leitenden Vorgesetzten anzuordnende Beendigung einer derartigen Uebung betrifft, so gilt auch hier, wie bei den im Innern der einzelnen Truppen-Abtheilungen anzustellenden Uebungen (siehe die früheren Kapitel), daß es nicht zweckmäßig sein würde, diese Beendigung in dem Augenblicke eines erfolgten Angriffes eintreten zu lassen. So geeignet es Vielen erscheinen mag, den Vorhang des militairischen Schauspiels mit einer solchen Schluß-Scene, welche die Lösung des taktischen Knotens herbeigeführt hat, fallen zu lassen, so wird dadurch doch gerade die Uebung in der Lösung einer der schwierigsten taktischen Aufgaben wegfallen, nämlich die Uebung in der Herstellung der Ordnung und des Zusammenhanges nach der Verwirrung eines Gefechtes, namentlich eines nachtheilig ausgefallenen! Wollte man z. B. nach einem gelungenen Ueberfalle, welcher den Ueberfallenen in Verwirrung gebracht hat, jedesmal der Uebung ein Ziel setzen, so würde sich bei den Mannschaften und unteren Führern leicht die Ansicht fest-

setzen: nach einem solchen Ueberfalle sei eben an Wiederherstellung irgend welcher Ordnung gar nicht mehr zu denken!

Nach vorstehenden Auseinandersetzungen in Bezug auf die Art und Weise, in welcher die Anordnungen zu den Vorposten-Uebungen mit gemischten Waffen von Seiten der leitenden Befehlshaber zu treffen sind, erübrigen noch einige Fingerzeige in Bezug auf die Ausführung der desfallsigen Aufträge von Seiten der die gegen einander gestellten Abtheilungen kommandirenden Stabs-Offiziere. Wenn hierbei, wie an einigen Stellen früherer Kapitel, über den Zweck gegenwärtiger Schrift (die Ausbildungs-Methode) hinausgegriffen zu werden scheint, so ist in Betreff dieser Methode doch nicht allein in Betracht zu ziehen, wie das richtige Verfahren zu lehren und einzuüben ist, sondern auch worin das richtige Verfahren besteht, was also zu lehren und einzuüben, was dabei als richtig anzuerkennen, was als falsch zu bezeichnen ist! Es würde jedoch die der gegenwärtigen Schrift gesteckten Gränzen überschreiten heißen, wenn ein vollständiges System des Vorposten- und sonstigen Felddienstes aufgestellt werden wollte. Das ist Sache der eigentlichen Lehrbücher, an denen kein Mangel ist, deren Zahl zu vermehren also kein Bedürfniß vorliegt, und deren Vorschriften und Anleitungen als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Nur in denjenigen Punkten, wo einerseits die aufgestellten Theorien den Forderungen der Praxis nicht genug Rechnung tragen dürften, andererseits die Praxis selbst, — vielleicht in Folge allzu theoretischer Auffassungen, — nicht praktisch genug gehandhabt zu werden pflegt, — nur in solchen Punkten muß die gegenwärtige Schrift für berechtigt, ja für verpflichtet erachtet werden, sich nicht blos auf die Ausbildungs-Methode zu beschränken, sondern auch in das Gebiet des Ausführungs-Modus hinüberzugreifen.

Ein unbestrittener Lehrsatz der Theorie ist der, daß jede Waffe überall, namentlich auch im Vorposten-Dienste, in dem ihrer Eigenthümlichkeit entsprechenden Terrain zu verwenden ist, daß also, was die beiden im Vorposten-Dienste fast ausschließlich in Betracht kommenden Waffen betrifft, in durchschnittenem und bedecktem Terrain vorzugsweise Infanterie, in ebenem und offenem Terrain dagegen vorzugsweise Kavallerie die Vorposten zu übernehmen hat. Sobald nun ein Terrain vorliegt, in welchem der eine oder der andere Charakter in weiterer Ausdehnung vorherrscht, wird freilich über die specielle Anwendung jenes allgemeinen Grundsatzes kein Zweifel sein, denn im eigentlichen Gebirge, in zusammenhängenden, ganze Quadrat-Meilen bedeckenden, Waldungen, oder in ausgedehnten morastigen Niederungen, welche nur auf einzelnen schmalen und langen Uebergängen zu passiren sind, wird es gewiß irgend Jemandem eben so wenig einfallen, etwas Anderes als Infanterie auf Vorposten zu stellen, wie dies in großen, ununterbrochenen freien Ebenen in Bezug auf die Kavallerie geschehen wird. Weniger unzweifelhaft ist aber die Anwendung des oben angeführten allgemeinen Grundsatzes, sobald das Terrain, — wie es in Mittel-Europa ja vorherrschend der Fall ist und wie es also meistens auch der Kriegs-Schauplatz für die Preußischen Truppen sein wird, — ein gemischtes ist, wo Ebenen mit Berg und Thal, oder freie Felder mit einzelnen Waldungen abwechseln, wo bedeutendere oder unbedeutendere Gewässer den Boden durchschneiden, wo in Stelle des Naturzustandes die Kultur, hier mehr, dort weniger die Gangbarkeit des Bodens einerseits durch vermehrte Kommunikationsmittel erhöht, andererseits durch Abzugsgräben, Einfriedigungen und Baulichkeiten vermindert hat. In solchem gemischten Terrain nun glaubt man bei Aufstellung von Vorposten häufig, — beinahe möchte man sagen: fast immer, — dem Grundsatze von der dem Terrain anzupassenden Verwendung der beiden

Waffen dadurch zu genügen, daß die Vorpostenkette aus je nach dem Terrain nebeneinander gestellten Feldwachen der beiden Waffen gebildet wird, welche dann auch für die Nacht, vorbehaltlich der dann etwa unumgänglich erscheinenden einzelnen Modifikationen, im Allgemeinen in diesem Verhältnisse zu einander stehen bleiben.

Eine solche, oft sehr künstlich eingerichtete, Vermischung der beiden Waffen kann aber, — so allgemein üblich dieselbe auch sein mag, — doch nur als eine zu minutiöse und daher für die Praxis nicht geeignete Auffassung des Wesens und der Eigenthümlichkeiten der beiden Waffen erachtet werden. Bei einer solchen Nebeneinanderstellung einzelner, immer doch nur schwacher, Abtheilungen (Feldwachen u. dgl.) der beiden Waffen wird nämlich von den eigenthümlichen Vorzügen keiner derselben der gehörige Gebrauch gemacht und der mögliche Vortheil gezogen. Denn einerseits wird hier die Schnelligkeit der Kavallerie, vermöge welcher sie sich eignet, von weit her Nachrichten einzuziehen und zu überbringen, durch das Einschieben zwischen Infanterie-Abtheilungen mehr oder weniger gelähmt und gefesselt, und kann dies durch das etwaige Weiter-Vorsenden einzelner Kavallerie-Patrouillen nicht ersetzt werden. Andererseits kann, bei der in Rede stehenden Anordnung der Vorposten, die Infanterie von ihrer Fähigkeit zu nachhaltiger Lokal-Vertheidigung deshalb weniger Gebrauch machen, weil sie dann fortwährend, Tag und Nacht hindurch, in vorderster Linie steht und ihre Kräfte dadurch zersplittern und abschwächen muß, leicht auch, — da ihre eigenen Patrouillen bei Tage nur auf geringe Entfernungen vorgeschickt werden können, auf pünktliche Mittheilung der durch die Patrouillen der nebenstehenden Kavallerie-Feldwachen eingegangenen Nachrichten aber nicht immer mit Gewißheit zu rechnen ist, — von dem Anrücken stärkerer feindlicher Abtheilungen nicht früh genug Kenntniß erhält, um die zu einer solchen nachhaltigen Lokal-

Vertheidigung erforderliche Besetzung der zu vertheidigenden Punkte und Abschnitte rechtzeitig treffen zu können. Erwägt man nun noch, daß in der Nacht die Schnelligkeit der Kavallerie, sobald dieselbe sich nicht gerade auf gebahnten Wegen oder auf dem allerebensten und alleroffensten Boden bewegen kann, sich sehr vermindert, daß ferner Reiter in der Dunkelheit durch Fußgänger schon in ziemlich bedeutender Entfernung bemerkt werden, während letztere sich den Blicken jener noch in ziemlicher Nähe entziehen können, und daß in Folge beider Umstände die taktische Wirkung der Reiterei bei Nacht ziemlich auf Null reducirt wird, so ergiebt sich, wie bei Vorposten-Stellungen in gemischtem Terrain von beiden Waffen nicht dadurch der beste Gebrauch gemacht wird, daß, je nach der Abwechselung von offenen und bedeckten Strecken, Infanterie- und Kavallerie-Neben-Feldwachen neben einander gestellt werden, sondern daß die zu den Vorposten gehörigen Kavallerie- und Infanterie-Abtheilungen im Ganzen, zwar auch dem Terrain entsprechend, vorzugsweise jedoch je nach der Tageszeit, vor und hinter einander gestellt werden, und somit nicht im Raume neben einander abwechselnd, sondern in der Zeit nach einander abwechselnd den äußersten Sicherheitsdienst übernehmen.

So wähle man denn für den Tag die vorliegenden freien Strecken, und zwar, insofern es der Gegner irgend gestattet, mindestens eine halbe oder ganze Stunde vor dem Gros der Vorposten oder den sonst zu sichernden Abtheilungen, um hier auf den Hauptwegen und in den wichtigsten Richtungen, unter Benutzung einzelner, eine weite Aussicht gewährender, Punkte (wozu in freieren Gegenden oft schon ein Windmühlen-Hügel genügt), Kavallerie-Feldwachen vorzuschieben. Es ist dabei keineswegs nothwendig, daß diese Feldwachen immer eine völlig zusammenhängende, noch weniger eine völlig gerade oder auch nur eine regelmäßig gekrümmte Linie bilden. Liegt, sich

nach allen Richtungen erstreckend, eine freie Ebene vor, so mag dieser günstige Umstand immerhin benutzt werden, eine solche, — vermeintlich allein regelrechte — Vorposten-Kette herzustellen. Bietet sich aber keine solche Gelegenheit dar, so ist darum die durch die Vorposten zu erlangende Sicherheit noch keineswegs gefährdet. Wähle man zunächst nur für jede einzelne Kavallerie-Feldwache einen möglichst günstigen Standpunkt, d. h. vorzugsweise günstig in Bezug auf möglichst freie Umschau (sowohl nach vorn als auch nach beiden Seiten hin). Dann werde die Verbindung mit den Neben-Feldwachen aufgesucht und unterhalten — ist es möglich: durch Vedetten, wo nicht: durch Patrouillen. Steht dabei vielleicht auch die eine Feldwache einige Hundert Schritt oder wohl auch eine Viertelstunde weiter vorwärts oder rückwärts, als die andere, — oder befinden sich zwischen denselben sogar einzelne Streifen durchschnittenen oder bedeckten Terrains: Schluchten, Gehölze, Bruchstrecken, Dörfer u. dgl., so ist deshalb die Stellung der Vorposten noch nicht unhaltbar. Die Verbindung mit den nächsten Feldwachen muß dann allerdings vielleicht auf einem entweder rückwärts, oder besser noch und womöglich vorwärts jener Terrain-Hindernisse vorbeiführenden Bogen, oder, wenn deshalb ein allzugroßer Umweg gemacht werden müßte, wohl selbst quer durch eine solche, für Kavallerie sonst nicht ganz geeignete Terrain-Strecke oder Oertlichkeit hindurch hergestellt werden. Eine solche Situation erscheint in der Theorie gefährlicher, als sie es in der Wirklichkeit ist. Nicht leicht werden sich schwache feindliche Infanterie-Patrouillen dermaaßen isolirt zwischen die diesseitigen, die ebenen und freien Strecken beherrschenden und dadurch auch den Rückweg jener Patrouillen bedrohenden Kavallerie-Feldwachen hineinschieben. Und geschieht dies doch ja einmal, so werden sich für die Kavallerie-Feldwachen immer noch neue Verbindungswege auffinden lassen. Sollten sich aber stärkere feindliche Infanterie-Abtheilungen

irgendwo zwischen den dann allerdings gefährdeten Kavallerie-Feldwachen einnisten, so würde auf die desfälligen Meldungen derselben der höhere Befehlshaber (Vorposten- oder Avantgarden-Kommandeur) die Wahl zu treffen haben: entweder ob die Kavallerie-Vorposten unter diesen Umständen doch für zu weit vorgeschoben zu erachten und daher weiter zurückzuziehen wären, — oder ob von der rückwärts aufgestellten Infanterie etwas zur Vertreibung jener feindlichen Abtheilungen vorzuschieben sei.

Was nun diese, hinter den vorgeschobenen Kavallerie-Feldwachen aufzustellende Infanterie betrifft, so wird dies — (d. h. immer nur in Bezug auf die für den Tag zu treffenden Anordnungen) — nicht etwa in der Form förmlicher Vorposten, d. h. mit einer vollständigen Postenkette, zu geschehen haben. Eine solche zweifache Postenlinie hintereinander — die vordere aus Kavallerie-Vedetten, die andere aus Infanterie-Posten bestehend — wäre offenbar ein Luxus und in Bezug auf die unnöthige Verschwendung der physischen Kräfte der Infanterie geradezu ein Fehler! Es wird vielmehr genügen, daß diese nicht allzu schwach zu machenden Infanterie-Abtheilungen, welche, um gleich durch ihren Namen ihre Bestimmung zu bezeichnen, für den Tag am besten: „Pikets" zu nennen wären, an den zu einer wenigstens vorläufigen Festhaltung geeignetsten Punkten und Abschnitten — z. B. in einzelnen Gehölzen, an Waldrändern, auf Höhen, an Defileen, auch wohl am Ausgange von Dörfern oder in einzelnen Gehöften, — und zwar vorzugsweise an den Wegen oder in den Hauptrichtungen, auf und in welchen die Annäherung des Feindes am wahrscheinlichsten zu erwarten oder am meisten zu besorgen wäre, in dem Verhältniß als Replis der eigentlichen, aus den weiter vorgeschobenen Kavavallerie-Feldwachen gebildeten, Vorpostenlinie aufgestellt würden, sich hier nur in der, diesem Verhältniß entsprechenden Bereitschaft hielten, und also nicht eine förmliche

Postenlinie aufstellten, sondern nur an geeigneten Punkten einzelne Benachrichtigungs-Posten vorgeschobeu hätten, um von Allem, was in der eigentlichen Vorpostenkette vorginge, rechtzeitig, d. h. so früh Kenntniß zu erhalten, um bei einem drohenden ernstlichen feindlichen Angriffe, dem die Kavallerie-Feldwachen weichen müßten, den angewiesenen Punkt oder Abschnitt gehörig, d. h. gefechtsbereit, besetzen und möglichst lange festhalten zu können. Die Kavallerie-Feldwachen sind daher auch anzuweisen, alle ihre Meldungen, vorzugsweise die über das Heranrücken stärkerer feindlicher Abtheilungen, zunächst den hinter ihnen stehenden Infanterie-Pikets zu übersenden. Um der pünktlichen Befolgung dieser Vorschrift um so sicherer zu sein, wird, insofern die Terrain-Verhältnisse sich dazu nur einigermaaßen eignen, jeder Kavallerie-Feldwache ein auf ihrer hauptsächlichsten Rückzugslinie postirtes Infanterie-Piket zuzutheilen sein, bei dem dieselbe erforderlichenfalls Aufnahme findet, — ein Verhältniß, bei dem die rechtzeitige Benachrichtigung an dasselbe wohl am wenigsten in Vergessenheit gerathen würde, was sonst bei dem Dienstverkehr zwischen verschiedenen Waffen gar zu leicht zu befürchten ist. Ja, es dürfte sich in dieser Beziehung in manchen Fällen, d. h. sobald dadurch nicht etwa einer zweckmäßigeren Vertheilung der Streitmittel Eintrag geschähe, sogar empfehlen, den Kavallerie-Feldwachen und den Infanterie-Pikets entsprechende Nummern oder sonstige Bezeichnungen zu geben, so daß z. B. das Piket Nr. 1 vorzugsweise zur Aufnahme der Feldwache Nr. 1 bestimmt wäre, letztere also auch ihre Meldungen zunächst diesem Piket zuzusenden hätte, oder ein gleiches Verhältniß zwischen der Feldwache in der linken Flanke und dem Piket in eben dieser Flanke stattfände. So sehr auch im Vorposten-Dienste, wie im Kriege überhaupt, nicht oft genug vor einem allzu großen Werthlegen auf Formen und vor einem allzu strikten Festhalten an denselben gewarnt werden kann (und in gegenwärtiger Schrift wiederholt gewarnt worden

ist), so sind solche Formen doch auch in denjenigen Fällen nicht ganz zu verschmähen, wo durch sie, wie in vorstehender Beziehung, die Innehaltung wesentlicher Vorschriften erleichtert und gesichert wird*).

Was nun die Aufstellung der Vorposten für die Nacht betrifft, so wird in der Regel die Verwendung der Kavallerie in vorderster Linie dann nicht mehr für zweckmäßig erachtet werden können. Der Vortheil: von einzelnen günstigen Punkten aus weit um sich sehen und weit ausgedehnte freie Strecken überblicken zu können, — eine Aufgabe, zu welcher am Tage vorzugsweise die Kavallerie sich eignet, — fällt in der Dunkelheit fort. Außerdem kann, selbst auf dem ebensten Felde, dann schon jeder nur einigermaaßen gewandte Fußsoldat (wieviel mehr noch ein raubthierartig herankriechender Zuave oder Turco) sich einer Kavallerie-Vedette unbemerkt so weit nahen,

*) In manchen, selbst größeren, Truppen-Verbänden der Preußischen Armee besteht für die Friedens-Uebungen die bestimmte Vorschrift, die Feldwachen jedesmal vom rechten Flügel aus zu numeriren. Es ist nun allerdings nicht zu leugnen, daß eine solche Anordnung nicht allein für die höheren Befehlshaber (besonders für diejenigen, welche die Uebungen leiten) die Uebersicht sehr erleichtert, sondern auch für die Truppen selbst ein Mittel zur leichteren Orientirung gewährt; immerhin ist es aber eine Vorschrift, welche fast eben nur bei Friedens-Uebungen durchzuführen ist, wo der die Vorposten anordnende Befehlshaber das vorliegende Terrain gewöhnlich so genau kennt, daß er seine Dispositionen schon im voraus ziemlich genau treffen und namentlich auch übersehen kann, wieviel Feldwachen auszusetzen sind. Das wird nun aber im Felde selten möglich sein, sondern wird sich hier oft noch nach erfolgter Aufstellung der ersten Feldwachen die Nothwendigkeit herausstellen, daß noch irgendwo eine neue Feldwache einzufügen, weiter vorzuschieben oder seitwärts zu postiren ist. Sollte dann aber die Numerirung mehrerer oder vielleicht (wenn z. B. die nachträglich ausgestellte Feldwache den äußersten rechten Flügel der Vorposten bildete) sämmtlicher Feldwachen abgeändert werden, so würde dies gerade leicht Anlaß zu Mißverständnissen geben; wie nicht weniger aber Irrungen eintreten könnten, wenn die Truppen im Frieden an die Numerirung der Feldwachen vom rechten Flügel, als an eine unwandelbare Regel gewöhnt worden wären, und nun im Felde doch davon abgewichen würde. Man bezeichne daher auch schon im Frieden da, wo die Bestimmung oder der Standpunkt der Feldwachen (resp. der Pikets) dazu irgend einen Anhalt darbietet, dieselben lieber hiernach, als nach Nummern, z. B. Feldwache (resp. Piket) in der linken Flanke, — Feldwache (resp. Piket) an der Chaussee, an der Eisenbahn, im Flußthale u. s. w.

um einen ziemlich sicheren Schuß auf den gegen den Himmel oder Horizont sich deutlich abzeichnenden Reiter anbringen zu können; ein Durchschleichen zwischen zwei Kavallerie-Vedetten wird noch weniger Schwierigkeit und Gefahr darbieten. Rechnet man hierzu noch, daß die Pferde einer, in der Nacht in vorderster Linie stehen bleibenden Kavallerie-Feldwache, wenn dieselbe gefechtsbereit bleiben und sich nicht den schlimmsten Wechselfällen aussetzen will, gesattelt und gezäumt bleiben müssen, daß von einem Füttern und Tränken derselben kaum die Rede sein kann, und daß auch die Reiter, welche die Pferde am Zügel halten müssen, sich nicht der mindesten Ruhe überlassen dürfen, so leuchtet ein, daß man durch das Stehenlassen der Kavallerie-Feldwachen während der Nacht die Pferde und Mannschaften derselben nicht allein für den Moment übermäßig anstrengen würde, sondern daß auch, sobald dieser Verwendungs-Modus während länger dauernder und lebhaft verlaufender Kriegs-Operationen beibehalten würde, der Ruin des größten Theiles der Reiterei die unausbleibliche Folge sein würde.

Mit Ausnahme ganz ungewöhnlicher Verhältnisse (wozu natürlich auch der, jedoch außerhalb des Kreises der Betrachtungen gegenwärtiger Schrift liegende Fall gehört, daß gar keine Infanterie, sondern nur Kavallerie zur Verfügung steht) — wird man also für die Nacht die Kavallerie-Feldwachen ganz einziehen und so weit hinter die nunmehr die äußerste Vorpostenlinie übernehmenden und daher auch den Namen von Feldwachen annehmenden, bisherigen Infanterie-Pikets zurückgehen lassen, daß in voller Ruhe und Sicherheit abgezäumt und abgesattelt, getränkt und gefüttert werden kann. Sie werden dazu meistens in ihre jedenfalls beim Gros der Vorposten sich befindenden Eskadrons einrücken und, sobald es die Verhältnisse irgend möglich machen, besonders in rauherer Jahreszeit, sogar in enge Kantonnirungen gelegt werden. Dann wird man

am andern Tage wieder auf tüchtige Leistungen von Seiten der Kavallerie rechnen und viel von derselben verlangen können. Nicht selten versehen es Infanterie-Offiziere, welche Kavallerie-Abtheilungen unter ihre Befehle bekommen, nach beiden Seiten hin*): sie sind einerseits nicht bedacht genug, das Material der fremden Waffe da, wo es zulässig und nöthig ist (also namentlich während der Nacht), zu schonen, andererseits fordern sie da, wo es eben bei gehöriger Schonung des Materials gefordert werden kann und gefordert werden muß, nicht genug von der Kavallerie. Hat diese gehörig ausgeruhte, gut gefütterte und rechtzeitig getränkte Pferde, so werden ein paar in scharfem Tempo zurückgelegte Meilen ihr nicht zu viel werden, während umgekehrt mit unnöthigerweise Nächte hindurch auf den Beinen erhaltenen und dabei unregelmäßig oder ungenügend verpflegten Pferden sie in Hinsicht der Schnelligkeit nicht viel mehr als eine gewandte Infanterie leistet.

Allerdings müssen — was bei dieser Gelegenheit gleich im voraus erwähnt werden mag — den aus Infanterie bestehenden Feldwachen und Soutiens der Vorposten auch für die Nacht einzelne Kavalleristen zur Ueberbringung von raschen Meldungen zugetheilt bleiben, doch sind diese nicht von den Mannschaften, welche den Tag über auf Feldwache gestanden haben, zu entnehmen, sondern von denjenigen Kavallerie-Abtheilungen zu kommandiren und gegen Anbruch der Abenddämmerung vorzuschicken, welche weiter rückwärts gestanden haben und also gehörige Sorge für ihre Pferde haben tragen können.

Was nun die für die Nacht anzuordnende Uebertragung des Vorpostendienstes in vorderster Linie an die Infanterie betrifft, so ist weiter oben bereits erwähnt, daß die während des Tages, behufs Aufnahme der weiter vorgescho-

*) Als ehemaliger Infanterie-Offizier glaubt der Verfasser in diesem Punkte den Kameraden seiner Waffe einen Fingerzeig geben zu dürfen, ohne daß darin ein unberechtigter Tadel erblickt werden kann!

benen Kavallerie-Feldwachen als Pikets aufgestellt gewesenen Infanterie-Abtheilungen mit Einbruch der Nacht (wo jene — die Kavallerie-Feldwachen — eingezogen werden) nun ihrerseits die Funktionen als Feldwachen übernehmen. Fast immer werden dieselben zu diesem Behufe den am Tage innegehabten Standpunkt nicht wesentlich zu verändern brauchen, sondern im Allgemeinen an denselben Punkten und Abschnitten stehen bleiben können, welche sie, behufs einer etwaigen Aufnahme der weiter vorwärts postirten Kavallerie-Feldwachen, am Tage besetzt gehalten hatten. Defileen, Waldränder, Höhenzüge, Thalränder, Bruchstreifen, selbst Ortschaften eignen sich fast immer ebenso gut zu jener, der Infanterie am Tage zufallenden Bestimmung: zur Aufnahme der etwa zurückgeworfenen Kavallerie-Vorposten, wie zu einer für die Nacht herzustellenden, aus Infanterie bestehenden Vorpostenlinie, und auch die Aufstellung in der Nähe der gegen den Feind zu führenden Hauptwege ist für die in vorderster Linie stehenden Feldwachen während der Nacht ebenso geboten, wie für Aufnahme-Pikets während des Tages. Nur in Hinsicht der Ausstellung der Posten wird für die Nacht in den meisten Fällen eine wesentliche Abänderung eintreten müssen. Während nämlich die am Tage als Pikets aufgestellten Infanterie-Abtheilungen sich mit wenigen Posten, vielleicht sogar mit einem einzigen, haben begnügen können, um wichtige Vorgänge bei den weiter vorgeschobenen Kavallerie-Feldwachen, namentlich ein Zurückwerfen derselben durch den Feind, möglichst früh, wo möglich vor Eingang der von denselben zurückzuschickenden Meldungen, zu erfahren, — wird für die Nacht die Aufstellung einer förmlichen, soweit es die Stärke der Feldwachen und die Kräfte der Mannschaften erlauben: zusammenhängende Postenkette nöthig werden. Daß diese Posten dann in der Art aufzustellen sind, wie es im vorigen Kapitel (Seite 283 ff.) auseinandergesetzt ist (z. B. also nicht innerhalb eines Waldrandes, sondern in einiger Entfernung vor demselben), mag

nur der Vollständigkeit wegen hier noch einmal erwähnt werden. Ebenso kann hier auf alles Dasjenige verwiesen werden, was in jenem Kapitel in Bezug auf die unter den nebeneinander postirten Feldwachen nach Umständen nur durch Patrouillen herzustellende Verbindung, — auf den nach vorwärts anzuordnenden Patrouillengang, — kurz in Bezug auf das überhaupt für die Nacht gebotene Verhalten einer Infanterie-Vorpostenlinie gesagt worden ist. Nur eines Umstandes sei hier noch Erwähnung gethan! Weiter oben sind unter den Punkten, welche sich zur Besetzung sowohl von Seiten eines Infanterie-Pikets bei Tage, als auch von Seiten einer Infanterie-Feldwache bei Nacht eignen, auch: „Ortschaften" aufgeführt worden. Dies scheint einer in manchen Lehrbüchern zur allgemeinen Beachtung aufgestellten Regel zu widersprechen, wonach Feldwachen niemals in Dörfer oder andere bewohnte Orte postirt werden sollen! Nun ist zwar allerdings nicht in Abrede zu stellen, wie ein derartig gewählter Standpunkt bei einem nicht ganz streng gehandhabten Dienstbetriebe dazu führen kann, daß die zur Feldwache gehörenden Mannschaften im Innern der Gebäude Schutz gegen rauhere oder unfreundlichere Witterung suchen und sich hier zu sehr der Bequemlichkeit überlassen, so daß dadurch die nöthige Bereitschaft der Wache beeinträchtigt und ihre Sicherheit gefährdet wird. Sobald man also die Wahl zwischen zwei, ziemlich gleiche taktische Vortheile darbietenden, Punkten hat, — z. B. zwischen einer Ortschaft und einem nahe jenseits derselben an einem nach der feindlichen Seite hin führenden Wege gelegenen Gehölze, — wird man jedenfalls die Ortschaft nicht zum Standpunkt der Feldwache wähleu dürfen, sondern dem andern, taktisch gleich günstigen, Punkte den Vorzug geben müssen! Findet sich aber kein anderer solcher Punkt, wie dies in ebenen und vorzugsweise Ackerbau treibenden Gegenden leicht vorkommt, so würde es fehlerhaft sein, einem theoretischen Grundsatze zu Liebe, den

taktischen Halt zu verschmähen, welchen die in einer Ortschaft gebotenen Deckungsmittel für eine Aufstellung sowohl eines Tages-Pikets, wie einer Nacht-Feldwache gewähren. Indessen würde die Feldwache freilich nicht etwa in der Mitte der Ortschaft, und die Postenlinie unmittelbar an den Ausgängen und längs der äußeren Umfassung aufzustellen sein, sondern müßte die Feldwache ihren eigenen Standpunkt möglichst nahe an dem in der Richtung nach vorn zu liegenden Haupt-Ausgange wählen und ihre Posten (ähnlich wie in Bezug von Waldrändern) etwas außerhalb der Eingänge und der Umfriedigung des Ortes vorschieben. Dann wird letzterer (der ja vielleicht in weiterem Umkreise den einzigen haltbaren Punkt darbietet) leichter vertheidigt oder der vordringende Feind wenigstens länger aufgehalten werden können, als wenn derselbe erst in dem Augenblicke entdeckt würde, wo er bis nahe vor dem Ausgange oder der Umfassung des Ortes angelangt wäre, und dann möglicherweise in denselben eindringen und sich darin festsetzen könnte, ehe die weiter rückwärts im Orte postirte Feldwache herankäme. Die Postirung der letzteren nahe am Ausgange des Ortes macht es auch leichter, die innere Ordnung und die Wachsamkeit der Mannschaften aufrecht zu halten, namentlich das eigenmächtige Einlegen derselben in Häuser zu verhindern, als wenn man sich mitten im Orte aufstellte. — Sollte übrigens ja etwa gegen die vorstehend unter gewissen Umständen (d. h. in Ermangelung irgend eines andern gleich guten Standpunktes) für zulässig erklärte Aufstellung einer Feldwache in einer Ortschaft das Bedenken aufgestellt werden, daß man sich dadurch, namentlich in Feindes Land, leichter der Gefahr aussetzte, durch Landeseinwohner verrathen zu werden, so wird selbstverständlich auch in dieser Beziehung, besonders aber einer feindseligen Bevölkerung gegenüber, das Nöthige vorgekehrt werden müssen, z. B. strenge Bewachung einiger aus den Ortsvorstehern und Grundbesitzern entnommenen Geißeln, oder die Androhung, bei

eintretendem Verrath den Ort in Brand zu stecken u. dgl. Dann wird man in manchen Fällen durch eine Aufstellung im Orte selbst sogar den Ortsbewohnern mehr imponiren und daher mehr gegen Verrath von deren Seite gesichert sein, als wenn man sich außerhalb des Ortes postirt und denselben dadurch freieren Spielraum gelassen hätte.

Alle Fälle durchzugehen, welche bei der für die Nacht empfohlenen vorzugsweisen Besetzung der Vorposten durch Infanterie vorkommen können, würde zu weit führen, und so mögen hier nur die allgemeinen Grundzüge des anempfohlenen Modus bei Anordnung der aus gemischten Waffen bestehenden Vorposten und die Vortheile dieses Modus noch einmal kurz zusammengefaßt werden.

1. Bei Tage:
   a) Kavallerie-Feldwachen, möglichst weit vorwärts auf freien Strecken vorgeschoben.
   b) Dahinter: Infanterie-Pikets zur Aufnahme der Kavallerie-Feldwachen, an Punkten und Terrain-Abschnitten, welche sich zu einer wenigstens einigermaaßen nachhaltigen Vertheidigung eignen, mit wenigen Benachrichtigungsposten vor sich.
2. Bei Nacht:
   a) Die bisherigen Infanterie-Pikets nunmehr als: Feldwachen, in vorderster Linie, wo möglich an denselben Punkten und Abschnitten, an denen sie am Tage standen; nunmehr mit einer möglichst vollständigen Postenlinie vor sich, sowie mit einigen zugetheilten Kavallerie-Ordonnanzen.
   b) Die während des Tages gestandenen Kavallerie-Feldwachen werden eingezogen, rücken nach Umständen entweder bei dem Gros der Vorposten oder wohl auch in rückwärts gelegene Kantonnirungs-Quartiere ein, jedenfalls so weit zurück und so gesichert, daß sie in

Ruhe und Sicherheit absatteln, futtern und tränken können.

So wird — vorbehaltlich der gebotenen Ausnahmen, sei es unter außergewöhnlichen Umständen, sei es in einem Terrain, welches die Verwendung nur einer der beiden Waffen zulässig macht, — vermöge der Verwerthung der Eigenthümlichkeit jeder der beiden Waffen je nach der Tageszeit und in Verbindung hiermit auch je nach dem Terrain, die Beobachtung der zu überwachenden Terrainstrecke und die Sicherung der rückwärtigen Abtheilungen gewiß so weit erreicht, als dies überhaupt erreichbar ist. Und zwar wird man auf die Wachsamkeit und Regsamkeit jeder der beiden Waffen um so mehr rechnen und um so genügendere Leistungen von ihnen erwarten dürfen, als jede derselben mit frischen Kräften (so weit dieselben im Felde irgend frisch bleiben können) an ihre Aufgabe herantritt: die Kavallerie-Feldwachen am Tage mit ausgeruhten und gehörig verpflegten Pferden, die Infanterie-Feldwachen in der Nacht mit Mannschaften, welche entweder (im ungünstigsten Falle) den Tag über auf Piket gestanden haben und hier, unter dem Schutze der weiter vorgeschobenen Kavallerie-Vorposten, bei einem nur wenige Leute in Anspruch nehmenden Posten- und Patrouillen-Dienste großentheils sich der Ruhe haben überlassen und wohl selbst haben abkochen können; — oder (was noch günstiger ist) welche erst gegen Abend von dem Gros aus, nach Umständen wohl selbst aus Kantonnirungen, zur Besetzung der Vorpostenlinie vorgerückt sind und hier die Tages-Pikets abgelöst haben.

Was die in den vorstehenden Worten zur Sprache gebrachte Ablösung von Vorposten betrifft, welche länger als 24 Stunden hintereinander in derselben Stellung zu verbleiben haben, so ist hier die geeignete Stelle, um in Erwägung zu ziehen, welche Tageszeit sich am besten zu der fraglichen Ablösung eignet. Auch hier — wie bei der Aufstellung gemischter

Vorpostenlinien überhaupt — kann sich mit einer in theoretischen Lehrbüchern, wie in dienstlichen Instruktionen häufig aufgestellten Regel nicht einverstanden erklärt werden, nämlich damit, daß die Vorposten gegen Tagesanbruch abzulösen seien. Als Grund zu dieser Anordnung wird angegeben, daß gerade gegen Tagesanbruch größere feindliche Unternehmungen am ehesten zu erwarten und wegen der gegen Morgen sich durch festeren Schlaf geltend machenden Ermüdung der Mannschaften auch am meisten zu fürchten wären! Eine zu dieser Zeit erfolgende Ablösung der Vorposten bringe also nicht allein ein Munterwerden der Mannschaften der alten Vorposten zu Wege, sondern verdoppele die Stärke derselben gerade in den gefährlichsten Stunden, besonders wenn auch noch die Regel befolgt werde: daß die Abtheilungen der abgelösten Vorposten nicht vor Tagesanbruch und auch nicht eher den Rückmarsch antreten dürften, als bis die ersten von den neuen Vorposten sofort vorzuschickenden Patrouillen zurückgekehrt wären und in dem zunächst vor der Postenkette befindlichen Terrain nichts Feindliches entdeckt hätten.

Diese für eine kurz vor Tagesanbruch eintretende Ablösung der Vorposten sprechenden Gründe sind allerdings nicht ganz ohne Berechtigung und Bedeutung, und es mag zugegeben werden, daß besondere Lagen und Umstände eintreten können, wo es rathsam erscheint, in dieser Weise zu verfahren. Gegen eine Einführung dieses Modus als unwandelbar feststehende Regel und als unabänderliche Dienstform spricht jedoch ein von der Theorie und von Seiten höherer Behörden oft nicht genug gewürdigtes Bedenken. Sehr häufig werden nämlich die Truppentheile, welche die Abtheilungen zur Ablösung der Vorposten geben, in ziemlich bedeutender Entfernung hinter den Vorposten stehen, zuweilen sogar in Kantonnirungs-Quartieren liegen, wie dies bei längeren Pausen in den größeren Kriegs-Operationen oder in rauherer Jahreszeit, oder (wie z. B. im Juni 1815)

auf einer Grenz-Postirung vor dem erst in Aussicht stehenden Ausbruch eines Krieges vorkommen kann. In solchen Fällen wird dann, sobald die Ablösung der einzelnen Feldwachen und ihrer Posten noch vor Tagesanbruch erfolgen soll, für die dazu bestimmten Abtheilungen in der vorhergehenden Nacht von einer eigentlichen Ruhe nicht die Rede sein, wie folgende beispielsweise Zeitberechnung nachweist, — eine Zeitberechnung, wie sie freilich nur selten in Haupt-Quartieren angestellt zu werden pflegt, wenn der Befehl gegeben ist, die Vorposten vor Tagesanbruch abzulösen. Der Anbruch des Tages finde um 5 Uhr Morgens statt; — damit zu dieser Stunde die Ablösung der Posten bereits vollständig erfolgt sein kann, müssen die einzelnen neuen Feldwachen schon um 4 Uhr auf dem Standpunkte der abzulösenden Feldwachen eingetroffen sein; — jedenfalls wird der Vorposten-Kommandeur die zu der neuen Vorpostenlinie bestimmten Abtheilungen auf einen Sammelplatz bestellen, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, namentlich um jede Feldwache 2c. nach ihrem Standpunkte zu instruiren und ihre Führer mit den nöthigen Instruktionen zu versehen, er wird also die Zeit des Rendezvous etwa um 3 Uhr ansetzen; — nimmt man nun an, daß ein Truppentheil, welcher die Abtheilungen zu den neuen Vorposten stellen soll, nur eine halbe Meile weiter rückwärts kantonnirt, so wird, um ja nicht etwa einer Verspätung sich schuldig zu machen und um die Mannschaften, ehe sie wirklich auf Vorposten ziehen, noch etwas auf dem Rendezvous ruhen lassen zu können, der Abmarsch aus der Kantonnirung auf 1½ Uhr angesetzt werden; — die einzelnen Kompagnien werden das Antreten der von ihnen zu stellenden Mannschaften dann um 1 Uhr bestellen, und in Folge dessen letztere in ihren Quartieren um Mitternacht munter sein müssen, um Anzug und Ausrüstung in Stand zu setzen und wo möglich noch etwas zu sich zu nehmen. Nun lehrt die Erfahrung, daß bei einem solchen in Aussicht stehenden Aufbruche

mitten in der Nacht ein großer Theil der Mannschaften, namentlich der jüngeren, (welche in der Preußischen Armee aber die überwiegende Mehrzahl bilden), in der Besorgniß, die Zeit verschlafen zu können, wenig, unruhig oder wohl gar nicht schlafen, so daß also sehr Viele der mit Tagesanbruch auf Posten kommenden Mannschaften eine schlaflose Nacht hinter sich haben. Während der nun folgenden Tagesstunden wird dies keinen Einfluß ausüben, da eben während der Helligkeit sich wohl Jeder munter erhalten wird. Sobald dann aber wiederum die Dunkelheit anbricht und der eigentliche nächtliche Dienst für die Vorposten beginnt, wird es nur Wenige geben, welche der die menschliche Natur alsdann (d. h. in der zweiten zu durchwachenden Nacht) übermannenden Schläfrigkeit werden vollständig widerstehen können. Nur die größte Strenge des Dienstes oder das allerregste Pflichtgefühl wird schon das Einschlafen auf Posten und das Niederlegen während des Patrouillirens verhüten können, selbst in diesem günstigsten Falle aber jedenfalls ein lässiges Betreiben des Dienstes und ein Nachlassen der Aufmerksamkeit und Anspannung eintreten. Die vom Postenstehen und Patrouilliren zu den Feldwachen zurückkehrenden Mannschaften aber werden in einen so tiefen Schlaf verfallen, daß sie kein Ruf, kaum ein Allarmschuß, sondern oft nur ein Aufschütteln jedes Einzelnen zu ermuntern vermag und auch dann noch in der ersten Viertelstunde halbe Schlaftrunkenheit vorherrscht*). Das sind aber Zustände, wie sie ein Gegner, der einen Ueberfall oder nächtlichen Angriff unternimmt, sich nicht günstiger für seine Absichten wünschen kann. Und mit diesen, aus der Befolgung eines vermeintlichen Grundsatzes hervorgehenden, eine ganze Nacht hindurch andauernden, so überaus bedenklichen Zuständen erkauft man sich den Vor-

*) Vorstehende Schilderung ist vielfachen Erfahrungen entnommen, wie sie jeder aufmerksam beobachtende Befehlshaber auch schon bei Friedens-Uebungen zu machen vielfach Gelegenheit findet.

theil einer größeren Sicherung während einer einzelnen Stunde: der dem Tages-Anbruch vorhergehenden.

So erscheint es denn, besonders für die Infanterie (auf deren Verhältnisse die obige Zeitberechnung auch zunächst basirt ist) geboten, daß die zu den Vorposten bestimmten Mannschaften ihren nächtlichen Dienst möglichst frisch, das heißt gesättigt und durch vorangegangene Ruhe gestärkt, antreten. Um dies zu erreichen, wird aber die Zeit der Ablösung am besten auf 1 bis 2 Stunden vor Anbruch der Dunkelheit anzusetzen sein, und zwar wird in sehr durchschnittenem und schwer zu übersehendem Terrain die längere Frist erforderlich sein, damit die neuen Vorposten noch Zeit haben, sich vor Einbruch der Nacht mit diesem Terrain bekannt zu machen, während in übersichtlicherem Terrain hierzu eine Stunde genügt. — Bei der Festsetzung dieser Ablösungszeit werden die Mannschaften, welche auf Vorposten kommen, unter allen Umständen Zeit gehabt haben, in ihren Bivouaks oder Kantonnirungsquartieren abzukochen und zu essen, der Hinmarsch zu dem Rendezvous wird schneller und weniger ermüdend zurückgelegt werden können, als bei dem Nachtmarsche, welcher einer vor Tagesanbruch angesetzten Ablösung vorangehen müßte, und wird auch die anzuberaumende Zeit für diesen Marsch selbst sowohl, als auch für das Antreten und für das Ruhen knapper bemessen werden können, als dies in der Dunkelheit, der dabei fast unvermeidlichen Verzögerungen und so leicht möglichen Irrungen wegen, zulässig ist.

Wenn auf diese Weise die neuen Infanterie-Feldwachen bei den bisher gestandenen Infanterie-Pikets eintreffen, werden sie dann auch gleich, unter dem Schutze der dann noch stehenden, weiter vorgeschobenen Kavallerie-Feldwachen, die Stellung für die Nacht, eben als wirkliche Feldwachen, ungestört einnehmen können, und in diesen, mit dem vollen Einbruch der Dunkelheit und bei dem alsdann erfolgenden Einziehen der

Kavallerie-Vorposten beginnenden, Dienst mit so viel körperlicher und geistiger Frische eintreten, als es die Verhältnisse des Krieges überhaupt, wie die der jedesmal obwaltenden Situation irgend gestatten. Dann läßt sich auch die unausgesetzteste und gespannteste Aufmerksamkeit der Posten, und ein rühriges und gewandtes Patrouilliren, so wie ein fortwährendes Munterbleiben der nicht Posten stehenden oder patrouillirenden Mannschaften der Feldwache, unter besonders bedrohlichen Umständen wohl gar, namentlich gegen Tages-Anbruch, der Grad der Bereitschaft fordern, daß ein Theil der Feldwache unter dem Gewehr steht. Mit Mannschaften, welche ausgeruht in den Nachtdienst hineintreten, läßt sich dies eine Nacht hindurch sehr wohl durchführen; übernimmt dann am darauf folgenden Morgen die Kavallerie wieder die äußerste Vorpostenlinie, und treten dann die Infanterie-Feldwachen wieder in das Verhältniß von Pikets zurück, welche nur zur eventuellen Aufnahme jener Waffe bestimmt sind, so kann dann die gemangelt habende Nachtruhe ohne Bedenken einigermaaßen nachgeholt werden.

Wenn vorstehend des hohen Grades nächtlicher Wachsamkeit Erwähnung geschehen ist, welcher von solchen Feldwachen vorausgesetzt und gefordert werden darf, deren Mannschaften frisch in den Nachtdienst getreten sind, so könnte vielleicht bemerkt werden: dies sei doch auch nur eine Voraussetzung und Forderung der Theorie, welche in der Praxis jedoch nicht immer zutreffe, da eine uralte Erfahrung lehre, daß in der Praxis der Dienst bei kleinen, sich selbst überlassenen, Abtheilungen selten so strenge und pünktlich gehandhabt und ausgeübt werde, als die Theorie annehme und das Reglement vorschreibe! Dies soll wahrlich keineswegs in Abrede gestellt werden! Ist doch in gegenwärtiger Schrift schon an vielen andern Stellen darauf hingewiesen worden, wie in der Praxis sich so Manches ganz anders gestaltet, als in Lehrbüchern vor-

ausgesetzt und in Instruktionen festgesetzt wird, und anders, als die meisten offiziellen Berichte, ja selbst als die, meist auf diese Berichte fußenden, Kriegsgeschichten die Hergänge und deren Veranlassungen darzustellen pflegen! — So sei denn an gegenwärtiger Stelle derjenigen Maaßregeln gedacht, durch welche die Wachsamkeit der Posten und die Bereitschaft der Feldwachen, vorzugsweise bei Nacht, auf eine Weise zu kontrolliren sind, daß dadurch eine sichere Bürgschaft für dies erste Erforderniß zur Erfüllung der Bestimmung aller Vorposten erlangt wird. Gewöhnlich wird diese Kontrolle mit zu den Obliegenheiten des Vorposten-Kommandeurs gezählt, sei demselben entweder eine selbstständige Vorpostenlinie oder nur ein Theil eines größeren Vorposten-Komplexes untergeben. So sieht man denn auch bei Friedens-Uebungen die Vorposten-Kommandeure, wohl auch die Führer der Avantgarden oder selbstständigen Detachements, ihre Vorposten-Linien bei Tage wie bei Nacht fleißig bereiten; höhere Befehlshaber beurtheilen wohl selbst nach der hierbei von Seiten der untergebenen Stabs-Offiziere an den Tag gelegten Unermüdlichkeit und Beweglichkeit, die Befähigung derselben zum Vorposten- und leichten Dienste, so wie zur Ausführung selbstständiger Aufträge überhaupt. Nun findet aber ein solcher Eifer, selbst wenn er unter den Anstrengungen des Feldes und bei der Gewöhnung an die, zuweilen längere Zeit hinter einander andauernde Nähe des Feindes vorhält, zunächst doch seine Gränze an den physischen menschlichen Kräften. Dann aber würde es auch gar nicht einmal gerathen sein, wenn im Felde der Vorposten-Kommandeur einen großen Theil des Tages und namentlich der Nacht unterweges wäre, um seine Wachen und Posten zu inspiciren. Wie leicht könnte es sich da ereignen, daß derselbe sich auf dem einen Flügel der Vorpostenlinien befände, während auf dem entgegengesetzten Flügel Vorgänge einträten, oder beim Gros der Vorposten, Meldungen eingingen, welche sofortige

Maaßregeln von Seiten des Vorposten-Kommandeurs dringend erheischten, so daß eine, durch die Abwesenheit des letzteren veranlaßte, Verzögerung in den diesfälligen Anordnungen die erheblichsten Uebelstände, wo nicht wirkliche Nachtheile, herbeiführen würde. Ganz besonders wird in der Zeit, wo die Gefahr feindlicher Ueberfälle am größten ist, also in der Zeit von Mitternacht bis Tages-Anbruch, der Vorposten-Kommandeur sich nicht auf längere Zeit von dem Gros, als dem Orte entfernen dürfen, wohin die von Patrouillen und Feldwachen eingehenden Meldungen, so wie die von höherer Stelle ausgehenden Befehle gerichtet werden, und von wo aus die erforderliche Unterstützung angegriffener Punkte oder die höheren Orts befohlenen Maaßregeln anzuordnen sind. So wird denn für die, allerdings stets erforderliche, Kontrolle und Auffrischung der Wachsamkeit und Bereitschaft der Feldwachen und Posten in anderer Weise gesorgt werden müssen! Als einfachstes und sicherstes Mittel hierzu scheint sich die Einrichtung eines Dujour- oder Ronden-Dienstes, ähnlich wie in der Garnison und wie in Lägern und Kantonnirungen darzubieten, — aber es „scheint" dies eben nur ein geeigneter Weg! Sehr leicht nämlich wird die Ausübung eines solchen nach der Dienst-Tour kommandirten Dujour- oder Ronde-Dienstes, — gerade auch in Folge seiner Analogie mit dem gleichnamigen Dienste in der Garnison, — zu einer Form werden, welcher vermeintlicherweise schon genügt ist, sobald der betreffende Offizier den ihm vorgeschriebenen Rundgang oder Rundritt einmal absolvirt hat. Auch die Wachen und Posten sagen sich dann, — eben auch wie in der Garnison, — sobald Dujour-Offiziere und Ronden einmal passirt sind: „Heute Nacht kommen sie nun nicht wieder!" und überlassen sich nun vielleicht gerade in der gefahrdrohendsten Zeit der Sorglosigkeit! — Als ein, der Anordnung von Dujour- und Ronde-Diensten vorzuziehender, Modus zur Kontrolle der Vorposten muß daher

nachstehender erachtet werden. Bei dem, meistens doch aus mehreren Kompagnien bestehenden Gros der Vorposten befinden sich doch auch eben so viele Hauptleute oder Kompagnieführer, welchen im Allgemeinen zwar in Betreff der Ueberwachung der ihnen anvertrauten Abtheilungen und in Betreff der Fürsorge für dieselben, nicht unwichtige Funktionen obliegen, welche jedoch im Laufe von 24 Stunden sich immerhin ohne Nachtheil für den Dienst auf einige Stunden von ihrer Kompagnie entfernen und ihre Funktionen vorübergehend dem nächstältesten Offiziere und zwar um so eher übertragen können, als eine während ihrer Abwesenheit etwa erforderlich werdende taktische Verwendung der Kompagnie, ja nur unter der direkten Leitung des bei dem Gros anwesend bleibenden Vorposten-Kommandeurs erfolgen kann. So ertheile letzterer denn also, je nach den Umständen und je nach Bedürfniß, zu unbestimmten Zeiten einem oder dem andern der unter seinem Befehle stehenden Hauptleute oder Kompagnieführer den Auftrag: die Vorposten oder einen Theil derselben zu visitiren und zu kontrolliren; und wenn dies so eingerichtet werden kann, daß eine solche Kontrolle den Führern derjenigen Kompagnien übertragen wird, von welchen die Mannschaften der zu visitirenden Feldwachen gegeben sind, so wird durch das Interesse an der eigenen Kompagnie, durch die Verantwortlichkeit für dieselbe und durch die Solidarität der Ehre des Führers und seiner direkt Untergebenen, die Kontrolle gewiß mit dem erforderlichen Ernste und mit jeder nur irgend wünschenswerthen Pünktlichkeit ausgeübt werden. Vorzugsweise werden solche Visitirungen in der zweiten Hälfte der Nacht anzuordnen sein; ja es kann unter besonderen Umständen, z. B. bei sehr bedrohlicher Nähe eines unternehmenden Feindes, sich empfehlen, nach einer oder der andern der wichtigsten oder gefährdetsten Feldwachen gegen Tages-Anbruch einen Hauptmann rc. mit dem Befehl zu schicken, das specielle Kommando derselben vorübergehend zu

übernehmen und dieselbe bis zum Eintritt der Helligkeit unter dem Gewehr stehen zu lassen. Nach detachirten Unteroffizier-Posten, welche auf besonders exponirten Punkten stehen, sende der Vorposten-Kommandeur unter ähnlichen Umständen disponibele Subaltern-Offiziere mit ähnlichen Aufträgen ab, welche Niemand als etwa seiner Charge nicht entsprechend erachten darf, da in solchen Fällen nicht die Zahl der untergebenen Mannschaften, sondern nur die Wichtigkeit des Auftrages den Maaßstab bilden muß.

Bis hierher ist nur die Ablösung der auf Vorposten stehenden Infanterie-Abtheilungen (und daran anknüpfend die Kontrolle des nächtlichen Vorposten-Dienstes) besprochen worden; in Betreff der Ablösung der aus Kavallerie bestehenden Vorposten muß selbstredend (insbesondere bei Festhaltung an dem empfohlenen Grundsatz: „diese Waffe nur am Tage zu diesem Dienste zu verwenden") ein anderer Modus eintreten, indem die Ablösung von Kavallerie-Feldwachen kurz vor Einbruch der Nacht gar keinen Zweck und Sinn haben würde, wenn dieselben unmittelbar darauf ganz eingezogen und zurückgenommen werden sollten! Ueberhaupt kann von einer eigentlichen: „Ablösung" der Kavallerie-Feldwachen bei diesem Modus gar nicht die Rede sein, da dieselben ja eben nur für den Tag bestimmt, also auch erst jedesmal am Morgen mit Anbruch der Helligkeit vorzunehmen, oder eigentlich neu aufzustellen sind. Beiläufig gesagt, könnte aus dieser an jedem Morgen sich wiederholenden Neu-Aufstellung der Kavallerie-Vorposten ein Bedenken gegen den mehrgedachten Modus hergeleitet und insbesondere geltend gemacht werden, daß die neuen Kavallerie-Feldwachen sich dann erst in dem Terrain und eventuell auch in Bezug auf die Stellung des Feindes, zu orientiren hätten, während bei einem Stehenlassen dieser Feldwachen auch während der Nacht und bei einem förmlichen Ablösen, vermöge der dann erfolgenden Ueberlieferung, eine wünschenswerthe

Kontinuität gesichert bleibe. Um diese Kontinuität herbeizuführen, mögen immerhin die Offiziere der mit Einbruch der Nacht eingezogenen und zurückgenommenen Feldwachen den Befehl erhalten, am andern Morgen sich bei den korrespondirenden, neuaufzustellenden Feldwachen einzufinden, um den Kommandirenden derselben das Nöthigste zu überliefern, — dem Offizier, welchem ein zweites Pferd zur Disposition steht und der sich persönlich hat ruhen können, kann dies ganz gut zugemuthet werden, während es ungerechtfertigt wäre, die sämmtlichen Mannschaften der Kavallerie-Feldwache, die ganze Nacht über nahe hinter der Vorpostenlinie stehen und am andern Morgen mit den neuen Feldwachen wieder vorgehen zu lassen, und so, lediglich einer vollständiger erfolgenden Ueberlieferung wegen, die Konservation des Pferde-Materials auf das Spiel zu setzen. Wird auch einmal, in Folge einer andern Auffassung der Terrain-Verhältnisse von Seiten des neuen Feldwach-Befehlshabers, eine Vedette etwas anders aufgestellt, als am vergangenen Tage, so ist dies noch kein großer Uebelstand und kann sogar dazu beitragen, den Gegner, welcher die diesseitige Aufstellung am vorigen Tage erforscht hätte, irre zu führen*). Und was die Kontinuität in Bezug auf die Kenntniß von dem gegenüberstehenden Feinde betrifft, so bieten, bei dem raschen Gange der neueren Kriegsführung, die Nachrichten, welche im Laufe des einen Tages über die feindlichen Stellungen und Bewegungen eingezogen worden sind, durchaus noch nicht die mindeste Bürgschaft dafür dar, daß bis zum nächsten Tage Alles eben so geblieben ist. Es wird sogar dem Patrouillendienst einen frischeren Impuls geben, wenn die neuen

---

*) Es ist dies eine Erfahrung, welche der Verfasser schon bei Friedens-Uebungen gemacht hat, wo überhaupt bei Anwendung des vorstehend besprochenen Modus der Gegner nicht selten durch die bei Tage und bei Nacht so ganz verschiedene Aufstellung der Vorposten völlig im Unklaren über die diesseitigen Maaßnahmen und Absichten erhalten wurde.

Vorposten genöthigt sind, sich selbst vom Stande der Angelegenheiten Kenntniß zu verschaffen, als wenn sich mehr oder weniger auf die vom Vorgänger überlieferten Nachrichten verlassen wird! — Noch ließe sich vielleicht gegen das Einziehen der Kavallerie-Feldwachen für die Nacht überhaupt der Einwand erheben: man verliere dadurch für diese Zeit die Fühlung an den Feind! Um dieser, in Lehrbüchern, wie in Instruktionen, sehr empfohlenen: „Fühlung" zu genügen, sieht man denn wohl auch bei Friedens-Uebungen, wo jeder fußbreit Terrain bekannt ist, und wo der Gegner nur Platzpatronen im Laufe hat, Kavallerie-Patrouillen in der Nacht an der feindlichen Postenlinie entlang reiten, sich durch den Anruf und den darauf erfolgenden Schuß von dem Standpunkte jedes Postens überzeugen, wohl gar zwischen ein paar Infanterie-Posten hindurch und bis an die feindliche Feldwache heransprengen; — im Ernste und in unbekanntem Terrain möchte jedoch dieses Wagestück, (wenn sich ja einige Verwegene fänden, es zu versuchen), nach dem Verlust einiger Pferde nicht allzuoft unternommen werden! Was die Erhaltung der „Fühlung an den Feind" während der Nacht betrifft, so wird sie, sobald der Feind nahe gegenübersteht, den Infanterie-Patrouillen und Rekognoscirungen, sobald der Feind entfernter steht, streifkorpsartig agirenden Detachements anheimfallen. — Um jedoch nach dieser Abschweifung auf den zunächst vorliegenden Gegenstand zurückzukommen, so bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß ein umsichtiger Vorposten-Kommandeur nicht unterlassen wird, den Führern der für den Tag vorzuschickenden Kavallerie-Feldwachen das Wesentliche der ihm während der Nacht zugegangenen Nachrichten über den Feind mitzutheilen, so wie daß diese Führer selbst bei dem Passiren der während der Nacht gestandenen Infanterie-Feldwachen in eben dieser Hinsicht die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen haben.

Allerdings sind Mannschaften und Pferde der neuen Kavallerie-Feldwachen, wenn sie mit Eintritt der Morgen-Dämmerung über die Infanterie-Posten-Linien hinaus vorgehen und hiermit den ihnen für den Tag obliegenden Dienst antreten, bereits seit mehreren Stunden wach und auf den Beinen. Aber was die Hauptsache ist: die Pferde sind gefüttert und getränkt, haben vorher abgesattelt gestanden und haben, wenn sie, wie es namentlich in rauherer Jahreszeit wo irgend möglich geschehen muß, in Ortschaften untergebracht gewesen sind, in Stallungen oder Scheunen eine Ruhe genossen, wie sie das, nun einmal mehr als der Mensch verwöhnte und sich besonders nicht so leicht wie dieser in Ungewohntes findende, Pferd unter freiem Himmel fast niemals findet. Freilich dürfen zu den am Morgen wieder aufzustellenden Kavallerie-Feldwachen nicht etwa dieselben Mannschaften und Pferde genommen werden, welche erst am Abend vorher von diesem Dienste zurückgekehrt waren, weil dann die Zeit der Ruhe zu kurz sein würde, sondern es müssen eben, wie dies Verfahren schon weiter oben empfohlen und gegen etwaige dagegen erhobene Bedenken gerechtfertigt worden ist, am Morgen neue Kavallerie-Feldwachen aufziehen. Für gewöhnlich wird man von diesen dann den Tag über Alles fordern und erwarten dürfen, was aufmerksamen Vorposten obliegt, und zwar nicht allein in Bezug auf die Ueberwachung der angewiesenen zu sichernden Strecke, sondern auch in Bezug auf Erforschung alles Dessen, was stunden- und meilenweit weiter vorwärts vorgeht.

Unter besonderen Umständen, wenn z. B. die Kavallerie-Vorposten durch den Gegner allzuhäufig beunruhigt und belästigt, und also allzulange im Sattel und in Bewegung erhalten worden sind, sowie auch bei drückender Hitze, würde es die Kräfte der Pferde allzusehr in Anspruch nehmen heißen, wenn man die Kavallerie-Feldwachen einen ganzen Sommer-

Tag hindurch, in der Periode der längsten Tage also vielleicht von 3 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, hinter einander stehen lassen wollte. In solchen Fällen, besonders wenn die Lokalität oder die Nähe des Feindes kein Tränken der Pferde gestattet*), ist eine Ablösung der Kavallerie-Vorposten ohngefähr um die Mitte des Tages, jedenfalls nachdem die Pferde, der neuen Feldwachen vorher gehörig gefüttert und getränkt worden sind, erforderlich. Auch in diesem Falle dürfen aber die Mannschaften und Pferde, welche von Mittag bis Abend den äußersten Vorposten-Dienst verrichtet haben, nicht etwa am anderen Morgen wieder dazu verwendet werden, sondern müssen hier eben wieder frische Abtheilungen zu den Feldwachen bestimmt werden. Es tritt dann freilich eine häufigere Ablösung für die Kavallerie-Vorposten ein; um dies durchführen zu können, mache man aber lieber die Feldwachen etwas schwächer, denn man wird mit 20 gut ausgeruhten und gut verpflegten Pferden mehr ausrichten können, als mit 30 müden und halb verschmachtenden! Auch der Umstand, daß dann der Hin- und Rückmarsch zu und von den Vorposten öfter zurückgelegt werden muß, kommt nicht in Betracht, da Pferde für welche gehörig gesorgt worden ist, durch diese paar Stunden ruhigen Hin- und Rück-Marsches kaum merklich angestrengt werden, während dieselben, sobald sie, zwar in scheinbarer Ruhe, aber unter dem Sattel und ohne gehörige Wartung übermäßig lange

*) Es mag hier bemerkt werden, daß es nur eine ungerechtfertigte Aversion der Theorie gegen bewohnte Orte ist, wenn in Lehrbüchern davor gewarnt wird, Feldwachen in zu großer Nähe von Ortschaften aufzustellen. Gerade für Kavallerie-Feldwachen ist es vielmehr wünschenswerth, wenn dieselben Gelegenheit finden, aus nahe gelegenen Gehöften, in denen sich doch in der Regel Brunnen und Eimer vorfinden werden, Wasser zum Tränken der Pferde herbeischaffen zu können. Selbstredend muß der Führer der Feldwache dann freilich mit eiserner Strenge jedes eigenmächtige Verzetteln der Leute, sowie jeden unnützen vertraulichen Verkehr mit den Einwohnern verhindern!

hinter einander auf Vorposten stehen, zuletzt unfehlbar herunterkommen*).

Die vorstehenden Erörterungen über die Verwendung der Infanterie und Kavallerie bei Aufstellung von Vorposten, und über die geeignetste Zeit zum Ablösen dieser Vorposten haben in letztgedachter Beziehung der Natur der Sache nach vorzugsweise Verhältnisse in's Auge gefaßt, wo die durch die Vorposten zu deckenden größeren Truppen-Abtheilungen mindestens mehrere Tage hindurch ziemlich in der nämlichen Kriegslage verharren, die Vorposten also im Allgemeinen auch in der nämlichen Aufstellung verbleiben. Es bleibt nun noch zu untersuchen, wie die empfohlene Verwendung der beiden Waffen, je nach der Tageszeit, sich auf diejenigen Fälle anpassen läßt, wo man sich mitten in größeren und täglich fortgesetzten Operationen befindet, wo also den Vorposten vielleicht erst gegen Abend die neue Stellung angewiesen wird, in der dieselben nur bis zum andern Morgen verbleiben sollen. In Bezug auf solche Umstände könnte es in Frage gestellt werden, ob es denn wohl auch hier gerathen sei, die beiden Waffen je nach der Tageszeit in der Besetzung der Vorposten abwechseln zu

*) Vorstehendes Eingehen in ein anscheinend nur den Kavalleristen interessirendes und angehendes Detail könnte in einer Schrift, welche von einem Infanterie-Offizier verfaßt und vorzugsweise für Infanterie-Offiziere bestimmt ist, nicht an ihrer Stelle erscheinen, wenn nicht gerade eben oft von Kavalleristen die Klage ausgesprochen würde, daß Infanterie-Offiziere, sobald sie Kavallerie-Abtheilungen unter ihren Befehl bekämen, zu wenig Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten dieser Waffe, namentlich auf die nöthige Schonung und Pflege der Pferde nähmen! Auf diese, jedenfalls sehr wichtigen Rücksichten aufmerksam zu machen, hielt der Verfasser daher, — nicht: „obgleich", sondern eben: „weil" er Infanterie-Offizier ist, — für nöthig! Strebe der Infanterie-Offizier, sobald — bei Friedens-Uebungen oder im Felde, — seinem Befehle Kavallerie-Abtheilungen überwiesen werden, danach, daß die Offiziere jener Waffe es anerkennen: er fordere einerseits zwar viel von der Kavallerie, sobald sie einmal im Sattel wäre, sorge dagegen aber auch nach Möglichkeit dafür, den Pferden, so oft und so lange, als es die Umstände irgend gestatten, den Sattel vom Rücken nehmen und Futter und Wasser vorlegen zu lassen!

lassen, — indem es sich ja kaum der Mühe zu verlohnen scheine, für die wenigen Stunden von dem Eintreffen auf dem den Vorposten angewiesenen Terrain bis zum Eintritt der Dunkelheit, noch Kavallerie-Feldwachen aufzustellen, sowie auch dies am andern Morgen wiederum für die vielleicht noch kürzere Frist zwischen Tages-Anbruch und Antritt des neuen Marsches zu thun! Trotz dieses Zweifels kann aber doch nur (vorbehaltlich einzelner, durch ganz besondere Lagen herbeigeführter, Ausnahme-Fälle) für geeignet erachtet werden, an der Verwendung der beiden Waffen je nach der Tageszeit festzuhalten. Freilich werden dann die vorgeschobenen Kavallerie-Abtheilungen, welche jedenfalls nur wenige Stunden stehen bleiben sollen, weniger den Charakter eigentlicher Feldwachen, als den von vorübergehend postirten Detachements oder auch von Rekognoscirungen annehmen, welche nur bis zu einer bestimmten Entfernung vorpoussirt werden, hier stehen zu bleiben haben, bis die Dunkelheit einbricht, und welche vorzugsweise den Zweck haben, der Infanterie bei Ausstellung der für die Nacht bestimmten Vorposten als Sicherung gegen Störungen von Seiten des Feindes zu dienen. Aehnlich werden dann die am folgenden Morgen mit Anbruch des Tages über die während der Nacht gestandenen Infanterie-Vorposten hinaus vorzuschiebenden Kavallerie-Abtheilungen weniger wirkliche Feldwachen, als größere Morgen-Patrouillen sein, welche bis zu einer bestimmten Entfernung vorzugehen und hier die Zeit des Antritts des allgemeinen Vormarsches abzuwarten haben, um dann entweder selbst die Avantgarde zu übernehmen, oder wenn diese Funktion anderen Abtheilungen übertragen ist, sich irgendwo in die Marsch-Kolonne einzufügen.

Bei Rückwärts-Bewegungen werden, analog dem vorstehend für Vormärsche Gesagten, diejenigen Kavallerie-Abtheilungen, welche sowohl in den letzten Abendstunden nach Beendigung des Marsches, als auch in den folgenden ersten Mor-

genstunden vor Wieder-Antritt des ferneren Rückzuges, die am weitesten nach dem Feinde zu vorgeschobene Sicherungs-Sphäre zu bilden bestimmt sind, sich auch weniger als gewöhnliche Feldwachen, wie als Arrieregarden anzusehen und zu benehmen haben, welche vorübergehend sich aufstellen, um am Abend die Aussetzung der für die Nacht bestimmten Infanterie-Feldwachen, am Morgen die Einziehung derselben möglichst zu sichern.

In beiden Fällen: sowohl beim Vorgehen, wie beim Zurückgehen, wird es an sich ziemlich gleichgültig sein, ob man die nur für wenige Stunden vorübergehend aufgestellten Kavallerie-Abtheilungen entweder: Feldwachen, oder: Rekognoscirungen, Arrieregarden oder sonst wie benennen will, insofern nur dem Führer dieser Abtheilungen der zu erfüllende Zweck gehörig klar gemacht worden ist, nämlich der: die zugewiesene Terrain-Strecke, wenn auch nur für kurze Zeit, eben so zu überwachen und zu sichern, wie eine wirkliche Feldwache, d. h. wie eine solche, welche einen ganzen Tag hindurch steht.

Bei der Aufstellung von Vorposten, welche nur den Zweck haben, eine im Operiren begriffene größere Abtheilung in der Zwischenzeit von einem Tage-Marsche zum nächstfolgenden, hauptsächlich also nur eine Nacht hindurch, zu sichern, muß sich übrigens ganz besonders vergegenwärtigt werden, daß es nicht allein unter diesen Umständen sehr oft fast unausführbar sein wird: „Alles decken und sich gegen jede mögliche Eventualität sichern zu wollen", sondern daß selbst schon der Versuch, dies unerreichbare Ziel zu erreichen, erhebliche Uebelstände nach sich führen wird. Wollte z. B. in einem solchen Falle der kommandirende Stabs-Offizier bei Ankunft auf dem zur Aufstellung von Vorposten angewiesenen, ihm aber noch ganz unbekannten, Terrain erst eine gründliche Rekognoscirung desselben in seiner ganzen Ausdehnung unternehmen, um auf Grund der dadurch erlangten Lokal-Kenntniß eine vollkommen regelrechte

Vorposten-Linie herstellen zu können, so würde unter allen Umständen hierdurch Zeit verloren werden (ein Verlust, der im Kriege fast der unersetzlichste ist), leicht aber auch während des Rekognoscirungs-Rittes, nach welchem erst die näheren Anordnungen für die Vorposten getroffen werden sollten, irgend ein wichtiger Punkt ungedeckt und unbeobachtet bleiben! Ueberhaupt wird, sobald es sich bei Aufstellung von Vorposten eben nur um die Sicherung während einer Nacht handelt, sehr oft von der Herstellung einer sogenannten regelrechten, d. h. völlig zusammenhängenden, Vorposten-Linie abgesehen werden müssen. Würde eine solche Herstellung gefordert, so würde jede einzelne Feldwache erst die Verbindung mit den Neben-Feldwachen hergestellt haben müssen, ehe sie die Aufstellung ihrer Postenlinie definitiv regeln, oft selbst ehe sie ihren eigenen Standpunkt wählen könnte. Darüber aber würden, — in völlig unbekanntem Terrain, wie es im Kriege nun einmal fast immer vorliegt, — Stunden vergehen und, was noch bedenklicher wäre, die Kräfte der durch den vorangegangenen Marsch schon mehr oder minder ermüdeten Mannschaften würden dermaaßen in Anspruch genommen werden, daß Unaufmerksamkeit auf Posten und besonders eine schlaffe und matte Betreibung des Patrouillen-Dienstes zu erwarten stände, in der letzten Hälfte der Nacht wohl gar durch Uebermüdung ein völliges Nachlassen der Aufmerksamkeit und Wachsamkeit einträte! So wird es denn häufig geboten sein, daß der Stabs-Offizier, dem unter solchen Umständen die Aufstellung und das Kommando der Vorposten übertragen ist, bei der Annäherung an das dazu im Allgemeinen angewiesene Terrain, durch ein rasches Vorsprengen auf dem in der Richtung gegen den Feind zu führenden Hauptwege bis zu einem einige Umschau gestattenden Punkte, wenigstens einen allgemeinen Ueberblick der Gegend zu erhalten sucht, und nun hiernach, sowie nach der Karte, nach eingezogener Auskunft bei Landes-Einwohnern, und nach den

durch Adjutanten oder Detachirte über Terrain-Verhältnisse eingegangenen Notizen, die Anordnungen zu den Vorposten in möglichst einfachen Grundzügen ertheilt. Die einzelnen Abtheilungen dieser Vorposten werden dann hauptsächlich auf den nach dem Feinde zu führenden Wegen vorzuschicken, und hier den Abtheilungen der beiden Waffen der einzunehmende Standpunkt und das zu sichernde Terrain nur ganz im Allgemeinen anzugeben, den einzelnen Führern dagegen die Detail-Anordnung der Postenlinien nach Maaßgabe der sich vorfindenden Lokal-Verhältnisse zu überlassen sein.

Um dies etwas deutlicher zu machen, werde, — so mißlich es immerhin erscheinen mag, für Verhältnisse, welche so unendlich mannichfaltigen Kombinationen unterworfen sind, an einem einzelnen, willkürlich gewählten Terrain gewissermaaßen ein Muster aufstellen zu wollen, — in einem Beispiele gezeigt, wie die Anordnung von Vorposten unter Umständen, wie sie vorstehend bezeichnet sind, ohngefähr zu treffen sein würde.

Um weder zu dem Plane einer wirklichen oder fingirten Gegend, noch zu einer weitläuftigen Terrain-Beschreibung Zuflucht nehmen zu müssen, werde im Allgemeinen angenommen, daß eine aus 2 Bataillonen und 4 Eskadrons bestehende Avantgarde im Vorgehen auf der Chaussee nach der Stadt A in der Nähe des ohngefähr eine Meile diesseits dieser Stadt liegenden Chaussee-Hauses den Befehl zum Halten und zur Ausstellung von Vorposten erhalten habe. In der Nähe dieses Chaussee-Hauses gehe rechts in schräger Richtung nach der Stadt B ein Landweg ab, der zunächst durch das, etwa eine halbe Meile entfernte Dorf C führe. Links der Chaussee und ziemlich parallel mit derselben laufe in dem Abstande von ohngefähr einer Viertel-Meile eine Landstraße nach dem Drei-Viertel-Meilen entfernten Flecken D. Eine halbe Meile links dieses Fleckens liege das Hüttenwerk E an dem Uebergange des, ziemlich parallel mit der Chaussee und Landstraße laufenden,

Flüßchens F. Das in allen diesen Richtungen vorliegende Terrain sei abwechselnd eben und hügelicht, offen und bewachsen, fest und weich. Der Kommandirende habe theils durch die Karte und durch Befragen von Landes-Einwohnern, theils durch eigenen, sich im raschen Vorsprengen verschafften, Augenschein und durch Berichte von Adjutanten und Patrouillen einen allgemeinen Ueberblick der Terrain-Verhältnisse gewonnen und gebe nun mündlich nachstehende Disposition (aus welcher auch der Leser sich jene Terrain-Verhältnisse in ihren Haupt-Umrissen bestimmen und nach Belieben im Einzelnen ausmalen kann).

„Das Gros der Avantgarde, von 5 Kompagnien und „3 Eskadrons, stellt sich links des Chaussee-Hauses diesseits „der bewaldeten Höhe auf, über welche die Chaussee hinüber„führt*)."

„Die Nte Kompagnie stellt sich als Repli der Vorposten „an den jenseitigen Rand dieser bewaldeten Höhe auf."

„Die Haupt-Kavallerie-Feldwache von 40 Pferden besetzt „den auf halbem Wege nach A (also eine halbe Meile vor„wärts des Gros) an der Chaussee gelegenen Windmühlen„Hügel und den sich rechts davon erstreckenden kahlen Höhen„zug. Die Patrouillen der Feldwache gehen bis gegen die „Vorstädte von A vor."

---

*) Ohne in dieser Beziehung eine bestimmte Regel aufstellen zu wollen, erscheint es bei derartigen Dispositionen im Allgemeinen zweckmäßig, mit der Angabe des Standpunktes des Gros zu beginnen. Die detachirten Abtheilungen werden dadurch von vorn herein in Bezug auf ihr Verhältniß zum Ganzen orientirt. Die (zuweilen für einen unerläßlichen Bestandtheil einer guten Disposition erachteten) Bestimmungen: wohin die Feldwachen 2c. ihre Meldungen zu schicken, und wohin sie sich, wenn sie gedrängt werden, zurückzuziehen haben, — können dann im Allgemeinen auch wegfallen; denn sobald nicht ausdrücklich etwas Anderes befohlen wird, geht selbstredend sowohl jede Meldung nach dem Gros (bei welchem der Kommandirende in der Regel sich aufhält), als auch die allgemeine Richtung jedes nothgedrungenen Rückzuges der einzelnen vorgeschobenen Abtheilungen eben dahin. Dergleichen Bestimmungen sind also (insofern eben die Verhältnisse nicht etwa einzelne abweichende Festsetzungen bedingen) überflüssig; eine gute Disposition darf aber auch nicht ein überflüssiges Wort enthalten!

„Das Haupt-Infanterie-Piket von 60 Mann stellt sich in „der Gegend der Ziegelei auf, welche diesseits jenes Wind- „mühlen-Hügels in der Nähe der Chaussee liegt, und besetzt „die sich etwa vorfindenden Uebergänge über das sumpfige und „buschige Terrain, das diese Ziegelei umgiebt."

„Die Kavallerie-Feldwache des rechten Flügels von 20 „Pferden, stellt sich diesseits des Dorfes C in der Nähe des „kleinen Gehölzes auf, welches an dem dahin führenden Wege „liegt. Sie patrouillirt fortwährend bis eine halbe Meile jen- „seits C hinaus, sucht sich aber auch durch einzelne Patrouillen „in der Richtung nach B mit dem dorthin vorgeschickten Streif- „korps des Rittmeisters X in Verbindung zu setzen."

„Das Infanterie-Piket des rechten Flügels von 40 Mann „besetzt die auf halbem Wege nach C gelegene Brücke über „den von der Ziegelei herkommenden Bach und die in einiger „Entfernung links davon gelegene Wassermühle."

„Den linken Flügel der Vorposten bildet ein besonderes „Detachement, von 2 Kompagnien und 1 Eskadron, unter dem „Hauptmann Z. Das Gros dieses Detachements stellt sich an „der Landstraße nach D, diesseits der Schlucht, welche sich von „der bewaldeten Höhe an der Chaussee nach dem Flüßchen „F herunterzieht."

„Die Kavallerie-Feldwache dieses linken Flügels von „30 Pferden stellt sich in der Nähe der Schäferei auf, welche „an der Landstraße nach D, ohngefähr eine Viertel-Meile dies- „seits dieses Ortes liegt. Die Patrouillen der Feldwache wer- „den sowohl bis D, als auch links bis E vorgeschickt, wo sich „insbesondere davon zu überzeugen ist, ob der dortige Fluß- „Uebergang noch gangbar ist."

„Das Infanterie-Piket des linken Flügels von 50 Mann „stellt sich am jenseitigen Rande des diesseits der Schäferei „befindlichen Waldes auf, durch welchen sowohl der Weg nach „D, als auch der nach E führt. In der linken Flanke, ohn-

„gefähr in der Gegend des, der Karte zufolge, an der vor=
„erwähnten Schlucht liegenden Försterhauses wird ein detachirter
„Unteroffizier=Posten von 10 Mann aufgestellt."

„Die detachirten Abtheilungen des linken Flügels schicken
„ihre Meldungen an den Hauptmann Z; der Rückzug dieses
„Flügels geht längs der von D herkommenden Landstraße."

„Jede Feldwache, wie auch jedes Piket, setzt sich unge=
„säumt mit den Neben=Feldwachen und Neben=Pikets in Ver=
„bindung, soweit es ihre Stärke und das Terrain gestattet,
„durch Vedetten und Zwischen=Posten, sonst durch Patrouillen*)."

„Mit Einbruch der Dunkelheit ziehen die Kavallerie=Feld=
„wachen ihre Vedetten ein und rücken hierauf: die Haupt=Feld=
„wache und die des rechten Flügels beim Gros der Avantgarde,
„die Feldwache des linken Flügels beim Gros des linken
„Seiten=Detachements ein."

„Noch vor völligem Einbruch der Dunkelheit nehmen die
„Infanterie=Pikets in den ihnen angewiesenen Abschnitten die
„geeignete Aufstellung als Feldwachen für die Nacht ein, und
„setzen die hierzu erforderlichen Posten aus. Eine Stunde vor
„Sonnen=Untergang werden von der Kavallerie des Gros der
„Haupt=Infanterie=Feldwache 1 Unteroffizier 6 Pferde, und

*) Genau genommen ist der letzte vorstehende Satz überflüssig, da er eigentlich nichts als einen allgemeinen, unter allen Umständen zu befolgenden, Grundsatz enthält. Auch wird eine solche Bestimmung jedenfalls dann wegfallen können, wenn die nämlichen Truppen unter dem nämlichen Führer bereits einige Zeit hindurch den Vorpostendienst versehen, sich gewissermaaßen mit einander eingelebt haben. Sobald dagegen ein Stabs=Offizier Abtheilungen zugetheilt erhält, welche er noch nicht näher kennt, oder welche noch nicht viel Routine im Vorposten=Dienste vor dem Feinde erlangt haben, wird eine Erinnerung an den Grundsatz: daß jede Abtheilung der Vorposten für die Aufsuchung und Erhaltung der Verbindung mit den nebenstehenden Abtheilungen zu sorgen hat, wohl nöthig werden können. Dagegen sind die in Dispositionen über Vorposten=Aufstellungen häufig so beliebten Einschärfungen der: „äußersten Wachsamkeit", des: „unausgesetzten Patrouillirens", des: „rechtzeitigen Meldens" u. dgl., nicht allein überflüssig, sondern, sobald sie täglich wiederholt werden, sogar geeignet, die Untergebenen gegen solche Erinnerungen an Dinge, welche sich von selbst verstehen, abzustumpfen (nach dem vulgären Ausdruck: „dickfellig" zu machen)!

„der Infanterie-Feldwache des rechten Flügels 1 Unteroffizier „und 4 Pferde, sowie von der Eskadron des linken Flügel-„Detachements der Infanterie-Feldwache des linken Flügels „1 Unteroffizier und 5 Pferde überwiesen *)."

„Zwei Stunden vor Tages-Anbruch schicken die Infanterie-„Feldwachen stärkere Unteroffizier-Patrouillen, denen auch ein-„zelne Kavallerie-Ordonnanzen beizugeben sind, vor, und zwar: „die Haupt-Feldwache, bis zum Eingange der Vorstädte von A; „— die Feldwache des rechten Flügels bis C; — die Feldwache „des linken Flügels eine Patrouille bis D, eine zweite bis E."

„Eine Stunde vor Tages-Anbruch **) stehen die neuen „Kavallerie-Feldwachen, in der nämlichen Stärke wie die heu-„tigen, zum Abrücken bereit; der Offizier der Haupt-Feldwache „und der der rechten Flügel-Feldwache melden sich zu dieser

---

*) Daß dergleichen einzelne den Infanterie-Feldwachen zugetheilte Kavalleristen vorzugsweise zum Ueberbringen wichtiger Meldungen zu benutzen sind, wird jedem Infanterie-Offizier bekannt sein, und braucht also in der Disposition nicht erst besonders angeführt zu werden. Die in dem nächsten Satze enthaltene Bestimmung: auch den größeren von den Infanterie-Feldwachen abzusendenden Patrouillen, wo es das Terrain nur irgend zuläßt, Kavallerie-Ordonnanzen, behufs Zurücksendung sehr dringender Meldungen, mitzugeben, dürfte weniger bekannt sein.

Sollte in Bezug auf die in vorstehendem Dispositions-Beispiel enthaltene Anordnung, daß die Kavallerie-Ordonnanzen erst gegen Abend den Infanterie-Feldwachen zugetheilt werden sollen, etwa die Bemerkung gemacht werden: „es er-„scheine einfacher, daß diese Ordonnanzen auch schon bei Tage den Infanterie-„Pikets zugetheilt, oder auch daß die nach Einbruch der Nacht zurückgehenden Ka-„vallerie-Feldwachen angewiesen würden, die bestimmte Anzahl Pferde beim Passiren „der bisherigen Infanterie-Pikets, nunmehrigen Feldwachen, zurückzulassen" — so wird auf Das verwiesen, was weiter oben über die Nothwendigkeit gesagt ist, gehörig für die Pferde zu sorgen. Bei einer Anordnung, wie sie in dem obenstehenden Dispositions-Beispiel angegeben ist, können nun aber die Pferde, der den Infanterie-Feldwachen für die Nacht zuzutheilenden Ordonnanzen vorher beim Gros gefüttert und getränkt werden. — Auch die Zutheilung von Unteroffizieren selbst bei wenigen Mannschaften scheint im Interesse der Fürsorge für die Erhaltung dieses wichtigen Materials geboten. Pflegt doch jeder Eskadrons-Chef zu klagen, daß vorzugsweise durch die Abkommandirung einzelner Mannschaften ohne Beaufsichtigung von Seiten ihrer Waffe, die Pferde ruinirt würden!

**) In der wirklichen Disposition würde bei dieser, wie bei jeder der vorstehenden Zeit-Angaben die entsprechende Stunde zu bezeichnen sein, hier z. B. (vorausgesetzt, daß der Tages-Anbruch um 5 Uhr einträte) „Morgen früh 4 Uhr".

„Zeit beim Kommandeur der Avantgarde, der Offizier der „linken Flügel-Feldwache beim Hauptmann Z. Die Offiziere „der heutigen Kavallerie-Feldwachen finden sich eben da ein, „um die neuen Feldwachen nach dem angewiesenen Terrain „zu führen und ihnen hier das Erforderliche zu überliefern."

„Sobald die neuen Kavallerie-Feldwachen über die Posten „der in der Nacht gestandenen Infanterie-Feldwachen hinaus „vorgegangen sind, treten letztere wiederum in das Verhältniß „als Pikets und schicken auch die Kavallerie-Ordonnanzen nach „dem Gros zurück."

So wenig, wie bereits gesagt ist, vorstehendes Beispiel darauf Anspruch macht, als Muster oder Norm gelten zu wollen, so könnte irgend einem strengen Kritiker doch vielleicht auffallen, daß darin auch nicht die mindeste Anleitung gegeben ist, wie die einzelnen Feldwachen, Pikets, Replis u. s. w. sich zu verhalten haben, wenn der Feind gegen den einen oder den anderen Punkt der Aufstellung anrückt oder gar zum Angriff schreitet! Häufig findet man allerdings in Dispositionen für derartige Friedens-Uebungen entweder allgemeine Befehle: die angewiesenen Punkte und Abschnitte auf das hartnäckigste zu vertheidigen, sich gegenseitig zu unterstützen, für die Sicherung der eigenen Rückzugslinie zu sorgen u. dgl. m.; oder es wird wohl auch eine detaillirte Instruktion für verschiedene mögliche Fälle gegeben, und dabei nicht selten in dem genauen Vorschreiben künstlich kombinirter Maaßregeln eine besondere Umsicht an den Tag zu legen versucht! Und so könnten denn leicht in dem oben gegebenen Beispiele dergleichen, vermeintlich nothwendige Erfordernisse einer: „vollständigeu und überdachten" Disposition vermißt werden! In Bezug hierauf werde bemerkt, daß gerade absichtlich nichts dergleichen in dem Beispiele aufgenommen worden ist! Denn einerseits wird mit allgemeinen Erinnerungen an bekannte Grundsätze nicht allein nichts gewonnen, sondern sogar jedenfalls etwas sehr Wichtiges

verloren: Zeit; und was andererseits detaillirte Verhaltungs-Befehle für einzelne Eventualitäten betrifft, so treten im Felde ja die vorausgesetzten Fälle meistens gar nicht ein, während dagegen oft etwas ganz Unerwartetes sich ereignet, so daß alle jene Verhaltungs-Befehle gerade recht Anlaß zu Mißgriffen und Mißverständnissen, wohl gar zur Unentschlossenheit geben, indem entweder versucht wird der eingetretenen Situation wohl oder übel eine der eventuell gegebenen Vorschriften anzupassen, oder für das Verhalten unter den nicht vorgesehenen Umständen eben so auf specielle höhere Befehle gewartet wird, wie dergleichen für die vorausgesetzten Fälle im voraus ertheilt waren. Selbst wenn der Gegner bei einem Angriffe auf die diesseitigen Vorposten anfangs ähnlich verfährt, wie es für den einen oder den anderen der in der Disposition vorgeschriebenen Fälle angenommen worden ist, so werden im weiteren Verlauf seines Vordringens doch unfehlbar in manchen Momenten und auf manchen Punkten die Verhältnisse sich so gestalten, daß der einzelne Führer sich von den Verhaltungsbefehlen der Disposition in Stich gelassen und unabweislich genöthigt sieht, nach eigenem Ermessen den Umständen gemäß zu handeln. Da ist es denn aber, und zwar gerade für die weniger selbstständigen Charaktere, besser, wenn sie von vorn herein (d. h. beim Beziehen der Vorposten) auf die eigene Beurtheilung der jedesmaligen Sachlage und auf den eigenen Entschluß sich angewiesen sehen, als wenn versucht worden ist, ihnen eine Richtschnur ihres Benehmens mitzugeben, welche sich dann doch den wirklich eintretenden, oft sehr krausen, Ereignissen nicht anpassen läßt!

In diesem Sinne werde denn auch schon bei Friedens-Uebungen verfahren, und werde es nicht allein von den dabei mit Aufstellung von Vorposten beauftragten Stabs-Offizieren vermieden, allzu detaillirte Disposition und Instruktionen zu geben, sondern werde auch, sobald dies dennoch wirklich

geschieht, es Seitens der höheren, die Uebungen leitenden, Befehlshaber als etwas den Verhältnissen im Kriege nicht Entsprechendes bezeichnet, getadelt, ja! geradezu untersagt! Denn wenn ein solcher Modus in langen Friedensjahren zur Gewohnheit geworden wäre, so würde auch im Kriege, wo es irgend möglich wäre, versucht werden, eben so zu verfahren; dann aber würde die Herstellung jeder Vorposten-Aufstellung sich jedenfalls ungebührlich, leicht sogar unnöthigerweise bis in die Nacht hinein, verzögern, — hieraus zugleich eine unnöthige Belästigung und ein davon unzertrennlicher Mißmuth der Truppen entstehen, — endlich auch die Unselbstständigkeit der unteren Führer dadurch genährt werden, daß dieselben gewöhnt wären, für jede Detail-Anordnung höhere Befehle zu erwarten!

Das Ertheilen einer Disposition, in welcher, wie in dem angegebenen Beispiele, jeder detachirten Abtheilung nur ganz im Allgemeinen die zu besetzenden Terrain-Abschnitte, sowie nur die wichtigsten Punkte, welche durch Patrouillen zu beobachten sind, bezeichnet, die Detail-Anordnungen aber den einzelnen Führern überlassen werden, wird kaum eine Viertelstunde erfordern, und wird also die durch die Vorposten bezweckte Sicherung fast unmittelbar nach dem Entschlusse oder dem eingegangenen Befehle zum Ausstellen derselben, beginnen, indem ja schon dadurch eine momentane Sicherung eintritt, daß die einzelnen Abtheilungen in der Richtung nach dem zu besetzenden Terrain in Bewegung sind. Sollte einer oder der andere Führer einer einzelnen Abtheilung in Folge völliger Unbekanntschaft mit dem Terrain vielleicht in Ungewißheit über die einzuschlagende Richtung sein, so wird selbstredend einer solchen Ungewißheit durch den die Disposition ertheilenden Stabsoffizier auf eine Weise abzuhelfen sein, daß ein gänzliches Fehlgehen einer Abtheilung nicht zu fürchten ist. Sonst aber werde unnöthigen Anfragen in Bezug auf die an Ort und Stelle zu

treffenden Detail-Anordnungen und auf das Verhalten in allerhand möglichen Fällen, — Anfragen, welche nicht selten gemacht werden, um möglichst der Verantwortlichkeit für nach eigenem Ermessen zu treffende Maaßregeln überhoben zu sein, — kurz und entschieden entgegen getreten. Eben so wird der die Vorposten kommandirende Stabsoffizier den sehr gebräuchlichen Bitten um Verstärkungen von Seiten der einzelnen Feldwachen: „weil sie sich außer Stande sähen, die vollständige Besetzung des ihnen überwiesenen Terrains und die „Verbindung mit den Neben-Feldwachen mit der zugetheilten „Mannschaft zu bewirken", eine große Zähigkeit entgegenzustellen haben! Wer allen solchen Anforderungen genügen wollte, würde zuletzt seine Kräfte gänzlich versplittern und bei einem Angriffe von Seiten des Feindes leicht zu seinem Nachtheile eine Bestätigung des alten Satzes erleben, daß wer Alles decken will, eigentlich nichts deckt: — Uebrigens ist in dem Verhältniß, von dem hier die Rede ist, d. h. bei Vorposten, welchen die Sicherung einer größeren Abtheilung nur von Beendigung des einen Marsches bis zum Antritt des Marsches am folgenden Tage obliegt, es noch gar nicht so überaus gefährlich, wenn auch zwischen einzelnen Theilen der ausgestellten Vorposten eine nur durch Patrouillen zu überwachende Lücke bleibt, insofern nur die nach dem Feinde zu führenden Wege beobachtet sind. Denn wenn auch gegen Vorposten, welche längere Zeit hindurch in der nämlichen Stellung bleiben, ein gewandter und kühner Feind solche Lücken entdecken und sie zu Unternehmungen benutzen wird, so möchte es doch in der Kriegsgeschichte kaum ein Beispiel geben, daß im Laufe größerer Operationen es dem einen Theile möglich geworden wäre, eine derartige Lücke in der wenig länger als eine Nacht hindurch stehenden, feindlichen Vorpostenlinie nicht allein zu entdecken, sondern auch auf der Stelle zu benutzen! Muß man im Kriege allerdings jederzeit gewärtig sein, daß der

Feind angriffsweise gegen uns verfahre und, selbst wenn derselbe im Ganzen und Großen in die Defensive zurückgeworfen sein sollte, wenigstens momentan und partiell irgend etwas gegen uns unternehme, so wird dies mitten im Laufe der Operationen doch ausschließlich auf oder längs den vorhandenen Wegen geschehen! Daher genügt es bei Aufstellung von Vorposten der gedachten Art denn auch (wie in dem oben angeführten Beispiele geschehen ist), wenn die nach der feindlichen Seite hinführenden Wege (und zwar vorzugsweise an Uebergängen, über welche dieselben führen) besetzt und beobachtet werden, — und würde daher auch der Fall, daß eine Feldwache (oder ein Piket) etwa meldete: „in dem ihr zur Bewachung „überwiesenen Terrain finde sich ein Weg (resp. der Uebergang „über ein Gewässer rc.), welcher so entfernt von dem Standpunkte „der Feldwache sei, daß die Aufstellung mindestens eines detachirten Unteroffizier-Postens nöthig erscheine, hierzu aber „die Stärke der Feldwache nicht ausreiche," — einen der wenigen Ausnahme-Fälle bilden, in welchem dem Verlangen nach Verstärkung, entweder direkt oder durch Einschiebung einer neuen Feldwache, Folge zu geben sein würde. — Auch wenn nach erfolgter Aufstellung der Vorposten, namentlich im Laufe der Nacht, Nachrichten über einen sich in großer Nähe zeigenden Feind oder gar über drohende Bewegungen Seitens desselben einliefen, würden durch den Vorposten-Kommandeur selbstredend die demgemäß erforderlichen weiteren Anordnungen zu treffen sein: Rekognoscirungen, Verstärkungen einzelner besonders gefährdet erscheinender Punkte der Vorpostenlinie, Veränderungen in derselben u. dgl. Jedenfalls, selbst wenn auch nicht irgend etwas Besonderes sich ereignet hat, wird der Vorposten-Kommandeur sich vorbehalten müssen, den gegen Anbruch des Tages wiederum vorzuschickenden Kavallerie-Feldwachen eine je nach den im Laufe der Nacht eingegangenen Meldungen etwa nöthig erscheinende, veränderte Aufstellung und In-

struktion zu geben, und müssen deshalb die Führer dieser neuen Feldwache angewiesen werden (wie in dem Beispiele geschehen ist), sich vor dem Abmarsche bei dem Vorposten-Kommandeur (event. bei dem einen Theil der Vorpostenlinie kommandirenden Offizier) zu melden. Ist während der Nacht Alles ruhig geblieben, so können die neuen Feldwachen angewiesen werden, die nämlichen Stellungen einzunehmen, welche die alten Kavallerie-Feldwachen am vergangenen Tage inne hatten, zu welchem Behufe dann die Offiziere der letzteren wiederum mit vorreiten und das Nöthige überliefern müßten. — Steht (wie eben vorausgesetzt wird) an diesem Tage ein Marsch bevor, so wird es von der dazu angesetzten Stunde und anderen Umständen abhängen, ob die neuen Kavallerie-Feldwachen sich eigentlich nicht anders zu betrachten und zu verhalten haben, entweder wie vorgeschickte Rekognoscirungen, welche bis auf weiteren Befehl an bestimmten Punkten und Abschnitten halten bleiben, oder auch wie früh aufbrechende Avantgarden und Seiten-Detachements, welche vorläufig nur bis auf einige Entfernung vorgeschoben werden und zum weiteren Vorgehen in diesem Verhältnisse den Aufbruch der Haupt-Abtheilung erwarten. Aehnlich wird es mit den Infanterie-Abtheilungen zu halten sein, welche die Nacht über den Dienst als Feldwache versehen haben und mit Tages-Anbruch nach erfolgtem Wieder-Vorgehen der Kavallerie-Abtheilungen, in das Verhältniß als Pikets zurückgetreten sind.

Sind Vorposten im Laufe einer rückgängigen Bewegung für die Zeit von einem Marsche bis zu dem des nächstfolgenden Tages ausgesetzt gewesen, so werden die in vorstehenden Auseinandersetzungen besprochenen Anordnungen selbstredend den erforderlichen Modifikationen zu unterwerfen sein, so daß z. B. die am Morgen vorgeschobenen Kavallerie-Feldwachen dann entweder nur zur Deckung des Abzuges der Infanterie-

Pikets, oder als Uebergang in das Verhältniß von Arrieregarden dienen, und demgemäß instruirt werden.

Obgleich es vergeblich und unnütz sein würde, über Vorpostenstellungen unter allen möglichen Lagen des Krieges Betrachtungen anstellen zu wollen, so sei doch hier noch des scheinbar abnormen, aber doch gar nicht allzuselten eintretenden Falles Erwähnung gethan, daß ein Gefecht bis zum späten Abend gedauert und nur durch den Eintritt der Dunkelheit ein Ende gefunden hat, so daß man alsdann unmittelbar dem Feinde gegenüber geblieben ist. Scheint hier zwar die gewöhnlich auf beiden Seiten durch das Gefecht eingetretene physische und moralische Abspannung eine Art Bürgschaft dafür zu gewähren, daß der Feind für's erste oder wohl auch die ganze Nacht hindurch nichts Ernstliches unternehmen werde, so bleibt doch immer die Möglichkeit, daß der Gegner frische Kräfte heranzieht, um eben diese, auch bei uns eingetretene, Abspannung zu benutzen. Da wird denn die hauptsächlichste Sorge dahin gerichtet sein müssen, diesseits Truppen vorzuziehen, welche noch gar nicht, oder wenigstens nicht in den letzten Stunden im Gefecht gewesen und also wenn auch nicht ganz frisch, so doch mindestens nicht völlig erschöpft sind. Sind erst solche Truppen vorgebracht, so wird die Sicherung entweder durch Aufstellung von Vorposten an den Punkten, an denen das vorangegangene Gefecht sein Ende gefunden hatte, oder — und zwar besser noch — durch irgend eine offensive Unternehmung auf die gegenüberstehenden, wahrscheinlich auch erschöpften und möglicherweise noch nicht durch frische Truppen ersetzten feindlichen Abtheilungen zu bewirken sein. Bis dahin aber, d. h. bis diesseits frische Truppen haben vorgebracht werden können, wird es sich nur darum handeln, die unmittelbare Sicherung der vordersten Abtheilungen durch einige Posten, welche an den bedrohtesten Punkten vielleicht sogar die Form einer momentan postirten Schützenlinie annehmen können, herbeizuführen; ferner

für eine, wenigstens nothdürftige Deckung der Flanken zu sorgen; so wie die vordersten Abtheilungen selbst nicht allzu exponirt stehen zu lassen, sondern sie möglichst an Punkten aufzustellen, welche mindestens Schutz gegen ein plötzliches Heranprellen des Feindes gewähren. — Lassen sich dergleichen Verhältnisse bei Friedens-Uebungen zwar nur in sehr unvollkommener Weise einigermaaßen kriegsähnlich darstellen, so muß es doch immerhin gerathen erscheinen, dieselben dann und wann zur Anschauung zu bringen, damit das Eintreten solcher Lagen in der Wirklichkeit nicht etwa allzugroße Unbeholfenheit, oder gar völlige Rathlosigkeit, im Gefolge habe. Auch bei den Friedens-Uebungen muß dann aber besonders Bedacht auf Vorbringung frischer Abtheilungen genommen, und von Seiten der leitenden Befehlshaber bei erforderlich werdenden schiedsrichterlichen Entscheidungen, ein besonderes Gewicht auf diesen von einer oder der andern Seite zur Geltung gebrachten Umstand gelegt werden. — Noch sei übrigens hier erwähnt, daß durch die weiter oben empfohlene Maaßregel: „gegen einen Feind, welcher nach einem nur durch die Dunkelheit unterbrochenen Gefechte uns in unmittelbarer Nähe gegenüber stehen geblieben ist, in der Nacht mit frischen Truppen, (wozu selbstredend nur Infanterie zu verwenden sein würde), eine offensive Unternehmung zu versuchen," nicht allein die eigene Sicherung am besten bewirkt, sondern zugleich auch der in Lehrbüchern und Instruktionen so oft eingeschärften Vorschrift: unausgesetzte Fühlung an den Gegner zu behalten, genügt werden kann. Findet man hierbei den Gegner vielleicht im Abzuge begriffen, oder gar schon völlig abgezogen, so würde, namentlich im letztgedachten Falle, eine Ausnahme von der Regel: „bei Nacht die Kavallerie möglichst wenig zu verwenden," geboten, und ein sofortiges Vorschicken von Kavallerie-Abtheilungen zur Wieder-Auffindung des Feindes erforderlich sein. Findet man dagegen bei der nächtlichen Unternehmung

(nenne man sie entweder: Rekognoscirung, oder: Ueberfall, oder: Schein-Angriff) den Feind immer noch, wie bei Beendigung des Abend-Gefechtes, nahe gegenüber und in vollkommen gefechtsbereiter Verfassung, so wird es allerdings von vielfachen Umständen abhängen müssen:

1. ob entweder, sei es gegen Tages-Anbruch, sei es am Morgen, zu einem ernstlichen Angriffe gegen den Feind zu schreiten ist;
2. oder ob abzuwarten ist, was der Gegner thun werde, (beiläufig gesagt: der zwar von unentschiedenen Charakteren am liebsten gefaßte, aber fast immer der wenigst empfehlenswerthe, Entschluß, indem ein solches Abwarten eben meist gar kein eigentlicher Entschluß, sondern der Mangel jedes Entschlusses: das Ergebniß der Unentschlossenheit ist!);
3. oder ob endlich der Rückzug anzutreten ist.

Die beiden erstgenannten Maaßnahmen fallen, was ihre Ausführung betrifft, in das Gebiet der Gefechtslehre, also außerhalb der Gränzen, welche die gegenwärtige Schrift sich gesteckt hat. Was die dritte der vorstehend aufgeführten Eventualitäten: den Antritt des Rückzuges aus unmittelbarer Nähe des Feindes, betrifft, so bedarf es wohl kaum einer Hindeutung darauf, daß ein solcher Abzug, wo die Umstände es nur irgend gestatten, vor Anbruch des Tages und in möglichster Stille anzuordnen sein wird. Auch hierbei, wie bei der vorhin erwähnten nächtlichen Verwendung der Kavallerie zur Aufsuchung eines abgezognen Gegners, kann eine ähnliche ausnahmsweise Verwendung dieser Waffe zweckmäßig erscheinen, wenn z. B. der Rückzug der letzten, dem Feinde unmittelbar gegenüber stehen gebliebenen Infanterie-Abtheilungen zunächst über ein freies Terrain von bedeutender Ausdehnung erfolgen müßte, in welchem Falle dann allerdings noch in der Dunkelheit Kavallerie zur Aufnahme dieser Infanterie und nament-

lich zu dem Zwecke aufgestellt werden müßte, daß die Infanterie-Arrieregarde nicht etwa nach Anbruch des Tages noch auf diesem Terrain von nacheilender feindlicher Reiterei erreicht werden könnte!

Wenn vorstehend der Begründung der diesseitigen Ansichten über die Verwenduug der Infanterie und Kavallerie auf Vorposten eine, in Verhältniß zu dem Gesammt-Umfange gegenwärtiger Schrift ungewöhnlich lange, Erörterung gewidmet worden ist, so könnte allerdings der Gegenstand als erschöpft erscheinen; die Wichtigkeit desselben jedoch und besonders die Abweichung der dargelegten Ansichten von dem gewöhnlichen Usus dürfte aber doch noch die Besprechung einiger dahin einschlagender Punkte rechtfertigen.

Die empfohlene Verwendung der beiden Waffen auf Vorposten, wonach je nach der Tageszeit die eine oder die andere abwechselnd in vorderster Linie zu stehen kommt, ist bis hierher hauptsächlich im Gegensatz zu dem bisher üblichen Verfahren beleuchtet worden, wonach die Vorpostenlinien, bei Tage wie bei Nacht, aus je nach dem Terrain abwechselnd nebeneinander gestellten Feldwachen der beiden Waffen gebildet werden. Es erübrigt nun der Vollständigkeit wegen, auch noch den Vergleich mit einem dritten Modus anzustellen, welcher zwar bei Friedens-Uebungen nicht leicht vorzukommen pflegt, welcher aber in manchen Lehrbüchern, und zwar selbst in solchen, die sonst im Allgemeinen einer praktischen Auffassungsweise huldigen, als das, den Verhältnissen des wirklichen Krieges am meisten entsprechende Verfahren bezeichnet wird *). Es ist dies die Bildung gemischter

*) In dem, mit Recht sich einer allgemeinen Anerkennung erfreuenden, hinterlassenen Werke des Generals von Griesheim: „Vorlesungen über die Taktik," wird z. B. S. 435 gesagt: „Die gemischten Feldwachen sind im Kriege die gewöhnlichen, bei denen dann die Kavallerie bei Tage den Hauptdienst hat, während er bei Nacht der Infanterie anheimfällt."

Feldwachen, von Seiten welcher dann die Mannschaften der beiden Waffen je nach dem Terrain und nach der Tageszeit zu verwenden seien!

In Bezug auf eine solche Anordnung fallen nun aber nachstehende Bedenken in's Gewicht.

Zunächst würde bei einer solchen Vermischung die Eigenthümlichkeit keiner der beiden Waffen recht zur Geltung kommen und nutzbar gemacht werden. Am Tage z. B. würde entweder die Kavallerie durch ihre Fesselung an die Infanterie zu weit zurückgehalten, oder, wenn dies vermieden werden sollte, die Infanterie allzu sehr exponirt werden. Wollte man aber, um auch dies zu vermeiden, nicht allein die Vedetten, sondern auch zu deren Unterstützung die übrigen Kavallerie-Mannschaften einer gemischten Feldwache weiter, als die Infanterie-Mannschaften derselben, vorschieben, — nun, so bliebe es ja keine eigentlich gemischte Feldwache mehr, sondern die Mannschaften jeder der beiden Waffen bildeten dem Wesen nach getrennte Feldwachen, für deren Dienstbetrieb es ja dann nur störend und hemmend einwirken könnte, wenn dieselben nominell unter das Kommando eines Offiziers, z. B. des vielleicht dem Patent nach älteren Infanterie-Offiziers, gestellt wären, der, unberitten, wie er in der Regel sein würde, doch dem Kavallerie-Offizier nicht allein die speciellen Anordnungen für die Aufstellung seiner Vedetten 2c., sondern auch bei Eintritt unvorhergesehener Ereignisse die Ergreifung der zweckdienlichsten Maaßregeln für die ganze berittene Mannschaft überlassen müßte!

Ueberhaupt lehrt die Erfahrung, daß es nicht gerathen ist: verschiedene Waffen in gar zu kleinen Abtheilungen untereinander zu mischen. Konflikte zwischen den Führern, welche in der gebotenen Fürsorge für manches Detail der eigenen Waffe leicht einseitig werden, — begründete und unbegründete Beschwerden über Nicht-Berücksichtigung von Seiten der Offi-

ziere der andern Waffe, — und andere Differenzen und Reibungen sind da fast unausbleiblich! Die Infanterie klagt: daß der Kavallerie-Offizier von ihr schnellere Bewegungen verlange, als möglich sei! — die Kavallerie dagegen: daß der Infanterie-Offizier nicht gehörig Rücksicht auf die zur Konservation der Pferde erforderliche Pflege derselben nehmen! u. dgl. m.

Was diese Pflege betrifft, so würde dieselbe übrigens bei gemischten Feldwachen, selbst bei der größten Rücksichtsnahme von Seiten des etwa befehligenden Infanterie-Offiziers, nicht gehörig eintreten können, sobald in der Nacht die Vermischung der beiden Waffen wirklich aufrecht erhalten werden sollte. Denn ein Absatteln, Futtern und Tränken der Pferde könnte doch in der Regel nicht ohne die höchste Gefahr in unmittelbarer Nähe der Feldwachen erfolgen. Man müßte also entweder hierauf (zum großen Nachtheil für den Zustand der Pferde) verzichten, oder aber die Kavalleristen der gemischten Feldwachen zu diesem Behufe so weit zurückschicken, daß für die Pferde in gehöriger Sicherheit gesorgt werden könnte! Das würde aber wiederum (ebenso wie es oben in Bezug auf den Tag dargelegt worden ist) ein faktisches Zerreißen der sogenannten gemischten Feldwachen in ihre beiden Bestandtheile bedingen! Dem Wesen nach müßte man mithin, trotz der vermeinten Vermischung, zu einer verschiedenen und getrennten Verwendung und Behandlungsweise der beiden Waffen, sowohl bei Nacht, wie bei Tage, seine Zuflucht nehmen! — und da muß es doch also jedenfalls gerathen erscheinen, lieber gleich von Hause aus die in der Eigenthümlichkeit der beiden Waffen begründete Trennung derselben eintreten zu lassen, das heißt: Anordnungen zu treffen, wie sie diesseits empfohlen worden sind!

Noch könnte gegen die diesfälligen diesseitigen Vorschläge mit dem Schein einiger Berechtigung das Bedenken erhoben werden: „daß danach schon bei einem mehrtägigen oder längeren Stillstande in den Operationen binnen jedesmaliger

24 Stunden zwei ganz verschiedene Vorposten-Aufstellungen zu nehmen sein würden, — ja! daß bei einem Fortgange der Operationen innerhalb der nämlichen Frist sogar drei neue Aufstellungen bewerkstelligt werden müßten: die erste nach Beendigung des Marsches bei Ankunft auf dem angewiesenen Terrain; die zweite gegen Eintritt der Dunkelheit; der dritte gegen Tagesanbruch! Nun sei man aber in der Regel froh, sobald man nur eine, wenigstens einigermaaßen dem Terrain angepaßte, zusammenhängende Vorpostenlinie zu Stande gebracht habe; dies zwei oder gar drei Mal binnen 24 Stunden zu thun, sei kaum möglich, müsse auch zu Verwirrungen und Mißverständnissen Anlaß geben!"

Wie gesagt: einigen Schein der Berechtigung haben diese Bedenken, aber eben nur den Schein! Denn es wird ja sowohl bei der gebräuchlichen Zusammensetzung der Vorpostenlinien aus je nach der wechselnden Beschaffenheit des Terrains nebeneinander gestellten Feldwachen der beiden Waffen, als auch bei der von der Theorie empfohlenen Aufstellung gemischter Feldwachen, gleichfalls für nothwendig erkannt, für die Nacht andere Aufstellungen, als für den Tag zu nehmen! Die hierzu erforderlichen Anordnungen werden aber jedenfalls komplicirter sein und sich mehr auf einzelne Details erstrecken müssen, also einerseits mehr Zeit in Anspruch nehmen, andererseits leichter Irrungen hervorrufen, als wenn die Verwendung der beiden Waffen für die betreffende Tageszeit und für das dazu im Allgemeinen geeignete Terrain in großen, der Eigenthümlichkeit jeder Waffe entsprechenden, Umrissen vorgeschrieben wird. Eine Zusammensetzung der Vorposten aus nebeneinanderstehenden Feldwachen verschiedener Waffen wird, besonders beim Uebergange vom Tagesdienste zu dem nächtlichen Dienste und umgekehrt, einer speciellen Regulirung und Rektificirung von Seiten des Vorposten-Kommandeurs viel häufiger bedürfen, und eine Aufstellung gemischter Feldwachen viel mehr An-

fragen und Detail-Vorschriften hervorrufen, als jene principiell verschiedenartige Verwendung der beiden Waffen je nach der Tageszeit!

Daß auch hiervon Ausnahmen geboten sein können, ist bereits einigemal erwähnt, — mag aber hier noch einmal wiederholt werden, um der irrigen Auslegung vorzubeugen: als hätte hier versucht werden wollen, eine unter allen Umständen gültige Norm aufzustellen! Das ist zwar nicht möglich! — darum aber ist es doch nicht überflüssig, auch Dasjenige zu beleuchten und zu erörtern, was in vielen Lagen des Krieges am einfachsten und sichersten zum Ziele führt!

Bis hierher ist in Betreff des Vorpostendienstes nur von den beiden dabei vorzugsweise betheiligten Waffen: der Infanterie und der Kavallerie, die Rede gewesen. Nun kommen aber in der Wirklichkeit Fälle vor, wo auf einzelnen Punkten der Vorposten-Stellungen und unter besonderen Verhältnissen auch die beiden andern Waffen: die Artillerie und die Pioniere, mit zur Thätigkeit herangezogen werden können, und werden daher auch bei derartigen Friedens-Uebungen Abtheilungen dieser Waffen ab und zu mit zuzutheilen sein.

Was die solchergestalt den zur Aufstellung von Vorposten bestimmten Abtheilungen zuzutheilenden Geschütze betrifft, so sollen diese entweder nur im Allgemeinen als Vervollständigung der taktischen Selbstständigkeit der zur Unterstützung oder Aufnahme der eigentlichen Vorpostenlinie bestimmten größeren Truppen-Abtheilungen (der Gros), oder aber zur Verstärkung der Widerstandsfähigkeit solcher einzelner Punkte der Vorpostenstellung dienen, welche man möglichst lange festzuhalten gesonnen ist. Im erstgedachten Falle liegt die Zutheilung zu dem Gros der Vorposten in der Natur der Sache. Es wird dann aber noch mehr, als es sonst schon geboten ist, vermieden werden müssen, dem Gros einen Standpunkt anzuweisen, aus welchem

Truppen-Bewegungen sowohl nach vorwärts und seitwärts, als auch nach rückwärts auf erhebliche Terrain-Schwierigkeiten oder gar auf wirkliche Hindernisse träfen. Die Aufstellung des Gros in der Nähe eines Weges, wo möglich in der Nähe eines Wegeknotens oder eines Punktes, wo Seitenwege von einem Hauptwege abführen, wird schon in vielen andern Beziehungen sich sehr empfehlen, sobald aber Geschütze dem Gros zugetheilt sind und sobald die Gegend nicht etwa zufällig die Gangbarkeit eines Exercierplatzes darbietet, fast unabweislich werden.

Sollen Geschütze dazu dienen, die beabsichtigte Vertheidigung von einzelnen Punkten der Vorposten-Stellung, namentlich also von Brücken, Dämmen oder andern Defileen zu verstärken, so werden diese Geschütze, wenigstens für den Lauf des Tages, möglichst à portée dieser Punkte aufzustellen sein. Wohl ist der Ausdruck: „à portée“ ein sehr unbestimmter, und verschiedener Auslegung fähig! Es läßt sich aber für die meisten Verhältnisse des Krieges und namentlich auch für das hier vorliegende die Entfernung nicht näher präcisiren oder gar nach Schritten vorschreiben, welche dazu gehört, sich „à portée“ eines bestimmten Punktes aufzustellen. Es influiren bei der Feststellung dieser Entfernung in jedem einzelnen Falle so mannichfache Umstände, daß eben nur mit richtigem Blicke das den jedesmal vorliegenden Umständen Entsprechende zu wählen ist. Einmal z. B. kann die Wichtigkeit des zu behauptenden Punktes, die drohende Nähe des Feindes und zugleich die Beschaffenheit des Terrains sowohl jenseits des Punktes als diesseits desselben, es einerseits wünschenswerth, andererseits zulässig machen, die zur Vertheidigung der Brücke, des Dammes rc. bestimmten Geschütze auf der nämlichen Stelle, von welcher aus sie ihr Feuer eröffnen sollen, fortwährend schußfertig aufgestellt zu lassen! Ein anderes Mal dagegen würde nicht allein eine solche Anordnung, sondern selbst schon eine Bereithaltung der Geschütze auf wenige hundert Schritte diesseits des zu vertheidigenden

Defilees, eine unzurechtfertigende Unvorsichtigkeit in sich schließen, und es zugleich nach Lage der Verhältnisse, welche z. B. etwa die Entdeckung eines feindlichen Anrückens schon aus weiter Entfernung verbürgt, für hinreichend erachtet werden können, wenn die Geschütze auf die Entfernung von wenigstens einer Viertelstunde von dem Punkte ihrer Wirksamkeit zurückgehalten würden! — So wird also hier, wie freilich in den meisten Verhältnissen des Krieges, eine sorgsame Erwägung aller obwaltenden Verhältnisse, oder besser noch: ein aus diesen Verhältnissen das Wesentliche instinktmäßig herausfühlender rascher Ueberblick, den Maaßstab für die Entfernung abgeben müssen, in welcher die zur Mitwirkung bei Festhaltung eines Punktes der Vorposten-Aufstellung bestimmten Geschütze aufzustellen sind. Jedenfalls, selbst wenn dieser Standpunkt völlig geschützt gegen unerwartete Anfälle erscheinen sollte, wird solchen Geschützen eine hinreichende permanente Bedeckung zugetheilt werden müssen. Denn es kommt hier nicht allein die Sicherung der Geschütze für die Zeit, während sie sich im Stande der Ruhe befinden, in Betracht, sondern auch die Vorkehr für die bei einem erfolgenden feindlichen Angriffe eintretenden Verhältnisse. Hierbei können besonders bei einer Vorposten-Stellung so völlig unerwartete und so rasch wechselnde Situationen eintreten, daß dem Kommandirenden nicht immer die Besonnenheit, oft wirklich nicht einmal die Zeit oder verfügbare Truppen bleiben werden, um für die Deckung der Geschütze zu sorgen, und müssen hierfür also im voraus Anordnungen getroffen werden. — Was eine Verwendung von Geschützen für die Nacht betrifft, so wird es wohl nur in den allerseltensten Fällen geeignet erscheinen können, auf dieselbe zu rechnen. Denn wenn auch in Bezug auf zu vertheidigende Defileen der richtige Abstand zur Anbringung eines wirksamen Feuers (sei es durch Kugel-, Granat-, Shrapnel- oder Kartätsch-Schüsse) sich schon am Tage wird ermitteln lassen, so möchte die Dunkelheit doch fast immer die

Beurtheilung des richtigen Momentes, wo das Feuer anzubringen ist, unsicher machen! In den meisten Fällen wird also für die Nacht die Zurückziehung der Geschütze, welche am Tage à portée zu vertheidigender Punkte gestanden haben, zu dem Gros und zwar um so mehr erfolgen müssen, als bei der Artillerie die gehörige Pflege der Pferde ebenso unausgesetzt im Auge zu behalten und zu berücksichtigen ist, wie bei der Kavallerie. Hat dieser Pflege der größte Theil der Nacht gewidmet werden können, so kommt der doch jedenfalls nur kurze Marsch nicht in Betracht, welcher gemacht werden muß, um mit einbrechender Helligkeit die für den Tag geeignete Aufstellung von Neuem einzunehmen.

Unter Verhältnissen, wie die vorerwähnten, wo es darauf ankommt, einzelne Punkte innerhalb der Vorposten-Stellung, — sei es in vorderster Linie durch die Feldwachen (Pikets), sei es weiter rückwärts durch Replis oder durch das Gros der Vorposten, — möglichst lange festzuhalten, wird auch die vierte Waffe, die der Pioniere, mit zur Thätigkeit herangezogen werden können. Ganz besonders wird dies der Fall sein, sobald bei einer solchen Vertheidigung auf die Mitwirkung von Geschützen gerechnet wird. Selbst wenn das natürliche, oder auch das zu bürgerlichen Zwecken künstlich umgestaltete Terrain Punkte darbietet, welche sich zu einem günstigen Emplacement von Geschützen eignen, so möchte doch fast kaum der Fall eintreten, daß sich ein solches Emplacement durch einzelne Arbeiten oder Vorkehrungen nicht noch geeigneter zu seinem Zwecke herstellen ließe! Ein Aufwurf vor den Geschützen oder nach Umständen ein Einschneiden derselben, — eine Ausgleichung oder Befestigung des Bodens unter denselben, — die Herstellung einer leichteren Auf- oder Einfahrt, — eine Vorkehr zur besseren Deckung der Bedienungs-Mannschaften oder der Protzen, — eine oder die andere dieser Vervollständigungen wird sich wohl immer noch als wünschenswerth herausstellen, und wird

die verfügbare Pionier=Mannschaft also hierzu, wenn auch nicht ausschließlich, so doch als sachverständige Unterstützung der etwa zur Arbeit herangezogenen Infanteristen zu verwenden sein. Von förmlichen Verschanzungen jedoch, welche den Geschützen nicht allein nach vorn zu Deckung gegen das feindliche Feuer verschaffen, sondern sie nach allen Seiten hin auch gegen den Angriff mit der blanken Waffe sichern, also von Redouten oder andern in der Kehle geschlossenen, sturmfreien Werken, wird nur die Rede sein können, wenn man mit ziemlicher Gewißheit (so weit eine solche im Kriege überhaupt möglich ist) auf ein mindestens wochenlanges Verbleiben in der zu verschanzenden Aufstellung rechnen kann. Ein öfteres Beginnen eigentlicher Schanzarbeiten, wozu jedenfalls außer den Pionieren bedeutende Arbeitskräfte der Infanterie herangezogen werden müßten, welche Arbeiten dann aber wegen eintretenden Wechsels der Kriegslage unvollendet und unbenutzt blieben, würde nicht allein leicht Mißmuth bei den Truppen hervorrufen, sondern auch das Vertrauen in solche künstliche Verstärkungen, ja wohl selbst — und das wäre das allerübelste — das Vertrauen in die obere Führung erschüttern, welche solche Verstärkungen wiederholt anordnete und doch niemals Gebrauch davon machte!

An solchen Punkten einer Vorposten=Stellung, welche man zwar möglichst lange zu halten beabsichtigt, zu deren Vertheidigung jedoch man entweder die Mitwirkung von Geschütz nicht für geeignet hält, oder wozu man vielleicht auch kein Geschütz disponibel hat und wozu man also nur Infanterie verwenden kann, wird selbst bei voraussichtlich längerem Verbleiben in der nämlichen Aufstellung die Aufwerfung förmlicher Verschanzungen nur in sehr seltenen Fällen rathsam erscheinen, indem die dadurch erhoffte Verstärkung der Vertheidigungsfähigkeit meist in keinem Verhältnisse zu der darauf zu verwendenden Arbeit steht. Für schwächere Abtheilungen (wie sie auf Vor=

posten doch jedenfalls nur in Thätigkeit kommen) hat eine eigentliche Schanze, d. h. ein Erdwerk mit Brustwehr und Graben, sogar so lange nur eine sehr problematische Vertheidigungsfähigkeit, als bis nicht durch alle Hülfsmittel der Feldbefestigungskunst eine vollkommene Sturmfreiheit hergestellt ist. Mit einem sehr viel geringeren Aufwande von Arbeitskräften und Zeit, als hierzu erfordert werden, wird man aber häufig irgend eine sich bereits vorfindende Lokalität, z. B. ein einzelnes Haus oder ein Gehöft, in einen, für den vorliegenden Zweck genügenden, vertheidigungsfähigen Zustand versetzen, oder auch eine nachhaltige Vertheidigung des zu behauptenden Defilees durch Barrikadirungen oder andere Sperrungen, sowie durch Herstellung von Schützengruben, wie sie während der Belagerung von Sebastopol eine so große Rolle gespielt haben, vorbereiten können! Zu solchen Herstellungen wird es oft auch nur der Mannschaft der betreffenden Posten bedürfen, auf die man in dieser Beziehung überhaupt ja, in Ermangelung von Pionieren, sehr häufig sich angewiesen sehen wird! Doch auch bei Anordnung derartiger Verstärkungen werde nicht blos der einzelne Punkt ins Auge gefaßt, sondern die Gesammt-Aufstellung und namentlich der Umstand mit in Betracht gezogen, ob es etwa nicht höchst wahrscheinlich sei, daß der Gegner einen solchen verstärkten Punkt gar nicht angreifen werde, sondern daß derselbe seinen Zweck durch ein Vorgehen an einer andern Stelle oder durch eine Umgehung viel leichter und mit größerer Aussicht auf Erfolg werde zu erreichen suchen? Ist dies aber aller Wahrscheinlichkeit nach zu erwarten, so ist es gerathener, den Verstärkungen keine zu große Ausdehnung zu geben, — nicht blos der voraussichtlich unnützen Mühe wegen, — welche darauf verwendet würde, sondern viel mehr noch des bereits oben erwähnten ungünstigen moralischen Eindruckes wegen, den ein schließlich ohne Vertheidigung erfolgendes Verlassen solcher, zum

nachhaltigsten Widerstande eingerichteter Punkte unausbleiblich hervorrufen müßte*).

Leider wird bei Friedens-Uebungen fast jede Verstärkung einzelner Punkte, (welche im Kriege unter einzelnen Umständen immerhin sehr ersprießlich sein kann), aus Rücksicht auf das Privat-Eigenthum nur angedeutet werden dürfen, und wird den Truppen hierin also, im Laufe der Uebungen selbst, fast nie eine Anleitung zu Theil werden können. Wo sich jedoch wenigstens die Gelegenheit zu einer Veranschaulichung darbietet, werde dies benutzt, und sich in dieser Beziehung nicht allein auf die Unterweisung verlassen, welche für einzelne Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie vorschriftsmäßig bei den Pionier-Abtheilungen stattfindet. Wenn z. B. ein Kommandeur

*) Ein Beispiel einer solchen völlig nutzlosen Befestigung eines Punktes kam im Feldzuge von 1848 in Schleswig vor. Das Dänische Korps, welches der Ende Mai Jütland räumenden Deutschen Armee nach Nord-Schleswig gefolgt war, hatte hier die ihm gewährte Muße von mehreren Wochen dazu benutzt, nicht allein das Defilee von Hadersleben, sondern auch westlich davon die Uebergänge bei Christiansdal und Törning-Mühl künstlich zu verstärken. Die an letztgedachten Punkten angebrachten Arbeiten konnten in der That als Musterbilder gelten, wie Lokalitäten nach allen Regeln der passageren Fortifikation verstärkt und zu der hartnäckigsten Vertheidigung einzurichten sind. Alle Chikanen des sehr durchschnittenen Terrains und die darauf vorgefundenen Baulichkeiten waren auf das umsichtigste benutzt und umgewandelt, jedes in Lehrbüchern empfohlene Verstärkungsmittel angebracht; — nichts war in dieser Beziehung vergessen; — nur eins schien nicht beachtet zu sein: der Umstand nämlich, daß seitwärts des so verstärkten Terrain-Abschnittes in der Entfernung von nur einer halben Meile der völlig freie und ebene Mittelrücken des Landes beginnt, der auf meilenweit keinen irgend haltbaren Abschnitt darbietet, und daß also nur von einem jeder Umsicht entbehrenden Gegner zu erwarten gewesen wäre, er werde den Stier bei den Hörnern angreifen und statt auf jenem Mittelrücken vorzugehen, die wohlverschanzten Defileen angreifen! So wurden denn auch, als sich am 29. Juni herausstellte, daß die Hauptkräfte des in die Offensive übergehenden Gegners auf der bezeichneten weiten Ebene vordrangen und die ganz offene rechte Flanke der Dänischen Aufstellung mit Umgehung bedrohten, die mit so großer Sorgfalt verstärkten Defileen von Christiansdal und Törning-Mühl in der darauf folgenden Nacht Seitens der Dänen, ohne einen Schuß gethan zu haben, verlassen und ein eiliger Rückzug bis hinter die schützende jütländische Gränze angetreten, — ein Ausgang, welcher unmöglich zur Hebung des Selbstgefühls von Truppen beitragen konnte, die doch jedenfalls auf eine hartnäckige Vertheidigung der so sorgfältig verstärkten Punkte gefaßt gewesen waren!

erfährt, daß in der Nähe seines Garnison-Ortes ein baufälliges, dem Staate gehöriges Gebäude niedergerissen werden soll, so suche er von der betreffenden Behörde die Erlaubniß zu erwirken, den Mannschaften der ihm untergebenen Abtheilung daran alle diejenigen Vorkehrungen praktisch ausführen zu lassen, durch welche man im Felde ein Gebäude in vertheidigungsfähigen Zustand versetzt. Eine kriegsgemäße Besetzung und Vertheidigung desselben muß selbstredend eine solche Anleitung vervollständigen und ein möglichst treues Bild des hierbei innezuhaltenden Verfahrens gewähren!

Hand in Hand mit den bis hierher besprochenen Uebungen im Ausstellen von Vorposten und in dem defensiven Verhalten derselben unter den eintretenden mannigfachen Lagen, sind selbstredend auch die größeren offensiven Operationen, welche aus dem eigenen Vorposten-Verhältniß oder gegen feindliche Vorposten unternommen werden, zum Gegenstande der Uebungen mit gemischten Waffen zu machen.

Die am häufigsten vorkommenden derartigen Unternehmungen sind die Rekognoscirungen.

Im Allgemeinen — das heißt: was den Zweck der Rekognoscirungen und den Geist, in dem sie auszuführen sind, betrifft — kann hier auf Dasjenige verwiesen werden, was im vorigen Kapitel (s. S. 298 ff.) darüber in Bezug auf nur mit Infanterie auszuführende Rekognoscirungen gesagt worden ist. Es erübrigt hier nur noch, einige Fingerzeige in Bezug auf die Verwendung der anderen Waffen bei derartigen Aufträgen zu geben, und zwar insbesondere in Bezug auf einige fehlerhafte Verfahrungsweisen, welche dabei nicht selten vorkommen.

Was die Verwendung der Kavallerie betrifft, so verleitet das durch dieselbe dem Kommandirenden zur Disposition gestellte schnellfüßige Element zunächst leicht dazu, der eigentlichen Rekognoscirung gewissermaaßen eine Vor-Rekognoscirung voran-

gehen zu lassen, d. h. durch weit vorangeschickte einzelne Kavallerie-Abtheilungen vorläufige Nachrichten über Stellung und Stärke des Gegners einzuziehen, um auf Grund dieser Nachrichten die weiteren Anordnungen zur eigentlichen Rekognoscirung zu treffen! So wünschenswerth es nun immerhin ist, daß man eine solche Unternehmung wenigstens auf einige Kenntniß über die feindliche Aufstellung basiren könne, so muß diese Kenntniß doch durch früher eingezogene Nachrichten erlangt sein und dieselbe nicht erst dann herbeizuführen versucht werden, wenn man sich zu der größeren Rekognoscirung bereits in Bewegung gesetzt hat. Denn dann würde das Voransenden von Kavallerie-Abtheilungen das sicherste Mittel sein, um den Gegner auf das diesseitige Vorhaben aufmerksam zu machen, ihm gewissermaßen ein Avertissement über unseren Anmarsch zu geben und ihn dadurch zu veranlassen, auf seiner Hut zu sein oder Gegen-Maaßregeln zu treffen! Nun kann aber eine Rekognoscirung nur dann hoffen, ein ihrer Stärke entsprechendes Resultat zu erlangen, wenn sie dem Gegner möglichst unerwartet im Angesicht seiner Vorposten-Stellung erscheint. Hat der Feind von dem diesseitigen Anrücken zeitig Kenntniß erlangt oder wenigstens eine Vermuthung darüber gefaßt, und hat derselbe die desfallsigen Vorbereitungen treffen können, so wird eine solche Rekognoscirung (d. h. eine solche, welche aus stärkeren Abtheilungen verschiedener Waffen zusammengesetzt ist) entweder nicht mehr erfahren, als jede kleinere Rekognoscirungs-Patrouille auch hätte erfahren können, — oder es wird ein zweck- und resultatloses Gefecht entstehen. So muß denn der Anmarsch einer größeren Rekognoscirung zwar in gewöhnlicher Weise durch eine Avantgarde und durch Seiten-Detachements gesichert werden und in möglichst gefechtsbereiter Marsch-Ordnung erfolgen, sie darf aber weder Kavallerie-Abtheilungen weit voransenden, noch auch ihre Kräfte durch zu starke Seiten-Detachirungen schwächen. Wenn nach jeder Seite hin, insofern

das Terrain nur einigermaßen den Gebrauch von Kavallerie zuläßt, eine Seiten-Patrouille von 6 bis 8 Pferden unter einem umsichtigen Unteroffizier oder unter einem Offizier [der in der geringen Stärke nicht etwa einen seiner Charge nicht entsprechenden Auftrag erblicken, sondern nur die Wichtigkeit desselben in's Auge fassen darf*)] entsendet wird, so sichert dies in den meisten Fällen eben so gut wie die Detachirung ganzer Züge.

Auch dann, wenn die vorgehende Rekognoscirung auf die am weitesten vorgeschobenen feindlichen Posten stößt und letztere, wie es häufig der Fall sein wird, aus Kavallerie bestehen, darf dieser Umstand nicht dazu verleiten, sogleich mit der ganzen disponiblen Kavallerie (welche bei einer von einem Stabs-Offizier kommandirten Rekognoscirung wohl mindestens aus einigen Eskadrons bestehen wird) vorzubrechen! Dies Verfahren würde in den meisten Fällen die vorbrechende Kavallerie höchst wahrscheinlich bald auf wohlpostirte, feindliche Infanterie stoßen lassen, deren Feuer dem diesseitigen Vorgehen nicht allein ein Ziel setzen würde, sondern leicht auch die vorzeitig vorgebrochene Kavallerie in eine Verfassung bringen könnte, daß ihre weitere Verwendung für's Erste in Frage gestellt wäre. Besser muß es denn also in den meisten Fällen erscheinen, die feindlichen Kavallerie-Vorposten, auf welche man zuerst stößt, nur durch so viel diesseitige Kavallerie, wie gerade dazu erforderlich ist, also vielleicht durch einige Züge, zurückwerfen zu lassen, die Hauptstärke der Reiterei aber vorläufig noch zurück, jedoch auch so à portée zu halten, um, sobald die diesseitige Infanterie sich in den Besitz eines geeigneten Punk-

---

*) Sollte ja einmal ein Offizier, welchem das Kommando über so wenig Mannschaften übertragen wird, darin eine Zurücksetzung zu finden glauben, so verweise man ihn darauf, daß er sich gewissermaaßen wie ein rekognoscirender Generalstabs-Offizier anzusehen habe, dem bei den wichtigsten Aufträgen oft nur eine Bedeckung von wenigen Pferden beigegeben werde!

tes gesetzt und dadurch die feindliche Aufstellung durchbrochen hat, nunmehr vorzubrechen und den erlangten Vortheil zur möglichst vollständigen Erkundung des Gegners, nach Umständen wohl auch zur Erlangung größerer Erfolge gegen vereinzelte Abtheilungen der zersprengten feindlichen Vorposten, zu benutzen.

Soll mit einer aus verschiedenen Waffen bestehenden Abtheilung ein Ueberfall versucht werden, so findet die Regel: „einen solchen mit stärkeren Kräften unternommenen Coup kurz „vor Tages-Anbruch auszuführen", hier noch in höherem Grade Anwendung, als dies schon bei ähnlichen Unternehmungen der Fall ist, zu welchen nur Infanterie verwendet wird (s. S. 299). Bei einem Ueberfall, den man mitten in der Nacht unternähme, würden Kavallerie-Abtheilungen, oder gar Geschütze, von gar keinem Nutzen, eher zur Last sein, wo nicht gar Verlegenheiten herbeiführen! Ist es dagegen gelungen, die feindlichen Vorposten kurz vor Tages-Anbruch zu überfallen, oder auch nur durch einen raschen Angriff mit der Infanterie zu durchbrechen, so wird der Kavallerie, nach Umständen durch reitende Artillerie unterstützt, die Aufgabe zufallen, den erlangten Erfolg dadurch zu vervollständigen, daß sie nicht allein über die in Uebereilung zurückweichenden einzelnen Abtheilungen der feindlichen Vorposten, sondern wo möglich auch über die Replis derselben und über die sich vielleicht aus einzelnen Kantonnirungen konzentrirenden Truppen-Abtheilungen herzufallen versucht.

In manchen Beziehungen wird das Verhalten einer stärkeren, aus Abtheilungen verschiedener Waffen bestehenden Avantgarde dem einer gleichartig zusammengesetzten Rekognoscirung gleichen. Nur was die Voraussendung von Kavallerie-Patrouillen betrifft, möchte ein abweichendes Verfahren

erforderlich sein. Während bei einer Rekognoscirung, aus den an betreffender Stelle angeführten Gründen, eine solche Vorausſendung nicht gerathen erscheint, wird eine Avantgarde (insofern nicht etwa ein möglichst überraschender Angriff beabsichtigt wird) ihre Kavallerie-Patrouillen gerade recht weit vorwärts vorschicken, — so wie nicht weniger auch recht weit seitwärts detachiren, um ihren Zweck: Sicherung der Haupt-Abtheilung, noch vollständiger durch Aufklärung des Terrains auf möglichst weite Entfernungen hinaus zu erreichen. Daß hierzu nur Kavallerie geeignet ist, liegt in der Natur der Sache, und darf selbst ein ziemlich koupirtes Terrain hiervon nicht abhalten. So wenig auch ein solches Terrain sich als Gefechtsfeld für die Kavallerie eignet, so giebt dies doch keinen hinreichenden Grund ab, dieselbe darin nicht als Patrouillen zu gebrauchen! Allerdings kann es sich bei derartiger Verwendung einmal ereignen, daß ein oder das andere Pferd durch den Schuß eines verdeckt und gedeckt stehenden feindlichen Schützen getroffen wird: das ist aber ein so unerheblicher Verlust, daß er nicht gegen alle die Nachtheile in Betracht kommen darf, welche einträten, wenn man, um sich nicht einem solchen Verluste auszusetzen, auf die, doch allein durch berittene Patrouillen zu erlangende, schnelle Einziehung von Nachrichten aus größerer Entfernung verzichten wollte! So anerkennenswerth es auch sein mag, wenn die Fürsorge eines Eskadrons-Chefs für seine Pferde so weit geht, daß er gern jeden Verlust eines solchen möglichst vermieden sähe, so darf von Seiten höherer Befehlshaber dieser Fürsorge doch da nicht Rechnung getragen werden, wo es, wie in der in Rede stehenden Beziehung (und wie es ja auch bei jeder Gefechts-Verwendung der Fall ist), durch höhere Rücksichten geboten ist, es auf den Verlust von ein paar Pferden nicht ankommen zu lassen! Möge auch jedes Mitglied der Waffe, — sobald es eine Verwendung derselben in einem, seiner Ansicht nach, ihrer

Eigenthümlichkeit nicht entsprechenden Terrain zu tadeln sich geneigt fühlen sollte, — nur des einen Umstandes gedenken, daß das Preußische Ideal und Vorbild eines leichten Kavalleristen bei Freund und Feind sich den Beinamen: „Zieten aus dem Busche“ erworben hatte, sich also doch jedenfalls besonders fleißig in solchem, vermeintlicherweise vom Reiter möglichst zu meidendem, Terrain getummelt haben muß*)!

Hat der Führer der Avantgarde auf die vorstehend gedachte Weise dafür gesorgt, daß er sowohl von vorn her, als auch von seitwärts her, schon aus ziemlich weiter Entfernung Nachricht davon erhält, wo sich der Feind zeigt und wo derselbe etwa unser Vorgehen in der Flanke bedroht, dann werde der Marsch ohne unnöthigen Aufenthalt fortgesetzt, d. h. ohne häufigere und längere Halte eintreten zu lassen, als die nothwendige Rücksicht auf die Kräfte der Truppen es gebietet. Schon beim Vorgehen zu einer Rekognoscirung oder zu irgend einer anderen selbstständigen Unternehmung würde es in der Regel die Ausführung des erhaltenen Auftrages jedenfalls verzögern, leicht auch eben durch die Verzögerung scheitern lassen, wenn während dieses Vorgehens wiederholt Halt gemacht würde, um erst jedes in der Marschrichtung oder in der Nähe derselben liegende, etwas verdeckte Terrain auf das sorgfältigste durchsuchen zu lassen, oder um erst von einem oder dem anderen seitwärts gelegenen Punkte Meldung abzuwarten, ehe der Marsch wieder angetreten würde! Bei einer aus verschiedenen Waffen zusammengesetzten Avantgarde aber würde ein solches

---

*) Der Verfasser hat selbst die Erfahrung gemacht, wie Seitens der nämlichen Reiter-Truppe, welche sich eben erst Tags zuvor auf das tapferste mit dem Feinde herumgehauen hatte, Bedenken erhoben wurden, in einem allerdings ziemlich durchschnittenen Terrain Patrouillen vorzuschicken, — ein Bedenken, das also gewiß nicht aus Besorgniß vor der darin liegenden Gefahr, sondern nur aus der Ansicht hervorging, daß dieses Terrain nicht der Eigenthümlichkeit der Waffe entspreche! Diese Erfahrung möge obenstehende Mahnung des alten Infanteristen an die Kameraden der anderen Waffe rechtfertigen und an ihrem Platze erscheinen lassen!

Verfahren, durch welches der Vormarsch nicht allein der Avantgarde selbst, sondern auch der Haupt-Kolonne, welche sich doch nach dem Vorrücken der Avantgarde richten muß, verzögert würde, völlig ungerechtfertigt sein! Was hat denn eine solche Avantgarde, welche eben durch die Zusammensetzung aus verschiedenen Waffen taktisch selbstständig ist, von einem Gegner zu fürchten, der sich in irgend einer Terrainfalte oder in einem Dickicht verborgen hielte? Mit ganzen Brigaden oder gar Divisionen legt sich Niemand in Versteck, — schwächere feindliche Abtheilungen aber, welche dies gethan hätten, würden selbst in die mißlichste Lage gerathen können, wenn sie das Heranrücken der diesseitigen Avantgarde und der derselben folgenden Haupt-Kolonne abwarten wollten! Auch Bedrohungen der Flanke aus weiterer Ferne her sind einer Avantgarde, welche in gefechtsbereiter Ordnung vorrückt, also in kürzester Frist sich nach jeder Richtung hin zum Gefecht entwickeln kann, wenig und zwar um so weniger gefährlich, als die Unterstützung der Haupt-Kolonne, welcher die Avantgarde vorangeschickt ist, doch jedenfalls nicht allzufern ist! — Selbst wenn von den seitwärts geschickten Kavallerie-Patrouillen Meldungen über einzelne erblickte feindliche Abtheilungen eingehen, werde nicht etwa sofort Halt gemacht und das Wieder-Antreten von der weiteren Aufklärung und von der Gewißheit abhängig gemacht: daß sich nichts Stärkeres vom Feinde in bedrohlicher Weise gegen uns bewege. Ein solches, selbst in einzelnen Lehrbüchern vorgeschriebenes, Verfahren pflegt bei Führern sehr beliebt zu sein, welche mehr darauf bedacht sind, sich selbst gegen jeden möglichen Echec zu sichern, als darauf, dem Gegner Echecs beizubringen. Da nun aber solche Charaktere (sogenannte: „Sicherheits-Kommissarien", wie der militärische Jargon sie wohl nennt) nun einmal nicht allzuselten sind, so werde es bei Friedens-Uebungen um so mehr vermieden, dieselben in ihrer inoffensiven Richtung etwa noch dadurch zu bestärken,

daß höheren Orts ein so übermäßig vorsichtiges Vorgehen als das eigentlich regelrechte bezeichnet, gefordert und anerkannt würde!

Stößt eine Avantgarde auf einen den detachirten Abtheilungen Stand haltenden oder dieselben zurückdrängenden Gegner, oder rückt ein solcher in bedeutender Stärke von irgend einer Seite her vor, so wird es freilich von vielfachen Umständen und namentlich auch von dem Terrain abhängen, ob entweder das feindliche Vordringen nur in einer rasch gewählten und besetzten, möglichst vortheilhaften, Stellung aufzuhalten versucht wird, oder ob dem Gegner entschlossen entgegenzurücken ist, — in den bei weitem meisten Fällen wird jedoch das letztere Verfahren vorzuziehen sein. Zunächst imponirt man dadurch dem Gegner und giebt den eigenen Truppen einen frischen Impuls; dann aber wird durch ein solches offensives Auftreten der Avantgarde die Sicherung der ihr folgenden Haupt-Abtheilung viel besser bewirkt und dem Kommandirenden der letzteren eine viel größere Freiheit in den zu fassenden Entschlüssen gewahrt, als wenn die Avantgarde sich auf dem Punkte, wo sie auf den Feind gestoßen ist, ohne etwas Weiteres zu versuchen, hat festhalten lassen und sich mit einem stehenden Vertheidigungsgefecht begnügt hat!

Selbst wenn eine Avantgarde unerwartet auf den Feind stößt, lasse jeder obere oder untere Führer sich durch die Ueberraschung nicht den freien Blick trüben, namentlich auch um zu beurtheilen, ob der Gegner durch das Zusammentreffen nicht vielleicht eben so sehr überrascht worden ist, wie wir selbst? Es kommt in solchen Momenten meist darauf an, wer zuerst zu dieser Ueberzeugung und in Folge derselben zuerst zu dem Entschlusse kommt, aus der Ueberraschung des Gegners Nutzen zu ziehen!

Gleichermaaßen wird eine Avantgarde, welche auf feindliche Vorposten stößt und welche hierbei deutlich wahrnimmt,

daß das diesseitige Vorgehen unerwartet gekommen ist und daher mehr oder weniger Unruhe oder Bestürzung hervorgerufen hat, diesen Umstand sofort auszubeuten versuchen. Wollte man dazu erst höhere Verhaltungs-Befehle einholen, so würde darüber meistens der günstige Augenblick vorübergegangen sein, um von der Bestürzung des Gegners Nutzen zu ziehen!

Auf welche Weise in solchen Fällen, d. h. bei einer gegen feindliche Vorposten oder in Marsch begriffene Abtheilungen gelungenen Ueberraschung, — Fälle, welche sowohl bei Avantgarden, als auch bei Rekognoscirungen und selbstständigen Detachements jeder Art vorkommen können, — zu verfahren sein wird, muß der Augenblick und ein rascher Ueberblick des Terrains wie der ganzen Situation ergeben. Bestimmte Regeln lassen sich dafür nicht geben, sondern kann man auch hier, wie auf dem ganzen Gebiete der Kriegslehre, nur immer wieder darauf hinweisen, daß schnellgefaßter Entschluß und wagende Kühnheit, kurz der Geist der Offensive, stets sicherer zum Ziel führen, als abwartende Unentschlossenheit und berechnende Aengstlichkeit, welche in der Defensive ihr Heil suchen — aber selten finden!

Nur in Bezug auf die Verwendung einer Waffe, von welcher in diesen Blättern der Natur der Sache nach bisher erst wenig die Rede gewesen ist: der Artillerie, möchte ein warnender Fingerzeig an seiner Stelle sein! Man sieht nämlich bei Friedens-Uebungen das Feuer der einer Avantgarde oder sonst einem Detachement beigegebenen Geschütze nicht selten, in Ermangelung wichtigerer Objekte, schon gegen einzelne feindliche Trupps eröffnen! Geschieht dies wohl auch meistens nur auf solche Entfernungen, welche noch einige Wahrscheinlichkeit des Treffens darbieten, so ist das zum Zielpunkte gewählte Objekt dann doch so unbedeutend, daß selbst durch Trefffschüsse dem Gegner jedenfalls nur ein unerheblicher wirklicher Verlust beigebracht, mithin auch nur eine geringe moralische Einwir-

kung hervorgebracht werden könnte. Kaum würde es sich also schon der für wichtigere und entscheidendere Gefechts-Momente aufzusparenden Munition verlohnen, welche bei solcher Gelegenheit doch eigentlich nur verschwendet wird! Ein noch bei weitem erheblicherer Nachtheil kann aber in vielen Fällen durch ein solches voreiliges Eröffnen des Geschützfeuers, beschränke es sich auch nur auf einige Schüsse, in der Beziehung hervorgerufen werden, daß man hiermit dem Feinde den Anmarsch stärkerer diesseitiger Abtheilungen und die Absicht eines ernstlichen Vorgehens auf dem Punkte, wo man mit Geschütz auftritt, laut und vernehmlich ankündigt: ein Nachtheil, gegen welchen der Vortheil der möglicherweise zu erreichenden geringen Wirkung unläugbar in gar keinem Verhältniß steht! Gegen eine derartige fehlerhafte Verwendung des Geschützes werde denn schon bei Friedens-Uebungen ernstlich eingeschritten, und dies nicht etwa in der Hoffnung unterlassen, daß man im Felde schon haushälterischer mit der Munition und vorsichtiger mit dem uns annoncirenden Knallen umzugehen lernen werde! Schon mancher Stabs-Offizier, welchem ein Kommando über gemischte Detachements mit beigegebenem Geschütze vielleicht nur selten zu Theil wird, möchte geneigt sein, von der weitreichenden Wirkung dieser Waffe Gebrauch zu machen, sobald sich nur irgend Gelegenheit dazu darzubieten scheint. Und auch die Artillerie-Offiziere selbst, welche vielleicht mit ihren Geschützen, sobald es einige Zeit hindurch zu keinem größeren Gefechte gekommen ist, tage-, selbst wochenlang sich in größeren Marsch-Kolonnen fortbewegt haben, pflegen vor Ungeduld zu brennen, endlich einmal wieder zum Schuß zu kommen und zu zeigen, wie weit und sicher sie mit ihrem Geschosse den Feind zu erreichen vermögen! So lehrt denn auch die Kriegs-Geschichte und Kriegs-Erfahrung, daß nicht allein das Geschützfeuer oft vorzeitig und zur Unzeit eröffnet worden ist,

sondern daß daraus die oben bezeichneten Nachtheile auch wirklich eingetreten sind*).

Zur Ausbildung der Stabs-Offiziere sind selbstredend auch Aufträge aus dem Gebiete des Detachements- und sogenannten Kleinen Krieges, so wie auch für das Verhältniß stärkerer Streifkorps zu wählen, wie dies schon in Bezug auf die Ausbildung der Hauptleute zweckmäßig erscheinen mußte; (s. S. 304 ff.). Die größere Stärke der den Stabs-Offizieren

---

*) Um vorstehende Behauptung zu belegen, möge zunächst ein etwas über 100 Jahr altes Beispiel aus der Kriegs-Geschichte, und dann ein gerade 90 Jahr jüngeres Beispiel angeführt werden.

Als der Herzog Ferdinand von Braunschweig am 23. Juni 1758 zum Angriff gegen die hinter der Landwehr bei Crefeld postirte Französische Armee anrückte, „amüsirte" sich (wie der Herzog selbst es nennt) der Erbprinz von Braunschweig damit, mit einem Geschütze, das er, durch einen Zug Kavallerie maskirt, bis auf Schußweite an ein vorwärts der Landwehr vorgeschobenes feindliches Piket herangeführt hatte, das Letztere zu beschießen und zum eiligen Zurückgehen zu nöthigen. Und dieser kleinliche Vortheil wurde durch den Nachtheil erkauft, daß der Feind auf die bis dahin unbemerkt gebliebene Annäherung der Armee des Herzogs aufmerksam gemacht wurde, Artillerie vorbrachte und mit derselben die in der Formirung der Schlachtlinie begriffenen alliirten Truppen beschoß, momentan sogar in Verwirrung brachte (s. Westphalen, Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand, Th. II. 533). Ward auch der Sieg trotzdem erfochten, so würde er jedenfalls noch glänzender ausgefallen und mit geringeren Opfern erkauft worden sein, wenn jene voreilige Verwendung des Geschützes unterblieben wäre!

Als am 23. April 1848 die Avantgarde der rechten Flügel-Kolonne der Deutschen Armee nach rascher Zurückwerfung der Dänischen Vorposten bis auf die Anhöhe diesseits Busdorf vorgedrungen war, wurden von hier aus auf der links von derselben nach Schleswig führenden Chaussee einige feindliche Trupps bemerkt, welche der dort langsam vorgehenden Avantgarde der linken Flügel-Kolonne gegenüber standen. Auf ausdrücklichen Befehl eines auf der gedachten Anhöhe anwesenden höheren Befehlshabers wurden diese Trupps durch die zur Hand befindlichen Geschütze beschossen. Das unmittelbare Resultat dieser Schüsse war: ein getödtetes Pferd, einige weggeworfene Tornister und ein eiliges Zurückgehen der feindlichen Trupps. Gleichzeitig aber dienten diese Schüsse der Dänischen Besatzung von Schleswig, welche großentheils noch dem Oster-Gottesdienste in den Kirchen der langgedehnten Stadt beiwohnte, als Allarm-Schüsse, ohne welche die Ueberraschung derselben noch vollständiger und dadurch der Sieg der Preußischen Waffen jedenfalls unblutiger, voraussichtlich auch schneller und trophäenreicher ausgefallen wäre, als es gegen den, von der ihm drohenden Gefahr durch jene Schüsse noch rechtzeitig benachrichtigten, Feind möglich wurde!

zuzutheilenden Abtheilungen und die Mischung derselben aus verschiedenen Waffen wird es möglich machen, hier eine noch größere Mannichfaltigkeit der Aufträge, so wie der verschiedenen daraus hervorgehenden Kombinationen und Situationen, herbeizuführen, als es dort schon in Hinsicht der an Hauptleute zu ertheilenden Aufträge empfohlen war. Eine Art von Kombinationen der Aufträge wird sogar hier (d. h. bei den Uebungen mit gemischten Waffen) erst ganz neu hinzutreten, nämlich diejenigen Fälle, wo, wie es im Felde nicht allzuselten eintritt, der eine Theil dem entgegenstehenden in einer Waffengattung sehr überlegen ist, oder auch wohl der eine Theil nur aus einer Waffengattung besteht, welche umgekehrt dem Gegner abgeht, wo also z. B. ein nur aus Infanterie bestehendes Detachement durch eine feindliche Kavallerie-Abtheilung bedroht wird, welche einige Geschütze bei sich führt; oder umgekehrt ein nur aus Kavallerie bestehendes Detachement auf feindliche Infanterie mit einigem derselben beigegebenen Geschütz stößt u. dgl. Kommt es zwischen solchen, aus so heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzten Abtheilungen zu wirklichen Gefechts-Verhältnissen, so wird hier von Seiten der leitenden und schiedsrichterlichen Befehlshaber ganz besonders der erste Zusammenstoß der verschiedenen Waffen in's Auge zu fassen, meistens schon hiernach der Schiedsspruch zu ertheilen und dadurch dem Fortgange der Uebung der kriegsgemäße Charakter zu wahren sein, wie dies schon an einer früheren Stelle gegenwärtigen Kapitels (S. 324 ff.) näher auseinandergesetzt worden ist.

Noch sei hier einer Forderung erwähnt, welche von Seiten mancher höheren Befehlshaber (in einigen Truppenverbänden der Preußischen Armee sogar in Folge bestimmt ausgesprochener Vorschriften) an die durch die kommandirenden Stabs-Offiziere zu ertheilenden Dispositionen für Ausführung von Aufträgen jeder Art gestellt wird, nämlich der Forde-

rung: daß ein jedes selbstständige Detachement in Avantgarde, Gros und Reserve getheilt werden müsse. Wird, wie dies wohl noch hier und da geschieht (so wenig dies der in gegenwärtiger Schrift wiederholt entwickelten Nothwendigkeit entspricht: die Aufträge zu Uebungen immer erst an Ort und Stelle zu ertheilen), wird — sage ich — der Auftrag dem Stabsoffizier schon Tags vor der Uebung ertheilt, und dann wohl auch die Einreichung einer schriftlichen Disposition an den leitenden Befehlshaber verlangt, oder wird die, nach stattgehabtem Manöver einzureichende, Relation mit einer solchen Disposition begonnen, so steht dann (der Vorschrift nachkommend) an der Spitze der Disposition eine: „Ordre de bataille“ mit der gebotenen Eintheilung in: Avantgarde, Gros und Reserve. Hierdurch wird aber zunächst nicht selten (wenn z. B. beim Detachement sich nur 2 Bataillone Infanterie befinden) eine — wo möglich doch stets zu vermeidende — Zerreißung der taktischen Einheiten hervorgerufen; demnächst will jene Eintheilung auch zuweilen sich gar nicht wohl mit dem erhaltenen Auftrage in Einklang bringen lassen, und kommt es dann wohl vor, daß in der Disposition der sogenannten, nur dem vorgeschriebenen Schema zu Liebe formirten, Reserve von vorn herein eine andere Bestimmung z. B. zur Seiten-Deckung gegeben wird. — So richtig auch in den allermeisten Fällen der Grundsatz ist, einen Theil der disponiblen Streitkräfte für unerwartete Eventualitäten und für ungünstige Wendungen des Gefechtes zurückzuhalten, und so sehr also auch es bei Friedens-Uebungen zu tadeln sein würde, wenn der Kommandirende eines selbstständigen Detachements in den diese Anordnung erheischenden Situationen hierfür gar keine Vorsorge getroffen hätte, so giebt es doch auch Umstände, unter denen jene Eintheilung in Avantgarde, Gros und Reserve nicht an ihrer Stelle ist, und unter denen man sich nur die Hände binden und sich in der geeigneten Verwendung der zur Ver-

fügung stehenden Streitmittel aus freien Stücken Schwierigkeiten bereiten würde, wenn man jene Eintheilung pedantischerweise den zu treffenden Anordnungen zu Grunde legen wollte! So werde denn auch von Seiten der leitenden Befehlshaber die Feststellung einer solchen Ordre de bataille durch die Führer der einzelnen Detachements nicht als Regel gefordert!

Was die Ausführung der zuletzt erwähnten Aufträge betrifft, so würden einerseits doch die Gränzen überschritten werden, welche gegenwärtige Schrift sich stecken muß, wenn für jede Art von Aufträgen und für jede dabei möglicherweise eintretende Situation das inne zu haltende Verfahren darzulegen versucht werden wollte; — und andererseits würde dieser Versuch doch immer nur ein ungenügender bleiben, weil alle Fälle zu besprechen, außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt.

So muß denn, so viel sich auch noch über die Verwendung der verschiedenen Waffen im Detachements- und Partheigänger-Kriege sagen ließe, der nahe liegenden Versuchung, dies zu thun, doch widerstanden, und das reichhaltige Thema (dessen Besprechung schon ohnedem zum längsten Kapitel gegenwärtiger Schrift angeschwollen ist) verlassen werden!

Vierzehntes Kapitel.

Die bei den großen Feld-Manövern eintretende Uebung aller Chargen im Felddienste.

Nachdem in den vorstehenden 13 Kapiteln der Gang der Ausbildung im Felddienste auf den verschiedenen Stufen der militärischen Hierarchie, vom Rekruten bis zum Stabsoffizier hinauf, beleuchtet worden ist, könnte es geeignet erscheinen, nunmehr, als Schlußstein dieser Beleuchtungen, auch ein Ka-

pitel über die Ausbildung der Generale in dem in Rede stehenden Dienstzweige folgen zu lassen!

Gegen einen solchen — scheinbar folgerichtigen — Abschluß der Schrift haben jedoch mehrfache Gründe erwogen und beachtet werden müssen!

Zunächst die Frage, was unter dem Ausdrucke: „Felddienst" zu verstehen wäre, sobald von einer Ausbildung der Generale darin die Rede sein sollte? Der Dienst eines Generals im Felde bezieht sich wesentlich und vor allen Dingen auf die höhere Truppenführung, sei es taktisch auf dem Gefechts- und Schlachtfelde, sei es außerhalb desselben in strategischer Beziehung. Eine Abhandlung über die Ausbildung der Generale für ihren Dienst im Felde, müßte eigentlich also eine Gefechts- und Schlachtenlehre und eine Lehre vom großen Kriege in sich schließen, oder sich doch auf die Principien jener Lehren gründen, in letzter Stelle sogar sich bis in das Gebiet der eigentlichen Feldherrnkunst versteigen!

Bis in diese Regionen sich zu erheben, glaubte der Verfasser — selbst abgesehen davon, ob er sich die Befähigung dazu zutrauen dürfte oder nicht — unterlassen zu sollen, sowohl weil dadurch seine Schrift einander allzu fernstehende Materien: „Rekruten-Ausbildung" und „Feldherrnkunst", in sich hätte aufnehmen müssen, als auch weil Jeder, der sich in Bezug auf die letztere zu belehren wünscht, diese Belehrung nicht in einem Leitfaden über die Ausbildung im Felddienste suchen wird. So glaubte der Verfasser denn den Ausdruck: „Felddienst" eben nur im Sinn des allgemein üblichen Sprachgebrauchs auffassen zu müssen, wonach dieser Dienst hauptsächlich diejenigen Obliegenheiten umfaßt, welche den Truppen und ihren Führern in Bezug auf den Sicherungsdienst im Felde: im Stande der Ruhe, wie in der Bewegung (also auf Vorposten, bei Rekognoscirungen, als Avantgarden und Seitendeckungen u. s. w.), und dann im sogenannten kleinen

Kriege (als Detachements, auf besonderen Expeditionen, als Streifpartheien u. dgl.) zufallen.

Beiläufig bemerkt, dürfte sich doch auch die eigentliche Kunst der Schlachten und der großen Kriegsführung kaum in der Theorie, geschweige denn bei Friedens-Uebungen lehren lassen. Und so möchte es denn auch vergeblich sein, Generale hierin ausbilden zu wollen. Ohne selbst einmal von den Eigenschaften eines wahren großen Feldherrn zu sprechen, Eigenschaften, welche im Laufe ganzer Jahrhunderte meist nur in einzelnen, vorzugsweise begabten und gleichzeitig von den Umständen in die ihrer Begabung entsprechende Sphäre emporgehobenen, Naturen sich vereinigt finden und zur Geltung kommen, — so wird auch schon die Befähigung zum höheren Truppenführer (zum Divisions- und Korps-Kommandeur) hauptsächlich angeboren sein müssen! Die Friedens-Uebungen werden auch für diese Chargen nur bezwecken und erreichen können, daß zunächst durch die in den früheren Stellungen eingetretene Vorbildung, besonders durch die Uebung mit gemischten Waffen, die allmählich emporsteigenden Führer in dem Zurechtfinden in möglichst mannichfaltigen, dem wirklichen Kriege möglichst nahe kommenden Situationen, ferner in der Gabe, schnell das den jedesmaligen Umständen Entsprechende zu ergreifen und anzuordnen, endlich namentlich in dem zweckmäßigen Gebrauche und Zusammenwirken der verschiedenen Waffen geübt, zugleich aber auch in Hinsicht ihrer Befähigung zu höheren Chargen geprüft und erkannt worden sind, — daß dann ferner aber die auf diese Weise herangebildeten, und nun wirklich in höhere Stellungen hinaufgerückten Führer — die Generale — durch die Manöver ganzer Divisionen und Korps gegeneinander in der Handhabung größerer Truppen-Massen in und außer dem Gefechts-Verhältnisse Uebung erhalten, und ihr Blick für solche größere Verhältnisse und deren richtige Auffassung erweitert und geschärft werde! Die Anord-

nung, Leitung, Ausführung und Beurtheilung derartiger Manöver im Ganzen und Großen fällt, wie aus dem weiter oben Gesagten hervorgeht, nicht mehr innerhalb der Gränzen gegenwärtiger Schrift, und muß in dieser Beziehung daher sich hier jeder weiteren Besprechung enthalten werden.

Die großen Manöver und namentlich die eigentlichen Feld-Manöver *) sollen und dürfen aber nicht ausschließlich zur Uebung der Generale dienen, sondern fordern sowohl der verhältnißmäßig große Zeit- und Kosten-Aufwand, welchen sie verursachen, als auch die Anstrengungen, welche sie den Truppen auferlegen, dazu gebieterisch auf, sie auch für die Offiziere in mittleren und unteren Stellungen, ja für die Mannschaften selbst, möglichst nutzbringend werden zu lassen. Dieser Forderung kann nun aber am besten auf dem Gebiete des Felddienstes entsprochen werden, da die gegeneinander agirenden größeren Truppenmassen, wenn deren Manövern, wie es doch jedenfalls nothwendig ist, der kriegsgemäße Charakter bewahrt bleiben soll, ihre Sicherung ja eben so bewirken und ihre Nachrichten über den Gegner auf eben die Weise einziehen müssen, wie im Felde! Und so fällt denn eine Beleuchtung der bei den großen Feld-Manövern in dieser Beziehung zu treffenden speciellen Anordnungen ganz eigentlich in das Gebiet gegenwärtiger Schrift!

---

*) Die sogenannten Korps-Manöver gehören nicht in den Bereich gegenwärtiger Schrift, da sie lediglich eine Uebung in Gefechts-Verhältnissen, oder vielmehr nur eine Routinirung der höheren und mittleren Befehlshaber in Anwendung der reglementarischen Vorschriften auf größere Truppen-Verbände bezwecken. Auf welche Weise dieser Zweck am sichersten und lehrreichsten zu erreichen ist: ob ohne Gegner, oder gegen einen sogenannten markirten Feind? — ob möglichst in der Ebene, oder unter Benutzung verschiedener Terrain-Gestaltungen? — ob nach im voraus gegebenen Dispositionen, oder „aus dem Sattel" geleitet? — darüber haben die Ansichten periodenweise gewechselt, und würde es jedenfalls zu weit führen, hier darüber ein Urtheil nicht allein aussprechen, sondern auch motiviren zu wollen.

Der Umstand, daß bei den großen Feld-Manövern die Anordnung der Operationen im Ganzen und die Führung der Truppenmassen im Gefechte, der Natur der Sache nach, das Haupt-Augenmerk sowohl der in höchster Instanz diese Uebungen leitenden und überwachenden Behörde, als der die gegeneinander manövrirenden Korps kommandirenden Befehlshaber bildet, läßt zuweilen die Neben-Bestimmung dieser Manöver: „gleichzeitig zur Vervollständigung der Ausbildung der Truppen „und deren Führer im Felddienste zu dienen", mehr in den Hintergrund treten und sich geringerer Beachtung erfreuen, als wünschenswerth ist. Statt daß bei diesen großen Truppen-Versammlungen, — wie es ja doch beabsichtigt wird, und wie es gerade vermöge der großen Dimensionen, welche die Verhältnisse dabei annehmen, möglich wäre, — nach allen Richtungen hin ein so treues Bild des Krieges dargestellt würde, als es im Frieden zu erreichen irgend möglich ist, werden Verdunkelungen jenes Bildes zuweilen gerade auf demjenigen Gebiete geduldet oder gar vorgeschrieben, auf dem diese Uebungen ganz besonders lehrreich werden könnten und sollten: auf dem des Felddienstes!

Liegen zwar die Veranlassungen zu solchen Abweichungen von der Kriegs-Aehnlichkeit theils in manchen scheinbar unabweislichen Beziehungen, theils in an sich anerkennenswerthen Rücksichten, namentlich in dem Bestreben, den Truppen allzugroße Anstrengungen oder Entbehrungen zu ersparen, so müssen vom höheren Gesichtspunkte aus diese Beziehungen und Rücksichten doch nur für Neben-Beziehungen und Neben-Rücksichten erachtet und dem allgemeinen Zwecke der großen Manöver: „möglichst kriegsgemäße Ausbildung der Truppen und ihrer „Führer" untergeordnet werden! Selbst der eine specielle Haupt-Zweck dieser Manöver: „Uebung der Generale"*) wird

*) Scheint zwar der Ausdruck: „Uebung" in Bezug auf die Stellung von Generalen nicht ganz geeignet, so dürfte er in seiner Allgemeinheit doch immer

beeinträchtigt, wenn gerade manche derjenigen Situationen nicht zur kriegsähnlichen Darstellung und Ausführung gelangen, in welchen auch der General die Befähigung darthun soll: selbst unter schwierigeren Verhältnissen das jedesmal Erforderliche anzuordnen.

Nachstehend soll nun versucht werden, einige Fingerzeige darüber zu geben, wie auch in Bezug auf die zu vervollständigende Ausbildung der Truppen im Felddienste den großen Feld-Manövern der Charakter der Kriegsähnlichkeit und demzufolge der lehrreichen Anschaulichkeit zu wahren ist.

Nicht selten tritt nach Beendigung eines durch das Zusammentreffen der gegeneinander manövrirenden Korps (oder Divisionen) herbeigeführten Gefechtes, zunächst eine Pause ein, welche einerseits zum Ruhen für die Truppen dient, andererseits zum Aussprechen der Kritik verwendet wird, — und erfolgt dann erst Seitens der leitenden Behörde der Befehl: die beiden Theile sollten in die Stellungen abrücken, welche sie in Folge des Ausganges des Gefechtes einzunehmen beabsichtigten, und sollten nun, ohne sich gegenseitig zu stören oder zu belästigen, ihre Vorposten ausstellen. Sind die Anstrengungen der Truppen sehr groß gewesen, so wird dies Ausstellen der Vorposten wohl auch noch bis zu einer späteren Stunde hinausgeschoben. Auch wird dabei meistens eine Art von Demarkations-Linie zwischen den beiderseitigen Stellungen vor-

---

noch der passendste sein! „Routinirung" ist doch nur, wie dies in der letzten Anmerkung geschehen ist, auf die Einübung in der mehr oder weniger formellen Handhabung der Truppen bei Korps-Manövern anzuwenden! Von: „Ausbildung" der Generale zu sprechen, möchte sich auch nicht empfehlen; wer es bis zu dieser hohen Stellung gebracht und dabei meistentheils bereits ein halbes Jahrhundert seines Lebens zurückgelegt hat, muß seine: „Ausbildung" vollendet haben, wenn er (was doch vorausgesetzt werden muß) überhaupt der Ausbildung zu höheren Kommando's fähig ist. Wenigstens kann nur der Krieg, nicht aber der Frieden, einer solchen Ausbildung die letzte Feile geben. Eine „Uebung" in den Funktionen eines Kommandirenden wird jedoch auch im Frieden immerhin ersprießlich sein!

geschrieben, über welche hinaus keine der beiden Theile bei der Ausstellung seiner Vorposten hinübergreifen darf.

Mehr noch als das — wie bereits weiter oben gesagt: jedenfalls anerkennenswerthe — Bestreben, die Truppen vor Ueber-Anstrengung ihrer Kräfte und vor allzu spätem Empfange ihrer Verpflegungs- und Bivouak-Bedürfnisse zu bewahren, hat zur Anordnung der vorstehenden Maaßregeln die häufig bei Manövern gemachte Erfahrung geführt, daß die siegende Parthei ihren Vortheil allzusehr ausbeutet, den sich abziehenden Gegner allzu hitzig verfolgt, demselben gar keine Ruhe läßt, und daß hierdurch, sowie um einzelne Punkte und Abschnitte, welche zu behaupten oder in seine Gewalt zu bekommen, jeder der beiden Theile Behufs Sicherung seiner Stellung für geboten erachtet, ein nicht abreißendes Batailliren eintritt!

Allerdings läßt sich nun zwar in letztgedachter Beziehung eine Verfolgung, wie sie Gneisenau in der Nacht nach der Schlacht bei Belle-Alliance in Ausführung brachte, — so sehr sie unter ähnlichen Verhältnissen des wirklichen Krieges stets als Vorbild vor Augen schweben müßte*), — bei Friedens-Uebungen nicht zur Darstellung bringen, weil der geschlagene Theil sich nicht dazu verstehen wird, eine gänzliche Auflösung seiner taktischen Ordnung gelten zu lassen, und weil daher aus dem Trachten des Siegers nach der Herbeiführung einer solchen Auflösung beim Gegner, sich unausbleiblich Konflikte und Unordnungen entwickeln würden! Dem ist aber doch jedenfalls durch rechtzeitiges Einschreiten der Schiedsrichter ein Ziel zu setzen, und braucht man daher, um solchen Unzuträglichkeiten von vorn herein vorzubeugen, doch nicht zu Anordnungen seine

*) Auch in der Beziehung kann die rastlose Verfolgung Gneisenau's als ein Vorbild gelten, daß in einem solchen Falle vor dem Hauptzwecke: „möglichste Vervollständigung des errungenen Sieges", jede andere Rücksicht, also auch die: „den etwaigen Bundesgenossen auch ihren Antheil am Siege zukommen zu lassen", als eine Neben-Rücksicht zurücktreten muß, — eine Auffassung, welche ein Menschenalter später jedoch in Vergessenheit gerathen zu sein schien.

Zuflucht zu nehmen, wodurch bei den großen Feld-Manövern, welche gerade hierin sehr lehrreich für alle Chargen werden könnten, jede Uebung in der Aussetzung von Vorposten unter Umständen abgeschnitten bliebe, wie sie im Felde doch sehr häufig eintreten, z. B.: nach vorangegangenen Gefechten, — auf dem Rückzuge, — im Angesicht des Feindes, — vielleicht selbst durch denselben belästigt, — in einer nach der Lage der Umstände aus dem Stegreif gewählten Stellung u. s. f. Hierin Uebung zu erlangen, ist aber wahrlich, — besonders nach langen Friedensjahren, — dem General eben so nothwendig, wie dem Lieutenant, denn da gilt es schnellen Ueberblick des Terrains mit der Gabe zu verbinden, nicht allein das an sich Erforderliche anzuordnen, sondern auch zu erkennen: was das Allernöthigste ist, wofür vor allen Dingen Fürsorge zu treffen ist! Werden dagegen bei Friedens-Manövern die Vorposten jedesmal mit aller Gemächlichkeit, unbelästigt vom Gegner und an einem von oben herab genau vorgeschriebenen Terrain-Abschnitte aufgestellt, so wird dies unausbleiblich zu der Gewöhnung an ein schablonenartiges Verfahren führen, und wenn dies späterhin im Felde nicht durchzuführen ist, so fehlt es, — wie die Geschichte aller Armeen lehrt, welche nach langer Friedenszeit wieder in Thätigkeit kamen, — dann leider gewiß nicht an Charakteren, welche durch die Unausführbarkeit des im Frieden zur Gewohnheit Gewordenen in Verwirrung und Rathlosigkeit gestürzt werden!

Insofern die Vermeidung allzu großer Anstrengungen für die Truppen und die Sicherung einer regelmäßigen Verpflegung derselben die Motive abgeben, um bei Friedens-Manövern zwischen der Beendigung der Gefechte und der Aussetzung der beiderseitigen Vorposten eine Pause eintreten zu lassen, so ist in Bezug hierauf zunächst darauf hinzuweisen, daß die großen Truppen-Zusammenziehungen doch auch den Zweck haben müssen, die Mannschaften an größere Anstrengungen und Ent-

behrungen zu gewöhnen, als im Garnison-Leben vorkommen, — Anstrengungen und Entbehrungen, welche doch immer nur ein schwaches Abbild von Dem sind, was der wirkliche Krieg in dieser Beziehung fordert! Wer noch die großen Befreiungskriege mitgemacht hat, der möchte zuweilen, wenn bei Friedens-Uebungen über Anstrengungen und Entbehrungen geklagt wird, geneigt sein zu glauben, es sei bei der jüngeren Generation eine Verweichlichung in physischer und moralischer Hinsicht eingetreten! Da eine solche Voraussetzung aber jedenfalls nur ein neuer Beleg zu der sich stets erneuernden Erscheinung wäre, wie dem Alter stets die alte Zeit besser und das alte Geschlecht kräftiger, als die neue Zeit und das neue Geschlecht erscheint, so ist wohl eher anzunehmen, daß jene Klage über die bei Friedens-Uebungen eintretenden Anstrengungen und Entbehrungen gewiß nur aus Unkenntniß Dessen entspringt, was der Krieg in dieser Beziehung auferlegt, sowie Dessen, was die menschliche Natur wirklich zu leisten und zu ertragen vermag! Wenn es gilt, wird die jetzige Generation gewiß dies auch wieder leisten und tragen, wenn schon sie sich jetzt im Frieden kaum einen Begriff davon machen kann, was es heißt, Monate lang hintereinander, in jeder Witterung, in abgerissener Kleidung, zu bivouakiren und dabei nicht immer Stroh zum Lager oder Holz zum Feuer zu haben; — was es heißt, Wochen lang von nichts als magerem, frischgeschlachtet in das Kochgeschirr wandernden, Kuhfleisch zu leben, oft ohne Brot, selbst ohne Salz; — was es heißt, 48, ja 60 Stunden lang hintereinander in Bewegung zu bleiben, in grundlosen Wegen, im stockenden Marsche sich kreuzender und drängender Kolonnen, und ohne in dieser Frist ein einziges Mal so lange zu ruhen, um abkochen zu können! Was sind gegen solche Zustände, zu denen wohl Jeder, der die Kriegs-Denkmünze der Jahre 1813 bis 1815 trägt, mehrfache Beispiele nachweisen kann, — was sind, sage ich, dagegen die Anstrengungen selbst eines rasch

verlaufenden mehrtägigen Friedens-Manövers? — kann es hiergegen gehalten für eine wirkliche Entbehrung gelten, wenn einmal eine auf Vorposten stehende Abtheilung innerhalb 24 Stunden sich mit Brot, geräuchertem Fleisch und Brannt-wein begnügen, oder auch eine Sommer- und Herbst-Nacht zwar ohne Stroh und Holz, aber doch in warmer Kleidung, unter freiem Himmel zubringen muß?

Freilich wird man die Anstrengungen bei Friedens-Uebungen nicht bis zu einem Grade steigern, daß eine völlige Erschöpfung der Mannschaften herbeigeführt oder gar das Leben von Leuten auf das Spiel gesetzt wird, was namentlich bei starker Hitze zu befürchten sein könnte! In einem solchen Falle kann dann einmal ausnahmsweise eine Ruhe nach Beendigung des Gefechtes und ein späteres Aussetzen der Vorposten angeordnet werden, — aber zur Regel darf dieser Modus nicht werden! — Uebrigens lassen sich, sobald einmal der Schonung der Leute wegen Ruhepausen im Laufe eines Manövers unabweislich geboten erscheinen, unbeschadet des zu bewahrenden instruktiven Charakters derselben, geeignetere Momente dazu wählen, als der dazu üblicherweise beliebte. Wenn z. B. im Laufe eines Manövers es sich vorzugsweise um den Besitz eines von der einen Seite wiederholt angegriffenen und von der andern Seite hartnäckig vertheidigten Dorfes handelt, so ist dies ein Gefechtsverhältniß, dessen Entscheidung in der Wirklichkeit (wie die Beispiele von Groß-Görschen, Ligny u. a. m. zeigen) oft erst nach stundenlangem Hin- und Herwogen des Kampfes um jedes einzelne Gehöft eintritt. Läßt sich im Frieden nun einerseits ein solcher Kampf, sowohl wegen der nothwendigen Rücksicht auf das Privat-Eigenthum, als auch wegen der dabei fast unvermeidlichen Konflikte zwischen den einander so nahe gegenüber gestellten Truppen, nicht naturgetreu darstellen, so bringt es andererseits in Bezug auf die Haupt-Resultate des Manövers kein der Wirklichkeit widersprechendes Element zur

Geltung, wenn der das Manöver im Ganzen leitende Befehlshaber, sobald sich der Kampf um ein Dorf entspinnt, dessen Besitz beiden Theilen wichtig ist, einen allgemeinen Stillstand von einer Stunde oder länger (je nach der Ermüdung der Truppen) anordnet und vor Wiederbeginn des Manövers entscheidet: welcher der beiden Theile als im Besitz des Dorfes verblieben zu erachten sei. Insofern nicht von vornherein von der einen oder der andern Seite ein augenscheinlicher Mißgriff in den behufs Behauptung resp. Wegnahme des Ortes getroffenen Anordnungen gemacht worden ist, wird die Entscheidung — da bei Friedens-Uebungen stets auf beiden Seiten gleiche Tapferkeit vorausgesetzt werden muß — sich auf die Truppenzahl begründen, welche jeder der beiden Theile zu dem Dorfgefechte würde haben verwenden können. — Ebenso wird eine Pause im Manöver angeordnet werden können, sobald nach bereits stattgefundenen ermüdenden Märschen ein voraussichtlich hartnäckiger Kampf um ein beiden Theilen wichtiges Defilee begonnen hat; und in ähnlichen Situationen mehr. Durch die Anordnung von Pausen in solchen und ähnlichen Gefechts-Momenten, deren Darstellung im Frieden doch immer nur unvollkommen möglich ist, wird man einer Ueber-Anstrengung der Truppen vorbeugen können, ohne dem Manöver den lehrreichen Charakter zu nehmen, und dann nicht nöthig haben, aus eben jener Rücksicht ein Abreißen in der Kontinuität der Operationen zwischen dem Gefechtszustande und dem darauf folgenden, die Anordnung von Sicherheits-Maaßregeln (Vorposten ꝛc.) bedingenden Zustande eintreten zu lassen!

Ist es zwar, wie schon weiter oben gesagt ist, nicht als eine übermäßige Anforderung an eine Truppe zu betrachten, wenn dieselbe auf Vorposten bei einem großen Feld-Manöver einmal 24 Stunden hindurch warmer Speisen entbehren müßte, so würde doch selbst dann, wenn man diese Entbehrung unter keinerlei Umständen auferlegen wollte, es sich keinenfalls

empfehlen, dies dadurch bewirken zu wollen, daß die für die Vorposten designirten Abtheilungen erst abkochten und dann erst die Vorposten bezögen! Lasse man dann lieber in den ersten Stunden nach Einbruch der Dunkelheit, d. h. nachdem die Vorposten ihre Stellung für die Nacht eingenommen haben, eine Waffenruhe von etwa 2 Stunden eintreten, in welcher die auf Vorposten stehenden Abtheilungen ungestört abkochen können. Geht dadurch auch wohl ein Theil der zum Patrouilliren, Rekognosciren u. dgl. bestimmten Zeit verloren, so hat dies doch weniger auf sich, als wenn durch den Usus: „vor Aussetzen „der Vorposten einen gänzlichen Stillstand eintreten und diese „Operation dann in aller Gemächlichkeit ausführen zu lassen", alle und jede Gelegenheit zur Uebung des Verhaltens unter Umständen abgeschnitten wird, in welche die Truppen, im Laufe wirklicher Kriegs-Operationen, bei dem Uebergange aus Gefechts-Verhältnissen in das Verhältniß als Vorposten täglich versetzt werden, und welche Umstände doch wahrlich ganz besondere Umsicht in Anspruch nehmen!

Als ebensowenig ersprießlich für kriegsgemäße Ausbildung der Truppen kann es erachtet werden, wenn — sei es aus Rücksicht auf die Schonung der Truppen, sei es, um dem Kommandirenden die Anordnungen für den neuen Manövertag zu erleichtern, — die Vorposten zu einer bestimmten Stunde des Morgens eingezogen werden, da bei einer solchen Anordnung wiederum jede Gelegenheit verloren geht, die Truppen und deren Führer darin zu üben, aus dem Vorposten-Verhältniß in das Marsch-Verhältniß oder auch wohl unmittelbar in Gefechts-Zustände überzugehen.

Ein Umstand, welcher hier und da die Veranlassung zu einem solchen Abreißen der Kontinuität geben mag, verdient bei dieser Gelegenheit eine kurze Beleuchtung. Es ist nämlich eine bei Manövern (wie allerdings häufig auch im Felde) von Seiten der Kommandirenden sehr beliebte Maaßnahme, immer

dieselben Truppen=Abtheilungen zur Avantgarde zu bestimmen, welchen dann selbstverständlich auch der Vorpostendienst zufällt. Für diese kann es dann allerdings als eine im Vergleich zu den Leistungen der übrigen Abtheilungen unverhältnißmäßige Ueberbürdung erachtet werden, wenn sie ohne Unterbrechung aus dem meistentheils schon an sich anstrengenden Avantgarden= (resp. Arrieregarden=) Dienste des Tages in das Vorposten=Verhältniß übergehen, in diesem die Nacht hindurch in größerer Bereitschaft bleiben müssen und mehr in Anspruch genommen werden, als die im Gros befindlichen Truppen, und dann am Tage wiederum als Avantgarde (resp. Arrieregarde) gebraucht werden sollen! Dieser Ueberbürdung (welche man eben durch Ruhepausen vor Beziehen der Vorposten oder nach dem Einziehen derselben vermindern will) kann aber besser, als durch solche, den Kriegsverhältnissen nicht entsprechende Pausen dadurch vorgebeugt werden, daß man bei den großen Feld=Manövern die Avantgarden möglichst oft, selbst täglich durch andere Abtheilungen bilden läßt. Es hat dies zugleich den Vortheil, daß möglichst viele, allmählich sämmtliche, Abtheilungen Uebung in den bei größeren Truppen=Zusammenziehungen — dem Bilde größerer Kriegs=Operationen — vorkommenden Vorposten=Verhältnissen erhalten, eine Uebung, welche recht eigentlich den Schlußstein der ganzen Friedens=Ausbildung in diesem Dienstzweige bildet.

Gegen diesen Modus könnte möglicherweise der Einwand erhoben werden, daß im Kriege der Avantgarden= und Vorposten=Dienst doch vorzugsweise den leichten Truppen — was die Infanterie betrifft, in Preußen also den Füsilieren, Jägern und Schützen — anheimfalle, daß demzufolge auch schon im Frieden diese Truppen vorzugsweise in diesem Dienstzweige zu üben wären! Hiergegen ist zu erwiedern, daß in länger währenden und von beiden Seiten energisch geführten Feldzügen es, wie auch Erfahrung und Kriegsschichte lehren, nicht durch=

führbar ist, den Avantgarden- und Vorposten-Dienst ausschließlich durch jene Truppen versehen zu lassen, und zwar nicht allein deshalb, weil diese dadurch allzu sehr angestrengt und zuletzt fast aufgerieben werden würden, sondern weil der Charakter der neueren Kriegführung und der daraus hervorgehende rasche und wechselnde Verlauf der Operationen nicht selten Situationen herbeiführt, welche die Neu-Bildung von Avantgarden und Vorposten nach ganz anderen Richtungen hin nothwendig machen, als in denen man sich bis dahin bewegt hatte oder nach denen man sich bis dahin hatte sichern müssen*). Da werden dann die leichten Truppen keinenfalls ausreichen, sondern wird man sich genöthigt sehen, auch andere Abtheilungen zum Avantgarden- und Vorposten-Dienst zu verwenden, und ist es also erforderlich, im Frieden allen Abtheilungen Gelegenheit zur Uebung dieses Dienstes in größeren Verhältnissen zu geben.

Gegen den oben empfohlenen Modus: bei den großen Feld-Manövern wo möglich täglich andere Truppen-Abtheilungen zu den Avantgarden ꝛc. zu bestimmen, — könnte vielleicht auch noch das Bedenken aufgestellt werden: ein solches Verfahren stimme nicht mit der in gegenwärtiger Schrift ja überall sonst empfohlenen möglichst treuen Nachbildung der Zustände des Ernstes überein, da ja die Erfahrung lehre, daß im Felde

---

*) Aus der großen Menge von Vorkommnissen dieser Art, welche sich zum Beleg dieser Behauptung darbieten, möge sich hier begnügt werden, nur ein Beispiel aus der neueren, und eins aus der allerneuesten Kriegsgeschichte herauszugreifen.

Am 26. März 1814 kam die Avantgarde des York'schen Korps, welche von der Marne in der Richtung gegen die Aube vorgeschoben gewesen war, hinter dieses Korps zu stehen, als dasselbe plötzlich die Richtung auf Paris eingeschlagen hatte, für welche Bewegung dann auch sofort eine neue Avantgarde gebildet werden mußte.

Am 1. Juni 1859 sah sich das eben erst, also dem Wesen der Sache nach: als Reserve, auf den Kriegsschauplatz gezogene 1. Oesterreichische Armee-Korps unter Clam-Gallas plötzlich am Tessino den Hauptkräften des Gegners unmittelbar gegenüber, während diejenigen Truppen, welche bis vor wenigen Tagen in der Lomellina in vorderster Linie gestanden hatten, sich nunmehr ihrerseits in das Verhältniß einer Reserve versetzt sahen.

Avantgarden meistentheils längere Zeit hindurch aus denjenigen Truppen zusammengesetzt und unter diejenigen Führer gestellt blieben, welchen man entweder zu diesen Funktionen die meiste Befähigung zutraue, oder welche — Truppen wie Führer — sich schon darin bewährt hätten!

Diese Erfahrung läßt sich allerdings nicht abläugnen. Darum erscheint es zunächst aber noch gar nicht geboten: auch bei Feindes-Manövern eine solche Auswahl zu treffen. Im Gegentheil muß im Frieden allen Truppen und allen höheren Führern möglichst Gelegenheit zur Ausbildung auch in den in Rede stehenden Dienstzweigen gegeben werden, damit dann im Felde dem Feldherrn oder Korps-Kommandeur eine um so größere Auswahl und ein um so häufigerer Wechsel offen erhalten bleibe!

Was übrigens das desfallsige Verfahren im wirklichen Kriege betrifft, so sei es gestattet, hier zu bemerken, daß eben auch dort es gerathen erscheinen muß, einen solchen Wechsel, wenn auch nicht gerade täglich, so doch auch nicht erst dann eintreten zu lassen, wenn entweder durch eine unerwartete Wendung in der Operations-Richtung die Bildung einer neuen Avantgarde unabweislich geboten ist, oder wenn der materielle Zustand der zu dem Avantgarden- und Vorposten-Dienst verwendeten Abtheilungen eine Ablösung derselben dringend erheischt! Bei einer oberflächlichen nicht allzu selten vorkommenden Betrachtung erscheint nun zwar die Bildung einer neuen Avantgarde mit vielen Weitläufigkeiten verbunden, während die Beibehaltung der nämlichen Avantgarde alle Anordnungen vereinfache. Geht man der Sache indessen näher auf den Grund, so findet sich, daß diese Vereinfachung sich doch nur auf die Befehls-Ertheilung aus dem Hauptquartiere, von welchem die Avantgarde ressortirt (in der Regel also aus dem des Armee-Korps), bezieht. Von diesem Standpunkte aus ist es freilich am einfachsten (und: am bequemsten), in jede

Disposition für den folgenden Tag einfach zu setzen: „Die „Avantgarde geht morgen früh um N Uhr in der Richtung „nach NN vor" u. s. w. Wie gesagt: das ist sehr leicht und sehr schnell befohlen, — ist aber die Ausführung eben so leicht und eben so schnell zu bewerkstelligen? Vergegenwärtigt man sich, daß ein nicht unbedeutender Theil der zur Avantgarde gehörigen Truppen die Nacht über in einer Vorpostenstellung, also meistentheils in stundenweiter Ausdehnung in einzelnen Abtheilungen (als Feldwachen, Replis, detachirte Posten u. dgl.) auseinander gezogen gestanden hat, daß der Avantgarde-Führer und der Vorposten-Kommandeur (welche beiden Obliegenheiten häufig zusammenfallen), oft bis tief in die Nacht hinein, mit der Anordnung der Posten-Aufstellung, des Patrouillen-Ganges und des Rekognoscirungs-Dienstes, ferner mit der Zusammenfassung der eingegangenen Nachrichten behufs der eigenen Orientirung und behufs der an höhere Stelle einzusendenden Berichte, endlich mit der Fürsorge für Verpflegung der Truppen, beschäftigt gewesen ist (der Abwehr etwaiger feindlicher Unternehmungen nicht einmal zu gedenken), — so wird es wahrlich für keine leichte Aufgabe erachtet werden dürfen, bei dem, — fast immer erst spät Abends oder gar erst mitten in der Nacht — aus dem Hauptquartiere eingehenden Befehle*): am andern Morgen wiederum als Avantgarde in einer bezeichneten Richtung vorzugehen, sofort die daraus hervorgehenden Detail-Anordnungen nicht allein sich selbst und dem eigenen kleinen Hauptquartiere gegenüber klar und vollständig hinzustellen, sondern auch die daraus folgenden Befehle an alle die einzelnen, so weit auseinander stehenden Abtheilungen

---

*) Nicht immer ist dies späte Eingehen der Befehle, das von Seiten der Truppen so gern lediglich der Bequemlichkeit der Hauptquartiere zur Last gelegt wird, zu vermeiden, da die Anordnungen für den folgenden Tag sich in der Regel erst auf Grund der von den Avantgarden und sonstigen Detachirungen eingeschickten Nachrichten, oder auch in Folge der von noch höherer Stelle eingehenden Befehle treffen lassen.

rechtzeitig gelangen zu lassen! Immerhin ist diese, dem Avantgarde-Führer zufallende Schwierigkeit noch der am wenigsten ins Gewicht fallende Uebelstand: wird doch jeder Befehlshaber, dem ein solches Kommando zugefallen ist, hier ganz besonders des altpreußischen Grundsatzes: „Je mehr Dienst, je mehr Ehre!" eingedenk bleiben und gern ganze Nächte hindurch des Schlafes entbehren! Ein größerer Uebelstand aber ist der, daß die einzelnen detachirten Abtheilungen die speciellen Befehle für den folgenden Tag (welche schriftlich auszufertigen fast nie möglich sein wird, und welche daher nur mündlich und zwar nicht immer durch Adjutanten oder andere Offiziere, sondern oft nur durch Ordonnanzen überbracht werden können) nur unvollständig oder unbestimmt empfangen, und daß daher einzelne Mißverständnisse und Irrungen fast unausbleiblich sind. Wird dies schon bei Vorwärts-Bewegungen zu manchen Unzuträglichkeiten führen, so sind bei Rückwärts-Bewegungen Nachtheile und Verluste kaum zu vermeiden. Lehrt doch die Kriegs-Geschichte, wie häufig einzelne, seitwärts postirte Feldwachen und Detachements bei solchen Gelegenheiten in Folge ausgebliebener, unvollständiger oder mißverstandener Befehle abgedrängt, abgeschnitten, ja gefangen genommen worden sind!

Wie viel einfacher gestaltet sich dagegen die Ertheilung der Befehle und wie viel gesicherter gegen Mißverständnisse sieht man sich bei Ausführung der Anordnungen, sobald für den neuen Tag auch neue Truppen-Abtheilungen zur Avantgarde bestimmt werden, welche also bis dahin im Gros sich befunden haben. Zuvörderst können dem Führer der neuen Avantgarde alle erforderlich erscheinenden oder von ihm selbst gewünschten, näheren Erläuterungen zu dem erhaltenen Auftrage noch mündlich gegeben werden, und dann kann derselbe selbst den Unterführern seine Befehle und Instruktionen persönlich eröffnen und etwaige, in Betreff der Ausführung gestellten, Rückfragen auf der Stelle erledigen. Der bisherigen

Avantgarde ist bei Vorwärtsbewegungen dann aber nur der Befehl zuzufertigen: „sobald die neue Avantgarde die Vor„posten passirt habe, dieselben einzuziehen, sich an einem be„stimmmten Punkte zu sammeln und dann in einer bestimmten „Reihenfolge in die Haupt-Kolonne sich einzufügen." Ohne eine bestimmte Regel aufstellen zu wollen, sei hier nur erwähnt, daß der geeignetste Platz für die bisherige Avantgarde der in der Reserve sein wird, weil bei einer solchen Anordnung, die durch den Vorposten- und sonstigen Sicherheits-Dienst den meisten Anstrengungen unterworfen gewesenen Abtheilungen am ehesten Gelegenheit finden, sich wieder etwas zu erholen.

Bei Rückwärts-Bewegungen wird die Anordnung sich etwas modificiren müssen, namentlich weil es hier nur selten möglich sein wird, die neue Arrieregarde bis vor die bisherigen Vorposten vorrücken und sich hier so lange behaupten zu lassen, bis diese Vorposten eingezogen sind und die ganze bisherige Arrieregarde gesammelt worden ist. Häufig wird man sich begnügen müssen, die neue Arrieregarde diesseits der bisherigen Vorpostenlinie eine möglichst vortheilhafte Stellung einnehmen zu lassen, in der sie den sich abziehenden Abtheilungen der Vorposten zur Aufnahme dient und in der sie sich auch so lange zu behaupten sucht, bis jene Abtheilungen sich durchgezogen und möglichst gesammelt haben. Jedenfalls sind durch eine solche Anordnung, selbst bei einem Nachdrängen des Gegners, die von den Vorposten abziehenden Abtheilungen weniger Unfällen ausgesetzt, als wenn die Vorposten keinen andern Halt finden, als die alte Arrieregarde, welche die Vorposten gegeben hatte und dadurch mehr oder weniger zersplittert sein wird! — Ob übrigens in diesem Falle, d. h. bei der während einer rückgängigen Bewegung anzuordnenden Bildung einer neuen Arrieregarde, es möglich sein wird, die Abtheilungen der eingezogenen alten Arrieregarde einen solchen Vor-

sprung gewinnen zu lassen, um in ein Reserveverhältniß treten zu können, wird selbstredend von den Umständen, namentlich davon abhängen, ob die neue Arrieregarde, oder erforderlichenfalls auch das Gros, in der Lage und im Stande ist, den Gegner lange genug aufhalten zu können!

Allerdings kann, wie bereits gesagt ist, im Kriege nicht die Rede davon sein, daß Avantgarden (resp. Arrieregarden) täglich neu formirt werden, am wenigsten dann, wenn man sich in unmittelbarem Kontakte mit dem Gegner befindet. Dann kann entweder in der That sich nicht die Zeit zu einer solchen Anordnung finden, oder auch es von allzugroßer Wichtigkeit erscheinen, daß in Bezug auf die Kenntniß von den feindlichen Bewegungen eine Kontinuität bewahrt (oder nach dem beliebten Ausdrucke: „Fühlung an die Klinge des Gegners" erhalten) werde, welche allerdings durch einen Wechsel der dem Feinde zunächst gegenüberstehenden Truppen und Führer eine Unterbrechung erleiden könnte. Immer aber wird es gerathen sein, sobald die Operationen einen etwas ruhigeren Charakter angenommen haben und man sich nicht dem Gegner unmittelbar gegenüber befindet, eine Neubildung der Avantgarde eintreten zu lassen. In Betreff von Arrieregarden kann dies freilich auch gerade dann erforderlich werden, wenn der Gegner scharf nachdrängt und daher die Besorgniß nahe liegen muß, daß die Abtheilungen, welche einem Drängen mehrere Tage hintereinander ausgesetzt bleiben, dadurch schließlich, sowohl in materieller, wie in moralischer Beziehung, unverhältnißmäßig leiden würden!

Oft hat freilich im Kriege zu einer längeren Beibehaltung der nämlichen Avantgarde der Umstand geführt, daß sich eine zu dem Kommando einer solchen besonders befähigte Persönlichkeit gefunden und bewährt hat, deren Befähigung nun möglichst verwerthet werden soll. So richtig nun auch der Grundsatz ist: „Für jeden Auftrag stets die dazu geeignetste

Person zu verwenden", und so sehr zu den Eigenschaften eines Feldherrn auch die gehört, zu erkennen: zu welcher Stelle Jeder der ihm zunächst Untergebenen vorzugsweise paßt, so darf die Ausbeutung der einzelnen Specialitäten doch auch nicht bis zu einer unausgesetzten Verwendung derselben zu der nämlichen Art von besonderen Aufträgen und bis zur Ausschließung aller übrigen, im Range gleichstehenden Befehlshaber von diesen Aufträgen gesteigert werden! Zunächst kann sich doch in dem einen oder dem andern dieser Befehlshaber gleichfalls die Anlage zur tüchtigen Ausführung solcher Aufträge (z. B. der hier in Rede stehenden Führung einer Avantgarde liegen, eine Anlage, welcher bisher nur die Gelegenheit zur weiteren Entwickelung gemangelt hatte. Wird diese Gelegenheit fortwährend absichtlich versagt, so greift dann entweder das bittere Gefühl unverdienter Zurücksetzung, oder ein Mangel an Selbstvertrauen Platz, was beides unvermeidlich die Frische und den Aufschwung lähmt, welche gerade die Haupt-Erfordernisse für solche selbstständige und schwierige Kommando's sind! Geht dann aber der bevorzugte permanente Avantgarde-Führer einmal durch Tod, Verwundung oder Erkrankung ab, oder macht eine plötzliche Wendung der Kriegslage die sofortige Bildung einer neuen Avantgarde nach einer andern Richtung hin unabweislich erforderlich, so wird man doch seine Zuflucht zu einem derjenigen Befehlshaber nehmen müssen, denen bis dahin gewissermaaßen stillschweigend der Stempel der Nicht-Befähigung zu einer solchen Funktion aufgeprägt war, welcher nun auch, ganz ungeübt und weder vom Vertrauen der Truppen, noch von dem Vertrauen in sich selbst getragen und gehoben, in das ungewohnte Verhältniß treten wird!

So ist es denn jedenfalls gerathener, selbst im Kriege von Zeit zu Zeit nicht allein in der Zusammensetzung der Avantgarde, sondern auch in dem Kommando derselben einen Wechsel

eintreten zu lassen. Im Frieden aber, — und damit wird nach der zwar ziemlich langen, jedoch zur Begründung der ausgesprochenen Ansicht nothwendig gewesenen, Abschweifung zu dem eigentlichen Gegenstande gegenwärtiger Schrift zurückgekehrt, — im Frieden aber wird es unbedingt nothwendig sein, jenen Wechsel bei den großen Feld-Manövern möglichst oft, nach Umständen selbst täglich, anzuordnen, damit jeder General und jeder Generals-Aspirant Gelegenheit in Führung größerer Avantgarden und in der damit verbundenen Anordnung ausgedehnter Vorposten-Komplexe erhalte, und hierdurch auch seine mehr oder minder hervorstechende Befähigung dazu darthue! Dann wird dereinst im Felde dem Ober-Befehlshaber einerseits sich eine möglichst große Auswahl unter geeigneten Persönlichkeiten darbieten, andererseits aber auch, so weit dies im Frieden möglich ist, sich herausgestellt haben, wer unter diesen geeigneten Persönlichkeiten wohl die allergeeignetste für ganz besonders wichtige und schwierige Aufträge und Verhältnisse sein möchte!

Was das Verhältniß des Führers einer größeren Avantgarde zu dem Kommandirenden des Korps betrifft, so wird bei Friedens-Uebungen jenem häufig nicht diejenige Selbstständigkeit und Freiheit des Handelns gewährt, welche im Felde demselben nicht ohne Nachtheil für das Ganze entzogen werden darf. Außer dem bereits als unkriegsgemäß und folglich uninstruktiv bezeichneten Verfahren: „die durch die gegenseitigen Vorposten zu besetzenden Abschnitte höheren Orts genau vorzuschreiben," ist in dieser Beziehung auch noch zu erwähnen, daß es sich der Kommandirende nicht selten vorbehält, alle einigermaaßen wichtigere Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten selbst anzuordnen. Liegt dem nun zwar die, an sich ganz anerkennenswerthe, Absicht zu Grunde, von der Ausführung solcher Unternehmungen sich persönlich zu überzeugen,

so wird dadurch doch dem Avantgarden- oder Vorposten-Kommandeur häufig die Gelegenheit geraubt, die in Folge irgend einer eingezogenen Nachricht oder einer gemachten Wahrnehmung sich darbietenden günstigen Umstände auf der Stelle zu benutzen. Soll erst in das Hauptquartier berichtet, und der Befehl oder die Erlaubniß zu einer Unternehmung abgewartet oder eingeholt werden, so ist mittlerweile leicht der günstige Augenblick verstrichen! Auch wird durch eine solche Beschränkung des Spielraums der Thätigkeit dem Vorposten-Dienste ein vorherrschend defensiver Charakter aufgeprägt, während ja doch unbestreitbar, — worauf schon an früheren Stellen gegenwärtiger Schrift hingewiesen worden ist, — die beste Sicherung darin liegt, durch häufige offensive Unternehmungen den Gegner einzuschüchtern, nur an seine eigene Sicherheit denken zu lassen, mit einem Worte: ihn in die Defensive zu werfen! — Hoffe man übrigens nicht etwa, daß die bei einem Friedens-Manöver geübte Ueberwachung und Bevormundung der Avantgarden- und Vorposten-Kommandeure im Ernste wegfallen werde, weil hier der höhere und höchste Befehlshaber sich durch die Verhältnisse schon von selbst daran verhindert sehen würde, auf diese Weise in die Sphäre jener Führer einzugreifen! Die Erfahrung lehrt, daß diese Hoffnung nicht immer zutrifft, sondern auch dem wirklichen Feinde gegenüber oft noch die langjährige Gewohnheit beibehalten, das heißt: das Detail des Avantgarden- und Vorposten-Dienstes noch eben so aus dem Hauptquartiere vorgezeichnet und jeder Unterführer noch eben so am Gängelbande gehalten wird, wie beim Friedens-Manöver*).

---

*) Als im Jahre 1848 die aus Jütland zurückgekehrte Deutsche Armee in einer abwartenden Haltung verharrte, war den Abtheilungen der Vorposten ausdrücklich untersagt, ohne ausdrücklichen höheren Befehl irgend etwas Bedeutendes gegen den Feind zu unternehmen! Der Befehl zu einer solchen Unternehmung lief am 3. Juni spät Abends bei den mit der Ausführung betrauten Befehlshabern dahin lautend ein, daß eine stärkere Rekognoscirung am andern Morgen gegen Apenrade vorge-

Noch ist eines Verfahrens Erwähnung zu thun, das bei Friedens-Manövern gewissermaaßen als feststehende, zur nöthigen Prüfung und Kontrolle der untergebenen Truppen und Truppenführer dienende Obliegenheit der höheren Befehlshaber, sowohl der leitenden, als der selbst kommandirenden, betrachtet und inne gehalten wird: das sogenannte Bereiten der Vorposten. Ein derartiger Inspicirungsritt wird gewöhnlich im voraus angesagt und dabei die Stunde und der Punkt bestimmt, wann und wo er beginnen soll. Es versammeln sich dann die Führer der Avantgarden, die Vorposten-Kommandeure und möglichst auch alle Vorgesetzten der auf Vorposten

---

hen und diesen, einigen durch Landes-Einwohner eingegangenen Nachrichten zufolge, vermeintlich stark vom Feinde besetzten, Hafenplatz wo möglich überfallen sollte. Obgleich sofort die Befehle zur Versammlung der dazu bestimmten Abtheilungen expedirt und pünktlich ausgeführt wurden, demnächst auch der Marsch ungesäumt angetreten und ohne Aufenthalt die Nacht hindurch fortgesetzt wurde, konnte Apenrade doch erst nach Anbruch des Tages erreicht werden. Der Feind bemerkte die Preußen zwar erst in dem Augenblicke ihres Eindringens in einen Seiten-Eingang der Stadt, gewann aber doch Zeit, das im Hafen liegende Kanonenboot in gefechtsbereite Verfassung zu setzen, und die rasch bis an den Strand vordringenden Preußischen Kompagnieen mit Kartätschen zu begrüßen. — Hätte der Ueberfall so eingeleitet werden können, daß er noch während der Dunkelheit stattfand, so wäre es unter den obwaltenden Umständen wahrscheinlich möglich gewesen, das Kanonenboot zu überrumpeln und so eine, wenn auch nicht ausnehmend wichtige, aber doch immerhin für Landtruppen selten gebotene, Trophäe zu erringen! Die von Seiten des Hauptquartiers vorbehaltene und von dorther erfolgende Anordnung machte es jedoch unmöglich, das Ziel der Unternehmung noch während der kurzen Nacht zu erreichen, und so konnte sie kein Resultat haben!

Recht als sollte ein Gegenstück zu diesem Beispiele der hemmenden Wirkung einer aus dem Hauptquartiere ausgehenden Bevormundung zur Anschauung gebracht werden, gelang es wenige Tage später dem Tann'schen Frei-Korps, welchem mehr Spielraum seiner Thätigkeit gelassen war, den eben so umsichtig angelegten als kühn durchgeführten Coup auf Hoptrup zu vollführen, durch welchen ein vielfach überlegener Gegner fast gänzlich auseinandergesprengt wurde! Schmerzlich empfanden es die Preußischen Truppen, daß sie durch den ihnen dienstlich angelegten Hemmschuh sich verhindert gesehen hatten, Aehnliches zu leisten!

Beiläufig möge bei dieser Veranlassung bemerkt werden, wie die großen Feld-Manöver zuweilen sehr gute Gelegenheit böten, auch eine lehrreiche Uebung im Verhalten von Streifpartheien, wenn auch nicht durch förmliche Coups, so doch durch Beobachtung des Gegners von den Flanken her, eintreten zu lassen.

stehenden Truppen-Abtheilungen, wohl auch eine mehr oder minder zahlreiche Menge zuschauender Offiziere, um der Besichtigung der Vorposten von einem Flügel zum andern beizuwohnen und die etwaigen Erinnerungen des Inspicirenden zu vernehmen. Solche Erinnerungen, wohl auch Rügen, pflegen dann vorzugsweise zu erfolgen, sobald die Vorposten: „keine gehörige Verbindung“ unter einander haben, d. h. sobald nicht sämmtliche Vedetten und Infanterie-Posten so aufgestellt sind, daß sie die Neben-Vedetten und Neben-Posten sehen und daß sich also, — wenigstens am Tage, — nichts ungesehen zwischen dieselben durchschleichen kann. Gleichzeitig wird dann auch wohl ein kurzes Examen mit den auf Posten stehenden Mannschaften angestellt, sich bei den Führern der Feldwachen 2c. nach dem angeordneten Patrouillengange, nach den über den Feind eingegangenen Nachrichten, so wie nach den für den Fall eines feindlichen Angriffs zu ergreifenden Maaßregeln erkundigt, — erfolgt die Bereitung bei Nacht, dabei auch gleichzeitig eine Prüfung im richtigen Anrufen und Examiniren von Seiten der Posten verbunden, u. dgl. m.

So anerkennenswerth es nun auch erscheinen muß, wenn ein hochgestellter Befehlshaber eine solche, jedenfalls anstrengende, Thätigkeit entwickelt und dabei insbesondere auch so gründlich in das sogenannte Detail des Vorpostendienstes eingeht, so kann eine solche Thätigkeit und Gründlichkeit doch auch, — so paradox dies immerhin klingen mag, — zu einer Klippe für die kriegsgemäße Ausbildung der Truppen werden.

Was zunächst die bei Gelegenheit des in Rede stehenden Bereitens der Vorposten vorkommenden Prüfungen der Mannschaften im Anrufen und Examiniren betrifft, so gilt auch hier, d. h. in Bezug auf derartige von Seiten der höheren und höchsten Befehlshaber anzustellende Prüfungen, alles Dasjenige, was in Betreff solcher Prüfungen überhaupt, im achten Kapitel auseinandergesetzt ist. Je höher der in dieser Weise

prüfende Vorgesetzte gestellt, je mehr wird Dasjenige, was derselbe in Betreff der pünktlichen Innehaltung der Formen des Anrufens und Examinirens verlangt, zum vorzugsweisen Gegenstande der Einübung werden; — wie wenig aber es dem Geiste einer kriegsgemäßen Ausbildung entspricht, auf jene Formen viel Werth zu legen und viel Zeit zu verwenden, ist schon im 1. Kapitel gegenwärtiger Schrift entwickelt!

Eine ähnliche, nicht wünschenswerthe, Rückwirkung auf die bei der Ausbildung der Truppen zum Felddienste vorherrschende Richtung kann dann eintreten, wenn bei dem Bereiten der Vorpostenlinien der: „Zusammenhang" derselben für das Haupt-Kriterium einer zweckmäßigen Aufstellung und jede „Lücke" darin, für einen Fehler erklärt wird. Wiederholt ist bereits an früheren Stellen gegenwärtiger Schrift, namentlich im 14. Kapitel, darauf hingewiesen worden, wie die Herstellung eines vollkommenen Zusammenhanges in den Vorpostenlinien unter vielen Umständen gar nicht ausführbar, oder, wenn ausführbar, doch nur mit einem die Kräfte der auf Vorposten stehenden Abtheilungen übermäßig in Anspruch nehmenden Zeitaufwand, mit Zersplitterung der disponiblen Streitkräfte und mit einer, hiervon unzertrennlichen, Schwächung der Widerstandsfähigkeit zu erkaufen ist. Aehnlich wie der aus früheren Perioden herübergekommene Ausdruck: „Schlachtlinie" mit dazu beigetragen haben mag, an dem Linear-System auf dem Schlachtfelde auch selbst dann noch festhalten zu wollen, als dies System bereits wiederholt Fiasco gegen eine beweglichere Kriegführung gemacht hatte, — ähnlich scheint auch der Ausdruck: „Vorpostenlinie" noch jetzt seinen Einfluß auf diesen Zweig der Kriegführung auszuüben und noch immer auch da zusammenhängende Linien verlangen zu lassen, wo vielmehr eine dem Terrain, der Tageszeit und den obwaltenden Umständen angepaßte organische Gliederung der Vorposten geboten erscheint, welche nur in abstraktem Sinne: eine Linie zu nennen ist.

Darum möge der höhere Befehlshaber immerhin der bei den großen Manövern vorkommenden Aufstellung der Vorposten und ihrem Verhalten die sorgfältigste Kontrolle widmen, — aber nicht in der Form eines im voraus angekündigten Bereitens der Vorposten von einem Flügel bis zum andern.

Wenn vorstehend Ansichten ausgesprochen worden sind, welche sich auf die Ober-Leitung der großen Feld-Manöver beziehen, also gewissermaaßen über die Gränzen der gestellten Aufgabe hinauszugreifen scheinen, so möge doch nicht übersehen werden, daß dies nur im Interesse einer kriegsgemäßen Ausbildung der Truppen im Felddienste geschehen ist, also jedenfalls in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Gegenstande der gegenwärtigen Schrift steht. Die nämlichen Gründe mögen denn auch die nachstehenden Bemerkungen rechtfertigen.

Fast immer wird bei den großen mehrtägigen Feld-Manövern der Beginn der täglichen Operationen, (auch wohl schlechthin: „der Beginn des Manövers" genannt), entweder ein für allemal für die ganze Dauer der Uebungen, oder für jeden einzelnen Manöver-Tag, Abends zuvor auf eine bestimmte Stunde angesetzt.

Es bietet dies allerdings dem die Uebungen in oberster Stelle leitenden Befehlshaber eine Bürgschaft dafür dar, daß er jedesmal auf den Punkten zugegen sein kann, auf welchen sich voraussichtlich interessante und entscheidende Momente entwickeln werden, so wie daß nicht etwa der eine oder der andere Theil, ohne Rücksicht auf die Schonung der Truppen, dem Gegner allzu rastlos und allzu heftig zusetze! Auch die Rücksicht auf Zuschauer hohen Ranges veranlaßt wohl zuweilen eine solche Vorschrift über die Zeit des Beginnes der Manöver.

Ohne hier näher auseinandersetzen zu wollen, wie durch ein solches Vorschreiben der Stunde des Beginnens der Operationen die beiden gegen einander Kommandirenden in Betreff

der zu fassenden Entschlüsse und der zu treffenden Anordnungen gerade in einer der wichtigsten Beziehungen: in der Benutzung der Zeit, einer Beschränkung unterworfen werden, welche im Kriege nicht stattfindet, — wie dadurch auch ein, ebenfalls in der Wirklichkeit nicht vorhandener, Faktor: die Gewißheit, bis zu einer bestimmten Stunde den Gegner in Ruhe zu wissen, in den Kalkül der offensiven Operationen, wie der defensiven Vorkehrungen hineingetragen wird; — ohne ferner näher angeben zu wollen, wie der leitende Befehlshaber, auch wenn er die Stunde des Beginns der Operationen nicht selbst bestimmt, sich doch die Möglichkeit wahren kann, jederzeit auf den entscheidenden Punkten eintreffen zu können, — ohne endlich darauf hinweisen zu wollen, wie auch fremde Zuschauer selbst des höchsten Ranges bei einem regen Interesse für die Sache gewiß gern einige kleine Opfer in Hinsicht der persönlichen Bequemlichkeit bringen werden; — ohne, sage ich, auf diese allgemeineren Gesichtspunkte eingehen zu wollen, werde hier nur hervorgehoben, wie in Folge einer von oben herab erfolgenden Festsetzung bestimmter Anfangs-Stunden vorzugsweise für die Beziehungen des Vorposten- und Avantgarden-Dienstes die kriegsgetreue Darstellung der Verhältnisse, und demgemäß der lehrreiche Charakter, welchen die großen Manöver auch in diesen Beziehungen haben sollen und haben können, beeinträchtigt wird.

Sobald die Vorposten wissen, daß das eigentliche: „Manöver" erst zu einer bestimmten Stunde beginnt, so sind sie also bis dahin auch sicher vor jedem ernstlichen Angriffe. Die im Felde gegen Anbruch des Tages so dringend gebotene Verschärfung der Wachsamkeit ist dann also nicht nöthig, und werden die Truppen also auch nicht dazu geführt, eine solche Verschärfung eintreten zu lassen. Sie überlassen sich vielmehr leicht gerade in den ersten Morgenstunden einer Sorglosigkeit, welche, wenn sie erst einmal im Frieden zur Gewohnheit ge-

worden ist, dereinst einem unternehmenden Feinde gegenüber sehr verderblich werden kann. Hoffe man nicht, daß dann die vor Augen tretende wirkliche Gefahr schon von selbst zur Wachsamkeit mahnen werde: die Friedens-Gewohnheiten schlagen tiefere Wurzeln als man gewöhnlich glaubt, und werden oft erst nach gemachten, mehr oder minder bitteren, Erfahrungen abgelegt! Auf diese Erfahrungen darf sich jedoch nicht verlassen werden, und wenn eine Armee, welche lange Friedensjahre hinter sich hat, im Felde anfangs immer etwas Lehrgeld wird zahlen müssen, so muß doch gerade um so mehr Alles vermieden werden, wodurch im Frieden unnöthigerweise nachtheilige Gewöhnungen oder vielmehr Verwöhnungen herbeigeführt werden!

Die Verwöhnung, welche durch das Beginnen der Manöver zu einer bestimmten, selten sehr früh angesetzten, Stunde eintritt, äußert sich, außer in dem bereits besprochenen Einflusse auf das Verhalten der Vorposten, nicht selten auch noch darin, daß der Abstand, in welchem die Avantgarden den Gros der Korps vorangehen, mehr verkürzt wird, als es in den meisten Fällen im Felde gerathen wäre. Denn da diese Avantgarden nicht früher als zu der höheren Orts für den Beginn des Manövers angesetzten Stunde haben aufbrechen dürfen, der Kommandirende aber gewöhnlich ein Interesse dabei hat, sich zu den mit seinen Haupt-Streitkräften beabsichtigten Operationen möglichst früh in Bewegung zu setzen, so wird selten der Avantgarde der erforderliche Vorsprung gelassen, wie ihn ihre Bestimmung eigentlich erheischt. Es wird hiermit aber nicht allein ein falsches Bild des Krieges gegeben, sondern die Avantgarde auch durch den Umstand, daß das Gros ihr auf dem Fuße folgt, verwöhnt, wenigstens erhält sie keine Uebung darin, sich so selbstständig zu schlagen, wie dies im Felde häufig ihre Aufgabe sein wird. Auch dieses unkriegsgemäße Ver-

hältniß aber wird leicht in die Wirklichkeit mit hinübergenommen*).

Das jedesmalige Beginnen der großen Feld-Manöver zu einer bestimmten Stunde des Morgens schneidet endlich auch jede Uebung in einem Verfahren ab, zu welchem, in Folge der Vervollkommnung der Handfeuerwaffen sowohl, wie der Geschütze, in Zukunft häufig wird seine Zuflucht genommen werden müssen, wenn man beim Angriffe auf einen gut postirten Gegner allzu großen Verlusten, welche den Erfolg mindestens sehr zweifelhaft machen würden, vorbeugen will. Um deutlicher zu machen, was für ein Verfahren hier gemeint ist, werde der, im Kriege so häufig eintretende, Fall angenommen, daß man, in der Offensive begriffen, sich einer gut gewählten Stellung des Gegners gegenüber sieht, aus welcher derselbe, selbst vollkommen gedeckt, das ganze vorliegende Terrain in wirksamster Schußweite beherrscht, und welche zugleich, entweder ihrer guten Anlehnungspunkte wegen, oder aus strategischen Gründen, weder in der Flanke angegriffen, noch umgangen, noch ganz zur Seite liegen gelassen werden kann! Hat die Wegnahme einer solchen Stellung oder richtiger gesagt: die Besiegung eines solchergestalt postirten Gegners, schon immer zu den schwierigsten Aufgaben gehört, welche einem Heerführer und seinem Heere zufallen konnten, so kann in Folge der Tragweite und der Trefffähigkeit der heutigen Waffen jene Schwierigkeit sich fast bis zur Unübersteigbarkeit steigern! Es handelt sich dann ja für den Angreifer vielleicht darum, beim Vorrücken über freie Ebenen zuerst schon in der Entfernung von mehreren Tausend Schritt einem wirksamen Geschützfeuer, dann noch auf

---

*) Im Feldzuge von 1848 in Schleswig kam es vor, daß es höheren Orts für einen Fehler erklärt und als solcher gerügt wurde, wenn eine, aus allen Waffen zusammengesetzte, Avantgarde auf eine weitere Entfernung als eine halbe Meile dem Gros des Korps voranging!

Tausend Schritt vom Gegner ab einem noch wirksameren Gewehrfeuer ausgesetzt zu sein, ohne dem gedeckt stehenden Gegner auch nur annäherungsweise gleiche Verluste beibringen zu können, wie man selbst unfehlbar erleiden muß! Selbst wenn man in Berücksichtigung der auf dem Schlachtfelde einwirkenden Ursachen, namentlich der moralischen Aufregung und der Irrthümer in Schätzung der Entfernungen, von den auf den Schießplätzen erlangten Resultaten, 90 Prozent abrechnen will, so sind die übrig bleibenden 10 Prozent der Friedens-Resultate doch immer noch mehr als hinreichend, den größten Theil der angreifenden Abtheilungen niederzustrecken, und damit auch den Ueberresten dieser Abtheilungen höchst wahrscheinlich die Weiterführung oder Wiederholung der Angriffs-Versuche unmöglich zu machen! Wird in Erwägung solcher Wechselfälle, oder vielmehr des mit ziemlicher Bestimmtheit vorherzusehenden Ausfalles eines am hellen Tage versuchten Angriffes, nicht auf ein anderes Mittel, zum Zweck zu gelangen, gedacht werden müssen? Angriffe durch Heranwerfung dichter Schützenschwärme, wie sie 1859 durch Zuaven und Turcos mit Erfolg ausgeführt worden sind, können zwar versucht werden und möglicherweise zuweilen auch zum Ziele führen, — ob aber mit einiger Gewißheit hierauf zu rechnen ist, sobald der Angegriffene nicht mehr durch die Neuheit der Erscheinung eingeschüchtert würde, sondern sich bereits auf geeignete Abwehr vorbereitet hätte, dürfte schon die Frage sein! Da bietet sich denn ein Auskunftsmittel dar, welches wenigstens die Wahrscheinlichkeit pro und contra ziemlich gleich stellt.

Wenn man nämlich im Vormarsch an eine feindliche Stellung gelangt ist, deren Ueberwältigung am Tage jedenfalls nur mit einem unvermeidlichen enormen Verluste für möglich, und daher doch nur für höchst problematisch erachtet werden muß, so lasse man an dem nämlichen Tage sich nicht mehr auf einen wirklichen Angriff ein: verwende den Rest des Tages zur Er-

langung eines möglichst vollständigen Ueberblicks über die feindliche Stellung; schicke nach eingebrochener Dunkelheit seine Vortruppen möglichst nahe an die feindliche Stellung heran; — vervollständige unter dem Schuße dieser Vortruppen die am Tage gemachten Beobachtungen, besonders in Bezug auf die Zugänge zu einzelnen Punkten der feindlichen Stellung; — und wähle sich dann einen Angriffspunkt aus, welcher nicht allzu schwer zugänglich ist und der, sobald er einmal in unseren Händen sich befindet, den Vortheil darbietet, von ihm aus unter ziemlich günstigen Verhältnissen zum Angriffe auf andere Theile der feindlichen Stellung übergehen zu können*). Während dieser Vorbereitungen, also vom Eintreffen im Angesicht der feindlichen Stellung bis wenigstens in die Mitte der Nacht, kann der größte Theil der Streitkräfte sich der Ruhe überlassen und abkochen, dann aber werde ein beträchtlicher Theil derselben in aller Stille so à portée des ausersehenen Angriffspunktes koncentrirt, daß kurz vor Anbruch der Morgendämmerung rasch gegen diesen Punkt vorgegangen werden kann, um denselben wo möglich im ersten Anlauf zu nehmen! Insofern nur mit einiger Vorsicht zu Werke gegangen und namentlich vermieden worden ist, die Aufmerksamkeit des Feindes nach dem bedrohten Punkte hinzulenken, hat ein derartiger Angriff mehr Chancen des Gelingens für sich, als des Mißlingens; der Verlust kann, selbst wenn das diesseitige Vorbrechen durch feindliche vorgeschobene Posten entdeckt worden wäre,

---

*) In der Sprache der früheren Taktik wurde ein solcher Punkt: der „Schlüssel" einer Stellung genannt. Es ist hier vermieden worden, diesen Ausdruck zu gebrauchen, weil er zu ähnlichen irrigen Auffassungen führen könnte, wie früher, wo man voraussetzte, jede Stellung habe nur einen solchen Schlüssel, dessen Besitz einerseits für den Angreifer zu ihrer Ueberwältigung unerläßlich sei, dessen Verlust andererseits für den Vertheidiger die längere Behauptung der Stellung unmöglich mache. Im Geiste der neueren Kriegführung könnte man sagen, daß eine Stellung jetzt meist mehrere solcher Schlüssel besitzt, unter welchen einerseits der Angreifer die Auswahl hat, während andererseits der Verlust eines derselben für den Vertheidiger noch keineswegs die Unhaltbarkeit der ganzen Stellung im Gefolge hat!

der Dunkelheit wegen nur unbedeutend sein; ist aber der erste Anlauf gelungen, so müssen sofort bereit gehaltene starke Abtheilungen nachrücken, um den Besitz des gewonnenen Punktes auch gegen diejenigen feindlichen Streitkräfte zu behaupten, welche wahrscheinlich versuchen werden, ihn uns wieder zu entreißen. Hat man sich aber erst in einen Theil der feindlichen Stellung, bestehe er aus einer Höhe, einer Ortschaft, einem Defilee, einem Gehölz oder dem vorspringenden Theile eines größeren Waldes u. dgl. festgesetzt, so befindet man sich in mindestens gleich günstiger Lage wie der Gegner. Denn wenn derselbe uns nun bei der inzwischen angebrochenen Helligkeit, wieder delogiren wollte, so befänden wir uns in einer ähnlich günstigen Stellung, wie er Tags zuvor; und wollen wir die Offensive weiter verfolgen, so wird dies von dem gewonnenen Punkte der bisherigen feindlichen Stellung aus jedenfalls mit weniger Schwierigkeiten verbunden sein, als es der Fall war, so lange er sich im vollständigen Besitz der ganzen, — voraussichtlich doch möglichst gut gewählten, — Stellung befand!

Nachdem in gegenwärtiger Schrift so wiederholt die Ueberzeugung von der Mißlichkeit einer Aufstellung bestimmter Verhaltungsregeln für jeden einzelnen Kriegsfall ausgesprochen worden ist, möchte es kaum noch eines Hinweises darauf bedürfen, wie das vorstehend in allgemeinen Umrissen dargelegte Verfahren keineswegs als das Recept zu einem untrüglichen Universalmittel angepriesen werden soll. Aber immerhin möchte in einer Situation, wie die angedeutete, es sich empfehlen, in Erwägung zu ziehen, ob jenes Verfahren nicht mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolges und jedenfalls geringere Opfer in Aussicht stelle, als ein am lichten Tage über eine weite freie Ebene hinweg zu unternehmender Angriff auf eine mit gezogenen Geschützen und gezogenen Gewehren gespickte feindliche Stellung! Und daß ein nächtlicher Angriff einerseits nicht

immer (wie befürchtet werden könnte) den Angreifer in gleiche Unordnung wie den Angegriffenen bringt, andererseits aber gerade dem Geiste Preußischer Truppen zusagt, beweist das glänzende Resultat des nächtlichen Angriffs des York'schen und Kleist'schen Korps in der Schlacht bei Laon, — ein Resultat, das, beiläufig gesagt, nur darum nicht schon damals die letzte Entscheidung des Feldzuges herbeiführte, weil es gerade in den einzigen Moment des Krieges fiel, wo es sich herausstellte, daß alle Intelligenz eines Gneisenau nicht hinreichte, die vorübergehend paralysirte Energie und persönliche Autorität eines Blücher vollständig zu ersetzen!*)

Doch zurück von diesem Abstecher in das Gebiet der Feldherrnkunst! — und zurück zu Dem, was sich daraus für die „Ausbildung zum Felddienste" ergiebt! Schneide man dadurch, daß man größere Friedens-Manöver immer erst bei Tage beginnen läßt, nicht die Möglichkeit ab, daß Truppen und deren Führer sich auch in Verhältnissen zurechtfinden und richtig benehmen lernen, in welche dieselben bei den Einleitungen und Vorbereitungen zu einem nächtlichen Angriffe in der Wirklichkeit versetzt werden können. Würde doch gerade in einem solchen Falle das umsichtigste Benehmen der Führer der in der Dunkelheit an die feindliche Stellung heranzuschiebenden Abtheilungen und eine Gewöhnung der Mannschaften an Befolgung leise gegebener Befehle und an Verharren in lautloser Stille dazu erforderlich sein, um zu verhüten, daß der Gegner nicht etwa auf das diesseitige Vorhaben oder gar auf den un-

---

*) Daß selbst auf gut verschanzte Stellungen und gegen einen des Angriffs gewärtigen Gegner ein gut disponirter nächtlicher Angriff viele Chancen des Erfolges für sich habe, beweist die Wegnahme der Düppeler Schanzen im Jahre 1849, — derselben Stellung, an welcher ein Jahr zuvor der am hellen Tage versuchte Angriff, trotz der Tapferkeit der Truppen, gescheitert war! — Auch der zu einem vollständigen Siege führende Ausfall der Dänen aus Fridericia im nämlichen Jahre erfolgte vor Anbruch des Tages.

sererseits zum Angriff ausersehenen Punkt aufmerksam gemacht werde.

Und gerade eben diese Erfordernisse — namentlich das letztgedachte: die Gewöhnung an eine im nächtlichen Dienste mindestens ebenso streng, wie in dem am hellen Tage verrichteten Garnison-Dienste, aufrecht zu haltende Ordnung und pünktliche Befolgung gegebener Befehle, — bedürfen während langer Friedens-Uebungen ganz besonderer Pflege! Denn da nun einmal die Wurzeln und Blüthen jeder militairischen Tüchtigkeit: kaltblütige Todesverachtung und kühne Entschlossenheit, durch Friedens-Uebungen nicht gepflanzt und entwickelt werden können, so wird um so mehr nichts unterlassen werden dürfen, um, nächst den übrigen Bedingungen der Brauchbarkeit, auch die strengste Unterordnung selbst in den ungewöhnlichsten Lagen zur andern Natur zu machen!

Schluß-Betrachtungen.

Obgleich bei der in gegenwärtiger Schrift enthaltenen Darlegung einer kriegsgemäßen Ausbildung aller Chargen im Felddienste unverrückt der Gesichtspunkt im Auge behalten worden ist: „weniger ein theoretisches System aufzustellen, als eine Anleitung zur praktischen Ausführung zu geben," so darf sich beim Rückblick auf den Umfang der zur Förderung der in Rede stehenden Ausbildung als wünschenswerth bezeichneten Uebungen doch nicht verhehlt werden, daß eben dieser Umfang gerade von Seiten der Praxis einige Bedenken hervorrufen möchte! So mögen der Beleuchtung dieser vorherzusehenden Bedenken noch einige Blätter gewidmet werden!

Zuerst ruft wohl mancher Praktiker — höheren oder geringeren Grades — nach Durchlesung der langen Reihe von Anforderungen, welche an eine gründliche Durchbildung im Felddienste gestellt werden, aus: „Wo soll die Zeit herkommen und wo ist das Terrain zu finden, um allen diesen Anforderungen zu genügen!"

Was zunächst die Zeit betrifft, so soll keineswegs in Abrede gestellt werden, — und ist ja auch schon an einigen Stellen gegenwärtiger Schrift ausdrücklich anerkannt worden, — daß allerdings für alle die vielfachen Uebungen und Beschäftigungen, welche zur vollständigen Ausbildung der Truppen für

ihren Beruf, d. h. für den Krieg, gehören, die Zeit sehr knapp zugemessen ist. Der Kreis der Gegenstände, welche zu dieser Ausbildung gehören, hat sich theils in Folge des Charakters der Kriegführung der neuesten Zeit, theils in Folge der vervollkommneten Bewaffnung, in einer Weise erweitert, von welcher frühere Generationen kaum eine Ahnung gehabt haben dürften! Ganz neue Ausbildungsgegenstände sind hinzugekommen, wie z. B. die gymnastischen Uebungen, deren Wichtigkeit, gerade auf Grund der allerneuesten Erfahrungen, sich selbst bei den früherhin entschiedensten Gegnern derselben Bahn zu brechen beginnt; — andere Uebungszweige haben eine Ausdehnung erhalten, gegen welche die früher in derselben Richtung gemachten Anforderungen nicht den entferntesten Vergleich aushalten, wie namentlich die Schieß-Uebungen, — Uebungen, welche in der Preußischen Armee erst in der Periode der Revolutionskriege, und zwar nur erst für einzelne Abtheilungen und Kathegorien (für die Füsilier-Bataillone und für die wenigen Schützen der Linien-Infanterie) in beschränktestem Maaße eingeführt worden waren, und welche selbst nach den Erfahrungen der großen Befreiungskriege nur etwa den vierten Theil an Munition und folglich auch an Zeit von Dem in Anspruch nahmen, was jetzt dazu für unerläßlich erkannt wird! Sind nun neben der Ausbildung für das geschlossene Gefecht — von der Rekruten-Dressur bis zu dem Brigade-Exerciren hinauf — auch für die Ausbildung im zerstreuten Gefecht sowohl Detail-Anleitungen, als größere Gefechts-Uebungen, ferner für die so wichtige Gewöhnung an Anstrengungen auch häufige Uebungs-Märsche erforderlich, — wird auch einige Fertigkeit in der Geschütz-Bedienung und in Pionier-Arbeiten dem Infanteristen beizubringen sein, — so wird Niemand, selbst nicht ein der Praxis fernstehender Militair, läugnen, daß die für alle diese Ausbildungszweige erforderliche Zeit genau abgewogen werden muß und keinem einzelnen dieser Zweige ein unverhältnißmäßig

großer, d. h. ein andere Ausbildungszweige beeinträchtigender Antheil an der disponiblen Zeit eingeräumt werden darf!

Eine solche Bevorzugung soll nun auch keinesweges für den in gegenwärtiger Schrift besprochenen Gegenstand in Anspruch genommen werden*) aber immerhin wird ihm doch auch eine gleichberechtigte Stelle neben den übrigen Ausbildungszweigen einzuräumen sein! Und da wird denn nicht geläugnet werden können, daß — um zuvörderst bei der Ausbildung im Innern der Truppen, also etwa bis zu der Ausbildung der Hauptleute hinauf, stehen zu bleiben — sich die erforderliche Zeit ganz zweifellos bei denjenigen Abtheilungen finden wird, welche ihre ganze Zeit der eigentlichen Ausbildung widmen können, ohne darin durch andere Dienstverrichtungen, z. B. durch gehäuften Garnison-Wachdienst und durch Laboratorien-Arbeiten, gestört zu werden, also bei allen denjenigen Abtheilungen, welche weder in Festungen, noch iu der Hauptstadt garnisoniren. Bei diesen Abtheilungen findet sich gewiß die Zeit zu jeder Art von

---

*) Vor diesem Fehler, d. h. vor dem des einseitigen Werthlegens auf einen einzelnen Ausbildungszweig, glaubt der Verfasser durch Erfahrungen bewahrt zu sein, welche er während seiner militairischen Laufbahn, von der Führung eines Zuges bis zur Leitung der gesammten Militair-Verwaltung hinauf, vielfach zu machen Gelegenheit gehabt hat. Wie er einerseits so manchen sogenannten Praktiker kennen gelernt hat, der die Praxis allein in der möglichst präcisen Ausführung der reglementarischen Vorschriften erkennen zu müssen glaubte (aber, beiläufig gesagt, trotzdem — oder eben deswegen — recht unpraktisch geworden war), so sind ihm andererseits Ansichten, Vorschläge und Bestrebungen nahe getreten, welche einmal im Schwimmen und Bajonetfechten, ein anderesmal im Turnen oder im Dauerlaufe und in Eilmärschen alles Heil erblicken wollten; selbst der Schießfertigkeit — deren große Wichtigkeit gewiß nicht verkannt werden darf, — ist doch von einigen Seiten her eine alle übrigen Erfordernisse überwiegende, die gewisse Bürgschaft des Erfolges in sich schließende, Bedeutung beigelegt worden, welche ihr gerade nach den neuesten Erfahrungen, nach welchen diese Fertigkeit nicht vor Niederlagen zu schützen vermochte, denn doch nicht zukommt! — So soll denn auch hier die Ausbildung im Felddienste keineswegs als derjenige Gegenstand hervorgehoben werden, dem alle andern Uebungen, Beschäftigungen und Dienstverrichtungen nachzustellen wären, — ihm dagegen aber auch die Berechtigung gewahrt werden, als einer der verschiedenen Haupt-Gegenstände der Vorbereitung zum Kriege anerkannt und betrieben zu werden!

Ausbildung, sowohl für die Mannschaften, wie für die Offiziere! Wird hier doch zuweilen lediglich, um die Mannschaften zu „beschäftigen“, eine oder die andere elementar-taktische Uebung vorgenommen, welche sonst nicht gerade unumgänglich nöthig zur wirklichen Ausbildung wäre; und behalten trotzdem die in Bürger-Quartieren untergebrachten Leute nicht noch hier und da Muße genug, ihren Wirthen mit einzelnen kleinen Verrichtungen an die Hand zu gehen? Und was die Offiziere betrifft, so begrüßt gottlob der größte Theil derselben die Tage mit Freuden, an welchen durch Felddienst-Uebungen das Einerlei der Detail-Dressur und des kleinstädtischen Treibens unterbrochen wird!

In der Hauptstadt und in Festungen verhält es sich freilich anders! Der Garnison-Wachdienst raubt da allerdings den Truppen die Verfügung über einen nicht unbeträchtlichen Theil der Zeit. Doch wird ja von allen Seiten dahin gewirkt, durch jede irgend zulässige Verminderung der Zahl der Schildwachen jenen Dienst zu beschränken; und auch in Hinsicht der Laboratorien-Arbeiten, welche so viel Arbeitskräfte absorbiren, steht, gerade in Folge der — andererseits die Anforderungen an die Truppen vermehrenden — Vervollkommnung der Waffen in Aussicht, daß die bisher durch kommandirte Mannschaften bewirkten Hand-Arbeiten immer mehr durch Anwendung von Maschinen zu ersetzen sein werden! Ferner darf nicht verkannt werden, wie in Folge des Umstandes, daß länger als ein Menschenalter hindurch die Preußische Armee sich, einige an sich unbedeutende kriegerische Episoden abgerechnet, mit der Friedens-Ausbildung beschäftigt hat (so wenig dieser Umstand auch sonst der Ausbildung für den Krieg hat förderlich sein können), die Befehlshaber sich doch eine solche Routine im Ausexerciren der jährlich neu eintretenden Ersatz-Mannschaften angeeignet haben, vermöge welcher letztere ohne die früher für erforderlich erachtete, oft bis zur Erschöpfung durch-

geführte Anspannung der physischen Kräfte, und in bei weitem kürzerer Zeit als früher, auf einen Standpunkt der elementar-taktischen Ausbildung gebracht werden, welcher jede frühere Leistung auf diesem Felde übertrifft und über welchen hinaus die Anforderungen hinaufzuschrauben, überflüssig, ja jedenfalls nachtheilig sein würde. Auch bricht sich ja die Ueberzeugung in den betreffenden Befehlshaberkreisen immer mehr Bahn, daß von den im Exercir-Reglement vorgeschriebenen Evolutionen manche, und zwar die künstlicheren, eigentlich nur einer systematischen Vollständigkeit zu Liebe darin aufgenommen worden sind und daher nicht allzuviel Zeit darauf verwendet werden darf, wie dies ja auch schon im Schlußsatz der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 5. Oktober 1854 ausgesprochen worden ist. Der im wirklichen Gefechte zur Anwendung kommenden Evolutionen sind aber (wie sich aus den betreffenden Abschnitten des Exercir-Reglements selbst nachweisen läßt) so wenige, und sind dieselben obenein so einfach*), daß deren Einübung (bei richtiger Methode und bei Verbannung jedes Werthlegens auf Nebendinge) keineswegs so viel Zeit erfordert, um, selbst unter den ungünstigen Verhältnissen einer größeren Garnison, nicht noch etwas Zeit zur Ausbildung im Felddienste übrig zu lassen, besonders wenn hierbei Dasjenige beachtet wird, was im ersten Haupt-Abschnitte gegenwärtiger Schrift in Bezug darauf gesagt ist, daß, um zur Anleitung der Ersatz-Mannschaften im Felddienste überzugehen, nicht erst die vollständige Ausbildung derselben in elementar-taktischer Hinsicht oder gar die Vollen-

*) So einfach auch das Preußische Exercir-Reglement (besonders im Vergleich zu dem anderer Armeen) ist, so ist es doch immer noch einer weiteren Vereinfachung fähig und — einer solchen bedürftig! Bedürftig besonders deshalb, weil doch nicht jeder Befehlshaber (trotz des oben angeführten kriegsherrlichen Ausspruches) das wahrhaft Kriegsgemäße und vorzugsweise Anwendbare, das darin enthalten ist, von dem unwesentlicheren Beiwerk auszusondern und zu entkleiden befähigt oder — geneigt ist! Eine weitere Ausführung dieser Idee gehört jedoch nicht in gegenwärtige Schrift und muß für eine anderweitige Beleuchtung vorbehalten bleiben!

dung der, nach jeder neuen Ersatz-Einstellung von Neuem erforderlich werdenden, Einübung der geschlossenen Truppenkörper, oder mit anderen Worten: der Sommer, abzuwarten ist. Es werde, der Wichtigkeit der Sache wegen, hier noch einmal darauf hingewiesen, daß ein allzu peinliches Festhalten an ein vermeintlich systematisches Vorschreiten der Ausbildung, wonach in jedem Monate ausschließlich nur die eine oder die andere Art von Uebungen betrieben wird, nicht allein eine selbstgeschaffene Beschränkung in Benutzung der Zeit in sich schließt und die Beeinträchtigung manches andern gleich wichtigen Ausbildungszweiges zur Folge hat, sondern daß auch sogar für den Gegenstand selbst, welchem in einer Periode des Jahres alle Zeit und alle Mühe zugewendet wird, eine solche Bevorzugung keineswegs ersprießlich ist. Wird vom Eintritt des Spätherbstes bis tief in das Frühjahr hinein nichts Andres gethan, als exercirt, — erst im Detail, dann im Rekruten-Trupp oder in der Exercir-Klasse, dann in der Kompagnie, zuletzt im Bataillon und im Regiment, — so wird sich fast unvermeidlich bei Lernenden, wie bei Lehrenden, entweder eine zur Gleichgültigkeit gegen den Dienst überhaupt führende Abspannung, oder eine zur Einseitigkeit führende Vorliebe für diesen speciellen Dienstzweig einstellen: eine Alternative, von der kaum zu sagen ist, welche von beiden nachtheiliger wirken kann *)!

*) Sollte etwa ein oder der andere Verfechter eines streng inne zu haltenden: „Exercir-Kalenders" durch obige Argumente für eine gleichzeitige und neben einander vorschreitende Ausbildung in verschiedenen Dienstzweigen, sich noch nicht für überzeugt erachten, so mögen einem solchen nur noch folgende beide Fragen gestellt werden:

Kann man jemals im Laufe eines Winters mit Bestimmtheit wissen, ob man nicht vielleicht mit dem Beginn des Frühjahrs einem ernsten Kampfe entgegengehen muß? — und soll dann ein halbes Jahr hindurch jede Uebung im Feldbienste geruht haben?

Und: wird man bei den Ersatz-Abtheilungen auch einen gleichen „Exercir-Kalender" befolgen können, wie er, nach der Ansicht der Anhänger eines vermeintlich systematischen Ausbildungs-Ganges, für die Feld-Truppen selbst erforderlich sein soll? — oder soll etwa der in's Feld nachrückende Ersatz noch gar keinen

So lasse man denn, — ohne in ein Gemengsel der Ausbildungs-Gegenstände zu verfallen, wie es eine mißverstandene Auffassung der Rohr'schen Ideen früher einmal empfohlen hatte, — auch im Winter dann und wann eine Abwechselung in den Uebungen eintreten, und zwar sowohl um den Ersatz-Mannschaften die ersten anschaulichen Begriffe von dem Verhalten im Felde und die erste Anleitung darin zukommen zu lassen (wie dies im ersten Haupt-Abschnitte dargelegt worden ist), als auch um die desfallsige Ausbildung der älteren Mannschaften, der Unteroffiziere und der Offiziere bis zum Hauptmann hinauf, zu fördern und zu vervollständigen! Wird hiermit auch während der sogenannten Frühjahrs-Exercirzeit fortgefahren, so wird sich selbst in größeren Garnison-Orten und Festungen mindestens die Zeit zur Ausbildung im Felddienste finden!

Ausdrücklich ist am Schlusse des vorigen Absatzes gesagt, es werde sich auch in größeren Garnison-Orten und Festungen mindestens die Zeit zur Ausbildung im Felddienste finden, denn allerdings tritt hier meistentheils noch eine zweite Schwierigkeit, und zwar noch eine größere, als der Mangel an Zeit, dieser Ausbildung entgegen, nämlich der Mangel an dem geeigneten Terrain, welches zu der in Rede stehenden Ausbildung erforderlich ist!

Welchem Befehlshaber, höheren oder niederen Grades, brauchte dieses, ihm fast bei jeder Uebung hemmend in den Weg tretende, Hinderniß erst noch in das Gedächtniß zurückgerufen zu werden! Schreitet doch einerseits die Kultur des

---

Begriff vom Felddienste haben? Wird aber dies gewiß von Niemand für geeignet erachtet, so ist es jedenfalls besser, wenn die Befehlshaber der Ersatz-Truppen es schon in ihrer Dienstzeit bei der Truppe selbst gelernt haben, mit der Ausbildung in allen wesentlichen Erfordernissen gleichzeitig vorzuschreiten, als wenn sie sich dort durch die Vorschriften eines Exercir-Kalenders daran gewöhnt haben, zu jedem einzelnen Ausbildungs-Gegenstande ganzer Monate zu bedürfen!

Landes (besonders, der Natur der Sache nach, in der unmittelbaren Nähe der größeren Städte), andererseits die Eifersucht auf die Unverletzlichkeit des Privat-Eigenthums in einem Grade vor, daß die Truppen in manchen Gegenden kaum noch die Wege verlassen können, ohne sich Beschwerden und Entschädigungs-Klagen von Seiten der Grundbesitzer ausgesetzt zu sehen, indem diese Klagen in neuester Zeit sogar auf das Betreten von Stoppelfeldern, Hütungen, Weideplätzen, lichten und hochstämmigen Waldungen u. dgl. ausgedehnt zu werden beginnen.

So finden denn die Truppen höchstens noch in stundenweiter Entfernung von dem Garnison-Orte entweder einige weniger kultivirte Strecken oder einige Königliche Forsten, in welchen sich Raum und Gelegenheit zur Uebung des Felddienstes findet; aber freilich tritt dann wiederum die Rücksicht auf die Zeit und auf die Kräfte der Mannschaften mit in den Vordergrund, so daß an einem Tage, an welchem eine solche, jedesmal eine Reihe von Stunden erfordernde, Uebung stattfindet, der Rest des Tages zu nichts Andrem verwendet werden kann.

Unter solchen Umständen [zu deren Abhülfe allerhand Vorschläge sich leichter machen, als in's Leben rufen lassen*)]

---

*) Der eine dieser Vorschläge geht dahin, daß ein Landes-Gesetz erlassen werde, wonach das Militair bei seinen Uebungen nur wirklich bestellte Aecker und forstkulturmäßig in Schonung gelegte Waldstrecken zu respektiren hätte, abgeärntete Felder und hochstämmige Waldungen dagegen zu betreten berechtigt wäre. Für ein solches Gesetz möchte jedoch schwerlich die Zustimmung einer Landes-Vertretung zu erlangen sein!

Ein anderer Vorschlag: „jedem Truppentheil eine bestimmte Summe zur Berichtigung der Entschädigungen auszuwerfen, welche in Folge der bei den Felddienst-Uebungen unvermeidlichen Flur-Beschädigungen zu zahlen wären", böte die Schwierigkeit dar, daß, um einerseits den Militair-Etat nicht übermäßig zu erhöhen, andererseits aber auch dem Bedürfnisse der Truppen zu genügen, für jede Lokalität ein anderer Maaßstab zur Festsetzung jener Summe erforderlich wäre, ein solcher Maaßstab aber kaum ausfindig zu machen sein dürfte! (Daß den Truppen die Liquidirung jedes durch sie veranlaßten Schaden-Ersatzes ganz frei gestellt würde, möchte rücksichtslos herbeigeführte Beschädigungen und daher wirklich unerschwingliche Ausgaben im Gefolge haben).

ist es allerdings für die in großen Garnison-Orten stehenden Truppen-Abtheilungen sehr schwierig, die Ausbildung im Felddienste so gründlich zu betreiben, als es wünschenswerth wäre! Und zwar stellen sich diese Schwierigkeiten vorzugsweise in Bezug auf die Ausbildung der Mannschaften und der unteren Führer heraus, indem für die Ausbildung der höheren Führer, namentlich der Stabs-Offiziere, durch die sogenannten Detachements-Uebungen mit gemischten Waffen, Behufs welcher aus der Garnison nach besonders dazu ausgewählten Gegenden ausgerückt wird, in verhältnißmäßig ausreichenderer Weise gesorgt ist!

Nun könnte vielleicht die Ansicht aufgestellt werden, daß durch eine Dislocirung der insbesondere zum leichten Dienste bestimmten Abtheilungen: der Füsilier-Regimenter und -Bataillone, so wie der Jäger-Bataillone, in kleinere Garnison-Orte, in deren Nähe sich zur Detail-Einübung des Felddienstes geeignetes Terrain vorfindet, dem desfallsigen Bedürfnisse genügt werde, indem es hinreiche, wenn die Mannschaften und Offiziere dieser Truppentheile so gründlich für den Felddienst ausgebildet würden, wie es die in gegenwärtiger Schrift entwickelte Methode erheische, — daß bei den übrigen Abtheilungen — bei der zum Gefechte in größeren Massen bestimmten sogenannten: „Linien-Infanterie" — eine oberflächliche Vertrautheit mit dem Felddienste ausreiche, so weit diese Vertrautheit, theils in der Garnison in der durch andere Dienste und Uebungen nicht in Anspruch genommenen Zeit, theils durch Beiwohnung der größeren Truppen-Uebungen, gewonnen werden könne!

Um dieser Ansicht entgegenzutreten, soll hier nicht auf den bekannten Ausspruch: „es giebt nur eine gute Infanterie, und zwar eine leichte!" sich berufen oder gar versucht werden, ihn ausführlich zu beweisen! Nur darauf möge hingewiesen werden, was bereits im letzten Kapitel gegenwärtiger Schrift erwähnt worden ist, daß je häufiger aus dem Charakter der

neuesten Kriegführung unvorherzusehende Situationen sich entwickeln werden, um desto weniger man im Stande sein wird, die speziell für den leichten Dienst bestimmten und dazu ausgebildeten Truppen-Abtheilungen gerade an denjenigen Stellen zur Hand zu haben, wo jene Art des Dienstes erfordert wird! Selbst in Feldzügen von nicht allzu rapidem Verlaufe wird man mit den leichten Truppen nicht ausreichen, wie ja z. B. im Feldzuge von 1848 in Schleswig sowohl Musketier- und Grenadier-Bataillone, als sogar auch Kürassier-Eskadrons, wochenlang den Vorposten-Dienst versehen mußten!

Um für solche Dienstleistungen genügend ausgebildet werden zu können, wird nun aber, wie weiter oben auseinandergesetzt worden ist, den in großen Garnison-Orten und Festungen dislocirten Abtheilungen, wenn auch nicht unbedingt die Zeit, so doch meistentheils das geeignete Terrain fehlen! Diesem Uebelstande abzuhelfen, bieten sich nur zwei Auskunftsmittel dar: entweder ein häufiger Wechsel der Garnison-Orte, oder das Beziehen von Lägern.

Das erstgenannte Auskunftsmittel, das allerdings, außer dem hier in Rede stehenden Zwecke, auch noch dem: einer Losreißung des Heeres von allen unmilitairischen Einflüssen, förderlich sein würde, wäre eine so tief in alle bestehenden Verhältnisse und Einrichtungen eingreifende, den Militär-Etat in so bedeutender Weise erhöhende, und die Familien-Existenz so vieler verheiratheter Militärs aller Grade bedrohende, Maaßregel, daß dieselbe empfehlen in den Fehler der ziemlich zahlreichen Klassen der Projektenmacher verfallen hieße, deren Vorschläge auf dem Papiere zwar nach einer Seite hin sehr viel für sich haben, aber in manchen anderen Beziehungen der faktisch bestehenden Verhältnisse auf kaum zu beseitigende Schwierigkeiten stoßen!

Was dagegen die zeitweise Beziehung von Lägern betrifft, so könnte dieser Maaßregel nur der Kostenpunkt ent-

gegengestellt werden — eine Rücksicht, welche in neuester Zeit gottlob in immer weiteren Kreisen der Ueberzeugung Platz macht, daß Ausgaben, welche zur Stärkung der Wehrkraft dienen, wahrlich keine Verschwendung sind, sondern in Zeiten der Gefahr sich reichlich dadurch verwerthen, daß sie zunächst zur Sicherung der höchsten Güter der Staaten und Völker beitragen, nebenbei aber auch — wenn man ja die Dinge nur vom rein materiellen und engherzig finanziellen Gesichtspunkte aus betrachten wollte — die unberechenbaren pekuniären Verluste ersparen, welche ein unglücklicher Krieg für die Gesammtheit, wie für jeden Einzelnen unvermeidlich im Gefolge hat!

So stellt sich denn — wie in vielen anderen Beziehungen — auch in Betreff der in gegenwärtiger Schrift besprochenen Ausbildung zum Felddienste, mit jedem Jahre die Nothwendigkeit immer mehr heraus, daß die Truppen in jedem Friedensjahre mindestens mehrere Wochen hindurch in Lägern zubringen.

Ohne hier in nähere Auseinandersetzungen eingehen zu wollen, sei doch aber noch auf einige wichtige Punkte hingewiesen, welche bei einer derartigen Anordnung mit im Auge zu behalten sind.

Ein Haupt-Erforderniß ist, daß die Mannschaften nicht allein ausreichend, sondern sogar reichlich verpflegt werden. Es ist dies sowohl deshalb nöthig, um den vermehrten Anstrengungen gewachsen zu bleiben, als auch eben so sehr deshalb, damit der Soldat sich diesen Anstrengungen freudig unterziehe. Wenn auch nicht in allen Beziehungen, so gewiß in dieser können und müssen die neuesten französischen Einrichtungen maaßgebend sein, vermöge welcher sich dort überall die vollste Zufriedenheit mit der Verpflegung in den Lägern zu erkennen gegeben hat!

Auch für die Offiziere muß selbstredend in dieser Beziehung durch nicht zu karg bemessene Zuschüsse so gesorgt werden, daß

der Unbemittelte nicht in die Alternative versetzt werde, entweder sich mit spartanischer Kost zu begnügen, oder seine Mittel zu überschreiten, d. h. Schulden zu machen. Andererseits werde aber auch darüber gewacht, daß diese Uebungs-Läger nicht zu Lust-Lägern ausarten und hierdurch nicht etwa eine neue Veranlassung werden, daß der bedenklichste Krebsschaden der Gegenwart: der Luxus, seine zersetzenden Einwirkungen auch auf die Zustände des Heeres immer weiter geltend mache*).

Schon in vorstehender Beziehung, d. h. behufs der Vermeidung einer Ausartung in Lust-Läger, wird es sich empfehlen, den Platz für die Läger nicht in der Nähe großer Städte zu wählen. Mehr noch ist dies aus rein-militärischen Rücksichten erforderlich, da sich in der Nähe jedes Lagers nicht allein ein Platz für taktische Evolutionen großer Truppenmassen, sondern auch ein möglichst ausgedehntes, vielfach durchschnittenes, Terrain vorfinden muß, dessen Benutzung zu Uebungen jeder Art (namentlich auch zu Felddienst-Uebungen) noch nicht durch eine zu weit vorgeschrittene Kultur beschränkt wird. Solche Zustände werden sich heut zu Tage nun aber meistentheils nur noch in weiterer Entfernung von größeren Städten vorfinden.

*) Unter den verschiedenen Klippen, welche in Folge langer Friedensjahre jedem Heere drohen, nimmt der Luxus gegenwärtig eine der ersten, d. h. gefährlichsten, Stellen ein! Noch für einen der geringsten Nachtheile dieser Zeitrichtung ist es zu erachten, wenn der reiche Offizier wie ein Millionär, der wohlhabende wie ein reicher Mann lebt, und wenn in Folge dessen manches Vermögen verplittert, manche Familien-Existenz gefährdet wird! Wenn dagegen von den unbemittelten Offizieren der eine Theil in erzwungener Resignation verbittert und verkümmert, der andere Theil, in dem Bestreben, es den vom Geschicke Begünstigteren gleich zu thun, erst im Spiel sein Heil versucht, dann sich durch Wechselverkehr eine Zeit lang zu halten sucht und zuletzt freiwillig oder unfreiwillig die unhaltbar gewordene Stellung aufgiebt, so gehen auf die eine oder die andere Weise der Armee oft gerade die tüchtigsten Kräfte verloren. Und wohin der immer allgemeiner werdende Drang, zunächst: reich zu scheinen, dann: schnell reich zu werden, führt, sobald er auch in höheren Kreisen Wurzel faßt, — das zeigen warnende Beispiele der neuesten Tages-Geschichte des Auslandes!

Je abgelegener und je weniger angebaut die Gegend ist*), desto mehr Gelegenheit wird sie darbieten nicht nur für die in größeren Städten garnisonirenden Truppen, die Ausbildung im Felddienste überhaupt erst einigermaaßen kriegsgemäß zu betreiben, sondern auch für die Füsilier-Regimenter und -Bataillone, so wie für die Jäger-Bataillone, auf der Grundlage, welche sie in kleineren Garnisonen in der Ausbildung zu jenem Dienste bereits gelegt haben, weiter zu bauen!

Und nun zum Schluß der „Schluß-Betrachtungen" noch einige Worte in Bezug auf ein Urtheil, das man neuerdings von recht kompetenten Seiten her vernimmt, — ein Urtheil, das eigentlich eine Aburtheilung der ganzen gegenwärtigen Schrift, als einer unnützen und zwecklosen, in sich begriffe! „Was nützen", so hört man ausrufen, „alle Künsteleien in Aus„bildung der Truppen wie zum zerstreuten Gefecht, so auch „zum Felddienste, — nicht hierin, selbst nicht einmal in Ver„vollkommnung der Schießfertigkeit liegt die Bürgschaft des Er„folges; die neuesten blutigen Erfahrungen haben von Neuem „bewiesen, daß nur in der Anlage und Durchführung der stra„tegischen Operationen und in der Erkämpfung großer Siege „die Entscheidung zu suchen ist, daß einerseits von dem Talente „des Feldherrn, andererseits von der Leitung und dem Ver„halten der Massen auf dem Schlachtfelde, der Ausgang der „Kriege abhängt!"

Wer möchte diesem Ausspruche widersprechen! — wer müßte nicht einräumen, daß Napoleon III. sein glänzendes Debut als

---

*) Finden sich in der Nähe der Läger Staats-Waldungen, so würde die Forst-Verwaltung durch höhere Einwirkung zu veranlassen sein, die Forst-Kultur hier nicht in einer Weise eintreten zu lassen, welche der Benutzung der Waldungen zu militairischen Zwecken allzu hindernd in den Weg träte!

Feldherr vor Allem dem Umstande verdankt, daß er selbst sowohl, wie seine Unterführer und Truppen, den Kampf in demselben Geiste durchgeführt haben, der so viele Feldzüge hindurch den Sieg an die Adler des ersten Napoleon geknüpft hatte! — wer könnte nicht wünschen, daß auch künftighin Seitens Preußischer Feldherren und Truppen stets in dem Geiste ihrer Vorgänger gehandelt werden möge, welche aus hart belehrten Schülern des so lange für unüberwindlich erachteten Gegners zuletzt zu dessen sieggekrönten Meistern herangereift waren! — Aber dennoch darf nicht übersehen werden, wie doch nicht mit unumstößlicher Gewißheit darauf zu rechnen ist, daß alle künftigen Kriege die gewaltigen Dimensionen der großen Befreiungskriege annehmen oder durch so wenige Hauptschläge entschieden sein werden, wie der Feldzug von 1859 in Italien! Nehmen doch die durchzufechtenden Kämpfe oft einen Charakter an, welchen vorauszusehen Niemand im Stande gewesen ist! Wer hätte im Jahre 1840 es für möglich erachtet, daß der nächste Kampf, welchen Preußische Truppen zu bestehen haben würden, der auf den Straßen der empörten Hauptstadt sein würde! Wer hätte im Jahre 1850 geglaubt, daß der nächste große Europäische Krieg (an welchem drei Großmächte und zwei Staaten zweiten Ranges, einige darunter mit Aufbietung aller Kräfte, Theil nahmen) sich fast ein Jahr hindurch um den Besitz einer einzigen abgelegenen Festung drehen würde? Und gehen denn nicht auch Kämpfe im Charakter des kleinen Krieges neben den großen Kriegen her, oder auch in diesen letzteren mit den Haupt-Operationen Hand in Hand? Hat Rußland nicht Menschenalter hindurch solche Kämpfe im Kaukasus geführt? Muß Frankreich den 30jährigen Besitz Algeriens nicht noch bis auf den heutigen Tag durch Expeditionen jeder Art sichern und konsolidiren? Haben nicht selbst noch im Feldzuge von 1859 in Italien die großen Massen anfangs wochenlang einander beobachtend gegenüber gestanden, und sind weiterhin die Streif-

züge der Alpenjäger wohl ohne allen Einfluß auf den Gang der großen Operationen geblieben?

So dürfte es denn wohl nicht in Abrede gestellt werden können, wie nothwendig es ist, allen Zweigen der Truppen-Ausbildung gleiche Sorgfalt zu widmen und sich zu bestreben, stets „in allen Sätteln gerecht" zu sein!

Und nun noch Eins! Noch ist die Kunst nicht erfunden, den großen Feldherrn im Frieden zu bilden, weder durch Studium, noch auf dem Manöverfelde, — noch nicht einmal mit Sicherheit die Kunst: in Friedens-Uebungen die Entscheidungs-Momente einer großen Schlacht den Truppen in wahrhaft lehrreicher Weise zur Anschauung zu bringen! Was sich in Friedens-Uebungen aber wohl weiter ausbilden läßt, das ist die einem Truppenführer so nöthige Gabe: mannichfaltige Situationen richtig zu beurtheilen, sich in unerwarteten Lagen zurecht zu finden, schnelle Entschlüsse zu fassen und die den eingetretenen Umständen angemessenen Anordnungen aus dem Stegreife zu treffen. Diese Art der Weiterbildung wird aber am besten durch Uebungen im leichten und Vorposten-Dienste und in den Wechselfällen des kleinen Krieges erfolgen können. Lehrt doch auch die Erfahrung, daß gerade diese Verhältnisse die beste Vorschule für die höchsten Wirkungskreise abgeben! Hat nicht Blücher seine ersten Sporen im leichten und Vorposten-Dienste verdient? — sind nicht auch dessen beide Hauptstützen in seiner späteren Feldherrnstellung: der geniale Schlachtendenker Gneisenau und der eiserne Schlachtenkämpfer York, jener aus den Füsilieren, dieser aus den Jägern hervorgegangen?

Sollte es in gegenwärtiger Schrift gelungen sein, einige brauchbare Fingerzeige darüber zu geben, wie Führer und Truppen schon im Frieden möglichst kriegsgemäß für den Felddienst heranzubilden sind, so wird zwar die Hoffnung gehegt, daß damit ein Beitrag zur Erfüllung der großen Aufgabe: einer Vorbereitung des Heeres für den Krieg, geliefert worden ist,

keinesweges wird sich aber deshalb dem Dünkel hingegeben, als sei damit ein unfehlbarer Wegweiser auf der Bahn zum Siege aufgestellt! Vielmehr werde hier noch einmal die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Erfolg vor allen Dingen von zwei Erfordernissen abhängt! Zuerst von einem Feldherrn, welcher den strategischen Operationen und der Schlachtenleitung große einfache Ideen zu Grunde legt, — der kräftige Entschlüsse aus sich selbst schöpft, — der diese Entschlüsse unbeirrt durch Schwierigkeiten und Einsprachen durchführt, — der weder in wohlgewählten Positionen, noch in künstlichen Kombinationen das Heil sucht, — der in den Momenten der Entscheidung an der Ueberzeugung festhält, daß kritische Lagen durch zögernde Unentschiedenheit nur immer kritischer werden, und daß begonnene Kühnheit am sichersten zum Ziele führt! — Und als zweite Bürgschaft des Erfolges muß dann einem solchen Feldherrn ein Heer zu Gebote stehen, in welchem jeder Einzelne, vom ältesten General bis zum jüngsten Soldaten, davon durchdrungen ist, daß Jeder seine Pflicht nur dann vollständig erfüllt, wenn er mehr leistet, als was so gewöhnlich als Pflicht-Erfüllung bezeichnet wird, — ein Heer, in welchem Alle wetteifern, sich in dieser höheren Pflicht-Erfüllung zu übertreffen, — in welchem unter den schwierigsten Umständen Alles geleistet wird, was zu leisten irgend möglich ist, — in welchem kein augenblickliches Mißgeschick die Spannkraft und die Thatenlust zu lähmen vermag, — in welchem bei zweifelhaften Fällen stets lieber zu viel, als zu wenig gethan wird, — in welchem lieber die Verantwortlichkeit für ein frisches Darauflosgehen auf sich genommen, als im Abwarten von Befehlen unthätig geblieben wird, — in welchem endlich eben so freudig auch die ungewohnteste Beschwerde und Entbehrung ertragen, als dem gewissen Tode für König und Vaterland entgegengegangen wird!

Daß Preußen stets einen Feldherrn finde, wie oben in wenigen Zügen zu schildern versucht worden ist, das liegt freilich allein in höherer Hand! Aber gottlob ist der Monarchie der Hohenzollern noch immer zu rechter Zeit ein solcher rettender Hort erstanden, — und wird ein solcher ihr denn auch, sobald es gilt, beschieden sein!

Was aber das Heer betrifft, das einem solchen Führer als Werkzeug zu dienen bestimmt ist, so ist es eben Sache jedes Einzelnen, an seiner Stelle, sei sie hoch oder niedrig, das Seinige dazu beizutragen, daß das oben aufgestellte Vorbild erreicht werde!

Dann, — von einem solchen Feldherrn geführt und von einem solchen Geiste erfüllt, — werden für das Preußische Heer auch Tage wiederkehren, wie die von Fehrbellin und Hohen-Friedberg, von Roßbach und Leuthen, von Dennewitz und Leipzig, von Paris und Belle-Alliance!

Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin.

Stw.

M Waldersee